This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Müller

Sammlung Rußischer Geschichte

des

Herrn Collegienraths Müllers in Moscow.

In einer mehr natürlichen Ordnung vorgetragen, als in der ersten Herausgabe geschehen konnte.

Fünfter und lezter Theil, mit Register über das ganze Werk.

Offenbach am Main,
gedruckt und verlegt von Ulrich Weiß, 1779.

DK
3
.M95
1777
v. 5

Dunning
Hoffelt
6-16-44
50542

Sibirische Geschichte,

Achtes Buch.

Begebenheiten in denen schon bekannten Gegenden von Sibirien, in Ansehung der Rußischen Einwohner. Veränderungen in dem Baue der Städte. Errichtung des Ertzbischöflichen Sitzes zu Tobolsk. Stiftung verschiedener Klöster und Sloboden.

§. 1.

Wir befinden uns jetzt an dem Flusse Jenisei, d. i. gerade in der Mitte von Sibirien. Wie nun bey diesem Flusse zwischen den Gegenden dies- und jenseits desselben in der natürlichen Beschaffenheit des Landes ein

erheblicher Unterſcheid bemerket wird, *) daher man Sibirien füglich in das Weſtliche und Oſtliche abtheilen, und den Jeniſei dabey zur Gränze ſetzen kann: ſo wird es nöthig ſeyn, daß wir uns nach dieſem Unterſcheide auch in der Geſchichte richten. Ehe wir alſo die fernere Entdeckung und Bevölkerung des Oſtlichen Sibiriens anzeigen, wollen wir uns noch eine Weile in dem Weſtlichen aufhalten, und ſowohl was zur Verbeſſerung und Ausbreitung der Ruſſiſchen Pflanzſtätte gehöret, als was mit den dortigen zinsbaren und andern benachbarten Völkern vorgefallen, beſchreiben. Bey dem erſtern, als dem Inhalte dieſes Buchs, ſoll die rückgängige Ordnung der Oerter uns zum Leitfaden dienen.

§. 2.

Von Kezkoi Oſtrog melden die Sibiriſchen Geſchichtbücher, daß dieſer Ort zur Zeit des Woewoden Daniel Poltew durch eine Feuersbrunſt verzehret worden. Von dieſem Poltew aber iſt aus eben den Geſchichtbüchern bekannt, daß er von dem Jahre 7133 bis 7136 (1625 bis 1628) die Woewodſchaft daſelbſt verwaltet hat.

§. 3.

*) Da iſt z. B. das Land in dem weſtlichen Sibirien meiſtentheils flach und eben, dahingegen es in dem oſtlichen mehr bergicht und felſicht iſt. Die Thiere, Fiſche, Vögel, Kräuter ſind in beyden Theilen gar ſehr von einander unterſchieden. Dieſes hat inſonderheit Herr Gmelin in der Vorrede zu dem 1. Theile ſeiner Flora Sibirica S. 43. 44. angemerket.

§. 3.

Ein gleiches Unglück betraf im Jahre 7127 (1619) die Stadt Narim, da weder von Festungswerken, Kirchen und andern öffentlichen Gebäuden, noch von den Häusern der Einwohner das geringste übrig geblieben seyn soll. Und noch eine Feuersbrunst, die den grössesten Theil der Stadt verzehrete, erfolgte im Jahr 1640 den 30. September. Es ist nöthig hier zu verbessern, was im 5. Buche dieser Geschichte von einer im Jahre 1613 oder 1614 geschehenen Verlegung der Stadt Narim gesagt worden. Denn von 1619 an waren neue Klagen über die schlechte Lage des Orts, die denen über den ersten Ostrog zu Narim vollkommen gleich waren. Der Ostrog, hieß es, sey an einem übel gelegenen Orte erbauet, die Gegend habe keine natürliche Befestigung, sie sey zu niedrig, und öftern Ueberschwemmungen unterworfen. Bis an den Ostrog sey ehemahls der Abstand auf 70 Faden vom Ob gewesen; das Ufer aber sey nach und nach soweit abgefallen, daß endlich selbst ein Theil des Ostroges weggespühlet worden, wie denn auch die Häuser der Einwohner jährlich vielen Schaden litten, und das Vieh auf der Weyde für den Fluthen nicht sicher sey. Diese Klagen wurden erst recht groß, als bey einer ausserordentlich hohen Ueberschwemmung, die sich im Jahre 7138 (1630) zutrug, fast der ganze Ostrog hinweg gerissen, die Einwohner aber durch den Verlust ihrer Häuser und Güter in das äusserste Elend versetzt wurden. Dazu kamen die Kinder-

Pocken, eine bis dahin in Sibirien ganz unbekannte Krankheit, woran faſt alle ſturben, die damit befallen wurden. Die Einwohner hatten nicht Platz ihre Todten bey der Kirche im Oſtroge zu begraben, ſondern muſten ſolche ins Feld führen, wo die wilden Thiere ſolche wieder hervorſcharreten. Dieſes alles verurſachte die Verlegung der Stadt Narim, die im Jahre 1632 durch Beſorgung des dortigen Woewoden Iwan Nikiforow Sin Beſtuſchew erfolgte, und wovon man mit mehrerer Gewißheit, als von der erſten, ſagen kann, daß, wenn ſie nicht die einzige, doch die letzte geweſen, und daß Narim dadurch an denjenigen Ort gekommen iſt, wo man dieſe Stadt heutiges Tages antrift.

§. 4.

Narim liegt eigentlich nicht an dem Ob, ſondern eine halbe Werſte davon an einem Bache, der von der oſtlichen Seite in den Ob fällt, und 3 bis 4 Werſte davon aus einem kleinen See entſpringt. Auf dem nordlichen Ufer dieſes Baches iſt es, wo das Erdreich für der übrigen Gegend ſich in etwas erhöhet, und zu Erwählung des Orts für die Stadt Gelegenheit gegeben. Man kann bey hohem Frühlings-Waſſer mit beladenen Doſchtſchenicken vor der Stadt anländen. Bey niedrigem Waſſer aber iſt die Anfahrt an der Mündung des Baches, wo man in neuern Zeiten auch einige zu der Stadt gehörige Häuſer angebauet hat.

Die-

Dieſe ſind es, welche, mehr zum Scherze, als im Ernſte, den Nahmen Kamtſchatka führen.

§. 5.

Zu Tomsk kam im Jahre 7129 (1621) ein Zariſcher Befehl aus Moſcau an, daß daſelbſt, wegen zu befürchtender Anfälle der Calmücken und Kirgiſen, die hölzerne Feſtung auf dem Berge von neuem gebauet werden ſollte. Der Woewode zu Tobolsk ſollte 200 Mann Coſacken zur Vertheidigung wieder die Feinde dahin zu Hülfe ſchicken. Darauf verlieſſen ſich die zu Tomsk, und glaubten, daß ihnen dieſe auch bey dem Feſtungsbaue behülflich ſeyn würden. Es kam aber niemand. Deswegen gieng auch damahls die Arbeit nicht vor ſich, ſondern es ſtund damit an, bis im Jahre 1647, auf wiederhohlten Befehl aus Moſcau, der Woewode Fürſt Joſeph Iwanowitſch Schtſcherbatoi das Werk ernſtlich trieb, und im folgenden 1648. Jahre damit fertig wurde. Dieſes iſt die Feſtung, die noch heutzutage zu Tomsk auf dem Berge ſtehet. Damahls war auch das Kaufhaus auf dem Berge, welches aber nachher in die untere Stadt verleget worden. Dieſe untere Stadt, weil ſie am meiſten von feindlichen Anfällen zu befürchten hatte, ließ im Jahre 1630 der Woewode Fürſt Peter Iwanowitſch Pronskoi mit einem neuen Oſtroge umgeben.

§. 6.

Als der Feſtungsbau zu Tomsk geſchahe, wurde das dazu erforderliche Eiſen zu Jeniſeisk gekaufet. Daß es zu Jeniſeisk Oſtiacken gegeben, die Eiſen geſchmolzen und Schmiede-Arbeit verfertiget haben, iſt ſchon angezeiget worden. Von dieſen aber lernten es bald die Ruſſen, die, als die Oſtiacken ſich verlohren, derſelben Stelle einnahmen. Solchergeſtalt giebt es noch heutzutage zu Jeniſeisk Dörfer, wo Eiſen in Hand-Oefen geſchmolzen wird. Das Eiſenerz iſt von einer beſondern Art. Es gleichet einer weiſſen Lette, es zergehet im Waſſer, ſeine Schwehre allein läſſet metalliſche Theile vermuthen. Was für ein Zufall kann aber den dummen Oſtiacken den Gehalt angezeiget haben? Sie werden von der Lette haben Töpfe machen wollen, welche ſie vielleicht auſſerordentlich ſtark gebrannt haben, ſo daß die Eiſentheile in den Fluß gekommen ſind.

§. 7.

Bereſow und Mangaſea wurden im Jahre 1642 faſt ganz von Feuersbrünſten in die Aſche geleget, und blieb am letztern Orte nichts mehr, als ein Theil der hölzernen Feſtung, übrig. Ihre entfernte Lage und ziemliche Sicherheit für feindlichen Anfällen ließ nicht viel an Erſetzung der Feſtungs-Werke denken. Man war zufrieden, ſolche nur einigermaſſen mit dem aus dem Brande geretteten Holze auszubeſſern, und an die ganz abgebrannte Stellen Palliſaden zu ſetzen.

§. 8

§. 8.

Zu Tobolsk brannte im Jahre 1629 die Canzelley ab. Daher rühret der gänzliche Mangel aller Nachrichten in diesem Zeitlaufe, nicht nur von Tobolsk, sondern auch von andern Städten, wo es in Verwahrung der Schriften an gehöriger Sorgfalt gefehlet hat. Denn da dieselbe von Tobolsk ihre Befehle empfiengen, so musten sie auch dahin ihre Berichte einsenden. Folglich würde man zu Tobolsk alles, wie in einem gemeinschaftlichen Archive, beysammen antreffen, wenn jener Brand nicht geschehen wäre, den man also aus dieser Ursache um soviel mehr zu bedauren Ursache hat. Bis ins Jahr 1643 stund noch der Ostrog, den Daniel Tschulkow im Jahre 1587 zu seiner und der Besatzung Sicherheit erbauet hatte. Es entstund aber in der Nacht zwischen dem 13. und 14. August d. J. ein Feuer, das ihn verzehrete. Eine hölzerne Festung von der Art, *) kam an seine Stelle, und diese stund, bis der steinerne Festungsbau zu Anfange des jetzigen Jahrhunderts erfolgte. Eine neue Haupt-Kirche von Holze, woran man 3 Jahre gebauet hatte, wurde im Jahre 1649 fertig, und unter dem Nahmen der Selbst-

*) Man sagt im Rußischen eine Stube bauen, und verstehet dadurch den Bau eines schlechten Hauses. Eine dergleichen hölzerne Festung ist mit den Häusern von gleicher Bauart, die Balken liegen horizontal, und sind an den Enden und Ecken, eben wie bey den Häusern, zusammengesetzt, oder durch Kerben verbunden.

ständigen Weisheit eingeweihet. Nach derselben hat der Erzbischöfliche Hof den Nahmen Sopheiskoi Dwor erhalten, welcher auch geblieben ist, obgleich die Kirche, bey dem nachmahligen Bau von Steinen, nach dem Feste der Himmelfahrt Mariä benennet worden.

§. 9.

Weil die Stadt Tara von feindlichen Anfällen am meisten zu befürchten hatte, so sorgte man auch mehr für derselben Sicherheit, und ließ den innern Ostrog im Jahre 1638 von neuem bauen, und mit Wall und Graben umgeben. Dieses geschahe auf Veranstaltung des Woewoden Fürsten Fedor Afanaßiew Sin Borjätinskoi.

§. 10.

Zu Tümen hauete der Fürst Gregori Petrow Sin Borjätinskoi in den Jahren 1640. bis 1642 auf gleiche Weise die dortige Hölzerne Festung von neuem, welche damahls eine ansehnliche Grösse und regulaire Gestalt hatte. Es muste aber im Jahre 1658 die gegen den Fluß gerichtete Festungswand, weil das Ufer von Unterspühlung des Flusses eingefallen war, eingezogen werden, und dieses ist nachher noch öfterer geschehen. Daher rühret die jetzige länglicht viereckigte Gestalt derselben Festung. Die Tatarische Vorstadt zu Tümen war zu selbiger Zeit mit einem Ostroge umgeben.

§. 11.

§. 11.

Die Stadt Pelim war im Jahre 1619 in einem schlechten Zustande. Iwan Jacowlew Sin Weljaminow, als dortiger Woewode, schrieb in einem Berichte nach Moscau, die Festungswerke seyen fast ganz versaulet, und zum Theil eingefallen. Die Wogulen aus den Wolosten kämen häufig hinein, sowohl den Tribut zu bezahlen, als um in ihren Streitigkeiten Entscheidung zu suchen. Da sey nun kein Ort mehr, worin man für ihnen, wann sie sich empören wollten, sicher seyn könnte. Eine neue Festung zu bauen, sey wegen Mangels von Volke nicht möglich. Die Besatzung, nebst Kirchenbedienten und Aufwärtern, soviel ihrer Besoldung genössen, belaufe sich in allem nicht höher, als auf 90. Mann. Davon seyen noch 13 Mann (mit dem Sinbojarskoi Peter Albytschew) nach den Tunguſen, (d. i. zu Erbauung der Stadt Jeniſeisk) verschickt. Und einige Cosacken hätten das Landleben ihrem vorigen Berufe vorgezogen. Die Bauern aber, welche sich vordem zu Pelim befunden hätten, seyen nach den Tabari, (d. i. nach Tabarinskaia Sloboda) versetzet worden. Bey einer so schlechten Verfassung wird man vielleicht das Unglück, welches 2 Jahre hernach diese Stadt im Brande betroffen, mit mehrerer Gleichgültigkeit ansehen.

§. 12.

Der Brand entstund den 8. Junius (1621) kurz vor Mittage auf einem Hofe von angelegtem

Rauchfeuer, womit man, wie es in Sibirien gebräuchlich iſt, die Mücken zu vertreiben ſuchte. Dieſes Ungeziefer kann man mit Rechte eine Landplage nennen. Denn es iſt in moraſtigen Gegenden, wie inſonderheit zu Pelim, ſowohl Menſchen, als Vieh, überaus beſchwerlich. Weil es nun an ſelbigem Tage auſſerordentlich heiß war, ſo griff das Feuer bald um ſich, und ein leichter Wind ſetzte die ganze Stadt auf einmahl in volle Flamme. Einige Leute wären faſt in ihren Häuſern verbrannt. Die Weiber und Kinder liefen dem Waſſer zu, um ſich darin der Hitze zu erwehren. An Löſchen wurde nicht gedacht. Es blieb auch nicht ein Haus, noch von der Feſtung das geringſte übrig, und alle vorräthige Lebensmittel und übrige Habſeeligkeit der Einwohner giengen dabey verlohren. Der Vorſichtigkeit einiger Wogulen hatte man es zu danken, daß ſie das Pulvermagazin, mit Waſſer übergoſſen, und dadurch mehreren Schaden verhüteten.

§. 13.

Waren nun die Einwohner vorhin nicht im Stande geweſen, die verfallenen Feſtungswerke auszubeſſern, oder neue zu bauen, ſo fiel es ihnen jetzt noch unmöglicher, da alles bis auf den Grund in der Aſche lag, und ſie zugleich wieder für ihre eigene Häuſer ſorgen muſten. Man ſchafte ihnen aber von andern Orten Hülfe. Ein Zariſcher Befehl bevollmächtigte den Woewoden Peter Nikitin Sin Weljaminow, alle Wogulen des Pelimiſchen Ge-

Gebiets anzuhalten, daß sie Bauholz, so viel nöthig, fällen, und zu Wasser bis zur Stadt bringen musten. Der Tobolskische Woewode wurde beordert, aus Tobolsk und den übrigen nahgelegenen Städten 100 Mann Strelzi und Cosacken, oder so viel, als thunlich, dahin zu schicken, um die Arbeit des Baues den Pelimischen Einwohnern zu erleichtern. Bis aber solche zu Pelim eintrafen, wollte man daselbst nicht stille sitzen: sondern da die Wogulen Holz im Ueberflusse herbey schafften, so setzte man wenigstens Pallisaden an die Stelle der vorigen Festungswände, und bauete Häuser, richtete auch wieder eine Kirche auf, wozu die durchreisenden Kaufleute mit ihrer Arbeit behülflich waren. Der völlige Festungsbau aber kam erst im Jahre 1623 unter dem Woewoden Iwan Matfeew Sin Weljaminow zu Stande, da denn auch alle Wohnhäuser mit einem Ostroge, in der Gestalt und Grösse, wie er nachgehends immer geblieben, umgeben wurden. Eine Kirche zur Geburt Christi wurde im Jahre 1646 von neuem gebauet, mit zwey Neben-Altären, die dem heiligen Alexis und heiligen Nicolas gewidmet sind.

§. 14.

Werchoturien hatte um diese Zeit auch einen auswendigen Ostrog um alle Wohnhäuser, der im Jahre 1624 von neuem gesetzet werden sollte. Er betrug 630 Faden im Umfange, und war mit 8 Thürmen verzieret. Man wollte, daß das Holz von allen Rußischen Einwohnern des Werchoturi-

schen

ſchen Gebiets, von Coſacken, Bürgern, Jamſchtſchicken, und Bauren, ohne Entgeld gefället und herbey geführet, die Arbeit aber von freywilligen Zimmerleuten für Bezahlung geſchehen ſollte. Die Arbeit war ſo wohlfeil, daß die Zimmerleute, für einen Faden vom Oſtroge zu ſetzen, nicht mehr als 20 Copeken, und für einen Thurm zu bauen, 1 Rubel forderten. Es war aber ſchwer, in einem ſo weitläuftigen Gebiete Veranſtaltungen, daran alle Stände Theil nehmen ſollten, auszuführen. Die Jahre 1624 und 1625 giengen vorbey, ohne daß etwas geſchahe, und die Arbeit kam erſt in dem 1626. Jahre zu Stande. Im Jahre 1642 wurde der innere Oſtrog zu Werchoturien ſehr baufällig beſchrieben, und denſelben beſſer und anſehnlicher zu bauen die Anſtalt gemacht. Eine Feuersbrunſt verzehrete im Jahre 1657 des Nachts zwiſchen dem 8. und 9. October das Kaufhaus zu Werchoturien, und eine in demſelben erbauete Kirche zum heiligen Schweißtuche, nebſt mehr als 40 Wohnhäuſern.

§. 15.

Ein wichtiger Umſtand, der ganz Sibirien angeht, und viel gutes gewirket hat, iſt die Stiftung des Erzbiſchöflichen Sitzes zu Tobolsk, wovon die Geſchichtbücher ſagen, daß ſolche vornehmlich der eifrigen und getreuen Vorſorge des Patriarchen und Zariſchen Herrn Vaters, Philaret Nikititſch, zuzuſchreiben ſey. Bis dahin hatte Sibirien unmittelbar unter den Kirchen-Sprengel

von

von Moscau gehöret. Jetzt bekam es seinen eigenen Erzbischof, und dieses wichtige Amt wurde dem Hochwürdigen Cyprian, Abte des Chutinschen Klosters bey Nowgorod aufgetragen. Ein so eifriger und exemplarischer Lehrer, als dieser, war nöthig, um viele Unordnungen und Mißbräuche, die im Schwang giengen, nach dem ihm beygelegten Ansehn, und mit Unterstützung des Hochgedachten Patriarchen, durch seine Vermahnungen und gute Anstalten abzuschaffen, dagegen aber so wohl in der Kirchenzucht, als im gemeinen Leben und Wandel, bessere Ordnung einzuführen.

§. 16.

Die Sibirischen Geschichtbücher bemerken seine Ankunft zu Tobolsk, daß solche den 30. May 7129 (1621) geschehen. Sie erzählen von ihm, wie verdient er sich um die Aufzeichnung der Sibirischen Geschichte gemacht; wie er einige Cosacken, die von Jermak Timoseews Zeiten her noch im Leben gewesen, nach allen Umständen ihrer Ankunft in Sibirien befragen lassen; wie er sich insonderheit erkundiget, wo Scharmützel und Treffen vorgefallen, und welche Cosacken nahmentlich darin umgekommen. Die Cosacken sollen ihm einen Bericht gebracht haben, worinn sie alle ihre Thaten erzählet, und die Nahmen ihrer vor das Vaterland erschlagenen Mitbrüder verzeichnet hatten. Diese Nahmen ließ der Erzbischof, um das Andenken der Erschlagenen den Nachkommen zu empfehlen, dem Synodikon der Cathedral-Kirche

zu

zu Tobolsk einverleiben. Die Geſchichtbücher melden endlich auch von der Abreiſe des Erzbiſchofs aus Sibirien, daß ſolche, nach eingelaufenem Befehle aus Moſcau vom 5. Februar 7131, (1623) in eben ſelbigem Jahre geſchehen ſey, nachdem er ſein Erzbiſchöfliches Amt zu Tobolsk 2 Jahre 5 Monathe und 5 Tage verwaltet gehabt. Hierüber wird unten eine Verbeſſerung anzubringen ſeyn. Er wurde nach ſeiner Zurückkunft zu Moſcau zum Metropoliten von Krutzi eingeweyhet, von dort aber in eben dem Amte nach Nowgorod verſetzet, wo er den 17. December 1634 mit Tode abgegangen iſt.

§. 17.

Man ſiehet alſo den Urſprung der Sibiriſchen Geſchichtbücher, deren im Anfange dieſer Geſchichte oft Meldung geſchehen. Es dienet nicht wenig, derſelben Glaubwürdigkeit zu beſtärken, daß wir die Zeit und Gelegenheit wiſſen, da man ſie zu verfaſſen angefangen hat, und vornehmlich, daß wir verſichert ſind, die Leute, welche den erſten Stof darzu hergegeben, ſeyen ſelbſt lebendige Zeugen der vorgefallenen Begebenheiten geweſen. Der ſchriftliche Bericht, welchen die Coſacken dem Erzbiſchofe übergeben, iſt als der Grund anzuſehen, worauf nachgehends von andern gebauet worden. Man hat aller Orten in Sibirien Abſchriften derſelben. Einige ſind bis zu Ende des verwichenen Jahrhunderts, jedoch vornehmlich nur, was die Reyhe der Woewoden betrift, fortgeſetzet.

Alle

Alle aber kommen, was den Haupt-Inhalt betrift, mit einander überein, und sind nur zuweilen in unerheblichen Umständen unterschieden. Eine der ältesten Abschriften, und zugleich auch in den ersten Begebenheiten, wenn wir das Resmesowische Geschichtbuch ausnehmen, die vollständigste, ist zu Ende mit einer räthselhaften Anzeigung ihres Urhebers versehen, woraus erhellet, daß dessen Nahme Sawa Jesimow gewesen. Auch ist die Zeit, da dieses Geschichtbuch zu Ende gebracht worden, nehmlich der 1. September 7145, (1636) ausdrücklich angemerket: und Sawa Jesimow bezeuget selbst, daß er mit zu Jermak Timofeews Zunft gehöret, und dasjenige, was er beschrieben, selbst erfahren habe, Auf eben diese Weise wird auch die Glaubwürdigkeit des Synodikon der Cathedral-Kirche zu Tobolsk bewähret, dergestalt, daß ich mich mit Recht auf dasselbe, als auf ein ächtes historisches Denkmahl, habe beziehen können.

§. 18.

Cyprian war nicht sobald zu Werchoturien, als der ersten Stadt in Sibirien, wo er sein Amt antreten konnte, angekommen, als er eine Kirchen- und Kloster-Visitation vornahm, in welcher er dasjenige, was er von guten Anordnungen antraf, bestätigte, und was zu verbessern war, auf das sorgfältigste einrichtete. Das St. Nicolas-Kloster, dessen Stiftung schon angezeiget ist, erhielt von ihm einen neuen Abt, German, und einen

nen Ordens-Priester, Theodosius, wovon jener im Josephs-Kloster zu Wolok Lamskoi die Kloster-Gelübde geleistet hatte, und mit dem Erzbischofe angekommen war, dieser aber neu von ihm geweyhet wurde. Er traf zu Werchoturien verschiedene Nonnen an, die ohne Beobachtung der Ordensreguln unter den Einwohnern der Stadt zerstreuet lebten; diese versammlete er zu einem Haufen, und stiftete für sie ein Kloster ausserhalb dem Ostroge, welches nach der damahls in demselben erbaueten Kirche den Nahmen Pokrowskoi empfieng, wie er denn auch Kirchenbediente bey ihnen verordnete, damit sie ihre Andacht zu allen Zeiten ungehindert verrichten könnten.

§. 19.

Er vernahm, daß kurz vorher in dem Werchoturischen Gebiete an dem Flusse Newa *) eine Bauern-Colonie sich niedergelassen hatte, welche noch mit keiner Kirche versehen war. Dahin schickte er einen Mönch des Solowezkischen Klosters, Serapion, zum Stroitel, (d. i. der über das Bauwesen Acht hat) welcher nicht nur eine Kirche daselbst bauen, sondern auch ein Kloster bey derselben anlegen sollte, zu welchem Ende, er ihm noch einen Ordens-Priester, Christophor, aus dem

*) Man sagt auch Neiwa. Die eigentliche Wogulische Aussprache aber ist Now-ja. Daher kömmt es, daß die davon abstammigen Beywörter Newjanskoi, Newjanskaia, heissen.

dem Werchoturſchen St. Nicolas-Kloſter, nebſt einem gemeinen Mönche, zugab. Gleichwie nun die beſagte Bauern-Colonie der Anfang von Newjanskaia Sloboda war, wovon unten ein mehreres: alſo wurde damahls auch der Grund zu dem Newjanskiſchen Kloſter geleget, nur daß ſolches nicht, wie der Erzbiſchof gemeynet hatte, bey der Slobode, ſondern 13 Werſte von dorten, den Fluß aufwerts, an dem nordlichen Ufer deſſelben, ſeinen Platz erhielt. Die Kirche in dem neu zu erbauenden Kloſter war der Verklärung Chriſti und denen Solowezkiſchen Heiligen Zoſim und Sawatei zu widmen beſtimmet. Darin iſt auch eine Veränderung vorgegangen; denn die jetzige vornehmſte Kirche des Kloſters iſt dem Feſte der Erſcheinung Chriſti, jedoch mit Beybehaltung der Nebenaltäre von Zoſim und Sawatei, gewidmet; daher denn auch das Kloſter den Nahmen von Newjanskoi Bogojawlenskoi führet, anſtatt daß es, der erſten Stiftung zufolge, hätte Preobraſchenskoi heiſſen ſollen.

§. 20.

Noch wandte der Erzbiſchof ſeine Aufmerkſamkeit auf zwey andere Klöſter, die aber nach der Zeit gänzlich eingegangen ſind; ſo gar, daß auch das Andenken davon erloſchen iſt, und nicht einmahl die Stellen, wo ſie geſtanden, können angezeiget werden. Das erſte lag am Fluſſe Tagil, und führte den Nahmen von der Geburt Chriſti. Dahin ſchickte der Erzbiſchof einen Abt Abraham,

und einen Stroitel Barlaam. Des andern Lage wird beschrieben, daß es zwey Tagereisen dießeits Werchoturien am Flusse Newa gestanden, und von dem Feste Mariä Opferung genennet worden. Wenn man sich vorstellen könnte, daß der Erzbischof längst der jetzigen Kunguriſchen und Catharinenburgiſchen Landstrasse nach Sibirien gekommen: so hätte wenigstens der Umstand wegen des Flusses Newa seine Richtigkeit. Weil aber solche Landstrasse damahls noch nicht gebräuchlich war: so ist nicht zu begreifen, wie er eher zu dem Flusse Newa, als nach Werchoturien, kommen können. Es scheinet also in dem Nahmen des Flusses, an welchem dieses Kloster gelegen gewesen, ein Irthum vorgegangen zu seyn. Der Irthum aber mag stecken, wo er will, so ist doch anderswo kein Kloster zu finden, das für dieses angesehen werden könnte. Der Erzbischof schickte einen Mönch Stachei, aus dem St. Georgi-Kloster zu Nowgorod, zum Stroitel, und einen Ordens-Priester Theopempt, aus dem Gorodzkiſchen Kloster von Pereaslawl Saleskoi, dahin. Selbst zu Moscau wuste man nicht, wie die Lage dieses Klosters zu verstehen sey; man befahl deswegen zu berichten, ob es auf Werchoturiſchen, oder Solikamsſchen, Grunde und Boden gelegen sey

§. 21.

Zu eben dieser Zeit, und da noch der Erzbischof zu Werchoturien gegenwärtig war, setzte er daselbst in dem St. Nicolas-Kloster einen neuen

Abt,

Abt, Nahmens Abraham, und einen Mönch Macarius zum Strotitel ein, welche im folgenden Jahre zu Moscau um Erlaubniß baten, daß die Einwohner der Stadt und des Landes, Ländereyen an das Kloster vermachen dörften. So sehr nun solches schon damahls verboten war, so wurde es dennoch in Ansehung der Armuth dieses Klosters, und weil in Sibirien an Ackerlande ein Ueberfluß sey, zugestanden. Darauf nahm, oder bekam, das Kloster bald Ländereyen in Besitz, welche mit der Gegend von Newjanskaja Sloboda zusammen gränzten. Es fanden sich auch Bauern aus Rußland ein, die für die Hälfte des aus der Erndte zu hoffenden Getreides das Land zu bearbeiten übernahmen. Diese aber waren dem Kloster noch ungewiß, so lange den Woewoden frey stund, sie weg zu nehmen, und unter ihre eigene Gerichtsbarkeit zu ziehen. Ein Beyspiel davon, welches im Jahre 7134 (1625) erfolgte, und verschiedene andere Beschwerden mehr, gaben Gelegenheit, sich zu Moscau die Gnade des völligen Eigenthums auszubitten, die denn auch dem Kloster vermittelst eines Befehls vom 25. October 7136 (1627) zu Theil wurde.

§. 22.

Von dem Pokrowskischen Nonnen-Kloster zu Werchoturien ist noch ein Zarischer Befehl vom 2 December 7131 (1622) vorhanden, worinn gemeldet wird, daß die Abtißin Anisia mit 10 Nonnen in einer Bittschrift vorgestellet, wie zwar

im Jahre 7129 der Erzbischof Cyprian eine Kirche und Kloster-Zellen für sie bauen lassen: es fehle ihnen aber an Einkünften, sich zu unterhalten, und das Kloster mit der Kirche in völligen Stand zu setzen. Die Begnadigung bestund darin, daß man ihnen zu ihrer Verpflegung Ackerland und Gegenden zum Fischfange anweisen sollte.

§. 23.

Das zu Turinsk befindliche Pokrowskoi Kloster blieb auch nicht ohne Vorsorge, als wovon der Erzbischof noch zu Werchoturien vernahm, daß es zwar schon einige Jahre vorher, es sey unbekannt, von wem? gestiftet worden: daß ihm aber noch die rechte Einrichtung fehle; indem bis dahin sowohl Mönche, als Nonnen, darin gewohnet, und weder Abt, noch Abtißin, dem Kloster vorgestanden; sondern bloß ein weltlicher Priester zu Haltung des Kirchendienstes bey demselben verordnet gewesen. Der Erzbischof schickte einen Ordenspriester Macarius zum Abte, und mit ihm zwey Mönche dahin, um alle Misbräuche abzustellen, und die genauen und eigentlichen Ordensreguln einzuführen. Da erfolgte nun zwar nicht gleich die anbefohlne Veränderung; denn Macarius lebte einige Jahre als Abt in demselben Kloster, und fuhr noch immer fort, sowohl Manns- als Frauens-Personen in den geistlichen Stand aufzunehmen: nachher aber wurden die Mönche abgesondert, und für dieselbe ein eigenes Kloster am

oberen

obern Ende der Stadt, oder vielmehr bey der zu der Stadt gehörigen Jamschtschicken-Slobode unter dem Nahmen von St. Nicolas gestiftet, das Pokrowskoi-Kloster aber wurde den Nonnen alleine überlassen. Vermöge eines Zarischen Befehls sollte man das Kloster mit Ländereyen versehen, wo guter Ackerbau für dasselbe könnte angeleget werden; ein neuer Beweis der Vorsorge des Erzbischofs Cyprians, weil er von allen seinen Unternehmungen nach Moscau an den Patriarchen ausführliche Berichte einschickte, und ihm die Bedürfnissen eines jeden ihm anvertrauenden Theils auf das nachdrücklichste zu empfehlen sich angelegen seyn lies.

§. 24.

Auf gleiche Weise versahe er auch das Preobraschenskische Kloster zu Tümen mit einem Abte und andern Ordens-Geistlichen, die mit ihm aus Moscau angekommen, oder ihm von dorten gefolget waren. Die Nahmen derselben sind Abraham, als Abt, Jonas Licharew, als Stroitel, Onufrius, als Kellner, oder Vicarius. An die Stelle des ersten kam bald darauf der Abt Sergius, welcher im folgenden Jahre 7130 (1622) für sich und seine Mitbrüder, den Stroitel und Vicarius, eine jährliche Besoldung, und für das Kloster zwey Gegenden zu fischen, auswirkte. Eine in neuern Zeiten mit der vornehmsten Kirche des Klosters gemachte Veränderung, da man den Hauptaltar der heiligen Dreyeinigkeit gewidmet hat, ist die

Urſache, daß der Nahme Preobraſchenskoi, in Troizkoi, verwandelt worden.

§. 25.

Von einem Nonnen Kloſter zu Tümen, das vordem unter dem Nahmen Iliinskoi bekannt geweſen, jetzt aber Uſpenskoi heiſſet, findet ſich keine ältere Nachricht, als vom Jahre 7121, (1623) da die Abtißin deſſelben, Kaptelina, eines Verbrechens wider ihr Kloſter-Gelübde beſchuldiget wurde. Dieſes iſt genug, um wahrſcheinlich zu muthmaſſen, daß es ſeinen Urſprung, oder wenigſtens ſeine völlige Einrichtung, eben auch dem Erzbiſchofe Cyprian zu verdanken habe.

§. 26.

Die Tobolskiſchen Klöſter, wovon das für die Mönche Spaſenskoi, das für die Nonnen aber Roſcheſtwenskoi heiſſet, waren ſchon damahls, nur hatten ſie andere Nahmen; wie denn jenes anfänglich Uſpenskoi, dieſes aber Nicolaewskoi genannt wurde. Ein Zariſcher Befehl vom Jahre 7129 enthielt, daß die Kirchenbedienten bey dem Pokrowskiſchen Nonnen-Kloſter zu Werchoturien nach dem Beyſpiele des St. Nicolas Kloſters zu Tobolsk beſoldet werden ſollten. Da kann kein anderes, als das jetzige von der Geburt der heiligen Jungfrau Maria benannte Nonnen-Kloſter zu Tobolsk auf dem Berge, verſtanden werden; zumahl da der ehmahlige Haupt-Altar von St. Nicolas in der jetzigen Kirche des Kloſters noch als ein

Neu

Neben-Altar beybehalten worden. Was das Snamenskoi Kloſter in dem untern Theile der Stadt betrift, ſo ſind zwar keine Anzeigen des ehmahligen Nahmens Uſpenskoi bey demſelben übrig geblieben: daß es aber wirklich ſo geheiſſen, davon dienet ein Zariſcher Befehl vom Jahre 7130 (1622) zum Beweiſe, als worin eines Archimandriten Methodius deſſelben Kloſters Erwehnung geſchiehet, der zu Moſcau um eine Beyſteuer zum Kirchen- und Kloſter-Baue gebeten; und dazu ein Geſchenk von dem Zaren erhalten habe. Man wird nicht Unrecht thun, wenn man dieſen Bau auch als eine Veranſtaltung des mehrbelobten Erzbiſchofs, weil er bey ſeiner Anweſenheit geſchehen, anſiehet. Ja es iſt auch wahrſcheinlich, daß Methodius von ihm zum erſten Archimandriten des Kloſters verordnet worden, indem vorher nur ein Abt der untern Ordnung, oder ein Igumen, daſelbſt geweſen zu ſeyn ſcheinet. Im Jahre 1660 den 23. May entzündete ſich das Snamenskoi-Kloſter vom Wetter, und brannte ganz ab, wofür es aber nachgehends deſto beſſer und prächtiger erbauet worden iſt.

§. 27.

Noch ſind zwey Klöſter übrig, deren Stiftung allem Anſehn nach gleichfalls dem Erzbiſchofe Cyprian zuzuſchreiben iſt, obgleich das Jahr, da ſolches geſchehen, aus Mangel von Nachrichten, nicht kann angegeben werden. Das ehmahlige Spaskoi Kloſter zu Tara iſt das erſte, wovon ſich

findet, *) daß es im Jahre 7132 (1624) mit Ackerlande zum Unterhalte der Mönche verſehen worden. Das andere iſt ein Kloſter zu Tomsk geweſen, welches Uſpenskoi geheiſſen, und wovon nur dieſe einzige Nachricht zeuget, daß im Jahr 7133 (1625) der folgende Erzbiſchof Macarius einen neuen Abt Theodoſius an die Stelle des vorigen Abtes Jewſtrati, der es vermuthlich angeleget, dahin geſchicket hat, mit dem Befehle, mehrere Brüder und Wkladſchiki **) anzunehmen, und das Betragen des vorigen Abts, in Annehmung ſolcher Leute, und wieviel das Kloſter davon Einkünfte erhalten, zu unterſuchen. Iſt dieſe Unterſuchung vielleicht Urſache geweſen, daß die vorhandenen Brüder und Kloſterbediente ſich wieder zerſtreuet haben, oder hat was anders dazu Gelegen.

*) Dieſes gründet ſich auf die ſogenannte Piszowie Knigi des Stolnik Lew Poskotſchin von Sibirien, und auf eine Nachricht von dieſem Kloſter, welche mir aus der Erzbiſchöflichen Canzeley zu Tobolsk mitgetheilet worden. Piszowie Knigi hießen Reviſions-Bücher, die ehemahls von Zeit zu Zeit von der Zahl der Bauern, oder vielmehr ihrer Höfe, und von der Gröſſe der einem jeden Eigenthümer gehörigen Ländereyen, verfertiget wurden, um die Kron-Abgaben darnach anzuſchlagen. Die Piszowie Knigi des Stolnik Lew Poskotſchin ſind vom Jahre 1688. An deren Stelle iſt von Peter dem Groſſen die Reviſion wegen der Kopfgelder verordnet worden.

**) Leute, die ihr Vermögen dem Kloſter vermachen, wogegen ſie von dem Kloſter ihren Unterhalt haben.

genheit gegeben? Dieſes iſt gewiß, daß es nicht lange mit dem Kloſter Beſtand gehabt. Denn zwanzig Jahr hernach muſte die Sache von neuem angefangen werden, wie an ſeinem Orte vorkommen wird.

§. 28.

Zwar wollte auch der Erzbiſchof zu Turuchansk unter dem Nahmen der Verklärung Chriſti ein Kloſter ſtiften, worüber zwey Schreiben von ihm aus Tobolsk an die damahligen Woewoden zu Mangaſca, Dmitri Semönow Sin Pogoſchews und Iwan Fedorow Sin Toneew, vorhanden ſind, worin er berichtet, daß er zu ſolchem Ende einen Abt, Nahmens Timoſei, mit aller nöthigen Kirchen- und Kloſter-Geräthſchaft dahin abgefertiget habe. Dieſes Kloſter aber iſt nicht zu Stande gekommen, und nur eine Kirche unter dem Nahmen der Verklärung Chriſti daſelbſt erbauet worden. Wenn es gewis wäre, wie einige behaupten, daß ſchon vorher eine dem heiligen Nicolas gewidmete Kirche zu Turuchansk geweſen, ſo iſt unbegreiflich, wie man ſolche ſo gar eingehen laſſen, daß das Andenken derſelben nicht einmahl in einem Neben-Altare, wie ſonſt gemeiniglich zu geſchehen pfleget, beybehalten worden. Es kann aber ſeyn, daß die Verehrung des heiligen Nicolas blos in einem Bethauſe, oder in einer ſogenannten Tſchaſſownia, beſtanden hat, und daß die Kirche zur Verklärung Chriſti dennoch die erſte zu Turuchansk

gewesen, von welcher also auch der Flor des Orts anzurechnen ist.

§. 29.

Gute Ordnung in Ausübung der Religions-Pflichten, woran es bis dahin in Sibirien gemangelt hatte, einzuführen, und die dawider, streitenden Misbräuche abzuschaffen, dieses war eine gemeinschaftliche Bemühung des Patriarchen Philaret Nikititsch und des Erzbischofs Cyprians. Der Erzbischof berichtete alles, was er diesfalls auf seiner Reise und zu Tobolsk unrichtiges anmerkte, dem Patriarchen; dieser aber war von eben diesen Mängeln auch schon durch Woewoden und Canzelleybediente, die aus Sibirien zurück gekommen waren, und die er deshalb befraget hatte, berichtiget worden. Er schrieb also noch vor Empfang jener Berichte unterm 11. Februar 7130 (1622) an den Erzbischof einen Hirten-Brief, darin er jene Unordnungen und Misbräuche aus der heiligen Schrift und den Kirchen-Satzungen nachdrücklich bestrafte, den Erzbischof zu Abstellung derselben aufmunterte, und diesen seinen Hirten-Brief überall bekannt zu machen, und in den Kirchen verlesen zu lassen, anbefahl. Des Erzbischofs Klagen übertrafen noch zum Theil dasjenige, was dem Patriarchen war erzählet worden. Man bekam davon den Inhalt in Zarischen Befehlen zurück. Diese wurden auch öffentlich bekannt gemacht, und nach allen Städten verschicket.

§. 30.

§. 30.

Wir wollen nicht alles ſagen, was wir nach Anleitung dieſer Schriften ſagen könnten. Allgemeine Erinnerungen, die noch heutzutage in den Kirchen wiederhohlet zu werden pflegen, gehören nicht zu unſerm Endzwecke. Dagegen würden wir unrecht handeln, wenn wir einen Umſtand, der einigermaaßen in die Bevölkerung von Sibirien einen Einfluß hat, folglich der Geſchichte nicht fremde ſeyn darf, unberührt laſſen wollten. Er gehört mit zu der Geſchichte der Sitten, einer Hauptabſicht eines auf die Verbeſſerung der Menſchen abzielenden Geſchichtſchreibers. Er betrift den Begrif, den die erſten Coſacken in Sibirien vom Eheſtande hatten, und wie ſie ſelbigen zur Ausübung brachten.

§. 31.

Nach ihrer ehmahligen rohen Lebensart am Don Fluſſe und nach dem Beyſpiele der Türken und Tataren, mit denen ſie beſtändig Umgang gehabt, und deren Sitten ſie nachahmeten, ſahen ſie die Ehe, als einen weltlichen Contract, an, der keine weitere Verbindung hätte, als ſo lange es beyden contrahirenden Theilen gefällig frey, oder der befehlende Theil, nehmlich der Mann, ſolches ihm für zuträglich erkennete. Sie kauften und verkauften ihre Weiber, wie die Tataren. Sie verpfändeten ſolche auf gewiſſe Zeit, wenn ſie Geldes bedürftig waren. Sie wuſten nichts von Eiferſucht, oder von derjenigen Zärtlichkeit, die uns eine Frau, als ein Eigenthum, das blos an unſre

Per-

Person gebunden ist, einflösset. Ihr Begrif von dem Eigenthume einer Frau, war vielmehr in nichts von dem Eigenthume anderer Güter, die sie nach Belieben veräussern könnten, unterschieden. Wenn ein Cosacke nach Moscau reisete, pflegte er gemeiniglich sein Weib bis zu seiner Wiederkunft zu verpfänden. Wer ihm dafür 10, 20, oder mehr Rubel liehe, der hatte sie inmittelst zu seinen Diensten. Wurde sie nicht ausgelöset, so konnte sie der Pfandherr entweder für sich behalten, oder an einen andern verheyrathen, oder verkaufen.

§. 32.

Wenn Sibirische Cosacken von Moscau zurückreiseten, so suchten sie unterwegs in allen Städten und Dörfern junge Weiber und Mägdgen zu bereden, daß sie mit ihnen giengen, unter dem Versprechen, sie entweder selbst zu heirathen, oder ihnen andere gute Männer zu verschaffen. Solcher Gestalt brachten sie oft ganze Haufen von 50, und mehr Personen mit sich nach Sibirien. Von diesen aber sahen sich die meisten bey ihrer Ankunft betrogen, und wurden an den meistbietenden verhandelt. Die Cosacken beriefen sich auf einen Zarischen Befehl, vermöge dessen ihnen solches erlaubt sey; derselbe konnte aber nicht vorgezeiget werden. Vielleicht war es der Freybrief, dessen Witsen gedenket, und der von uns an seinem Orte angeführet worden, daß denen ersten aus Sibirien zu Moscau angekommenen Cosacken erlaubt wor-

worden sey, auf ihrer Rückreise, Rußische Unterthanen, wer Lust habe, mit ihren Familien mit sich nach Sibirien zu nehmen; dadurch aber waren sie nicht berechtigt, Weiber und Mägdgen zu verführen, und mit selbigen, als mit Sklaven, einen öffentlichen Handel zu treiben.

§. 33.

Die Vielweiberey, war auch eine übliche Sünde in Sibirien, die nicht nur eines begüterten Cosacken Wollust, sondern auch seiner Ehre schmeichelte, indem er sich, nach Art der Tataren, dadurch Ansehn erwarb, wenn er verschiedenen Weibern und Kebsweibern zu befehlen hatte. Der Erzbischof beschuldigte insonderheit die Cosacken, daß sie auf ihren Reisen, sich mit Tatarischen, Calmückischen, Ostiackischen, Wogulischen Weibern vermischten, und Kinder mit ihnen zeugten, ohne dafür zu sorgen, daß diese Weiber und Kinder gekauft würden. Wie ein Buchare seine Weiber an verschiedenen Orten hat, wohin er seiner Handlung halber zu kommen pflegt: so hatten manche Cosacken, ausser ihren Weibern in der Stadt, noch andere in den Wolosten, Ostrogen und Simowien, wohin sie als Tributs-Einnehmer geschicket wurden. Sie machten sich kein Gewissen in die nächsten Grade der Bluts-Verwandschaft zu heyrathen, welches nicht dadurch verhindert wurde, wenn der Erzbischof den Trauschein weigerte; denn da wusten sie die Erlaubnis, oder vielmehr den Befehl dazu, von der weltlichen Obrigkeit zu

erhalten. So waren die damahligen Sitten beschaffen. Der Hirten-Brief des Patriarchen, und die genaue Aufsicht des Erzbischofs, werden ihre Wirkung gethan haben, weil man nach der Zeit nichts mehr von dergleichen Unordnung gehöret hat.

§. 34.

Wenn die Geschichtbücher die Rückreise des Erzbischofs nach Moscau in das Jahr 1623 (7131) setzen, wie wir oben gesehen haben, so können wir zur Verbesserung derselben uns auf verschiedene Archivschriften beziehen, woraus erhellet, daß er noch fast das ganze Jahr 1624 zu Tobolsk zugebracht, und seinem Amte beständig vorgestanden habe. Den 1. Februar 1624 schickte er einen Vicarium, Wasilei Stogow, nach Mangasea, und als der Zar Michael Feodorowitsch den 19. September d. J. die Prinzeßin Maria Wolodimerowna Dolgorukowa, sich zur ersten Gemahlin beylegen lies: so waren die Befehle aus Moscau, wegen dieser Vermählung, und der deshalb anzustellenden Kirchengebete, an ihn gerichtet; wie denn auch er dieselbe von Tobolsk nach den übrigen Sibirischen Städten versandte. Aus eben diesem Grunde ist auch zu verbessern, wenn die Sibirischen Geschichtbücher die Ankunft des folgenden Erzbischofs Macarius auf den 1. April 7132 setzen; wobey wir zwar, aus Mangel weiterer Nachrichten, den Tag unverändert lassen, was aber die

Jahr-

Jahrzahl betrift, so kann man sicher dafür 7133 (1625) annehmen.

§. 35.

Den Verdiensten des Erzbischofs Cyprians ist noch beyzurechnen, daß er zu den Einkünften des Erzbischöflichen Sitzes zu Tobolsk den Grund geleget, und sich beflissen hat, in wüsten Gegenden Landgüter anzubauen, wovon die Erzbischöfe inskünftige, ohne anderweitigen Zuschub, ihren Unterhalt haben möchten. Es waren ihm bey der Abreise von Moscau 50 Acker Landes zunächst unter dem Berge zu Tobolsk, jenseits des Baches Kurdumka, weil damahls die untere Stadt Tobolsk noch nicht angebauet war, anzuweisen befohlen worden: und an Heuschlägen war für ihn auf der andern Seite des Flusses Irtisch, der Stadt gegen über, so viel Wiesewachs, als auf 400 Koppen, (Haufen) bestimmt. Nachdem er aber zu Tobolsk angekommen, hatte er erfahren, daß die Heuschläge in der Nähe der Stadt von den Tobolskischen Einwohnern alle bereits eingenommen seyn, und daß die zum Ackerbaue für ihn bestimmte Gegend der Stadt allzu nahe liege, als daß sie auf angeregte Weise genutzet werden könnte. Vielmehr diente selbige den Einwohnern der Stadt zu ihrer ordentlichen Viehweyde. Er hatte aber auf der Reise nach Tobolsk, an der Mündung des Flusses Niza zum Flusse Tura, eine schöne und fruchtbare Gegend, die noch nicht bebauet war, bemerket, wo er auch sogleich, in

Ab-

Abſicht, ſolche für ſich auszubitten, 8 Bauer-Familien, die ihm aus Rußland gefolget waren, niedergeſetzet hatte. Solches gab Gelegenheit zu einer Vorſtellung nach Moſcau, daß ihm, anſtatt des bey Tobolsk beſtimmten Ackerlandes, und der daſigen Heuſchläge, ſelbige Gegend an der Mündung des Fluſſes Niza eingeräumet werden möchte.

§. 36.

Nun hatten zwar ſchon im Jahre 7125 (1617) einige Einwohner von Tümen ſich eben dieſe Gegend ausgebeten gehabt, und darüber zu Moſcau einen Befehl erhalten: es war aber daſelbſt bey der Ankunft des Erzbiſchofs noch nichts von ihnen zu bauen angefangen worden; ſo daß ſie ihr Recht, ohne Nachtheil, zum beſten des Erzbiſchöflichen Sitzes abtreten konnten. Der erſte Befehl aus Moſcau, welcher auf des Erzbiſchofs Anſuchen den 20. Januar 7130 erfolgte, war auf 100 Acker und 400 Koppen Heuſchläge gerichtet. Darauf ergieng ein anderer vom 20. November 7131 (1622) worin ſowohl Ackerland, als Heuſchläge, auf des Erzbiſchofs Anhalten, weil ſich immer mehr Coloniſten einfänden, verdoppelt wurden. Und da es gebräuchlich iſt, um im Kornbau abwechſeln zu können, das Ackerland in drey Feldern zu haben, der Erzbiſchof aber für ſeine Bauern zu Uſt-Niza nur einfach verſehen war, ſo that er im Jahre 7132 deshalb noch eine dritte Vorſtellung, und erhielt den gnädigen Beſcheid, daß

noch

noch für zwey Felder, auf jedes zu 200 Acker, ihm ſollten angewieſen werden. Weil nun an Lande kein Mangel war, ſo konnte alles ohne Bedenken in die Erfüllung gebracht werden. Es kamen Bauern im Ueberfluſſe aus Rußland, die ſich daſelbſt niederlieſſen. Man bauete auf dem ſüdlichen Ufer des Niza unweit ſeiner Mündung eine Slobode mit dem Nahmen Uſt-Nizinskaja, wo im Jahre 7131 bereits eine Kirche befindlich war. Man breitete ſich auch aus in Dörfern, indem der dazu gehörige Diſtrict wohl auf 10 oder mehr Werſte ins gevierte betragen mag. Und man fand überall, daß der Erzbiſchof nicht übel gethan, da er dieſe Gegend zum Eigenthum, für den Erzbiſchöflichen Sitz ſich auserſehen hatte.

§. 37.

Eine andere Erzbiſchöfliche Slobode iſt unter dem Nahmen Tawdinskaja bekannt, und faſt mit Uſt-Nizinskaja von gleichem Alter. Denn im Jahre 7138 (1630) geſchiehet derſelben, als einer bereits nicht mehr neuen Sache, Erwehnung. Ob aber deren Stiftung auch dem Erzbiſchofe Cyprian, oder ſeinem Nachfolger Macarius, zuzuſchreiben ſey, ſolches bleibt, aus Mangel mehrerer Nachrichten, ungewiß. Der Nahme zeiget an, daß ſie am Fluſſe Tawda gelegen ſey; wie ſie denn auf dem ſüdlichen Ufer deſſelben, 75 Werſte von ſeiner Mündung, befindlich iſt. Sie iſt nicht reich an Ackerlande. Denn dieſes iſt überall am Fluſſe Tawda was ſeltenes. Dafür aber ſind der

Fluß und einige nahe gelegene Seen ſehr fiſchreich, und die Gegend hat einen Ueberfluß an Wilde, welches nicht weniger den Einwohnern gute Nahrung verſchaffet.

§. 38.

Damahls war überhaupt die Zeit, da man Sibirien durch Anbauung neuer Sloboden mehr zu bevölkern anfieng, und beſonders auf den Landbau bedacht war, da man vorher bey Anlegung der Sibiriſchen Städte und Oſtroge hauptſächlich nur die Bezwingung der dortigen Völker, und die Tributs-Einnahme von denſelben, zur Abſicht gehabt hatte. Die immer ſich vermehrende Anzahl der Beſatzungen in Sibirien, für welche es je länger je ſchwerer wurde, das Proviant aus Rußland herbey zu führen, erforderte eine ſolche Vorſorge. Die Liebhaber fanden ſich in Menge ein. Denn es ſtund zu derſelben Zeit einem jeden Korn-Bauern frey, aus Rußland nach Sibirien überzuziehen. Die Gegenden der Flüſſe Dwina, Wytſchegda, Jug und Suchona wurden den Einwohnern verhaßt, wenn ſie von dem glücklichen Zuſtande und der Fruchtbarkeit des Landes in Sibirien hörten. Auch muß man geſtehen, daß die meiſte Bevölkerung von Sibirien aus dieſen Gegenden von Rußland geſchehen iſt.

§. 39.

Um die Geſchichte dieſer Sloboden in einem Zuſammenhange zu ſehen, iſt zu wiederhohlen, was

was schon von Tagilskaia Sloboda, als der älte-
sten von diesen Pflanzstädten, gesagt ist. Der-
selben Anfang war im Jahre 7121. (1613)
Darauf folgte 7126 (1618) Tabarinskaia Slo-
boda im Pelimischen Gebiete, wovon auch bereits
die Gelegenheit und Mittel, welchen sie ihren Ur-
sprung zu danken hat, angezeiget sind. Die drit-
te war Newiauskaia Sloboda, deren erster An-
fang oberwehnter maßen in das Jahr 7127 (1619)
zu setzen ist. Der bekannte Artemei Babinow,
der den Weg von Solikamsk nach Werchoturien
angewiesen, sammlete dazu die Einwohner, ver-
möge eines aus der Werchoturischen Canzelley er-
haltenen Befehls, worin dieser Slobode die Grän-
zen von der Mündung des Flusses Resch den Ne-
wa 10 Werste aufwärts, und eben so weit Lands
einwerts, vorgeschrieben, und den neuen Einwoh-
nern 5 Frey-Jahre, da sie keine Auflagen bezah-
len sollten, zugestanden wurden.

§. 40.

Hierwider kamen zwar die Turinskischen Ta-
taren mit einer Bittschrift ein, und stellten vor,
daß die Gegend an dem Flusse Newa von Alters
her ihnen zugehöre, als in welcher sie der Jagd
und dem Fisch- und Bieber-Fange nachzugehen
pflegten: es ist aber dabey geblieben, und die
Slobode, welche Babinow, auf dem südlichen
Ufer des Flusses Newa, eine Werste oberhalb der
Mündung des Flusses Resch, angeleget, hat nicht
nur ihren Bestand gehabt, sondern hat auch in den

Jahren 1621, 1624, 1626, mehr Einwohner erhalten, und ist mit einem Kloster versehen worden.

§. 41.

Ein Gerüchte, das in dem 7133. (1625) Jahre im Werchoturischen Gebiete erscholl, als ob die Calmücken im Anzuge seyen, die Russen in selbiger Gegend feindlich zu überfallen, flösste den dortigen Befehlshabern, zur Sicherheit für die Einwohner des flachen Landes, die Vorsichtigkeit ein, daß sie zu Tagilskaja Sloboda einen Ostrog bauen, und Newianskaja wider den ersten Anlauf mit spanischen Reutern umgeben liessen. Das Jahr darauf erfolgte ein Befehl aus Moscau, daß beyde Orte mit förmlichen Ostrogen versehen werden sollten, wohin die Einwohner zu Kriegeszeiten ihre Zuflucht nehmen könnten. Nach diesem Beyspiele sind nachgehends auch alle übrige Sloboden, wo dergleichen Gefahr zu besorgen war, befestiget worden, und daher rührt es, daß man in vielen derselben noch heutiges Tages eben solche hölzerne Festungen und Schlösser siehet, als sonst nur den Städten eigen zu seyn pflegen.

§. 42.

Garinskaia Sloboda des Pelimischen Gebiets folget nach der Zeitordnung, da die erste Anstalt dazu verfüget worden, indem noch die Instruction vorhanden ist, die der Pelimische Woewode Peter Nikitin Sin Weljaminow einem Schreiber Pu-

tilo

tilo Stepanow im Jahre 7131 den 15. September (1622) ertheilet hat, um den Fluß Tawda aufwerts nach dem Orte Gari sich zu begeben, das dortige Ackerland anzusehen, und solches nach seiner Güte und Grösse zu beschreiben. Der Anfang zu dieser Colonie geschahe mit 10 Familien. Im Jahre 7132 aber ergieng eine Verordnung von Tobolsk, daß dieselbe noch mit 20 Familien vermehret werden sollte; wofür denn auch mit Fleisse gesorget, und die Liebhaber durch Zuschub an Gelde und Getreide herbey gelocket wurden, so daß die Zahl bald voll wurde. Die Ursach des Nahmens zu erklären, dienet zu wissen, daß man Gari eine Gegend nennet, wo vorher Waldung gewesen, die ausgebrannt worden, um das Land zum Ackerbau bequem zu machen. Die Lage der Slobode ist auf dem rechten oder südlichen Ufer des Flusses Soswa, welcher, nach seiner Vermischung mit dem Loswa, den Nahmen Tawda annimmt, 14 bis 15 Werste oberhalb dieser Vereinigung, und von der Stadt Pelim 60 Werste. Daselbst thut sich eine Anhöhe hervor, die ziemlich weit landeinwerts sich erstrecket; und eben diese ist es, welche zum Ackerbau tüchtig befunden worden, da sonst das Pelimische Gebiet, seiner niedrigen und morastigen Gründe halber, dazu wenig Bequemlichkeit hat.

§. 43.

Im Jahre 7132 (1624) wurden auf Verordnung des Tobolskischen Woewoden des Bojarens

ren Fürſten Jurje Janſcheewitſch Suleſchew Tſcherkaski zwey neue Sloboden, Tſchubarowa und Krasna, am Fluſſe Niza angeleget, deren Bevölkerung beſonders geſchwind von ſtatten gieng, weil eines Theils die Gegenden von der Natur mit vorzüglichen Vortheilen geſegnet ſind, andern Theils aber denen Coloniſten, die ſich alle freywillig einfunden, ihre Verhauſung durch Zuſchub an Gelde und Getreide aus der Kron-Caſſa erleichtert wurde. An dem Orte der erſten Slobode, welcher auf einer Höhe des ſüdlichen Ufers des Fluſſes Niza 68 Werſte von deſſelben Mündung iſt, war vor alters eine Tätariſche Feſtung geweſen, die dieſes Volk Zubar-tura genennet hatte. Solcher Nahme wurde auf Rußiſch durch Tſchubarowo Gorodiſchtſche überſetzt, und unter denſelben war der Ort ſchon vorher bekannt, ehe man noch den Entſchluß faſſete eine Slobode daſelbſt anzulegen.

§. 44.

Der Piſmennoi Golowa Nikita Beglezow that den erſten Vorſchlag zu dem Bau dieſer Sloboden. Die Aufſicht aber über den Bau wurde den Sin bojarskoi aus Turinsk, Maxim Jegonskoi, aufgetragen. Man gab einem jeden Bauer 5 Rubel an Gelde, zwey Pferde, eine Kuh, zwey Schafe, zehn Hüner, ein Schwein, und monathlich bis zur erſten Erndte eine halbe Osmina (2 Tſchetwerik, oder Scheffel) Rocken, und eine halbe Osmina Haber. Zur Einſaat bekam ein

je

jeder ein Tschetwert (8 Tschetwerik) Rocken und zwey Tschetwert Haber. Dafür legte man einem jeden für die Krone zwey Desätinen (Acker) Land für Rocken, und eben soviel für die Sommersaat, zu bauen auf, als wozu die Einsaat auch aus der Cassa gegeben wurde. Zu Tschybarowa machte man im Jahre 7133 (1625) mit 20 Tschetwert Rocken zur Aussaat den Anfang. Zu Krasna aber wurden dasselbe Jahr 60 Tschetwert ausgesäet.

§. 45.

Von Krasna Sloboda beschrieb man die Gegend bey der ersten Stiftung also, daß die Slobode zwischen zweyen in den Niza fallenden Bächen, Kanhaba und Blak, sollte zu stehen kommen. Dieser Umstand, weil er heutiges Tages in der Erfahrung nicht gegründet ist, so wie auch die Verschiedenheit der Nahmen, womit diese Slobode nach und nach belegt worden, könnte einen Zweifel erregen, ob nicht vielleicht dasjenige, was wir von Krasna Sloboda zu sagen haben, von irgend einem andern Orte zu verstehen sey. Ich bin aber aus Zusammenhaltung aller Nachrichten, und weil ein Theil der Schriften bey der Slobode selbst noch vorhanden ist, überzeuget, daß die Stiftung zwischen obbesagten zwey Bächen, sie mögen nun gewesen seyn oder nicht, für den Ursprung von Krasna Sloboda anzunehmen ist.

§. 46.

Es hat sonst dieser Ort einen traurigen Anfang genommen, indem dessen Gründeger, der Sin bojarskoi Stepan Molokschanow alle Tümen, bevor die Slobode noch zum völligen Stande gekommen, von den dortigen Bauern ermordet worden. Dieses wissen die Einwohner noch aus mündlicher Erzählung ihrer Vorfahren. Ja einige wollen daher den Nahmen Krasna (roth) herleiten, welches aber gefehlet ist: denn da dieses Wort auch das, was schön ist, bedeutet, so hat ohne Zweifel die Annehmlichkeit der Gegend den Nahmen veranlasset.

§. 47.

Es war aber derselbe Nahme eine geraume Zeit von Jahren fast nur im gemeinen Reden üblich, und man findet selten Beyspiele, da er in alten Schriften vorkömmt. Hingegen wird die Slobode in alten Urkunden beständig bis in die Zeiten des jetzigen Jahrhunderts Niznskaja und Nischnaja Niznskaja genannt. Nemlich unter dem Nahmen Niznskaja wurde sie erbauet. Etliche Jahre aber hernach, da noch eine andre Slobode zwischen dieser und Tschubarowa hinzu kam, die man Werchna Niznskaja nannte, wurde zum Unterscheide der Nahme Nischna Niznskaja eingeführet. Und dieser ist geblieben, bis der Nahme Krasnoi auch in öffentlichen Schriften desselben Stelle eingenommen. Ihre Lage ist ausserordentlich schön und angenehm: man kann sich keine fruchtbarere

vors

vorstellen. Sie wird auch für die fruchtbarste von ganz Sibirien gehalten. Nach diesen Vorzügen verdient sie die Ehre mit Rechte, daß sie zum Sitze eines Befehlshabers, der noch über verschiedene andere Sloboden und derselben Amtleute zu gebieten hat, erwählet worden. Sie liegt auf dem südlichen Ufer des Flusses Niza, 14 Werste von Ust Nizinskaia Sloboda, und wird heut zutage in Schriften Krasno-Slobozkoi Ostrog genannt.

§. 48.

Anfänglich gedachte man zu Krasna Sloboda an keine Befestigung. Die Gefahr aber, welche im Jahre 7133 (1625) Tagilska und Newiansk zu befestigen hieß hatte hier eine gleiche Wirkung. Ein Tatare kam den 20. Julius des besagten Jahrs nach der neuen Sloboda, und stellte vor, wie die Calmücken mit einem Einfalle drohetен, und alle Russen sowohl als Tataren der dortigen Gegend in die grösseste Lebens-Gefahr gerathen würden, wenn man nicht in Zeiten einen Ostrog bauete, wo ein jeder seine Sicherheit suchen könnte. Der Befehlshaber Boris Tolbusin, ein Sin bojarskoi aus Tobolsk, berichtete die Sache an seine Obern, und bat um Befehl, was er thun sollte. Nun fehlen zwar die Nachrichten, was geschehen ist; man findet aber, daß im Jahre 7137 (1629) bereits ein Ostrog zu Krasna Sloboda gewesen, wohin damahls bey gleicher Gelegenheit die Einwohner aus den Dörfern sich versammlet haben. Wegen Tschubarowa geschahe im Jahre

7126 (1618) der Vorschlag zur Befestigung, und es ist nicht zu vermuthen, daß derselbe zu Tobolsk sollte verworfen, oder die Arbeit, bey so dringenden Umständen, da die Feinde an den Gränzen von Sibirien sich immer mehr verstärkten, langs hin geschoben seyn.

§. 49.

Angeregte Bevölkerung der Gegenden an den Flüssen Niza und Newa gab Gelegenheit, daß bald darauf längst diesen Flüssen eine neue Landstrasse über Krasna, Tschubarowa und Newiansk anfieng von Kaufleuten und Provisionen bereiset zu werden, wodurch dem Lande im Handel und Wandel viel Vortheil zuwuchs, und die Aufnahme und geschwinde Besetzung der folgenden Sloboden gar sehr befördert wurde. Die Stadt Turinsk wurde dadurch vermieden. Solches war Ursache genug, diesen, obwohl weitern, Weg dem nähern, längst dem Flusse Tura, vorzuziehen. Darüber aber entstunden Klagen zu Turinsk, daß daselbst die Zoll-Einnahme Abgang litte. Ob nun wohl von Tobolsk der Befehl erging, daß der neue Weg nicht sollte bereiset werden: so sahe man doch bald ein, daß darüber schwerlich würde können gehalten werden. Es schien vortheilhafter zu seyn, zu Tschubarowa, wegen Einnahme des Zolls, eine Postirung anzulegen, dergestalt, daß die Zoll-Einnehmer, wie die ihnen ertheilte Instructionen ausweisen, von Turinsk dahin geschicket wurden. Hier kann mit in

Be-

Betrachtung gezogen werden, daß der gedachte Vorschlag, Tschubarowa zu befestigen, auch von Turinsk geschehen. Daher denn scheinet, daß dieser Ort in selbigen ersten Zeiten von Turinsk abhängig gewesen sey.

§. 50.

Im Jahre 7135 (1627) kam abermahls eine neue Slobode zum Stande, die zwischen Tschubarowa und Krasna erbauet, und zum Unterscheide von der letzten Werchnaja Nizinskaja genennet wurde. Der Ort ist etwas erhaben, und vom Niza unterspühlet, daß ein abgerissenes Ufer daselbst entstanden. Daher, und weil die Lage auch sehr angenehm ist, wurde die Slobode anfänglich Nowaia Sloboda na Krasnom Jaru genannt. Allein dieser Nahme war von geringer Dauer. Ein Sin bojarskoi aus Tümen, Ilia Bakscheew, führte im Jahre 7134 (1646) in einer Bittschrift unter seinen übrigen Verdiensten auch dieses an, daß er im Jahre 7136 (1628) 45 Bauer-Familien angenommen habe, die zu Werchna Nizinskaia Sloboda wären niedergesetzet worden. Vielleicht ist dieser der Urheber der Slobode.

§. 51.

Im Jahre 7140 (1632) wurde eine Slobode na Krasnoi Jelani na Iwantschinskom Saimischtsche mehr zu bevölkern, anbefohlen, worüber der Tobolskische Sinbojarskoi Michael Baikäschin die Auf-

Aufsicht hatte. Das ist eben dieser Ort. Denn das hohe Ufer daselbst, worauf die Sloboda erbauet worden, hieß auch damahls Iwantschinskoi mus, ja auch Achtabanow Mus, wie aus einigen Archiv-Schriften der folgenden Zeiten abzunehmen. Hingegen war Krasna Jelan eine Beschreibung des fruchtbahren und zum Ackerbaue ungemein geschickten Erdreichs. So bekannt das Wort Jelan in Sibirien ist, so wenig wird dasselbe in Rußland gehöret. Dem Ursprunge nach ist es Tatarisch. Ausser jetzt beschriebener Beschaffenheit aber gehöret noch zu dem Wesen einer Jelan, daß eine solche Gegend hin und wieder mit einer dünnen Birken-Waldung unterbrochen sey. Das war nun ehemahls die Beschaffenheit der Gegend von Werchnaia Nizinskaia Sloboda, und deswegen wird sie auch noch im gemeinen Reden oft Jelanska genennet. Sie liegt 42 Werste von Krasna, und 12 Werste von Tschubarowa.

§. 52.

Um eben diese Zeit wurde am Flusse Niza das erste Eisen-Erz entdecket, und dadurch zu derjenigen Bequemlichkeit der Grund geleget, daß man eine Eisen-Hütte bauen konnte, und hinführo nicht mehr nöthig hatte, ein so unentbehrliches Metall, wie bisher geschehen war, aus Rußland mit grosser Mühe und Kosten herbey zu führen. Man schickte von Tobolsk einen Sin bojarskoi, Iwan Schulgin, dahin, welcher die Gegend, wo das Erz bricht, besehen muste, und von dem

demſelben eine Probe mit ſich nach Tobolsk nahm.

§. 53.

Dieſes war zu Turinsk nicht bekannt, als den 1. Junius 7136 (1628) ein in der Nähe des Erzes am Fluſſe Niza wohnender Tatare dahin kam, um mit der Zeitung, daß ein ſolches Erz vorhanden ſey, ſich ein Verdienſt zu machen. Er beſchrieb die Gegend, daß ſie moraſtig und mit Schilfgras bewachſen ſey; eine ſeltne Eigenſchaft erzhaltiger Oerter, die aber durch die Erfahrung beſtätiget worden. Der damahlige Woewode zu Turinsk, Woin Lukianow Sin Korſakow, lies von dem Erze hohlen: es war aber niemand der es ſchmelzen konnte. Die dortigen Schmiede erzählten nur, wie ſie von einer Probe gehöret hätten, wodurch das Eiſen-Erz, wenn es in einem Moraſte verborgen ſey, ſich ſelbſt verriethe. Man nähme eine friſche Birken-Rinde, und tunke ſolche in den Moraſt ein, das Waſſer, welches Eiſentheile in ſich hielte, verzehre die äuſſere Schale der Rinde, ſo daß nur das innere glatte Häutgen zurück bliebe. Ein ſolches Verfahren ſetzte den Tobolskiſchen Woewoden in Eiferſucht, weil er glaubte, der zu Turinsk wolle ihm die Ehre der Erfindung ſtreitig machen, dagegen aber dieſer ſich mit der Unwiſſenheit deſſen, was ſchon geſchehen ſey, entſchuldigte.

§. 54.

§. 54.

Ein Paar Jahre giengen mit hin- und herschreiben, probiren des Erzes, näherer Untersuchung des Orts, Föderung eines zulänglichen Vorraths von Erze und Vorkehrung der Anstalten zu einer Schmelzhütte hin, bis man im Jahre 7139 (1631) mit dem Schmelzen den Anfang machte. Die Arbeit wurde einträglich befunden, und fleißig fortgesetzt. Im Jahre 1637 den 18. März brannte die Hütte ab, wurde aber noch selbiges Jahr wieder aufgebauet. Hier erkennet man den Anfang von Rudna Sloboda, einem Orte an dem nordlichen Ufer des Flusses Niza, 21 Werste von Newianska. Die Eisen-Hütte, wovon noch die Ueberbleibsel zu sehen, hat lange Jahre ganz Sibirien mit Eisen versorgen müssen, bis mit dem Anfange des jetzigen Jahrhunderts das Bergwesen in dortigen Gegenden eine andere Gestalt gewonnen. Man föderte das Erz drey Werste von der Slobode den Strohm abwerts, und eine Werste landeinwerts, auf der südlichen Seite des Flusses Niza, wo die Gegend noch eben so morastig und schilficht ist, als sie, ehmahls gewesen zu seyn, beschrieben worden.

§. 55.

Bey dem vortheilhaften Ackerbaue, deß man in allen Sloboden erfuhr, gieng fast kein Jahr vorbey, da nicht eine neue angeleget wurde. Aramaschewskaia Sloboda, auf dem rechten, oder westlichen, Ufer des Flusses Resch, 30, oder, nach

nach andern Nachrichten, 55 Werſte von Newiansk, mag etwan im Jahre 7138, oder 7139, erbauet ſeyn. Denn ich habe gefunden, daß in letztbeſagtem Jahre die Tataren des Turinskiſchen Gebiets, welche am Niza gewohnet, ſich beklagt haben, daß ſie allenthalben mit Ruſſiſchen Sloboden umringet ſeyn, wobey denn auch einer Slobode am Fluſſe Reſch Erwehnung geſchiehet. Der Nahme iſt von einem Bache Aramaſch hergenommen, der 15 Werſte oberhalb der Slobode von der oſtlichen Seite in den Reſch fällt.

§. 56.

Kirginskaia Sloboda wird im Jahr 7141 (1633) zum erſten mahle erwehnet, indem damahls zu ihrer Anlegung der Befehl ergieng; Es wurde aber auch noch das folgende Jahr mit Herbeyſchaffung der Coloniſten zugebracht. Denn ſo ſchrieb im Jahre 7142 den 16. Januar der Woewode Fürſt Andrei Andreewitſch Golitzin aus Tobolsk an den Woewoden Lukian Andreew Sin Poltew nach Turinsk, daß der Sin bojarskoi Andrei Perchurow von ihm abgefertiget ſey, um zu Tümen, Turinsk und Werchoturien freywillige Leute zum Landbau nach Neu-Kirginskaia Sloboda anzunehmen. Sie erhielt ihren Platz 14 Werſte von Tſchuburowa den Niza aufwerts, an dem ſüdlichen Ufer dieſes Fluſſes, und bekam den Nahmen von dem Bache Kirga, der einige Werſte unterhalb derſelben in den Niza fällt.

§. 57.

§. 57.

Hierauf folgte im Jahre 1633 Irbitzkaia Sloboda, unter dem Nahmen von Irbeewskaia, die im Jahre 1635 zum Stande gebracht wurde. Jetzt beklagten ſich die Tataren von dem Fluſſe Niza mehr als jemahls, daß ſie von den Einwohnern der neuen Sloboden aus ihren Wohnſitzen verdränget würden, bey welcher Gelegenheit ausdrücklich der beyden Sloboden Kirginska und Irbeewska Erwehnung geſchiehet, daß ſolche im Jahre 7143 (1635) erbauet worden. Der Nahme Irbeewska rühret daher, weil die Tataren den Fluß Irbit, als an welchem dieſe Slobode eine Werſte von deſſelben Mündung zum Fluſſe Niza lieget, Irbet nennen.

§. 58.

Hier iſt einem Misverſtande vorzubeugen, der entſtehen kann, wenn man ſiehet, daß die Archiv-Schriften noch von einer andern Slobode reden, die in den Jahren 7151 und 7153 (1643. 1645) unter dem Nahmen Uſt-Irbitzkaia ihren Anfang genommen haben ſoll. Wer wird nicht leicht beyde mit einander vermengen, oder für eins halten, indem nur ein Fluß Irbit iſt, und Irbitzkaia der Mündung deſſelben ſo nahe liegt, daß ſie ſehr wohl Uſt-Irbitzkaia genannt werden könnte. Gleichwohl ſind beyde wohl von einander zu unterſcheiden. Uſt-Irbitzkaia ſollte 8 oder 9 Werſte unterhalb der Mündung des Fluſſes Irbit auf dem nordlichen Ufer des Niza erbauet werden, und

und der Nahme wurde nach dem Flusse Irbit, obgleich der Ort ziemlich weit davon entlegen, deswegen beliebet, weil kein anderer Fluß, wornach die Slobode hätte benennet werden können, in der Nähe war. Man that aber den Zusatz Ust hinzu, um diese Slobode von der eigentlichen am Flusse Irbit zu unterscheiden. Ueberdem ist anzumerken, daß Ust-Irbizkaja niemahls recht zum Stande gekommen, ja daß sie gar mit der Zeit den ihr anfänglich beygelegten Nahmen verlohren hat, so daß jetzt nicht einmahl das Andenken davon mehr übrig ist. Dagegen ist Irbizkaia Sloboda je länger je mehr empor gekommen, so daß sie auch einen Theil der Sibirischen Handlung an sich gezogen hat, indem daselbst jährlich im Monath Januar ein grosser Jahrmarkt gehalten wird, wozu die Kaufleute von allen Orten aus Rußland und Sibirien sich einfinden. Der Erbauer dieser Slobode hat Iwan Schipizin geheissen. Von Kirginskaia Sloboda bis Irbizka werden 14 Werste und von Irbizka bis Nizinska 27 Werste gezählet.

§. 59.

Wir wollen diese Materie noch nicht abbrechen, ob uns gleich dieselbe über den bisher abgehandelten Zeitlauf hinaus führet, müssen aber dabey anmerken, daß die feindlichen Unruhen, wovon unten zu reden seyn wird, einige Jahre lang an keine neue Sloboden denken liessen. Blagoweschtschenskaia Sloboda an dem Bache Susatka, der aus Süden in die Tura fällt, 44 Werste von Turinsk,

rinsk, an dem Wege nach Werchoturien, wurde im Jahre 7147 (1639) auf Veranſtaltung des Woewoden zu Turinsk, Nikita Waſiliew Sin Kaſtirew, von einem Strelez Jeremei Kondratiew angeleget. Nowoje Uſadiſchtſche na Wyſokom pole na retſchke Suſatke, d. i. die neue Colonie auf dem hohen Felde am Bache Suſatka, das war der Umſchweif, womit man anfänglich dieſe Slobode bezeichnete. Der Nahme Blagoweſchtſchenskaia entſtund erſt 3 Jahre hernach, als daſelbſt eine Kirche, dem Feſte der Verkündigung Mariä zu Ehren, erbauet wurde.

§. 60.

Eben damahls reiſete der Fürſt Peter Iwanowitſch Pronskoi, als nach Tobolsk beſtimmter Woewode durch Werchoturien, und hörte von der obern Gegend des Fluſſes Newa ſo viel Gutes, daß er von Stund an den Entſchluß faſſete, von derſelben durch Anlegung neuer Sloboden der Krone mehreren Nutzen zu verſchaffen. Andrei Buſchaninow, ein Werchoturiſcher Sin bojarskoi, der an der Bevölkerung von Newianska und Nizinskaja Sloboda groſſen Theil gehabt, rühmte inſonderheit das Land am Bache Alipaika, (jetzt Alapaicha) und den Ort, der damahls Murſinskaia Jelan hieß. Ihm trug alſo der Fürſt über die daſelbſt zu errichtenden Colonien die Aufſicht auf, und Buſchaninow wurde gar bald damit fertig, weil er die Erlaubniß hatte, auch aus denen bereits angelegten Sloboden Leute, die ſich an den

neuen

neuen Oertern zu verbessern gedachten, anzunehmen. Damahls (nemlich 1639, oder 1640) entstund Mursinskaia Sloboda an dem Flusse Newa, deren Nahmensursprung schon angezeiget ist. Zu Alapaicha wurde nur ein Dorf angeleget, das von Mursinska abhängig war; wie es denn erst in neuern Zeiten geschehen ist, daß Alapaicha, wegen der daselbst entdeckten Eisen- und Kupfers Ertze, den Nahmen einer Slobode erlanget hat.

§. 61.

Ein Bauer von Nizinskaia Sloboda schlug bey einer Quelle auf der südlichen Seite des Flusses Niza, 5 Werste von der Slobode den Fluß abwerts, seine Wohnung auf, wo die Tataren ihren heidnischen Aberglauben durch Darbringung von Opfern zu treiben pflegten. Darüber klagten die Tataren zu Turinsk, wo der Woewode sich gern ihrer annahm, weil er die Ausbreitung der Werchoturischen Colonien in einer Gegend, die seiner Meynung nach zum Turinskischen Gebiete gehörte, ohnedem nicht billigte. Wo Tataren wohnen, die nach Turinsk ihren Tribut bezahlen, dieselbe Gegend gehört unter Turinsk; so schloß der Turinskische Woewode. Er hatte Recht, weil eben dieser Grundsatz auch andern Städten zur Regel diente. Wenn er aber die Anwendung auf die Sloboden Irbizka und Nizinska machte, daß diese solchem zu folge nicht von Werchoturien, sondern von Turinsk, abhängen sollten: so war der Widerstand von Werchoturischer Seite stärker

als daß man solchen von Turinsk aus überwinden konnte. Indessen giengen die Klagen bis nach Moscau. Das veranlassete der Eingrif, den ein Bauer in ein heidnisches Heiligthum gethan hatte. Man kennet diesen Ort noch jetzt an dem Dorfe Klutschewskaia, das an eben derselben Quelle liegt. Es wird auch Sirjänskoi Klutsch genannt, weil der erste Bauer Michailo Sirjänin hieß.

§. 62.

Es ist in der That besonders, daß man die Gegend, wovon hier die Rede ist, nicht der Stadt Turinsk überlassen hat, da sie von derselben nur eine Tagereise, hingegen von Werchoturien 5 bis 6 Tagereisen, entfernt ist. Dazu kam, daß es zwischen den Turinskischen Tataren und Werchoturischen Bauern beständig Händel setzte, die in beyden Städten zu öftern Klagen ausbrachen, und, wegen der vertheilten Gerichtsbarkeit, nirgends geschlichtet werden konnten. Wenn jetzt Irbitzkaia Sloboda noch von Werchoturien abhängt, so liegt der Grund in der Zoll-Einnahme auf dem dortigen Jahrmarkte, welche denen Kaufleuten bequemer ist, als wenn sie zu Werchoturien geschehen sollte. Ueberdem sind in selbiger Gegend jetzt keine Tataren mehr vorhanden.

§. 63.

Zwey Befehle, die in den Jahren 1640 und 1641 von Moscau ergiengen, waren der Stadt Turinsk vortheilhaft, weil nach denselben alle Slo-

boden am Flusse Niza, die im Turinskischen Gebiete erbauet wären, an die Stadt Turinsk sollten abgetreten werden. Dawider aber geschahen von Werchoturien Gegenvorstellungen. Die Woewoden zu Turinsk hätten sich bey erster Anlegung der Sloboden melden sollen; damahls hätten sie geschwiegen, und den Werchoturischen Befehlshabern in Bevölkerung der Gegend freye Hand gelassen; jetzt, da alles im Stande sey, wollten sie der Stadt Werchoturien den Nutzen von ihren Bemühungen entziehen; davon leuchte die Unbilligkeit in die Augen. Deswegen kamen obige Befehle nicht zu ihrer Vollstreckung.

§. 64.

Während diesen Streitigkeiten kam man zu Turinsk auf den Vorschlag, an einem zum Ackerbaue sehr bequemen Orte, zwischen den Sloboden Irbizka und Niziuska eine neue Slobode anzulegen, welches eben dieselbe war, die, wie vorhin angezeiget ist, *) Ust-Irbizkaia hätte heißen sollen. Es war aber nicht so leicht, zu Turinsk Colonisten zu bekommen, weil denenjenigen, die aus Rußland kamen, zu Werchoturien so herrliche Versprechungen geschahen, daß sie nach Turinsk zu gehen keine Lust bekamen. Also geschahe es, daß der Woewode zu Werchoturien, als er von dem Anschlage des Woewoden zu Turinsk hörte, selbigem zuvor kam, und im Jahre 1643 den Slobode-

*) §. 58.

schik *) Piätunka Oschtschepkow, der schon Nizinska Sloboda angeleget hatte, dahin sandte, und mit 5 Bauer Familien zur Colonie den Anfang machen ließ. Im Jahre 1645 berichtete Oschtschepkow, daß er noch zwey Bauern, deren einer aus Pineĝa gebürtig, angenommen habe. Dieses giebt Anlaß, den Ort von Ust-Irbitzkaia Sloboda zu errathen; denn da ist noch das Dorf Pineskaia übrig, das von selbigem Bauer den Nahmen behalten, nachdem der Nahme der Slobode längst erloschen ist. Zu Turinsk nannte man dieselbe Gegend Bolschaia Jelan, oder auch Krasnoe pole, und würde der Nahme Krasnopolskaia der Slobode eigen geworden seyn, wenn die Bevölkerung von Turinsk geschehen wäre.

§. 65.

Turinskaia Sloboda ein Ort auf dem südlichen Ufer des Flusses Tura, welcher von Ust-Nizinskaia Sloboda 14 Werste, und 66 von Turinsk, entfernt liegt, sollte auf Verordnung des Tobolskischen Woewoden, Fürsten Peter Iwanowitsch Pronskoi, im Jahre 7151 (1643) angeleget werden, und war dazu der Slobodschik David Andreew ernennet, welcher den Befehl hatte, daß er Leute, die dazu Lust hätten, anwerben, und daselbst niedersetzen sollte. Weil aber in demselben Befehle keine Frey-Jahre, wie sonst gewöhn-

*) Slobodschiki hiessen Leute, die über die Anlegung der Sloboden die Aufsicht hatten.

wöhnlich, für die neuen Colonisten zugestanden waren: so verzögerte dieses die Sache, bis im Jahre 7153 (1645) der Woewode zu Toboisk, Fürst Grigorei Semönowitsch Kurakin, solche Hinderniß aus dem Wege räumte. Das Jahr 7154 (1646) ist also für den eigentlichen Anfang von Turinskaia Sloboda anzusehen. Sie wurde damahls, nach ihrem Slobodschik, auch oft Dawidkowa genannt.

§. 66.

Belosludzkaia Slóboda wurde auf Verordnung von Werchoturien im Jahre 7152 (1644) oberhalb am Flusse Irbit durch den Sin bojarskoi Wasilei Murawiew erbauet, und war anfänglich von Irbitzkaia Sloboda abhängig, weil Murawiew an dem letzten Orte Amtmann war; wie denn auch noch andere dortige Amtleute nach ihm die Gerichtsbarkeit über jenen Ort mit verwaltet haben. Mit der Zeit aber ist sie für sich zu einem eigenen Amte geworden. Zur Zeit der Anlegung hatte der Turinskische Woewode, Fürst Peter Romanowitsch Borätinskoi, eine Partey Bauern mit ihren Familien zu Ustjug anwerben lassen, um dieselben im Turinskischen Gebiete zum Ackerbaue zu gebrauchen. Wie aber damahls die vorerzählten Händel mit Werchoturien noch in starker Jährung waren, und der Werchoturische Woewode vermuthete, daß diese Leute eben die streitige Colonie am Flusse Riza ausmachen sollten: so hielt er sie zu Werchoturien an, und schickte sie zur Bevölke-

rung der neuen Slobode nach dem Flusse Irbit. Solches gab zu neuen Klagen und Verdrüßlichkeiten Anlaß. Ohnerachtet der Tobolskische Woewode, Fürst Gregorei Semönowitsch Kurakin, keine Mühe sparte, dem beleidigten Theile Recht zu verschaffen: so war doch alles vergebens. Man hatte deshalb von Werchoturien nach Moscau geschrieben, und muste auf Befehl warten. Nun kam zwar der Befehl für den Werchoturischen Woewoden mit einem Verweise an: inmittelst aber waren die Bauern zu Belosluzka schon angesessen. Es würde unbillig gewesen seyn, sie an einen andern Ort zu verpflanzen: und selbst der Befehl brachte mit, daß sie in solchem Falle daselbst bleiben sollten. Der Ort liegt auf einer ansehnlichen Höhe, auf der östlichen Seite des Flusses Irbit. Und diese Anhöhe bestehet aus weissen Leimen, der mit Funken von Marienglase schimmert. Daher ist der Nahme Belosludzka entstanden. Im Jahre 7157 (1649) wurde daselbst der erste Ostrog mit Schieß-Thürmen, zur Zuflucht der Einwohner bey feindlichen Ueberfällen, erbauet. Der Abstand von Irbitskaia Sloboda wird gemeiniglich auf 40 Werste gerechnet. Es möchte aber vielleicht genug seyn, wenn man 32 dafür annimmt.

§. 67.

Krasnopolskaia Sloboda, oberhalb am Flusse Newa, nahm im Jahre 7153 (1645) ihren Anfang, wiewohl nicht mit solchem Erfolge, als man hatte wünschen mögen. Denn die Gegend

ist

ist daselbst nicht mehr so vortheilhaft, weil sie schon anfängt bergicht zu werden, und dieses mag die Ursache gewesen seyn, daß sich nicht sogleich Liebhaber dazu eingefunden haben. Der Sin bojarskoi Andrei Boschaninow, der damahls zu Newianskaia Slobova Amtmann war, setzte die ersten Bauern dahin, und gab dem Orte von der schönen Aussicht den Nahmen. Vielleicht sollte ein so schöner Nahme Einwohner anlocken helfen. Man nahm die Gränze mit Murzinskaia Slobova an dem in den Newa fallenden Bache Belakonka an. Solche wurde im Jahre 7161 (1653) von Murzinskischer Seite durch Anlegung eines Dorfs an einem weiter aufwerts befindlichen Bache Brodowaia überschritten, aber auch bald wieder, nach geschehener Untersuchung, durch Abtretung desselben Dorfs, in Richtigkeit gebracht. Hierauf suchte man im Jahre 7162 (1654) aufs neue die Slobode in Aufnahme zu bringen, und schickte einen Desiätnik der Cosacken, Tomila Serebrenkow, nach Solikamsk, Tscherdin, Kaigorodok und Wjätka, daß er Bauern, die dahin über zu ziehen Lust hätten, annehmen sollte. Da hieß es zwar in der dazu ausgefertigten Instruction, daß beschlossen sey, eine neue Slobode zu Krasnoe pole anzulegen: es war aber immer die nemige, und das Wörtgen neu sollte nur dienen, mehr Liebhaber an sich zuziehen, dergleichen sich eher zu einer ganz neuen Colonie, als zu einer, woran man schon etliche Jahre mit schlechtem Fortgange gesammlet, einfinden würden. Doch diesem sey

wie ihm wolle; die Einwohner haben ihre Wahl zu bereuen niemahls Ursache gehabt. Das Ackerland ist an sich selbst vortreflich, wenn es gleich nicht so häufig ist. Es kam nur darauf an, daß man nicht mehr Leute annahm, als sich reichlich daselbst ernähren konnten. Die eigentliche Lage von Krasnopolskaia Sloboda ist an einem Bache Wilui, der aus Westen in die Newa fällt, anderthalb Werste von seiner Mündung. Von Mursinskaia Sloboda bis dahin werden 36 Werste gezählet.

§. 68.

Belakowskaia Sloboda, ein wohlgelegener Ort im Gebiete der Stadt Tümen, am Flusse Pyschma, folget nunmehr, weil desselben erste Grundlegung dem Jahre 7154 (1646) zu zu schreiben, da Maxim Wasiliew und Sila Gawrilow, als die Stifter, oder Slobodschiki, von dem Bojarin und Woewoden zu Tobolsk, Iwan Iwanowitsch Saltikow, auf ihr Ansuchen, die Freyheit erhielten, an gedachtem Orte eine Colonie nieder zu setzen. Sie hatten aber kaum dazu den Anfang gemacht, als die Bedrohungen einiger Einwohner zu Tümen, welche es ungern sahen, daß Fremde so nahe bey ihnen wohnen sollten, soviel wirkten, daß sie für nöthig fanden, sich um kräftigen Schutz zu bemühen, bevor sie hr Unternehmen weiter fortsetzten. Ein Zarischer Befehl vom 11. November 7157 (1648) bestätigte dieser Colonie ihre Rechte, und befahl, ihr allen

Schutz

Schutz wider die Einwohner von Tümen wiederfahren zu lassen. Darauf wurde im Jahre 7158 (1650) von dem Tobolskischen Woewoden Wasilei Iwanowitsch Scheremetow denen Slobodschiken ein neuer Befehl ertheilet, daß sie in den benachbarten Städten noch mehr Leute zum Landbau nach Belakowska annehmen sollten. Nun sind alle Nachrichten darinn gleichlautend, daß sowohl vorgeschlagen, als befohlen worden, die Slobode an der Mündung des Baches Belakowka anzulegen: sie hat aber ihren Platz 8 Werste oberhalb derselben an dem Flusse Pyschma bekommen, und werden von Tümen bis dahin 83 Werste gerechnet.

§. 69.

Die weitere Bevölkerung des Flusses Pyschma und die an den Flüssen Iset und Tobol erbaueten Sloboden versparen wir für den Verfolg dieser Geschichte. Von der Stadt Werchoturien aber ist noch anzuzeigen, daß dieselbe um diese Zeit mit einer Vorstadt vermehret worden. Dieß sind die Häuser, die auf der südlichen Seite des Flusses Tura der Stadt gerade gegenüber stehen. Man nennet sie Saretschnaia Sloboda, d. i. die jenseits des Flusses liegende Slobode. Es ist aber keine Slobode, wie die vorigen; sondern die Einwohner treiben bürgerliche Nahrung, und sind in der Gerichtsbarkeit unmittelbar von der Stadt abhängig. Die Veranlassung dazu gab eine Kirche, welche die Einwohner der Stadt auf dem gegenseitigen Ufer des Flusses, unter dem Nahmen Odi-

gitria Bogorodizi, mit zweyen Neben-Altären zu Ehren der Heiligen, Georg und Demetrius, erbauet hatten. Dieserwegen schickten im Jahre 1649 alle Bürger, Jamschtschicken und Bauern des Werchoturischen Gebiets nach Moscau eine Bittschrift, und stellten vor, es mangele bey selbiger Kirche noch an der nöthigen Kirchengeräthschaft, an Glocken und Büchern; diese möge man ihnen von Moscau schicken, und den Kirchenbedienten eine Besoldung anweisen. Der Woewode zu Werchoturien that dabey den Vorschlag, daß die bey der Stadt angesessenen Jamschtschicken an selbigen neuen Ort versetzet werden könnten. Dieser Vorschlag wurde zu Moscau aus gegründeten Ursachen verworfen, als worüber noch der Zarische Befehl vom 15 November 7158 (1649.) vorhanden ist. Man kann aber den Anfang selbiger Vorstadt von dieser Zeit an rechnen, ob es gleich an mehreren Nachrichten deshalb fehlet.

§. 70.

Nun lasset uns allgemach nach dem Flusse Jenisei zurück kehren, und noch andere Oerter, deren Anlegung gleichfalls in den bisher abgehandelten Zeitlauf gehöret, betrachten. Kaurdazkoi, Tebendinskoi, Ischimskoi, Wagaiskoi und Tarchanskoi Ostrog waren schon im Jahre 1631, und wurden von Tobolsk Cosackische Besatzungen, die sich jährlich abwechselten, daselbst gehalten, um auf die Streifereyen der Calmücken und Kutschumischen Prinzen Acht zu haben, und öftere Berich-

richte davon nach Tobolsk abzustatten. Des ersten, zweyten und letztern Ostrogs Lage sind schon aus vorangeführten Nachrichten bekannt. Jschimskoi Ostrog liegt etwas unterhalb der Mündung des Flusses Jschim, an dem Irtisch. Und von Wagaiskoi Ostrog zeiget der Nahme an, daß er am Flusse Wagai gelegen gewesen; wo er aber eigentlich gestanden, das ist unbekannt. Er wurde im Jahre 1637 an einen Ort verleget, wo an dem Ufer des Flusses Wagai ein Hügel ist, den die Tataren von Alters her Atbasch, d. i. Pferdekopf, nennen. Und dieserwegen bekam er den Nahmen Atbaschkoi Ostrog. Ob nun gleich in den folgenden Zeiten noch eine Verlegung desselben vorgegangen ist, dadurch er um 26 Werste den Wagai weiter aufwerts an die Mündung des Baches Tschernaia gekommen: so bleibet doch noch der vorige Nahme, und es ist nur im gemeinen Reden, daß man ihn nach dem Bache auch Tschernaia Sloboda nennen höret. Bis dahin sind von Tobolsk, längst der nach Tara führenden Landstrasse, 97 Werste.

§. 71.

Auf der andern Seite von Tobolsk bekam die untere Gegend des Flusses Irtisch auch neue Einwohner, weil die daselbst und am Ob wohnhaften Ostiacken sich über die Beschwerlichkeit des Postfahrens zwischen Tobolsk, Beresow und Sargut beklagten, und um eine Russische Colonie von Fuhrleuten für ihre Heymath ansuchten. Demjanskoi

koi und Samarowskoi Jam, zwey Jamschtschicken-Sloboden an dem östlichen Ufer des Flusses Irtisch, wurden deswegen angeleget, und die Einwohner im Jahre 7145 (1637) auf Zarischen Befehl durch Iwan Pogoschei, einen Moscowitischen von Adel, zu Solwytschegodzkaia, Tscherdin, und Solikamsk ausgesucht, und nach besagten Oertern versetzt.

§. 72.

Eine Hinderniß schien anfänglich dabey zu seyn, daß die Gegend zu Demianskoi und Samarowskoi Jam für den Ackerbau, einer nöthigen Bedingung für Fuhrleute, wenig Vortheile versprach. Man wollte deswegen vermöge eines Befehls vom 24. December 7148 (1639) alle Jamschtschicken von beyden Orten mit ihren Familien nach Tomsk schicken, daß sie dort das Land bauen sollten; hingegen sollten die Ostiacken wieder die Post führen, und dafür nur halb so viel Tribut, als vorher, bezahlen. Diese aber brachten es durch ihre Bitte dahin, daß die Sache in der vorigen Verfassung blieb. Sie wiesen den Jamschtschicken zu Demianskoi Jam so viel Ackerland an, daß dieselbe zufrieden seyn konnten. Und wenn gleich die zu Samarowskoi in diesem Stücke nicht völlig befriediget wurden; so gewöhnten sie sich doch bald andere Vortheile derselben Gegend, ich will sagen, den Ueberfluß an Fischen und Wilde, als ein gutes Aequivalent für das, was ihnen am Ackerbaue abgieng, zu betrachten. Die Lage beyder Oerter

und

und die Urſachen der Nahmen können aus den vorhergehenden Geſchichten, als bekannt, angeſehen werden.

§. 73.

Eben ſo wenig verſaumte man, in den weiten entlegenen Gegenden neue Volkpflanzungen einzurichten, wie denn der Ort, wo der groſſe Ob aus der Vereinigung zweyer Flüſſe Bi und Katuna *) entſtehet, ſchon ſeit dem Jahre 1633, daß daſelbſt ein Oſtrog angeleget werden ſollte, im Vorſchlage war. Man meynte dadurch nicht nur die in der Nähe wohnenden Völker deſto beſſer im Zaume zu halten, ſondern auch noch mehrere dem Rußiſchen Scepter unterwürfig zu machen; dieſes mahl aber gelung ſolches nicht, weil die angewandten Mittel dem Widerſtande der Feinde nicht gemäß waren. Fedor Puſchtſchin, ein Sin bojarskoi zu Tomsk, wurde zu ſolchem Ende von dem dortigen Woewoden, Fürſten Iwan Fedrowitſch Tatew, den 20. Julius 7141 (1633 mit 60 Mann Coſacken abgefertiget. Er nahm den Weg zu Waſſer; er kam aber nicht weiter, als bis in die Gegend des Fluſſes Tſchumyſch, weil ein feindlicher Ueberfall von Telenguten und Calmücken, mit denen er ſich 5 Tage herumſchlug, ihn zur Rückkehr nöthigte. Darauf that im Jahre

*) Man ſollte eigentlich Katun ſagen. Denn dieſes Wort bedeutet eine Frau, eine vornehme, gebiethende Frau, ſo wie Bi einen Herrn bedeutet.

ze 1651 ein vornehmer Calmücke, der zu Kusnezk sich in Rußischen Schutz begeben hatte, den Antrag, daß kein besseres Mittel sey, den Rußischen Gränzen Sicherheit zu verschaffen, und sich noch immer weiter auszubreiten, als wenn man an vorbeschriebenem Orte einen Ostrog anlegen würde. Es geschahe aber nicht. Selbige Gegend zu bevölkern, war dem jetzigen Jahrhunderte vorbehalten, und auch darin ist noch manche Veränderung vorgegangen, wie an seinem Orte zu beschreiben seyn wird.

§. 74.

Besser gieng im Jahre 1641 die Erbauung eines Ostroges, welcher die Kirgisen im Zaume halten sollte, im Gebiete der Stadt Tomsk von statten, zu welchem Ende Jacob Tucharschewskoi, unter dem Titul eines Woewoden, abgefertigt war, der den Ort dazu in der Atschinskischen Wolost am Flusse Ijus erwählete. Dieses war Atschinskoi Ostrog, der damahls an dem See Sisirim, auf der westlichen Seite des Flusses Ijus, etwan 60 Werste gegen Norden von der gewöhnlichen Krasnojarskischen Landstrasse und Ueberfahrt über diesen Fluß, zu stehen kam. Ein feindlicher Ueberfall der Kirgisen, worin Atschinskoi Ostrog im Jahre 1682 gänzlich zerstöret und in die Asche geleget wurde, verursachte, daß man den Ort damahls, den Ijus weiter abwerts, an dem östlichen Ufer desselben, neu bauete, welches ungefehr 100 Werste von Meleskoi Ostrog ist.

§. 75.

§. 75.

Ein anderer Ort im Tomskischen Gebiete, der Sosnowskoi Ostrog heisset, wurde im Jahre 1656 angeleget, und Jahres darauf befestiget. Die Absicht desselben zielte bloß auf den Landbau ab, wie denn auch das Land sich gleich das erste Jahr so fruchtbar anließ, daß es 13 fältige Frucht brachte. Dieser Ort liegt von der Stadt Tomsk 58 Werste den Tom aufwerts, an der Mündung des Flusses Sosnowka, welcher von der östlichen Seite in den Tom fällt.

§. 76.

An dem Flusse Jeniſei haben wir zuforderst zweyer Zollpostirungen zu gedenken, die zwar jetzt nicht mehr vorhanden, dennoch der Reisewege halber, an welchen sie verordnet worden, merkwürdig sind. Im Jahre 1631 stund eine solche Postirung an der Mündung des Flusses Sim zum Jeniſei, weil längs desselben ein gewöhnlicher Weg zu Wasser nach dem Flusse Tim, und vermittelst dieses nach dem Ob, befahren wurde. Denn der Tim und Sim entspringen beyde aus einem grossen Moraste, und in diesem war Wasser genug, daß die Böte, womit die Reise geschahe, ohne grosse Mühe, durch denselben gezogen werden konnten. Dieser Weg war näher, als der längs des Flusses Ket. Er soll auch eher, als dieser, im Gebrauche gewesen seyn.

§. 77.

Um das Jahr 1642 wurde ein anderer Weg bekannt, da man, vermittelst des in den Ob fallenden Flusses Wach, nahe an den Fluß Jelogui kam, der dem Jenisei zufliesset, und vor dem erstern noch diese Bequemlichkeit hat, daß nur ein kleiner Wolok, oder Landweg, zwischen beyden, oder vielmehr zwischen zweyen Bächen, Wolotschanka und Tscherna, die in den Wach und Jelogui fallen, in der Mitten ist, über welchen die Waaren und Fahrzeuge trockenes Fußes getragen und geschleppet werden können. Dieser Weg ist noch jetzt zuweilen gebräuchlich, insonderheit wenn Kaufleute von Tobolsk nach Turuchansk reisen wollen, weil dadurch in der Zeit viel gewonnen wird. Damahls aber wurden beyde Wege verboten, damit die Kaufleute und Promyschleni den Zoll zu Jeniseisk nicht vorbey gehen, und verloffene Leute sich derselben nicht bedienen möchten. Wenn aber Kaufleute von dem Ob auf diesen Wegen am Jenisei ankamen: so musten sie bey den Postirungen für ihre Waaren den Zoll entrichten.

§. 78.

Turuchansk kam je länger je mehr in Aufnahme, und man hatte Recht, die bequeme Lage der Simowie, in der Nähe eines Flusses, der zu weitern Entdeckungen und Eroberungen Hofnung machte, der Lage einer diesfalls enge umgränzten Stadt, so wie die Zufuhr der Lebensmittel auf dem Jenisei jener durch den Tassischen Meerbusem, vor-

vorzuziehen. Zu Mangasea war man eben sowohl als anderswo bemüht, immer mehr Länder und Völker unter dem Rußischen Scepter zu vereinigen. Der Fluß Nischnaia Tunguska eröfnete den Mangaseischen Cosacken den Weg nach dem Flusse Lena, wo sie am ersten von den Jakuten Tribut einnahmen. Die zwischen dem Jenisei und der Lena in das Eismeer fallenden Flüsse wurden durch Mangaseische Cosacken entdecket. Turuchansk wurde dadurch zum Mittelpuncte des Mangaseischen Gebiets, und hatte folglich auch mehr Quellen der Nahrung, wodurch Liebhaber, sich daselbst niederzulassen, angereitzet werden konnten. Die Zobel wurden am Taß selten, da der Jenisei und die in denselben aus Osten fallenden Flüsse solche im Ueberflusse lieferten. Nichts war beschwerlicher, als die Zufuhr der Lebensmittel nach Mangasea, welche von Tobolsk durch den Meerbusem, der von den Flüssen Ob und Taß den Nahmen hat, geschehen muste. Manches Schiff gieng mit Volk und Gütern verlohren, oder wurde von den Samojeden, wenn es wo ans Land geworfen wurde, geplündert. Der Landweg von Beresow, nach Mangasea den man doch zuweilen auch gehen muste, war sowohl mühsam, als langweilig. Es war also natürlich, daß Mangasea nach und nach in Abnahme gerieth, dagegen aber Turuchansk, wo die Cosacken aus allen Jasaschni-Simowien, und die Promyschleni vom Zobelfange, zusammen stiessen, und wo deswegen zur Sommerszeit ein beständiger Jahrmarkt war, in Flor kam.

§. 79.

Bey diesen vortheilhaften Umständen begaben sich ordentlicher Weise die Woewoden und Zollaufseher von Mangasea zur Frühlingszeit nach Turuchansk, besorgten daselbst die Korn-Einkünfte, und kehrten im Herbste nach Mangasea zurück. Der Woewode Grigorei Nikitin Sin Orlow hielt sich in den Jahren 1634 und 35 ganz und gar zu Turuchansk auf, da inmittelst der Djak Wasilei Atarskoi die Sachen zu Mangasea besorgte. Im Jahre 1650 lebte der Woewode Fedor Isakow Sin Wojeikow zu Turuchansk, ohnerachtet er keinem Diaken die Stadt Mangasea anvertrauen konnte. Die Zollverwalter hatten nunmehro schon ihren beständigen Sitz zu Turuchansk. Gleichwohl hieß dieser Ort noch immer eine Simowie. Er hat nicht eher Stadt-Gerechtigkeit erhalten, bis ein Zarischer Befehl vom Jahre 1672 den Woewoden und alle Einwohner von Mangasea, mit gänzlicher Verlassung ihrer mit so vielen Unbequemlichkeiten verknüpften Stadt, nach Turuchansk überziehen hieß, da denn anstatt des Alten ein Neues Mangasea angeleget wurde, und Turuchansk, ausser seinem vorigen Nahmen, auch den von Mangasea bekam, der noch heutiges Tages in Schriften am gebräuchlichsten ist.

§. 80.

Wer sollte vermuthen, daß Mangasea und Turuchansk auch zu Vermehrung des Ackerbaues etwas beygetragen haben, da die nordliche Lage dieser

ſer Oerter dazu gar keinen Vorſchub thun konnte? Doch damahls war die Gränze zwiſchen dem Mangaſeiſchen und Jeniſeiskiſchen Gebiete durch das quer über den Jeniſei hinſtreichende felſigte Gebirge, an deſſen nordlichen Fuße der Fluß Podkamennaia Tunguska flieſſet, noch nicht ſo genau, als ſie jetzt iſt, beſtimmt, und die Einwohner von Mangaſea glaubten, ohne in die Gerichtsbarkeit von Jeniſeisk einen Eingriff zu thun, auf der ſüdlichen Seite deſſelben Gebirges eine Slobode für den Landbau anlegen zu können. Dieſes war Dubtſcheskaia Sloboda, die im Jahre 1637 ihren Anfang nahm, und jetzt zu Jeniſeisk gehöret. Nach einem der erſten Coloniſten, oder vielmehr dem Urheber dieſer Colonie, einem Promyſchlenoi, Iwan Worochow, wird die Slobode im gemeinen Reden gemeiniglich Worochowa genannt. Bey der Stiftung waren zwar die Flüſſe Dubtſches und Tyngilama (jetzt Tungulan) vorgeſchrieben, daß von denſelben bis an die Inſul Anbetow die Colonie ſich erſtrecken ſollte: man erwählte aber den Ort zur Slobode 14 Werſte unterhalb des Fluſſes Dubtſches, auf dem weſtlichen Ufer des Fluſſes Jeniſei, bis wohin von Jeniſeisk 316½ Werſte gezählet werden.

§. 81.

Mit Bevölkerung anderer, obgleich weit bequemerer, Gegenden am Fluſſe Jeniſei gieng es etwas langſamer von ſtatten. Es ſetzte Streit zwiſchen den Woewoden zu Jeniſeisk und Krasno-

jarsk, als beyde zu gleicher Zeit im Jahre 1650 in der Gegend, wo die Gebiete beyder Städte am Jenisei zusammen stossen, Volkpflanzungen errichteten. Wenn man aber zu Krasnojarsk über den Eingriff von Jeniseisk klagte: so rechnete man selbst eine Gegend von 40 und mehr Werften zu dem Krasnojarskischen Gebiete, die doch nachhero, da man die Gränze an dem daselbst im Jenisei befindlichen Wasserfalle, und zwar zunächst oberhalb demselben, wo der Bach Karaulna einfällt, bestimmet hat, dem Jeniseiskischen Gebiete eigen verblieben. Inmittelst ist hier der Anfang von Nadporoschnaia Sloboda und von Casatschei lug Pogost zu setzen, als von denenjenigen Oertern beyder Gebiete, über deren Ländereyen damahls der Streit war. Beyde liegen an dem westlichen Ufer des Flusses Jenisei; jener 190 Werste von Krasnojarsk, und dieser 150 Werste von Jeniseisk. Zwischen beyden aber ist der Abstand von ungefehr 50 Werften.

§. 82.

Im Krasnojarskischen Gebiete sollte im Jahre 1637 ein Ostrog an der Mündung des Flusses Tuba, oder Upsa, zum Flusse Jenisei angeleget werden, und wenn solches würde geschehen seyn, wollte man am Flusse Kan einen gleichen Bau vornehmen. Da kam nun zwar das erstere Vornehmen nicht zum Stande; ja es gerieth zum zweyten mahle im Jahre 1653 ins Stecken, als wegen eines Mongalischen Einfalls die Tubinzen selbst

ſelbſt darum anſuchten: Deſto beſſer aber wurde im Jahre 1640 das letztere ausgeführet. Man wird ſich einer Jaſaſchnoe Simowie erinnern, die im Jahre 1628 am Fluſſe Kan erbauet worden. Anſtatt dieſer kam jetzt Kanskoi Oſtrog, als ein ziemlich beſeſtigter und mit beſtändigen Einwohnern verſehner Ort, deſſen Grundlegung auf des Krasnojarskiſchen Woewoden, Fedor Michailow Sin Mjäkinin, Veranſtaltung, durch den Ataman Nikifor Kolzow, geſchahe. Die Lage dieſes Oſtroges iſt auf dem ſüdweſtlichen, oder linken, Ufer des Fluſſes Kan, 190 Werſte von deſſelben Mündung zum Fluſſe Jeniſei, und nach der geraden Landſtraſſe 162 Werſte von Krasnojarsk. Der Nutzen davon war, daß die dortigen Völker, die Kotowzen und Kamaſchinzen, beſſer im Zaume gehalten, und die Brazki von allen dießeitigen Streyfereyen abgehalten werden konnten; indem eben hier der Ort war, wo ſie über den Kan zu ſetzen gewohnt geweſen, daher man denſelben vorher Brazkoi Perewos genannt hatte.

§. 83.

Wie es zur Vermehrung des Landbaues nöthig war, die Bauern dazu aus Rußland kommen zu laſſen: ſo muſte auch die Zahl der Coſacken in Sibirien immer verſtärket werden, wenn man anders in der Eroberung des Landes fortfahren, mehr Völker zinsbar machen, neue Städte und Oſtroge anlegen, und für den Feinden der Rußiſchen Macht ſich nachdrücklich vertheidigen wollte. Der

Hauptstamm des Kriegesstaats war zu Tobolsk; von dort giengen so viel Schwärme von Cosacken aus, als neue Abfertigungen nach weit entfernten Gegenden geschahen, wovon selten jemand zurück kam. Diese musten ersetzt werden. Man nahm zwar zu Tobolsk und überall auch viele freywillige, von was Stande sie seyn mochten, in Cosacken-Dienste auf: die vornehmste Hülfe aber erwartete man billig aus Rußland. Diesemnach wurde im Jahre 1630 einem Dworjánin Grigori Schestakow anbefohlen, zu Wologda, Totma, Ustjug und Solwytschegódzkaja 500 Mann Cosacken anzuwerben, und solche nach Sibirien zu führen.

§. 84.

Anderer Seits war in Sibirien Noth, das junge Volk mit Weibern zu versorgen, wozu die Beuten im Kriege, und daß etwan eine Gesellschaft Cosacken bey Entdeckung und Bezwingung eines neuen Volks sich insonderheit der Weiber und Mägdgen bemächtigte, nicht zureichte. Hatte der Erzbischof Cyprian die Cosacken beschuldiget, daß sie auf ihren Reisen nach Moscau Weiber und Mägdgen verführten, und mit sich nach Sibirien brächten: so geschahe es jetzt auf Zarischen Befehl, daß vorerwehntem Schestakow aufgetragen wurde, nebst angeregter Anzahl Cosacken, auch 150 zum Ehestande tüchtiger Weiber und Mägdgen, mit derselben gutem Willen, in besagten Städten anzunehmen, die vornehmlich für Jenisseisk bestimmt waren. Es fehlet an Nachrichten, was diese unge-

gewöhnliche Art von Freywerberey für einen Fortgang gehabt habe.

§. 85.

Man sorgte solcher Gestalt für die Bevölkerung von Sibirien auf mancherley Weise, und wandte dazu alle möglichr Mittel an. Es ist nicht zu leugnen, daß die Kriegs-Unruhen, wohl zuweilen diesen heilsamen Absichten Hindernissen in den Weg geleget haben: jedoch sind solche niemahls von grosser Erheblichkeit gewesen. Die Streitigkeiten mit den Kutschumischen Prinzen und Calmücken währeten in einem fort, jedoch mehr zum Vortheile der Russen, als der Feinde, wie wir im folgenden Buche ersehen werden. Man möchte denken, auf den entfernten Reisen müsten viele wegen Mangels der Lebensmittel umgekommen seyn; indem man selten wuste, wie weit man zu gehen, und auf wie lange man sich mit Lebens-Mitteln zu versorgen hatte. allein auch hiervon hat man nur selten Beyspiele gehabt. Die Veränderung der Luft, der Nahrung und des Wassers, hat auch nicht leicht jemand geschadet. Ganz Sibirien, sowohl nach seinen südlichen, als nordlichen Gegenden, ist überhaupt eines der gesundesten Länder des Erdbodens. Man hat wohl erfahren, daß einige von dortigen Völkern, wenn sie nach Rußland versetzet worden, bald darauf gestorben sind; und dieses wird man wohl am meisten der Veränderung der Speisen und Getränke zuschreiben müssen; niemahls aber hat man gehö-

§. 77.

Um das Jahr 1642 wurde ein anderer Weg bekannt, da man, vermittelst des in den Ob fallenden Flusses Wach, nahe an den Fluß Jelogui kam, der dem Jenisei zufliesset, und vor dem erstern noch diese Bequemlichkeit hat, daß nur ein kleiner Wolok, oder Landweg, zwischen beyden, oder vielmehr zwischen zweyen Bächen, Wolotschanka und Tscherna, die in den Wach und Jelogui fallen, in der Mitten ist, über welchen die Waaren und Fahrzeuge trockenes Fußes getragen und geschleppet werden könner. Dieser Weg ist noch jetzt zuweilen gebräuchlich, insonderheit wenn Kaufleute von Tobolsk nach Turuchansk reisen wollen, weil dadurch in der Zeit viel gewonnen wird. Damahls aber wurden beyde Wege verboten, damit die Kaufleute und Promyschleni den Zoll zu Jeniseisk nicht vorbey gehen, und verloffene Leute sich derselben nicht bedienen möchten. Wenn aber Kaufleute von dem Ob auf diesen Wegen am Jenisei ankamen: so musten sie bey den Postirungen für ihre Waaren den Zoll entrichten.

§. 78.

Turuchansk kam je länger je mehr in Aufnahme, und man hatte Recht, die bequeme Lage der Simowie, in der Nähe eines Flusses, der zu weitern Entdeckungen und Eroberungen Hofnung machte, der Lage einer diesfalls enge umgränzten Stadt, so wie die Zufuhr der Lebensmittel auf dem Jenisei jener durch den Tassischen Meerbusem,

vor-

vorzuziehen. Zu Mangaſea war man eben ſowohl als anderswo bemüht, immer mehr Länder und Völker unter dem Rußiſchen Scepter zu vereinigen. Der Fluß Niſchnaia Tunguska eröfnete den Mangaſeiſchen Coſacken den Weg nach dem Fluſſe Lena, wo ſie am erſten von den Jakuten Tribut einnahmen. Die zwiſchen dem Jeniſei und der Lena in das Eismeer fallenden Flüſſe wurden durch Mangaſeiſche Coſacken entdecket. Turuchansk wurde dadurch zum Mittelpuncte des Mangaſeiſchen Gebiets, und hatte folglich auch mehr Quellen der Nahrung, wodurch Liebhaber, ſich daſelbſt niederzulaſſen, angereitzet werden konnten. Die Zobel wurden am Taß ſelten, da der Jeniſei und die in denſelben aus Oſten fallenden Flüſſe ſolche im Ueberfluſſe lieferten. Nichts war beſchwerlicher, als die Zufuhr der Lebensmittel nach Mangaſea, welche von Tobolsk durch den Meerbuſem, der von den Flüſſen Ob und Taß den Nahmen hat, geſchehen muſte. Manches Schiff gieng mit Volk und Gütern verlohren, oder wurde von den Samojeden, wenn es wo ans Land geworfen wurde, geplündert. Der Landweg von Bereſow, nach Mangaſea den man doch zuweilen auch gehen muſte, war ſowohl mühſam, als langweilig. Es war alſo natürlich, daß Mangaſea nach und nach in Abnahme gerieth, dagegen aber Turuchansk, wo die Coſacken aus allen Jaſaſchni-Simowien, und die Promyſchleni vom Zobelfange, zuſammen ſtieſſen, und wo deswegen zur Sommerszeit ein beſtändiger Jahrmarkt war, in Flor kam.

§. 79.

Bey diesen vortheilhaften Umständen begaben sich ordentlicher Weise die Woewoden und Zollaufseher von Mangasea zur Frühlingszeit nach Turuchansk, besorgten daselbst die Korn-Einkünfte, und kehrten im Herbste nach Mangasea zurück. Der Woewode Grigorei Nikitin Sin Orlow hielt sich in den Jahren 1634 und 35 ganz und gar zu Turuchansk auf, da inmittelst der Djak Wasilei Atarskoi die Sachen zu Mangasea besorgte. Im Jahre 1650 lebte der Woewode Fedor Isakow Sin Wojeikow zu Turuchansk, ohnerachtet er keinem Diaken die Stadt Mangasea anvertrauen konnte. Die Zollverwalter hatten nunmehro schon ihren beständigen Sitz zu Turuchansk. Gleichwohl hieß dieser Ort noch immer eine Simowie. Er hat nicht eher Stadt-Gerechtigkeit erhalten, bis ein Zarischer Befehl vom Jahre 1672 den Woewoden und alle Einwohner von Mangasea, mit gänzlicher Verlassung ihrer mit so vielen Unbequemlichkeiten verknüpften Stadt, nach Turuchansk überziehen hieß, da denn anstatt des Alten ein Neues Mangasea angeleget wurde, und Turuchansk, ausser seinem vorigen Nahmen, auch den von Mangasea bekam, der noch heutiges Tages in Schriften am gebräuchlichsten ist.

§. 80.

Wer sollte vermuthen, daß Mangasea und Turuchansk auch zu Vermehrung des Ackerbaues etwas beygetragen haben, da die nordliche Lage dieser

ser Oerter dazu gar keinen Vorschub thun konnte? Doch damahls war die Gränze zwischen dem Mangaseischen und Jeniseiskischen Gebiete durch das quer über den Jenisei hinstreichende felsigte Gebirge, an dessen nordlichen Fuße der Fluß Podkamennaia Tunguska flisset, noch nicht so genau, als sie jetzt ist, bestimmt, und die Einwohner von Mangasea glaubten, ohne in die Gerichtsbarkeit von Jeniseisk einen Eingriff zu thun, auf der südlichen Seite desselben Gebirges eine Slobode für den Landbau anlegen zu können. Dieses war Dubtscheskaia Sloboda, die im Jahre 1637 ihren Anfang nahm, und jetzt zu Jeniseisk gehöret. Nach einem der ersten Colonisten, oder vielmehr dem Urheber dieser Colonie, einem Promyschlenoi, Iwan Worochow, wird die Slobode im gemeinen Reden gemeiniglich Worochowa genannt. Bey der Stiftung waren zwar die Flüsse Dubtsches und Tyngilama (jetzt Tungulan) vorgeschrieben, daß von denselben bis an die Insul Anbetow die Colonie sich erstrecken sollte: man erwählte aber den Ort zur Slobode 14 Werste unterhalb des Flusses Dubtsches, auf dem westlichen Ufer des Flusses Jenisei, bis wohin von Jeniseisk 316½ Werste gezählet werden.

§. 81.

Mit Bevölkerung anderer, obgleich weit bequemerer, Gegenden am Flusse Jenisei gieng es etwas langsamer von statten. Es setzte Streit zwischen den Woiwoden zu Jeniseisk und Krasnojarsk,

jarsk, als beyde zu gleicher Zeit im Jahre 1650 in der Gegend, wo die Gebiete beyder Städte am Jenisei zusammen stossen, Volkpflanzungen errichteten. Wenn man aber zu Krasnojarsk über den Eingriff von Jeniseisk klagte: so rechnete man selbst eine Gegend von 40 und mehr Werften zu dem Krasnojarskischen Gebiete, die doch nachhero, da man die Gränze an dem daselbst im Jenisei befindlichen Wasserfalle, und zwar zunächst oberhalb demselben, wo der Bach Karaulna einfällt, bestimmet hat, dem Jeniseiskischen Gebiete eigen verblieben. Inmittelst ist hier der Anfang von Nadporoschnaia Sloboda und von Casatschei lug Pogost zu setzen, als von denenjenigen Oertern beyder Gebiete, über deren Ländereyen damahls der Streit war. Beyde liegen an dem westlichen Ufer des Flusses Jenisei; jener 190 Werste von Krasnojarsk, und dieser 150 Werste von Jeniseisk. Zwischen beyden aber ist der Abstand von ungefehr 50 Werften.

§. 82.

Im Krasnojarskischen Gebiete sollte im Jahre 1637 ein Ostrog an der Mündung des Flusses Tuba, oder Upsa, zum Flusse Jenisei angeleget werden, und wenn solches würde geschehen seyn, wollte man am Flusse Kan einen gleichen Bau vornehmen. Da kam nun zwar das erstere Vornehmen nicht zum Stande; ja es gerieth zum zweyten mahle im Jahre 1653 ins Stecken, als wegen eines Mongalischen Einfalles die Tubinzen selbst

selbst darum ansuchten: Desto besser aber wurde im Jahre 1640 das letztere ausgeführet. Man wird sich einer Jasaschnoe Simowie erinnern, die im Jahre 1628 am Flusse Kan erbauet worden. Anstatt dieser kam jetzt Kanskoi Ostrog, als ein ziemlich befestigter und mit beständigen Einwohnern versehener Ort, dessen Grundlegung auf des Krasnojarskischen Woewoden, Fedor Michailow Sin Mjäkinin, Veranstaltung, durch den Ataman Nikifor Koljow, geschahe. Die Lage dieses Ostroges ist auf dem südwestlichen, oder linken, Ufer des Flusses Kan, 190 Werste von desselben Mündung zum Flusse Jenisei, und nach der geraden Landstrasse 162 Werste von Krasnojarsk. Der Nutzen davon war, daß die dortigen Völker, die Kotowzen und Kamaschinzen, besser im Zaume gehalten, und die Brazki von allen dießeitigen Streyfereyen abgehalten werden konnten; indem eben hier der Ort war, wo sie über den Kan zu setzen gewohnt gewesen, daher man denselben vorher Brazkoi Perewos genannt hatte.

§. 83.

Wie es zur Vermehrung des Landbaues nöthig war, die Bauern dazu aus Rußland kommen zu lassen: so muste auch die Zahl der Cosacken in Sibirien immer verstärket werden, wenn man anders in der Eroberung des Landes fortfahren, mehr Völker zinsbar machen, neue Städte und Ostroge anlegen, und für den Feinden der Rußischen Macht sich nachdrücklich vertheidigen wollte. Der

Hauptstamm des Kriegesstaats war zu Tobolsk; von dort giengen so viel Schwärme von Cosacken aus, als neue Abfertigungen nach weit entfernten Gegenden geschahen, wovon selten jemand zurück kam. Diese musten ersetzt werden. Man nahm zwar zu Tobolsk und überall auch viele freywillige, von was Stande sie seyn mochten, in Cosacken-Dienste auf: die vornehmste Hülfe aber erwartete man billig aus Rußland. Diesemnach wurde im Jahre 1630 einem Dworjánin Grigori Schestakow anbefohlen, zu Wologda, Totma, Ustjug und Solwytschegódzkaja 500 Mann Cosacken anzuwerben, und solche nach Sibirien zu führen.

§. 84.

Anderer Seits war in Sibirien Noth, das junge Volk mit Weibern zu versorgen, wozu die Beuten im Kriege, und daß etwan eine Gesellschaft Cosacken bey Entdeckung und Bezwingung eines neuen Volks sich insonderheit der Weiber und Mägdgen bemächtigte, nicht zureichte. Hatte der Erzbischof Cyprian die Cosacken beschuldiget, daß sie auf ihren Reisen nach Moscau Weiber und Mägdgen verführten, und mit sich nach Sibirien brächten: so geschahe es jetzt auf Zarischen Befehl, daß vorerwehntem Schestakow aufgetragen wurde, nebst angeregter Anzahl Cosacken, auch 150 zum Ehestande tüchtiger Weiber und Mägdgen, mit derselben gutem Willen, in besagten Städten anzunehmen, die vornehmlich für Jenisseisk bestimmt waren. Es fehlet an Nachrichten, was diese ungé-

gewöhnliche Art von Freywerberey für einen Fortgang gehabt habe.

§. 85.

Man sorgte solcher Gestalt für die Bevölkerung von Sibirien auf mancherley Weise, und wandte dazu alle möglichr Mittel an. Es ist nicht zu leugnen, daß die Kriegs-Unruhen, wohl zuweilen diesen heilsamen Absichten Hindernissen in den Weg geleget haben: jedoch sind solche niemahls von grosser Erheblichkeit gewesen. Die Streitigkeiten mit den Kutschumischen Prinzen und Calmücken währeten in einem fort, jedoch mehr zum Vortheile der Russen, als der Feinde, wie wir im folgenden Buche ersehen werden. Man möchte denken, auf den entfernten Reisen müsten viele wegen Mangels der Lebensmittel umgekommen seyn; indem man selten wuste, wie weit man zu gehen, und auf wie lange man sich mit Lebens-Mitteln zu versorgen hatte. allein auch hiervon hat man nur selten Beyspiele gehabt. Die Veränderung der Luft, der Nahrung und des Wassers, hat auch nicht leicht jemand geschadet. Ganz Sibirien, sowohl nach seinen südlichen, als nordlichen Gegenden, ist überhaupt eines der gesundesten Länder des Erdbodens. Man hat wohl erfahren, daß einige von dortigen Völkern, wenn sie nach Rußland versetzet worden, bald darauf gestorben sind; und dieses wird man wohl am meisten der Veränderung der Speisen und Getränke zuschreiben müssen; niemahls aber hat man gehö-

ret, daß die Sibirische Luft und Lebensart einem Russen schädlich gewesen. Man versichert vielmehr, daß Leute bloß dadurch vom kalten Fieber geheilet worden, wenn sie aus einer südlichen nach einer nordlichen Gegend auf kurze Zeit versetzet sind, welches insonderheit die Einwohner zu Jeniseisk, wenn sie in solchen Umständen eine Reise nach Turuchansk gethan, durch die Erfahrung bekräftigen.

§. 86.

Von den Kinderpocken ist es ohne Streit, daß dieselben in den entfernten östlichen Gegenden von Sibirien eine neue und erst in Rußischen Zeiten eingebrachte Krankheit sind. Hieraus kann man wahrscheinlich schliessen, daß auch die westlichen Gegenden grössesten Theils davon frey gewesen, insoweit nehmlich dieselben von Völkern bewohnt sind, die mit den östlichen einerley Lebensart haben, und ehemahls aus Mangel des Umgangs mit andern weiter in Westen wohnenden Völkern, dieser Krankheit weniger ausgesetzt gewesen sind. Keine ältere Nachricht von Pocken in Sibirien ist vorhanden, als die von Narim vom Jahre 1630. Die Pocken können zu Tobolsk und in andern Städten unter den Russen geherrschet haben, ohne daß es in Schriften aufgezeichnet worden. Bey den einheimischen Völkern aber konnte man nicht unterlassen, wegen der damit verknüpften Umstände, solches anzuzeigen. Die Seuche thut bey einem Ostiacken, Tunguſen, Ja-

ku-

kuten ꝛc. deſto mehr Schaden, je weniger dieſe Völker im Stande ſind, durch gute Diät und gemäßigte Wärme den böſen Folgen derſelben vorzubeugen. Daher geſchiehet es, daß ſelten jemand davon aufkömmt. Daher verlaufen ſich die Leute in die Wildniſſen, wenn ſie hören, daß Pocken in den Städten herrſchen. Daher leidet die Contributions-Einnahme gemeiniglich anſehnlichen Schaden, und deswegen haben die Befehlshaber in den Städten und Oſtrogen die Urſachen ſolcher Verminderung der Einnahme zu ihrer Rechtfertigung an höhern Orten anzeigen müſſen, wovon ſich vor dieſer Zeit keine Spuren finden. Von Turuchanskoe Simowie wurde im October und December des 1631. Jahrs berichtet, daß ſowohl Oſtiacken, als Samojeden, von den Pocken eine groſſe Niederlage erlitten hätten. Das kann man als eine Folge der Pocken vom vorigen Jahre zu Narim anſehen, wo ſie ſich im Jahre 1664 zum zweyten Mahle äuſſerten, und inſonderheit viele Kezkiſche Oſtiacken aufrieben. Die Jakuten empfanden dieſe Seuche zum erſten Mahle im 1652 Jahre. In den Jahren 1681, 1691 und 1695 kamen die Pocken wieder. Die vom Jahre 1691 hinterlieſſen unter allen die betrübteſten Folgen, indem auſſer den Jakuten und Tunguſen ſelbiger Gegend, auch viel Ruſſen daran ſtarben. In demſelben Jahre kamen ſie auch bis an den Fluß Kolyma und im Jahre 1714 bis nach dem Anadir. In Kamtſchatka waren bis zu unſerer Zeit noch keine Pocken geweſen. Dafür aber hat man he-

mer-

merket, daß wenn ein Kamtſchedale nach Sibirien, oder Rußland, gebracht worden, er den Pocken nicht leicht entgangen iſt, und gemeiniglich den Tod davon gehabt hat. Man wird vielleicht hieraus ſich in der Meynung beſtärken, daß die Kinder-Pocken keine aus der Natur des Menſchen folgende Krankheit ſind. Es wäre aber doch noch zu unterſuchen, wenn der Unterſcheid der Luft, der Nahrung und der Lebens-Art verurſachet hat, daß Menſchen ſo lange Zeit von dieſer Krankheit befreyet geblieben, wie es geſchehen ſey, daß ſolche dennoch, bey nicht veränderten Umſtänden, in ſo entfernte Gegenden endlich gekommen iſt.

§. 87.

Wir wollen hier noch etwas von der oberſten Direction der Sibiriſchen Angelegenheiten, wie ſelbige in den vorigen Zeiten zu Moſcau verwaltet worden, beyfügen. Vor Alters hatten alle Haupttheile des Rußiſchen Reichs zu Moſcau ihre Obergerichte, die Tſchetwertnie Prikaſi genennet wurden. Man hatte z. B. eine Nowgorodzkaia Tſchetwert, Uſtjuſchkaia Tſchetwert, Maloroßiskoi Prikas, Kaſanskoi Dworez, u. ſ. w. Dahin wurden die Berichte aus denen Gegenden, wovon dieſe Prikaſen den Nahmen hatten, geſchicket, und aus dieſen Prikaſen erhielten hinwiederum die Provinzien ihre Befehle. In den Prikaſen ſaß ein Bojarin, der zuweilen einen Gehülfen neben ſich, und einen oder mehr Diaken, oder Secretarios, unter ſich hatte. Die Diaken aber ſtunden in einem

nem weit grössern Ansehn, als unsere heutigen Secretarii; daher sie auch oft einer Prikase, ohne Bojarin, vorstunden. Was Sibirien betrift, so hat eine genaue Bemerkung der hieher gehörigen Umstände in den Archiv-Schriften mich in den Stand gesetzt, daß ich davon folgende Nachricht geben kann.

§. 88.

Als es mit der Eroberung von Sibirien noch eine neue Sache war, und man das Land einiger maaßen noch, als fremd, ansahe, hatte die Gesandtschafts-Canzelley (Posolskoi Prikas) über die Verwaltung der dortigen Sachen die Aufsicht, worin Andrei Schtschelkalow, und nach ihm Wasili Schtschelkalow, beyde Diaken, die Befehle ausfertigten, und die Berichte empfingen. Des erstern geschiehet Erwehnung bey Erbauung der Städte Pelim und Tara in den Jahren 7101 und 7102, (1593. 1594) jedoch ohne daß der Nahme der Gesandtschafts-Canzelley dabey vorkömmt. Des andern ist mit ausdrücklicher Erwehnung dieser Canzelley in verschiedenen Urkunden von dem Jahre 7103 (1595) gedacht. In den Jahren 7104 bis 7107 (1596-1599) finden sich Unterschriften von dem Diaken Iwan Wachrameew, dessen Canzelley nicht anders, als nach seinem Nahmen genannt wurde. Dieses war zur Zeit der Regierung des Zaren Feodor Iwanowitsch.

§. 98.

Der Zar Boris Fedrowitsch Godunow erklärte Sibirien im Jahre 1599 von derjenigen Canzelley abhängig, die auch über Casan und Astrachan zu gebieten hatte. Sie hieß Kasanskoi und Meschtscherskoi Dworez, und zuweilen auch bloß Kasanskoi Dworez. Der Nahme Meschtscherskoi rühret von den Meschtscherischen Tataren her, die in den Gegenden des jetzigen Gouvernements Nischnei Nowgorod wohnten, und damahls auch mit unter diesem Obergerichte stunden. Dworez aber wurde diese Canzelley genannt, weil in den vorigen Zeiten, da Casan noch nicht gänzlich überwunden war, einige Casanische Chane, wenn sie sich zu Moscau aufhielten, in dem Hause dieser Canzelley gewohnet haben; da denn auch die öffentlichen Angelegenheiten unter ihren Nahmen, obgleich auf Befehl der Rußischen Großfürsten, und durch Rußische Canzelley-Bediente, ausgefertiget wurden. In den Jahren 7107 bis 7112 (1599-1604) waren die Diaken Afanassei Wlaßiew und Metschai Fedorow im Casanischen Dworez, wovon der letztere von 7112 bis 7114 (1604, 1606) allein vorkömmt. Die Bojaren Fürst Dmitri Iwanowitsch Schuiskoi und Fürst Wasili Kasikardanukowitsch Tscherkaskoi, nebst den Diaken Alexei Schapilow und Andrei Iwanow waren im Casanischen Dworez, als der Zar Boris mit Tode abgieng, und der erste blieb nach selbiger Zeit mit dem Diaken alleine, so wie auch unter der Regierung des

fal-

falschen Demetrius und des Zaren Wasili Iwanowitsch Schuiskoi. Als Bruder des Zaren genoß er den Vorzug, daß seiner in den Befehlen, ohne die Diaken, erwehnet wurde. Dieser ihre Nahmen findet man bloß in den Unterschriften.

§. 90.

Zur Zeit der Zwischen-Regierung, da die Polen von der Stadt Moscau Meister waren, nehmlich in den Jahren 1610 bis 1613, scheinen weder Bojaren, noch Diaken, im Casanischen Dworez gewesen zu seyn, weil in den damahligen Befehlen, deren jedoch nur wenige sind, niemand der am Ruder gesessen, genannt ist, und keines Diaken Unterschrift vorkömmt. Hat man sich gescheuet, seinen Nahmen bey so mislichen Umständen bekannt werden zu lassen? Oder haben die Polnischen Magnaten sich auch da, wo sie sich nicht nennen dorften, der Direction angemaaßet? Es kann beydes seyn. Weil aber Alexei Schapilow im Jahre 1613 wieder als Dumnoi Diak im Casanischen Dworez zum Vorscheine kömmt: so mag er vielleicht auch währender Zwischen-Regierung mehrgedachter Canzelley vorgestanden haben. Zu eben dieser Zeit kamen auch von den Woewoden, Fürst Dmitri Timoseewitsch Trubezkoi und Fürst Dmitri Michailowitsch Poscharskoi, als Beschützern des Vaterlandes, die sich gegen die Polen vereiniget, und selbige in der Hauptstadt Moscau eingeschlossen hatten, nach Sibirien Befehle, und wurden auch an dieselbe Berichte geschicket.

§. 91.

§. 91.

Als im Jahre 1613 der Zar Michael Fedrowitsch die Regierung antrat, erhielt der Casanische Dworez wieder seine vorige Einrichtung. Darin saßen in selbigem und dem 1614. Jahre der Dumnoi Diak Alexei Schapilow. Die Nahmen der Diaken wollen wir der Kürze halber übergehen. Im Jahre 1619 wurde der Bojarin Fürst Alexei Jürjewitsch Sizkoi zum Ober-Richter in dem Casanischen Dworez verordnet, und blieb bis 1624. Hierauf folgte seit dem Jahre 1624 bis 1632 der Bojarin Fürst Dmitri Mamstrukowitsch Tscherkaskoi, an dessen Stelle im Jahre 1635 der Bojarin Fürst Boris Michailowitsch Lykow trat.

§. 92.

Im Jahre 1637 (7145) wurde für nöthig befunden, wegen der sich häufenden Geschäfte, und wegen des Verkaufs der Sibirischen Waaren, die theils an Tribut, theils an Zollzehenden, einkamen, eine besondere Canzelley für Sibirien zu errichten, die die Sibirische Prikase genannt wurde. Der Bojarin Fürst Boris Michailowitsch Lykow behielt in derselben die Stelle, die er im Casanischen Dworez verwaltet hatte, und blieb bis ins Jahr 1643. Von 1643 bis 1646 stund der Bojarin Fürst Nikita Iwanowitsch Oddewskoi der Sibirischen Prikase vor. Dieß ist die Zeit da der Zar Michael Fedrowitsch mit Tode abgieng.

§. 93.

§. 93.

Unter der Regierung des Zaren Alexei Michailowitsch hatte die Sibiriſche Prikaſe folgende Vorgeſetzte. Der Bojarin Fürſt Alexei Nikititſch Trubezkoi trat ein im Julius 1646, und blieb bis ins Jahr 1662. Vom Jahre 1663 bis ins Jahr 1680 der Okolnitſchei Rodion Matfeewitſch Streſchnew; dem im Jahre 1678 der Stolnik Bogdan Fedorow Sin Palibin, als Gehülfe, zugeordnet wurde.

§. 94.

Der Zar Fedor Alexewitſch hatte inmittelſt im Jahre 1676 die Regierung angetreten, unter welchem der Bojarin Fürſt Iwan Boriſſowitſch Repnin im Jahre 1680 (7188) an Streſchnews Stelle kam, und den Stolnik Kirillo Ariſtarchow Sin Jacowlew zum Gehülfen hatte. Der Zar ſtarb 1682. Der Fürſt Repnin aber blieb noch unter der Regierung des Zaren Iwan Alexeewitſch und PETERS des Groſſen bey eben dieſer Bedienung bis in das Jahr 1697. Damahls folgte der Dumnoi Diak Andrei Andreewitſch Winius, ein naturaliſirter Ausländer, der viele Geſchicklichkeit mit einem auſſerordentlichem Fleiße und Eifer für das gemeine Beſte verband. Er that im Jahre 1702 eine Reiſe nach Sibirien, um ſich nach dem Zuſtande der Sachen genauer zu erkundigen. Vom 15. October bis zum 20. November hielt er ſich zu Tobolsk auf. Ihm hat man ſehr viele gute Einrichtungen, und

inſonderheit des Bergweſens und der Chineſiſchen Handlung, zu verdanken. Die Befehle ſelbiger Zeit ſind in der beſten Schreibart verfaſſet, in ſo weit ſich dieſe mit den Canzelleygebräuchen vereinigen läſſet. In den Jahren 1704 und 1705 hatte der Fürſt Fedor Jurjewitſch Romadanowskoi die Direction über die Sibiriſche Prikaſe, obgleich ſeiner in den Befehlen nicht gedacht wird. Sein vornehmſter Gerichts-Ort war die Preobraſchenskiſche Prikaſe. Dahin giengen die Diaken aus der Sibiriſchen Prikaſe, mit ihrem Vortrage.

§. 95.

Endlich wurde mit dem Anfange des 1706. Jahrs der Fürſt Matfei Petrowitſch Gagarin, nachdem er verſchiedene Jahre in Sibirien, als Woewode, zugebracht hatte, und folglich der dortigen Umſtände ungemein kundig war, Oberrichter in der Sibiriſchen Prikaſe. Er wuſte ſich bey dem Kaiſer PETER dem Groſſen und bey dem Fürſten Menſchikow ein beſonderes Zutrauen zu erwerben. Sein Anſehn war in vielen Stücken den Sibiriſchen Sachen beförderlich, wenn es ihm gleich nachgehends Verantwortung zuzog. Der Fürſt Gagarin bekam im Jahre 1707 den Titul eines General-Preſidenten. Im Jahre 1708 hieß er General-Preſident und Gouverneur von Moſcau, worauf ihm im Jahre 1711 die Statthalterſchaft von Sibirien zu Theil wurde. Dieſerwegen hielt er ſich in den folgenden Jahren meiſtens

ſtens zu Tobolsk auf. Nichts deſtoweniger aber blieb die Sibiriſche Prikaſe von ihm abhängig. Man findet von dem Jahre 1711 auch Befehle aus der Sibiriſchen Prikaſe, die von dem Commiſſario Daniel Nikitin unterzeichnet ſind. Es war alſo die Sibiriſche Prikaſe damahls, als eine Expedition der Tobolskiſchen Gouvernements-Canzelley, anzuſehen, und dieſes währete bis an den Fall des Fürſten Gagarin, der ſich im Jahre 1718 zutrug.

§. 96.

Nach ſelbiger Zeit erhielt die Sibiriſche Prikaſe mit den Reichs-Collegien eine gleiche Einrichtung. Sie iſt zwar von dem dirigirenden Senate abhängig, führet aber dennoch die oberſte Direction über Sibirien, wie ehmahls; dahingegen andere Gouvernements dergleichen Canzelleyen nicht mehr über ſich haben, welches der vorzüglichen Menge der Geſchäfte zuzuſchreiben iſt, die Sibirien dem Senate, wenn dieſe Mittels-Canzelley nicht wäre, verurſachen würde.

Sibirische Geschichte,

Neuntes Buch.

Fortsetzung der Geschichte des westlichen Theils von Sibirien, in Ansehung der Begebenheiten, die sich mit den dortigen einheimischen und benachbarten Völkern zugetragen haben, wo insonderheit von den Unterhandlungen und Kriegen mit den Prinzen von der Familie des Chans Kutschum, und mit den Calmücken, gehandelt wird.

§. 1.

Der Sibirischen Völker Zu- und Abnahme, ihre Treue und Untreue, ihre Empörungen, die ohne Ende waren, sobald sie eines glücklichen Erfolgs versichert zu seyn glaubten; die von ihnen in den Weg gelegten Hinderungen, wegen welcher manche Unternehmungen den Russen fehl schlugen; der Verlust an Leben und Gütern, den die Rußischen Einwohner von ihnen erlitten: das sind die Begebenheiten, die wir hier zu beschreiben haben. Die Calmücken, und die mit ihnen verbundenen Prinzen von der Familie des

des letztern Chans von Sibirien, hatten mit ermeldeten Völkern gar zu viel Gemeinschaft, als daß wir ihre Geschichte dabey übergehen könnten. Der Anfang ist im 6. Buche gemacht. Gegenwärtiges ist davon eine Fortsetzung.

§. 2.

Damahls waren im Tomskischen Gebiete verschiedene von Tataren bewohnte haltbare Oerter, oder sogenannte Gorodki, die ihnen wieder die Streifereyen der Calmücken zur Beschützung dienen sollten, dennoch aber diese nicht abhielten, daß sie nicht zuweilen ihr Heil an denselben versuchet hätten. Tojanow gorodok lag in der Nähe der Stadt Tomsk auf einer Insul des Flusses Tom. Jewagin gorodok an demselben Flusse, es ist unbekannt, wie weit von der Stadt, den Strohm abwerts. Ischkenceew gorodok an der Mündung des Flusses Tom, und ein Gorodok ohne Nahmen am Flusse Ob in der sogenannten Kriwaia Luka. Diese kommen in einer Instruction vor, die im Jahre 7119 (1611) einem Ataman Iwan Pawlow gegeben wurde, um bey der damahligen Staats-Veränderung zu Moscau die Tataren in Eyd und Pflicht zu nehmen. Tschazkoi Gorodok, als der damahlige Hauptsitz der Tschazkischen Tataren, an dem westlichen Ufer des Flusses Ob, an der Landstrasse, die von Tomsk nach Tara führet, hatte im Jahre 7125 (1617) eine harte Belagerung auszustehen, indem zwey Taischen, Pegyn und Abak, mit 1000 Mann Calmücken,

demselben drey Wochen lang auf das heftigste zu setzten, ohne jedoch etwas von Erheblichkeit auszurichten. Die Tschazkischen Mursen, worunter einer Tarlaw der vornehmste war, hatten jederzeit einige Cosacken aus der Stadt zu ihrer Vertheidigung bey sich. Diesen hatte man es zu verdanken, daß der Ort erhalten wurde, und daß die Tschazkischen Tataren, ausser wenigen Todten und Verwundeten, weiter keinen Verlust hatten.

§. 3.

Unter dem Nahmen des Taischa Abak ist der Telengutische Fürst Obak zu verstehen, dessen Unterwerfung im 5. Buche dieser Geschichte beschrieben ist. Er war wieder von Rußland abgefallen. Man schickte im Jahre 1621. einen Sin bojarskoi Waschen Kartaschew und den Tschazkischen Mursa Tarlaw von Tomsk an ihn ab, daß sie ihn wieder zur Erkenntniß bringen sollten. Abak leistete von neuem den Eyd der Treue. Nichts aber war unbeständiger, nichts ungewisser, als die Versprechungen, feyerliche Eydschwüre, oder Huldigungen; dieser Art Völker. Sie lebten in der Steppe mit beständiger Abwechselung ihrer Wohnsitze, wo sie wusten, daß man ihnen nicht so leicht beykommen konnte; sie thaten nur alsdenn geschmeidig, wenn die Noth sie zwang, ihrer andermeitigen Feinde wegen, sich den Rußischen Gränzen zu nähern, oder wenn sie sich etwan von Rußischer Seite eines Anfalls befürchteten. So bald war die Sorge nicht vorüber, so machten sie sich

übe

über ihre gethane Eydschwüre mehr kein Gewissen. Ihr Nutzen war die einzige Trieb-Feder ihrer Handlungen. Konnten sie einen Raub begehen, wofür sie keine Strafe zu gewarten hatten, so waren alle Betrachtungen vergebens, sie davon abzuhalten; also dauerte auch die Treue der Telenguten nicht länger, als es ihnen zuträglich dunkte.

§. 4.

Den 16. May 7132 (1624) streiften die Telenguten unvermuthet bis vor die Stadt Tomsk, da dann, was sie auf dem Felde von Russen antrafen, übel mitgenommen, und die Pferde von der Weyde hinweggetrieben wurden. Nun hieß es zwar, solches sey ohne des Fürsten Abak Vorwissen geschehen: dieses aber war eine bloße Ausrede. Man schickte Abgefertigte hin, den Telenguten ihr Unrecht vorzuhalten. Davon wurde der eine ermordet, und der andere nach Beraubung alles, was er an und bey sich hatte, zurückgeschickt. Im folgenden 1625. Jahre brachte ein Casanischer Tatare die Versicherung, daß Abak über seine Treulosigkeit eine Reue bezeuget hätte, und willens sey, sich wieder der Rußischen Hoheit zu unterwerfen, auch zu dem Ende selbst nach Tomsk zu kommen, so bald er von einer Reise, die er zu dem Calmückischen Tatscha Karakula angetreten, zurück seyn werde.

§. 5.

Beſagter Taiſcha Karakula war damahls der vornehmſte unter den Calmückiſchen Fürſten. Von ihm ſtammten die Calmückiſchen Beherrſcher, des Dſongariſchen Geſchlechts, die am Fluſſe Ili ihren Sitz hatten, in gerader Linie ab, und mit ihm nimmt auch das Geſchlecht-Regiſter dieſer Calmückiſchen Fürſten, nach ihrem eigenen Geſtändniſſe, den Anfang. *) Die erſte Nachricht von ihm iſt vom Jahre 7127, (1619) da ein gefangener Litthauer, der zu Toboſsk Coſacken Dienſte that, in Geſandſchaft an ihn geſchicket wurde, um ihn zu bereden, daß er ſich unter die hohe Zariſche Bothmäßigkeit begeben möchte. Karakula verſprach es, und ſchickte mit dem Litthauer, Geſandten nach Toboſsk, denen man erlaubte, nach Moſcau zu reiſen. Die weite Entfernung des Karakuliſchen Hoflagers, und daß ſolches jenſeits des Gebürges, das Sibirien von dem Lande der Calmücken ſcheidet, geweſen ſeyn müſſe, iſt daraus abzunehmen, daß die Reiſe des Jan Kurſcha, ſo hieß der Litthauer, vollkommen 6 Monathe gewähret hat.

§. 6.

Von denen in Moſcau geweſenen Geſandten des Karakula findet ſich, daß ihrer drey geweſen, daß der vornehmſte von ihnen Atnurſchai, oder Atnutſchak, geheißen, daß ſie den 22. Junius 7128 (1619) von Moſcau zurück abgelaſſen worden, daß ein Tomskiſcher Ataman Iwan Belo-

go-

golow sie begleitet, daß sie den 13. October 7129 (1625) zu Tara angekommen, und von dort die Rückreise zu dem Karakula gerades Weges angetreten, anstatt, daß sie auf der Hinreise über Tomsk gekommen waren. Von ihren Verrichtungen wissen die Sibirischen Archive nichts; vielleicht aber sind davon noch Nachrichten in dem Archive der vormahligen Gesandtschafts-Canzelley, und des jetzigen Collegii der ausländischen Geschäfte, anzutreffen.

§. 7.

Um diese Zeit waren die Calmücken wieder in einen blutigen Krieg mit den Mongalen verwickelt, welcher eben dergleichen Folgen, als der vorige, hatte, nehmlich, daß noch mehr Calmücken gezwungen wurden, ihre ehemahlige Wohnsitze jenseits des Altaischen Gebürges zu verlassen, und nach Sibirien überzuziehen. Karakula Taischa war der Anfänger dieses Krieges gewesen. Seine Streifereyen hatten den Chan Altin in den Harnisch gebracht. Da nun zugleicher Zeit auch die Casatschia orda auf die Calmücken loszog, so befunden sich diese zwischen zwey Feinden in der Mitte, denen sie vermuthlich hätten unterliegen müssen, wenn ihnen nicht der Weg über das Gebürge nach den Rußischen Gränzen Sicherheit verschaffet hätte. Talai, Kuragalai und Mergen Taischa kamen nach dem Flusse Ob. Man schickte von Tomsk den Jeuschtinzischen Knäsez Tolay an die Telenguten ab, um durch dieselbe von dem, was

vorgefallen war, Nachricht einzuziehen, und man erfuhr bey dessen den 21. August 1621 geschener Zurückkunft, daß besagte Calmücken, weil sie noch immer einen neuen Ueberfall von Seiten der Mongalen und der Casatschia Orda befürchteten, an der Mündung des Flusses Tschumysch im Kusnezkischen Gebiet eine kleine Festung zu ihrer Vertheidigung angeleget hätten. Von dem Taischa Karakula, der hier Karagulai genennet ist, hieß es, daß Altin-Chan seine Gemahlinnen und Kinder gefangen bekommen habe. Jedoch die Begebenheiten mit dieser Hauptlinie der Calmücken sind hier nicht unsere Absicht, Wir werden uns vorerst nur mit denen kleinen Calmückischen Fürsten, die beständig den Sibirischen Gränzen beschwerlich fielen, beschäftigen.

§. 8.

Ein Mangel an Salze zu Tomsk, da die Zufuhr von Tobolsk ausblieb, und man gezwungen wurde, neue Salz-Seen in der Steppe des Flusses Ob zu suchen, gab Gelegenheit, die Calmücken näher kennen zu lernen. Der Sin bojarskoi Ostafei Charlamow war im Frühlinge 1621 dieser Entdeckung wegen ausgeschicket worden. Ein Salz-See war bald gefunden. Weil aber verschiedene Salz-Seen *) in dortiger Gegend sind, wo-

*) Kulundinskoe, Burlinskoe und Karassunskoe Osero sind von dieser Art, und in dortiger Gegend gelegen.

worin das Salz im Sommer von der Sonnenhitze Crystallenweise auf dem Boden anschiesset, so weiß man nicht, welcher von solchen Seen damahls entdecket worden. Charlamow hatte einen Calmückischen Taischa Mangus angetroffen, der nicht abgeneigt geschienen, sich unter die hohe Zarische Bothmäßigkeit zu begeben; wie er denn auch Abgeordnete nach Tomsk schickte, um seine Bereitwilligkeit zu erkennen zu geben. Dagegen wurde ein Polnischer von Adel Martin Borschewizki, der zu Tomsk in Diensten stund, abgefertiget, den Taischa in der versprochenen Unterthänigkeit zu bestärken, und den Huldigungs-Eyd von ihm einzunehmen. Eben damahls hatten die von dem Chane Altin und der Casatschia Orda vertriebenen Calmückischen Fürsten sich in der Steppe eingefunden, deren einige als Talai Taischa, Babagan Mergen, Schokur und Saun Taischa in der Nachbarschaft des neu entdeckten Salz-Sees ihre Läger aufgeschlagen hatten. Von ihnen wurde der Weg nach dem verlangten Salze versperret.

§. 9.

Selbst die Gegenden des Flusses Tobol blieben von diesem Calmückischen Einfalle nicht verschonet. Ein Taischa Saitschak kam im October 7129 (1620) mit dem Prinzen Ischim, des Chans Kutschum Sohne, nach dem See Schutschie Oser o, 4 Tagereisen von Tümen, und brachte die Nachricht mit, daß die Calmücken von dem Chane Altin geschlagen seyen, und nach den Rußischen Grän-

Gränzen zu entweichen gezwungen worden. Eine grosse Menge Calmücken hatte sich auch jenseits der Stadt Tara, auf der westlichen Seite des Flusses Irtisch, in der Gegend eines Baches Kamyschlowa, gesetzet.

§. 10.

Man schickte in demselben Jahre 1621 von Tobolsk wie gewöhnlich nach Jamyschewa, um Salz zu hohlen. Dabey müssen Händel mit den Calmücken vorgefallen seyn; denn man findet daß eine Partey Tscherkassen, die damahls unter den Russen auf den Salzfahrzeugen gedienet, zu den Calmücken übergelaufen sey.

§. 11.

Ein Bucharischer Gesandter Tschabak Balykow, dessen Herr Imamkult*) ein Zar, oder Chan, in der Bucharey zu seyn beschrieben wurde, kam den 23. October 7131 (1622) nach Tümen, und hatte eine Caravane von Bucharischen Kaufleuten bey sich, mit welchen er seine Reise nach Tobolsk fortsetzen wollte. Man ließ den Gesandten reisen: die Kaufleute aber musten ihre Waaren zu Tümen veräussern. Zu Tobolsk erfuhr man von einem dortigen Bucharen, der in Gesandtschaft an den Calmückischen Taischa Tschogur, (Schokur, des Karakula Sohn) verschickt gewesen war, von dem Kriege zwischen den Calmücken und Mongalen mehrere Umstände. Karakula Taischa hatte mit 4000

*) Von Imam Kult Chan siehe Abulgasi Histoire Geneal. des Tatars S. 720 und 761.

4000 Mann der seinigen den Chan Altin unvermuthet in seinem Hof-Lager überfallen, so daß dieser alles im Stiche lassen müssen, und sich kaum mit der Flucht retten können. Eine reiche Beute und viele Gefangene waren der Preiß eines so kühnen Unternehmens gewesen. Altin-Chan aber hatte mit 7000 Mann dem Karakula nachgesetzt. Eine List, deren er sich bedienet, hatte darin bestanden, daß er sein Volk in zwey Haufen vertheilet, wovon 4000 Mann einen Umweg nehmen, und die Calmücken von vorne angreifen müssen, mittlerweile daß die übrigen ihnen in den Rücken gefallen. Solches hatte die Wirkung gehabt, daß nur allein der Taischa Karakula mit einem seiner Söhne durch die Flucht davon gekommen war.

§. 12.

Unter den Calmückischen Taischen, die sich in der Gegend des Flusses Tobol niedergelassen hatten, war einer Sengul, oder Isengul, der im Herbste des 1621. Jahrs mit 100 Mann in das Gebiet von Uffa einfiel, und unter den Baschkiren eine grosse Niederlage anrichtete. Sonst bezeigten die Calmücken eine ihren damahligen Umständen gemässe Liebe zum Frieden. Ein Taischa Kuralai, der zu Chama Karagai, einem Orte oberhalb am Flusse Tobol, mit 40 Mann seiner Unterthanen sich aufhielt, gab davon einen Beweiß, als ein Baschkire auf der Jagd einen Calmückischen Knaben, der noch nicht im Stande gewesen, Waffen zu tragen, erschossen hatte. Dafür nahm er

zwey

zwey Pferde, 10 Fuchs-Bälge und 2 Pfeile; womit den Knaben war erschossen worden, zur Vergeltung an, und gab solche dem Vater für den Verlust seines Sohnes, zum Merkmahle, daß die Calmücken dergleichen Händel nach üblichem Gebrauche wollten entschieden wissen, ohne daher zu öffentlichen Feindseligkeiten Gelegenheit zu nehmen.

§. 3.

Damahls wurde bekannt, daß viele Calmückische Fürsten mit ihrem Volke in Krieg gegen die Nogaischen Tataren gezogen seyen, daß der Prinz Ischim eine Tochter des Calmückischen Taische Urluk geheyrathet habe, und mit seinem Schwieger-Vater zusammen wohne. Ischim soll ganz unwillig gewesen seyn, daß ein Gesandter von ihm zu Ussa lange aufgehalten worden, da inmittelst Calmückische Gesandten wieder von dort zurück gekommen waren. Die Calmücken aber hatten versichert, daß ihm deswegen niemand von ihnen beystehen würde, wenn er, wie sein Vorsatz sey, das Rußische Gebiet mit Streifereyen zu beunruhigen suchen sollte. Von einem der vornehmsten Calmückischen Taischen, Baibagisch, wurde gemeldet, daß er mit allem seinen Volke nach dem Flusse Tobol gekommen sey, und an einem Orte, wo ehemahls der Chan Kutschum (auf seiner Flucht) sich aufgehalten, 2 Tagereisen von der zu Ussa gehörigen Jera-tabynskischen Wolost, sein Lager aufgeschlagen habe. Die Mongalen hatten die Calmü-

mücken bis in die Steppe des Flusses Irtisch verfolget. Ihre Vortruppen, welche aus einem Volke Tschagari bestunden, und einige kleine Calmückische Taischen lagen einander beständig gegenüber.

§. 14.

Mehrere Nachrichten erfuhr man zu Tümen, als den 5. December 7131 (1622) ein dort ger Tatare aus der Steppe von der Jagd zurück kam, der an dem Flusse Serednei Jurtäk, (heutzutage Utäk) 4 Tagereisen von Tümen, den Calmückischen Taischa Talai angetroffen hatte. Die er wird vermuthlich eben der Talai seyn, dessen Jahres vorher in der Steppe des Flusses Ob gedacht worden. *) Er hatte einige von des Prinzen Ischim Leuten bey sich, und schien, es mit dem Taischa Urluk zu halten, weil er sich vernehmen lassen, es werde dem Urluk lieb seyn, wenn man von Tümen eine Gesandschaft an ihn schicken würde. Der Prinz Ischim wohnte damahls zu Chama Karagai am Flusse Tobol, 7 Tagereisen von Tümen. Man hatte von Tümen Cosacken ausgeschickt, um Nachrichten von den Calmücken einzuhohlen. Davon waren einige den Tobol aufwerts bis an einen Ort Zarewo Kotschewie gegangen gewesen, andere hatten den Weg nach dem Flusse Ischim genommen. Beyde wusten bey ihrer Zurückkunft nicht genug zu beschreiben, wie viel sie Spuren von

*) §. 7.

von Calmücken, die in der Steppe hin und her zögen, bemerket hätten.

§. 15.

Dieses war nicht so bald nach Tobolsk berichtet worden, als der dortige Woewode, der Bojarin Matfei Michailowitsch Godunow, den Entschluß fassete, eine Gesandtschaft an den Taischa Talai abzufertigen, wozu ein Tobolskischer Sin bojarskoi, Dmitri Tscherkassow, und ein dortiger Tatare, Kelmamet Jakschigildeew, beliebet wurden, die im Februar des 1623. Jahrs die Reise über Tümen den Tobol aufwerts antraten. Man hatte ihnen gesagt, sie würden Talai Taischa an dem Flusse Werchnei Utjak antreffen. Als sie aber dahin kamen, so war niemand da, und sie muſten sich gefallen lassen, den Tobol noch weiter aufwerts zu gehen. An der Mündung des Flusses Abuga bemerkten sie endlich Spuren, daß Calmücken daselbst vorbey gezogen waren. Solchen Spuren giengen sie drey Wochen lang nach, und den Abuga aufwerts, bis sie 30 Mann von des Taischa Sengul Unterthanen antrafen, und vernahmen, daß in selbiger Gegend nur kleine Taischen wohnten; und daß Talai Taischa sich im Lande der Casatschia Orda bey einem Gebirge Penji Gori *) aufhalte. Da es nun dahin zu weit

*) Vielleicht Pegie gori. Ein dergleichen Gebirge wird im Lande der Casatschia Orda zu seyn beschrieben, welches von den Calmücken Alak tuula genennet wird.

weit war, so wollte Tscherkassow seinen Auftrag wenigstens bey den kleinen Taischen ausrichten, bis anderen Wohnungen noch 10 Tagereisen weiter den Fluß Abuga aufwerts zu machen übrig waren.

§. 16.

Diese Taischen hiessen Bobuga, Kusenek und Kanasar. Die Tobolskischen Abgesandten thaten ihr Bestes, selbige zur Unterthänigkeit an Rußland zu bereden; sie drungen darauf, daß die Taischen ohne Zatische Erlaubniß nicht auf Rußischem Grunde und Boden wohnen, die Rußischen Gränzen nicht mit ihren Streifereyen beunruhigen, noch auch Rußischen Unterthanen, die sie etwan in der Steppe auf der Jagd anträfen, einiges Leid zufügen sollten; und endlich verlangten sie, daß die Taischen auf diese Bedingungen einen Eyd vor ihnen ablegen sollten. Hierzu aber wollten die Taischen sich nicht entschliessen. Es fehlte wenig, daß der Sin bojarskoi Dmitri Tscherkasow nicht wäre von ihnen erschlagen worden.

§ 17.

Zu gutem Glücke kam der Taischa Sengul welcher gehöret hatte, daß Rußische Abgesandten angekommen seyen, dazu, und bezeigte eine friedlichere Gesinnung. Er wollte zwar von keiner Unterthänigkeit wissen, versprach aber heilig, den Russen in keinem Stücke beschwerlich zu fallen. Die grösseren Taischen Bagatir und Tschugur, oder Tschokur, des Karakula Söhne, hatten die

kleinern, als Sengul und seines gleichen, warnen lassen, daß sie ja von allem feindseligen Betragen gegen die Russen sich enthalten sollten, indem man mit den Mongalen, Buchaven und Nogatischen Tataren gnug zu schaffen habe. Sengul entschuldigte seinen vorigen räuberischen Anfall auf das Gebiet von Uffa damit, daß er die Baschkiren für Nogatische Tataren gehalten habe. Er erzählte, wie er aus der Steppe zwischen dem Ob und Irtische habe entweichen müssen, weil er die Barabinischen Tataren bekrieget habe. Da seyen ihm nicht nur die Cosacken aus Tara über den Hals gekommen, und hätten seinen Bruder erschlagen sondern auch Bagatir Taischa und die übrigen vornehmen Fürsten hätten ihn deshalb nicht mehr wollen in ihrer Nachbarschaft wohnen lassen. Kagai ein anderer grosser Taischa, sey wegen eben dieser Händel mit den Barabinzen von dem Bagatir Taischa verjaget, und sein Bruder erschlagen worden; jetzo halte sich derselbe oberhalb am Flusse Tobol auf.

§. 18.

Mit diesen Nachrichten kam der Sin bojarskoi Dmitri Tscherkassow den 2. April desselben Jahrs nach Tümen zurück, und brachte von dem Taischa Sengul Gesandten mit, die bald darauf wieder nach den Ihrigen zurück kehrten. Es war überflüßig, mit Leuten von so gar kleinen Gewichte Unterhandlungen zu treiben. Deswegen wurde zu Tobolsk beschlossen, daß mit Gesandtschaften

an

an dieſelbe ſollte eingehalten werden. Man befürchtete, die Armuth möchte ſie zum Raube reitzen, und die Ruſſen bey ihnen Gefahr laufen, alles mitgebrachte zu verlieren, wenn auch ſonſt das Volk, Frieden zu halten, ſich vorgeſetzet hätte.

§. 19.

Uruslan Taiſcha, ein anderer kleiner Fürſt unter den Calmücken, der zu Ilek Karagai*) am Fluſſe Tobol wohnte, unterſtund ſich um eben dieſe Zeit von den Baſchkiren Tribut zu fordern. Seine Bewegungsgründe waren dieſe: die Baſchkiren hätten ehmahls den Nogaiern Tribut bezahlet, folglich könnten ſie es jetzt auch ihm thun; wo nicht, ſo würde ſie der Prinz Iſchim mit Kriege überziehen; derſelbe habe ſein Stand-Lager an der Mündung des Fluſſes Ui, und befinde ſich dermahlen im Gebiete der Stadt Uffa, ſeine voraigen Unterthanen die Tabynzen, die ihn verlaſſen hätten, aufzuſuchen. Sengul Taiſcha hingegen empfand es übel, daß man ihn nicht werth hielte, Geſandten an ihn zu ſchicken, und drohete dem Gebiete von Tümen mit einem Einfalle, wenn

*) Dieſes iſt der berühmte Schwarzwald auf der weſtlichen Seite des Fluſſes Tobol zwiſchen Tebeniazkaja und Saltiſaraiskaja Sloboda, wovon das ſchöne Grauwerk den Nahmen hat. S. die Nachricht von der Sibiriſchen Handlung in dem 3. Bande dieſer Sammlung.

seinen Entschluß nicht ändern würde. Es kam weder zu dem einen, noch zu dem andern.

§. 20.

Die Taischen hatten mehr Ursache, sich gegen die Mongalen zu rüsten, welche bereits in der Gegend von Jamyschewa stunden. Sie versammleten sich deshalb im Monathe Junius am Flusse Ischim. Bagatir, Kusenäk, Sengul, Babuga, Kagai, und der Prinz Ischim, hielten sich beysammen an einem Orte auf. Etwas weiter aufwerts wohnten Urluk und Tschokur. Von dort wollten sich alle nach dem Flusse Kamyschlowa, zwischen dem Irtische und dem Ischim, begeben, daselbst ihr Vieh und übriges Vermögen lassen, selbst aber den Mongalen mit gewafneter Hand entgegen gehen.

§. 21.

Es scheinet nicht, daß sie was ausgerichtet haben. Denn im folgenden Jahre 1624 waren noch Klagen über die Unterdrückung der Mongalen und Nogaier, weswegen ein Taischa Bokbotroscha im Monath Junius zu Tümen um Zarischen Schutz durch Gesandte anhalten ließ. Dagegen müssen sie im Kriege gegen die Casatschia Orda glücklicher gewesen seyn, weil sie von dort viele Truchmenische Sklaven zurück brachten, die Bagatir Taischa im Junius 1624 nach Tümen schickte, um dafür Calmückische Sklaven auszuwechseln.

§. 22.

§. 22.

Man wurde um diese Zeit in den Sibirischen Gränz-Städten und zu Uffa von den östern Calmückischen Gesandtschaften sehr beläſtiget. Einige derselben verlangten gar, nach Moscau gelaſſen zu werden; wenn man aber ihr Gesuch anhörte, so war es kaum werth, eine Antwort darauf zu ertheilen. Solcher Gestalt kamen den 8. October 7132 (1623) drey Gesandten von einem Taischa Mangit, *) über Uffa zu Moscau an, die aber auch den Befehl vom 30. October d. J. veranlasseten, daß hinführo weder von Calmücken, noch Mongalen, Gesandten nach Moscau mehr sollten gelaſſen werden, sondern daß man ihr Gewerbe in den Städten, wo sie ankommen würden, vernehmen, ihnen gehörigen Bescheid geben, und davon nach Moscau Bericht abstatten sollte.

§. 23.

Inmittelst daß die Sachen in der Gegend des Flusses Tobol solcher Gestalt noch so ziemlich gut abliefen, hatte man hingegen zu Kusnezk und zu Tomsk nicht geringe Ursachen zu klagen, daß die Calmücken in selbigen Gegenden sich feindselig bezeigten, und daß man fürs künftige noch mehr von ihnen zu befürchten habe. Der Woewode zu Kusnezk, Ewdokim Iwanow Sin Baskakow, schrieb im Jahre 1624 nach Tomsk an die Woewoden, Fürst Afanaſſei Fedorow Sin Gagarin

*) Vermuthlich Mangut, wovon oben §. 8.

und Semön Waſiliew Sin Diwow, es ſey ihm anbefohlen, die Orizkiſchen Calmücken unter die hohe Zariſche Bothmäßigkeit zu bringen, und ſie huldigen zu laſſen, wie auch die an Rußland zinsbaren Völker für den Anfällen der übrigen Calmücken zu beſchützen. Nun aber lebten ſelbſt viele Kusnezkiſche Tataren in offenbarer Untreue und Widerſpänſtigkeit. Sie hätten nicht nur für das laufende 1624. Jahr keinen Tribut bezahlet, ſondern rottirten ſich auch zuſammen, und lieſſen ſich verlauten, daß ſie es auf ein Gefechte mit den Ruſſen wollten ankommen laſſen. Einige, die noch im Gehorſam beharreten, und Tribut bezahlten, würden von den Calmücken jämmerlich geprügelt, ihrer Weiber und Kinder beraubet, auch zum Theil ſelbſt gefangen weggeführet, zum Theil legten ihnen die Calmücken einen zweyten Tribut auf, den ſie an fertigem Eiſen, dergleichen dieſe Tataren zu ſchmelzen pflegen, und an allerley Pelzwerke von ihnen einforderten.

§. 24.

Hier ſiehet man den Anfang, da die Calmücken von den Tataren des Kusnezkiſchen Gebiets ſich einer Tributs-Gerechtigkeit angemaßet haben. Sie thaten ein gleiches von den Barabinziſchen Tataren, wie wir ſchon oben geſehen haben. Hierüber iſt in den vorigen Zeiten mit den Dſongariſchen Calmücken viel geſtritten worden, weil dieſe die Tributs-Einnahme noch immer fortgeſetzet haben. Man konnte ſie aber niemahls ihres Un-

rechts

rechts völlig überführen, weil nicht bekannt war, zu welcher Zeit dieser Eingrif in die Rußische Landeshoheit eigentlich angefangen hatte, und sie dagegen anführten, daß sie von den ältesten Zeiten her dazu berechtiget seyen. Der Kusnezkische Woewode war zu schwach, die fremde Tributsforderung zu verhindern. Er schrieb nach Tomsk um Hülfe. Es war aber nicht möglich, ihm von dort nachdrücklich beyzuspringen. Die geringe Anzahl der Russen in dortigen Gegenden, die Versäumung, sich der Gränzen besser zu versichern, und die Geringschätzung, die man anfänglich gegen das in lauter kleine Herrschaften zertheilte Volk der Calmücken hatte, beförderten den Anwachs der Calmückischen Macht. Es würde aber leicht gewesen seyn, sie damahls, wenn man gewollt, und Anstalten dem Endzwecke gemäß vorgekehret hätte, alle dem Rußischen Staats-Körper einzuverleiben.

§. 25.

Zu Tomsk war man auf seiner Huth, und schickte im Februar des 1624. Jahrs denen Tataren zu Tschazkoi Gorodok am Flusse Ob, die dem Tomskischen Gebiete gegen die Calmücken zur Vormauer dienten, eine frische Rußische Besatzung. Diese berichtete, daß der Ort aufs neue befestiget, und mit Wall und Graben umgeben sey; die Wachen würden genau besetzt, und man liesse es an keiner Vorsichtigkeit ermangeln, damit die Feinde, deren Annäherung man täglich

befürchtete, nicht unvermuthet eindringen möchten. Daß etwas feindliches geschehen, davon sind keine Nachrichten. Allem Ansehen nach ist man mehr für denen kleinen nothdürftigen Taischen, die ihres Unterhalts wegen sich nahe an den Rußischen Gränzen aufhielten, als für denen grössern, die in der Steppe ihren Feinden die Spitze bothen, besorgt gewesen. Wenn letztere gleich verjaget und bedränget wurden, so gelung es ihnen doch auch zuweilen, sich durch gute Beute ihres Schadens zu erhohlen; wie denn im Herbste des 7133. Jahrs (1624) 200 Pferde von ihnen zum Verkaufe nach Uffa geschicket wurden, die aber wegen tiefen Schnees nicht bis dahin kamen, sondern bey den Baschkiren überwintern muſten.

§. 26.

Nun ist in ein paar Jahren von den Calmücken nichts zu vernehmen, und es sind auch die Begebenheiten, welche mittlerweile mit den Sibirischen Völkern sich zugetragen haben, nicht von Erheblichkeit. Denn was ist wichtiges an einer Zusammenrottirung der am Newa und Resch wohnhaften Wogulen, die sich im Jahre 7133 (1625) mit Weibern und Kindern nach dem See Ajat, woraus der Resch entspringt, begaben, und unter Anführung eines verloffenen Tumenischen Tataren auf Newiansкaia Sloboda feindliche Absichten hatten, da diese Absichten nicht zum Ausbruche kamen? Im Jahre 1626 baten die an den Flüssen Sylwa und Iren wohnhaften Tataren und

Wo-

Wogulen, die in den vorigen Zeiten dem Werchoturischen Gebiete waren abgesprochen, und zum Tscherdinischen geschlagen worden, daß sie wieder dem Werchoturischen Gebiete einverleibet werden möchten, welches aber die Regierung zu Moscau ihnen abschlug. Hieraus siehet man, weil die Erbauung der Stadt Kungur nachmahls selbigen Völkern eine nähere und bequemere Abhängigkeit verschaffet hat, daß diese Stadt in besagtem 1626. Jahre noch nicht angeleget gewesen seyn müsse.

§. 27.

Im Jahre 1628 fängt sich ein Zeitlauf voller Unruhen an, die von denen unter Tara und Tomsk gehörigen Tataren mit Hülfe der Calmücken und Prinzen von der Kutschumischen Familie angesponnen worden, und so weit giengen, daß [illegible] nur eine grosse Anzahl Menschen dabey ihr Leben einbüßete, sondern auch einige Sibirische Städte Gefahr liefen, gänzlich zernichtet zu werden, oder den Feinden Rußlands in die Hände zu fallen. Man hat die Abwendung solcher Gefahr bloß der Vorsehung zu verdanken. Die Rußische Macht in Sibirien war so vielen Feinden gar nicht gewachsen. Es ist auch nicht besondern Anstalten zuzuschreiben, daß zuletzt eine gänzliche Ruhe wieder erfolgte. Der einzige Vortheil für die Russen bestund darin, daß die Feinde ihre Kräfte nicht kannten, oder unter einander nicht einig genug waren. Denn sonst hätte ein allgemeiner Aufstand, wozu bereits der Grund gelegt war,

mit Unterstützung der mehr erwähnten auswärtigen Feinde, die schädlichsten Folgen nach sich ziehen können.

§. 28.

Der erste Ausbruch geschahe in der Barabinischen Steppe, wo damahls ein Sin bojarskoi, Jeremei Pruschinin, mit 18 Mann Cosacken aus Tara, den Tataren wider die Streifereyen der Calmücken Beystand zu leisten, sich aufhielt. Diese wurden von dem verrätherischen Volke, das der Knjäsez Kogutaiko anführte, auf einmahl alle erschlagen. Die Anführer wusten wohl, daß sie nach solchem Verbrechen an ihren gewöhnlichen Wohnstellen nicht sicher seyn würden. Darum flüchteten sie nach denen in der obern Gegend des Flusses Ob wohnhaften Tekenguten und Calmücken, wo es nicht möglich war, ihnen mit Gewalt beyzukommen. Man versuchte, ob sie nicht mit Gelindigkeit und durch gute Versprechungen wieder auf die Rußische Seite zu bringen wären: und da schien es anfänglich, als ob eine von Tobolsk an sie geschehene Abfertigung etwas fruchten wollte; indem der Knjäsez Kogutaiko Deputirte nach Tobolsk schickte, die um Vergebung der begangenen Missethat anhalten musten: es wurde aber doch dadurch nichts ausgerichtet.

§. 29.

Bogdan Baikatschew, ein Sinbojarskoi, der den 5. November 7137 (1628) von Tara an sie ge-

geſchicket wurde, erhielt unterwegs durch die in der Barabiniſchen Steppe zurückgebliebenen Tataren ſo gefährliche Nachrichten, daß er ſich nicht getrauete, die Reiſe fortzuſetzen, ſondern nach Tara zurück eilte. Was der Sinbojarskoi Dmitri Tſcherkaſſow aus Tobolsk, der den Eyd der Treue aufs neue von ihnen einnehmen ſollte, für zufälle auf der Reiſe gehabt, iſt nicht bekannt. So viel erhellet aus den folgenden Begebenheiten, daß es dem Kogutaiko und ſeinen Gefährten keinesweges Ernſt geweſen, ſich freywillig und ohne Zwang wieder unter die Zariſche Oberherrſchaft zu begeben.

§. 30.

In dem darauf folgenden Frühlinge grif vielmehr der Aufruhr weiter um ſich, und ſteckte auch die in der Nähe der Stadt Tara und von dort den Irtiſch aufwerts wohnhafte Tataren an. Sengen und Brennen, Plündern und Morden, das war ihr Werk in den Rußiſchen Dörfern, die nicht lange vorher in dem Gebiete der Stadt Tara waren angeleget worden. Die Stadt ſelbſt ſtund in Gefahr, von ihnen erobert zu werden. Sie waren dazu allem Anſehn nach von den Barabinziſchen Aufrührern verleitet worden; zumahl da ſie geſehen, daß jener ihre Bosheit ungeſtraft geblieben war. Die erſte Nachricht von dieſem neuen Aufſtande kam den 12. April 7137 (1619) zu Tara an, und wurde ſo fort nach Tobolsk berichtet, wo man nicht ſäumte, der bedrängten Stadt Hülfe zu ſchicken.

§. 31.

§. 31.

Zwey Golowi, Fedor Jelagin und Bogdan Arschinskoi, wurden ernannt, mit einer Partey Russen und Tataren nach Tara zu gehen, wo sie so viel Volks, als die Stadt entbehren könnte, zu sich nehmen, und alsdann die Feinde im Felde aufsuchen sollten. Es geschahe alles, obgleich in der Nähe des Flusses Irtisch kein Feind anzutreffen war. Man muste bis an den See Tschana in der Barabinischen Steppe gehen. Dort fand man die Aufrührer gelagert, ohne daß sie die geringste Gefahr besorgten. Sie thaten sich vielmehr auf die reiche Beute an Pferden, Hornvieh und allerley Vorrath, welche sie im Tarischen Gebiete gemacht hatten, was zu gute, und die gefangenen Russen, welche sie mit sich hinweg geschleppet hatten, musten bey ihnen Sklaven-Arbeit verrichten. Der Angrif von Rußischer Seite war so beherzt, als glücklich. Man befreyete nicht nur die Gefangenen, und jagte den Feinden die Beute wieder ab: sondern die meisten Rebellen kamen dabey ums Leben. Hundert und funfzig Mann entflohen, und vereinigten sich mit dem Barabinischen Knjäsez Kogutaiko.

§. 32.

Bald nach dieser Begebenheit, nehmlich im Monath Julius des 1629. Jahrs, erhielt man zu Tara durch einen Ueberläufer die Nachricht, daß nunmehr auch die Kutschumischen Prinzen und die Calmücken sich mit ins Spiel mischten, indem

ei-

einer von den flüchtigen Tataren, der in Ansehn war, und Newrus Jewgaschtin hieß, dieselbe zu Hülfe gerufen, und an den See Tschana geführet hätte. An diesem See war gemeiniglich das Hauptlager und der Sammel-Platz, wenn diese Völker das Tarische und Tomskische Gebiet feindlich überziehen wollten. Von Ablaigirim, einem Sohne des Prinzen Jschim, und Enkel des Chans Kutschum, ist erwehnet, daß er mit 60 Mann Calmücken, und ihren Fürsten Kokschul, Urluk, und Baibagisch, zum Ueberfalle den Anfang gemacht; daß er von den Barabinzen und übrigen Abtrünnigen Tataren für die Calmückischen Taischen, deren Leute er bey sich gehabt, Tribut gefordert; daß er willens gewesen, von denselben Taischen, wie auch von dem Telengutischen Fürsten Obak, und von dem Kourtschakischen Taischa Reschesch, welcher, als ein abgesonderter Calmückischer Fürst, mit den Telenguten zusammen wohnte, noch mehr Hülfe zu verlangen; und daß dasmahls seyn Anhang durch die zu ihm gestossene Tarische Rebellen und Barabinzen sich bereits auf 300 Mann erstrecket, womit er bis zu weiterer Verstärkung nach den Telenguten übergegangen sey, und an einem Bache Jjulus sein Lager aufgeschlagen habe.

§. 33.

Auf der andern Seite hatten die Calmücken in der Gegend des Flusses Tobol auch noch nicht nachgelassen, die Rußischen Gränzen nahe einzuschlies-

schliessen, ohne daß sie deshalb für Feinde angesehen seyn wollten. Denn wenn sie denen unter Rußischer Bothmäßigkeit stehenden Tataren auf der Jagd Unrecht zufügten: so glaubten sie nicht, daß die Woewoden in den Städten solches zu rächen Ursache hätten. Im Jahre 1618 beklagten sich die Tataren des Tümenischen Gebiets, daß sie von den Calmücken äusserst bedränget würden. Dieselbe seyen bis auf 3 Tagereisen und näher gegen Tümen angerücket; sie hätten alle Gegenden im Besitze, wo die Tataren vormahls in den Wäldern und Steppen zu jagen, und in den Flüssen Bieber zu fangen, gewohnt gewesen; es werde den Tataren hinführo fast nicht mehr möglich seyn, den Tribut zu bezahlen; was sie noch fiengen, das nähmen ihnen die Calmücken ab, und ihrer viele verlöhren gar darüber ihr Leben. Hierauf gründete sich ein Zarischer Befehl vom 18. Julius 7138, (1628) worin verordnet war, anfänglich zwar alle Gelindigkeit zu gebrauchen, und die Calmücken zu ermahnen, daß sie die Rußischen Gränzen verlassen, und keinem Rußischen Unterthan ferner einigen Schaden zufügen möchten: wenn aber solches nichts helfen würde, so sollte man auch Gewalt anwenden, und, durch Ausschickung starker Parteyen, sie zu vertreiben suchen, die Tataren aber schützen, und bey ihren Gerechtigkeiten handhaben.

§. 34.

§. 34.

Eine innerliche Uneinigkeit, die zwischen den vornehmsten Calmückischen Taischen, Tschokur, Talai und Urluk sich entsponnen hatte, scheinet die Rußischen Befehlshaber sicher gemacht zu haben, daß sie sich weniger für diesem Volcke fürchteten, und deswegen auch weniger ernsthafte Mittel gegen sie anwandten. Ungeachtet Taitschin, des Taischa Urluks Sohn, mit Tschokurs Tochter vermählet war, so half doch solches nicht, Tschokur für der Verfolgung seiner Feinde in Sicherheit zu setzen. Taitschin, der bis dahin mit seinem Schwiegervater zusammen gewohnet, fand sich genöthiget, selbige Partey zu verlassen, und Tschokur muste aus seinen vorigen Wohnsitzen, die zwischen dem Irtisch und Ischim gewesen waren, entfliehen, um an dem Tobol Sicherheit zu suchen. Dieses erfuhr man zu Tobolsk den 21. Septembr 1628.

§. 35.

Im folgenden October Monath trafen einige Tümenische Tataren den Taischa Tschokur auf der westlichen Seite des Flusses Tobol, unterhalb des Flusses Tscherna, 5 Tagereisen von Tümen, an, da er und seine Söhne auf 400 Mann gemeine Calmücken bey sich hatten. Hier war er zwar für seinen Feinden so ziemlich sicher; wie man denn auch nicht gehöret, daß sie ihn weiter verfolget hätten: indem er aber dadurch dem Rußischen Gebiete zu nahe

he kam, so wollte man seinetwegen nicht ganz unbesorgt seyn. Ein Feldzug, der im December Monath von Tümen unternommen wurde, sollte die Calmücken von den Rußischen Gränzen entfernen. Die Nachrichten waren günstig, und beschrieben derselben Abzug. Es währete aber nicht lange, so kamen die Calmücken mit stärkerer Macht wieder angezogen. Den 30. Junius 1629 wurde die zum Gebiete von Uffa gehörige Katatische Wolost, in der Nachbarschaft des Flusses Iset, von ihnen überfallen und ausgeplündert; worauf sie im Julius gar bis an den Fluß Pyschma vorrückten, und daselbst alles mit Feuer und Schwerdt verwüsteten.

§. 36.

Als dieses in dem Gebiete von Tümen vorgieng, wo damahls noch keine Meuterey unter den Tataren, so viel bekannt war, den Feinden ihre Absichten erleichterte: so liefen von der andern Seite aus der Barabinischen Steppe je länger je mehr unangenehme Zeitungen ein. Der Prinz Ablaigirim mit seinem Calmückischen Anhange fand Gelegenheit, den Tschazkischen Mursa Tarlaw auf seine Seite zu ziehen, welches ihm desto leichter war, weil Tarlaw des Telengutischen Fürsten Obaks Tochter zur Ehe hatte, von welchem mehr als zu bekannt war, daß er nur bey vortheilhaften Umständen die Rußische Partey hielte, sonst aber gern mit den übrigen Feinden Rußlands gemeinschaftliche Sache machte.

§. 37.

§. 37.

Anfänglich war es nur ein blosses Gerüchte, das von der Untreue des Tarlaw sich ausbreitete, dem es jedoch nicht an Wahrscheinlichkeit fehlete, weil Ablaigirim mit 130 Mann Calmücken und abtrünnigen Tataren des Tarischen Gebiets sich zu Anfange Augusti 1629 bey ihm zu Tschazkoi Gorodok eingefunden, und auf 10 Tage daselbst zugebracht hatte. Kislan und Burlak, zwey andere Tschazkische Mursen, die an einem eigenen verschanzten Orte, einige Werste weiter unterhalb am Ob Flusse, von Tarlaw abgesondert, wohnten, schickten davon Nachricht nach Tomsk, mit der Warnung, daß man auf seiner Huth seyn möchte, um nicht unvermuthet überfallen zu werden. Tarlaw gestund zwar, daß Ablaigirim ihn habe nöthigen wollen, mit ihm einen Anfall auf die Stadt Tomsk zu thun. Er versicherte aber, daß er solches abgeschlagen habe. Nachher wurde in Erfahrung gebracht, daß für dieses mahl nur Abrede genommen worden, wie inskünftige die Sachen einzurichten seyen.

§. 38.

Tarlaw, dem sein Gewissen sagte, daß er zu Tschazkoi Gorodok nicht mehr sicher seyn würde, verließ diesen Ort mit allem seinen Volke und Viehe den 3. September 7138. (1629) und begab sich zu seinem Schwieger-Vater dem Fürsten Obak, uns gleichwohl wollte er nicht geständig seyn, daß solches aus Untreue oder in bö-

Absichten geschähe. Als von Tomsk Abgefertigte an ihn und seinen Schwieger-Vater geschicket wurden, um nähere Kundschaft von dem, was vorgienge, einzuziehen, und beyde zu Fortsetzung des Gehorsams gegen Rußland anzumahnen, entschuldigte er sich mit Mangel an Futter für sein Vieh, weswegen er nur für den bevorstehenden Winter zur Veränderung seiner Wohnung genöthiget worden, und schickte auch selbst Abgefertigte nach Tomsk, mit dem Versprechen, daß er gewiß auf den Frühling sich wieder zu Tschazkoi Gorodok einfinden wolle. Allein Tarlaw kam früher, als er versprochen hatte, und gab mir gar zu bald an den Tag, was er im Schilde führte.

§. 39.

Inmittelst hatte Ablaigirim in der Barabinischen Steppe seinen Anhang verstärket, und glaubte desto eher, mit Nachdruck etwas gegen das Tomskische Gebiet unternehmen zu können, weil er sich auf den Beystand Tarlaws und der unter ihm stehenden Tschazkischen Tataren verlassen konnte. Die beyden übrigen Tschazkischen Mursen Kislak und Burlak, welche im Gehorsam gegen Rußland unverändert geblieben waren, hatten mit dem Eintritte des November Monaths den ersten Angriff von ihm auszustehen. Weil aber der Ort ihrer Wohnung befestiget war, so konnten sie sich halten, und von Tomsk Hülfe erwarten. Ein Vetter des Karakula Taischa, Nahmens Kulada, soll den Prinzen Ablaigirim in diesem Feldzuge begleis-

gleitet haben. Die ganze feindliche Macht wurde anfänglich nur 200 Mann ſtark angegeben. Sie vermehrte ſich aber bald bis auf 2000, die, wie einige Nachrichten melden, bey dem folgenden Zuge, welchen der Prinz nach der Mündung des Fluſſes Tom unternommen, geweſen ſeyn ſollen. Und dieſes iſt nicht unglaublich, wenn man betrachtet, was er wiederum eingebüſſet, und dabey in Erwegung ziehet, daß ein dergleichen Krieges-Heer, wenn es Glück hat, gemeiniglich alles mit ſich fortreiſſet, was ihm unterweges aufſtöſſet.

§. 40.

Zu Tomsk unterließ man nicht, an demſelben Tage, da die Nachricht von dieſem Anfalle einlief, das war der 8. November, eine Partey Coſacken und Tataren den Belagerten zu Hülfe zu ſchicken. Da nun auch vorher ſchon 20 Mann Ruſſen daſelbſt geweſen waren, die in einem Ausfalle dem Feinde nichts nachgegeben hatten, ſo fand Ablaigirim für rathſam, bey der Ankunft des Entſatzes die Belagerung aufzuheben. Die Tomskiſchen Berichte, welche in Erzählung deſſen, was unglückliches vorgefallen, etwas ſparſam ſind, enthalten nichts mehr von feindlichen Unternehmungen an dieſem Orte. Sie werden aber durch Nachrichten, die über Narim gekommen, ergänzet, nach welchen Ablaigirim noch einen zweyten Anfall auf die Feſtung der Tſchazkiſchen Tataren gethan, worin er dieſelbe erobert, die Häuſer in

Brand gesteckt, und die Einwohner nebst der Rußischen Besatzung von 20 Mann niedergemacht hat. Dieser Ort wird in denselben Nachrichten Mursin Gorodok genannt, weil er von zwey Mursen bewohnt gewesen, zum Unterscheide der andern Tschazkischen Festung, wo Taslaw seinen Sitz gehabt, die den vorzüglichen Nahmen Tschazkoi Gorodok geführet hat.

§. 41.

Nach denen Absichten der Feinde, wovon man durch Gefangene benachrichtiget wurde, sollte die Stadt Tomsk nicht weniger sich eines Angriffs, oder einer Belagerung, gewärtigen. Es blieb aber nur bey Streifereyen auf dem flachen Lande, und bey Verheerung der Tatarischen und Ostiackischen Dörfer, die von Tschazkoi Gorodok den Ob abwerts bis an die Mündung des Flusses Tschulim gelegen waren. Hier muste wieder eine Tomskische Partey Cosacken, die im December Monath gegen den Feind ausrückte, das beste thun. Ablaigirim stund damahls an dem Fluß Schagarka und hatte einen so herzhaften Anfall auszustehen, daß eine grosse Anzahl seiner Leute davon auf dem Platz blieben, und viele auf der Flucht an den empfangenen Wunden sturben. Alle Gefangene erhielten dadurch wieder ihre Freyheit, und die eroberte Beute wurde den Feinden wieder abgejaget. Man vernahm nachher von den Ostiacken, daß auf 20 Werste von dem Orte des Gefechts längst des Weges, den die Flüchtigen, um nach der Ba-

Barabinischen Steppe zurück zu kehren, genommen hatten, überall die kenntlichsten Merkmahle der Rußischen Tapferkeit, ich will sagen, eine ansehnliche Menge gepanzerter entseelter Körper, und todter Pferde, und fast alle Bagage, welche die Feinde mit sich geführet, hin und her zerstreuet gefunden worden.

§. 42.

Im folgenden Frühlinge giengen die Händel von neuem an, als den 25. April (1630) zu Tomsk die Nachricht einlief, daß der Fürst Abak und der Mursa Tarlaw die Stadt und das umliegende Gebiet, besonders aber Tojanow Gorodok, zu überfallen, im Anmarsche seyen. Es wurde derowegen eine Partey Cosacken diesem Tatarischen Orte zu Hülfe geschickt, die auch so glücklich war, durch die blosse Zeitung, von ihrer Annäherung, die Feinde zurück zu treiben. Dafür aber hatte Murzin Gorodok, wo damahls einige Tschazkische Tataren, von Kislan und Burlaks Unterthanen, Korn droschen, einen neuen feindlichen Angrif auszustehen. Das Volk wurde erschlagen, und das Getreide in Brand gesteckt. Darauf zogen Abak und Tarlaw den Ob abwerts nach der Schagarskischen Wolost, welche sie ausplünderten. Der Sin bojarskoi Gabriel Tschernizin wurde den 20. May mit einer Partey Cosacken und Tataren von Tomsk zu Wasser nach den Tschazkischen Festungen geschickt, daß er sich daselbst eine Zeitlang aufhalten, den Feinden bey Gelegenheit Abbruch zu

thun suchen, und nähere Nachrichten von ihrem Vorhaben einziehen sollte. Dieser hatte gleich nach seiner Ankunft (den 29. May) das Glück, als er eine Partey Feinde, die in Fahrzeugen über den Ob setzen wollten, antraf, die meisten davon nieder zu machen, oder in den Fluß zu sprengen. Diejenigen, die mit dem Leben davon kamen, wurden bis in die Steppe verfolget, und als sie sichs am wenigsten versahen, in ihrem Standlager von Tschernizin überfallen; da denn wieder eine gute Anzahl, worunter auch ein Tschazkischer Mursa Kasgula befindlich war, ihren Meineid mit dem Tode büssen musten. Neun Mann Gefangene, die nach Tomsk gebracht wurden, sagten aus, daß Abak und Tarlaw noch immer mit denen Prinzen der Kutschumischen Familie, und den Calmücken, ein Verständniß unterhielten; Sie hätten sich vorgesetzt, in dem folgenden Herbste um die Erndte-Zeit gegen die Stadt Tomsk ihr Heil zu wagen; jedoch wollten sie vorher ihre Kräfte an Kusnezk versuchen; welche letztere Aussage auch durch Nachrichten die der Woewode von dort überschrieb, bestätiget wurde.

§. 43.

Allein so schwürig auch damahls fast alle Tatarische Wolosten an den Flüssen Condoma und Mrasa im Kusnezkischen Gebiete waren, welche, weil sie sich gänzlich auf den Beystand der Telenguten, die nur 2 Tagereisen von Kusnezk wohnten, verliessen, auch sonst an den Kirgisen keinen geringen

Rü-

Rückenhalt hätten, von keiner Tributsbezahlung mehr was wissen wollten: so blieb man doch zu Kusnezk sowohl, als zu Tomsk, für diesesmahl frey von weitern feindlichen Ueberfällen. Man veranstaltete vielmehr im Jahre 1630 einen Kriegeszug gegen die Telenguten und den Tschazkischen Mursen Tarlaw, den ein Moscowischer von Adel Jacob Tuchatschewskoi anführte. Bald darauf starb Tarlaw. Und obgleich Abak selbst noch immer zauderte, sich wieder unter die Zarische Vormäßigkeit zu begeben: so ließ er doch im Jahre 1632 seine Enkel, des Tarlaws Söhne, Itegmen und Koimas nach Tomsk gehen, die daselbst ihr väterliches Erbtheil einnahmen, und als Mursen über die Tschazkischen Tataren erkannt wurden.

§. 44.

Von dieser Zeit an schienen die Prinzen der Kutschumischen Familie, mit ihren Bundesgenossen, den Calmücken, mehr ihre Kräfte gegen die Gegenden des Irtisches und Tobols wenden zu wollen, und thaten im November Monath 7140 (1631) einen Einfall in das Gebiet von Tara, wodurch dem Lande abermahls ein erheblicher Schade zugefüget wurde. Kurz vorher hatte man von dort den Ataman Wlaß Kalatschnikow an den Calmückischen Taischa Irki Ilden, der oberhalb am Flusse Irtisch wohnte, in Gesandschaft abgefertiget, um ihn zu ermahnen, daß er seine Leute von den Rußischen Gränzen zurückzie-

hen, denen unter Rußischer Bothmäßigkeit ste-
henden Tataren kein Leid zufügen, noch auch einis-
gen Rebellen, die in den vorigen Jahren von Ta-
ra abtrünnig worden, bey sich Aufenthalt verstat-
ten sollte. Irki Elden versprach solches mit einem
Eyde, und schickte hinwiederum seine Abgesandten
nach Tara, die seine gute Gesinnung bekräftigten,
und erzählten, daß ihr Herr, mit seinem Bruder
Talai-Taischa, nunmehr gegen die Casatschia Or-
da in den Krieg gezogen sey. Allein was hier der
eine versprach, das wurde dort von dem andern
übern Haufen geworfen. Kein Taischa war von
dem andern abhängig, und selbst das gemeinste
Volk hatte für ihrer Herren Befehle gar wenig
Achtung.

§. 45.

Nebst dem Prinzen Ablaigirim, welcher, als
ein Enkel des Chans Kutschum, um diese Zeit das
Haupt der Familie gewesen zu seyn scheinet, tritt
hier noch ein anderer Prinz Dewlet-Kirei, ein
Sohn des Prinzen Tschuwak, und folglich auch
ein Enkel deß iben Chans, auf den Schauplatz,
welcher mit seinem Vetter gemeinschaftliche Sa-
che machte, und dem Einfalle, wovon hier die Re-
de ist, mit beywohnte. Ihr Anhang bestund aus
nicht mehr, als 150 Mann Calmücken, von des
Talai Taischa Unterthanen, die den besondern Ge-
schlechts-Nahmen Aschuraszi führten, und die
Tarischen Rebellen waren ihre Wegweiser. Wie
der Zug aus der obern Gegend des Flusses Ischim

ge-

geschahe: so kamen die Feinde bald an den Wagai, und von dort nach dem Irtische, von wannen sie, nach verübtem Muthwillen, zurück eileten. Man verwundere sich nicht über der geringen Anzahl der Feinde. Dieselbe wurde dadurch groß, daß der Ueberfall ganz unvermuthet, und zu einer solchen Zeit geschahe, da alles muntere und starke Mannsvolk in den Wäldern mit der Jagd beschäftiget war, zu Hause aber nur alte und unvermögende Leute mit den Weibern und Kindern sich befanden. Die Tebendinskische und Kaurdazkische Wolost am Flusse Irtisch wurden am meisten mitgenommen, indem alle erwachsene Manns-Personen, die den Feinden vorkamen, mit dem Leben bezahlen mussten. Die Weiber und Kinder aber wurden gefangen weggeführet, und von Vieh, was nicht mitgenommen, oder verzehret, werden konnte, todt gemacht, und den wilden Thieren zum Raube überlassen. Am Wagai erfuhren Kretschetnikowa und Kapkaninskaia Wolost fast ein gleiches Schicksahl. Von Ischimskoi Ostrog kam die Schreckenvolle Nachricht durch Briefe von dem dortigen Befehlshaber nach Tara, wogegen von Kaurdazkoi Ostrog ein Tatarischer Fürst Bibachta solche nach Tobolsk brachte.

§. 46.

Es war keine Zeit zu verlieren, den bedrängten Wolosten beyzustehen, und dem Feinde, wo möglich, die Gefangenen und gemachte Beute wieder abzujagen. Von Tobolsk sowohl, als von

he kam, so wollte man seinetwegen nicht ganz unbesorgt seyn. Ein Feldzug, der im December Monath von Tümen unternommen wurde, sollte die Calmücken von den Rußischen Gränzen entfernen. Die Nachrichten waren günstig, und beschrieben derselben Abzug. Es währete aber nicht lange, so kamen die Calmücken mit stärkerer Macht wieder angezogen. Den 30. Junins 1629 wurde die zum Gebiete von Uffa gehörige Kataitsche Wolost, in der Nachbarschaft des Flusses Iset, von ihnen überfallen und ausgeplündert; worauf sie im Julius gar bis an den Fluß Pyschma vorrückten, und daselbst alles mit Feuer und Schwerdt verwüsteten.

§. 36.

Als dieses in dem Gebiete von Tümen vorgieng, wo damahls noch keine Meuterey unter den Tataren, so viel bekannt war, den Feinden ihre Absichten erleichterte: so liefen von der andern Seite aus der Barabinischen Steppe je länger je mehr unangenehme Zeitungen ein. Der Prinz Ablaigirim mit seinem Calmückischen Anhange fand Gelegenheit, den Tschazkischen Mursa Tarlaw auf seine Seite zu ziehen, welches ihm desto leichter war, weil Tarlaw des Telengutischen Fürsten Obaks Tochter zur Ehe hatte, von welchem mehr als zu bekannt war, daß er nur bey vortheilhaften Umständen die Rußische Partey hielte, sonst aber gern mit den übrigen Feinden Rußlands gemeinschaftliche Sache machte.

§. 37.

§. 37.

Anfänglich war es nur ein bloſſes Gerüchte, das von der Untreue des Tarlaws ſich ausbreitete, dem es jedoch nicht an Wahrſcheinlichkeit fehlete, weil Ablaigirim mit 130 Mann Calmücken und abtrünnigen Tataren des Tariſchen Gebiets ſich zu Anfange Auguſti 1629 bey ihm zu Tſchazkoi Gorodok eingefunden, und auf 10 Tage daſelbſt zugebracht hatte. Kislan und Burlak, zwey andere Tſchazkiſche Murſen, die an einem eigenen verſchanzten Orte, einige Werſte weiter unterhalb am Ob Fluſſe, von Tarlaw abgeſondert, wohnten, ſchickten davon Nachricht nach Tomsk, mit der Warnung, daß man auf ſeiner Huth ſeyn möchte, um nicht unvermuthet überfallen zu werden. Tarlaw geſtünd zwar, daß Ablaigirim ihn habe nöthigen wollen, mit ihm einen Anfall auf die Stadt Tomsk zu thun. Er verſicherte aber, daß er ſolches abgeſchlagen habe. Nachher wurde in Erfahrung gebracht, daß für dieſesmahl nur Abrede genommen worden, wie inskünftige die Sachen einzurichten ſeyen.

§. 38.

Tarlaw, dem ſein Gewiſſen ſagte, daß er zu Tſchazkoi Gorodok nicht mehr ſicher ſeyn würde, verließ dieſen Ort mit allem ſeinen Volke und Viehe den 3. September 7138. (1629) und begab ſich zu ſeinem Schwieger-Vater dem Fürſten Obak, und gleichwohl wollte er nicht geſtändig ſeyn, daß ſolches aus Untreue oder in böſer

Absichten geschähe. Als von Tomsk Abgefertigte an ihn und seinen Schwieger-Vater geschicket wurden, um nähere Kundschaft von dem, was vorgienge, einzuziehen, und beyde zu Fortsetzung des Gehorsams gegen Rußland anzumahnen, entschuldigte er sich mit Mangel an Futter für sein Vieh, weswegen er nur für den bevorstehenden Winter zur Veränderung seiner Wohnung genöthiget worden, und schickte auch selbst Abgefertigte nach Tomsk, mit dem Versprechen, daß er gewiß auf den Frühling sich wieder zu Tschazkoi Gorodok einfinden wolle. Allein Tarlaw kam früher, als er versprochen hatte, und gab mit gar zu bald an den Tag, was er im Schilde führte.

§. 39.

Inmittelst hatte Ablaigirim in der Barabinischen Steppe seinen Anhang verstärket, und glaubte desto eher, mit Nachdruck etwas gegen das Tomskische Gebiet unternehmen zu können, weil er sich auf den Beystand Tarlaws und der unter ihm stehenden Tschazkischen Tataren verlassen konnte. Die beyden übrigen Tschazkischen Mursen Kislak und Burlak, welche im Gehorsam gegen Rußland unverändert geblieben waren, hatten mit dem Eintritte des November Monaths den ersten Angriff von ihm auszustehen. Weil aber der Ort ihrer Wohnung befestiget war, so konnten sie sich halten, und von Tomsk Hülfe erwarten. Ein Vetter des Karakula Taischa, Nahmens Kulada, soll den Prinzen Ablaigirim in diesem Feldzuge begleis

gleitet haben. Die ganze feindliche Macht wurde anfänglich nur 200 Mann ſtark angegeben. Sie vermehrte ſich aber bald bis auf 2000, die, wie einige Nachrichten melden, bey dem folgenden Zuge, welchen der Prinz nach der Mündung des Fluſſes Tom unternommen, geweſen ſeyn ſollen. Und dieſes iſt nicht unglaublich, wenn man betrachtet, was er wiederum eingebüſſet, und dabey in Erwegung ziehet, daß ein dergleichen Krieges-Heer, wenn es Glück hat, gemeiniglich alles mit ſich fortreiſſet, was ihm unterweges aufſtöſſet.

§. 40.

Zu Tomsk unterließ man nicht, an demſelben Tage, da die Nachricht von dieſem Anfalle einlief, das war der 8. November, eine Partey Coſacken und Tataren den Belagerten zu Hülfe zu ſchicken. Da nun auch vorher ſchon 20 Mann Ruſſen daſelbſt geweſen waren, die in einem Ausfalle dem Feinde nichts nachgegeben hatten, ſo fand Ablaigirim für rathſam, bey der Ankunft des Entſatzes die Belagerung aufzuheben. Die Tomskiſchen Berichte, welche in Erzählung deſſen, was unglückliches vorgefallen, etwas ſparſam ſind, enthalten nichts mehr von feindlichen Unternehmungen an dieſem Orte. Sie werden aber durch Nachrichten, die über Narim gekommen, ergänzet, nach welchen Ablaigirim noch einen zweyten Anfall auf die Feſtung der Tſchazkiſchen Tataren gethan, worin er dieſelbe erobert, die Häuſer in

Brand gesteckt, und die Einwohner nebst der Rußischen Besatzung von 20 Mann niedergemachet hat. Dieser Ort wird in denselben Nachrichten Mursin Gorodok genannt, weil er von zwey Mursen bewohnt gewesen, zum Unterscheide der andern Tschazkischen Festung, wo Tatarow seinen Sitz gehabt, die den vorzüglichen Nahmen Tschazkoi Gorodok geführet hat.

§. 41.

Nach denen Absichten der Feinde, wovon man durch Gefangene benachrichtiget wurde, sollte die Stadt Tomsk nicht weniger sich eines Angrifs, oder einer Belagerung, gewärtigen. Es blieb aber nur bey Streifereyen auf dem flachen Lande, und bey Verheerung der Tatarischen und Ostiackischen Dörfer, die von Tschazkoi Gorodok den Ob abwerts bis an die Mündung des Flusses Tschulim gelegen waren. Hier muste wieder eine Tomskische Partey Cosacken, die im December Monath gegen den Feind ausrückte, das beste thun. Ablaigirim stund damahls an dem Fluß Schagarka und hatte einen so herzhaften Anfall auszustehen, daß eine grosse Anzahl seiner Leute davon auf dem Platz blieben, und viele auf der Flucht an den empfangenen Wunden sturben. Alle Gefangene erhielten dadurch wieder ihre Freyheit, und die erobert Beute wurde den Feinden wieder abgejaget. Man vernahm nachher von den Ostiacken, daß auf 20 Werste von dem Orte des Gefechts längst des Weges, den die Flüchtigen, um nach der Ba-

Barabinischen Steppe zurück zu kehren, genommen hatten, überall die kenntlichsten Merkmahle der Rußischen Tapferkeit, ich will sagen, eine ansehnliche Menge gepanzerter entseelter Körper, und todter Pferde, und fast alle Bagage, welche die Feinde mit sich geführet, hin und her zerstreuet gefunden worden.

§. 42.

Im folgenden Frühlinge giengen die Händel von neuem an, als den 25. April (1639) zu Tomsk die Nachricht einlief, daß der Fürst Abak und der Mursa Tarlaw die Stadt und das umliegende Gebiet, besonders aber Tojanow Gorodok, zu überfallen, im Anmarsche seyen. Es wurde derowegen eine Partey Cosacken diesem Tatarischen Orte zu Hülfe geschickt, die auch so glücklich war, durch die blosse Zeitung, von ihrer Annäherung, die Feinde zurück zu treiben. Dafür aber hatte Mursin Gorodok, wo damahls einige Tschazkische Tataren, von Kislan und Burlaks Unterthanen, Korn droschen, einen neuen feindlichen Angrif auszustehen. Das Volk wurde erschlagen, und das Getreide in Brand gesteckt. Darauf zogen Abak und Tarlaw den Ob abwerts nach der Schagarskischen Wolost, welche sie ausplünderten. Der Sin bojarskoj Gabriel Tschernizin wurde den 20. May mit einer Partey Cosacken und Tataren von Tomsk zu Wasser nach den Tschazkischen Festungen geschickt, daß er sich daselbst eine Zeitlang aufhalten, den Feinden bey Gelegenheit Abbruch zu

thun suchen, und nähere Nachrichten von ihrem Vorhaben einziehen sollte. Dieser hatte gleich nach seiner Ankunft (den 29. May) das Glück, als er eine Parten Feinde, die in Fahrzeugen über den Ob setzen wollten, antraf, die meisten davon nieder zu machen, oder in den Fluß zu sprengen. Diejenigen, die mit dem Leben davon kamen, wurden bis in die Steppe verfolget, und als sie sichs am wenigsten versahen, in ihrem Standlager von Tschernizin überfallen; da denn wieder eine gute Anzahl, worunter auch ein Tschazkischer Mursa Kasgula befindlich war, ihren Meineid mit dem Tode büssen musten. Neun Mann Gefangene, die nach Tomsk gebracht wurden, sagten aus, daß Abak und Tarlaw noch immer mit denen Prinzen der Kutschumischen Familie, und den Calmücken, ein Verständniß unterhielten; Sie hätten sich vorgesetzt, in dem folgenden Herbste um die Erndte-Zeit gegen die Stadt Tomsk ihr Heil zu wagen; jedoch wollten sie vorher ihre Kräfte an Kusnezk versuchen; welche letztere Aussage auch durch Nachrichten die der Woewode von dort überschrieb, bestätiget wurde.

§. 43.

Allein so schwürig auch damahls fast alle Tatarische Wolosten an den Flüssen Condoma und Mrasa im Kusnezkischen Gebiete waren, welche, weil sie sich gänzlich auf den Beystand der Telenguten, die nur 2 Tagereisen von Kusnezk wohnten, verliessen, auch sonst an den Kirgisen keinen geringen

Rü-

Rückenhalt hätten, von keiner Tributsbezahlung mehr was wissen wollten: so blieb man doch zu Kusnezk sowohl, als zu Tomsk, für diesesmahl frey von weitern feindlichen Ueberfällen. Man veranstaltete vielmehr im Jahre 1630 einen Kriegeszug gegen die Telenguten und den Tschazkischen Mursen Tarlaw, den ein Moscowischer von Adel Jacob Tuchatschewskoi anführte. Bald darauf starb Tarlaw. Und obgleich Abak selbst noch immer zauderte, sich wieder unter die Zarische Bothmäßigkeit zu begeben: so ließ er doch im Jahre 1632 seine Enkel, des Tarlaws Söhne, Itegmen und Koimas nach Tomsk gehen, die daselbst ihr väterliches Erbtheil einnahmen, und als Mursen über die Tschazkischen Tataren erkannt wurden.

§. 44.

Von dieser Zeit an schienen die Prinzen der Kutschumischen Familie, mit ihren Bundesgenossen, den Calmücken, mehr ihre Kräfte gegen die Gegenden des Irtisches und Tobols wenden zu wollen, und thaten im November Monath 7140 (1631) einen Einfall in das Gebiet von Tara, wodurch dem Lande abermahls ein erheblicher Schade zugefüget wurde. Kurz vorher hatte man von dort den Ataman Wlaß Kalatschnikow an den Calmückischen Taischa Irki Ilden, der oberhalb am Flusse Irtisch wohnte, in Gesandschaft abgefertiget, um ihn zu ermahnen, daß er seine Leute von den Rußischen Gränzen zurückzie-

hen, denen unter Rußischer Bothmäßigkeit stehenden Tataren kein Leid zufügen, noch auch einigen Rebellen, die in den vorigen Jahren von Tara abtrünnig worden, bey sich Aufenthalt verstatten sollte. Irki Elden versprach solches mit einem Eyde, und schickte hinwiederum seine Abgesandten nach Tara, die seine gute Gesinnung bekräftigten, und erzählten, daß ihr Herr, mit seinem Bruder Talai-Taischa, nunmehr gegen die Casatschia Orda in den Krieg gezogen sey. Allein was hier der eine versprach, das wurde dort von dem andern übern Haufen geworfen. Kein Taischa war von dem andern abhängig, und selbst das gemeinste Volk hatte für ihrer Herren Befehle gar wenig Achtung.

§. 45.

Nebst dem Prinzen Ablaigirim, welcher, als ein Enkel des Chans Kutschum, um diese Zeit das Haupt der Familie gewesen zu seyn scheinet, tritt hier noch ein anderer Prinz Dewlet-Kirei, ein Sohn des Prinzen Tschuwak, und folglich auch ein Enkel deß iben Chans, auf den Schauplatz, welcher mit seinem Vetter gemeinschaftliche Sache machte, und dem Einfalle, wovon hier die Rede ist, mit beywohnte. Ihr Anhang bestund aus nicht mehr, als 150 Mann Calmücken, von des Talai Taischa Unterthanen, die den besondern Geschlechts-Nahmen Tschuraszi führten, und die Tarischen Rebellen waren ihre Wegweiser. Wie der Zug aus der obern Gegend des Flusses Ischim

ge-

geſchahe: ſo kamen die Feinde bald an den Wagai, und von dort nach dem Irtiſche, von wannen ſie, nach verübtem Muthwillen, zurück eileten. Man verwundere ſich nicht über der geringen Anzahl der Feinde. Dieſelbe wurde dadurch groß, daß der Ueberfall ganz unvermuthet, und zu einer ſolchen Zeit geſchahe, da alles muntere und ſtarke Mannsvolk in den Wäldern mit der Jagd beſchäftiget war, zu Hauſe aber nur alte und unvermögende Leute mit den Weibern und Kindern ſich befanden. Die Tebendinskiſche und Kaurdazkiſche Woloſt am Fluſſe Irtiſch wurden am meiſten mitgenommen, indem alle erwachſene Manns-Perſonen, die den Feinden vorkamen, mit dem Leben bezahlen muſten. Die Weiber und Kinder aber wurden gefangen weggeführet, und von Vieh, was nicht mitgenommen, oder verzehret, werden konnte, todt gemacht, und den wilden Thieren zum Raube überlaſſen. Am Wagai erfuhren Kretſchetnikowa und Kapkaninskaia Woloſt faſt ein gleiches Schickſahl. Von Iſchimskoi Oſtrog kam die Schreckenvolle Nachricht durch Briefe von dem dortigen Befehlshaber nach Tara, wogegen von Kaurdazkoi Oſtrog ein Tatariſcher Fürſt Bibachta ſolche nach Tobolsk brachte.

§. 46.

Es war keine Zeit zu verlieren, den bedrängten Woloſten beyzuſtehen, und dem Feinde, wo möglich, die Gefangenen und gemachte Beute wieder abzujagen. Von Tobolsk ſowohl, als von

Tara, wurden Partenen ausgeſchickt, die den Befehl hatten, ſich zu vereinigen, und wenn der Feind nicht Stand hielte, ihn bis in die Steppe zu verfolgen. Tomilo Petrow, ein Sinbojarskoi, gieng von Tobolsk, als Kundſchafter, mit 12 Mann voraus. Dieſem folgte ein anſehnliches Heer, theils Coſacken, theils Tataren, welches der Pismennoi Golowa Fedor Scharapow, der Tataren-Golowa Iwan Wnukow, und der Sinbojarskoi Bogdan Arſchinskoi anführten. Ueber die Truppen von Tara waren der Sinbojarskoi Jeroſei Sabolozkoi, der Tataren-Golowa Woin Demenew, der Ataman Wlas Kalatſchnikow und der Sinbojarskoi Grigorei Baikatſchow die Befehlshaber. Nachdem dieſelbe zuſammen geſtoſſen waren, und in Erfahrung gebracht hatten, daß die Feinde auf dem Rückwege nach Koſch-Karagai, einem Walde an dem Fluſſe Iſchim, ſehr nachläßig daher zögen, und Trup-weiſe nach Gegenden, wo Tataren auf der Jagd zu vermuthen waren, ausſchweifften, dagegen aber ihren Troß ohne gnugſame Bedeckung lieſſen: ſo ſetzten ſie ihnen muthig nach; da ſie denn auch das Glück hatten, die Calmücken gänzlich zu ſchlagen, und viele Gefangene von ihnen zu machen, die ſie nach Tara brachten, und daſelbſt zum Verkaufe ausbothen. Selbigen Herbſt waren die Salz-Fahrzeuge von Jamyſchewa auf ihrer zurückkunft zu Tara eingefroren. Die auf denſelben befindlichen Coſacken verſchiedener Sibiriſchen Städte, machten ſich die Gelegenheit dieſes Sklaven-Handels zu nutze;

daher die Gefangenen hin und her zerstreuet wurden, eben auf diese Weise, wie die Rußischen Gefangenen unter den Calmücken, weil sie von ihnen, noch vor dem Gefechte, in Sicherheit gebracht, und veräussert worden waren. Talai Taischa, als er von der Niederlage seiner Tschuraszi hörete, stellte sich, als ob der Einfall ohne seyn Vorwissen geschehen wäre. Eine von ihm nach Tobolsk geschickte Gesandtschaft hielt um Auswechselung der Gefangenen an. Ob man nun gleich sich dazu entschloß, und die Befehle deshalb nach allen Sibirischen Städten, wo man Calmückische Gefangene vermuthete, ausfertigte: so findet sich doch nicht, daß eine Auswechselung vorgegangen sey. Eines Theils kann die Zerstreuung der Gefangenen auf beyden Seiten daran hinderlich gewesen seyn; andern Theils aber mögen auch viele von den Calmückischen Sklaven sich inmittelst zu der Christlichen Religion bekannt haben, dergleichen bey allen Auswechselungen ausgenommen zu werden pflegen.

§. 47.

Um dieselbe Zeit waren wieder grosse Klagen über die Calmücken, daß sie denen unter Rußischer Bothmäßigkeit stehenden Tataren auf der Jagd allerley Unrecht zufügten, sie ihrer Kleider und Jagd Geräthschaft, desgleichen der wilden Thiere, die sie geschossen, oder gefangen hätten, beraubten, oft auch ihrer etliche bey sich gefangen hielten, und überhaupt nicht verstatten wollten

daß

daß sie an den gewöhnlichen Orten der Jagd nachgehen könnten. Man stellte deswegen vor, daß die Tataren ausser Stand gesetzet würden, ihren Tribut zu bezahlen; der beständigen Gefahr zu geschweigen, worin das Rußische Gebiet dieser Feinde wegen stünde; daher unumgänglich nöthig sey, sie mit gewafneter Hand von den Gränzen zu vertreiben, und die Tataren in den Besitz und Genuß ihrer Jagd-Gerechtigkeiten wieder herzustellen. Weil aber zu gleicher Zeit von Tümen der Bericht eingieng, alles Misvergnügen und feindseliges Betragen der Calmücken rühre daher, weil man seit einigen Jahren her unterlassen habe, Gesandten an sie zu schicken, und von ihnen anzunehmen; dadurch aller Handel und Wandel mit ihnen aufgehoben worden; so wollte man vorher gelinde Mittel versuchen, ob vielleicht das Volk durch Gesandtschafts-Beschickungen, und Wiederherstellung des ehmahligen Handels, könnte gewonnen, und zum Abzuge überredet werden; es sollte der Zwang alsdenn erst gebrauchet werden, wenn man mit gutem nichts bey ihnen ausrichten könnte. Dieses war der Inhalt eines Zarischen Befehls, der den 25. April 7140 (1632) nach Tümen geschicket wurde.

§. 48.

Kurz vorher geschahe in gleicher Absicht die Abfertigung des Sinbojarskoi Tomila Petrow von Tobolsk, dessen Instruction den 15. Januar 7140 ausgefertiget war, und folgendes enthielt; er sollte sich

sich zuforderst zu den abtrünnigen Tatären des Tatischen Gebiets verfügen, und sie mit Vorstellung ihres begangenen Missethaten ermahnen, daß sie sich wieder unter die Rußische Bothmäßigkeit begeben möchten, wogegen aller ihrer Verbrechen nicht mehr gedacht werden, sondern sie einer völligen Vergebung sich zu erfreuen haben sollten. Hiernächst sollte er auch denen Calmückischen Tatschen, die er antreffen würde ihr Unrecht vorhalten, wie sie ehmahls eydlich angelobet hätten, Sr. Zarischen Majestät getreu und unterthänig zu seyn, die Rußischen Gränzen ohne Erlaubniß nicht zu betreten, noch denen Rußischen Unterthanen, die ihnen jagend, oder um Fische zu fangen, begegnen möchten, einiges Leid zuzufügen. *) Dieses ihres Versprechens seyen sie seitdem gar nicht eingedenk gewesen. Sie wohnten nicht nur wirklich innerhalb Rußlands Gränzen: sondern seyen auch bisher denen Rußischen Unterthanen auf alle mögliche Art überlästig gewesen, und hätten sich als offenbare Feinde bezeiget; indem sie die Tatischen Rebellen in Schutz genommen, denen Prinzen von der Kutschumischen Familie Beystand geleistet, einen räuberischen und mörderischen Einfall in das Gebiet der Stadt Tara gethan, und noch nicht nachliessen, sich an denen auf der Jagd be-

*) In der Instruction stehet: dieſe Angebung sey bey denen Salz-Seen (vermuthlich zu Jamyschewa) geschehen, wovon jedoch in den vorigen Geschichten, aus Mangel näherer Verzeichnüsse, nichts hat gemeldet werden können.

befindlichen Rußischen Unterthanen durch Morden, Rauben und gefangen nehmen sich auf das gröbste zu versündigen. Er sollte sie ermahnen, die Rußischen Gränzen gutwillig zu verlassen, die Rebellen, welche sich bey ihnen aufhielten, wie imgleichen alle Rußische Gefangene auszuliefern, und hinkünftig durch keinerley Feindseligkeiten zu irgend einem Misvergnügen mehr Anlaß zu geben. Endlich sollte er mit Bedrohung von Rache und Verfolgung beschliessen, wofern ein so billiger Antrag nichts bey ihnen fruchten würde.

§. 49.

Es fehlet an Nachrichten, um den Ausgang dieser Gesandtschaft anzuzeigen. Anstatt dessen aber haben wir von einer Abfertigung, die vermöge des vorangezogenen Befehls von Tümen geschehen, eine desto umständlichere Beschreibung. Semön Iwanow Sin Scherebzow, der damahls zu Tümen Woewode war, schickte in eben dem Jahre 1632 einen dortigen Sinbojarskoi, Semön Poskotschin, in gleichen Verrichtungen nach denen benachbarten Calmückischen Wohnungen ab. Da traf es sich, daß Poskotschin zu dem Taischa Urluk kam, der an den bisherigen Unruhen keinen Theil genommen, sondern vielmehr längst gewünschet hatte, mit einer Rußischen Gesandtschaft beehret zu werden. Urluk schob mit Recht alle Schuld der vorigen Feindseligkeiten auf den Taischa Talai, und wuste zu erzählen, daß Talai und Kuschei (sonst Kuischa) und Taiguschi noch immer entschlos-

schlossen seyen, ihre Streifereyen nach den Rußischen Gegenden fort zu setzen.

§. 50.

So gut aber Urluk gegen Sibirien gesinnet zu seyn schien, so hatte er doch überhaupt nicht die besten Absichten. Seit einigen Jahren stund er mit den Nogaischen Tatarn, welche die Rußische Oberherrschaft nur gezwungener Weise erkannten, in Unterhandlung. Dieser ihr Fürst hieß Kanabei Mursa. Dieser ließ dem Urluk sagen, er sey jetzt zum Amanaten, oder Geissel, nach Astrachan genommen worden; er werde aber mit eintretendem Winter wieder in Freyheit gesetzet werden; da sey es Zeit, daß Urluk ihm Hülfs-Völker schicke, um ihr Glück gegen Astrachan zu versuchen. Man glaubte, daß Urluk nicht abgeneigt sey, des Kanabei Verlangen zu erfüllen. Er war der Stamm-Vater der Törgötischen Calmücken, die in neuern Zeiten unter ihrem Haupte dem Chane Aijucka im Astrachanischen Gebiete sich hervor gethan haben. Des Aijucka Vater hieß Puntschuk, dieses Vater Taitschin-Taischa war ein Sohn des Urluk Taischa.

§. 51.

Man hat noch von drey Taischen Nachricht, als von Belei Erdeket, Jeldei und Jurukai, die des Urluk Taischa Brüder gewesen sind. Taitschin Taischa, des Urluks Sohn, lebte damahls mit seinem Vater in offenbahrer Feindschaft; man war

br-

besorgt, er möchte sich zu den übrigen feindlich gesinnten Taischen schlagen, und das Rußische Gebiet bekriegen helfen. Als deswegen Urluk und seine Brüder mit dem Sinbojarskoi Semön Possotschin Gesandte nach Tümen schickten, die daselbst die vorige Art, Handlung zu treiben, wieder einführen sollten, und diese für ihre Taischen, und die es mit ihnen hielten, zu Tümen einen Eyd ablegten, daß solche jeder Zeit mit den Russen in Friede und Freundschaft leben wollten: so wurde Taitschin nahmentlich ausgeschlossen, weil die Gesandten für seine Gesinnung nicht bürgen wollten. Die Waaren der Calmücken, welche sie nach Tümen brachten, bestunden bloß in Pferden. Diese aber fanden guten Abgang, und wurde in so weit das gute Vernehmen mit dem Taischa Urluk wieder erneuert, daß man auch bey der Rückreise der Gesandten andere von Tümen mit Rußischen Waaren ihnen mitgab. Eine Streiferey der Kutschumischen Prinzen und Calmücken, da sie im Jahre 7140 (1632) eine Tobolskische Vorwache an einem See Veloe, 6 Tagereisen von der Stadt überfallen, dieselbe ihrer Pferde beraubet, und einen Tataren erschossen, verdienet kaum angeführet zu werden, weil dergleichen Zufälle gar gewöhnlich waren, und dieser sonst keine weitere Folgen gehabt hat.

§. 52.

Von einem Aufstande der Tataren des Tümenischen und Turinskischen Gebiets bemerkte man

bey

bereits im Jahre 7138 (1630) einige Vorboten, als zu Tschubarowa Sloboda ein in der Nähe wohnender Tatare gegen einen dortigen Bauer, als von der durch Jermak geschehenen Eroberung von Sibirien geredet wurde, sich verlauten ließ, es werde bald anders werden, und in kurzem nichts mehr von Russen in Sibirien zu hören seyn; die Calmücken würden einen Einfall thun, und die Zeit eines starken Sturms mit Schneegestöber abwarten, wovon die Rußischen Feuer-Röhre versagen würden, daß die Calmücken und Tataren also gewonnen Spiel hätten. Eben daselbst hätte man einen Tataren mit einem breiten Pfeile in der Hand ohne Bogen vorbey reiten sehen, welches man schon vorher auch bemerket hatte, und daraus nicht weniger einen Argwohn schöpfte; wie denn auch zu gleicher Zeit ein Mann aus Turinsk, der zu Tümen gewesen war, in dem Gebiete letzt erwehnter Stadt von einigen Tataren auf der Reise war angefallen, und unter heftigen Scheltworten und Bedrohungen, daß bald kein Russe in Sibirien mehr anzutreffen seyn sollte, war verfolget worden. Man erinnere sich hiebey des Pfeils, der im Beresowischen Gebiete, um die dortige Ostiacken und Wogulen zum Aufruhr zu reitzen, herum gegangen, so wird man daraus den Schluß machen, daß der hier geschöpfte Argwohn nicht ohne Grund gewesen sey.

§. 53.

Im Sommer des folgenden 1631. Jahres waren einige Tataren von Kinyrskoi gorodok des

Tümenischen Gebiets über den Iset zu den Calmücken entflohen, denen man nachjagte, und auf der Spur vor dem Flusse Iset eine von Birkenrinde gemachte Figur einer Festung antraf, worin Menschenbilder, gleichfalls von Birkenrinde geschnitzt, mit hölzernen Pfeilen und Bogen stunden, als wenn einer den andern mit einem Spiesse durchstochen hätte, da denn beyde halb umgefallen, und mit den Köpfen gegen den Iset geneigt waren. Dieses sollte die Bedeutung haben, daß wer von Tataren solches sehen würde, den Flüchtigen längst ihrer Spur *) nachfolgen, und sich mit ihnen vereinigen sollte.

§. 54.

Eine Streiferey des Prinzen Ablai, (sonst Ablaigirim) eines Sohns des Prinzen Ischim, die im November des 1632. Jahrs geschahe, betraf ein Tatarisches Dorf am Flusse Iset, unweit

*) Wird aber nicht vielleicht der Umstand von einer Menschenspur im Felde zur Sommerszeit dem Leser zweifelhaft vorkommen? Hierüber dienet zu wissen, daß so ungewöhnlich, ja unmöglich, in bewohnten Gegenden und auf Landstrassen dergleichen Spuren sind, so gewöhnlich und unentbehrlich ist es, in Sibirien darauf Acht zu geben, wo in Wäldern und Steppen keine ordentlicher Weise betretene Wege sind, und man sich nach nichts anders, als nach dergleichen Anzeigen, richten kann, um zu erfahren, wohin etwan Flüchtige entkauffen, oder von welcher Seite man einen feindlichen Ueberfall zu besorgen habe.

weit desselben Mündung zum Flusse Tobol, das von seinem vornehmsten Einwohner Alibai, den Nahmen Alibaiewi Jurti führte. Das Dorf wurde ausgeplündert; die meisten Einwohner, insonderheit aber die Weiber und Kinder, musten in die Gefangenschaft wandern. Einige fremde Tataren, die sich damahls bey Alibai aufhielten, wollten sich ihrer Haut wehren, weil Ablai nicht mehr als etwan 30 Mann bey sich hatte. Der Prinz aber wuste sie durch eydliche Versicherung, daß er ihnen keinen Schaden thun wollte, davon abzuhalten. Er beleckte nach Calmückischer Weise einen Pfeil, und setzte sich selbigen mit der Spitze auf die Stirne. Das war sein Eydschwur. Und er hielt ihn auch. Es war ihm nur um die Haabseligkeit der Einwohner zu thun, die in Vieh, wenigem Hausgeräthe, Kleidern und einigem Pelzwerke, das zur Bezahlung des Tributs bestimmt war, bestund, und damit er einige Sklaven machte. Zu diesen aber erwählte er hauptsächlich nur das junge Volk, sowohl Knaben als Mägdgen; daher er beym Abzuge, als er nach der obern Gegend des Flusses Tobol zurück kehrte, den Alibai mit seiner Frau, und noch einige andere Häupter der Familien, wieder in Freyheit setzte.

§. 55.

Gleich darauf geschahe von Tümen ein Feldzug gegen die Calmücken, unter Anführung des Obristen (Golowa der in Diensten stehenden Ta-

taren, Ilia Bakſcheew, und des Atamans der Coſacken Iwan Woinow. Am Fluſſe Tobol, oberhalb einem Walde Kami Karagai, und eine Tagereiſe unterhalb der Mündung des Fluſſes Ui, fiel ein ſcharfes Gefechte vor, worin die Ruſſen ſiegten. Für ſolches Wohlverhalten bekamen alle, die daran Theil gehabt, von Moſcau die gewöhnlichen Posluſchnie dengi zur Belohnung.

§. 56.

Im May-Monath des 1633. Jahrs hatte die Katailſche Woloſt am Fluſſe Iſet einen Ueberfall von den Calmücken auszuſtehen. Sie wurde ganz ausgeplündert, die Weiber und Kinder wurden zu Sklaven gemacht. Dieſe Woloſt war in der Gegend, wo jetzt Kataiskoi Oſtrog ſtehet. Sie unterſchied ſich in vorigen Zeiten von den Baſchkiren, zu welchen ſie heutiges Tages gerechnet wird, und die Einwohner waren nicht anders als unter dem allgemeinen Nahmen der Tataren bekannt, nur daß ihnen der Nahme Katai, als ein Geſchlechts-Nahme, eigen war. Ubrigens hörte mit ihnen das Gebiet der Stadt Uffa auf, welches ſich damahls bis an den Iſet erſtreckte. Die Befehlshaber zu Uffa würden vielleicht ihre Eroberungen noch weiter ausgebreitet haben, wenn ihnen nicht von Sibirien aus, Einhalt geſchehen wäre. Man hat vielmehr Sibiriſcher Seits das Gebiet von Uffa immer mehr und mehr eingeſchränket, und ſich nicht nur den ganzen Iſet, ſondern auch

auch alle aus Süden und Norden in denſelben fallende Flüſſe zugeeignet.

§. 57.

Dieſer Nachbarſchaft wegen war man zu Uffa eben ſo wohl, als in den Sibiriſchen Städten, mit den Calmücken und Kutſchumiſchen Prinzen in beſtändige Kriege verwickelt; man ſchickte von dort ebenfalls öfters Parteyen aus, den Feinden Abbruch zu thun, und um die Baſchkiriſchen und andere Tatariſche Woloſten zu beſchützen; man fertigte von beyden Seiten Geſandtſchaften an einander ab, um ſo viel möglich die Streitigkeiten durch gütliche Mittel abzuthun; und endlich trieb man in Friedenszeiten auch Handlung mit den Calmücken, wovon die Einwohner zu Uffa nicht geringen Vortheil hatten. Im Sommer des 1633. Jahrs wurde ein Golowa Iwan Tſcherninow, mit 1380 Mann Ruſſen und Tataren, von Uffa ausgeſchickt, um dem Prinzen Ablai, oder ſeinen Brüdern und Vettern, eine Schlappe zu verſetzen. Es war aber niemand von dieſer Prinzen Familie in der Nähe. Nachdem Tſcherninow über den Jaik geſetzt, ſtieß er auf zwey Calmückiſche Taiſchen Tepſchegen Schukdeew und Irkitet Teiſcheew mit ihrem Volke, die ſich mit ihm in ein Gefechte einlieſſen. Er erhielt einen vollkommenen Sieg. Die meiſten Calmücken wurden niedergehauen, ihre Weiber und Kinder zu Sklaven gemacht, und was ſie an Vieh bey ſich gehabt, erbeutet.

Tepschegen blieb selbst in dem Gefechte. Irkitei aber rettete sich durch die Flucht.

§. 58.

Des Taischa Urluks Unterhandlungen mit den Nogaischen Tataren um Astrachan müssen wenig Aufrichtigkeit zum Grunde gehabt haben, weil wir sie jetzt in vollem Kriege antreffen. Urluk und sein Sohn Taitschin, nebst dieses seinem Sohne Lousan, zogen unter Beystande eines von Astrachan abtrünnig gewordenen Mursa Saltanai im Jahre 16 3 gegen die Nogaischen Tataren zu Felde, und thaten ihnen so grossen Schaden, daß diese unter ihrem Fürsten Kanai bey der Regierung zu Moscau um Hülfe wider so mächtige und gefährliche Feinde anfuchten. Zufolge eines Zarischen Befehls vom 30. November 7142 (1633) sollte man von Tobolsk, Tümen und Tara den Taischa Urluk mit seinem Anhange durch die Waffen demüthigen. Er war aber jetzt zu weit von Sibirien entfernt, als daß dieser Verordnung ein Genüge geschehen konnte.

§. 59.

Wir bemerken noch aus angezogenem Befehle, daß Kanai mit dem Vaters-Nahmen Tanbaiew genennet worden, und daß seine Söhne, Brüder und Brüder-Söhne, wie auch die Söhne von zwey andern Nogaischen Fürsten Uruß und Tinmamet, mit unter denen, die um Beystand gebeten, vorkommen. Saltanai wird ein Altauli-

scher

ſcher Murſa genannt, der ſeit ſeinem Abfalle ſchon viele Jahre her das Gebiet von Aſtrachan mit Streifereyen beunruhiget habe. Taitſchin iſt zwar nicht, als Urluks Sohn, noch Lousan als ſein Enkel, beſchrieben: das erſte aber wiſſen wir bereits aus vorangeführten Nachrichten, und das letztere wird noch aus folgendem erhellen.

§. 60.

Im October 7142 (1633) kam Dewletkirei mit etwan 60 Mann nach dem Iſet, und verheerete die Uffiſch-Katailſche Woloſt nebſt einem unter Tümen gehörigen Tatariſchen Dorfe, Baiſchewſkurti, wobey ein verloffener Tatare des Tatariſchen Gebiets, Kotſchaſchko Tanatarow, ihm zum Wegweiſer diente. Beym Abzuge ließ er ſich verlauten, daß er nur auf eine kurze Zeit zurück kehre, um ſich mit dem Prinzen Ablai jenſeits des Tobols zu vereinigen, wohernächſt ſie das Gebiet von Tümen mit mehrerem Nachdrucke angreiffen würden. Solches erfolgte wirklich; jedoch wandten die Prinzen und die mit ihnen verbundenen Calmücken ihre Kräfte erſt wider die Stadt Tara, weil ſie vielleicht daſelbſt den wenigſten Widerſtand vermutheten.

§. 61.

Ein Verbote deſſen war, daß im Sommer 7142 (1634) zwey Deti bojarskie, Michailo Uſchakow und Iwan Aſtrachanez, die der Gewohnheit nach von Tobolsk zu Waſſer nach dem

Salz-See Jamyscha kamen, um Salz zu hohlen, von den Calmücken einen ungemeinen Widerstand fanden. Vom 1. August, als dem Tage ihrer Ankunft, bis zum 31. desselben Monaths dorfte sich niemand aus der Stelle rühren. Man muste in einem Ostroge am Ufer des Irtisches, der jährlich neu gebauet wurde, nur auf seine eigene Vertheidigung bedacht seyn. Viele Calmückische Taischen, vornehmlich Kuischa, mit 2000 Mann gepanzerter Calmücken, stunden in der Nähe, welche den Russen auf den Dienst laureten. Endlich als die Feinde sahen, daß ihre Hinterlist nichts fruchtete, so zogen sie nach und nach ab, doch mit dem Vorsatze, dafür den Angrif auf die Sibirischen Gränz-Städte zu beschleunigen. Der besagte Ueberläuffer Kotschaschko, welcher sich jetzt unter ihnen befand, munterte sie durch diesen Bewegungs-Grund dazu auf: Es sey die gelegenste Zeit den Russen bey zu kommen, wenn sie sich auf dem Felde mit der Erndte beschäftigten.

§. 62.

Es ist ungewiß, ob die Zeitung wahr, oder erdichtet gewesen, welche ein Tümenischer Tatare, der sich bey den Prinzen Ablai und Dewletkirei in der Steppe aufgehalten, den 18. September nach Tümen brachte, daß die Casatschia Orda einen unvermutheten Anfall auf die Calmücken und Kutschumische Prinzen gethan, wodurch dieselbe an Ausführung ihrer feindlichen Absichten gehindert würden. Verhindert wurden sie nicht. Denn

der

der Ueberläufer war 12 Tage unterweges gewesen. Er hatte folglich den 6. September das Lager des Prinzen verlassen, und den 12. stunden die Calmücken auf ihren Betrieb schon vor Tara. Man hat Ursache zu muthmassen daß sie dergleichen Gerüchte zu dem Ende ausgestreuet, damit die Russen sicher würden, und glaubten, daß sie noch so bald keinen Ueberfall zu befürchten hätten. Sonst beschrieb derselbe Tatare den Aufenthalt der Prinzen zwischen dem Ischim und Irtisch in der Gegend eines Baches Kolota. Anderthalb Tagereisen von ihnen wohnte Talai Taischa mit seinem Sohne Ablai Taischa, und fünf Tagereisen weiter Kuischa Taischa welcher den Prinzen Hülfsvölker versprochen habe.

§. 63.

Es geschahe also den 12. September 1634 der besagte Calmückische Anfall auf die Stadt Tara, welche dadurch in nicht geringe Bedrängniß kam, weil die dortige Besatzung allein nicht im Stande war, die Feinde von Verheerung des Landes abzuhalten. Die in der Nähe der Stadt befindlichen Rußischen und Tatarischen Dörfer, wurden fast alle in die Asche geleget, wer von den Einwohnern nicht in die Stadt geflüchtet war, der gerieth entweder in die Sklaverey, oder wurde erschlagen. Der Raub an Vieh, und der übrigen Haabseeligkeit des Landmanns, war beträchtlich. Die Besatzung hatte zu thun, die Stadt zu vertheidigen. Einige glückliche Ausfälle benahmen

den Feinden den Muth, daß sie endlich den Rückweg suchten.

§. 64.

Inmittelst hatte man nach Tobolsk um Hülfe geschrieben, die auch schon da war, als den 13. October die Feinde zum zweyten Mahle wieder kamen, und mit aller Gewalt sich der Stadt bemächtigen wollten. Nun könnte man ihnen mit mehrerem Nachdrucke den Kopf bieten. Man trieb sie bald zurück, und als sie schon auf dem Rückmarsche waren, so verfolgte man sie noch, traf sie zehn Werste von der Stadt gelagert an, und erfochte einen herrlichen Sieg. Die Rußischen und Tatarischen Gefangenen wurden befreyet, und auf 300 Pferde erbeutet, wodurch der vorige Schade einiger massen ersetzet wurde.

§. 65.

Es verlautete, daß des Kutscha Taischa Söhne, Unbo und Jalsi, die feindlichen Truppen angeführet hatten. Es ist aber sehr wahrscheinlich, zu an einem Orte ausdrücklich gesagt, daß die Kutschumischen Prinzen mit an diesem Ueberfalle Theil gehabt haben. Von der Tarischen Besatzung werden dabey, nächst den Verdiensten der Woewoden, Knjäs Fedor Samoilow Sin Belskoi und Neupokoi Andreew Sin Kokschkin, oder Kokoschkin, der Tataren Obriste (Golowa) Woin Dementiew, der Obriste von den Cosacken zu Pferde Nasar Schadobskoi und ein Litthauischer Rittmeister

ster Andrei Kropotow gerühmet, daß sie bey Vertheidigung der Stadt, und bey nachmahliger Verfolgung der Feinde, grosse Tapferkeit bezeiget. Die Belohnung blieb nicht aus. Denn laut Befehls vom 13. Januar 7145 (1637) wurden für alle, die an Vertheidigung der Stadt und Verfolgung der Calmücken Theil gehabt, von Moscau Posluschnie dengi geschicket.

§. 66.

Hierauf kam die Reyhe an die Stadt Tümen, und es war den 11. November 1634 als die Kutschumischen Prinzen und die Calmücken bis vor die Stadt kamen, welche sie von der Landseite umzingelten, und mit einem Sturme droheten. Jedoch da sie wusten, was ihnen dieses kosten würde, so begnügten sie sich mit Verheerung der umliegenden Dörfer. Dieser Einfall kostete sehr vielen Leuten das Leben. Andere musten mit den Feinden in die Gefangenschaft wandern; des grossen Verlustes zu geschweigen, den jederman von der allgemeinen Zerstörung und Plünderung erlitte, indem fast kein Haus in den Dörfern, und kein Stück Vieh in den Ställen und auf der Weide, übrig blieb. Nach einigen Tagen zogen die Feinde wieder ab, um nach der Gegend des Flusses Ischim zurück zu kehren. Man schickte ihnen 300 Mann aus der Stadt auf dem Fuße nach, welche das zugefügte Unrecht rächen sollten: diese hatten aber wenig Glück. Denn ohne dem Feinde sonderlichen Schaden zu thun, kamen 50 Mann davon

von in einem Gefechte um. Nachgehends hörte man, daß an dem Fluſſe Sujer, der in den Tobol fällt, eine feindliche Partey ſtehen geblieben, welche auf die Bewegungen der Ruſſen Acht habe, und auch wohl noch mehr Uebels thun würde, wenn ſie eine Verſtärkung bekäme. Hier waren die Calmücken von des Talai Taiſcha Unterthanen geweſen. Es hat aber derſelbe nicht geſtehen wollen, daß der Einfall auf ſeinen Befehl geſchehen ſey. Denn er befürchtete, man möchte es ihm entgelten laſſen, und ſchickte deswegen Geſandte nach Tobolsk, die alle Schuld auf den Tarchan Baatir ſchoben, der gleichwohl auch dem Talai Taiſcha angehörete.

§. 67.

Mit dem Anfange des Frühlings 1635 that der Prinz Ablai abermahls eine Streiferey nach dem Fluſſe Iſet, wo er 24 Familien Tataren, die unter Uffa gehöreten, und auch einige des Tümeniſchen Gebiets, entführete, übrigens aber, weil der Fluß ausgetreten war, keinen weitern Schaden thun konnte. Man wurde indeſſen benachrichtiget, daß er willens ſey, zur Sommerszeit, wenn die Pferde in der Weide Futter hätten, mit Hülfe der Calmücken, die Sloboden anzugreifen. Eben dieſes beſtätigten auch Ueberläufer, die den Winter bey dem Prinzen Dewletkirei am Fluſſe Iſchim zugebracht hatten. Sie erzählten übrigens, Dewletkirei und Ablai wohnten beyſammen an einem See Tſchabtatli, jenſeits des Iſchims, un-

unterhalb dem Gebirge Jeik. Der Tarchan Baatir, sey durch seine Beschickungen und Ueberredungen am meisten Schuld, daß die Prinzen nicht in Ruhe leben wollten: Talai Taischa, Kuischa Taischa und viele andere Calmückische Fürsten hätten ihre Wohnungen oberhalb am Flusse Irtisch.

§. 68.

Die Drohungen waren nicht umsonst, sondern wurden mehr als zu genau erfüllet, als den 17. Junius 1635 die zwey Sloboden Werchna Nizinskaia und Tschubarowa zu gleicher Zeit von den Prinzen und Calmücken einen scharfen Anfall auszustehen hatten. Die Ostroge an beyden Orten hielten sich zwar: was aber ausserhalb denselben an Wohnhäusern befindlich war, das wurde alles von den Feinden in Brand gesteckt. Die meisten Einwohner musten mit dem Leben bezahlen. Ihre Weiber und Kinder wurden zu Gefangenen gemacht, und alles Vieh erbeutet. Dieses war kaum geschehen, so kehrten die Feinde den folgenden Tag wieder zurück.

§. 69.

Hierauf geschahe im Julius und August desselben Jahres von Tobolsk, Tümen und Tara ein gemeinschaftlicher Feldzug gegen die Feinde, wovon folgende Anführer genennet sind: von Tobolsk, Boris Tolbusin und Michailo Baikaschin, von Tümen, Ilia Bakscheew, von Tara, Grigorei Baikatschew. Die Verordnung war, sie sollten

sich

sich sämmtlich mit ihren Völkern am Flusse Ischim vereinigen, und hiernächst die Kutschumischen Prinzen und Calmücken in ihren Stand-Lägern aufsuchen, wider welche sie, nach Beschaffenheit der Umstände, alles mögliche versuchen sollten. Da geschahe nun zwar die Vereinigung glücklich: allein der Zweck des Zuges wurde nicht erhalten. Denn die Prinzen wohnten in Gesellschaft verschiedener Calmückischen Taischen, worunter Schuchtei und Mehmitai genannt sind, zu weit entfernet, und waren auch, den Nachrichten nach, an Mannschaft zu stark, als daß dieses Rußische Heer etwas gegen sie wagen wollte. Man begnügte sich einige Calmückische Vortruppen, die in der Gegend von Koschkaragai am Ischim stunden, zu schlagen, und was beym Leben blieb, zu Gefangenen zu machen. Damit kehrte ein jeder Theil nach seiner Heymath zurück.

§. 76.

Zufolge einer Archiv Schrift, die von dieser Action handele, sollen die überwundenen Calmücken eben dieselben gewesen seyn, die den Anfall auf die Stadt Tümen gethan hatten; nehmlich des Talai Taischa Unterthanen, die den besondern Geschlechts-Nahmen Tschuraszi führten. Hingegen wird in einer andern Nachricht die Niederlage der Tschuraszi einem Tobolskischen Sinbojarskoi Iwan Schulgin zu geschrieben, und gesagt, daß solche an einem See Irgental vorgefallen sey. Wenn diesem also ist, so muß noch ein zweyter Feldzug ge-

geschehen seyn, wovon aber sonst keine Nachricht zu finden ist. Der erlangte Vortheil diente dazu, daß man Gefangene gegen Gefangene auswechseln konnte, wodurch viele in der Sklaverey gewesene Russen wieder ihre Freyheit erlangten.

§. 71.

Glücklicher gieng ein Feldzug von Statten, der im Jahre 1636 von Ussa geschahe, und unter Veranstaltung des dortigen Woewoden Nikita Weljaminow einen dortigen von Adel Fedor Kolowskoi zum Haupte hatte. Die Mannschaft bestund aus 35 Deti bojarski, 160 Strelzi zu Pferde und 350 Baschkiren. Damit gieng Kolowskoi den Fluß Ussa aufwerts, und traf am Ursprunge desselben, 10 Tagereisen von der Stadt, ein Calmückisches Lager an, worin sich auch der Prinz Ablai mit seinem leiblichen Bruder, dem Prinzen Tewka, befand. Nach einer kurzen Gegenwehr wurden die Calmücken fast alle erschlagen. Die beyden Prinzen, und mit ihnen 54 Mann Calmücken, geriethen den Russen in die Hände, und wurden nach Ussa gefänglich eingebracht.

§. 72.

Dergleichen Thätlichkeiten, die von der einen und andern Seite vorfielen, hinderten gleichwohl nicht, daß nicht noch immer zwischen den Russischen Städten in Sibirien und den Calmückischen Fürsten, Rußische und Calmückische Gesandten ab- und zu reiseten. Stephan Skuratow, ein

Neu-

Ataman aus Tara, und zwey Tobolskische Cosacken, Denis Ratschkowski und Anton Dobrizki, waren in Gesandtschafts-Geschäften an den Taischa Kuischa abgefertiget gewesen, von wannen der erste im Julius, die letzteren den 26. August 1636 nach Tara und Tobolsk zurück kamen. Zu Ausgange des Septembers langte von dem Taischa Urluk eine Gesandtschaft zu Tobolsk an, die 20 Mann stark war, und berichtete, daß ihr Herr zu Koschkaragai am Flusse Ischim, 9 Tagereisen von Tobolsk, sein Stand-Lager habe. Jedermann brachte gefährliche Nachrichten aus der Steppe mit. Die Zurüstung der Calmücken wurde sehr groß beschrieben, und einige Ueberläufer zu Tümen erzählten, als ob der Prinz Dewletkirei, der Taischa Taitschin, des Talai Taischa Sohn, und der Taischa Schuchtei bereits mit 2000 Mann gegen Sibirien im Anmarsche seyen. Doch die Folge zeigte davon den Ungrund.

§. 73.

Damahls waren die Calmücken wiederum mit den Mongalen in Krieg verwickelt, welches zwar am meisten die jenseits des Altaitischen Gebirges regierende Hauptlinie angieng, doch aber auch in die Sibirischen Begebenheiten einen Einfluß hatte. Denn so zertheilt die Calmückischen Fürsten auch waren, so hielten sie doch in solchen Nothfällen zusammen, und schickten einander Hülfe. Wir werden also hier vielleicht die Ursache finden, warum in etlichen Jahren Sibiriens Gränzen von

Cal-

Calmückischen Streifereyen verschonet geblieben. Ein Obrister der Cosacken zu Tara, Nasar Schadobskoi, wurde im Sommer des 7145. (1636) Jahrs in Gesandtschaft an den Taischa Kuischa geschicket, den er nicht antraf, weil Kuischa und sein Sohn Onbo wirklich mit gegen die Mongalen zu Felde waren. Er legte seinen Antrag bey der Fürstin Konscha, des Kuischa Gemahlin, ab. Auf der Rückreise längst des Irtisches bis an den Fluß Schelesenka sahe er viele Calmückische Wohnungen, durch welche er 3 Tage zu reisen hatte. Sie waren von des Talai Taischa Unterthanen, und von dem Flusse Ischim dahin gekommen. Sie zogen den Irtisch abwerts, um am Flusse Kamyschlowa, 5 Tagereisen von der Stadt Tara, sich zu setzen.

§. 74.

Nach andern Nachrichten, die um eben diese Zeit aus selbiger Gegend einliefen, hatte der Prinz Dewlekkirei sein Stand-Lager am Ischim, unter dem Felsen Muntschak, bey einem fischreichen See Akuschli, wovon er und sein Anhang, weil es ihnen an Viehzucht fehlete, meistentheils ihren Unterhalt hatten. Er war zu Ende des Augusts auf die Jagd ausgezogen, da inmittelst seine Gemahlin und des Prinzen Ablai Gemahlin, nebst ihren Kindern, ohne Vertheidigung, im Lager zurück geblieben waren. Zehn Personen Tataren waren von Dewlekkirei, unter Anführung eines Uffischen Ueberläufers, des Handels halber, nach der Bu-

charey geschicket worden. Die Tschuraszi, als des Dewletkirei gute Freunde, die ihn auf seinen Streifereyen zu begleiten pflegten, wohnten eine Tagereise von ihm gegen den Irtisch hin, unter ihrem Herrn Baschkan, des Tarchan Batirs Sohne. Taitschin Taischa, Urluks Sohn, führte Krieg mit Kuischa Taischa, welchen er überwunden und gefangen bekommen. Eben also lebten auch die übrigen Calmückischen Fürsten unter einander in beständiger Uneinigkeit. Hieraus machte man den Schluß, daß jetzt nichts von den Calmücken zu befürchten sey; wohl aber könne man sich jetzt der Wohnungen des Dewletkirei bemächtigen, und ihn, wenn man seine Gemahlin gefangen bekäme, auf bessere und den Rußischen Colonien vortheilhaftere Gedanken bringen. Die Leute, welche obiges ausgesagt, hatten 20 Tage von des Dewletkirei Wohnungen bis Tümen unterwegs zugebracht. Sie hatten aber den Weg über die Jasaschni-Wolosten des Gebiets von Uffa genommen. Leute, die der Gegend kundig waren, sagten, daß man von Tümen in 14 Tagen gemächlich bis an den See Akuschli kommen könnte.

§. 75.

Noch eine andere Nachricht, die den 3. October d. J. zu Tümen einlief, enthielt folgendes: des Dewletkirei Gemahlin war eine halbe Tagereise jenseits des Felsens Muntschak den Ischim aufwerts ihrem Gemahl entgegen gezogen, war aber Willens gewesen, nach desselben Zurückkunft sich wie-

wieder nach dem See Akuschlt zu begeben. Die Reise der vorbesagten Tataren nach der Bucharey sollte zum Endzweck haben, daß sie eine Schwester des Dewletkirei dahin zu ihrem Gemahl abführeten. Von dem Stand-Lager des Prinzen wurde erzählet, daß solches aus nicht mehr, als 40 Familien, und die bey dem Prinzen befindliche Jagdgesellschaft nur aus 70 Personen, bestehe. Ein kleiner Anhang für einen Prinzen, der noch auf das Sibirische Reich Anspruch machte; zumahl da dieses wenige Volk meistentheils nur aus Tatarischen Ueberläufern von Tümen, Tara und Uffa bestund, die wegen grober Missethaten ihre Wohnsitze verlassen hatten, und selbst unter ihren Mitbrüdern verhaßt waren.

§. 76.

Ein Abgesandter des Dewletkirei, der den 29. October 7146 (1637) mit 22 Bucharischen Kaufleuten nach Tara kam, und Bojan Buganakow hieß, versprach eine gänzliche Ergebung des Prinzen in Ihro Zarischen Majestät Gehorsam, und sagte, daß eben dieser Ursache halber vier Abgesandten von ihm über Uffa nach Moscau abgegangen seyen. Er bat, man möchte ihm erlauben, daß er sich den Winter über zu Tara aufhalten könnte, weil seine Pferde abgemattet, und nicht im Stande wären, ihn zur Winterszeit nach seines Herrn Hoflager zurück zu bringen. Allein dieses wurde ihm nicht verstattet. Man hielt ihn für einen Spion, der nur die Gelegenheit der Stadt und

des Landes auskundschaften, und die umher wohnenden Tataren zum Abfalle verführen wollte. Ein Befehl aus Tobolsk kündigte ihm an, wenn es dem Prinzen ein Ernst sey, sich unter die Rußische Bothmäßigkeit zu begeben, so solle er selbst, mit denen bey ihm befindlichen Ueberläufern, nach Tobolsk, Tara, oder wohin es ihm sonst bequem sey, kommen, und sich der hohen Zarischen Gnade theilhaftig machen. Als aber der Abgesandte vorstellete, daß er mit allem Volke auf der Reise umkommen müste, und solches den Prinzen von seinem jetzigen gutem Vorsatze abschrecken würde: so erlaubte man ihm, daß er vom 25. December an noch auf einen Monath seine Abreise aufschieben dorfte. Inmittelst wurde er und sein Gefolge genau bewachet, daß sie mit niemand reden konnten: und bey der Abreise gab man ihm Leute zur Begleitung mit, denen anbefohlen war, daß sie ihn durch unbewohnte, unwegsame, waldigte Gegenden führen sollten, bis sie die freye Steppe erreichten, wohernächst sie ihn nach seiner Heymath allein sollten ziehen lassen. Inskünftige wollte man gar keine Gesandtschaften von Dewletkirei, es sey denn, daß er selbst käme, mehr annehmen. Nach des Abgesandten Berichte wohnte Dewletkirei an dem Flusse Nor-Ischim, mit dem Tarchan Baatir zusammen; dieser sollte ihm stark angelegen haben, mit ihm eine Streiferey gegen die Rußischen Gränzen zu thun; er habe aber solches abgeschlagen. Dadurch wollte der Abgesandte seinen Herrn eines Theils, wegen der weiten Entlegenheit

heit des Nor-Ischim, für einem Ueberfalle von Rußischer Seite in Sicherheit setzen, sondern Theils aber desselben Verdienste erheben, als ob er bereits mit Bezeugung seiner Treue gegen Rußland den Anfang gemacht habe.

§. 77.

Des Tarchan Batirs Wohnungen waren im Jahre 1618 jenseits des Ischim an einem Orte Suzul Makaban, von wannen man bis Tümen 20 Tagereisen rechnete. Dewletkirei wohnte um 8 Tagereisen näher gegen Tümen, jedoch auch noch jenseits des Ischim an einem Bache Katsidet, wo gar keine Calmücken sich bey ihm aufhielten, als welche alle gegen die Mongalen in den Krieg gezogen waren. Selbst in des Tarchans Wohnungen, waren nur alte unvermögende Leute und unerwachsene Kinder zurück geblieben. Talai Taischa war Jahres vorher (1637) mit Tode abgegangen. Dessen zwey Söhne stritten um die väterliche Erbschaft, und ein jeder verließ sich auf des Tarchans Beystand, weil derselbe unter ihres Vaters Unterthanen, obwohl mit ausnehmenden Vorzügen, war gezählet worden. Der Tarchan begab sich zu ihnen, um sie zu vergleichen. Sie hatten ihr Stand-Lager in der obern Gegend des Irtisches.

§. 78.

Mehrere Nachricht von dem damahligen Zustande der Calmücken in dortigen Gegenden erhielt

man, als im Sommer des Jahrs 7146, (1638) so wie fast alle Jahr geschahe, eine Abfertigung von Tobolsk nach dem See Jamyscha vor sich gieng, um Salz zu hohlen. Die Beschreibung davon giebt uns zugleich von der Art und Weise, wie man bey diesen Zügen zu verfahren pflegte, einige Kenntniß. Bogdan Arschinskoi, ein Cosacken-Obrister, war diesesmahl der Anführer. Sobald er in die Gegend kam, wo der Irtisch von Calmücken bewohnt war, schickte er Leute aus, sich nach den Wohnungen der Calmückischen Taischen zu erkundigen, und ließ ihnen sagen, daß auf Zarischen Befehl eine Partey streithahrer Mannschaft in Bereitschaft sey, aus dem See Jamyscha Salz zu hohlen; die Taischen möchten sich auch dahin begeben, damit die Häupter der Rußischen Truppen sich mit ihnen gemeinschaftlicher Angelegenheiten halber besprechen könnten. Da fanden sich nun einige Taischen noch unter Weges ein. Andere kamen nach der Ankahrt, die dem Salz-See gegenüber ist. Ihre Nahmen waren folgende: Kotan Taischa, des Kogonai Sohn, Abascha Taischa, des Talai Taischa Bruder, Debel Taischa, Ilden Taischa, und Tschoto, ein Sohn Kotai und Enkel des Talai Taischa, welcher von seines Vaters Brüdern, Taitschin und Umba, oder Gumba, des Talai Taischa Söhnen, als Gevollmächtigter, geschickt war. Alle leisteten einen Eyd, und letzterer nicht nur für sich, sondern auch für seine Oheime, daß sie Ihro Zarischen Majestät treu zu dienen, und

des

dero Unterthanen Beſtes zu befördern, ſich eifrigſt wollten angelegen ſeyn laſſen; zu welchem Ende ſie angelobten, die Rußiſchen Colonien und zinsbahre Woloſten niemahls mit ihren Streifereyen zu beunruhigen, die auf der Jagd und beym Fiſchfange befindlichen Rußiſchen Unterthanen nicht zu erſchlagen, noch zu berauben, und Salz aus dem See Jamyſcha herbey zu führen. Sie erfüllten auch ihr Verſprechen, inſoweit ſolches für dieſesmahl erfüllet werden konnte; indem ſie ſich nicht nur ſo lange die Ruſſen daſelbſt ſtunden, friedlich und freundſchaftlich gegen dieſelbe bezeigten, ſondern auch eine zulängliche Menge Salz mit ihren Cameelen und Pferden auf die Fahrzeuge ſchaften. Als ſolches geſchehen war, beſchenkte Arſchinskoi die Taiſchen mit Laken, welches ihm zu ſolchem Ende von Tobolsk mitgegeben war. Hierauf redete er mit Tſchoto, dem Vetter der Söhne Talai, und mit deſſen Gefolge, daß ſie die gefangenen Rußiſchen Unterthanen, welche in den vorigen Jahren aus dem Tariſchen und Tümeniſchen Gebiete wären entführet worden, und noch bey ihnen ſich befänden, nach Tobolsk ausliefern möchten. Ihre Antwort war: Es lebten jetzt des Talai Taiſcha Söhne, Taitſchin und Gumba, mit ihrem ältern Bruder Dojenba in Uneinigkeit, und bedroheten einander mit Kriege. Sobald unter ihnen der Friede würde wieder hergeſtellet ſeyn, ſo würden ſie die bey ihnen befindlichen Rußiſchen Gefangene nach Tobolsk ſchicken. Zuletzt baten alle Taiſchen um einige Ruſſen und Tataren, die

mit ihnen nach ihren Wohnungen abgehen ſollten, damit ſie unter derſelben Geleite Abgeſandten nach Tobolsk ſchicken könnten. Solches bewilligte Arſchinskoi, und ließ einige Tobolskiſche Tataren, und einen Bucharen, der der Reiſe-Wege kundig war, mit den Taiſchen nach ihrer Heymath abgehen, mit denen er auch für des Talai Taiſcha Söhne, Taitſchin und Gumba, einige Ellen Engliſch Laken von rother und dunkelbrauner Farbe zum Geſchenke ſchickte.

§. 79.

Dieſer friedlichen Bezeigungen ungeachtet war man doch im Auguſt Monath deſſelben Jahrs nicht ohne Beſorgung eines feindlichen Ueberfalles, weil ſich ein Gerüchte ausbreitete, als ob ein Schwarm Calmücken durch Zerſtörung eines Tatariſchen Dorfs am Fluſſe Iſet gezeiget, was man weiter von ihnen zu erwarten habe. Man wollte eine andere feindliche Partey geſehen haben, die bey Iſezkoe Oſero über den Iſet geſetzet, und ihren Weg ferner gegen die Rußiſchen Sloboden nähme. Ja ein drittes Gerüchte beſchrieb die Calmücken ſo nahe, daß ſie bereits am Fluſſe Pyſchma unweit der Stadt Tümen die Tatariſchen Dörfer verheereten, von wannen ſie unfehlbar einen Angrif dieſer Stadt vorhätten. Hiervon mag wahr geweſen ſeyn, was da wolle, ſo iſt doch aus verſchiedenen beſtätigten Nachrichten gewiß, daß damahls die unter Uffa gehörigen Tataren und Baſchkiren jenſeits des Fluſſes Iſet von Calmückiſchen Streif-

ſe-

fereyen vieles auszustehen gehabt. Einige Tatarren thaten sich zusammen, um den Calmücken auf dem Rückmarsche eines zu versetzen, trafen sie auch am Flusse Ui gelagert an, weil sie sich aber gegen derselben Anzahl nicht stark genug hielten, so schränkten sie ihre Rache in Erbeutung der feindlichen Pferde ein. Ein Theil der Calmücken setzte den Tataren nach: jedoch ohne den gehofften Erfolg. Die meisten wurden von den Tataren, die, ihnen nunmehr nach ihrer Zertheilung gewachsen waren, erschlagen.

§. 80.

Zu Tara kam im Jahre 7148 den 28. October (1639.) eine Calmückische Gesandtschaft an, von einem Taischa Ildenei, der des verstorbenen Talai Taischa Bruder war, mit dem Antrage, daß der Taischa sich unter die Zarische Bothmäßigkeit zu begeben willens sey, und um eine freye Handlung bäte, damit er nach verschiedenen Sibirischen Städten Handlungs-Caravanen schicken könnte, dahingegen man auch von Rußischer Seite an ihn, sowohl Gesandten, als Kaufleute mit Waaren, möchte abgehen lassen. Er machte den Anfang mit einer Heerde Pferde, die er zugleich mit dieser Gesandtschaft nach Tara zum Verkaufe schickte. Man erlaubte der Gesandtschaft, daß sie mit ihrem Gefolge den Winter über zu Tara bleiben konnte, jedoch, daß der vornehmste Gesandte Bogdamysch zuvor im Nahmen seines Taischa und aller desselben Unterthanen, zu Bestätigung

des gethanen Versprechens, einen Huldigungs-Eyd ablegte. Mit eintretendem Frühlinge des folgenden 1640. Jahrs ließ man die Gesandten nach ihrer Heymath zurück reisen, wobey zugleich von Tara einige Cosacken an den Taischa Ildenei abgefertiget wurden, um von ihm selbst den Huldigungs-Eyd einzunehmen. Sie sollten ihn auch erinnern, wenn etwan Tatarische Ueberläufer, oder Gefangene, aus dem Gebiet von Tara und Tümen, sich bey ihm aufhalten sollten, daß er dieselbe auslieferte, wogegen man ihm stattliche Geschenke schicken, und seinem Gesuche gemäß eine freye Handlung zwischen den Sibirischen Städten und seinen Wohnungen eröfnen würde. Bald darauf brach das Krieges-Feuer, durch einen Anfall des Prinzen Dewletkirei und der Calmücken auf Tarchanskoi Ostrog, von neuem aus, welches an schärfere Mittel, als an Gesandtschafts-Beschickungen, denken lehrete.

§. 81.

Man wurde dieses Ueberfalls wegen gewarnet, als zu Ausgange des Monaths May 1640 Tataren, die am Ischim auf der Jagd gewesen waren, nach Tobolsk zurück kamen, und erzählten, daß sie dort von des Prinzen Leuten und dem Ueberläufer Kotschaschko Tanatarow seyen angehalten, und nach allen Umständen des Orts und der Gegend von Tarchanskoi Ostrog befraget worden, worauf sie aber keine solche Antwort gegeben hätten, daß die Feinde Vortheil daraus ziehen könnten. Zu

Tar-

Tarchanskoi Ostrog lief zu Ausgange des Monaths Junius durch dortige Tataren die Nachricht ein, daß die Calmücken im Anmarsche wären. Gleichwohl geschahe der Angrif nicht eher, als den 10. October d. J. da Dewletkirei mit ohngefehr 100 Mann vor dem Ostroge erschien, inmittelst, daß seine übrige Mannschaft die umliegenden Dörfer verheerete. Die Besatzung zu Tarchanskoi Ostrog bestund, wie auch sonst gewöhnlich war, aus nicht mehr, als 40 Mann, die jährlich von Tümen abgewechselt wurden. Diese wehrten sich tapfer, obgleich Dewletkirei den kleinen Ostrog unaufhörlich bestürmte. Der Befehlshaber des Orts, Carp Tscheglokow, fand ein Mittel, zur Zeit, da das Gefechte am hitzigsten war, einen Expressen nach Tümen abzufertigen. Solches war kaum geschehen, so zogen sich die Feinde, aus Furcht eines Entsatzes, zurück.

§. 82.

Ein Feldzug, der hierauf im Jahre 1641 von Tümen gegen den Prinzen Dewletkirei geschahe, um den gethanen Ueberfall zu rächen, war ziemlich glücklich, ohnerachtet in allem an Russen und Tataren nicht mehr, als 272 Mann, demselben beywohnten. Ilia Bakscheew führte das Volk an, und traf auf den Prinzen mit seinen Calmückischen Hülfs-Völkern zu so gelegener Zeit, daß gleich bey dem ersten Angriffe der Sieg sich auf die Rußische Seite neigete. Sehr viel Calmücken wurden erschlagen, und auch einige zu Gefan-

genen gemacht. Ein Bruders-Sohn und eine Bruders-Tochter des Taischa Urluks befanden sich unter den letzten, welche nach Tümen gebracht wurden.

§. 83.

Hingegen hatte ein anderer Feldzug, der im August desselbigen Jahrs mit gesammter Hand von Tobolsk und Tümen gegen die Calmücken angeordnet war, keinen so guten Ausgang. Die Tümenische Mannschaft traf in der Gegend, die ihnen angezeiget war, keine Calmücken an, und wandte sich unverrichteter Sachen zurück. Dadurch hatten die von Tobolsk alle Stärke des Feindes allein auszustehen, welcher sie um so viel weniger gewachsen waren, weil sie ganz unvermuthet überfallen wurden. Es waren auf 700 Mann Calmücken, von des Urluk und seiner Söhne Taitschin und Ildenei Unterthanen. Dewletkirei soll auch dabey seine Hand mit im Spiele gehabt haben. Daniel Arschinskoi war das Haupt der Tobolskischen Völker. Er kam mit 13 Mann nach Tarchanskoi Ostrog, die übrigen wurden sowohl hin und her zerstreuet. Der andere Ildenei Taischa, mit dem man zu Tara Unterhandlung gepflogen, wollte dadurch seine Geflissenheit für der Russen Bestes bezeugen, daß er von dem feindlichen Vorhaben des Prinzen und des Taischa Urluks mit seinen Söhnen, welches der Bestimmung nach einen noch viel weitern Endzweck hatte, nach Tara Nachricht schickte.

§. 84.

§. 84.

Damahls hatte Taitschin Taischa, des Talai Sohn, einen Tangutischen Lama bey sich, der mit ihm zugleich Abgesandten nach Tümen schickte. Man wollte sie einer gleichen Ehre würdigen, und schickte ihnen einige Stücke roth und blau Laken, als eine bey den Calmücken höchst angenehme Waare, zum Geschenke. Allein die Tümenischen Abgesandten kamen nicht so weit, daß sie ihren Auftrag hätten ablegen können. Sie wurden bey dem Berge Itik am Ischim von denen mit ihnen zurückreisenden Calmückischen Gesandten und ihren Leuten, alles dessen, was sie sowohl an Geschenken, als an eigenen Waaren, der Handlung halber, bey sich hatten, beraubet. Und musten also nach Tümen zurück kehren. Dieses geschahe im Jahre 1642.

§. 85.

Ich übergehe die gefährlichen Nachrichten, die fast alle Herbste von einem zu besorgenden Einbruche der Feinde aus der Steppe einliefen, und nehme daraus nur so viel, als zur Ergänzung der Geschichte von den Kutschumischen Prinzen und Calmücken gehöret. Im Jahre 1642 wohnte Urluk Taischa mit seinen Söhnen, desgleichen auch Kuldelen Taischa, zu oberst am Flusse Tobol. Bey jenem befanden sich noch fünf Taischen mit vieler streitbarer Mannschaft, die einen Feldzug vorhatten; weswegen ein Tatare aus Tobolsk, der in Gesandtschaft an ihn abgefertiget war, heimlich davon

von gieng, um die Nachricht von solcher Zurüstung nach Uffa zur Warnung zu überbringen. Kuldeks hatte einen Bruder Kuschtschi, der eine Zeit her gegen die Mongalen zu Felde gewesen war, nun aber mit einem Heere Calmücken zurück erwartet wurde. Im Jahre 1643 war von Ischkey Taischa, des Taitschin Taischa Sohne und des Talai Taischa Enkel, ein Abgesandter zu Tara, mit dem man hinwiederum Tarische Cosacken in Gesandtschaft an den Taischa Ischkey schickte. Diese kamen den 11. November mit andern Gesandten von demselben Taischa nach Tara zurück, und erzählten, das kurz vor ihnen Dewletkirei bey Ischkey gewesen sey, und von ihm Hülfs-Völker gegen die Russen verlanget habe, die ihm aber derselbe abgeschlagen. Dewletkirei habe gesagt: er sey den vorigen Sommer bis vor Tümen gewesen; er habe bemerket, daß die dortigen Einwohner ganz unbesorgt lebten, und daß man gar leicht was von ihnen erbeuten könnte. Von dem Aufenthalte des Prinzen setzten sie hinzu, daß solcher an dem gewöhnlichen Orte, zwischen den Bergen Itik und Muntschak, am Ischim sey. Eine andere Gesandtschaft wurde in demselben Jahre von Tara an den Taischa Ildenei und dessen Sohn Mergen Taischa abgefertiget, die fast eben dergleichen Nachrichten zurück brachte. Im Jahre 1644 wurden noch zwey Calmückische Taischen, Uruchan und Kutaikuscha, durch Gesandtschafts-Beschickungen, die von Tara an sie geschahen, bekannt. Irdenei Contaischa war als ein Feind

er-

erwehnet, der seine Völker mit dem Prinzen Dewletkirei vereinigen wollte.

§. 86.

Nun erfuhr man, was des Urluk Taischa vorbesagte Krieges-Zurüstungen für einen Endzweck gehabt hatten. Er war mit seinen Söhnen und Enkeln bis in die Nähe von Astrachan gekommen, allwo er sich bemühet, die Nogaischen Mursen zum Abfalle von Rußland zu bewegen. Solches Unternehmen zu bestrafen, schickte man im Jahre 1644 Rußische Truppen gegen ihn aus, die einen nachdrücklichen Sieg über ihn erhielten. Urluk selbst und einige seiner Söhne und Enkel mit vielen Gemeinen kamen um, seine Wohnungen wurden zerstöhret und Preiß gemacht, so das niemand, als einige seiner Söhne, die nicht mit in dem Gefechte gewesen, ihr Leben durch die Flucht retteten.

§. 87.

Im Jahre 1645 war zu Tümen eine Calmückische Gesandtschaft von Gumba Taischa des Talai Taischa Sohne, von seiner Mutter Achai, von Ischkep, oder, wie er hier heisset, Eschkep Taischa, und von dieses seiner Mutter Daryka, oder eigentlich Dary-ike. Man ließ sie den 20. Julius zurück reisen, und gab ihnen einige Cosacken mit, welche sich nach denen vorbeschriebener massen geraubten *) Gütern erkundigen, und dieselbe zu-

*) §. 84.

zurück fordern sollten. Sie wurden aber mit leeren Ausflüchten abgespeiset. Diejenigen, die den Raub begangen, waren nicht zugegen: man wollte die Sache künftig untersuchen, wenn sie zurück kommen würden. Inmittelst schickten doch Ischkep und seine Mutter wieder Gesandten nach Tümen, die jedoch nichts mehr, als die Handlung, zur Absicht hatten.

§. 88.

Einige Tobolskische Cosacken waren um diese Zeit in Gesandtschaft bey Kuldelen Taischa und einem Lama Irdeni Abascha gewesen, von wannen sie gar fürchterliche Nachrichten nach Tobolsk zurück brachten. Sie wollten gesehen haben, daß an einem Orte Kaslik viele Calmückische Taischen mit ihren Völkern, auf 100000 Mann stark, sich versammlet hätten, was aber dieselbe zu thun gedächten, hätten sie nicht erfahren können; indem die Calmücken ihnen nicht erlaubet, mit Rußischen, oder andern Gefangenen, zu reden. Hingegen hatte man von Dewletkirei ein gar friedliches Bezeigen verspüret, indem derselbe mit einigen auf der Jagd begriffenen Tümenischen Tataren, die er am Flusse Nischnaja Alabuga angetroffen, nicht nur wohl umgegangen, sondern sie auch auf das feyerlichste versichert, daß er hinführo sich aller Feindseligkeiten enthalten, und der Zarischen Bothmäßigkeit, welcher er doch nicht entgehen könnte, sich unterwerfen wollte. Er hatte hinzugefüget, daß mit dieser Erklärung ein Gesandter von ihm

nach

nach Tobolsk abgegangen sey. Man glaubte aber der ersten Nachricht mehr, als der letzten. Tobolsk, Tara, Tümen, Turinsk, die Sloboden, alles gerieth darüber in Lermen. Die Einwohner der Dörfer wurden nach den Städten und Ostrogen entbothen. Gleichwohl kam kein Feind, und zuletzt sahe man, daß die Furcht vergeblich gewesen war. Was ist auch unwahrscheinlicher, als daß die damahligen kleinen Taischen in Sibirien eine Armee von 100 tausend Mann hätten ins Feld stellen können?

§. 89.

In der Nachricht von des Prinzen Dewletkirei friedlicher Gesinnung, ist noch zweyer Prinzen gedacht, Bugat und Kutschuk, die sich bey ihm aufgehalten, und daselbst seine Vettern genannt werden. Bugat aber, oder, wie er auch sonst genennet wird, Abugai, war ein Sohn Ischims, Ablais Bruder, und Kutschums Enkel. Er war also mit Dewletkirei in einem Grade verwandt. Folglich konnte er, nach Rußischer Art zu reden, nicht desselben Vetter seyn: sondern man hätte ihn auf Rußisch desselben Halb-Bruder nennen sollen. Kutschuk hingegen war Ablais Sohn, Ischims Enkel, und Kutschums Ur-Enkel. Der erste tritt hier zum ersten Mahle, als ein Feind der Russen, auf den Schauplatz. Als im Jahre 1646 ein Obrister der Cosacken zu Pferde, Gawrilo Grosin, von Tobolsk in Gesandtschaft an den Prinzen Dewletkirei abgefertiget war, so erfuhr

man, daß der Prinz Bugat mit Hülfe der Calmücken und der Tatiſchen Ueberläufer einen Anfall auf die Rußiſchen Gränz-Städte und Sloboden im Sinne hätte.

§. 90.

Von dem Taiſcha Eſchkey und ſeiner Mutter Dary-ike, des Taiſchin Wittwe, kamen im November 1646 Geſandte nach Tümen, die, zufolge einer neuen Verordnung, nicht in die Stadt gelaſſen wurden, ſondern am Fluſſe Pyſchma ihr Gewerbe ablegen muſten. Hieran war eine Vorſtellung der Tobolskiſchen Befehlshaber Schuld, welche einen Befehl von der Zariſchen Regierung zu Moſcau ausgewirket hatte, daß, wenn zu Tümen Geſandten ankommen würden, ſelbige daſelbſt nicht ſollten gehöret, ſondern nach Tobolsk geſchicket werden. Weil aber alle dergleichen Geſandtſchaften faſt einzig und allein auf die Handlung abzielten: ſo bezeigten die Calmücken ſich ſehr ſchwierig, daß man ihnen nicht erlaubte, ihre Güter da zu verkaufen, wo es ihnen am bequemſten ſchiene. Ihr Unwille brach ſogar in Kriegesbedrohungen aus, als im Julius 1647 noch eine Geſandtſchaft von dem Taiſcha Eſchkey, ſeiner Mutter Dary-ike, und Irdeni Contaiſcha, nebſt einer Bucharſchen Handlungs-Caravane, zu Tümen ankam, und abermahls abgewieſen wurde.

§. 91.

§. 91.

Die Stadt Tara hingegen erhielt sich bey der hergebrachten Gewohnheit. Es war im Sommer desselben Jahrs eine Gesandtschaft von dort bey einem Calmückischen Taischa Utschurtu gewesen, welches sehr wahrscheinlich beweiset, daß auch von Utschurtu Gesandten zu Tara gewesen seyn müssen. Durch diesen Weg erhielt man Nachricht, daß Taitschin Taischa, Urluks Sohn, mit Feuer und Schwerdt drohe, seines Vaters Tod zu rächen: Und vielleicht war ers, der gleich darauf im August Monath mit 200 Mann am Iset herum streifte. Von Tümen wurden zweymahl Parteyen ausgeschickt, die Verwegenheit der Feinde zu bestrafen. Wenn aber diese kamen, so hatten sich jene schon aus dem Staube gemacht. Inmittelst wurde dem Woewoden zur Last geleget, daß er solches ohne Befehl von Tobolsk gethan hatte; denn die Verordnung war schon vorlängst ergangen, und wurde bey jeder Gelegenheit wiederhohlet, daß die Woewoden zu Tümen und Tara nicht eigenmächtig Parteyen gegen die Calmücken und Kutschumischen Prinzen ausschicken sollten: sondern sie sollten darüber nach Tobolsk schreiben, und mehrere Mannschaft erwarten, damit man mit grösserem Nachdrucke etwas gegen die Feinde zu unternehmen im Stande seyn möchte. Man gab hingegen denen Woewoden zu Tobolsk Schuld, daß sie nicht schleunig genug in Veranstaltung der Feldzüge verführen. Zu Tobolsk war man mit kaltem Blute bedächtig und vorsichtig, wenn zu Tümen und Ta-

ra noch die erste Hitze wirkte; wenn Eyfer und Rache über das erlittene Unrecht, mannichmahl auch die Begierde sich seines Schadens durch Beute zu erhohlen, die Triebfedern waren.

§. 92.

Im Herbste des 1647. Jahrs hielten sich die Calmücken wieder in grosser Anzahl in dem Tarischen Gebiete, 5 bis 6 Tagereisen von der Stadt, an dem Flusse Kamyschlowa, ja noch näher, in der sogenannten Tschernaja luka, am Irtische auf, und man bekam Nachricht, daß Taitschin Taischa, Urluks Sohn, den Taischa Ischkey und seinen Bruder Tschetschen zu bereden gesucht hatte, mit ihm wieder Rußland gemeinschaftliche Sache zu machen. Von Kuldelen Taischa wurde erzählet, daß bey ihm eine Versammlung der Calmückischen Taischen, wobey auch die Prinzen von der Kutschumischen Familie sich befänden, als ein allgemeiner Kriegs-Rath, gehalten würde. Man gab vor, es stehe eine Menge streitbarer Mannschaft bereit, ohne daß man wisse, wohin der Zug bestimmet sey. Es geschahe aber nichts mehr, als daß die Feinde eine kleine Streiferey nach den Flüssen Iset und Pyschma thaten, die noch wohl zu überwinden war.

§. 93.

Im folgenden Frühlinge (1648) in der Osterwoche bekriegten die Prinzen Bugai und Kutschuk die in Sibirien gelegene Wolosten des Gebiets

biete von Uffa, worüber Dewletkirei sich sollte beschwehret, und gesagt haben: seine Vettern folgeten ihm nicht; sie hatten noch mehr Feindseligkeiten im Sinne, wowider er nicht könne, wenn sie dieselben auszuführen suchen würden. Taitschin Taischa, Urluks Sohn, hatte sich mit Abgange des Schnees mit seinem Volke nach der Wolga gewandt, um, wie es hieß, die Berg-Tscherkassen zu bekriegen.

§. 94.

Eine Calmückische Gesandtschaft und Caravane von des Taischa Ischkep-Mutter kam im May-Monath nach Tümen, oder vielmehr nach dem Flusse Pyschma, und brachte von einem Taischa Bergi einen Rußischen Gefangenen mit, wofür sie zu Tümen eine Rantzion verlangte. Solcher war ein Strelez von Saratow, der im Jahre 1644, als ihn der dortige Woewode Jacob Pissemskoi mit Rapporten nach Moscau geschicket hatte, von den Calmücken und Nogaischen Tataren war aufgehoben worden. Ein Casanischer Tatar, der 11 Jahr unter den Calmücken, als ein Gefangener, gelebet hatte, kam nach Tümen, mit der Nachricht, daß ein neuer innerlicher Krieg unter den Calmücken entstanden sey, welcher sie nicht leicht an auswärtige Händel werde denken lassen. Ulden Taischa, Urluks Sohn, hatte diesen Tataren zum Gefangenen gemacht. Von selbigem war er vor einem Jahre entlaufen, und hatte sich seitdem bey dem Calmücken Bakschan, des Tarchans

Sohne, dessen Leute ihn auf der Flucht erhaschet, aufgehalten. Seiner Aussage nach hatte Irdeni Contaischa den Prinzen Dewletkirei zu einem Feldzuge wider die Russen zwingen wollen; darauf sey Nachricht eingelaufen, daß Batur-Contaischa, des Karakula Sohn, alle übrige Calmückische Fürsten mit Kriege bedrohe; wowider Kulden Abaschа Taischa, Irdeni Contaischa, Koan Taischa, Dewletkirei und Bakschan, am Flusse Tobol ihre Völker zum Streite fertig hielten.

§. 95.

Hier wollen wir für jetzt in Ansehung der Händel mit den kleinen Calmückischen Taischen und den Prinzen von der Familie des Chans Kutschum stehen bleiben. Batur Contaischa brachte die meisten vorher unabhängigen Taischen unter seinen Gehorsam, und legte den Grund zu der Alleinherrschaft, die bis zu unsern Zeiten bey seinem Geschlechte erblich geblieben ist. Wir müssen deswegen die Geschichte dieses Calmückischen Regenten-Stammes, insoweit solche mit der Sibirischen in Verbindung stehet, besonders betrachten.

Sibiriſche Geſchichte,

Zehntes Buch.

Begebenheiten des vornehmſten Calmückiſchen Fürſten-Stammes, der unter dem Nahmen des Dſongariſchen ſeine Macht am höchſten erhoben hat. Fortſetzung der Begebenheiten mit den Prinzen von der Familie des Chans Kutſchum, und mit den kleinern Calmückiſchen Taiſchen.

§. 1.

Indem wir die Geſchichte des vornehmſten Calmückiſchen Fürſten-Stamms, in ſoweit ſolche mit der Sibiriſchen zuſammen hängt, zu beſchreiben vornehmen: ſo müſſen wir uns zuförderſt des Karakula Taiſcha, als Stammvaters des Geſchlechts Dſongar, erinnern deſſen wir bereits zu einigen Mahlen*) erwähnet haben. Er mag um das Jahr 1635 mit Tode abgegangen ſeyn, weil ſich findet, daß ſein Sohn und Nachfolger in der Regierung Batir Taiſcha in ſelbigem zum erſtenmal Titul Contaiſcha geführet hat; wogegen des Vaters Karakula nicht mehr gedacht wird. Gleichwie Batir, oder, mit etwas veränderter Ausſprache, Baatir, Bagatir, Batur Taiſcha, in Chine-

*) in dem 9. Buch.

nesischen Schriften Chodochozin, uns schon aus einigen der vorigen Begebenheiten *) bekannt ist: also haben wir auch Tschokur, den zweyten Sohn des Karakula, zuweilen in den Gegenden der Flüsse Ischim und Tobol angetroffen, **) und wird die verschiedene Schreibart seines Nahmens, da man ihn auch Schokur, Schogur, Tschogur, Tschugur und Tschokur Ubascha genennet findet, niemand irre machen, der da erweget, daß die Nachrichten, woraus wir unsere Erzählung nehmen, gröstentheils von Leuten, die der Calmückischen Sprache, oder wenigstens ihrer Schrift, unkundig gewesen, aufgezeichnet sind. Ausser diesen hatte Karakula, einigen Nachrichten zufolge, noch zwey Söhne, Baibagisch und Tschin Taischa, von deren erstern wir wissen, ***) daß er im Jahre 1622, auf der Flucht für den Mongalen, nach dem Flusse Tobol gekommen. Da ist er nun zwar nicht, als ein Sohn des Karakula angegeben worden: daß er es aber gewesen, erfuhr man bey des Tschin Taischa im Jahre 1625 erfolgtem Tode; indem über desselben nachgebliebene Unterthanen, die sich auf 10000 Mann sollen belaufen haben, unter den beyden Brüdern Tschokur und Baibagisch ein Streit entstund, worin letzterer den kürzern zog.

§. 2.

In einigen Archiv-Schriften wird öfters Calmückischer Wohnungen, unter dem Nahmen Baibagatschew Uluß gedacht, womit vermuthlich das La-

*) S. 6. Buch. **) 9. Buch. ***) 9. Buch.

Enger des Taischa Baibagisch, wenn anders Baibagatsch und Baibagisch ein Nahme ist, angezeiget worden. Baibagisch aber muß bald darauf gestorben seyn, weil seiner hinführo nicht mehr gedacht wird. Im Jahre 7143 den 26. September (1634) kamen von zweyen Calmückischen Taischen Kuscha Ponatew und Otscheta Baibagatschew, Gesandten nach Tomsk, die um freye Handlung ansuchten, und für ihre Taischen huldigten. Hier ist vermuthlich der Taischa Kuischa zu verstehen; dessen Söhne kurz vorher*) die Stadt Tara bekrieget hatten. So ist auch nicht unglaublich, daß er eben zu der Zeit, da der Anfall auf Tara geschehen, Gesandte nach Tomsk geschicket, damit er von dort nichts widriges befürchten dörfte. Seiner geschiehet im vorhergehenden noch zu verschiedenen Mahlen Erwehnung. Ottscheta war, wie der Zusatz bey seinem Nahmen angezeiget, ein Sohn des mehr besagten Taischa Baibagatsch. Beyde zusammen sollten, der Gesandten Aussage nach, 20000 Mann Unterthanen haben, und 5 Wochen zu reisen von Tomsk entfernet wohnen. Gleichwie aber ersteres für die damahligen Umstände der Calmücken zu viel ist, also haben wir auch von letzterem eine genauere Nachricht, da die Wohnsitze des Kuischa am Flusse Irtisch, dießeits des Altaischen Gebirges, beschrieben sind.

§. 3.

Um diese Zeit kömmt ein Calmückisches Geschlecht Ortschaki vor, das in der Steppe des Flus-

*) S. 9. Buch.

ses Ob, 6 Tagereisen von Tomsk, gewohnet hat. Der Kourtschakische Knjäsez Koschebi, der in eben dieser Gegend seinen Sitz gehabt, *) bringet uns auf die Muthmassung, daß die Kourtschaki und Ortschaki von einander nicht unterschieden gewesen, sondern daß vielleicht an jenem Orte in den Archiv-Schriften ein Schreibfehler vorgegangen ist. Allein ist es auch einmahl wahr, daß die Ortschaki Calmücken gewesen, und soll man sie nicht vielmehr für Telenguten halten? Ihre Vereinigung mit diesen letztern, was die Wohnsitze betrift, und daß ihre Fürsten nicht den Calmückischen Ehren-Titul Taischa geführet, machen dieses wahrscheinlich. Werden doch die Telenguten, sowohl in den alten Rußischen Archiv-Schriften, als noch heutzutage im Canzelley-Stilo, auch Calmücken, obgleich mit dem Zusatze: die Weissen, genannt? **), und wieviel sind nicht Beyspiele, da ganz verschiedene Völker, wegen einer zufälligen Aehnlichkeit, unter einem gemeinschaftlichen Nahmen mit einander vermischet, andere hingegen, die im Grunde ein Volk sind, bloß weil verschiedene Geschlechter verschiedene Nahmen geführet, für verschieden angesehen worden?

§. 4.

Jetzt stunden die Ortschaki unter einem Knjäsez Kochtebai, der im Jahre 1675 Abgesandte nach Tomsk schickte, und bitten ließ, ihn mit seinem Volke in Gehorsam aufzunehmen. Die Abgesandten legten zu Tomsk den Huldigungs-Eyd ab, und

*) S. 9. Buch. **) 1. Buch.

und Kochtebai huldigte selbst in Gegenwart eines Sin bojarskoi Semön Lawrow, der zu dem Ende an ihn abgeschicket wurde. Als man aber verlangte, er sollte nach Tomsk kommen: so entschuldigte er sich, weil bey ihm Gesandten aus Baibagatschew Uluß von Kuischa Taischa zugegen wären. Eine andere Gesandtschaft von ihm, die den Sin bojarskoi nach Tomsk zurück begleitete, hatte bloß die Handlung zur Absicht. Indem aber zugleich Calmückische Abgesandten von einem Taischa Sengei, oder Isengei, aus Baibagatschew Uluß mit ankamen, so gab solches zu weitern Unterhandlungen Gelegenheit.

§. 5.

Sengei wünschte auch unter Rußischer Herrschaft zu stehen, und wie er darüber durch seine Gesandten den Eyd der Treue leisten ließ, so wollte man, er sollte in Person huldigen, und zu solchem Ende nach Tomsk kommen. Dieses war der Grund einer Abfertigung, die den 7. May 1636 vor sich gieng, und wozu ein Desätnik, Semön Mesenä, gebraucht wurde. Sengei huldigte zwar: weiter aber wollte er sich nicht einlassen. Man hatte dem Desätnik anbefohlen, auch die übrigen Calmückischen Taischen von Baibagatschew Uluß, Kuscha und Otscheta, wie auch selbst den vornehmsten Calmückischen Beherrscher Batir Contaischa, zur feyerlichen Unterthänigkeits-Erkennung nach Tomsk einzuladen. Es geschahe aber weiter nichts, als daß ein jeder seine Erfand-

ten

ten schickte, und für sich huldigen ließ. Die Gesandten aber wurden alle mit Geschenken an ihre Taischen zurück geschickt.

§. 6.

Von den Kriegen der Calmücken mit der Casatschia Orda haben wir in den Jahren 1620 und 1624 Beyspiele gehabt. *) Im Jahre 1635 war Batir Contaischa wiederum gegen dieselbe zu Felde, und hatte insbesondere mit dem Chane Ischim von Turchustan **) zu thun, dessen Sohn Jangir die Casackischen Truppen gegen die Calmücken anführte. Anfangs schien es, als wenn Jangir das Feld behaupten würde: bald darauf aber gerieth er selbst den Calmücken in die Hände. Unsere Nachrichten enthalten nichts davon, wie er wieder seine Freyheit erhalten. Wir werden ihn aber bald wieder im Felde antreffen, und auch nach seines Vaters Tode, als Chan, den Krieg wider die Calmücken fortführen sehen. Kuscha, Tourgotscha und Dalai Taischa sind genannt, daß sie dem Contaischa in diesem Kriege gegen die Casatschia Orda beygestanden haben. Dieser ihre Wohnungen werden zu beyden Seiten des Irtisches beschrieben, wobey auch von Kuta Taischa, als des Contaischa Statthalter in diesen Gegenden, angemerket ist, daß er mitten in der Steppe zwischen dem Ob und Irtisch zwey Tagereisen von den Ortschas

*) S. 9. Buch.

**) S. von ihm Abulgasi Histoire Genealog. des Tatars p. 758.

schaken, sein Standlager gehabt, und daß sein Volk auf 200 Mann stark gewesen.

§. 7.

Kula Taischa hatte im Jahr 1634 einen Einfall in das Gebiet der Stadt Tara gethan, und einige Familien Tataren mit sich hinweg geführet, oder aber er hatte mit an denjenigen Feindseligkeiten Theil gehabt, die bereits von uns beschrieben sind. Dieses war ohne des Contaischa Vorwissen geschehen, dessen Absichten vielmehr auf Friede und Einigkeit mit Rußland abzieleten, als wodurch er sich in den Stand setzen wollte, sowohl seinen beyderseitigen Feinden, den Mongalen und der Casarschia Orda, desto besser Widerstand zu thun, als auch das wichtige Werk der Alleinherrschaft über die Calmücken, womit er umgieng, auszuführen. Da nun seit einigen Jahren verschiedene Tatarische Ueberläufer aus dem Gebiete der Stadt Tara, insonderheit aber die im Jahre 1628 untreu gewordenen Barabinzen, sich zu seinen Unterthanen gesellet hatten; so ließ er solche aufsuchen, und um einen thätigen Beweis seiner freundschaftlichen Gesinnung zu geben, schickte er im Jahre 1635 hundert Familien, und eine denselben zugehörige Heerde von 1000 Pferden, nach Tara, wobey er durch seine Gesandten bitten ließ, daß man Rußischer Seits seine Ulussen mit kriegerischen Anfällen verschonen möchte.

§. 8.

Eine Gesandtschaft von Tara, deren Haupt Fedor Plotnikow, ein Cosacke, war, brachte dafür dem Contaischa und seinen Brüdern, wie auch dem Kula Taischa, Geschenke an Laken, welche wohl aufgenommen wurden. Die Gesandten wurden aufs beste verpfleget, und reiseten, mit einer andern Gesandtschaft vom Contaischa, zurück. Diese Gesandten versicherten, daß der Contaischa inskünftige auch alle übrige Ueberläufer aus dem Rußischen Gebiete in seinen Ulussen aufsuchen lassen, und ausliefern würde; wonebst er sich auch erböthe, alle Jahr aus dem See Jampscha das Salz für die Fahrzeuge, die von Tobolsk dahin kommen würden, durch seine Unterthanen herzu führen zu lassen, und wenn die Rußischen Gränzen von feindlichen Völkern angegriffen werden sollten: so habe Kula Taischa den Befehl, nicht nur von Annäherung der Feinde frühzeitig Nachricht zu geben, sondern auch den Russen wider ihre Feinde beyzustehen. Ja der Contaischa selbst werde sich nicht weigern, auf erhaltene Nachricht, wider die Feinde Rußlandes zu Felde zu ziehen.

§. 9.

Hierauf wurde im Jahre 1636 der Sin bojarskoi Tomilo Petrow in Gesandtschaft an den Contaischa abgefertiget, dessen Verrichtungen nach der ihm ertheilten Instruction in folgendem bestunden: Er muste den Contaischa an sein Versprechen erin-

erinnern, das er wegen Auslieferung der noch übrigen Ueberläufer gethan hatte, und vorstellen, daß er hinführo nicht mehr dergleichen verloffenes Gesindel bey sich aufnehmen möchte. Für die angebothene Hülfe wider die Feinde Rußlandes wurde die Versicherung gegeben, daß man auf gleiche Weise dem Contaischa wider seine Feinde auf erforderlichen Fall beystehen wollte; hingegen aber sollte auch der Contaischa seine Unterthanen nicht in der Nachbarschaft der zum Rußischen Gebiete gehörigen zinsbarrn Wolosten wohnen lassen, sondern dieselbe nach ihren vorigen Wohnsitzen zurück ziehen, weil widrigenfalls nicht verhütet werden könnte, daß nicht immer zwischen beyden Theilen Zank und Zwistigkeiten entstünden. Wegen der Befrachtung der Salzfahrzeuge, wobey auch Handlung zu treiben gewöhnlich war, wurde verlanget, daß der Contaischa auch die übrigen Taischen auf gleiche Gesinnung bringen, und von allen räuberischen Anfällen abhalten sollte. Dieses war die Antwort auf den Antrag der zu Tobolsk gewesenen Gesandten. Was jetzt folget, beziehet sich auf andere vorhergegangene Begebenheiten, die zum Theil schon beschrieben sind, zum Theil aber in der dem Tomilo Petrow gegebenen Instruction zum erstenmahle vorkommen.

§. 10.

Von der Belagerung der Stadt Tara, die im Jahre 1634 geschehen, haben wir gehöret, *) daß des Kuischa Taischa Söhne, Onbo und Jalsi, die feind-

*) S. 9. Buch.

feindlichen Truppen angeführet. Hier bemerken wir, daß auch ein Schwieger-Sohn des Kuischa, *) nebst dem Prinzen Ablai, derselben beygewohnet; und daß die ganze Sache von Kuischa Taischa angestellet gewesen. Ein Bucharischer Gesandter, Kasi Kasiew, war kurz vorher der Handlung halber nach Tara gekommen. Dieser stund mit Kuischa in einer Verbindung, daher der Woewode zu Tara selbigen anhalten ließ, bis Kuischa den gethanen Schaden ersetzen, und die im Tartischen Gebiete gemachten Gefangenen zurück liefern würde. Kuischa hingegen hatte im Jahre 1635 nach Tobolsk und Tara Gesandten geschicket, die um Verzeihung seiner feindseligen Unternehmung gegen die Stadt Tara, und um Befreyung des Bucharischen Gesandten gebeten hatten. Ihrem Versprechen nach, wollte Kuischa alle Rußische Gefangene, die er in seiner Ulusse finden würde, zurück schicken. In Ansehung dessen war der Bucharische Gesandte in Freyheit gesetzet worden. Kuischa aber hatte sein Versprechen nicht erfüllet. Er hatte die Sache bis auf das folgende Jahr verschoben; alsdenn würden die Russen, um Salz zu hohlen, nach Jampschewa kommen; da habe man eine bequeme Gelegenheit, die Gefangenen ihnen abzuliefern. Dieserwegen verlangte man des Contaischa Beystand. Er sollte auch den Taischa Talai dahin vermögen, daß er die durch den Tar-

*) Es kann auch seiner Schwester-Mann gewesen seyn.

Tarchan Batir im Tümischen Gebiete gemachte Gefangenen, wie ein Gesandter des Tali zu Tobolsk endlich versprochen hatte, wieder in Freyheit stellete.

§. 11.

Noch einen Auftrag hatte Petrow, den wir, wegen des Einflusses der Sache in die folgenden Zeiten, und weil sich daraus die Nichtigkeit des Calmückischen Anspruchs auf die Barabinzen noch mehr offenbaret, für den wichtigsten ansehen können. Kula Taischa hatte im verwichenen Jahre (1634) von den Barabinzen, die der Contaischa kurz vorher zurückgeliefert hatte, als ob es auf desselben Befehl geschähe, Tribut gefordert. Was vorher von andern Taischen geschehen war, das kam hier nicht in Betrachtung. Kula hatte seinen Anspruch darauf gegründet, daß die Barabinzen seinem Herrn, seitdem sie (im Jahre 1628) sich unter desselben Schutz begeben, Tribut bezahlet hatten. Das arme Volk war nicht im Stande gewesen, sich seinem Befehle zu entziehen. Er wohnte ihnen zu nahe; sie würden sich noch gröſsern Gewaltthätigkeiten ausgesetzet haben. Die Tributs-Einnehmer, des Kula Bruder Tschuluiga, und Tarlak desselben Vetter, hatten gesagt: sie würden im folgenden Frühlinge ihre Forderung ersetzen. Es war leicht zu zeigen, daß die Abtrünnigen, nachdem sie schon seit vielen Jahren Rußische Unterthanen gewesen, auf die niemahls von einer andern Macht ein Anspruch geschehen,

den Calmücken kein Recht über sich hatten geben können. Der Contaischa hatte sie gänzlich unter die Rußische Herrschaft zurück gegeben; wie er sich denn auch nachgehends noch zuweilen aus dieser Auslieferung ein Verdienst gemacht, wenn er von dem Rußischen Hofe etwas verlanget hat. Tomilo Petrow sollte also über die neue Tributs-Forderung sich bey dem Contaischa nachdrücklich beschweren, den eingenommenen Tribut zurück fordern, und darauf dringen, daß diejenigen, die den Tribut erzwungen, damit dergleichen inskünftige nicht mehr geschähe, gebührend bestrafet würden.

§. 12.

Damahls erkannte Batir Contaischa die Ungerechtigkeit dieses Verfahrens. Der Sin bojarskoi Tomilo Petrow brachte, als er nach Tobolsk zurück kam, einen Abgesandten von dem Contaischa, Nahmens Aban Bugonaew, *) mit sich, der die Erklärung that: sein Herr werde inskünftige keinen Tribut mehr von den Barabinzen fordern, sondern zufrieden seyn, daß sie solchen an Rußland alleine abtrügen. Es währete aber nur

*) Dergleichen Zunahmen, als hier Bugonaiew, sind zwar bey den Calmücken, eben wie bey andern Morgenländischen Völkern, nicht gebräuchlich: ich setze ihn aber, wie er in den Archiv-Schriften vorkömmt. Die Rußische Gewohnheit bringet es so mit, nach des Vaters Nahmen zu fragen, und solchen zum Unterscheidungs-Zeichen mit zu nennen. Bugonaiew bedeutet also, daß des Aban Vater Bugonai geheissen.

nur wenige Jahre, so wurde die vorige Anforderung, wie unten mit mehrerem gezeiget werden soll, von neuem rege; ja da dieselbe anfänglich nur auf die von dem Contaischa ausgelieferten 100 Familien, und folglich bloß auf die Barabinzische und Tschoinskische Wolosten, wozu dieselben gehörten, eingeschränket war: so wurde von Calmückischer Seite nach und nach der Anspruch auch auf die übrigen Wolosten ausgebreitet. Und solcher Gestalt sind die Barabinzen, Leute geworden; die zweyfachen Tribut bezahlet haben: einen an Rußland und den andern an die Calmücken, *) oder an des Batur Contaischa Nachfolger in der Regierung, welches, so lange ihre Herrschaft bestanden, je doch nicht ohne Widerspruch von Rußischer Seite fortgewähret hat. Man hat nur nicht nöthig gefunden, deshalb gegen die Calmücken Gewalt zu gebrauchen; zumahl, da die Barabinzen sich selten darüber beschwehret, sondern vielmehr die Calmückischen Auflagen, als ein Mittel, wodurch sie von jener Seite für allen Feindseligkeiten gesichert würden, angesehen haben.

*) Man sagte von den Barabinzen und Kusnezkischen Tatarn, sie bezahleten an Rußland Jasak, und an die Calmücken Almah. Das Calmückische Wort Almah aber hat mit Jasak einerley Bedeutung.

§. 13.

Wegen der von Kuischa und Talai Taischa aus den Gegenden von Tara und Tümen entführeten Gefangenen ließ der Contaischa, durch den Gesandten Aban seine Willfährigkeit versprechen, und zum Beyspiel anführen, daß er bereits einen Rußischen Bauer aus dem Gebiete der Stadt Tara, den Kuischa nach der Bucharey zu verkaufen schicken wollen, befreyet, und nach Tara zurück gesandt habe. Eben also wurde auch das vorige Versprechen, wegen Auslieferung der beym Contaischa sich noch aufhaltenden abtrünnigen Tataren, wiederhohlet. Der Gesandte gab aber zugleich zu verstehen, daß der Contaischa für seine Dienste etwas beträchtlichere Geschenke erwartete, als man bisher von Tobolsk an ihn geschickt hätte. Nachmahls machte der Contaischa die Geschenke, womit ihm am meisten gedient sey, nahmhaft. Tomilo Petrow, sagte er, hätte ihm zu solchen, die auf 500 Rubel werth wären, Hofnung gemacht. Das war aber ein Misverstand gewesen. Tomilo Petrow bezeugte das Gegentheil, und es war nicht gewöhnlich, den Werth der Geschenke zum voraus zu bestimmen.

§. 14.

Sonst zielten die häufigen Gesandtschaften der Kalmückischen Fürsten, ausser den Handlungs-Absichten, weil immer auch Kaufleute mit dabey waren, und die Gesandten selbst für ihre Fürsten Hand-

Handlung trieben, insonderheit auch auf die Geschenke ab, die man ihnen bey ihrer Zurückreise zu geben pflegte. Allem Ansehn nach war dieses die Ursache, warum mit dem Gesandten Aban noch andere Gesandten von des Contaischa Mutter Abachai Katun, von desselben Bruder Tschokur, und von seinen Schwieger-Söhnen, oder Schwester-Männern, Irki Tabun und Tuschata, nach Tobolsk kamen. Geschenke geben und nehmen ist bey allen Morgenländischen Völkern so gewöhnlich, daß ohne dieselbe keine Freundschaft bestehen kann. Wenn aber ein Calmückischer Gesandter etwan nur ein ausgehungertes Pferd, einige schlechte Fuchsbälge, Stücke von Bucharischen baumwollenen Zeugen und Chinesischen Damast, zum Geschenke brachte: so gewann er, oder sein Herr, dabey allemahl; indem die Rußischen Geschenke gemeiniglich weit mehr werth waren.

§. 15.

Um dieselbe Zeit war ein Cosacke aus Tara in Gesandtschaft bey dem Contaischa, welcher bey seiner den 7. October 1636 geschehenen Zurückkunft die Nachricht mitbrachte, Kuischa Taischa habe vom Contaischa 1000 Mann Hülfs-Völker verlanget, um damit gegen die Sibirischen Gränz-Städte zu Felde zu ziehen; der Contaischa aber habe ihm solches abgeschlagen, und sich erkläret, daß er so wenig andern Hülfs-Völker gegen Rußland

land geben, als selbst dawider etwas feindliches unternehmen wolle.

§. 16.

Bald darauf geschahe die Reise des Cosacken-Obristen Nasar Schadobskoi, deren wir bereits im vorigen, daß er als ein Abgesandter an den Taischa Kuischa abgefertiget gewesen, gedacht haben. *) Desselben Bericht, als er den 27. August nach Tara zurück kam, enthielt folgendes: Von Tara bis an die Wohnungen des Kuischa, welche an einem Flusse Jamyn gestanden, war er in 6 Wochen gekommen. Er hatte aber Kuischa nicht angetroffen, weil derselbe mit seinem Sohne Ombo, wie die dort befindlichen Rußischen Gefangenen erzählet, gegen die Mongalen zu Felde gezogen sey. Inmittelst hatte er seinen Antrag, der in Zurückforderung der Rußischen Gefangenen bestund, bey des Kuischa Gemahlin, die Konscha hieß, abgeleget. Diese hatte gleich nach Geschenken gefragt, und sich auf das Beyspiel des Contaischa berufen, der von Zarischer Majestät so viel Gnade genösse. Darauf hatte der Obriste geantwortet: der Contaischa habe sich durch Auslieferung von 100 Familien Barabinzen der hohen Zarischen Gnade würdig gemacht; werde solches Kuischa auch thun, und die bey ihm befindliche Rußischen Gefangenen ausliefern, so würden Ihre Zarische Majestät auch nicht an Geschenken für ihn ermangeln lassen. Nach diesem hatte die Fürstin Konscha den Obristen zwey Monathe bey

*) S. 9. Buch.

sich aufgehalten. Sie war willens gewesen, ihrem Gemahl entgegen zu ziehen: weil aber Nachricht eingelaufen, daß die Calmucken von den Mongalen geschlagen worden, so hatte sie sich nach dem Irtische in die Gegend des Salz-Sees Jamyscha begeben wollen.

§. 17.

Im Jahre 1638 war Druschina Kulagin, ein Cosacke aus Tobolsk, in Gesandtschaft bey dem Contaischa, von wannen er im folgenden Jahre zurück kam, und einen Gesandten, Uruskai Nahmens, mit sich brachte. Dieser ließ sich eifrigst angelegen seyn, nach Moscau gelassen zu werden. Gleichwie aber kurz vorher der vorige Befehl, daß die Calmückischen Gesandten nicht nach Moscau gelassen werden sollten, war wiederhohlet worden: so muste Uruskai sich gefallen lassen, von Tobolsk zurück zu reisen, welches den 18. Junius 1639 geschahe. Eine neue Gesandtschaft von Tobolsk, die mit Uruskai an den Contaischa abgieng, und aus einem Cosacken Cosma Abramow und einem zu Tobolsk wohnhaften Tataren, Choscha Mamet Iteew bestund, ist verschiedener besonderen Nachrichten wegen merkwürdig.

§. 18.

Der Contaischa hatte durch seinen Gesandten Uruskai verlangen lassen, daß man ihm einen Panzer, durch welchen keine Kugel gienge, desgleichen auch einige Schweine und Schooß-Hünd-

gen von beyderley Geschlechte, schicken sollte. Dieses war nicht geschehen. Deswegen hatten die Rußischen Gesandten auf der Reise von Kula Taischa viele Vorwürfe auszustehen. Sie fanden aber nicht für nöthig, sich vor ihm zu verantworten. Was sie mit ihm zu thun hatten, bestund darin, daß er ihnen ein sicheres Geleite gäbe, welches sie erhielten. Wie sie von den Barabinzischen Wolosten bis an des Kula Taischa Wohnungen 9 Tage auf der Reise zugebracht hatten: so kamen sie von dort bis an des Contaischa Hoflager in einem Monat. Sie fanden solches an einem Bache Jasyt, nicht weit von den Mongalischen Gränzen, und wurden sofort zur Audienz gelassen. Nach vorgetragener Hauptsache, die Auslieferung der noch rückständigen Barabinzischen Ueberläufer betreffend, entschuldigten sie sich, warum sie dem Contaischa die verlangten Geschenke nicht mitbrächten. Panzer, von der Güte, daß keine Kugel durchgienge, seyen zu Tobolsk nicht vorhanden gewesen: man habe deswegen nach Moscau geschrieben. Schweine aber und Schooß-Hündgen sey nicht möglich gewesen, des weiten Weges halber, zu Lande mit sich zu führen. Anstatt dessen überlieferten sie ihm ein Stück Laken zum Geschenke, welches er mit Ehrerbietung und Zufriedenheit annahm.

§. 19.

Hier wuste der Contaischa besonders seine Dienste zu erheben, die er dem Rußischen Reiche durch Aus-

Auslieferung der 100 Familien Barabinzen erwiesen hätte. Er habe sie nicht gerufen, sagte er, noch zu behalten verlanget; Kuischa und die Prinzen von der Familie des Chans Kutschum hätten ihn ersuchen lassen, daß er diese Leute an sie abgeben möchte; er habe sich aber ein Verdienst bey Sr. Zarischen Majestät zuwege bringen wollen, daß er sie nach ihren vorigen Wohnsitzen zurück geschicket; eben also wolle er auch mit denen noch übrigen Ueberläufern thun, welche aus 12 Familien bestünden, so bald man sie finden werde. Er schickte auch in der That aus, dieselbe suchen zu lassen; und sie wurden wirklich nach der Barabinzischen Steppe zurück geführet.

§. 20.

Drey Tage hernach, binnen welcher Zeit die Gesandten herrlich bewirthet wurden, begab sich der Contaischa mit ihnen zu seiner Mutter Abachai Katun, die, nebst des Contaischa Gemahlinnen, 10 Werste von ihm entfernt wohnte. Hier hatten sie Audienz in der Fürstin Abachai Zelte, worauf der Contaischa ihnen sagte, daß sie jetzt zurück reisen könnten; er wollte zwey Gesandten mit ihnen schicken, die noch einmahl um die verlangten Geschenke, und noch einige andere Sachen, anhalten sollten. Zu Gesandten ernannte er einen Nojenda und den vorigen Uruskai. Einer von ihnen sollte nach Moscau gehen, und der andere von Tobolsk mit den Geschenken zurück kommen. Würde man aber keinen von ihnen nach Moscau lassen,

so sollte einer den geraden Weg zu Lande zurück kommen, während daß der andere, mehrerer Bequemlichkeit halber, die Geschenke zu Wasser bis Jamyschewa führen würde. Die Geschenke, welche diesesmahl verlanget wurden, waren folgende: ein Panzer, ein gezogen Rohr, und dazu etwas Bley, weil der Contaischa einen Sohn habe, der sich dessen auf der Jagd bedienen sollte, ferner zehn Schweine und dazu zwey Eber, ein paar Welsche-Hüner, und zehn kleine Schooß-Hündgen.

§. 21.

Damahls ließ der Contaischa, drey Tagereisen von seinem Hoflager, auf der Mongalischen Gränze, an einem Orte Kubak sari, eine Stadt von Ziegelsteinen erbauen, wo ein Lama wohnte, der durch dahin versetzte Buchären Ackerbau anlegte; die Saamen dazu, nehmlich Weitzen und Hirsen, waren aus der Bucharey herbey geschaffet worden. *) Der Contaischa sagte zu den Rußischen Gesandten beym Abschiede: diese neue Stadt werde hinkünftig seine Residenz seyn: daselbst wolle er die Schweine und Welsche-Hüner halten, die man ihm von Tobolsk schicken würde. Vermuthlich war er willens, jährlich einige Zeit in dortiger Nachbarschaft zu campiren. Denn daß er sich ent-

*) Es ist also ein Ort wie Ablaikit gewesen, wovon die Abhandlung de Scriptis Tanguticis in Sibiria repertis im 10. Theile der alten Commentacien nachzusehen.

entschlossen gehabt, seine ganze Lebens-Art zu verändern, und einen festen Sitz zu erwählen, ist wegen des Vorzuges, den alle wandelnde Völker in der Veränderung ihrer Wohnsitze hochschätzen, nicht glaublich; wie denn auch solches niemahls erfolget ist.

§. 22.

Mit dieser Abfertigung kamen Cosma Abramow und Choscha Mamet Iteew und mit ihnen die zwey Calmückischen Gesandten Noſenda und Uruskai den 6 December 7148 (1639) nach Tobolsk, wo bald darauf von Moscau der Befehl einlief, daß wenn Gesandten vom Contaischa nach Moscau gelassen zu werden verlangen würden, ihnen solches erlaubt seyn sollte. Diesemnach kündigte man den Gesandten die Erlaubniß zur Reise an, und man stellte es in ihr Belieben, ob sie beyde, oder nur einer, nach Moscau wollten? Auf ihr Verlangen wurden beyde abgefertiget. Sie reiseten den 26 Februar 1640 unter gewöhnlicher Begleitung von Tobolsk ab, und traten den 1 Junius von Moscau die Rückreise an.

§. 23.

Nun erfolgten die Geschenke, auf die der Contaischa so sehnlich gewartet hatte. Noch bevor man von seiner letzten Bitte gewust hatte, waren zur Belohnung für die Auslieferung der Barabinzischen Ueberläufer an ihn und an Kula Taischa folgende Geschenke abgeschicket worden:

An

An den Contaiſcha.

Ein ſilberner Pocal von getriebener Arbeit mit einem Deckel, verguldet, am Gewichte 6 Pfund 6 Solotnik.

Eine ſilberne Schale mit eingegrabenem Zariſchen Titul, verguldet, am Gewichte 4 Pfund 56 Solotnik.

Eine andere dergleichen Schale, am Gewichte 2 Pfund 6 Solotnik.

Ein Stück golden Brocad auf Atlas-Grund.

Fünf Arſchin Scharlaken Tuch.

Fünf Stück Dammaſt und Atlas von mancherley Farben, jedes zu 10 Arſchin.

Drey Stück Laken von verſchiedenen Farben.

An Kula Taiſcha.

Ein ſilberner Pocal mit einem Deckel, verguldet, am Gewichte 4 Pfund 26 Solotnik.

Eine ſilberne Schale mit eingegrabenem Zariſchen Titul, verguldet, am Gewichte 2 Pfund 28 Solotnik.

Eine andere dergleichen Schale am Gewichte 2 Pfund 3 Solotnik.

Ein Stück golden Brocad auf Atlas-Grund.

Fünf Arſchin violet Laken.

Vier Stück Dammaſt und Atlas, von verſchiedenen Farben, zwey zu 10, und zwey zu 9 Arſchin.

Ein Stück roth Laken.

Dieſe

Dieſe Geſchenke waren zu Moſcau geſchätzet worden, die an den Contaiſcha für 250 Rubel, und die an Kula Taiſcha für 150 Rubel, welche Preiſe von der damahligen wohlfeilen Zeit, oder dem hohen Werthe des Geldes, ein Zeugniß geben.

§. 24.

Wegen der nahmentlich von dem Contaiſcha verlangten Sachen und lebendigen Thiere ergieng bey Abfertigung ſeiner Geſandten aus Moſcau, unterm 30. May 7148 der Zarliche Befehl, daß die Schweine, Schooß-Hündgen und Welſchen Hüner in Sibirien gekaufet, und nach Jamyſchewa geſchicket werden ſollten, damit ſie daſelbſt entweder vom Contaiſcha, oder von Kula Taiſcha, oder von jemand in ihrem Nahmen, empfangen würden. Wie aber Schooß-Hündgen und Welſche Hüner damahls in Sibirien noch was ſeltenes waren: ſo verzog es ſich auch faſt auf zwey Jahr, bis die Abfertigung vor ſich gieng. Im Jahre 1642 den 8. Junius wurde ein Welſcher Hahn mit zwey Hünern und vier Schooß-Hündgen von Tobolsk für den Contaiſcha nach Jamyſchewa geſchicket, und der Ueberbringer, Jacob Bugalakow, bekam noch auf 6 Schooßhündgen, vier Schweine und zwey Eber, daß er ſolche zu Tara empfangen ſollte, die Anweiſung. Die Reiſe währete von Tobolsk bis Tara 2½ Wochen, von Tara bis Jamyſchewa 4½ Wochen. Bugalakow traf den Taiſcha Kula an dieſem letztern Orte an,

an, und lieferte alles wohl ab, worauf er wider zurück reisete, und von Jamyschewa bis Tara 3 Wochen, von Tara bis Tobolsk 2 Wochen, unterweges zubrachte.

§. 25.

Wenn man geglaubet, durch diese Geschenke den Contaischa noch mehr zu gewinnen, und gänzlich in das Rußische Interesse zu ziehen, so gelung doch solches nicht. Er wurde vielmehr dadurch nur hochmüthig, und wie er sich nicht wenig damit brüste, daß er bey dem Zaren von Rußland in solchem Ansehn stünde: so wurden hingegen andere Taischen dadurch zur Eifersucht gereitzet. Tschokur, des Contaischa Bruder, war insonderheit empfindlich, daß Kula so viel Ehre genossen, die, seiner Meynung nach, ihm mit grösserm Rechte zukäme. Ein Gesandter von ihm stellte zu Tobolsk vor, Kula sey nur ein Bedienter des Contaischa, und habe so grosse Geschenke keines weges verdienet; da es aber einmahl geschehen, so hoffete sein Herr gleichfalls mit silbernen Pocalen, Schalen, Scharlaken Tuch, Damaste und Atlasse beschenket zu werden. Hierauf fertigten die Woewoden zu Tobolsk den 1. May 1641. einen Luca Kisyllow in Gesandtschaft an Tschokur ab, und liessen ihm sagen, der Contaischa habe sich durch Auslieferung der Baradinzischen Ueberläufer bey Sr. Zarischen Majestät verdient gemacht, wenn Tschokur auch seine Verdienste zeigen würde, so werde man seiner auf gleiche Weise eingedenk

denk seyn, und es an den gehörigen Vorstellungen nach Moscau nicht ermangeln lassen.

§. 26.

Zu gleicher Zeit mit Kisyllow wurden auch Gesandten an den Contaischa abgeschicket, die Semön Renstroiew und Melmamet Kutuberdeew hiessen. Sie brachten bis Tara 3 Wochen auf der Reise zu, und nahmen von dort den Weg über des Kula Wohnungen, die sie nach zwey Wochen erreichten. Die Berichte von dieser Gesandtschaft nennen Kula nicht mehr einen Taischa, sondern nur Koschutschi, einen Beamten. Von dort kamen sie in 2 Wochen an die Ueberfahrt des Irtisches. Hier trennten sich die Gesandten an den Contaischa von Kisyllow, der von dort bis an Tschokurs Hoflager noch 4 Wochen zu reisen hatte. Er kam den 30. December 1641 nach Tobolsk zurück, und brachte von Tschokur einen Gesandten, Nahmens Mogonak, mit sich, der die vorige Bitte wiederhohlte. Diese Wiederhohlung kömmt mit den Sitten des Volks vollkommen überein. Höflichkeit wird bey ihnen leicht, als eine Schuldigkeit, angesehen. Tschokur aber hielt sich noch mehr dazu berechtiget, weil er gehöret hatte, daß die Geschenke dem Contaischa zur Vergeltung für die Auslieferung der Barabinzen geschickt wären, als woran er eben so wohl, als sein Bruder, Theil gehabt zu haben vorgab. Sein Fehler dabey war, daß er die Bitte mit Drohungen verknüpfte, welches die Ursache war, warum er derselben nicht gewähret wurde.

§. 27.

§. 27.

Eine andere Geſandtſchafts-Reiſe, die ſowohl des Contaiſcha, als Tſchokurs, wegen geſchahe, gieng im Jahre 1642 bey Gelegenheit zweyer Geſandten vom Contaiſcha, Tepſchum und Uruskai, die zu Tobolsk geweſen waren, vor ſich. Larion Maſonow, ein Tobolskiſcher Coſacke, und Mamet Tochtaſinow, ein dortiger Tatare, reiſeten im Monath December 1641 von Tobolsk ab, kamen in 10 Tagen nach Tara, allwo ſie 8 Tage verweileten, und von dort in zwey Monathen an die Wohnungen des Kula Koſchutſchi, der ſie drey Monathe bey ſich aufhielt. Kula ſcheuete ſich nicht zu ſagen, er thäte ſolches mit Fleiß, weil man des Contaiſcha Geſandten, die nach Moſcau gehen wollten, ſo lange zu Tobolsk aufhielte. Darauf brachten ſie noch einen Monath auf der Reiſe zu bis an des Contaiſcha Hoflager, welches damahls an einem Orte Saryk ubu *) ſtund: und als ſie daſelbſt zur Nachmittagszeit ankamen, ſo wurden ſie noch ſelbigen Tag zur Audienz geführet. Einige Tage hernach reiſeten ſie zum Taiſcha Tſchokur, kamen zurück zum Contaiſcha, und blieben noch 4 Wochen bey ihm. Während dieſer Zeit wurden ſie mit allen Nothwendigkeiten wohl verpfleget. Bey der Abreiſe gab der Contaiſcha ihnen einen neu-

*) Vielleicht iſt Saryk ubu mit Kubak Sari einerley. Denn dieſer letztere Nahme wird auch zuweilen Sari Kubak geſchrieben gefunden, woraus Saryk ubu kann entſtanden ſeyn.

neuen Gesandten, Urgudal Nahmens, nebst einem Schreiben mit, worin er um Loßlassung einiger Kirgisen bat, die zu Tomsk, als Gefangene, gehalten würden. Damit kamen Larion Nasonow und sein Gefährte den 2 September 1642 nach Tobolsk zurück, nachdem sie von des Contaischa Hoflager bis an des Kula Wohnungen einen Monath, von dort bis nach der Baraba 3 Wochen, ferner bis Tara 10 Tage, und endlich bis Tobolsk 11 Tage, auf der Reise zugebracht hatten.

§. 28.

Die vornehmste Ursache dieser Gesandtschaft bestund darin, daß der Contaischa wiederum von den Barabinzen Tribut zu nehmen angefangen hatte, wogegen Vorstellungen zu thun, um so viel nöthiger war, weil man nicht begreifen konnte, was den Contaischa, sein voriges Versprechen aufzuheben, veranlasset hätte. Die Calmückischen Tributs-Einnehmer hatten sich schon im Jahre 1641 eingefunden. Es kam aber deshalb nicht eher zu Klagen, als da sie im Jahre 1642 wiederkamen, und dem armen Volke einen solchen Tribut auflegten, der ihnen zu bezahlen fast unmöglich fiel. Die Taxe war eine halbe Juften-Haut, drey Arschin gemein Laken, und eine Adlers-Feder *) von jedem Gesinde. Da wurde niemand über-

*) Die Adlers-Federn werden in Sibirien hoch gehalten, weil sie zu Befiederung der Pfeile am dienlich-

übergangen, auch nicht diejenigen Wolosten, die bey der vormahligen Tributs-Einnahme waren verschonet geblieben. Die Wolosten Turasch, Luba und Tunus sind nahmentlich angezeiget, daß dieser schwehre Tribut von ihnen gehoben worden.

§. 29.

Als Larion Nasonow dem Contaischa sein Unrecht vorhielt, wandte derselbe ein: Man nehme Rußischer Seits Tribut von den Kirgisen; diese seyen seine Unterthanen; man habe sie ohnlängst von Tomsk aus bekrieget, und viele theils erschlagen, theils zu Gefangenen gemacht. Ein Kirgisischer Knjäsez Isenei befinde sich unter den Gefangenen, und dieser sey sein Verwandter; er könne also mit gleichem Rechte von den Barabinzen, als Rußischen Unterthanen, Tribut fordern. Eben dergleichen Reden führte auch Tschokur gegen den Kisyllow. Nun war zwar wahr, daß die Kirgisen, dieses wankelmüthige Volk, welches bald hier bald dort Schutz suchte, um sich der Rußischen Bothmäßigkeit zu entziehen, einige Jahre vorher mit den Calmücken sich in Tractaten, die auf einen gänzlichen Abfall von Rußland und Unterwerfung an den Contaischa abzieleten, eingelassen hatten. Das war aber schon Unrechts genug von Seiten des Contaischa, daß er sie, als die schon seit

lichsten sind. An einem andern Orte stehet: Die Calmücken hätten von jedem Gesinde einen Adlers-Schwanz genommen. Juften und Laken musten die Barabinzen von den Russen kaufen.

seit vielen Jahren unter Rußischer Bothmäßigkeit gestanden, zu seinen Unterthanen aufzunehmen versprochen, und es war nicht nöthig, deshalb noch ein neues Unrecht an den Barabinzen zu begehen.

§. 30.

Als der Calmückische Gesandte Urgudai im Jahre 1643 nach seiner Heimath zurück reisete, unterließ man zu Tobolsk nicht, dem Contaischa in einem Schreiben, angeregter Sache wegen, weitere Vorstellungen zu thun, und insbesondere das Recht die Kirgisen zu behaupten, weil solches der Grund war, wonach die Sache der Tributsforderung von den Barabinzen entschieden werden muste. Das Hoflager des Contaischa war damahls an einem Orte Kara adsegir. Die Rußischen Abgefertigten trafen aber daselbst nur seine Gemahlinnen und Kinder an, weil er selbst mit seinem jüngern Bruder Tschokur, und mit andern Taischen, worunter Utschurtu, des Contaischa Schwieger-Sohn, und Abulai (oder besser Ablai) genennet sind, gegen Jangir-Sultan von der Casatschia Orda zu Felde war. Die vornehmste Gemahlin des Contaischa, Dara uba saltscha, ließ die Rußischen Abgefertigten vor sich, empfieng von ihnen die Geschenke, welche in zwey Stück Laken bestunden, und verwieß sie übrigens an ihren Gemahl. Gegen das Ende des Julius kam der Contaischa von seinem Feldzuge zurück, nachdem sie vier Monathe auf ihn gewartet hatten.

§. 31.

Die Rußischen Abgefertigten vernahmen von diesem Feldzuge folgende Umstände: Die ganze Calmückische Armee, wobey auch Mongalische Hülfsvölker gewesen waren, hatte sich auf 50000 Mann belaufen. Nachdem dieselbe im ersten Angriffe sich zweyer Landschaften, oder Völker, Mat-Kirgisi und Tokmani, auf 10000 Mann stark, bemeistert, war Jangir mit 600 Mann dem Contaischa entgegen gegangen; er hatte die Hälfte in einem engen Wege zwischen Bergen sich verschanzen lassen, inmittelst daß er selbst mit der andern Hälfte sich hinter einem Berge verborgen gehalten, bis die Calmücken ankommen, und seine Schanzen im engen Wege angreiffen würden. Solches war so geschehen, wie es Jangir vermuthet hatte. Die in den Schanzen hatten sich tapfer gewehret, und Jangir war den Feinden in den Rücken gefallen, da er denn, weil die Seinigen gröstentheils mit Feuer-Röhren versehen gewesen, eine solche Niederlage unter den Calmücken angerichtet, daß ihrer auf 10000 auf dem Platze geblieben. Zu eben der Zeit war Jalantusch, ein Tatarischer Fürst, mit 20000 Mann dem Jangir zu Hülfe gekommen. Solches hatte den Contaischa bewogen, sich zurück zu ziehen, doch dergestalt, daß er die Gefangenen, die er im ersten Angriffe gemacht, behalten, und mit sich nach seinem Gebiete geführet hatte. Abulgasi *) gedenket eines Calmückischen

*) Hist. geneal. des Tatars. p. 733.

schen Ueberfalls, welchen Schariph-Mahamet, Chan von Urgentsch, der im Jahre der Hegira 1052 (Chr. 1642) mit Tode abgegangen, in seinen Staaten auszustehen gehabt. Daraus ist zu schliessen, daß die von der Casatschia Orda damahls, als Vasallen des Chans von Urgentsch, angesehen worden, oder daß der Krieg mit Jangir-Sultan von dem mit Schariph-Mahamet Chan eine Folge gewesen.

§. 32.

Was die bey dem Contaischa abgehandelten Gesandtschafts-Geschäfte betrift, so findet sich nicht, daß der Kirgisen und Barabinzen wegen etwas wäre verabredet, oder geschlossen worden. Der Contaischa hatte sich nur über die Cosacken von Kusnezk beschweret, daß selbige kurz vorher die Kersagalen, ein Tatarisches Geschlecht, das in der obern Gegend des Flusses Tom wohnte, bekrieget hätten. Es waren aber die Kersagalen schon im Jahre 1632 von Kusnezk aus zinsbar gemachet worden. Sie waren Jahres darauf wiederum abgefallen, und hatten sich zu den Calmücken geschlagen. Deswegen war man darauf bedacht gewesen, sie aufs neue zu Paaren zu treiben. Die Kusnezkischen Cosacken hatten einige derselben erschlagen, andere zu Gefangenen gemacht, und für dieser ihre Loßlassung ein gewisses Lösegeld, oder vielmehr eine ihrer Anzahl gemässe Contribution, verlanget. Dieses wollte der Contaischa nicht geschehen lassen. Er gab die Kersagalen

len für ſeine Unterthanen aus, und verlangte folglich, daß die Gefangenen ohne Löſegeld zurück gegeben werden ſollten. Hier fehlte es daran, daß Grigorei Iljin und ſein Gefehrte von dem Rechte, das man Rußiſcher Seits an dieſem Volke hatte, nicht unterrichtet waren. Sie wollten das Betragen der Kusnezkiſchen Coſacken entſchuldigen, und das, was geſchehen war, einem Irthum zuſchreiben, indem die von Kusnezk ſich an dem Telengutiſchen Fürſten Matſchik, der ihnen viel Unheil zugefüget, rächen wollen, den ſie aber nicht angetroffen hätten, und anſtatt ſeiner auf die Kerſagalen geſtoſſen wären. Hierdurch wurde der Contaiſcha in ſeiner Anforderung auf die Kerſagalen noch mehr beſtärket, und drung deſto eifriger auf der Gefangenen Befreyung.

§. 33.

Man muß geſtehen, daß, wenn bey dieſer Art Geſandtſchaften gleich nicht allemahl die damit gehabten Haupt-Abſichten erreichet worden, dieſelben doch verſchiedener Nachrichten wegen von gutem Nutzen geweſen, dergleichen wir noch einige, die Grigorei Iljin im Calmückiſchen Hoflager, aus eigener Bemerkung, und aus Erzählung anderer, erfahren, hier anführen wollen. Der Coytaiſcha wohnte während Iljins Daſeyn in der Gegend von Kubak ſari. Es waren aber damahls drey ſolche Städte. Dazu ſollte noch die vierte kommen, an welcher gebauet wurde. Eine Stadt lag von der andern um eine Tagereiſe entfernt.

Sie

Sie waren alle von Ziegelsteinen aufgeführet. Die Tangutischen Götzen-Priester wohnten darin, so wie auch die Bucharen, die der Contaischa des Landbaues halber daselbst nieder gesetzet hatte. Er selbst campirte dort herum nach Calmückischer Gewohnheit unter Zelten, oder vielmehr er wohnte in veränderlichen Hütten, die von einem Orte zum andern übergebracht werden konnten, und so thaten auch alle vornehme und gemeine Calmücken, die unter seiner Regierung stunden. Bey Iliins Abreise war das Hoflager am Flusse Imil, woraus vielleicht zu schliessen, daß auch die Gegend von Kubak sari nicht weit vom Imil entfernt gewesen. Die Gemahlin des Contaischa, Daraubasaltscha, war des Taischa Urluks Tochter. Sie hatte einen Sohn, Otschotbu Baatir, der kurz vorher mit des Kuischa Tochter war vermählet worden. Kuischa hatte auf dem Hochzeits-Gelage in trunkenem Muthe gesagt: er wolle gegen die Sibirischen Städte Tara, Tobolsk und Tümen zu Felde ziehen, und dasjenige zu bewirken suchen, was sein Sohn Onbo im vorigen Feldzuge nicht ausrichten können; worauf Otschotbu erwiedert: In solchem Falle wolle er sich der Russen annehmen, und in seines Schwiegervaters Abwesenheit ihm in seiner Russe allen Schaden zufügen. Kundelen Taischa war bey dem letzten Feldzuge gegen die Casatschia Orda von dem Contaischa angesprochen worden, daß er seine Völker zu den seinigen stossen lassen möchte, welches er aber abgeschlagen, unter dem Vorwande: er lebe mit

Jangir Sultan in Freundſchaft, als welcher ſich für ſeinen, des Kundelens, Sohn erkläret habe. *) Nun wollte der Contaiſcha auf den folgenden Frühling noch einen Feldzug gegen Jangir-Sultan wagen, auch ſich an dem Taiſcha Kundelen rächen. Deswegen ſchickte er bald nach ſeiner Zurückkunft aus dem Felde an den Taiſcha Urluk, ſeinen Schwieger-Vater, Bothen ab, mit der Bitte: Urluk möge zu der Zeit, da er, der Contaiſcha, mit Jangir-Sultan zu ſchaffen haben würde, den Taiſcha Kundelen bekriegen. Indem aber die Bothen auf der Reiſe bey Kundelens Wohnſitzen vorbey muſten, wurden ſie mit ihrem Briefe aufgefangen, und dadurch der Anſchlag entdecket und verhindert. Man beſchrieb die Macht des Urluks auf 70000 Mann. Der Contaiſcha ſollte 20000 Mann ins Feld ſtellen können, und überdem noch etwan 10000 Mann zinsbare Unterthanen haben. Jangirs Kriegsmacht wurde auf 15000 und Jalantuſch ſeine auf 20000 geſchätzet.

§. 34.

*) Eine Sohas-Erklärung bedeutet bey dieſen Völkern ſo viel, daß der eine Fürſt ſich in des andern Schutz begiebt. Sie nennen ſich auch Brüder, welches eine vollkommene Gleichheit bey der dadurch geſtifteten Freundſchaft vorausſetzt. Iſt es aber, daß verabredet wird, der eine ſolle für den ältern, und der andere für den jüngern Bruder angeſehen werden: ſo giebt ſolches jenem wieder einen Vorzug; indem er als Vater iſt, die jüngern Brüder dem, ältern, als dem Haupte der Familie, gehorchen müſſen.

§. 34.

Mit diesen Nachrichten kamen Grigorei Ilin und Kutschumberdei Kutschuew den 12 Februar 1644 nach Tobolsk zurück. Zwey Gesandten vom Contaischa, Dolgi Tschanbaiew und der vorige Urgudai, kamen mit ihnen, und brachten von ihrem Herrn zwey Schreiben mit, deren eines in Tatarischer Sprache, abgefasset war. Zu derselben Zeit hatte man zu Tobolsk noch keinen Calmückischen Dolmetscher. Das Tatarische Schreiben war, nach der Rußischen Uebersetzung eines Tobolskischen Tataren, folgendes ungekünstelten Inhalts:

" Dem Grossen Herrn und Großfürsten entbietet Baatir Contaischa seinen Gruß. Wir befinden uns hier gesund, und wünschen zu vernehmen, wie Du dich befindest. Du grosser Herr und ich Contaischa haben bisher einig und in Frieden gelebt. Du bist mein Vater, ich dein Sohn.*) Von unserm friedlichen Betragen hören und wissen auch die entferntesten Völker. Denn meine Unterthanen verkehren mit den deinigen, und die deinige mit den meinigen. Man beraubt nicht einer den andern; man führet gegen einander keinen Krieg; man lebt friedlich. Jetzt aber haben deine Leute oberhalb am Flusse Tom unsere Kersagaken bekrieget, und einige derselben gefangen genommen.

*) Dieses war, nach obiger Erklärung, soviel, daß der Contaischa die Schutz-Gerechtigkeit Rußlands erkannte.

men. Iſt ſolches Dir, Groſſer Herr, auch bekannt? Wenn ſie es auf deinen Befehl gethan haben, ſo befiel, die Gefangenen ohne Löſegeld zurück zu geben. Haben ſie es aber eigenmächtig gethan, ſo laß ſie überdem noch an uns eine Strafe bezahlen. Sie verlangen für jeden Gefangenen, wenn es auch nur ein Knabe von 10 Jahren iſt, 400 Zobel. *) Sollte ſolches wohl auf deinen Befehl geſchehen, oder thun ſie es eigenmächtig? Wenn Du, Groſſer Herr, nicht ſo gnädig ſeyn wirſt, zu befehlen, daß man uns die Gefangenen ohne Löſegeld zurück gebe, ſo wird künftig die Eintracht unter uns aufhören. An Geſchenken kommen für Dich, Groſſer Herr, hierbey zwey Panther-Felle, Narutſchi, **) und zwey Pferde. Ich bitte mir dagegen einen Panzer, ein gezogen Rohr, vier Welſche Hähne und acht Welſche Hühner aus. Verlangſt Du Groſſer Herr was von uns, ſo melde es in einem Briefe. Ihr vier Woewoden ***) laſſet meine Geſandten zum Groſ-

*) Hieraus ſiehet man, daß es Tribut geweſen, den die Kusnezkiſchen Coſacken von den Kerſagalen, als Rußiſchen Unterthanen, verlanget haben, und daß die Gefangenen zu Kusnezk, als Amanaten, oder Geiſſel, angeſehen worden.

**) Bleche, oder dick Leder, womit das unterſte Gelenke des Arms, bedecket wird, damit man ſich bey Anſpannung des Bogens den Arm nicht verletze. Man urtheile hieraus, von der Einfalt des Volks und von dem Werthe der Geſchenke.

***) Dieſe Apoſtrophe iſt an die zwey Woiewoden und zwey Diaken gerichtet, die gewöhnlicher Weiſe zu Tobolsk der Regierung vorſtanden.

Groſſen Herrn nach Moſcau reiſen. Die Pferde haben ſie von hier mitgenommen. „

§. 35.

Wenige Wochen darauf wurden dieſe Calmückiſchen Geſandten an den Contaiſcha zurück abgefertiget, ohne daß, wie ſonſt wohl gewöhnlich war, ein Rußiſcher Geſandter von Tobolsk mit ihnen geſchicket wurde. Man ließ ſie von Tobolsk bis Tara und von Tara bis an die nächſten Calmückiſchen Wohnungen begleiten. Und wie dieſe damahls ſehr nahe waren, weil kurz vorher verſchiedene Calmückiſche Familien von des Contaiſcha Unterthanen ſich mitten unter den Barabinzen nieder gelaſſen hatten, viele andere aber nur um eine oder zwey Tagereiſen von ihnen entfernt wohnten: ſo kamen die Tariſchen Geleitsleute ſchon den 12. May 1644 nach ihrer Heimath zurück. Man vernahm bey dieſer Gelegenheit, daß der Contaiſcha einige Drohungen wider die Ruſſen ausgeſtoſſen habe. Er ſollte willens ſeyn, Tara zu bekriegen, um ſich der Kerſagalen wegen Genugthuung zu verſchaffen. Man war beſorgt, daß er durch ſeine Leute, die zwiſchen ihm und den Barabinzen beſtändig ab und zu reiſeten, dieſes Volk ganz und gar zum Abfalle bewegen möchte. Doch es blieb bey der Furcht, ohne daß etwas von dem allen zur Erfüllung kam.

§. 36.

Eine groſſe Hungers-Noth drückte die Calmücken in ihrem Lande jenſeits des Altaiſchen Gebir-

birges, und daher geschahe es, daß damahls ihrer viele nach den Rußischen Gränzen über kamen. Man wird den Grund davon entweder in denen damahligen kriegerischen und räuberischen Zeiten, da der Contaischa einige mahl gegen die Mongalen und Casatschia Orda unglücklich gewesen, oder einer Viehseuche zuschreiben müssen. Viel Calmücken sturben für Hunger, andere fristeten ihr Leben mit Fischen aus dem See Nor-Saissan, die sonst bey ihnen keine gewöhnliche Speise sind. Daher rühret eine mündliche Erzählung unter den Calmücken, daß der See damahls den jetzigen Nahmen, und zwar aus Dankbarkeit für seine Dienste, als wenn sie ihm dadurch besondere Vorrechte beylegen wollen, (denn das Wort Saissan bedeutet einen Befehlshaber) bekommen habe, da er vorher Kisalpu nor genennet worden. Das war für die Barabinzen keine geringe Beschwerlichkeit. Ihr Vorrath wurde von denen neu angekommenen Gästen aufgezehret, und indem diese alle umliegende Gegenden der Steppe überschwemmeten; so entgieng jenen zugleich der Vortheil, durch die Jagd und den Fischfang sich aufs neue zu versorgen. Sie beschwerten sich darüber zu Tara, von wannen man nicht unterließ, die Calmücken erinnern zu lassen, daß sie das Rußische Gebiet meiden möchten, um den Barabinzen nicht zur Last zu seyn; so wie auch von Tobolsk an den Contaischa eine eigene Gesandtschaft, in der Person eines Litthauers, Stanislaw Butkeew, abgefertiget wurde, um ihm deshalb die nöthigen Vorstellun-

lungen zu thun. Man war schon willens, Gewalt zu gebrauchen, wenn man in Güte nichts ausrichten könnte: allein es währete nicht lange, so zogen die Calmücken selbst hinweg, ohne daß man sich weiter zu beschweren Ursache hatte.

§. 37.

Um diese Zeit geschahe die Niederlage des Törgötischen Taischa Urluk, im Gebiete der Stadt Astrachan *) Als man noch mit den Zurüstungen dazu umgieng, wollte man zu Moscau wissen, wie die Sache von dem Contaischa würde angesehen werden, und befahl deshalb aus Tobolsk eine Gesandtschaft an ihn zu schicken, die sich nach der Verbindung, worin beyde gegen einander stünden, erkundigen sollte. Ja man verlangte, der Contaischa sollte mit Rußland wider Urluk gemeinschaftliche Sache machen, und ihn von seiner Seite angreifen, wenn man von Rußischer Seite gegen ihn zu Felde ziehen würde; man sollte ihm daher von den Rußischen Unternehmungen, die er befördern sollte, Eröfnung thun. Zu diesem Ende wurde ein Sotnik der Strelzi, Wolodimer Kljäpikow, mit einigen Cosacken und Tataren, den 7. December 1643 von Tobolsk abgefertiget. Diese brachten 22 Wochen bis an des Contaischa Hoflager auf der Reise zu, und fanden solches in der gewöhnlichen Gegend zu Kubak sari, worauf sie, nach einem zehnwöchentlichen Aufenhalte, sich zurück

*) 9. Buch.

§. 40.

Zwey Geſandten vom Contaiſcha, deren Nahmen bald Tſchuna und Siräu, bald Mutiga, oder auch Jamutiga, und Sträu, genennet werden, kamen mit Kljäpkow nach Tobolsk, und verlangten nach Moſcau gelaſſen zu werden, wohin ſie auch den 20. May 1645 abgiengen. Ein Schreiben vom Contaiſcha, das ſie überlieferten, enthielt folgendes.

„Baatir Contaiſcha erkundiget ſich nach des Weiſſen Zaren.*) Geſundheit. Was mich betrift, ſo lebe ich hier noch zur Zeit geſund. Wir ſchicken einer an den andern Geſandten. Unſere Kirgiſen aber und eure Unterthanen bekriegen einander. Das ſchicket ſich nicht für Völker, die im Friede leben wollen. Du regierest über hölzerne Häuſer, ich über Häuſer, von Erde. Was ich von Dir geberen habe, daß ſchickeſt Du mir nicht. Ich bitte um einen Panzer, dadurch keine Kugel dringet, um 10 groſſe und 5 kleine Hühner, um 3 Eber und 7 Schweine. Mit meinen vorigen Abgeſandten habe ich Dir zum Geſchenke zwey Panther-Felle geſchickt. Jetzt ſchicke ich wieder zwey dergleichen Felle. Damit mag man meine Geſandten zu Dir nach Moſcau laſſen. Läſſet man ſie nicht dahin ab, ſo mögen ſie zu mir zurück kommen:

*) Es iſt bey allen Tatariſchen, Calmückiſchen und Mongaliſchen Völkern von Alters her gebräuchlich, daß ſie die Ruſſiſchen Beherrſcher Weiſſe Zare nennen. Die Urſache deſſen iſt ungewiß.

men: Allein ohne Gesandten von eurer Seite. Denn in solchem Falle sind keine Gesandtschafts-Beschickungen zwischen uns und euch mehr nöthig. Was du grosser Herr mir aufgetragen, wegen des Zarewitschen, *) das ist mir nicht möglich zu erfüllen. Er wohnet weit von mir in seinem Lande. Mache du es mit ihm nach deinem Willen. Die fünf Otter-Felle und zwey Stück Laken, **) die du an mich geschicket hast, habe ich bekommen. Ich schicke zwey Gesandten und zwey Bedienten mit ihnen. Befiehl du grosser Herr, daß sie nach Moscau gelassen werden, um deine klare Zarische Augen ***) zu sehen. Uebrigens lebe wohl, und bleib mir gewogen. „

§. 41.

Zu gleicher Zeit, da die Calmückischen Gesandten nach Moscau reiseten, wollte man dem Con-

*) Was hier für ein Antrag und Zarewitsch gemeynet seyen, davon ist in Wolodimer Kliäpikows Berichte nichts enthalten. Die Sache wird aber vermuthlich den Prinzen Dewletkirei betroffen haben, wider welchen der Contaischa sich in eine Offensiv-Allianz mit Rußland einlassen sollen. Es war allerdings für die Tatarischen Völker zu viel Ehre, ihre Chane Zare, und derselben Söhne Zarewitsche zu nennen: allein es war gebräuchlich.

**) Geschenke, die von den Woewoden zu Tobolsk, mit Wolodimer Kliäpikow geschicket worden.

***) Ein Rußischer Ausdruck der vorigen Zeiten, der ohne Zweifel dem Uebersetzer zuzuschreiben ist.

Contaischa vorläufig mit dem, was er verlanget hatte, so viel zu Tobolsk möglich war, befriedigen, und schickte mit den Salz-Fahrzeugen nach Jamyschewa zwey Welsche Hähne, drey Welsche Hühner, drey Eber und sieben Schweine, die daselbst an ihn, oder an jemand von seinen Leuten, wer gegenwärtig seyn würde, abgegeben werden sollten. Da fand sich aber niemand, der solche hätte empfangen können. Und also wurden sie nach Tobolsk zurück gebracht.

§. 42.

Was zu Moscau mit den Calmückischen Gesandten verhandelt worden, davon lässet sich etwas aus einem Zarischen Befehle, der bey ihrer Zurückreise von dort den 14 December 7154 (1645) aus der Gesandtschafts-Canzelley nach Tobolsk ergieng, schliessen. Man siehet, daß sie keine unangenehme Gäste gewesen. Denn der Contaischa wurde eines Zarischen Schreibens, in Antwort auf das seinige, und auf der Gesandten mündliches Anbringen, gewürdiget. Die Gesandten mögen zu einer Unterwürfigkeit des Contaischa an Rußland Hofnung gemacht haben, weil den Wöewoden zu Tobolsk aufgetragen wurde, die Gesandten bey ihrer Abreise von Tobolsk aller hohen Zarischen Gnade zu versichern, wenn der Contaischa Ihro Majestät treu dienen, und einen Huldigungs-Eyd darüber ablegen würde. Alsdenn werde man auch seine Handels-Leute nach den Sibirischen Städten ungehindert kommen lassen, und

ihnen

ihnen einen Zollfreyen Handel verſtatten; wie denn auch die Woewoden dahin angewieſen wurden, wenn künftig Geſandten vom Contaiſcha zu Tobolsk ankommen würden, die nach Moſcau verlangten, ſolche ohne Verzug paßiren zu laſſen.

§. 43.

Es war den 30 Januar 1646, daß den Geſandten zu Tobolsk dieſe Erklärung geſchahe. Man that über die bisherigen Streitigkeiten noch einige Vorſtellungen hinzu, um die Rechte Rußlands, die von dem Contaiſcha waren angefochten worden, zu behaupten. Am 3 Februar reiſeten die Geſandten über Tara zurück nach ihrer Heimath; mit ihnen gieng der Sin bojarskoi Daniel Arſchinskoi, als Geſandter an den Contaiſcha, deſſen Inſtruction wir mehr zum Muſter der damahligen Gebräuche, als der Wichtigkeit der Sachen halber, hieher ſetzen wollen. Jedoch es fehlet darin auch nicht an neuen Begebenheiten, die bloß hieraus bekannt werden. Unſere Ueberſetzung folget ſo viel möglich der Rußiſchen Urſchrift.

§. 44.

Mit den Calmückiſchen Geſandten wird der Tobolskiſche Sin bojarskoi Daniel Arſchinskoi mit ſeinen Gefährten in Geſandtſchaft an den Contaiſcha geſchicket, und ſoll er bey der Audienz, die ihm der Contaiſcha ertheilen wird, alſo reden:

Von Gottes Gnaden des grossen Herrn, Zaren und Großfürsten Alexei Michailowitsch, von ganz Rußland Selbstherrschers und vieler Reiche Herrn und Beherrschers, Ihro Zarischen Majestät Woewode zu Tobolsk Fürst Michael Semönowitsch Gagarin und die Diaken Iwan Perenossow und Grigorei Lukin lassen dir Contaischa ihren Gruß vermelden, und sich nach deiner Gesundheit erkundigen.

Wenn der Contaischa alsdann nach der Gesundheit Ihro Majestät des Zaren und Groß-Fürsten Alexei Michailowitsch fragen wird, so soll er also antworten:

Von Gottes Gnaden der grosse Herr, Zar und Großfürst Alexei Michailowitsch, Selbstherrscher von ganz Rußland, und vieler Reiche Herr und Beherrscher, ist von Gott mit Gesundheit gesegnet.

Wenn der Contaischa nach der Woewoden und Diaken Gesundheit fragen wird, so soll Daniel antworten:

Von Gottes Gnaden des grossen Herrn, Zaren und Großfürsten Alexei Michailowitsch, Selbstherrschers von ganz Rußland, Woewode Fürst Michailo Semönowitsch Gagarin und die Diaken Iwan Perenossow und Grigorei Lukin befinden sich zu Tobolsk in Ihro Zarischen Majestät Diensten gesund.

Hier-

Hiernächst soll Daniel zum Contaischa also reden:

Im Jahre 7152 (1644) sind 9 Familien deiner Unterthanen nach der Tereninskischen Wolost des Gebiets der Stadt Tara gekommen, und haben bey den Rußischen Unterthanen ihre Wohnungen aufgeschlagen; wie denn auch noch sonst viele andere deiner Unterthanen dortherum in der Nähe, zu 60 und mehr Hütten auf einem Platze, eine bis zwey Tagereisen, auch wohl nur eine halbe Tagereise, von der Tereninskischen und Barabinzischen Wolost, an verschiedenen Orten wohnen. Diese berauben die Tereninskischen und Barabinzischen Tataren ihrer Jagd-Vortheile, sie fangen die Bieber in den Flüssen aus, so daß die Barabinzen nicht mehr wissen, womit sie den Tribut bezahlen sollen. Hierüber haben in demselben Jahre 7152 einige Barabinzische Tataren ihre Klagen zu Tara eingebracht, und das viele Unrecht und die Gewaltthätigkeiten vorgestellet, die sie von deinen Unterthanen, weil selbige ihnen so nahe wohnten, durch Einschränkung ihrer Jagd-Gerechtigkeiten, auszustehen hätten. In demselben Jahre 7152 hast du Contaischa des Barabinzischen Knjäsez Kuluberdei Bruder, Kaim, nebst 7 Mann gemeinen Tataren, den Tributs-Abgabe halber, zu dir nach deinem Hoflager nehmen lassen, die noch nicht zurück gekommen sind *) und Utschurtu Taischa mit vielen Cal-

 mücken

*) Vielleicht Kundelen.

mücken nach der Barabinziſchen, Tereninskiſchen und Tſchoinskiſchen Woloſt gekommen, und haben ſich eine, oder eine halbe Tagereiſe weit von den Wohnungen gelagert, da ſie denn auch den Tataren auf der Jagd vielen Eintrag thun, daß ſie auſſer Stand geſetzet werden, ihren Tribut zu bezahlen. Du Contaiſcha haſt auch deine Kriegs-Völker gegen die unter Ruſſiſcher Hoheit ſtehenden Kirgiſen ausgeſchicket, und ihnen viel Schaden zufügen laſſen. Nun ermahnen wir dich, daß du in deiner ehemahligen Dienſt-Befliſſenheit gegen den Groſſen Herrn, Zaren und Großfürſten Alexei Michailowitſch von ganz Rußland beharren, deine Calmückiſche Unterthanen aus der Barabinziſchen, Tereninskiſchen und Tſchoinskiſchen Woloſt des Gebiets der Stadt Tara nach deinen Wohnungen zurück ziehen, die Kirgiſen, als Rußiſche Unterthanen, nicht bekriegen, desgleichen gegen die Barabinziſchen Woloſten des Tariſchen Gebiets keine Feindſeligkeiten unternehmen, von ſelbigen und den Kirgiſen keinen Tribut fordern, auch übrigens den Rußiſchen Unterthanen kein Leid zufügen, die 8 Mann Barabinziſche Tataren, die zu dir gereiſet, wieder nach ihrer Heymath zurück ſchicken, und ſonſt unter keinerley Vorwande mehr von deinen Leuten jemand nach denen zinsbaren Woloſten des Tariſchen Gebiets abſenden, noch dort einige Gewaltthätigkeiten, was Nahmens die auch ſeyn möchten, ausüben laſſen mögeſt.

Wenn

Wenn darauf der Contaischa erwiedern möchte: die Kirgisen seyen seine Unterthanen, von denen er auch schon vormahls Tribut gehoben habe; so soll Daniel also antworten:

Wenn diesem auch also wäre, daß die Kirgisen die Contaischa vormahls Tribut bezahlet hätten, so ist solches doch nicht eher geschehen, als seithem sie von Rußland abtrünnig geworden. Jetzt aber haben sie von neuem die Russische Oberherrschaft über sich erkannt, und zur Versicherung ihrer Treue Geissel gegeben.

Ferner soll er folgendes vorstellen:

Vordem hast du Contaischa gegen den Grossen Herrn Zaren und Großfürsten dich dienstfertig erwiesen, indem du 100 Familien Russische Unterthanen, die aus der Barabinzischen, Tschoinskischen und Terenzinskischen Wolost des Tartschen Gebiets entwichen waren, zurück geliefert hast, wofür dir auch grosse Geschenke an silbernen Pocalen und Scholen, an Atlassen und Dammasten sind, geschicket worden. So erinnern wir dich denn, daß du auch inskünftige dem Grossen Herrn und Zare zu dienen, ihm treu zu seyn, und alles Gute zu gönnen, fortfahren mögest. Im vorigen 7115 Jahre sollten auf Befehl des höchstseligen Grossen Herrn, Zaren und Großfürsten Michael Fedrowitsch von ganz Rußland, und auf deine Bitte, von Tobolsk einige Welsche Hühner und Schweine

an dich Contaischa geschicket werden, welche auch in selbigem Jahre nach dem Salz-Seen abgesandt worden. Man hatte von Tara deinem Bedienten Kula davon Nachricht gegeben, und ihn erinnert, daß er jemand nach den Schalz-Seen schicken, und die Welschen Hühner und Schweine empfangen lassen sollte. Es hat sich aber von deinem Bedienten Kula niemand bey dem Salz-See Jamyscha eingefunden, dem die Welschen Hühner und Schweine hätten können abgegeben werden.

Wenn der Contaischa sagen möchte: Er wolle seine Leute aus denen an Rußland zinsbaren Wolosten nicht zurück nehmen, auch fernerhin von den Rußischen Unterthanen Tribut vor sich einfordern lassen, selbigen an ihren Jagd-Gerechtigkeiten Eintrag zu thun fortfahren, des Barabinzischen Fürsten Kuluberdei Brüder Kaim mit seinen Gefährten, in allem 8 Personen, nicht zurück liefern, auch die unter Rußischer Hoheit stehenden Kirgisen künftige bekriegen, und von ihnen Tribut nehmen: so sollen Danek und seine Gefährten den Contaischa mit folgenden Worten ermahnen:

Er möge bedenken, daß er sich und seinem Volke des grossen Herrn, Zaren und Großfürsten Ungnade, und dadurch einen Krieg und gänzlichen Untergang zuziehen könne; das Beyspiel des Taischa Urluk sey im frischen Gedächtnisse. Als dieser mit seinen Söhnen und Enkeln nach der Gegend von Astrachan gekommen

ſey, und die unter Rußiſcher Bothmäßigkeit ſtehenden Nogaiſchen und Jedisanskiſchen Murſen und Tataren zum Abfalle überredet, und bey ſich aufgenommen habe: ſo ſeyen, ſeine Bosheit zu beſtrafen, wider ihn, und die es mit ihm gehalten, von Rußiſcher Seite Kriegesvölker mit Feuer-Gewehr ausgeſchicket worden, welche den Urluk mit ſeinen Söhnen und Enkeln, und viele von ſeinem Volke, erſchlagen, und ſeine Uluſſe gänzlich zerſtöret hätten. Nur diejenigen von Urluks Söhnen, die nicht mit im Treffen geweſen, ſeyen durch die Flucht davon gekommen, und hätten ſich nach weit entfernten Gegenden begeben. Ein ſolches Unglück zu vermeiden, möge der Contaiſcha ſeiner vorigen Dienſte eingedenk ſeyn. Er möge die Barabinziſchen Tataren ungeſäumt zurück lieſern, und unter keinerley Vorwande ſeine Leute nach ſelbigen Woloſten ſchicken, die den Rußiſchen Unterthanen zum Nachtheil allerley Gewaltthätigkeiten daſelbſt ausübten.

Auf gleiche Weiſe ſoll Daniel Arſchinskoi auch ſonſt des Contaiſcha Reden, nach Beſchaffenheit der Umſtände, zu widerlegen bemühet ſeyn, und ihm alles ſein Unrecht vorhalten, jedoch dabey in keine weitläuftige Diſputen ſich einlaſſen.

Sollte der Contaiſcha des Iſens (eines Kirgiſiſchen Fürſten) gedenken, und von den Gefangenen reden, die durch die Kuznezkiſchen Coſacken in der Kerſagaliſchen Woloſt gemacht worden: ſo ſoll Daniel folgender Geſtalt darauf antworten:

In den vorigen Jahren sind die Kirgisen von Rußland abtrünnig worden, und haben den gewöhnlichen Tribut zu bezahlen sich geweigert. Dagegen aber haben sie die unter Tomsk und Kusnezk gehörige zinsbare Wolosten mit ihren Streifereyen beunruhiget. Solcher Gestalt hat auch Isen im Jahre 7148 mit einem Schwarme Kirgisen auf die Tomskischen zinsbaren Wolosten einen Anfall gethan, viele Leute alles des ihrigen beraubt oder erschlagen, andere aber mit Weibern und Kindern gefangen hinweg geführet. Darauf ist eine Partey Cosacken wider ihn ausgeschicket worden. Er hat sich mit diesen in ein Gefechte eingelassen, und ist zum Gefangenen gemacht, und nach Tomsk eingebracht worden. Es gebühret sich also keines weges, gedachten Isen an den Contaischa auszuliefern. Denn er ist ein geborner Kirgise, und kein Unterthan des Contaischa; zumahl da die Kirgisischen Fürsten mit allem ihrem Volke sich aufs neue unter die hohe Zarische Bothmäßigkeit begeben, um Verzeihung ihrer Verbrechen angesuchet, und nach Tomsk und andern Städten Geissel abgeliefert haben.

Was die Kersagalische und andere Wolosten und die davon gemachten Gefangenen betrift, soll Daniel die Sache also entschuldigen:

Nachdem vor einigen Jahren Mafik mit einer Partey Calmücken hinterlistiger Weise, unter dem Vorwande, Handlung zu treiben, nach

nach Kusnezk gekommen, und viele dortige Cosacken erschlagen, und als Gefangene hinweg geführet: so ist von Kusnezk eine Partey Cosacken gegen ihn ausgeschicket worden, die ihn aber nicht angetroffen, dagegen im Kusnezkischen Gebiete in der Kersagalischen, Mudußischen, Tuloschischen und Kesegezkischen Wolost verloffene Leute gefunden, die ehemahls an Rußland zinsbar gewesen, nachmahls aber abtrünnig geworden, und, weil sie sich auf die Kirgisen verlassen, keinen Tribut mehr bezahlen wollen. Diese haben sich den Cosacken widersetzet. Und da sind selbige Abtrünnige und Ungehorsame, nicht aber des Contaischa Unterthanen, durch die Schärfe der Waffen gezwungen worden, sich wieder unter die Rußische Bothmäßigkeit zu begeben, und Tribut zu bezahlen. Wenn inmittelst unter den Gefangenen einige wirkliche Unterthanen des Contaischa, die man aus Unwissenheit mit sich genommen, befindlich seyn sollten: so hätten Ihre Zarische Majestät befohlen, selbige nach Untersuchung der Sache an den Contaischa, seiner vormahligen Dienste halber, zurück zu geben. Hingegen sollte auch der Contaischa sich keiner Leute annehmen, die von ihm weit entfernt wohnten, und in der Nähe der Sibirischen Städte, Kusnezk und Krasnojarsk, ihre Wohnplätze hätten, vornehmlich wenn dieselbe schon vorhin an Rußland zinsbar gewesen, oder wenn sie es auch nicht gewesen, und nur von ihm weit

enk-

entfernt wohnten, und ihm eben so wenig unterwürfig seyen. Denn wenn sich dergleichen Leute jetzt unter seinen Schutz begäben: so geschehe solches bloß um der Rußischen Herrschaft sich zu entziehen, eben wie vormahls der Knjäsez Kogutaiko aus dem Gebiete der Stadt Tara entlaufen sey, und sich zu dem Contaischa geschlagen habe, aber auch von ihm mit allem seinen Anhange ausgeliefert worden. Man werde es für eine eben dergleichen Dienstgefälligkeit ansehen, wenn der Contaischa hierin die Zarischen Absichten erfüllen, und keine Leute, die vor der Rußischen Oberherrschaft flöhen, bey sich aufnehmen, vielmehr solche Abtrünnige nach den Rußischen Städten in Sibirien, wohin ein jeder gehöre, ausliefern werde. Dieses sey ein Mittel, wodurch er alle feindliche Begegnung, die ihm sonst von Rußischer Seite wiederfahren möchte, von sich abwenden könne, jedoch daß er seiner Seits auch mit den Sibirischen Cosacken friedlich verführe, und denen Tribut bezahlenden Völkern nirgends einige Bedrängung oder Leid zufügen liesse.

Sollte der Contaischa nicht von selbst des Ifens, des Masiks und der Kersagalischen Gefangenen Erwehnung thun: so hat Daniel auch nicht davon zu reden.

Endlich soll Daniel dem Contaischa auch sagen:

Wenn

Wenn er inskünftige ferner Gesandten nach Tobolsk schicken wolle, oder wenn er nöthig habe, irgend einer Angelegenheit halber nach Tobolsk zu schreiben: so möge er seine Briefe in Tatarischer, und nicht in Calmückischer Sprache, verfassen lassen, weil zu Tobolsk niemand sey, der aus dem Calmückischen ins Rußische übersetzen könne.

Uebrigens sollen Dankel und seine Gefährten während ihres Aufenthalts bey dem Contaischa heimlicher Weise, daß der Contaischa es nicht erfahre, nach allerhand neuen Zeitungen sich erkundigen, und insbesondere was man dort davon saget, daß Urluk mit seinen Söhnen und Enkeln von den Russen geschlagen, und ihre Ulusse zerstöret worden? Ob man dafür erschrocken sey? und was Sibirien von dem Contaischa zu gewarten habe?

§. 45.

Was hierauf erfolget, davon fehlen uns die Nachrichten. Wir wissen nur daß im Jahre 1647 ein Abgesandter vom Contaischa, Nahmens Nojenda, zu Moscau gewesen, welcher im Jahre 1649 nach des Contaischa Hoflager zurück gekommen, daß zu Ausgange des Jahrs 7155 (1647) die Sibirischen Gränz-Städte vom Contaischa mit Kriege bedrohet worden, und daß im Nachwinter des Jahrs 1649 eine Calmückische Partey von des Contaischa Unterthanen, die des Kula Sohn, Setil, angeführet, einen Einfall in das

Tom-

Tomskische Gebiet gethan, allwo sie die Schegarskische Wolost ausgeplündert, und viele Leute erschlagen haben. Ein Befehl aus Moscau nach Tobolsk enthielt, daß man dieses letztern offenbaren Friedens-Bruchs halber Klage zu führen, eine Gesandtschaft an den Contaischa abfertigen sollte: weil aber keine Gesandten, weder von ihm, noch von andern Calmückischen Fürsten, dahmals zu Tobolsk gegenwärtig waren: so geschahe solches nicht. Denn eines Theils war man für denen in der Steppe herumschwermenden Calmücken besorgt, daß die Gesandten, wenn sie ohne Schutz reiseten, von ihnen geplündert, oder gar erschlagen würden, andern Theils aber wuste man, daß die unterweges wohnenden Calmücken, die den Reisenden Pferde geben musten, solches nicht zu thun pflegten, wenn sie nicht von Leuten von Ansehn ihrer eigenen Nation dazu genöthiget würden.

§. 46.

Im Jahre 7158 (1650) im März-Monath vernahm man zu Tobolsk durch Abgesandte von dem Calmückischen Taischa Dojen-Dubo, *) daß der Contaischa fest entschlossen sey, die Sibirischen Gegenden von Tömsk, Tara und Tümen mit Kriege zu überziehen, als wozu er von Dojen-Dubo Hülfs-Völker verlanget, die ihm aber dieser abgeschlagen; und zwar habe er zur Ursache des Krieges

*) Vielleicht Dojenba, von dem im 9ten Buche nachzusehen.

Kriegs angeführet, daß er Gesandten nach Moscau geschicket, die noch nicht zurück gekommen seyen; wie auch, daß man von Rußischer Seite die Kirgisen, als des Contaischa vorgegebene Unterthanen, bekrieget habe. Es war aber um dieselbe Zeit kein Feldzug gegen die Kirgisen geschehen, und so findet sich auch nicht, daß seit dem Jahre 1647 eine Gesandtschaft von ihm zu Moscau gewesen; daher sich diese Nachricht auf die Vorfälle der vorigen Zeiten beziehen mag.

§. 47.

Inmittelst gieng die anbefohlene Gesandtschaft an den Contaischa im Jahre 1650 vor sich, worüber den 1 Julius desselben Jahrs ein Bericht nach Moscau gesandt wurde. Man gebrauchte dazu abermahls den Sotnik der Strelzi, Wolodimer Kljäpikow, dem man in der Instruction vorschrieb, daß er die von Sekil, des Kula Söhne, in der Schegatskischen Wolost des Tomskischen Gebiets gemachten Gefangenen, zurück fordern, und zugleich verlangen sollte, daß Sekil und sein Vater Kula zu gebührender Strafe gezogen würden, wie auch, daß man inskünftige dergleichen feindliche Unternehmungen verhüten möchte. Kljäpikow traf den Contaischa in seinem gewöhnlichen Wohnsitze zu Kubaksari an, wo er noch mit Erbauung einer Stadt sich beschäftigte. Da schien es anfänglich, als ob alle Genugthuung für den erlittenen Schaden zu hoffen sey; indem der Contaischa von der Streiferey des Sekils nichts

zu

zu wissen vorgab, auch dieselbe keinesweges billigte; so bald aber Sekil zur Verantwortung gerufen wurde, und nur einige kahle Ursachen vorwendete, die ihn dazu bewogen hätten; als da er erdichtete, die Russen von Tomsk hätten kurz vorher auf eine Ulusse Contaischischer Unterthanen, die er doch nicht zu nennen wuste, einen Anfall gethan, und auf 40 Familien theils erschlagen, theils gefangen genommen: so wurde seine Unternehmung als eine gerechte Rache angesehen, und dem Kljäpikow zur Antwort ertheilet: Man möge die zu Tomsk befindlichen Calmückischen Gefangenen ausliefern, so wolle der Contaischa auch die von Rußischen Unterthanen, welche unter den Seinigen als Gefangene befindlich seyen, aufsuchen lassen, und nach Tomsk zurück schicken.'

§. 48.

Kljäpikow kam den 4 December 1650 nach Tobolsk zurück, und brachte neun Calmückische Gesandten mit sich, die theils vom Contaischa, theils von dessen Gemahlinnen und Kindern, abgefertiget zu seyn vorgaben, und wovon der vornehmste Jenei hieß. Diese verlangten nach Moscau gelassen zu werden: Allein da war seit dem vorigen Jahre ein Befehl, daß sie ihres Wunsches nicht gewähret werden konnten. Die von ihnen mitgebrachten Geschenke waren ausserordentlich, einige wegen ihrer Kostbarkeit und Seltenheit, andere wegen ihrer Gemeinheit und Geringschätzigkeit. Wir wollen das Verzeichniß davon, nebst

der

der Taxe, wie sie zu Tobolsk geschätzet worden, hier beyfügen.

Zwey Panther-Felle, am Werthe, eines 10 Rubel, das andere 6 Rubel.
Zwey Sättel mit Zäumen und Schwanz-Riemen, der eine Sattel mit Sammet überzogen, am Werthe 10 Rubel, der andere mit Chineſiſchem Dammaſt, am Werthe 6 Rubel. Der Beſchlag an den Zäumen und Schwanz-Riemen, wie auch an denen bey einem jeden Sattel befindlichen Pfeil-Köchern, war theils verſilbert, theils vergüldet, und die von Eiſen gemachte Steig-Bügel waren mit Silber überzogen.
Ein Stück Chineſiſcher Dammaſt am Werthe 2 Rubel 12 Cop.
Ein rother Biber am Werthe 70 Cop.
Ein junger Biber von gleicher Farbe, am Werthe 55 Cop.
Vier ſchlechte Zobel, zuſammen 91 Cop.
Ein junger, oder Sommer-Zobel, 5 Cop.
Vier Pferde zuſammen 2 Rub. 70 Cop.

Was der Contaiſcha dagegen verlangte, beſtund theils in Sachen, dergleichen man bereits von ihm zu hören, und an ihn zu ſchicken, gewohnt war, theils bemerkte man daraus ganz neue Abſichten, und einen neuen Geſchmack bey dem Contaiſcha, indem er bat, daß verſchiedene Handwerksleute, mit dieſen ſeinen Geſandten, ihm überlaſſen werden möchten. Das Verzeichniß war folgendes:

Zwey Zimmerleute, zwey Maurer, zwey Schmiede, zwey Büchſen-Schmiede, ein Panzer, ein gezogen Rohr, Bley, Flitter-Gold, zwanzig Schweine, fünf Eber, fünf Welſche Hähne, zehn Welſche Hühner, eine Glocke.

§. 49.

Es verſtund ſich von ſelbſt, daß der wenigſte Theil des Verlangten an den Contaiſcha geſchicket werden konnte. Was man zu ſchicken für billig erkannte, war zehn Pfund Flittergold, nebſt den Schweinen und Welſchen Hühnern, die zu Tobolsk ſollten gekauft, und an die Geſandten abgegeben werden. Indem aber hierüber der Befehl erſt den 24 October 7160 (1651) zu Tobolsk einlief, ſo waren inmittelſt die Geſandten ſchon von dort abgereiſet. Sie hatten ſelbſt auf eine geſchwinde Abfertigung gedrungen, die man ihnen nicht abſchlagen wollen. Der Sin bojarskoi, Iwan Baigatſchew, reiſete als Abgeſandter an den Contaiſcha mit ihnen. Es lief Nachricht ein, daß ſie ſich noch zu Tara aufhielten. Man konnte ihnen alſo das Flittergold nachſchicken. Wegen der Schweine und Welſchen Hühner aber verlangten ſie ſelbſt, daß ſolche den folgenden Sommer mit den Salzfahrzeugen nach Jamyſchewa geſchicket werden möchten, als wohin der Contaiſcha jemand, der ſie empfangen ſollte, abſenden würde.

§. 50.

§. 50.

Dieſes war die Zeit, da Batur Contaiſcha zu der innern Gröſſe ſeines Staats, durch Bezwingung der verſchiedenen kleinen Taiſchen, die vorher keinen Oberherrn über ſich erkennen wollten, den Grund legte. Die Vorbereitung dazu haben wir bereits geſehen. *) Der zwar langſame, doch glückliche Erfolg gehöret nicht zu unſerer Abſicht. Er muſte deswegen nothwendig mit ſeinen Nachbaren Friede halten. Und in Anſehung Sibiriens gieng er ſo weit, daß er gar nichts mit den Ruſſen zu thun haben wollte. Er ſchickte keine Geſandten mehr nach Tobolsk, und erhielt folglich auch keine; vielleicht wollte er ſein beneidenswürdiges Glück nicht eher, als bis er alles zur Reife gebracht, bekannt werden laſſen. Er ſtarb um das Jahr 1660, als in welchem ſeine Söhne ſich der Regierungs-Geſchäfte anzunehmen anfiengen, dahingegen ſeiner fernerhin unter den Lebenden nicht mehr gedacht wird.

§. 51.

Zwey Calmückiſche Fürſten Utſchurtu und Ablai Taiſcha waren zu gleicher Zeit ſehr mächtig, die aber jederzeit mit Batur Contaiſcha in gutem Vernehmen lebten. Utſchurtu Taiſcha hatte des Contaiſcha Tochter zur Gemahlin, **) und Ablai war

*) S. 9. Buch.

**) Einige Nachrichten wollen, daß beyde des Contaiſcha Schwieger-Söhne geweſen.

des Utschurtu Bruder. Sie waren von der besondern Horde Choschot, Söhne eines Gusi Chan, der mit seinem Volke in dem Lande Kokonor gewohnet hat. *) Nachdem sie von dort hinweg gezogen, hat Utschurtu seinen meisten Aufenthalt in der Gegend des Sees Saissan gehabt; Ablai aber wohnte am Flusse Irtisch, wo man noch jetzt die von ihm erbaute steinerne Gebäude unter dem Nahmen von Ablaikit **) erblicket. Wie sie den Contaischa im Jahre 1643 im Kriege gegen die Casatschia Orda begleitet, haben wir vorher gesehen. So ist auch schon angezeiget worden, ***) daß Ablai im Jahre 1650 eine Gesandtschaft nach Tobolsk geschicket, um sich die von Jermak nachgebliebenen Panzer auszubitten. Im Jahre 1654 reisete Fedor Baikow auf seiner Gesandtschafts-Reise nach China bey ihm vorbey. Was sonst mit ihnen vorgefallen, ist den folgenden Geschichten vorzubehalten.

§. 52.

Wir wenden uns wieder zu den Begebenheiten mit den Prinzen von der Familie des Chans Kutschum und mit den kleinern Calmückischen Taischen, die im vorigen Buche abgebrochen worden, und vernehmen, daß dieselben noch nicht nachgelassen, sich gegen die Russischen Unterthanen feindlich zu bezei-

*) Dieses hat man aus Chinesischen Nachrichten.
**) Diss. de Scriptis Tanguticis &c. im 10 Bande der Commentarien.
***) S. 3. Buch.

zeigen, ſo wenig man ihnen auch dazu Gelegenheit gegeben. Es half nichts, daß alle Maasreguln von Rußiſcher Seite auf gütliche Unterhandlungen abzielten, und nur alsdann, wenn ſie es gar zu arg machten, zur Schärfe und Beſtrafung ihres Uebermuths geſchritten wurde. Die Armuth reitzte ſie zur Raubſucht. Die Gewohnheit wurde zur andern Natur. Die Kutſchumiſchen Prinzen arteten völlig in Calmücken aus, weil ſie mit denſelben beſtändig zuſammen lebten, und durch Heirathen mit ihnen verbunden waren.

§. 53.

Im Jahre 1649 geſchahe im März eine kleine Calmückiſche Streiferey längſt dem Iſet, wo einige Einwohner aus den Sloboden, die ſich des Fiſchfanges halber an der Mündung des Fluſſes Barnew aufhielten, von ihnen geplündert und zum Theil gefangen wurden. Im Junius brachten einige bey Dewletkirei in Geſandtſchaft geweſene Coſacken nach Toboljk die Nachricht, daß der Prinz Bugai mit Hülfe der Calmücken gegen die Zeit der Erndte einen Einfall vorhätte, wozu auch Dewletkirei ſey eingeladen worden. Hier wird Bugai des Dewletkirei Bruder genannt. Zu Ende des Julius kamen Abgeſandte nach Toboljk zurück, die bey Irdeni Contaiſcha geweſen waren, wodurch man folgendes erfuhr: Irdeni Contaiſcha verfolgte die übergebliebenen Söhne und Enkel des Taiſcha Urluk, denen er auch bereits einige Schlappen angehängt, muſte aber dafür ſelbſt in

Sorgen stehen, von Batir Contaischa feindlich überfallen zu werden. Kundelen und Doin Oubo hatten sich alle Mühe gegeben, die Streitigkeiten zu vermitteln, welchen aber Irdeni kein Gehör geben wollen. Dieses sein Standlager war in der obern Gegend des Flusses Jaik. Als er die Tobolskischen Abgesandten abließ, fertigte er eine Gesandtschaft und Handlungs-Caravane nach Uffa ab, die aber daselbst, vermöge eines Zarischen Befehls, worin der Stadt Uffa mit Gesandschafts-Sachen zu thun zu haben, untersaget worden nicht angenommen werden konnte. Sie hatte bey der Rückkehr das Unglück, von den Baschkiren überfallen, und ausgeplündert zu werden. Im nächst folgenden October stunden auf 500 Calmücken, deren Taischa Tojalbu hieß, 6 Tagereisen von Tümen am Flusse Tobol, und raubten von den Russen und Tataren, was sie konnten. Im November kam eine Calmückische Partey bis an den Fluß Miäs. Sie sollen gegen die Tataren und Baschkiren von Uffa besonders ergrimmt gewesen seyn, weil diese kurz vorher eine grosse Calmückische Gesandtschaft, auf dem Wege nach Uffa überfallen, und die meisten davon niedergemacht hätten.

§. 54.

Im Jahre 1650 wurde ein Abgesandter aus Moscau an den Prinzen Dewletkiret geschicket, den er fast zu Tode hungern ließ, indem er ihm und seinem Gefolge nicht mehr als einen Hammel auf 4 Wochen zum Unterhalte gab; wogegen ein

Uffa

Uffischer Tatare, der dem Abgesandten zur Begleitung zugegeben war, wohl gehalten, und mit überflüßigen Lebens-Mitteln versorget wurde. Der Uffische Tatare soll dem Prinzen erzählet haben, sein Bruder Ablai sey zu Moscau gestorben, und zu Uffa würden Anstalten, ihn und seine Brüder und Vettern zu bekriegen, gemacht. Allein die Anstalten waren wieder die Calmücken gerichtet. Acht hundert Mann Baschkiren und Kipzaki, ein Baschkirisches Geschlecht, das noch den alten Nahmen des Landes beybehalten, zogen damals von Uffa zu Felde, indem noch andere 600 Mann, im Gebiete der Stadt, an dem Flusse Ai, auf den Nothfall, wenn etwan die Calmücken einen Einbruch thun sollten, in Bereitschaft stunden.

§. 55.

Von selbiger Zeit an rüsteten sich die Calmückischen Taischen und Kutschumischen Prinzen ernstlich zum Kriege. Einige Cosacken, die von Tobolsk und Tara bey Kündelen Taischa und noch einem andern Calmückischen Fürsten, Tali Ubascha, in Gesandtschaft gewesen waren, brachten im August Monath die Nachricht mit, daß Taitschin Taischa, Urluks Sohn, Kundelen Taischa, Dojen Onbo, und die Prinzen Dewletkirei und Bugai, mit einem Angriffe droheten. Ueber Uffa lief die Nachricht ein, daß die Feinde 3000 Mann stark seyen. Sie kamen im September 1651, und thaten zu gleicher Zeit zwey Streifereyen, die eine nach dem Flusse Iset, wobey Dolmatow

Uspenskoi Kloster in die Asche geleget wurde, und die andere nach dem Gebiete der Stadt Tara.

§. 56.

Tobolskische Cosacken, die den Sommer vorher an Eschkey und Lousan Taischa in Gesandtschaft waren geschicket worden, kamen den 8 September nach Tobolsk zurück, und erzählten, sie hätten von den Calmücken gehöret, daß Dewletkirei mit 200 Mann wirklich auf Raub ausgegangen sey. Sie wusten aber nicht, wohin. Er habe auch von Tschetschen Taischa Hülfs-Völker verlanget, der ihm aber solche abgeschlagen. Dieses veranlassete eine Gesandtschaft von Tschetschen Taischa nach Tobolsk, damit er seine Verdienste gegen Rußland bezeugen möchte. Ob Dewletkirei selbst mit bey dem Anfalle auf das Kloster Dolmatow gewesen sey, findet sich in den folgenden Nachrichten nicht. Beym Rückmarsche führte der Prinz Kutschuk die Gefangenen, die aus 20 Personen bestunden. An dem Flusse Ischim, in der Gegend der Bäche Burlukt, begegneten ihm einige bey dem Calmückischen Taischa Dojen Onbo und des Talai Taischa Witwe Achai in Gesandtschaft gewesene Tobolskische Cosacken und Tataren, welche, so viel sie konnten, von diesen Gefangenen loskauften.

§. 57.

Das Gebiet der Stadt Tara hatte einen gedoppelten Ueberfall auszustehen. Den ersten that der

der Prinz Bugai mit nicht mehr als 30 Mann, welche die List gebrauchten, daß sie sich für Leute, die zum Gefolge einer Gesandtschaft gehörten, ausgaben. Auf solche Weise kamen sie den 17 September 1651 nach einem Tatarischen Dorfe Birgamakowa, *) in der Ajalinskischen Wolost am Flusse Tara, und wie sie durch ihre Verstellung dahin brachten, daß niemand sich zur Wehr setzte; so fiel es ihnen nicht schwer, das Dorf auszuplündern, und die Einwohner mit Weibern und Kindern zu Gefangenen zu machen. Die Schwäche des Feindes hieß ihn, wie auch sonst der Kutschumischen Prinzen und Calmücken Gewohnheit war, die erhaltene Beute eilfertig in Sicherheit bringen. Man nahm zu Tara daher Gelegenheit zu einem Feldzuge. Allein er traf nicht diejenigen, die er sollte, weil sie sich schon zu weit entfernet hatten.

§. 58.

Wlaß Tscherepow, ein Sin boiarskoi, als Heerführer, gieng 10 Tage der feindlichen Spur nach, ohne Leute zu finden. Endlich traf er, an einem Orte Besch Tawalga, Calmückische Wohnungen an, bey denen er sich für seine Mühe wollte zehalt machen. Es waren 17 Gezelte (Jurten, Kibitken) von des Taischa Eschkeps Unterthanen, und 3 Gezelte von Talai Abascha Taischa, des Eschkeps Bruder. Die Calmücken widersetzten

*) Jetzt ist daselbst Bergamazkaia Sloboda.

sich den Russen. Da kam es zu einem Gefechte, worin jene geschlagen, und 70 Mann gefangen wurden. Vierzig Cameele, 300 Pferde, und 500 Stück Horn-Vieh wurden erbeutet. Allein Eschkey und Talai Abascha lebten mit den Russen in Freundschaft. Man wechselte mit ihnen Gesandten. Man trieb mit ihnen Handlung. Folglich schien es ungerecht zu seyn, ihren Unterthanen auf beschriebene Weise zu begegnen. Talai Abascha beschwerte sich darüber gegen einen Tobolskischen Tataren, der seiner Handlung halber zu ihm kam, und bath ihn, zu Tobolsk vorzustellen, daß die Gefangenen möchten zurück gegeben werden; wogegen er die Kutschumischen Prinzen zu bekriegen, und, wenn er sie gefangen bekäme, nach Tobolsk zu liefern, versprach. Hörte man aber die Tartschen Cosacken, so mangelte es denselben auch nicht an Gründen, sich zu verantworten. Sie hatten unter den Calmückischen Pferden einige erkannt, die ihnen waren entwandt worden. Sie hatten Rußische Kleider bey den Calmücken gesehen. Dadurch wurden diese verdächtig, daß sie vorher auch nicht glimpflich mit den Russen verfahren hätten. Die Sache wurde zur Entscheidung nach Moscau berichtet: und da fehlet es an Nachrichten, wie das Urtheil ausgefallen. Sonst vernahm man, daß der Prinz Bugai mit seinem Anhange, der nicht grösser sey, als er bey dem letzten Ueberfalle gewesen, an einem See Bogdanai beidu wohne; Dewletkirei aber sey 200 Mann stark, und pflege mehrentheils am Ischim, oder

viel-

vielmehr an einem in denſelben fallenden Bache Tſchetet, in der Nähe des Berges Itik, ſich aufzuhalten.

§. 59.

Bald darauf geſchahe den 18. November der zweyte Einfall, der die Zerſtörung eines Tatariſchen Dorfs Tſchiplarowa am Fluſſe Tara zum Gegenſtande hatte. Dewletkirei war davon der Anführer. Er hatte einen Sohn bey ſich, der nicht genannt iſt, und einen Schweger-Sohn Guru Bagaſchaew. So bald ſie ſich der Einwohner und ihres Guts bemächtiget, und die Häuſer in Brand geſtecket hatten, eilten ſie zurück den Irtiſch aufwerts. Man ſchickte abermahls eine Parteyy Coſacken und Tataren aus, ihnen nachzuſetzen, und zwar unter der Anführung des Rittmeiſters Andrei Kropotow, der genugſamen Eifer bezeigte, auch vielleicht des Zweckes nicht würde verfehlet haben, wenn er nicht durch den Ungehorſam ſeines Volks daran wäre gehindert worden. Die Coſacken hatten vor dem Antritt des Marſches keine Beſoldung bekommen. Der Zug ſchien langwierig zu werden. Vielleicht hatte man ſich auch nicht mit gnugſamen Lebensmitteln verſehen. Kurz: Hundert und fünfzig Mann verlieſſen auf ein mahl ihren Heerführer; und es blieben nicht mehr als 80 Ruſſen und 30 Tataren bey Kropotow zurück. Dieſes geſchahe zu Kartaſchew jar, einem Orte, auf dem oſtlichen Ufer des Fluſſes Irtiſch, wo in den folgenden Zeiten ein Rußiſches

sches Kirchdorf Kartaschew Pogost erbauet worden. Nun wollte zwar Kropotow den Marsch noch fortsetzen; wie er denn bis in die Gegend einer Insul kam, die von Alters her, man weis nicht, aus was Ursache? den Nahmen Serebrenoi Ostrow führet: Allein da warneten ihn Calmückische Gesandten, die von ihrem Fürsten Ablai nach Tara geschicket waren. Sie erzählten: Dewletkirei habe vor seinem Zuge gegen Tara etwas oberhalb dieser Insul seinen ganzen Troß gelassen. Sie, die Gesandten, seyen von ihm gezwungen worden, daselbst zu bleiben, bis er wieder zurück käme, damit von seinem Vorhaben zu Tara nichts bekannt würde. Nun sey er wieder da, und stehe in guter Verfassung. Auf diese Nachricht kehrte Kropotow zurück, und die ungehorsamen Cosacken, die überdem noch auf ihrem Marsche vielen Unfug unter den Tataren der Ajalinskischen Wolost getrieben hatten, wurden zu gebührender Strafe gezogen.

§. 60.

Eine nach Tara bestimmte Calmückische Gesandtschaft von des Kuischa Taischa Witwe und dessen ältestem Sohne Abatur Taischa, und einige Bucharische Kaufleute, zogen zu Ausgange des Novembers bey des Prinzen Dewletkirei Standlager vorbey, wurden aber von desselben Leuten feindlich überfallen, und musten alles, was sie an Pferden, Rindvieh, Schafen und Waaren bey sich hatten, ja selbst einige verwundete Bucharen, im

im Stiche lassen. So weit erstreckte sich die Raub-Begierde des Prinzen, daß er auch seiner eigenen Bundes-Verwandten, der Calmücken, und einer von ihnen abgefertigten Gesandtschaft, ja einer Handlungs-Caravane, die sonst unter den morgenländischen Völkern auf eine vorzügliche Art des Rechts der Unverletzlichkeit geniessen, nicht verschonte.

§. 61.

Als der Sommer des 1652. Jahrs einfiel, stund wieder alles für Dewletkirei in Sorgen, weil ein Tobolskischer Tatare, der bey einem Tatischa Kokschetba, als Abgesandter, gewesen war, die Nachricht brachte, daß Dewletkirei und Dojen-Onbo ein grosses Heer Calmücken versammleten, und damit eine Streiferey nach den Rußischen Gränzen vorhätten. Eben dasselbe wurde auch durch andere Nachrichten bestätiget. Allein es geschahe nichts von Erheblichkeit: und es findet sich nur, daß im Monath August und September einige Calmücken am Flusse Iset herum gestreifet sind, von denen nicht gemeldet ist, was sie für Schaden angerichtet haben.

§. 62.

Zwischen den Baschkiren und Torgötischen Calmücken war um diese Zeit ein Krieg, der beyden Theilen viel Blut kostete. Die Baschkiren thaten den Angrif, und machten grosse Beute. Die Calmücken aber, nachdem sie unter ihren Häuptern,

die

des Taischa Urluks Söhnen, eine zulängliche Anzahl Volks auf die Beine gebracht hatten, setzten ihnen nach, und erlegten 300 Baschkiren, wobey sie aber auch von den ihrigen 400 Mann einbüsseten.

§. 63.

Von Eschkey Taischa verlautete im November, er rüstete sich wider die Russen zum Kriege; und es war solches aus dem, was oben gesagt ist, nicht ohne Wahrscheinlichkeit: nachgehends aber erfuhr man, daß er genug für seine eigene Sicherheit zu sorgen hätte, indem er sich von dem Contaischa und dessen Bundes-Verwandten, dem Taischa Ablai, der Witwe des Kuischa Taischa und ihrem Sohne Abatur Taischa, eines Ueberfalls versehe.

§. 64.

Bey dieser Gelegenheit geschiehet eines Calmückischen Geschlechts Derbenzi, oder nach Calmückischer Aussprache Dörbön, Erwehnung, welches demjenigen zu widersprechen scheinet, was wir von der Bedeutung des Nahmens Dörbön Uirät angeführet haben. *). Allein es ist gewiß, daß ein solches Geschlecht gewesen, und zum Theile noch ist, dessen unterscheidender Nahme von je her Dörbön geheissen. Dalai, oder Talai Taischa, der von sich zu reden oft Gelegenheit gegeben, war das Haupt dieser Horde, als die Calmücken zu Anfange des vorigen Jahrhunderts nach Sibirien kamen.

*) S. 1. Buch.

kamen. Sein Vater Tschetschen Onbo hatte, wie aus Chinesischen Nachrichten bekannt ist, im Lande Kokonor gewohnet. Einige von seinen Nachkommen sind mit den Olötischen Calmücken, die andere mit den Törgötischen vereiniget worden. Jene stammen von Taitschin Taischa, des Talai Sohne her. Dessen Sohn und Nachfolger Eschkey, oder Geschkey, Taischa in denjenigen Nachrichten, die ich aus mündlichen Calmückischen Erzählungen aufgezeichnet habe, Gischkip genannt wird. Dschäl Taischa, Eschkeys Sohn, wohnte in der Gegend desjenigen steinernen Gebäudes am Flusse Irtisch, das die Calmücken nach ihm Dschalin-Obo, die Russen Kalbassunskaja baschna, nennen. *) Nachdem er unter die Gewalt der Oelöten gekommen, und Sibirien verlassen müssen, hat er zuletzt an dem Flusse Tschoi, auf der Gränze zwischen den Calmücken und dem Lande der Casatschia Orda seinen Sitz gehabt, wo er im Jahre 1729 in einem Alter von 90 Jahren gestorben seyn soll. Seine Söhne sind auch nachher unter den dortigen Calmücken in Ansehung gewesen. Die andere Linie des Geschlechts Dörbön ist unter die Törgöten gekommen, und stammet von Solom Seren, einem jüngeren Sohne des Talai Taischa, ab. Solom Serens Sohn, hieß Mencotemir. Dieser hinterließ Tscheter Taischa, welcher zwey Söhne hatte: Lawan Dondub und

*) S. Comment. de Scriptis Tanguticis in Sibiria repertis.

und Gungu Dordschi. Des erstern Sohn Galdan tscheren ist jetzt das Haupt der Familie, und aller, die sich zu dem Geschlechte Dörbön trehnen.

§. 65.

Wir kommen wieder auf den Zusammenhang der Geschichte, und bemerken, daß im Jahre 1653 von Tümen 350 Mann nach der Gegend des Flusses Ischim wider die Prinzen Dewlerkirei und Kansujar ausgeschicket wurden, welche aber aus Ermangelung guter Wegweiser des rechten Weges verfehlten, und unverrichteter Sachen zurück kamen. Als Häupter dieses Zuges sind genennet: der Casatschei und Streletzkoi Golowa Nikita Janzow und der Tatarskoi Golowa Asanassei Bibikow. Im August desselben Jahrs thaten die Calmücken eine Streiferey nach dem Iset. Im November 1653 stunden die Prinzen Bugai, Kutschuk und Kansujar mit einigen Völkern in der Nähe des Flusses Tobol. Im May 1654 kam eine Calmückische Räuber-Rotte über den Iset bis in die Nähe des Flusses Pyschma. Im August desselben Jahrs hörte man, der Prinz Dewlerkirei erwarte von Rußischer Seite Gesandten. Wenn diese kämen, so wolle er sich ruhig halten; wo nicht, so werde er mit seinen Streifereyen fortfahren. Im October 1654 kam eine Partey Calmücken, unter ihrem Anführer Aigutscha, oder Aigusha, Taischa, der ein Sohn des Taitschin Taischa und des Talai Taischa Enkel war, nach dem Flusse Tobol, und plünderte einige auf der

Jagd

Jagd befindliche Tümenische Tatarkn. Der Taischa ließ nach Tümen entbieten: dieses sey dafür, weil man von Tümen wider die Calmücken zu Felde gewesen sey, und Gefangene von ihnen gemacht habe.

§. 66.

Als zu selbiger Zeit der Krieg zwischen Batur Contaischa und Jangir Chan von der Bucharey noch fortwährete, und die kleinen Calmückischen Taischen sich für beyden nicht wenig fürchteten: so rückten ihrer viele näher an das Rußische Gebiet an. Ein Tobolskischer Tatare, der bey Tschetschen Taischa in Gesandschaft gewesen war, brachte von der bösen Gesinnung der Kutschumischen Prinzen und vieler Calmückischen Taischen Nachricht. Im Julius 1655 waren Tobolskische Abgesandten bey zwey Calmückischen Taischen Dor und Karatscha, wo sie den Prinzen Bugat mit seinen Brüdern antrafen. Diese machten kein Geheimnis daraus, daß sie auf den Herbst einen Einfall in das Rußische Gebiet unternehmen würden. Sie thaten auch wirklich, und zwar noch im Auguſt desselben Jahrs, eine Streiferey nach denen unter Tobolsk gehörigen Wolosten. Dahingegen geschahe in diesem Jahre von den Baschkiren ein glücklicher Feldzug gegen die Calmücken. Des Aijuscha Taischa Standlager wurde in seiner Abwesenheit zerstöret, viel Volks erschlagen, Weiber und Kinder gefangen genommen, und eine reiche Beute an Vieh gemacht.

§. 67.

Von dem Prinzen Bugai und seinen Vettern, Kansujar und Tschutschelei, Ablais Söhnen, verlautete im Jahre 1656, daß dieselben aus ihren Wohnsitzen, die sie mit Dewletkirei am Ischim gemein hatten, auf Streiferey ausgegangen seyen. Im Jul. 1657 ließ Tschetschen Taischa, des Talai Taischa Enkel, den Woiewoden zu Tümen durch Gesandten, für Dewletkirei und dessen Brüdern und Vettern, die am Irtische mit 600 Mann zum Kriege bereit stünden, warnen. Dewletkirei meynte dazu Gelegenheit zu haben, als im August 22 Mann Tataren, die er im Jahre 1651 im Gebiete der Stadt Tara zu Gefangenen gemacht hatte, von ihm durchgiengen, und sich nach dem Jahrzeugen, die Salz von Jamyschewa abhohlten, begaben. Denn da schickte er hin, und wollte, daß ihm dieselben ausgeliefert werden sollten, wenn man nicht aller Rache sich von ihm gewärtigen wollte.

§. 68.

Dergleichen Drohungen währeten noch das Jahr 1658 hindurch, ohnerachtet nichts erhebliches vorfiel. Die Kutschumischen Prinzen gaben sich Mühe, von dem Taischa Ablai Hülfsvölker zu erhalten, der ihnen aber solche abschlug. Inmittelst waren die Jamyschewischen Salz-Fahrzeuge nicht ohne Gefahr, weil die Feinde beyde Ufer des Irtisches besetzt hielten, und fast immerdar zum Streite gerüstet stunden.

§. 69.

§. 69.

Im Jahre 1659 waren zwey Calmückische Gesandtschaften zu Tümen; eine von Tscheischen Taischa, Taitschins Sohne und Talais Enkel, die andere von des Kundelen Taischa Söhnen, Erke Taitschin, Dordscht und Dalai Ubascha, wie auch von Erke Taitschins Sohne Jschkey, wobey 1150 Pferde, 234 Stück Rindvieh und 1000 Schafe zum Verkaufe ankamen. Die Geschenke, welche die Gesandten, ihrer Landesgewohnheit nach, für den Zarischen Hof mitbrachten, gaben Gelegenheit, bey der Regierung zu Moscau anzufragen, ob man auch dieselbe, da sie oft sehr schlecht wären, nach Moscau schicken sollte? Darauf erfolgte den 29 Febr. 7168 (1660) die Verordnung, daß man nur diejenigen Geschenke, die von besonderm Werthe wären, schicken sollte.

§. 70.

Endlich wurden die Drohungen der Kutschumischen Prinzen durch einen Einfall in die unter Tara gehörige Tatarische Wolosten der Barabinzischen Steppe erfüllet. Dewletkirei war nicht mit dabey, wohl aber die Prinzen Bugai, Kutschuk, Kansujar und Tschutschelei, zu denen sich von Lousan Taischa, Urluks Sohne, und von Eschkey Taischa, Talais Enkel, so viel Calmücken geselleten, daß die ganze feindliche Macht sich auf nicht viel weniger als 1000 Mann belief. Am 28 November 1659 kam davon die erste Nachricht

nach Tara. Der Woiewode Fürſt Michailo Schachowskoi ſchickte zuförderſt den Sin bojarskoi Kirillo Saliwin mit 60 Mann Coſacken hin, und auf der Feinde Bewegung Acht zu geben. Dieſe hatten zu thun, das einzige Dorf Tſchitſchakowa, in der Woloſt Tunus, wo ſie den 30. November ankamen, zu beſchützen. Bevor man eine zweyte ſtärkere Partey zu Tara auf die Beine brachte, waren ſchon 5 Woloſten, als Tunuskaja, Lubaiskaja, Kulebinskaia, Tſchoiskaja und Barabinskaia, verheeret, 59 Manns-Perſonen und 2 Weiber erſchlagen, 358 Perſonen männlichen und 375 weiblichen Geſchlechts, die Kinder mit eingerechnet, gefangen genommen und alle ihre Haabſeligkeit geraubet. Damit zogen die Prinzen eiligſt ihres Weges zurück.

§. 71.

Nachdem die Nachricht von dieſem feindlichen Einbruche zu Tobolsk angekommen war, wurden 200 Mann Ruſſen und 100 Mann Tataren, unter Anführung des Litthauiſchen Rittmeiſters Daniel Arſchinskoi, und des Tataren-Hauptmanns Golowa) Sawa Turskoi, der Stadt Tara zu Hülfe geſchickt. Dieſe kamen den 26. December daſelbſt an, fanden aber, daß ihre Hülfe nicht mehr nöthig war. Die von Tara hatten bereits dem Feinde nachgeſetzt. Sie waren ihm auf der Spur bis über den Om Fluß gefolget; 50 Mann Calmücken von des Lousan Taiſcha Unterthanen waren dabey umgekommen. Dieſes war unter des

Sol-

Gotniks Jurje Schatow und des Sinbojarskoi Cosmas Salikin Anführung in den ersten Tagen des Decembers geschehen, nachdem niemand von Rußischer Seite dabey geblieben, und nur 13 Mann waren verwundet worden. Ein Gefangener von den Calmücken erzählte, daß er und seine erschlagenen Cameraden, ohne ihres Taischa Vorwissen, zu dem übrigen Schwarme, wie derselbe ihre Wohnungen vorbey gezogen, sich gesellet hätten. Von Moscau ergieng unterm 27. Febr. 7168 1660) der Befehl, daß dieses Einfalls wegen ein gemeinschaftlicher Feldzug von Tobolsk, Tara und Tümen gegen die Kutschumischen Prinzen und Calmücken geschehen sollte.

§. 72.

Dieses war schon seit einigen Jahren, sowohl von den Rußischen, als Tatarischen Einwohnern des Gebiets von Tara sehnlich gewünschet worden. Der Befehl, daß die Woiewoden der Städte, ohne Vorwissen des obersten Wojewoden zu Tobolsk, keine Feldzüge gegen die Feinde veranstalten, sondern wenn es die Nothwendigkeit erforderte, von Tobolsk Hülfe verlangen und erwarten sollten, war insonderheit der Stadt Tara, als die am meisten den feindlichen Anfällen ausgesetzt war, beschwerlich. Die Cosacken genessen Vortheil von solchen Feldzügen, der Beute und Sklaven wegen, die sie dabey machten; und die unterwürfigen Tataren verhofften, durch Schwächung der Feinde, für künftigen Anfällen gesichert zu wer-

den. Diese letztern baten im abgewichenen Jahre 1659 bey dem Woiewoden zu Tara schriftlich, daß ein Feldzug gegen die Feinde veranstaltet werden möchte, und sie wiederhohlten ihre Bitte mit noch grösserm Eyfer, als durch den letzten Ueberfall ihnen ein so erheblicher Schade geschehen war. Sie schrieben alle Kühnheit der Feinde demjenigen Umstande zu, daß dieselben von dem Verbote, ohne Vorwissen des obersten Woiewoden zu Tobolsk nichts feindliches gegen sie vorzunehmen, Kundschaft bekommen hätten. Gleichwohl konnte dem Befehle aus Moscau nicht so bald ein Gnüge geschehen, daß nicht vorher noch ein neuer feindlicher Einbruch erfolget wäre.

§. 73.

Der Wojewode zu Tara hatte bereits die 200 Mann Tobolskische Hülfsvölker zurück geschickt, als die Nachricht einlief, daß eine Partey Calmücken den 17. Januar 1660 in die Woloft Tunus eingefallen sey, und ein Dorf Altibaiewa, nebst noch einigen andern Tatarischen Dörfern, verheeret habe. Zu Tschitschakowa war ein Ostrog, wo sich ein Sinbojarskoi aus Tara mit einem Commando Cosacken aufhielte. Eine andere Cosackische Partey war Tages vorher nach der Woloft Baraba vorbey gegangen. Jede Partey war nicht über 30 Mann stark. Man vermuthete, die Feinde würden zuerst diese aufzureiben suchen, um nachgehends bey den Tataren freyere Hände zu bekommen. Sie rathschlagten darüber, hielten sich aber

aber nicht zahlreich genug, mit den Russen, wegen dieser ihres tödtlichen Schießgewehrs, anzubinden. Es waren Telenguten, die unter Eschkeys Schutze stunden, und ihre Wohnsitze am Irtische hatten. Dreißig Cameele, die sie ledig mit sich führten, dienten ihnen das erbeutete Gut darauf zu laden. Solches war kaum geschehen, so zogen sie ohne Verweilen wieder ab.

§. 74.

Um dieselbe Zeit lief Nachricht ein, daß einige Törgötische Calmücken, seit dem letzten Einfalle der Kutschumischen Prinzen, sich noch in der Barabinzischen Steppe, bey dem See Tschana, an den Flüssen Tschilim und Karagat, aufhielten. Diese Flüsse waren vorher von Barabinzischen Tataren bewohnt gewesen, und die nicht daselbst wohnten, hatten an denselben ihre Jagd, und fiengen darin Bieber. Davon wurden sie jetzt durch die Calmücken verdränget. Sie baten deshalb um Beystand; die Feinde würden von selbst das Land nicht räumen; es sey kein anderes Mittel, als solche mit Gewalt der Waffen zu vertreiben. Man wollte zwar sagen, die Prinzen Bugai, Kutschuk, Kansujar und Tschutschelei stünden gleichfalls in der Nähe, an einem Bache Jurgel, der dem Flusse Bagal, *) oder Balga, zufliesse; dieses aber

*) Vielleicht Bagan, unter welchem Nahmen ein Fluß von der südlichen Seite in den See Tschana fällt.

war ungegründet. Die Prinzen wohnten am Irtische, und am Tschana waren blos Calmücken zurückgeblieben, die selbst nur in geringer Anzahl waren.

§. 75.

Nun wurden am 30. März die nach Tara bestimmten Hülfsvölker von Tobolsk abgefertiget, welche, wie vorhin, aus 100 Mann Cosacken und 100 Tataren bestunden, auch eben dieselbe Personen, Daniel Arschinskoi und Sawa Turskoi, zu Anführern hatten. Diesen folgten am 6 April noch 90 Mann unter dem Sin bojarskoi Iwan Uschakow. Nach Tümen aber wurde ein Befehl gesandt, daß von dort 75 Mann gerades Weges nach Tara abgehen sollten. Arschinskoi und Turskoi kamen mit ihrer Mannschaft den 18. April zu Tara an. Die übrigen blieben ziemlich lange aus; deswegen muste der Feldzug auf einige Wochen verschoben werden.

§. 76.

Inmittelst thaten die Barabinzischen Tataren mit dem Abgange des Winters selbst einen Anfall auf die am See Tschana wohnenden Calmücken, wozu der Sin bojarskoi Iwan Makschcew, der mit 30 Mann Cosacken in der Wolost Baraba sich aufhielt, behülflich war. Er ließ sich erbitten, der Tataren Anführer zu seyn, nahm auch 19 Mann Cosacken mit, da die Tataren selbst 150 Mann stark waren. Der Marsch geschahe von

den

den meiſten zu Fuße auf Schnee-Schuhen; denn nur 40 Mann waren beritten. Daher brachten ſie faſt eine Woche zu, bis ſie Calmücken antrafen. Sie fanden endlich 20 bis 30 Kibitken, (Hütten) von des Taiſcha Louſan Unterthanen, an dem Bache Jurgel, unweit des Sees Tſchana, dießeits der Bäche Karaſu und Bidinä, da denn gleich im erſten Anfalle 50 ſtreitbare Calmücken niedergehauen wurden. Der Ueberreſt mit Weibern und Kindern wurde gefangen. Dieſe waren 40 Perſonen ſtark. Alle ihre Haabe und Gut wurde erbeutet. Der Sin bojarskoi Iwan Makſcheew kam den 3. May nach Tara zurück, wo man ihm verübelte, daß er ſich zum Angriffe der Feinde ohne Befehl gebrauchen laſſen. Er ſchützte ſich aber damit, daß er von den Tataren dazu ſey gezwungen worden, deſſen zum Beweiſe er anführte, daß er von ihnen nicht mehr, als 4 Sklaven, für ſeinen Antheil bekommen habe, die übrigen 36 hätten ſie für ſich behalten, damit ſie ſolche gegen Tatariſche Gefangene bey Louſan Taiſcha auswechſeln könnten.

§. 77.

Um eben dieſe Zeit kamen von Louſan Taiſcha 50 und von den Kutſchumiſchen Prinzen 40 Perſonen Barabinziſche Tataren nach ihrer Heimath zurück, und erzählten, daß ſie ihre Freyheit den Söhnen des Contaiſcha und dem Taiſcha Ablai zu danken hätten; indem dieſe an Louſan und die Kutſchumiſchen Prinzen Geſandten geſchickt, und mit

grossen Bedrohungen verlanget hätten, daß sie alle Barabinzische Gefangene in Freyheit stellen, und nach ihrer Heimath zurück senden sollten. Die Prinzen und Lousan hätten aber nur alte und Unvermögende Personen zurück geschickt, und das frische und junge Volk bey sich behalten. Hier ist unter des Contaischa Söhnen Tschetschen Taischa Nahmentlich angeführet, daß er mit seinen Brüdern die Gesandten abgefertiget habe. Ihre Absicht kann keine andere gewesen seyn, als damit sie an ihren Einkünften von den Barabinzischen Tataren keinen Abgang litten, weil sie der Tributs-Einnahme, die der verstorbene Contaischa angefangen hatte, nicht entsagen wollten.

§. 78.

Hierauf nahm den 31. May der anbefohlne Feldzug von Tara seinen Anfang, und zwar mit den ersten Tobolskischen Völkern, denen eine Partey Tarische Cosacken unter Anführung des Sotniks Jurje Schatow und der Deti bojarskie Cosma Saliwin und Alexander Tscheredow zugegeben wurden. Tages darauf kamen Iwan Uschakow mit der übrigen Tobolskischen Mannschaft, und von Tümen Peter Oltufiew und Carp Oschurkow mit einer Partey Tümenischer Cosacken an. Diese folgten den 7. Junius. Von dem Erfolge und Ausgange dieses Feldzuges ist keine Nachricht. Daß er aber nicht fruchtlos gewesen, ist aus dem nachherigen freyern und sichern Zustande der Sachen in Sibirien zu schliessen.

Von

Von der

natürlichen Beschaffenheit

der Gegend zwischen den Flüssen

Don und Dnepr,

aus einer Handschrift des ehemahligen Hof-Cammer-Raths

Gottlob Friedrich Wilhelm Junker. *)

I.

Von den Flüssen.

Die vornehmsten Flüsse, welche wir hier zu beschreiben haben, sind 1) der Dnepr, 2) die Soscha und der Jput, 3) die Desna, 4) der Seim, 5) die Sula, 6) der Psol, 7) die Worskla,

*) Von den Lebens-Umständen des seligen Herrn Junkers, so viel uns bekannt worden, hier anzuführen, so war er ein Sohn des berühmten Schulmanns Christian Junkers, und ist im Jahre 1702 zu Schleusingen gebohren worden. Zu Leipzig hat er sich auf die Weltweißheit und die schönen Wissenschaften, vornehmlich aber auf die Dichtkunst, beflissen, und im Jahre 1731 zu Berlin die bekannten Todten-Gespräche fortgesetzt. Als er im Jahre 1732 nach St. Petersburg kam, so wurde er Adjun-

Ila, 8) der Orel, 9) die Samara, 10) der Donetz, 11) der Oskol, 12) der Don.

Der

Adjunctus bey der hiesigen Academie der Wissenschaften, und im Jahr 1734 Professor der Staats-Wissenschaft und Sittenlehre. In den Jahren 1736 und 1737 begleitete er Se. Excellenz den Herrn Generalfeldmarschall Grafen von Münnich in zwey Türkischen Feldzügen, und verfertigte bey solcher Gelegenheit eine Beschreibung von der Ukraine, wovon der hier mitzutheilende Abschnitt ein Theil ist. Wie er bey solcher Gelegenheit die Salz-Werke, Tor und Bachmut, kennen lernte, so that er nach seiner Zurückkunft darüber dem Hofe so nützliche Vorschläge, daß solche ihm im Jahre 1738 die Bedienung eines Hof-Kammer-Raths erwarben. Er reisete bald hernach auf Kosten des Hofes nach Deutschland, um von den dortigen vornehmsten Salz-Siedereyen nützliche und auf den Zustand der Russischen Salz Werke applicable Nachrichten einzuziehen. Nachdem er folgends einige Jahre lang über die Salz-Werke zu Tor die Aufsicht gehabt, ist er zu St. Petersburg den 11 November des 1746 Jahrs mit Tode abgegangen. Wir haben aus der Beschreibung von der Ukraine hier vorzüglich den Theil von der natürlichen Beschaffenheit des Landes erwählet, weil die Nachrichten von der politischen Verfassung noch einer Ergänzung und Verbesserung bedürfen, ohne welche man sich nicht getrauet, solche der Welt vor Augen zu legen. Sobald aber das, was fehlet, in Erfahrung gebracht, und die Rechtschreibung der Nahmen, worin hier sonderlich gelegen ist, berichtiget seyn wird: so soll es an uns nicht fehlen, von diesen Nachrichten zu anderer Zeit nützlichen Gebrauch zu machen.

Sonst

Der Dnepr, welcher meistens von Norden gegen Süden läuft, hat seinen Ursprung 150 Werste oberhalb Smolensk, aus einem Sumpfe, in dem Walde, Wolchonskl Less genannt, in welchem auch die beyden Hauptflüsse, die Düna und Wolga, entspringen. Er gehet in vielen Krümmungen durch ein Stück von Litthauen, nemlich durch die Districte Orscha, Mstislawl und Retschiza, ferner durch die Hetmannischen Regimenter Kiew, Perejaslawl und Pultawa, durch das Land der Saporogischen Kosacken, und das Stück Landes, das die Nogaischen Tataren vor der Krim besitzen, und fällt zwischen Otschakow und Kinburn in das schwarze Meer, nachdem er zuvor einen Liman gemacht, der 60 Werste lang, und an manchen Orten 2, 4, bis 10 Werste breit ist. Seine bekannte 13 Wasserfälle, deren Nahmen auf der Homannischen Carte von der Ukraine angezeiget sind, befinden sich in einer Distanz von 66 Werstен von Kudak bis Wolnahka, jedoch ist es möglich, im Frühlinge bey hohem und mittlern Wasser, wenigstens ledige Fahrzeuge, darüber hin zu bringen. Bis an den Liman ist er voller Inseln, und machen sonderlich die Inseln unter den Fällen mit ihrem Gebüsche, und mit denen Krüm-

Sonst bezeugen die Schriften des Herrn Junkers, und insonderheit ein wichtiges Werk vom Salzwesen, daß nach seinem Tode an die Academie gekommen, daß er mehr, als ein glücklicher Dichter, gewesen, ohnerachtet die Dichtkunst sein Glück am meisten befördert hat.

Krümmungen und Armen des Flusses, die angenehmste Aussicht. Das Ufer dieses Strohms ist, auf beyden Seiten fast durchgehends hoch, und das vortreflichste Land; sein Wasser aber, so wie fast alles in der Ukraine, ist im Sommer eben nicht das gesundeste. Er ist überaus fischreich, und werden aus ihm gefangen Störe, Sterletten, Hausen, Welsen, Sander, Karpfen, Brachsen, Hechte, Weiß-Fische, Karauschen, Barmen, Krebse, Jesi, Wirusuy und eine Art kleiner Fische, die bunt gesprengt, wie die Forellen, und von gutem Geschmack sind.

Ueber diesen grossen Strohm ist keine andere, als die Floß-Brücke zu Kiew, geschlagen, welche 1683 Schritte lang ist, und vor dem Eisgange zu Ende des Septembers weggenommen, und im Frühlinge wieder zusammen gebunden wird. Man bedienet sich sonst an gewissen andern Orten, zur Communication mit Polen, der Bequemlichkeit mit Fähren zur Ueberfahrt, und sind die vornehmsten, so im Gange sind, und theils von dem Publico, theils von Privat-Leuten, unterhalten werden, 1) in dem Tschernigowischen Regimente bey dem Städtgen Lojew und Lowitsch, 2) unterhalb Lowitsch bey dem Flecken Nawos, 3) bey dem Kloster Meschigorski unweit Kiew, 4) bey Andrusow, welches Trechtemirow gegen über lieget, 5) bey Kanew, 6) bey Tschirkassi, 7) bey dem Dorfe Lalintsche unterhalb Tschegrin Dubrowa, 8) bey Krementschuk, 9) bey Perewolotschna und

10)

10) bey Kamennoi Saton, oberhalb der Saporogiſchen Setſche, welche letztere Ueberfahrt Mikitin Perewos genennet wird. Die Kaufleute, ſo nach der Krim handeln, und den Weg auf der andern Seite nehmen, laſſen ſich bey Kiſikermen durch die Saporoger, vermittelſt der ordentlichen Fahrzeuge, überſetzen, welche aus dicken Baumſtämmen gehölet, und mit Rudern, aber ohne Segel und Maſt, verſehen ſind, gleichwohl 50 bis 60 Mann und zwey leichte Canonen aufnehmen können.

Auf dem Dneyr ſiehet man viele Schif-Mühlen, weil einem jeden frey ſtehet, dergleichen anzulegen, da er gegentheils zu Anlegung einer Land-Mühle, den Beſitz von zweyen eigenen Ufern beweiſen muß.

Eine accurate Carte von dieſem wichtigen Strohme iſt noch niemahls ans Licht gekommen, nunmehro aber zu hoffen, da des Herrn Generalfeldmarſchalls Grafen von Münnich Excellenz bereits nicht nur das Stück von dem Einfluſſe der Soſcha bis an den Samara auf beyden Seiten aufnehmen, ſondern auch bey dem letztern Marſche nach der Krim und zurück, das dieſſeitige Ufer, und was man mit dem Auge auf jener Seite abſehen können, ingleichen den ganzen Liman bis an Kinburn, durch den Herrn General-Major von Stoſſeln, auf das genaueſte anmerken und auftragen laſſen.

Die Soscha entspringet unweit Smolensk, läuft durch die Litthauische Woiewodschaft Mstislawl, die Stadt dieses Nahmens, imgleichen die Städtgen Retschow, Propoisk, Homel und Wjätka *) vorbey, und fällt gegen über dem Litthauischen Städtgen Loiew in den Dnepr, und machet an einigen Orten die Gränze mit dem Tscherenigowischen Regimente. Ueber diesen Fluß ist, bey dem Städtgen Mglm, die Schwedische Armee im Jahre 1708 in das Starodubische, und so weiter in die Ukraine, gedrungen. Er hat gute Fische und zum Flößen bequemes Wasser.

Der Iput entspringet bey dem Städtgen Roslawl im Fürstenthume Smolensk, und fällt unterhalb dem Litthauischen Städtgen und der Starostey Propoisk in die Soscha. Er hat gut Wasser, und ist zum Flößen geschickt.

Die

*) Wjätka war von denen aus Rußland nach Polen verlaufenen Roskolniken angelegt, und stark bewohnet. Es stund unter dem Schutze des Starosten von Retschiza, Nahmens Chalezki, nachdem aber selbiger 1733 auf dem Königl. Wahlplatze bey Warschau von ohngefähr erschossen worden, auch darauf ein Corps der Rußischen Armee auf dieser Seite in Litthauen drang, wurde dieses Nest der Ueberläufer in die Asche gelegt, und die Einwohner zustatt den übrigen über den Dnepr zurückgetrieben, allwo sie sich anfangs in der Linie, bey den Sloboden der Land-Militz, bis auf weitere Verordnung niedergelassen haben. Nachmahls sind sie an ihre rechtmäßige Herren zurückgegeben worden.

Die Desna entſpringet bey dem Städtgen Roslow zwiſchen Smolensk und Brjánsk,*) flieſſet bey Brjánsk, Trubtſchewsk, Nowgorod Sewerski, Sosnitzſchi, Tſchernigow und Oſter vorbey, machet viele Krümmungen, beſonders durch die Wälder, und fällt hart unter Kiew, zwiſchen Podol und Peſchtſcherski, in den Dnepr. Sie hat hohe Ufer, Ueberfluß an Fiſchen, inſonderheit an delicaten Karpfen und Hauſen, auch rein und ziemlich tief Waſſer, ſo daß im Frühlinge die beladenen Schiffe und Fahrzeuge ungehindert von Brjánsk bis nach Kiew in den Dnepr kommen können; wie denn jährlich über 200000 Stämme an Bau und Brenn-Holz von dort herunter gebracht werden.

Der Seim entſpringet oberhalb der Stadt Kursk, in dem Belgorodiſchen Gouvernement. An dem Ufer zur rechten Hand liegen die Groß-Rußiſchen Städte Rylsk und Putiwl, an dem zur linken aber die Klein-Rußiſchen Konotop, Ba-

*) Brjánsk lieget auf einer Höhe, und weil es gute Holzung hat, und man von da auf der Desna in den Dnepr kommen kann, ſind nicht nur von Peter dem Groſſen daſelbſt halbe Galeeren angeleget worden; ſondern man hat auch in dem letzten Türkiſchen Kriege zum Behuf der Campagne des 1737 Jahrs an die 1000 Fahrzeuge, jedes zu vier Galeeren-Canonen, auf eine bequeme und den dortigen Umſtänden gemäſſe Art daſelbſt gebauet.

Baturin, und an dem Ausflusse in die Desna, Nowy Mlini. Diese Ufer sind zwar hoch, aber mehr als bey andern Flüssen mit Flächen untermengt. Das Wasser ist an und für sich gut, und an gewöhnlichen Fischen ziemlich reich, jedennoch weder zur Schiffarth, noch Flößen, bequem.

Die Sula entspringet oberhalb Romna, fliesset Romna, Glinsk, Lochwiza, Sentsche, Lubni und Lucomla vorbey, und ergiesset sich bey Tschegrin, Dubrowa, in dem Lubnischen Regimente, in den Dnepr. Die Ufer sind hoch, das Wasser ist morastig, trübe, und weder zu Flössen, noch zu einer andern Farth, geschickt.

Der Psol entspringet bey Obojan im Belgorodischen Gouvernement, gehet die Städte Sumi, Hadiatsch, Sorotschin, Goltwa und Potok vorbey, und fällt unterhalb Krementschuk, in dem Mirgorodischen Regimente, in den Dnepr. Er hat zur Nothdurft Fische und unter allen Flüssen fast das reinste Wasser, und hohe Ufer, ist aber, ohnerachtet seiner Tiefe, nicht schiffbar, weil die vielen Dämme und Mühlen, welche letztere gröser als andere in der Ukraine angeleget sind, die Farth verhindern.

Die Worskla entspringet unter Obojan, gehet zwischen hohen Ufern bey Pultawa, Nowoi-Sentschar und Kobylak vorbey, und fällt bey Perewolotschna in den Dnepr. Das Wasser ist

rein

rein, aber so untief, daß man kaum mit einem Kahne darauf fahren kann.

Der Orel entspringet nahe bey dem Donetz, unterhalb dem Schmejewischen Kloster, in dem Isumischen Regimente, durchschneidet bey der Festung Paraskowia die Linie, gehet vor derselben hin, und nachdem er sich mit dem aus der Steppe kommenden Bache Beresowaja vereiniget, nimmt er weiter seinen Lauf vor der Linie, verlieret sich zwar in einigen Sümpfen, kömmt aber wieder hervor, und fällt bey dem Pultawischen Sotnik-Städtgen Orel in den Dnepr. Weil die Ufer, besonders auf der nordlichen Seite, ziemlich hoch sind, so ist auch die Linie zum Theil auf selbigem angeleget worden. Das Wasser ist schlecht, und zu aller Farth untüchtig, könnte aber im Fall der Noth zum Flössen geschikt gemacht werden.

Die Samara hat ihren Ursprung gegen über Isum und Tor in der Steppe, durchläuft dieselbe von Osten nach Westen, und fällt, gleich über dem Wasserfalle Kudak, in den Dnepr. Ihr Wasser ist zwar nicht fahrbar, und auch nicht das beste zum Genuß, dennoch aber fischreich, und ihre Gegenden sind, wegen der vielen Holzungen, Wiesen und Höhen, überaus angenehm. Wo sich der kleine Fluß Warli mit der Samara vereiniget, lieget das Kloster Sergejewskoi einzeln in der Steppe. Etwan 6 Werste von ihrem Ausflusse siehet man noch Ueberbleibsel von der Stadt

und Feſtung Samara, die im Jahre 1688 erbauet, zufolge dem Prutiſchen Vergleiche aber wieder verlaſſen worden, nachdem der ganze Fluß, durch die damahlige Gränz-Scheidung, auf die Türkiſche Seite gekommen. In dem letztern Türkiſchen Kriege iſt ſowohl an der Mündung ein ſtarkes befeſtigtes Magazin, als auch einige Werſte aufwerts eine ziemliche Feſtung angeleget, und beydes mit einer Beſatzung von regulairer und irregulairer Militz verſehen worden.

Der Donetz entſpringet oberhalb der Stadt und Feſtung Belgorod, der Hauptſtadt des Gouvernements dieſes Nahmens, läuft von da von Norden gegen Süden, drehet ſich dann einige Werſte vor Iſum von Weſten gegen Oſten, und fällt bey dem Donniſch-Koſackiſchen Städtgen Rosdor in den Don. Er gehet von Belgorod an bis an ſeine Mündung in lauter Waldungen und Kreiden-Gebirgen, welche auch an dem Ufer zur Rechten des Dons bis an den Ausfluß dieſes Strohms in die Aſowiſche See fortſetzen, und voller aromatiſchen Kräuter ſind, ſo daß man, beſonders im Frühlinge, den angenehmſten Geruch davon verſpüret. Von Iſum ab iſt er im Frühlinge ſchiffbar, das Waſſer aber, weil es in kalkigtem Boden läuft, iſt nicht das geſundeſte. Aus eben dieſer Urſache verſteinert es auch, wie der Axai Fluß, das Holz.

Der Oskol entſpringet oberhalb der Stadt Staroi Oskol in dem Belgorodiſchen Gouvernement,

ment, und fällt unterhalb Zarew Boriſſow in den Donez. Er hat kreidiges ſchlechtes Waſſer, und iſt nicht fahrbar.

Der Don flieſſet unweit Tula aus dem See Iwan Oſero, anfangs von Norden gegen Süden, und nachdem er ſich bey der Feſtung Nowo-Pawlowska in dem Woroneſiſchen Gouvernement mit der Sosna vereiniget, und ein groſſes Stück von Weſten nach Oſten gegangen, drehet er ſich mit vielen und groſſen Krümmungen wieder von Norden nach Süden, und fällt in 3 Armen, die ſich unterhalb Tſcherkaskoi auszubreiten anfangen, unter Aſow und Lutik in die Aſowiſche See. Sein Waſſer iſt kalt, trübe und der Geſundheit derjenigen, die nicht von Jugend auf daran gewohnt ſind, gefährlich, auch im Sommer ſehr leichte, und voller Sandbänke, ſo daß die Galeeren und Budaren, (Tranſport-Fahrzeuge) nur bey hohem Waſſer im May und Junius, ohne groſſe Hinderung, hinabfahren können. Er hat an groſſen und kleinen Fluß-Fiſchen, beſonders vor, und in ſeiner Mündung, einen unbeſchreiblichen Ueberfluß, ſo daß man ſie aus den Kähnen und Chalouppen mit den Händen fangen kann, und Hunde und Pferde damit füttert; wie man dann 1736 von einer Art ziemlich groſſer Karauſchen 1000 Stück für einen Kopeken verkaufte, und öfters dafür nicht loß werden konnte. Krebſe werden von den Donniſchen Coſacken in ſo groſſer Menge gefangen, daß man auch mit den Steinen derſelben

einen ziemlichen Handel nach Schlesien, Preußen und anderwerts hin in die Apotheken treibet. Man sagt, daß an das kleine Gesträuche in dem Flusse bey Asow im Frühlinge Perlen-Muscheln sich ansetzen sollen, welches wohl weitere Untersuchung verdienet. Uebrigens können des Admiral Cruysens Beschreibung und Carten vom Don-Strohm, sehr brauchbare Nachrichten geben, wobey noch zu gedenken ist, daß die letzten grösseſtentheils von dem Herrn General-Major von Sparreuter verfertiget sind, welcher, unter des seel. Herrn Cruysens Direction, sowohl diesen Strohm, als die Asowische See, bis in die Meer-Enge von Caffa durchfahren, und die Tiefen gemessen hat.

Unter einer ziemlichen Anzahl gedruckter Land-Carten von der Ukraine, ist Beauplans grosse Carte unstreitig die beste.

II.

Von der Beschaffenheit der Luft und Erde in selbigen Gegenden.

Die Länder zwischen dem Dnepr und dem Don liegen ungefehr zwischen dem 45 und 56 Grad Breite, und also in einem ziemlich gemäßigten Clima, gleichwohl fällt oft, und zwar sehr frühzeitig, eine so strenge Kälte ein, daß Menschen, Vieh und Bäume davon erstarren, und der Dnepr und Don, wo sie am breiteſten sind, und mit ihnen alle Ströhme, zufrieren, welches die scharfen

Nord-

Nord-Winde verurſachen. Man hat deswegen bey der Armee, in Anſehung der Fourage-Lieferung, den Termin der Winter-Quartiere vom 15 October bis auf den 15 April ſetzen müſſen, da vordem, als man das Clima noch nicht recht gekannt, und die Fourage-Lieferung erſt vom November angefangen, unzählige Dragoner- und andere Pferde, die man im October noch auf die Weide gehen laſſen, umgekommen ſind. So weit die gegenwärtigen Einwohner gedenken können, iſt den 22 September 1732 die frühzeitigſte, und den 13 October 1735 die ſtrengſte und langwierigſte Kälte eingefallen. Die letztere dauerte über 6 Wochen in einem fort, und ſie war die einzige Urſache, warum die in ſelbigem Jahre unter dem General-Lieutenant Lewontief gegen die Krim avancirte Armmee nicht weiter marſchiren, und ſich den über die Nagaiſchen Tataren erhaltenen anſehnlichen Vortheil nicht nachdrücklicher zu Nutze machen konnte, auch die ſtarke Convoy von Artillerie und Ammunition, die von Nowo-Pawlowska zu Waſſer nach St. Anna gehen ſollte, mitten auf dem Don einfror, und bis auf das Frühjahr liegen bleiben muſte. Insgemein aber iſt der Winter ſehr leidlich, veränderlich und naßkalt; wie man dann nicht länger, als 5 bis 6 Wochen, Schlitten-Bahn rechnet. Im Frühlinge verſpüret man mehr Winde, als Regen, daher der fette Boden auch bald austrocknet, die Nebel aber fallen, beſonders am Don, ſo ſtark, daß man oft weder Erde noch Waſſer ſehen kann, welches ſich

im Herbste noch mehr ereignet, und viele Beschwerungen nach sich ziehet. Die Sommer-Wärme spüret man bald frühzeitiger, bald später, nachdem der Winter sich zeitig angefangen, und hat man doch auch Exempel, daß im May-Monath die Blüthen auf den Bäumen erfroren sind. Die Hitze ist, wegen der vielen über die Steppe streichende Winde, sehr erträglich, wenn aber diese, wider die ordentliche Gewohnheit, ausbleiben, sehr empfindlich, und der Gesundheit gefährlich; wie dann zu Anfange des August die Nächte schon sehr kalt werden, welches man auch für die Ursache angiebt, daß der Wein in der besten Kochzeit der Trauben nicht reifen kann, auch sauer und zum Keltern untüchtig wird; wiewohl hiervon unten eine mehr gegründete Haupt Ursache anzuführen seyn wird. Die Gewitter erscheinen im Sommer häufig und stark, und thut dabey der vom Meere herein werts in das Land immer stärker werdende Süd-Wind insgemein an den Bäumen und Gebäuden merklichen Schaden.

Die Einwohner sind unter andern Beschwerungen, besonders dem Scorbut, am meisten aber den hitzigen und auszehrenden Fiebern, unterworfen, welches theils von obbeschriebener Witterung, theils aber, und am meisten, von der üblen Beschaffenheit der Gewässer herrühren mag. Denn da diese Länder vielleicht viele Jahrhunderte wüste gelegen, sind die Flüsse ganz verwildert. Selbige laufen, weil sie nicht Fall genug, und sehr lan-

ge

ge gebirgige Ufer haben, im Frühlinge ſo hoch an, daß ſie ungewöhnlich breit in das Land, wo ſie Platz finden, austreten, und da ſie ſchnell wieder fallen, Moraſt, Ungeziefer und todte Fiſche zurück laſſen, welches zuſammen verfaulet, und die Luft um die Städte und Sloboden, von denen die meiſten, wegen allzutiefer Lage der Quellen, und weil man mit dem Brunnen-Graben nicht umzugehen weiß, an den Ufern der Ströhme angeleget werden müſſen, verunreiniget. Die gröſſern Flüſſe, als der Don, Donetz und Dnepr ſind mattlaufend, kalkigt, und die kleinern moraſtig und ſchilfigt. Gute Anſtalten ſind ſelten, und die Einwohner ſind zu faul, als daß ſie nur die Plätze, aus welchen ſie das Waſſer zu ihrem ordentlichen Gebrauche ſchöpfen, ausſchlämmen, und rein halten ſollten. Viele Städte ſind auch bey den Ströhmen noch an Moräſten gelegen, daher ſie ſehr ungeſunde Luft haben, aber dieſelbe beſſern würden, wenn ſie Graben durchzögen, damit das Waſſer ab- und in den Strohm laufen könnte, woran doch niemand denket. Dieſes, und die darauf einfallende Hitze, verurſachen viele Krankheiten und öfters Sterben, beſonders unter den Beſatzungen, und Werkleuten bey den Magazinen und Fabriquen, zumahl wenn die Feſtung und Stadt noch an einem Fluſſe lieget, der kein gutes Waſſer, und folglich unreine Ausdünſtungen hat. Dergleichen Beſchaffenheit hat es zum Exempel mit der Stad und Feſtung Nowo Pawlowska am Don, welche nach der 1711 erfolgten

Abgabe von Asow zum Waffen-Platze und Rendesvous für die zu Tawrow erbauete Schiffe, angeleget worden, weil daselbst ein kleiner Fluß in den Don fällt, und die Erdzunge zwischen beyden Flüssen gleichsam einen Hafen machet. Als man in den letztern Jahren zu Nowo-Pawlowska die Anstalten zu der Belagerung von Asow machte, zu welchem Ende die Belagerungs-Artillerie, die Flottille und ein Corps von der Armee zur Arbeit sich daselbst befande, so sind fast alle Menschen von denen im Julius und August heftig graßirenden Fiebern und der Raserey befallen, und deren nicht eine geringe Anzahl von dem Tode weggerasset worden. Die Donnischen Kosacken bekommen auch oft Beulen und Schwären, womit sie sich lange quälen, bis sie sterben, wenn sie sich nicht durch die Speichel-Cur davon befreyen. Sie haben, ihrem Vorgeben nach, diese Krankheit mit aus Persien gebracht; indem sie vor dem Jahre 1722, als dem Anfange des Persischen Krieges, nichts davon gewust, oder empfunden haben.

Aus Mangel der Aerzte und ordentlichen Arzeneyen, curiren sie sich oft selbst in verschiedenen Krankheiten mit Kräutern, Wurzeln, Branntwein und Schieß-Pulver, und ausserdem, nach ihrer Einbildung, durch ein abergläubisches Mittel, da sie dem Kranken ein Schälgen reines Wasser geben, und dabey heimlich gewisse Worte sprechen. Es wäre vielleicht der Mühe werth, einem in der dortigen Gegend bey der Armee ste-

hen-

henden Arzte aufzutragen, daß er zu erforſchen ſuchte, was das für Kräuter und Wurzeln ſind, die bey ihnen, als Arzney-Mittel, gebraucht werden. Vielleicht möchte ſich zu guter Nachahmung etwas bey uns zur Zeit noch nicht gebräuchliches darunter finden. Die Noth zwinget die Koſacken manches zu verſuchen, woran wir nicht gedenken. Denn ſie haben unter ſich keine Aerzte. Zu Friedenszeiten iſt bey der Armee, der bey dem commandirenden General ſtehende Diviſions-Medicus, in allen obbeſchriebenen Ländern der einzige, von welchem man vorausſetzet, daß man ſich in ſchweren Zufällen bey ihm eines heilſamen Raths erhohlen könne. So kann man auch in der ganzen Ukraine und denen angränzenden Provinzen keine Medicin haben, als aus der Feld-Apothek zu Lubni, und was hier und da ein Regiments-Feldſcheer verfertiget und abläſſet; und ob zwar zu Kiew ein gewiſſer Apotheker-Geſelle und zu Neſchin ein alter Staabs-Chirurgus ſich niedergelaſſen, und kleine Officinen angeleget haben: ſo kann doch ſolches nicht von groſſer Erheblichkeit ſeyn.

Der Erdboden iſt vom Dnepr bis an den Don durchgängig von ungemein fruchtbarer Beſchaffenheit, ausgenommen in den Ebenen an den Waſſern, wo Schlamm und Sand ausgeworfen werden, und in den beyden Regimentern Tſchernigow und Starodub, wo der Acker gedünget werden muß, da man ſonſt überall in dieſen Gegenden den Dünger für eine Laſt hält, ſo gar, daß wenn ſolcher

cher sich bey einem Hause zu stark gesammlet hat, man selbiges abbricht, und an einem andern Orte wieder aufsetzet.

Diese so sonderbahre Güte des Bodens hat unstreitig ihren Ursprung daher, weil die gute Acker-Erde aus verfaulten Vegetabilien entstehet, die Felder aber dort zu Lande eine lange Zeit wüste gelegen, und das Gras und andere Pflanzen und Kräuter so oftmahls aufgewachsen, und wiederum verfaulet sind, daß die Acker-Erde endlich so hoch angestiegen, und so geil und schwarz geworden ist, daß man anderwerts dergleichen, zumahl in so weitem Umfange, nicht leicht antreffen wird.

III.

Vom Ackerbau und den Landes-Früchten.

Man hauet in diesen Gegenden auf dem Felde und in den Gärten, Rocken, Gerste, Weitzen, Haber, Buchweitzen, Hirse, Anis, Hopfen, Toback, Flachs, Hanf, weißen und braunen Kohl, Rüben, gelbe Wurzeln, Zwiebeln, und Knoblauch, und die am Don etwas Türkischen Weitzen.

Der Rocken, den sie in grosser Menge säen, giebt in den guten Jahren das 11te Korn, doch will man auch Jahre gehabt haben, da das 15te bis 17te Korn ausgefallen ist. Die Frucht ist vollkörnigt, und an einigen Orten so sehr hart, daß

sie

ſie der Mühlſtein kaum zerreibet, wenn man ſie nicht vorher auf dem Ofen trocknet, welches in dem Tſchernigowiſchen und Starodubiſchen, ſo wie in Groß Rußland, mit ſamt den Garben geſchiehet. Der meiſte Rocken wird zu Branntwein verbrauchet, und aus den andern Regimentern viel davon in das Starodubiſche und Tſchernigowiſche geführet, weil daſelbſt weniger gebauet, und der Branntwein, wegen guten Waſſers und beſſerer Luft, reiner und geſchmacklicher wird, als in den anderen Brennereyen.

Die Gerſte iſt ſehr gut, doch kömmt ſie der Nogaiſchen am Dnepr, und der, die in der Krim gebauet, und in groſſer Menge über Koslow nach Conſtantinopel, zur Fütterung der Pferde, verführet wird, nicht bey. Sie wird von den Koſacken und andern Einwohnern zur Grütze, am meiſten aber zum Bier verbraucht, indem 8 Monathe hindurch Bier, obwohl nicht ſoviel als Meth, getrunken wird, und bedienen ſie ſich auch der Gerſte, wenn der Rocken nicht gerathen iſt, zum Brodte; Graupen aber machen ſie ſehr wenig davon, weil ſie ihnen nicht genug Nahrung geben, und das Mahlen derſelben ſchon mehr Mühe machet, auch eine eigene, ihnen unbekannte, Errichtung der Mühlen erfordert.

Der Weizen iſt an und für ſich ebenfalls gut, weil ſie aber, wegen Ueberfluſſes an Getreide, den Dreſpen nicht ausjäten, ſondern mit ausdreſchen,

schen, so muß man ihn sehr viel lesen und waschen, wenn das Mehl weiß ausfallen soll. Er artet aus in Rocken, und wird mehrentheils zu Kalatschen und Klößen von dem Gesinde und anderem gemeinen Volke verbrauchet.

Bey dem Haber, welcher insgemein weiß und gut ist, hat man seit 3 Jahren, zu meiner Zeit, obwohl nicht durchgängig, einen Mißwachs verspüret, und soll hieran nichts, als die Nachläßigkeit der Acker-Leute, schuld seyn, worin solche aber eigentlich bestehe, habe nicht in Erfahrung gebracht.

Der Buchweitzen ist so schön, als der Polnische, der um Krakau herum wächset, immer seyn kann, und wird auch wegen seiner Blüthe zur Nahrung für die Bienen in grosser Menge gebauet.

Von der Hirse hat man nur eine Art, nehmlich die gelbe, und stünde zu versuchen, ob die Mogaische und Krimmische großkörnigte rothe und gelbe Hirse nicht in der Ukraine eben so gut fortkommen möchte.

Der Anis wird in dem Pultawischen, Mirgorodischen, Lubnischen, Hadiazkischen und Achtirkischen Regimentern zum Branntwein gebauet, und Pudweise, meist um baar Geld, verkauft.

Der Hopfen, zum Bier und Meth brauen, wächset wild in den Wäldern und Büschen, und

zie-

ziehen ſie deſſelben nur wenig an Stangen hinter ihren Häuſern; doch wird am Don gegenwärtig mehr, als ſonſt, gebauet, weil ſie ſich daſelbſt ſtärker, als vordem, an das Bier gewöhnet haben.

Der Tobak, welcher einen anfallenden Geſchmack hat, wird theils zum Rauchen verſponnen, theils zum Schnupfen verrieben, und viel in Blättern nach der zu Achtirka angelegten Spinnerey, und von da weiter in Groß-Rußland, und beſonders viel nach Sibirien, verführet.

Der Flachs iſt grobfadig, und folglich fällt die Leinewand und der Schleyer, welchen die Frauen daraus weben, eben ſo aus. Es kann aus dieſer Urſache kein Handel damit getrieben werden; daher bekommen ſie die klare Leinwand und den Schleyer aus Schleſien. Von den Lein Saamen zerſtampfen ſie viel zu dem benöthigten Oel in den Faſten.

Der Hanf wird überall, und beſonders ſtark in dem Tſchernigowiſchen und Starodubiſchen, gebauet, und theils auf der Düna nach Riga verführet, theils in der bey dem Städtgen Topal im Starodubiſchen angelegten Seegel Tuch-Fabrik, zu Seegel-Tuch verarbeitet. Er fällt in dieſen Ländern ſo fein aus, daß man auch Leinwand zu Hemden davon verfertiget.

Das

Das Heu wird auf den Steppen und Feldern, an den Wässern und in den Tiefen-Gründen, und zwar in den Steppen im Junius, am Dnepr und Don aber vom 11ten August an, geschlagen, weil um selbige Zeit das Wasser, welches im Frühlinge fast eine deutsche Meile weit austritt, und das erste Graß sogleich verdirbt, wiederum fällt; wiewohl hernach das spät Graß, oder Grummet, desto geschwinder und besser wächset. Im Jahre 1736 war der Heuschlag am Dnepr sehr schlecht, weil im Frühjahre kein hoch Wasser gewesen war. Auf den Steppen zünden sie im Frühlinge, sobald der Schnee geschmolzen, das dürre Gras, das in dem vorigen Jahre nicht geschlagen worden, an, und brennen es so hinweg, damit das frische hervorwachsen könne. Das Steppen Graß ist grob, weil es der geile Boden und die Hitze schnell auftreibet. Daher kömmt bey dem Füttern fast die Hälfte unter die Streu, weil die Pferde das feine nur wegraffen, und die etwas groben Stengel fallen lassen. Immittelst muß man sich wundern, daß in den dasigen Gegenden das Heu oft so theuer verkauft wird, welches aber daher rühret, weil das Vieh den ganzen Winter hindurch mit Heu, und sonst mit nichts, gefüttert wird. Es stirbt, wenn es den geringsten Mangel daran leidet, indem es sonst keine Wartung geniesset.

Was den Feld-Bau überhaupt anlanget, so wird sehr schlecht damit verfahren; weil man sich auf den guten Boden verlässet. Sie säen in das

gepflügte Feld, ohne vorher die Egge zu gebrauchen, haben auch nicht viel Ackerbau, weil ihnen die Tagelöhner zu hoch zu ſtehen kommen. Dem Schnitter muß die 21te Garbe und dem Dreſcher das 6te Maaß, beyden aber noch Eſſen und Trinken dazu, gegeben werden, wer ſolches nicht thut, bekömmt keine Leute. So iſt auch der Boden, ſeiner auſſerordentlichen Güte ungeachtet, ſehr ſchwer zu bearbeiten, und müſſen oft 8 bis 10 Ochſen vor einen Pflug geſpannet werden, indem die Sonne das Erdreich ſo ausdörret, daß man es kaum mit der Axt aufhauen kann. Beſonders iſt in dieſem Stücke die Arbeit ſehr ſchwer, wenn von der Steppe ein neues Stück Landes aufgenommen wird; indem dabey die tief eingeſchlagenen Wurzeln mit der Erde eine Maße machen, durch welche mit dem Pfluge zu Anfange faſt nicht durchzukommen iſt.

Man ſchneidet das Getreide insgemein mit Sicheln ab, wenn es aber ſchlecht ſtehet, gleich dem Haber, mit Senſen. Sie dreſchen unter freyem Himmel mit leichten Flegeln, wiewohl auch viele unter den Donniſchen Koſacken ſich der Morgenländiſchen Weiſe mit Pferden, die in einem Kreiſe umhergetrieben werden, bedienen, welches ſehr geſchwind zugehet, beſonders wenn ſie 10 Pferde anſetzen. Sie geben das getretene Stroh, wie man in Deutſchland mit dem Hexel thut, den Pferden zu freſſen. Wobey anzumerken, daß dieſe Art zu dreſchen zwar Leute und Arbeit erſparet,

bey, sind aber dennoch wohl zu essen, und hat man vor einigen Jahren zu Tscherkaskoi eine von der rothen Gattung gezogen, die über 40 Pfund gewogen; wie ich denn auch allda Birnen 1½ bis 2 Pfund schwer in den Händen gehabt, und Aepfel genossen, dergleichen ich an Grösse, Schönheit und delicaten Geschmack, weder in ganz Deutschland, noch Polen, wahrgenommen.

Wälsche Nüsse werden nur zu Kiew und Pultawa bey einigen Wein-Gärten angetroffen.

Wein wird gepflanzet zu Kiew und einigen andern Orten selbigen Regiments, ingleichen in dem Pereaslawischen bey Pereaslawl, in dem Städtgen Domantow, bey der Stadt Lubni und dem dasigen Kloster, zu Pultawa bey dem Kloster, zu Smlow bey dem Kloster, bey dem Swätigorischen Kloster, in dem Slobodischen Regiment Isum, und etwas sehr weniges in den Gärten einiger vornehmen Kosacken. Die Trauben werden grösstentheils nur gegessen, und sehr wenige in gedachtem Kloster Swätigorsk und an dem Don gekeltert, wovon der weiße Wein ein herber Schieler ist, der rothe aber dem Pontak etwas nahe kömmt. Ueberhaupt will es mit dem Wein-Bau und Auskeltern nirgends recht fort. Der Wein verdirbt in den Beeren durch die in dem Koch-Monath einfallende Nacht-Fröste, und wird sauer. Da auch sonst bey dem Wein-Bau eine Haupt-Regul ist, daß man die Reben an die etwas sandigen Berge Süden über auf die Nord-Seite lege, damit der

Nord-

Nord-Wind über selbige hinweg streiche: so gilt es den Ukrainern alles gleich, wo sie die Reben hin- und anlegen, die sich deswegen auch ohnedem keine sonderliche Mühe geben, weil ihnen die Krimischen und Wallachischen Weine wegen des Gegentausches ihrer Waaren nicht eben theuer zu stehen kommen, und der schlechteste von selbigen ihren besten leicht übertrift. Sie machen auch kein sonderliches Werk daraus, und scheinet ihnen ein Glas Meth oder Bier, besonders aber eine Schaale Wischneska, und seit einiger Zeit der von dem Persico und wilden Mandeln abgezogene Branntwein, besser, als das delicateste Glas Wein zu schmecken; wie dann auch denen, die an waldigten Oertern wohnen, der Trank, den sie von wilden Aepfeln, oder Birnen, mit Wasser abgären lassen, und roh trinken, nach ihrer Constitution nicht übel bekömmt.

Das Küchen-Gewächse kömmt zwar, wie das Obst, gut fort, doch erhält man von den auswärtigen Saamen keinen andern wieder, weil selbiger durch die gähling einfallende Nacht-Fröste erkäuhet wird; wie dann auch die Kosacken das fremde Gewächse nicht sonderlich achten, an das von ihren groben Saamen schon gewohnt sind, und auf den Geschmack zu raffiniren ihr Werk nicht ist. Das besondere unter dem Küchen-Gewächse sind die Asiatischen Gurken und Kürbise, welche letzteren, wie in Italien, in gar eigenen Figuren wachsen.

Der beste eßbare wilde Spargel wird um Baturin im Neschinischen, bey Sosnizi im Tschernigowischen, und bey Nosofka im Kiewischen, in grosser Menge gefunden, der übrige Steppen-Spargel aber ist klein, dünn-stenglich und fast von gar keiner geschmacklichen Kraft. Mit dem wilden Knoblauch und Zwiebeln hat es eine gleiche Beschaffenheit.

Wegen der Blumen-Zucht giebt man sich wenig oder gar keine Mühe, sondern lässet sich in diesem Stücke an einem Strauße von Steppen-Tulpen und andern wilden Blumen begnügen.

Um Officinal-Kräuter, Wurzeln und Stauden habe mich, theils wegen Mangel an Kenntniß derselben, theils anderer Umstände wegen, nicht genau genug bekümmern können, doch haben mich einige versichert und man verspüret es auch im Frühlinge an dem Augenschein und Geruch, daß die Steppen, besonders die am Don bey Nowo-Pawlolowska, und auf dem Araischen Gebirge, und überhaupt gegen das faule und schwarze Meer zu, voller aromatischer Kräuter seyn müssen. Man hat angemerket, daß, wenn die Armee mit der Bagage über die Steppe marschiret ist, und die Kräuter zertreten und zerquetschet hat, die ganze Luft mit einem sehr angenehmen und geistigen starken Duft angefüllet worden.

In dem Starodubischen wird in grosser Menge die Rhapontik, am Don gegen die Zarizinische

Linie

Linie hin, und bey Bachmut, das Süßholz, und an dem Orel, der Samara, dem Donetz und dem Don der wilde Persico, und in der ganzen Ukraine, so wie in Polen, das Tawalga-Holz gefunden.

Der Persico wächst in Stauden einer halben Elle hoch, machet Gebüsche, und stehet gerne im Trockenen auf Anhöhen und in den Brüchen. Die Kosacken haben ihn vordem nicht gebraucht, bis vor einigen Jahren der Feld-Apotheker zu Lubni Branntwein davon zu brennen angefangen, worauf auch ihr Appetit darauf gefallen ist.

Das Tawalga-Holz ist ein Reiß-Holz, welches am stärksten eines guten Daumens dicke auf den Steppen und Wiesen wächset, und gleich einigem andern Holze im Wasser untersinket, und so hart wird, daß man es kaum schneiden kann. Es soll die Tugend haben, daß es den Pferden den Urin treibt, wenn man sie damit auf den Rücken schläget, oder ihre Ruthe damit reibet. Man machet aus dieser Ursache, und weil es flexible ist, und stehen bleibet, wie man es drehet, in Polen und in der Ukraine Peitschen-Stiele daraus.

Die besten Gärten befinden sich in dem Pultawischen Regimente um Pultawa, und von Staroi Sentschar bey Putisch, Dikanka, und Schuki bis Oposchna im Hadiatschischen, welches Regiment die besten, und nach selbigen das Lubnische,

Prilukische und Neschinische sehr gute, das Kiewische aber wenige, und das Tschernigowische, das Staroduhische, das halbe Poltawische und das halbe Mirgorodische fast gar keine Gärten hat. Zu Kiew bey Podol haben die Gouverneure einen sehr grossen Baum-Garten zu geniessen, den der Fürst Dmitri Michallowitsch Golitzin, als er zu Kiew Gouverneur gewesen, angeleget hat, und der von Zeit zu Zeit entweder verbessert, oder verschlimmert worden, je nachdem die Gouverneure vom Garten-Wesen Liebhaber gewesen sind.

Mit der Gärtnerey wird, wie bereits gedacht, überhaupt schlecht verfahren, doch oculiren und pfropfen sie an einigen Orten. Der im Jahre 1736 verstorbene Mirgorodische Obriste Paul Apostol, hat am meisten auf die Gärtnerey verwandt, und bey seinem an dem Psol liegenden Städtgen Sorotschinsk durch deutsche Gärtner einen schönen Garten anlegen lassen, welcher wohl der beste in der ganzen Ukraine seyn mag. Nicht weniger hat der junge Graf Tolstoi, vormahliger Obrister des Neschinischen Regiments, daselbst einen trefflichen Garten angeleget, nachher aber ist solcher gänzlich wiederum eingegangen. Jetzt wird ein gewisser Tschernigowischer Edelmann und Buntschukowoi Towarisch, Nahmens Borkowski, welcher von seinem Vater, der Generalnoi Obesnoi gewesen, ansehnliche Güter ererbet, für den grösten Liebhaber der Gärtnerey und den besten Landwirth in der Ukraine gehalten. Den nützlichsten Küchen-Gar-

ten,

ten aber hat der verstorbene General, Graf von Weißbach, bey Pultawa anlegen lassen.

Das bequemste Erdreich und Clima zum Garten-Wesen und zu Baumfrüchten soll der Boden zwischen den Flüssen Mius und Kalmius gegen das Asowische Meer zu haben. Am ersteren stehet nicht nur noch gegenwärtig eine grosse Menge sehr wohlschmeckendes wildes Obst, sondern es haben auch einige, die vormahls eine Zeitlang zu Taganrog sich aufgehalten, mich versichert, daß die Citronen, Pomeranzen und dergleichen fremde Früchte, von denen man die Kerne nur in die blosse Feld-Erde gesteckt, über die maaßen wohl fortkommen.

Der ganze grosse Land-Strich zwischen dem Dnepr und dem Don hat, ausser dem Tschernigowischen, Neschinischen, Sumischen und Charkowischen Regimente sehr wenig Waldung, Gehüsche und anderes Bau- und Brenn-Holz, woran wohl schuld seyn mag, daß in diesen Gegenden viele Jahrhunderte hindurch sich meistens solche Völker aufgehalten, die keine stätige Haushaltung geführet, und, wenn sie eine Gegend von Holze ganz kahl gemacht, weiter gezogen sind, woher auch die grossen Steppen an den Orten, wo gleichwohl Wasser ist, entstanden seyn mögen. Bey dem gegenwärtigen schlechten Verfahren in Schlagung und Gebrauch des Holzes wird auf die Nutzung der künftigen Jahre, und auf die Nachkommen, so

wenig gesehen, daß solches eines derjenigen Stücke zu seyn scheinet, worin das Land die nöthigste und schleunigste Einsicht und Verbesserung bedarf. Nur eins zum Beweise anzuführen, so muß die Besatzung zu Kiew ihr Bau- und Brenn-Holz weit oben von der Desna herab kommen lassen, weil das um Kiew meistens den dasigen Klöstern gehöret, und zum Gebrauch derselben und der übrigen Einwohner kaum hinlänglich ist; wie denn auch das an der Desna stehende, schon 1736 so weit von diesem Flusse abgelegen war, daß man das zu Erbauung der Barken und anderer Fahrzeuge benöthigte Holz 30 Werste bis auf den Werft zu Brjänsk herzu schleppen lassen muste. Das meiste Holz stehet noch an den drey vornehmsten Flüssen, dem Dnepr, Don und Donetz, wie auch an dem Mius. Was an dem Dnepr und unterwärts den Fällen auf dessen vielen Insuln stehet, sind grössestentheils Eichen, die sich aber wegen des krummen Wuchses und der vielen Knorren, weder zu dem Haus- noch Schiff-Bau schicken, und haben die Saporogischen Kosacken viel Mühe, ehe sie Holz zu ihren Kahnen und grössern Fahrzeugen finden. Solche schlechte Beschaffenheit rühret von der Ueberschwemmung her, indem die Bäume kaum so viel Kraft behalten, daß sie leben können, und weil sie den Winden sehr ausgesetzt sind, werden sie windschief und kröplich. Oberwerts am Don, als zu Nowa-Pawlowskoi, wächset tüchtiges Schiff- und Mast-Holz, welches auch von der Admiralität auf 12 Werste in das Land hin-

hinein beſchlagen iſt, aber unterwerts ſind die Ufer dieſes Strohms ſo kahl, als der Donetz unterhalb dem Städtgen Mitakin. An dem Mius hat man vormahls das Bau-Holz für die Taganrogiſche Flotte genommen, und ſoll ſolches tauglicher, als das am Dnepr, geweſen ſeyn. Das Linden-Holz holen die Koſacken zum Haus-Bau ſo weit her, als ſie nur können, weil die Würmer nicht ſo leicht in ſelbiges kommen, es auch nicht leicht berſtet, ſich in den Stuben ſehr rein halten läſſet, und zu dem Schnitz-Werk der groſſen Quer-Balken, die ſie in ihren Stuben anbringen, ſich überaus wohl ſchicket; es wirft ſich aber, wenn es etwas dünne gehobelt wird. Das meiſte findet man in dem Charkowiſchen und Iſumiſchen Regimente, daher auch der meiſte Theil der Häuſer in ſelbigen davon gebauet iſt.

Die Kohlen werden von den Schmieden und andern, die ſolche zu ihrer Arbeit nöthig haben, ſelber gebrannt und gelöſchet, daher man auch nirgends Kohlbrennereyen angeleget hat, auſſer in dem Tſchernigowiſchen und Starodubiſchen, wo ſie wegen der Eiſen-Werke, Glas-Hütten und dergleichen unentbehrlich geweſen.

IV.

Von den Thieren.

An zahmen Thieren iſt in den daſigen Gegenden faſt überall ein groſſer Ueberfluß, und würde man

man ſolchen ohne Zweifel auch an dem Wildprete verſpüren, wenn das Land mit mehrerer Holzung verſehen wäre.

Das zahme Geflügel beſtehet in Gänſen, Enten, und Hünern. Die vornehmſten Koſacken unterhalten zu ihrem Vergnügen Pfauen und Kraniche. Bey dem Obriſten Galgan zu Pſiluki habe ich eine beſondere Art Hüner geſehen, die den Perſianiſchen gleich kommen, und an Farbe kohlſchwarz ſind; an den Augen aber ponceau-rothe groſſe Klappen abhangen haben.

Störche findet man nirgends, unerachtet die kleinen Flüſſe und Pfützen von Schlangen und anderm Ungeziefer voll ſind.

Die Bienen ziehen ſie in denen noch übrigen auch ausdrücklich dazu angezogenen Wäldern in ausgehölten Baum-Stämmen von Linden- oder Fichten-Holze, um ſie ſowohl vor den Winden, als den Nacht-Fröſten, zu bewahren, welches mit denen in Deutſchland gewöhnlichen Körben nicht ſowohl geſchehen kann. In dem Tſchernigowiſchen und Starodubiſchen halten ſie ſelbige, ſo wie in Litthauen und Polen, anſtatt der Stöcke, in den Bäumen, 4 bis 7 Faden in der Höhe, und ziehen ſich an einem Strick hinauf, welches zwar der Bären wegen geſchiehet, woran ſich aber dieſe wenig kehren. Weil in der Ukraine wenig Waldung iſt, und daher die Winde deſto ungehinderter

ter und schärfer über die Felder und Steppen hinstreichen, so führen sie auch die Bienen, wenn sie ihrer Nahrung nachgehen, weit mit sich hinweg, und schmeissen sie oft ins Graß, wo ihre Feinde, die Heuschrecken, Eidexen, Raben und dergleichen auf sie fallen, und sie verzehren. Sie verlieren sich auch oft, weil sie weit nach dem Wasser und der Nahrung fliegen müssen, daher viele um der Bienen willen ihre nahe liegende Felder mit Buchweizen besäen. Man pfleget sie im Winter zu tödten, den Honig ganz auszunehmen, und nur so viel Bienen-Stöcke übrig zu lassen, als zur Zucht nöthig scheinet, welche man alsdann in die Keller setzet, und Mäuse-Fallen dabey aufstellet. In lange anhaltenden Wintern behalten sie so viel Honig zurück, als sie nöthig haben, die Bienen zu füttern, bis es wärmer wird. Den Honig verbrauchen sie zu Meth und Pfeffer-Kuchen, und das Wachs zu Lichtern, besonders in den Kirchen, in grosser Menge. Letzteres ist nicht spröde, sondern sehr rein und geschmeidig, und wird vieles davon im Winter nach St. Petersburg, und so weiter verführet. Weisses Wachs machen sie gar nicht, unerachtet sie die beste Gelegenheit zum Bleichen haben.

Ihr treffliches Horn-Vieh ist wegen seiner Güte in einem grossen Theile von Europa, und sonderlich in Deutschland, sehr angenehm, als wohin es, wie das Podolische und Ungarische, dem es ziemlich gleich ist, zum Verkaufe getrieben

wird. Die weisse Art ist die beste. Was zum Verkaufe bestimmt ist, besonders von Ochsen, wächset sehr groß, und zwar nicht nur wegen des natürlichen Ansatzes zu diesem Wachs und Gedeyung, sondern auch, weil es nicht in den Pflug gespannet wird, und die Kälber ein ganzes Jahr an der Kuh saugen, von welchen wenige geschlachtet werden, weswegen auch das Kalb-Fleisch in den dortigen Gegenden sehr selten ist. Die armen Bauern haben, wie anderwerts, schmächtiges und verköpeltes Horn-Vieh, weil sie solches zeitig in den Pflug zu spannen genöthiget sind.

Schaafe werden fast von jeden Kosacken auf den Gutorn, oder Vieh-Höfen, gehalten, und wer deren viele besitzet, ist vermögender, als einer, der viel Pferde und Horn-Vieh hat. Auf jedes Schaaf wird den Winter hindurch ein Fuder Heu, das 2 Ochsen ziehen, gerechnet. Die Schaaf-Butter wird unter die Kuh-Butter gemenget. Es kann aber den dortigen Schaafen nicht mehr als einmahl im Jahre, nemlich vor Petri-Pauli, die Wölle abgenommen werden: weil sie sonst von den zeitigen Herbst-Frösten, die insgemein mit Schnee und Hagel vermischet sind, sterben würden. Die Schäfereyen die zu Peters des Grossen Zeiten auf Verordnung fast in allen Sotnen auf deutschen Fuß, und besonders nach Schlesischer Art, angeleget worden, bestehen zwar noch hin- und wieder, jedoch meistentheils ziemlich schlecht, und hat die Krone davon keinen Nutzen.

Die

Die Schaafe sind in den warmen Ställen räudig geworden; weil sie aus der gewohnten kalten Abend-Luft zu schnell dahin in die Wärme gekommen. Fremde Schaafe wollen nicht recht gedeyhen. Diejenigen, die sich erhalten, nehmen die Natur der inländischen bald an, so gar, daß auch die Krimmischen-Beutel-Schaafe, wenn sie sich auch nicht mit andern vermischen, in der dritten Generation schon Schwänze bekommen. Ihre Wolle ist hart, langzottlicht und gar nicht fein, weil sie von den vielen und sonderlich denen über die Steppe scharf streichenden Nord-Winden hart wird, welches man durch die Ställe vergeblich zu verbessern gesuchet hat. Viele und fast die meiste ist ziegenhärig; weil sie die Ziegen und Böcke unter die Schaafe laufen lassen, und die Wolle nicht sortiren. Aus der Wolle werden Teppiche, Schurz-Tücher und ein weisses Tuch, und zwar gröstentheils von den Frauen, gewebet. Von dem Tuche ist dasjenige welches sie Habba nennen, und zu ihrer Kleidung gebrauchen, auch zu Friedens-Zeiten an die 1000 Stück nach der Krim verführen, das beste; sie arbeiten es sehr schmahl, nehmlich nur ¾ Arschin breit, und nicht über 8 Arschin lang.

Auf die Pferde-Zucht halten sie nicht so viel, als die Tataren, und ist solche überhaupt sowohl in den Hetmannischen, als Slobodischen Regimentern sehr schlecht; weil jung und alt in den Tabunen unter einander läuft. Die jungen Hengste bespringen schon, wenn sie kaum drey Jahr alt

sind,

ſind. In der ganzen Ukraine befinden ſich etwan ſieben bis acht Stutereyen, die etwas zu bedeuten haben, unter welchen zu Lubni der Obriſte Petet Apoſtel, und deſſen Schweſter-Mann, der Bunt-ſchukowoi-Towariſchtſch Kuljábka, die zahlreichſten unterhalten, doch kommen ſelbige, was die Einrichtung und Anſtalt betrift, nicht an eine der mittelmäßigen in Deutſchland. Unter allen Koſacken befleißigen ſich die Saporogiſchen am meiſten, ein tüchtiges Pferd unter dem Leibe zu haben, und iſt ihr Schlag von beſonders guter Art, unerachtet ſie nur wenig ſorgfältiger, als andere, mit der Zucht verfahren. Auſſer einer guten Parkey ſtarker und groſſer Pferde, die ſie aber ſelbſt nicht reiten, ſondern verkaufen, ſind die übrigen von mittlerm Schlag, ſchön von Kopf, Kreuz und Fuß, überaus wohl gemähnet und geſchweifet, der Hals aber ſcheinet den übrigen Theilen nicht gleichförmig zu ſeyn, und haben ſie noch dieſes beſonders, daß ſie ohne hartes Futter, bey dem bloſſen Steppen-Graſe, rund werden und bleiben, bis ſie im Winter mit Heu gefüttert werden, wovon ſie merklich abfallen, jedoch ſich in dem erſten Frühlings-Monathe ſehr leicht wieder erhohlen.

In den Steppen an dem Aſowiſchen Meere haben die Bachmutiſchen und andere in dieſen Gegenden wohnende Koſacken, ingleichen die Nagaiſchen Tataren, eine ganz beſondere Jagd mit wilden Pferden, die daſelbſt umher treiben, und ihren Urſprung von der 1697 erfolgten Belagerung

der

der Stadt Aſow haben ſollen. Denn weil man ſich, wegen Vielheit der Pferde und Mangel an Futter, mit den Heerden derſelben ſehr weit ausbreiten müſſen: hat ſich eine groſſe Menge davon von der Armee verlaufen, und unerachtet ſie damahls von ganz unterſchiedener Art und Farbe geweſen ſeyn müſſen, ſo haben ſie doch durch den beſtändigen Aufenthalt in dieſem Clima ihre Natur dergeſtalt verändert, daß ſie jetzt meiſtentheils eine ganz eigene Art ausmachen. Ihr Fell iſt in den erſten Jahren röthlich und etwas flammig krauß, wie ein Kalbfell, nachher aber verändern ſie daſſelbe in mauſefahl, mit ſchwarzen Schweifen und Mähnen, und mit einem ſchwarzen Strich über das Kreuz. Sie laſſen ſich ſehr ſchwer, am beſten aber im Winter, fangen, da ſie die Koſacken und Tataren ſo lange jagen, bis ſie an ein Thal kommen, von der Höhe abſpringen, in dem tiefen Schnee ſtecken bleiben, und mit Strick-Schlingen gefangen werden. Viele haben mich verſichert, daß, wo ein Trupp ſolcher Pferde beyſammen ſtehet, die Hengſte ordentlich die Vorpoſten beſetzen, und wenn ſie Leute merken, mit Wiehern gleichſam ein Zeichen geben, zurück nach ihren Trupp laufen, und mit demſelben weiter in die Steppe fliehen, und zwar ſo ſchnell, daß ihnen das geſchwindeſte zahme Pferd nicht folgen kann. Die meiſten werden mit der Pike erleget, und machen ſich die Koſacken und Tataren Winter-Kleider von den Fellen. Einige, die man lebendig bekommen, ſind mit vieler Mühe ſo weit gebracht worden, daß man ſie

vor einen beläſtigten Wagen ſpannen können. Man hat angemerket, daß ſie noch einmahl ſo viel Laſt, als ein zahmes Pferd, ziehen, und ſollen ſie ſich nicht ſogar wild gebehrden, wenn man neben ihnen ein zahmes einſpannet.

Das rothe, ſchwarze und Feder-Wildpret findet ſich an einigen Orten häufig, an andern deſto weniger. Die Jagd wird überhaupt ſehr unordentlich angeſtellet. Man bedienet ſich dazu einer mittleren Art Windhunde und zur Jagd-Muſic der Kuhhörner.

Die gemeinen Haaſen werden, wie in Groß-Rußland, im Winter weiß. Man fänget ſie meiſtens mit kleinen Netzen, die Bälge werden zu Weiber-Kleider verbraucht.

Die Erd-Haaſen, Rußiſch Semlenie Saizi, auch Babaki genannt, ſehen den Haaren und Kopf nach aus wie ein Haaſe, ſind klein, und haben ganz kurze Vorder-Läufte, in den hintern und langen aber, die, wie der Heuſchrecken Hinterbeine geſtaltet ſind, ſolche Stärke, daß ſie ſich bey Annäherung der Hunde ſo hoch damit in die Höhe und fortwerfen, als ein Mann im Sprunge greifen kann. In der Farbe fället ihr Balg mehr in das gelbe, als bey anderen Haaſen, und hat ſtatt des kurzen einen langen Ratzen-Schwanz, der ſich mit einer halb ſchwarz und halb weiß abgetheilten pfeilförmigen Blume endiget. Dieſes Thier le-

bet,

bet, wie die Dachſe, unter der Erde, und iſt ſein Wildpret ſchmackhaft, der Balg aber zu nichts tauglich. Man findet ſie in der Krim und von dortan in den Steppen bis in Sibirien und China.

Füchſe, Dachſe und Murmel-Thiere trift man überall an. Dieſe letztern ſind weiß, gelb und ſchwarz, und an der Figur von denen, die auf den Alpen gefangen, und in Deutſchland und anderwerts von den Savoyarden umhergetragen werden, nicht unterſchieden. Sie wühlen ſich gerne in die Kurganen, oder Grab-Hügel, weil vielleicht die Erde milder iſt, wie ich denn auf der groſſen Steppe, die zu den Araiſchen Gebirgen an dem Don führet, deren viele tauſende geſehen, und machen die Koſacken aus den Bälgen Ueberzüge über ihre Flinten, wiſſen aber das Schmalz nicht zu gebrauchen.

Wölfe finden ſich viele in dem Tſchernigowiſchen und Starodubiſchen, und werden, wie die Füchſe, nicht mit Eiſen, ſondern mit Hunden gefangen, und aus ihren Bälgen, die bey weiten nicht ſo weiß, als die Sibiriſchen ſind, Wiltſchuren gemacht.

Marder giebt es dort zu Lande vierley Arten, als:

1) Stein Marder, welche mauſefahl, und von denen, die in Deutſchland und anderwerts gefangen werden, nicht unterſchieden ſind.

2) Buch-Marder ſind zobelfärbig, und von den Zobeln durch einen ſchwarzen Ring um den Hals unterſchieden.

3) Grau-Marder, ſind ſilberfarbig und rothſprenglich, mit einem gelben Kragen um den Hals, und werden zwar eigentlich in dem Kaſaniſchen Gouvernemente bey den Tſcheremiſſen, aber auch hin und wieder in der Ukraine gefangen, und ſowohl dort, als hier, theuer verkauft.

4) Blau-Marder ſind, wie ein deutſches Eichhorn, an Gröſſe, ſilberfarbig, mit einer blaulichen Schattirung, und ſehr rar und koſtbar, halten ſich in Stein-Klippen auf, und kommen nie zu Walde.

Dieſe beyden letztern Arten ſind in Deutſchland ganz unbekannt, und werden nur an einigen Orten gefangen.

Im Dnepr und der Desna giebt es Ottern und Bieber, mit deren Bälgen die Pelz-Mützen bebrämet werden.

Bären werden nicht häufig, Schweine ſehr wenig, Hirſche gar nicht, Rehe nur einzeln hier und da, viele Elende aber in dem Tſchernigowiſchen, Starodubiſchen und Charkowiſchen gefunden; jedennoch die Elends-Häute daſelbſt nicht verarbeitet, ſondern roh nach Sluzk und Wilna in Litthauen verkauft.

Etwas beſonderes von rothen Wildpret ſind die Rehartigen wilden Schaafe, auf Rußiſch: Saigaki genannt. Sie haben Rehhaare, die Blume fingerland, und einen etwas krumgebogenen Schaafs-Kopf. Ihr Unter-Maul iſt einer Handbreit kürzer, als das Ober-Maul, welches ganz biegſam iſt, weil es nur Knorpel und keine Knochen, wie andere Thiere hat. Sie blöcken wie die Schaafe, und gehen einen ordentlichen Paß, mit Abwechſelung eines ſtarken Sprunges, wenn ſie geſcheucht werden. Sie ſind daher viel ſchneller, als ein Reh, freſſen nicht wie andere Thiere, ſondern genieſſen ihren Fraß mit Aufbiegung des Ober-Maules rückwerts gehend. Ihr Fell iſt wie ein Rehfell zu gebrauchen, ſie müſſen aber im September geſchoſſen werden, weil ſonſt das Fell wegen Vielheit der Engern nicht dienlich iſt. Es ſoll ſchmeidig zu gerben ſeyn, und ein treflich Leder-Werk zu Handſchuhen, Bandelier-Riemen und dergleichen abgeben. Die Böcke haben eine gewundene Zwiſel, oder Gehörne, ohne Enden, oder Zacken, die ſie auch alle Jahr abwerfen. Kein Hund thut ihnen etwas, wenn ſie Trupp-weiſe beyſammen ſtehen; weil ſie aber überaus hart ſchlafen, werden ſie in dieſem Zuſtande geſchoſſen. Ihr Wildpret ſiehet wegen Feiſtigkeit wie Schaaf-Fleiſch, ſchmecket aber wie Tannen-Wildpret, und machet man ſonderlich aus dem Kopfe eine groſſe Delicateſſe. Sie finden ſich in der ganzen Steppe von der Krim bis Aſow, und von Zarizin bis Aſtrachan, zuweilen zu 6. 10000 beyſammen.

In dem Jahre 1713 haben sie die Rußische Armee, welche bey Krasnakut und Kolontajew, 80 Werste von Pultawa, gestanden, durch den Staub, den sie gemacht, zur Vermuthung, daß die Tataren ankämen, bewogen, und in Allarm gebracht.

An Feder-Wildpret giebt es die Menge, wilde Gänse, Enten, Trappen, Kraniche, Feld-Hühner, Krammets-Vögel, Wachteln, Drosseln, Lerchen und in dem Starodubischen auch Auer-Hühner. Das besondere darunter sind die Löffel-Gänse, die rothen Enten, die Trappen und der Vogel Remes.

Die Trappen sehen einer Birkhenne gleich, sind aber grösser und heller von Farbe. Sie haben weisse Federn auf den Flügeln und den Schwänzen, und röthliche Klappen an den Backen, und werden von einigen am Geschmack noch den Fasanen vorgezogen.

Der Remes spinnet, wie bekannt, von den wolligten Saamen einer wilden Art Anemone mit weissen einzelnen Blüthen ein Sack-Nest an die Baum-Zweige, dessen sich die Polen und Kosacken, als eines Umschlags wider das Zahn-Weh und andere Flüsse im Haupte, bedienen.

Wilde Schwanen werden bey Bachmut geschossen, und kommen solche von dem Asowischen Meere her.

An Raub-Vögeln finden sich Adler, Falken, Habichte und unter diesen letztern auch viele weisse, die Milanen genannt werden. Die Falken sowohl als Habichte werden zum Stoßen der Haasen, Wachteln und Feld-Hühner abgerichtet und gebrauchet.

Die Kosacken sind überhaupt keine sonderliche Liebhaber von der Jagd. In dem Mirgorodischen Regimente aber sind die besten Schützen.

Der Fischerey liegen sie mehr ob; weil die Fasten ihnen solche unentbehrlich machen. Am Don wird sie, wegen dieses Strohmes ungemeinen Reichthums an Fischen, am stärksten getrieben; zumahl da der Dnepr und die übrigen Flüsse die Einwohner der Hetmannischen und Slobodischen Regimenter nicht hinlänglich versorgen können; daher die Donnischen Kosacken eine grosse Anzahl, besonders eingesalzene und getrocknete Fische, dahin führen, und entweder gegen Waaren vertauschen, oder für baar Geld verkaufen. Sie bedienen sich bey dem Fischfange der gewöhnlichen Angeln, Netze und Körbe, doch hat der Stör-Fang auf dem Dnepr hierin etwas besonderes. Sie machen nehmlich im Winter oder auch im Julius, wenn der Fluß am seichtesten ist, eine Wehre quer über den ganzen Strohm, und bewerfen solche mit Buschwerk, lassen hier und da eine Oefnung, und spannen ein Netz davor, in welches der Stöhr, wenn er den Strohm aufwerts streichet, sich einfänget.

Was ſonſt die Flüſſe für Fiſche geben, iſt eben bereits angeführet worden, wobey noch zu gedenken iſt, daß an der Mündung des Orels eine gewiſſe Art Barmen gefangen werden, die den Durchlauf ſo ſtark verurſachen, daß den Soldaten bey der Armee davon zu eſſen verbothen werden müſſen. Land-Seen und groſſe Quell-Teiche ſind in dieſen Gegenden ſehr ſelten, und, auſſer den Mühlen-Teichen, haben ſie wenig andere. Beyde ſind nicht fiſchreich, und halten ſich, auſſer den Karauſchen, Schleyen und einigen Hechten und Barſchen, ſelten andere Fiſche darin auf, welches ein Zeichen iſt, daß ſie wenig Quell- und flieſſendes, ſondern meiſt vom Regen und Schnee geſammletes, Waſſer haben. In den Teichen fiſchen ſie im Winter unter dem Eiſe mit Netzen. Man hauet ein langes viereckigtes Loch, und hinter demſelben kleine Löcher, hin und wieder in das Eis. In dem erſten wirft man das Netz breit auseinander, ſtöſſet es mit Stangen durch die kleinen Löcher weiter fort, und ſo wiederum zurück bis man es wieder herausziehet. Hierbey iſt noch anzumerken, daß mit der Einteichung und Dämmung überhaupt ſchlecht verfahren wird, daher man über die meiſten Mühlen-Dämme, welche die gemeinen Paſſagen über die Flüſſe ſind, nicht ohne Gefahr reuten und fahren kann, weil das Reiß Holz daſelbſt nur ſo hin geworfen, und mit wenig Miſt, Stroh und Sand bedecket iſt.

Groſſes und kleines Ungeziefer, Gewürme, fliegende und andere Inſecten, finden ſich, beſonders in den heiſſen Sommer-Tagen, und wenn die Flüſſe fallen, in einer oft ſehr beſchwerlichen Menge ein. Bey Aſow und am Dnepr, gegen der Saporoger Setſche zu, ſind auch Tarantuln, die, nach Auſſage der Saporoger, drey Jahre nach einander kommen, und darauf drey Jahre wegbleiben. Am meiſten fället Menſchen und Vieh das kleine Mücken-Geſchmeiß, Moſchka genannt, ſehr zur Laſt. Es ſchwimmet im Monath May, von der Zeit an, da die Waſſer zu fallen pflegen, 4 Wochen nach einander, wie Blasgen, auf dem Waſſer, und brütet ſo häufig aus, daß man oft, wenn es in die Höhe ſteiget, die Sonne nicht dafür ſehen kann. Man iſt zur ſelbigen Zeit unvermögend, etwas im Felde vor ihnen zu thun, und muß ſich jedermann nahe zu einem Rauch-Feuer ſetzen, wenn er vor ihnen in Ruhe ſeyn will. Die Ruſſen und Tataren tragen deswegen Netze über den Kopf und an den Händen, oder ſie beſchmieren auch die Hände mit einem aus Birken gekochten Theer, Degot genannt, den ſie auch wider das Fieber brauchen. Dieſes Geſchmeiß kriechet in unzählbarer Menge dem Vieh, und ſonderlich den Ochſen, in das Maul, Naſen und Ohren, und machet ſie durch ſeinen alles aufſchwellenden Stich, vornehmlich bey groſſer Sommer-Hitze, erſtickend. Da alle dieſe Gegenden, ſo wie viele andere, ſehr damit geplaget ſind: ſo verdiente die Ausfindung eines tüchtigen Gegenmittels keine

geringe Belohnung. Ich habe angemerket, daß in der Stadt Bachmut keine einzige Moschke sich sehen lässet; gleich vor derselben aber kann man sich ihrer nicht erwehren, welches vermuthlich der Ausdämpfung von den dortigen Salz-Siedereyen zuzuschreiben ist.

Mit Heuschrecken sind im Sommer die Steppen fast übersäet, und habe ich über 100 Arten von verschiedenen Farben gesammlet gehabt. Es ist hiebey, als eine grosse Wohlthat der Natur für die Einwohner, anzusehen, daß solche in diesen Gegenden nicht so, wie in andern weiter gegen Süden liegenden Ländern, im Flügel-Zuge, oder wie die Kosacken reden, zu Pferde kommen, und hat man wenig Exempel, daß das Land nur mittelmäßige Beschwerde davon empfunden.

Seiden-Würmer sind bisher zu Kiew, für die dortige Fabrique, imgleichen bey der 10ten Festung an der Linie von dem General Major de Vigny gezogen worden, die aber nun vielleicht eingehen werden, weil die Fabrique in Abnahme gekommen, und der General-Major sein Quartir nach Opotschna verleget hat.

Noch zur Zeit ist das brauchbarste Insect der sogenannte Tscherwetz, oder das Johannis-Blut, Coccus Polonorum &c. woron der D. Breyn zu Danzig einen besondern Tractat geschrieben. Das Polygonum minus wächset häufig in den Steppen, die

die nicht allzu fetten Boden haben. An desselben Wurzeln wird im Monath Junius eine gewisse Würmer-Bruth gefunden, die bis zu Ende dieses Monaths dürre bleibet, und alsdann durch die Sonnen-Hitze belebet wird. Die Weiber und Kinder graben sie aus, und verkaufen sie löffelweise an die Krämer. Wenn diese eyerförmigen Würmer an die Luft kommen, so werden sie hart, sie werden gestossen, und mit Alaun-Wasser aufgelöset, da sie dann eine schöne carmoisin Farbe geben. Die Kosacken-Frauen färben damit Wollen- und Zwirn-Garn, zu Teppichen und Pferde-Decken, auch zu Ausnehung der Zierrathen an ihren Hemden, Tisch- und Hand-Tüchern. Die Kaufleute aus Groß Rußland verthun viel davon zur Schminke für das Frauenzimmer, wozu aber in der Ukraine nichts verbraucht wird; weil daselbst das Frauenzimmer sich zu schminken nicht gewohnt ist. Die Polnischen Juden und Armenier verkaufen solches an die Türken, welche Tücher, Seide, Saffian, Pferde-Schweife und Mähnen, auch ihre eigene Haare, Bärthe und Nägel, damit färben. Es würde etwas austrägliches damit zu machen seyn, wenn die Frauen und Kinder, die es sammeln, mehr Fleiß dabey anwendeten; so aber sind sie zufrieden, wenn sie den Krämern einen Löffel voll davon bringen, und ein Bändgen dafür austauschen können. Es wäre noch zu untersuchen, welche von diesen Würmern die beste, mittlere und schlechte Art sind, ob die Farbe vermittelst einer anderen Zubereitung, z. E. mit aqua fort, nicht

höher

höher getrieben, und ob nicht auch, da man Leder genug hat, der ächte rothe Saffian in Rußland gemacht werden könnte. Man könnte auch noch andere Verſuche damit anſtellen, wie ich dann bey denen mit dem verſtorbenen Tuch-Fabricanten Polotin zu Moſcau im Jahre 1741 gemachten Proben gefunden habe, daß 1 Pfund Tſcherwez, welches ungefehl 1 Rub. koſtet, eben das thut, wozu man ſonſt ½ Pfund Cochenille brauchet. Hierdurch bin ich zugleich in meiner Meynung beſtätiget worden, daß, wenn dem Tſcherwez, wie mit der Cochenille geſchiehet, die Fettigkeit genommen würde, von einer, ob gleich nicht völlig gleichen, Qualität, eine gleiche Wirkung zu hoffen wäre.

V.

Von den Mineralien.

Von Metallen, Steinen, beſondern Erden, Salzen und anderen Mineralien geben ſich hin und wieder einige ſchwache, auch ſtärkere, Anzeigungen an den Tag, und möchten ſich vielleicht, wenn bergverſtändige Leute dahin geſchicket würden, wohl mehrere und beſſere finden; doch könnte der Mangel des Holzes der Zugutmachung derſelben beſtändig entgegen ſtehen. In der Provinz Jelez, des Woroneſiſchen Gouvernements, wird ein Eiſen- und Hammer-Werk noch ſo ziemlich wohl betrieben, und in dem Tſchernigowiſchen, Starodubiſchen und einigen Slobodiſchen Regimentern, ingleichem bey dem Städtgen Borowſkoi in der

Bach-

Bachmutiſchen Provinz, wird Eiſen-Erz über den Moräſten am Tage gefunden. Sie ſchaufeln ſolches oben von dem Moraſt hinweg, und ſchmelzen ein ſehr ſprödes und unreines Eiſen daraus, weil ſie die anderwerts gebräuchliche Vortheile nicht anzuwenden wiſſen. Weiter findet man in dieſen Gegenden, und beſonders an dem Fluſſe Worskla, und am Donez, ganze Gebirge von Eiſen-artiger Ochra, oder Berggelb. Dieſe Ochra läſſet ſich in Kugeln ballen, und haben eine geraume Zeit her die Regimenter ihr Lederwerk damit gefärbet. Durch das Brennen wird ſie roth, und ſtreichet man, nach dieſer Zubereitung, Wagen und Häuſer damit an.

Von den Kreiden-Gebirgen iſt bereits Erwehnung geſchehen, und findet man auf denen meiſt plattrunden Bergen gemeiniglich zuerſt die beſte ſchwarze fette Acker-Erde mit kurzem Graſe bewachſen, ſodann Mehl-Kreide mit Erde vermiſchet, hierunter fette Kreide, die ſich mit Meſſern ſchneiden läſſet, ferner etwas härtere, nach ſelbiger guter weiſſer Kalk und hie und da zwiſchen dieſen, nahe bey der Stadt Bachmut, an dem oſtlichen Ufer des Fluſſes dieſes Nahmens, trift man einen überaus ſchönen weiſſen ſchwarzgeäderten Marmor an, welcher ſo ſchön iſt, als der Italiäniſche, immer ſeyn kann. Man könnte nur von den groſſen unförmlichen Tafel-Stücken, die am Tage unordentlich über einander geſchoben liegen, wohl drey und mehr Städte, wie Bachmut, bauen.

bauen. An der Süd-Seite des Bruches fand ich, daß die Luft und das Wetter eine Marmor-Wand so trocken, platt und spiegelnd poliret hatte, als ob es durch Kunst von Menschen-Händen geschehen wäre. Dieses Gebirge wird oberwerts an dem Flusse gipsartigæ, und findet man in den Klüften und an einem gewissen Platze einen ganzen Hügel Fräuen-Glas von allerley Farben, und dabey blaulichen Thon, als das gewöhnliche Kennzeichen der Salz-Gebirge. Ungefehr 20 Werste von Bachmut haben sich sehr gute Stein-Kohlen entblößet, mit welchen man zwar bey dasigen Salz-Siedereyen Proben angestellet, solche aber, aus Unwissenheit der dazu nöthigen Vortheile, nicht in den Brand bringen können.

Zum Mauern hat man in dasigen Gegenden überall Kalk, und zum Ziegelbrennen Leimen, im Ueberfluß, auch bey Kiew einen kalkigten Sand-Stein, aus dem die Gesimse gehauen werden, der aber, gleich dem Moscowitischen, speckreich ist, und nicht wohl zusammenhält; daher dasjenige, was davon verarbeitet wird, von keiner Dauer ist. In dem dortigen Gebirge sind bey dem Petscherski-Kloster die bekannten Cryptæ Kiovienses, von denen Johannes Herbinius einen besondern Tractat geschrieben. Man kann solches mit Recht das unterirdische Labyrinth neuerer Zeiten nennen, und ihnen aus verschiedenen Ursachen den Titul eines Wunder-Werks beylegen.

In denen um Kiew befindlichen Stein-Brüchen dieſes Gebirges ſind oft eingegrabene und verſteckte Griechiſche- und Römiſche Münzen, ingleichen kleine geſchlagene und bezeichnete Silber-Platten, gefunden worden. Von letztern habe ich keine zu Geſichte bekommen, von erſteren aber die der Academie der Wiſſenſchaften mitgetheilte drey Stück Römiſche Silber-Münzen aus dem 2ten und 3ten Jahrhunderte nach Chriſti Geburth von einem deutſchen Gold-Schmiede zu Kiew erhalten, welcher dergleichen ſchon viel 1000 Stück an ſich gekaufet und eingeſchmolzen hatte. Es ſcheinet, daß ſolche, da die Römer mit ihren Eroberungen nicht ſo weit gekommen, durch den Handel zu der Conſtantinopolitaniſchen Kaiſer neuern Zeiten dahin gerathen ſeyn; indem ſich auch von ihrem Gepräge einige darunter finden.

Der Salpeter wird in den Ländern zwiſchen dem Dnepr, und Don aus den Kurganen, oder alten Grab-Hügeln, und an denen verlaſſenen Hausſtellen gegraben. Dieſes geſchiehet auf Veranſtaltung der Kaiſerlichen Artillerie Canzelley, die deswegen Officiere dahin abſchicket, und bey der Stadt Oſtrog ihre eigene Siederey hat. Er iſt ſo gut geläutert als der Oſtindiſche, und wird dasjenige Gut, ſo davon verſtohlener Weiſe über Polen nach Deutſchland gebracht wird, und daſelbſt den Nahmen des Moſcowitiſchen Salpeters hat, zumahl da es wohlfeiler iſt, lieber, als jener gekaufet. Pulver-Mühlen ſind in dieſen Gegenden

nicht

nicht angeleget. Das grobe ungranirte Pulver, das die Kosacken brauchen, wird von Privat-Leuten, und besonders zu Opotschna in dem Hadiatschischen, aus der Hand gemacht. Es wäre gleichwohl leicht möglich, das Salpeter- und Pulver-Wesen in den dortigen Gegenden in solchen Stand zu setzen, daß nicht nur die Krone ihre gesammte Nothdurft daher reichlich haben, sondern auch eine gar ansehnliche Menge auswerts verführet werden könnte.

Die meiste Betrachtung aber verdienet das dortige Salz-Wesen, und weil ich auf allerhöchsten Kaiserlichen Befehl solches im Jahre 1736 besonders untersuchet, und meinen schriftlichen allerunterthänigsten Bericht und unmaaßgebliches Bedenken davon erstattet habe: so wird es nicht unangenehm seyn, wenn ich hier aus selbigen folgenden Auszug mittheile. In der Ukraine und denen anliegenden Provinzen, zwischen und an dem Dnepr und Don, wird viererley Salz verbrauchet:

1) das Krimmische

2) das Polnische

3) das Kubanische und

4) das Bachmutische und Torische Land-Salz.

Das Krimmische wird aus zwey grossen, etwan 60 Werste von Perekop liegenden Seen, oder vielmehr Morästen, und zwar im Sommer, wenn das

das darauf geſtandene Schnee- und Regen-Waſſer ausgetrocknet iſt, hinweg gebrochen. Wenn dieſes Salz geſtoſſen worden, ſo ſalzet es die Speiſen ſchärfer, als das Brunnen-Salz, iſt aber zum Einpökeln der Fiſche und des Fleiſches nicht dienlich, und das Bachmutiſche und Toriſche Brunnen-Salz hiezu, als das beſte, befunden worden, welches unfehlbar von der vielen kalkigten und thonigten Erde, mit welcher jenes ſtark vermiſchet iſt, herkömmt. Es ſtehet in der Krim ſowohl den Einwohnern, als den Fremden, frey, ohne die geringſte Abgabe, ſo viel Salz wegzunehmen, als ſie wollen; nur müſſen die Unſrigen, die es daſelbſt hohlen, und in die Ukraine führen, wie von jedem mit andern Waaren beladenen Wagen, bey dem Thore der Perekopiſchen Linie 1 Rubel Zoll für den Chan erlegen. Zur Zeit, da die Saporogiſchen Koſacken unter Türkiſchem Schutze ſtunden, waren die Kaufleute gehalten, ſelbigen bey Kiſikermen, wo ſie mit einer Fähre überſetzen, auch noch für jeden Salz- und andern Wagen 1 Rub. Paſſage-Geld zu zählen, welches den Saporogern von der Pforte anſtatt einer Beſoldung angewieſen war, ihre gemeine Nothwendigkeiten damit zu beſtreiten. Ich habe nicht in Erfahrung gebracht, wie viel eigentlich Wagen mit Salz aus der Krim nach der Ukraine kommen, und kann daher auch keinen Ueberſchlag machen, wie viel dem Vertriebe des Land-Salzes dadurch abgehet. Es verbrauchen dieſes Krimmiſche Salz die Koſacken derjenigen Hetmanniſchen Regimenter, die

am nächsten gegen die Krim liegen, als das Pultawische, Lubnische u. s. w. Ihre Kaufleute fahren mit Pelzwerk, Tuch, Branntwein und andern Rußischen Waaren nach der Krim. Diese, anstatt ledig zurück zu kommen, laden Salz auf, und da nach obigen nicht viel dafür bezahlet wird, so können sie solches mit gutem Vortheile wieder verkaufen, oder vertauschen. Unerachtet nun ein Nutzen darin zu liegen scheinet, daß unsere Kaufleute mit unsern Waaren dahin handeln, und Salz, das sie umsonst haben, zurück bringen: so erfolget doch auch daher dieser Schade, daß die Einwohner der dortigen Regimenter zuweilen, und sonderlich zu Krieges-Zeiten, an Salze Noth leiden, und es von denen, die es zurück halten, übertheuer bezahlen müssen. Es könnte auch dereinst geschehen, daß die Tataren, wenn sie unsere Unentbehrlichkeit ihres Salzes merken sollten, selbiges nicht mehr umsonst ablassen, vielmehr ihren Nutzen gegen uns einiger maaßen daraus zu erzwingen suchen würden.

Das Polnische Salz, welches über Kiew in die Ukraine geführet wird, ist ein Brunnen-Salz, so man an einigen Orten in der Woiewodschaft Halicz, und sonderlich in der Stadt Kolomja, siedet, und daher auch die Ukrainischen Fuhrleute, die das Salz von dort hohlen, Kolomänki genennet werden. Man giebt daselbst das Salz nicht so roh hinweg, sondern formiret kleine Kegel daraus, welche auf Rußisch Stopki, und auf Polnisch Tal-

Talpny, oder Zapfen, genennet werden, wobey die Polen und unſere Koſackiſchen Hauswirthe die Bequemlichkeit finden, daß ſie keine Sal-fäſſer gebrauchen, ſondern nur dieſe Stopken auf den Tiſch hinſtellen, und davon ſo viel abſchlagen, als ſie zu Würzung der Speiſen für nöthig erachten. Dergleichen Stopken gehen 7, 8 bis 10 auf ein Ruſſiſch Pfund, welches insgemein 1 Copeken koſtet. Ein mit vier Ochſen beſpannter Wagen hat gemeiniglich bey 25000 Stopki geladen. Dergleichen kommen jährlich an die 6000, und folglich 150 Millionen Stopken, oder ungefehr 375000 Pud Salz über den Dnepr. Wenn man nun die leichten Stopken, den 10 auf 1 Pfund gehen, und 1 Copeken koſten, zum Grunde nimmt, ſo koſtet ein Pud Polniſch Salz in der Ukraine 40 Copeken, welches alſo noch theurer iſt, als das Bachmutiſche und Toriſche Land-Salz, welches an Ort und Stelle nur 10 Cop. und in den Koſackiſchen Städten und Sloboden 30 Cop. gilt. Nun beläuft ſich der jährliche Abſatz für angeregte Summe des Polniſchen in die Ukraine geführten Salzes wenigſtens auf 150000 Rubel. Wenn man da auch rechnet, daß die Fuhrleute, nach Abzuge der Zölle, die ſie den Polniſchen Edelleuten abtragen müſſen, die Hälfte darauf gewinnen, ſo gehen doch wenigſtens 72000 Rubel, als die andere Hälfte, gewiß dafür aus dem Lande; indem gedachte Fuhrleute wenig oder keine Rußiſche Waaren mit dahin nehmen, und gegen das Salz verſtechen. Dieſes Polniſche Salz wird verbrauchet in den Hetmaniſchen

nischen Regimentern, die mehr Nordwerts liegen, als Kiew, Neschin, Tschernigow, Starodub. Im Herzogthum Smolensk aber ist das Spanische See-Salz im Gebrauche, welches von Riga dahin gebracht wird. Von Kiew, wo sich obgedachte Salz-Fuhrleute versammlen, wird bis nach Kolomja in Polen 500 Werste, und von eben selbiger Stadt bis nach Bachmut nicht vielmehr, gerechnet. Wenn man nun, wie gewiß ist, voraussetzt, daß die Fuhrleute aus dem Neschinischen, Starodubischen und Tschernigowischen einen kürzern Weg nach Tor und Bachmut nehmen können, so wird in dem Abstande wenig Unterscheid seyn. Von gedachten Fuhrleuten hohlen die wenigsten das Polnische Salz auf ihre eigene Rechnung, sondern die meisten werden von den Edelleuten, Kosackischen Officiren und andern Leuten, die etwas vorzuschiessen haben, dahin geschicket, und treiben selbige alsdann ihren Handel damit; wobey noch zu gedenken, daß dieses Polnische Salz, unerachtet es sonst alle gute Eigenschaften hat, zum Einpökeln nicht scharf genug ist.

Das Kubanische Salz verbrauchen von den Unsrigen nur die Donnischen Kosacken und einige Kalmücken, weil sie es umsonst haben können, das Bachmutische aber mit baarem Gelde bezahlen müssen. Es wird bey ihnen im Handel das Pud zu 7 Cop. verkauft, und salzet weit schärfer, als das Bachmutische, welches in selbigen Gegenden 30 Cop. kostet. Man hohlet es aus einem stehenden

See,

See, Manizkoie Oſero, welcher in der Kubaniſchen Steppe, 130 Werſte vom Don abliegt, und eben dieſelbe Eigenſchaft, wie alle übrige Salz-Seen im Aſtrachaniſchen und in Sibirien, hat; indem in den heiſſen Sommer-Tagen das Waſſer ſo viel ausdunſtet, daß die Salz-Theilchen ſich zu Boden ſetzen, und denſelben, wie eine Kruſte, bedecken, jedoch ſo, daß über dieſem Salze gemeiniglich noch ein ſtark-ſaturirtes Salz-Waſſer ſtehet, weil immer neues aus der Erde hervorquillet. Die Donniſchen Koſacken, die Kubaniſchen Tataren, die Kalmücken und a. m. kommen zur ſelbigen Zeit dahin, da es denn insgemein ſo lange blutige Köpfe ſetzet bis die ſtärkſte Partey die Oberhand behält, oder bis ſie ſich vereinigen, daß dieſe Partey hier, die andere dort, das Salz ausbrechen ſoll; weil es zuweilen an einem Ort reiner, oder ſtärker, als an dem andern iſt.

Das Land-Salz, welches noch zur Zeit, innerhalb den Rußiſchen Gränzen, in den Gegenden diſſeits des Dons bekannt iſt, wird theils ſchon geſödert und verbrauchet, theils lieget es noch unbetrieben. Man findet unweit dem Donez an der Linie, hart an dem Flüßgen Bereka, kleine Salz-Seen mitten in den Moräſten, die ſüſſes Waſſer haben. Dieſe Seen halten mit denen Quellen zu Spiwakowka, Tor und Bachmut einen Strich gegen die Türkiſchen Gränzen hin von Weſten nach Oſten, und ſcheinet es, daß ſelbiges ganze Gebir-

ge Stein-Salz bey sich führe, welches durch die unterirdischen Wasser aufgelöset, und in der Niedrigung durch die Quellen zu Tage gebracht wird. Noch zur Zeit sind von obgedachten Salzquellen keine mehr aufgenommen worden, als einige zu Bachmut, Tor und Spiwakowka, von welchen aber die Werke der letzteren, wegen Geringhaltigkeit Soole und Mangel des Holzes, wiederum eingegangen sind.

Die Bachmutischen Quellen sind im Jahre 1703 entdecket worden. Einige Leute von Isum, die der Jagd nachgegangen, habn an dem Orte, wo jetzt die Stadt Bachmut lieget, nach Austretung des Flusses Bachmut, wahrgenommen, daß sich Salz an das Graß gesetzet, auch ihre Speisen stark nach Salz geschmecket. Auf solche Nachricht hat im Jahre 1707 der damahlige Sotnik zu Isum, Lukian Nikiforow, durch seinen Verwalter, Kirike, den ersten Brunnen graben lassen, welcher nach dessen Nahmen Kirikowski genennet worden, und gegenwärtig von allen die reichste Soole hat. Anfangs haben sie die Soole in tiefen Kesseln gesotten, so wie es ihnen die Unerfahrenheit an die Hand gegeben; weil sie aber sehr lange kochen müssen, bis das wilde Wasser verdunstet, machten sie platte Pfannen, die um einen guten Theil kleiner waren, als die runden Pfannen, in welchen man gegenwärtig siedet, und die 12 Fuß im Durchschnitt haben. Bald darauf gaben die Donnischen Kosacken, weil sie merkten,

daß

daß hier etwas zu hohlen, vor, der Brunne ſey auf ihrem Grunde und Boden gegraben, legten deswegen einige Häuſer daſelbſt an, die bald zu einer kleinen Stadt anwuchſen, und ſetzten ſich alſo daſelbſt feſte. Die Iſumiſchen Koſacken wollten nicht weichen, weil ſie den Brunnen zuerſt aufgenommen, und eher als jene daſelbſt geſotten hatten. Es kam alſo zum Handgemenge, und es ſetzte beſtändig blutige Köpfe, bis ſich die Iſumiſchen übermannet und genöthiget ſahen, den guten Brunnen den Donniſchen zu überlaſſen, und weiter den Fluß abwerts andere Brunnen zu graben, die aber nicht ſo reichhaltig, als jener, waren. Alſo ſoten beyde Partheyen an verſchiedenen eine halbe Werſt von einander gelegenen Plätzen, und bedienten ſich abgedachter platten Pfannen, deren an die 300 zuſammen geweſen ſeyn ſollen. Als aber im Jahre 1708 ein Theil der Donniſchen Koſacken unter Anführung des Attamanns zu Bachmut Bulawin, rebelliret, zog die Krone 1710 das Werk ein, hat es bis 1732 durch Adminiſtratores auf Rechnung verwalten laſſen, und in ſelbigem Jahre an 10 Entrepreneurs auf 10 Jahre unter gewiſſen Bedingungen in Pacht gegeben, in welchen ſelbige zu meiner Zeit noch ſtunden. Gegenwärtig werden bey dieſen Bachmutiſchen Werken 5 Brunnen gefördert.

Der erſte heiſſet Weliki, oder der groſſe, ſonſt auch Konotopskoi Kolodes, von einem Koſacken, der ihn gegraben, alſo genannt. Seine Soole

ist rein, aber nicht allzu reichhaltig, und wird nur zur Hülfe genommen, wenn die übrigen Brunnen bey starkem Sieden nicht hinlänglich sind. Er ist, wie die übrigen, in das Gevierte mit starkem Schrot verzimmert, hat 6 Fuß Rheinländisch im Lichten, und 23 Fuß Tiefe. Ich fand den 24. Januar 1736. die Soole 11 Fuß hoch über der Quelle stehen, welches aber mit der Jahreszeit und dem Flusse Bachmut ab- und zunehmen soll.

Der 2te Brunnen, Nahmens Kirikowski, hat 5 Fuß im Lichten, und 24½ Fuß Tiefe. Seine Soole, welche die reinste und beste von allen ist, stund damahls 12 Fuß über dem Grunde.

Der 3te Chailowski ist 5½ Fuß im Lichten und 22 Fuß tief. Seine Soole stund 13 Fuß über dem Grunde, und war gelb, trübe und schwefelhaftig, seiner Quelle nach sehr ergiebig.

Der 4te heisset Baklanowskoi, auch Malenki, oder der kleine, ist 5 Fuß im Lichten, und 25½ Fuß tief. Die Soole stund 13 Fuß über dem Grunde, und war warm. Sie roch und schmeckte stark nach Schwefel.

Der 5te Nahmens Zigan, oder Zigeuner, liegt schon seit 15 Jahren, wegen allzu armer Soole verlassen, die ich aber, nachdem ich das Eis wegschlagen lassen, sehr kalt, stark nach Schwefel schmeckend und riechend, jedoch übrigens dem Geschmack nach ziemlich salzig gefunden.

Was die Art und Weiſe, wie dieſe und dergleichen Brunnen dort zu Lande gegraben, eingefangen und verbauet werden; wie die Schöpf- und Förderung geſchiehet; ingleichen was es mit der Soole und deren Verſiedung für Beſchaffenheit hat, und wie ſolches alles mit mehrerem Nutzen in einen beſſern, als den gegenwärtigen Stand, zu ſetzen, ſolches habe ich in oben angeführtem Bedenken mit mehrerem angewieſen, aus welchem ich hier noch ein und den andern phyſicaliſchen Umſtand anführen will.

Gedachte Brunnen liegen hart an dem Fluſſe Bachmut in der Niedrigung des kalkigten Gebirges, welches die hohen Ufer des Fluſſes ausmachet, und ſein Streichen von Süden nach Norden, ſein Fallen aber von der einen Seite von Oſten nach Weſten, und von der andern von Weſten nach Oſten zu, und alſo beydes nach dem Fluſſe zu, hat. Bey Grabung der Brunnen hat man nach der oben liegenden ſchwarzen Acker-Erde, ein blaulichtes naſſes Letten-Lager, unter ſelbigem ein anderes von Sand und Kieſel-Geſchieben, und zuletzt Kalkſtein, angetroffen, durch welchen man die Soole erbohret, ausgenommen bey dem Brunnen Baklanowsky, in welchem ſich die Soole, ehe man auf das Geſtein gekommen, hervorgethan hat. Auſſer denen nunmehr gefaßten Quellen, müſſen ſich deren noch andere, und zwar ſehr reichhaltige, auf dem Grunde des Fluſſes hervorthun, weil das Waſſer deſſelben, auf 2 Werſte

weit, ſehr ſalzig ſchmecket; wie denn auch dieſe Quellen in dem Fluſſe mit denen bereits gegrabenen Brunnen an dem Ufer, durch unterirdiſche Klüfte zuſammen zu hangen ſcheinen, welches aus der Veränderung der Soole, je nachdem das Waſſer im Fluſſe ſteiget und fällt, abzunehmen iſt. Jedoch könnte hiezu auch vieles beytragen, daß die Brunnen nicht tüchtig genug gefaſſet ſind, und daher das wilde Waſſer eindringet, und die Soole verringert. Da man hiernächſt die Schöpfung der Soole, auf die, dort zu Lande bey den Trink-Brunnen und Brau-Häuſern ſehr unbehülfliche, zu dem Salz-Waſſer aber ganz untaugliche Art, nehmlich vermittelſt der Schwengel und kleinen Eymer, fördert, ſo findet ſich, auſſer der langſamen und unordentlichen Arbeit, daß die Schöpfer, wie ſie oben auf dem Geſtelle nicht ſicher ſtehen, oft ausgleiten, und in die Brunnen fallen. Ob ſie nun gleich, wegen Schwere der Soole nicht zu Boden ſinken, ſo beiſſet ihnen doch das Salz-Waſſer das Geſichte wund, und verderbet ihnen ſonderlich die Augen. So kann auch ein Mann nicht lange ſchöpfen; weil ihm von dem naſſen Auflangen, Ausſchütten und Vergieſſen der Soole die Hände roh gebiſſen werden, und hilft das Mittel, wenn ſie ſich vorher, ehe ſie an dieſe Arbeit gehen, mit warmen Waſſer waſchen, zwar etwas, aber nicht völlig, und müſſen daher immer friſche Leute angeſetzet werden. Die Siedereyen ſind ſchlechte offene Hütten, in welchen die Ausdünſtung der Soole und das nothwendige Trocknen

des

des Salzes, anstatt gefördert, ungezweifelt verhindert werden muß. Ihre Pfannen sind rund, und die Heerde, worauf die Pfannen ruhen, von gleicher Figur; letztere aber nicht nach einem regulairen Maaße gebauet; doch kommen die meisten darin überein, daß sie ungefehr 6 Fuß Rheinländisch in der Höhe und 2 Fuß in der Dicke haben, und ihre Oeffnung, oder Schür- und Aschen-Loch, 5 Fuß hoch und zwey Fuß breit ist. Sie sind von Leimen, wilden Alabaster-Stücken und Feld-Steinen dermaßen obenhin aufgesetzt, daß bey dem Sieden Gluth und Rauch überall durchschläget, und also ein guter Theil von dem Holze vergeblich verbrennet. An den Seiten, gegen hinten zu, hat man zwey viereckigte Oefnungen angebracht, durch welche die Gluth den Zug bekömmt. Die Oefen sind überhaupt nicht zu Ersparung des Holzes angeleget; indem ein grosser Raum in selbigen zu nichts dienet, als daß die Gluth dahinunter und zur Oefnung herausschläget, und weil die Materie, wovon die Oefen aufgesetzet, nicht fest genug ist, so fällt beständig etwas ab, und da sie zu tief stehen, auch der Damm um die Werke zu niedrig angeleget worden, verdirbet sie das hohe Wasser alle Jahre, daher sie immer verbessert werden müssen, welches nach dem hohen Wasser 2 Monathe Zeit kostet, währender welcher das ganze Werk stille stehet. Die Pfannen sind zwar nicht alle gleich, haben aber ungefähr 12 Fuß Rheinländisch und etwas drüber im Durchschnitt und 9 Zoll Höhe im Boden. Sie werden zu Jetzt, in dem Wo-

zuerst

roneſiſchen Gouvernement, 400 Werſte von Bachmut, von 2 Fuß und 10 Zoll langen, und 11 und ½ Zoll breiten, und ¼ Zoll dicken eiſernen Platten, mit doppelten Nied-Nägeln zuſammen geſchmiedet. Eine jede kömmt mit eingerechnetem Fuhrlohn in Bachmut 50 Rubel, oder etwas mehr oder weniger, zu ſtehen, und dauert etwan 2 Jahre zum Gebrauch, worauf ſie weggebracht, und zu Nägeln verſchmiedet wird. Man ſollte billig mit Ernſt darauf ſehen, daß die Pfannen nach einer einmahl feſtgeſetzten Form und genauen Maaße geſchmiedet würden. Denn gegenwärtig iſt immer eine Pfanne einen viertel oder halben Fuß breiter, oder ſchmäler, als die andere, welches zwar dem Augenmaaße nach eine Kleinigkeit zu ſeyn ſcheinet, aber bey dem Ausſieden des Salzes einen groſſen Unterſcheid machet; denn 1 Zoll Zugabe im Durchſchnitt und in der Fläche einer Pfanne von 11 bis 12 Fuß machet eine ſtarke Progreßion. Z. E. die alten kleinen Pfannen zu Bachmut waren 10 Fuß im Durchſchnitt, gaben 6 bis 7 Tonnen Salz, und trugen dafür 2 Rubel Pfannen-Zinß; die neuen hat man nur zwey Fuß breiter gemacht, und ſie geben doch 18 bis 24 Tonnen, und 6 Rubel Pfannen-Zinß, und beyde haben übrigens gleichen Aufwand. Wenn nun zwey Perſonen, jeder eine Pfanne miethen, davon die eine nur ein paar Zoll gröſſer, und die andere um ſo viel kleiner iſt, ſo bekömmt dieſer viel weniger Salz, als jener, und gleichwohl giebt einer wie der andere 6 Rubel Pfannen-Zinß, und beyde haben auch im übrigen

glei-

gleiche Unkosten zu tragen. Wobey noch viele Ungerechtigkeit unterläuft, wenn es bey der Verpachtung nach Gunst gehet, und denen nur die austräglichen Pfannen angewiesen werden, die dazu unerlaubte Mittel anwenden. Damit die Pfanne von der Schwere des Salzes sich nicht senken und brechen könne: so sind selbige in der Mitte mit 5 eisernen Krampen und so viel Haken versehen, welche mit Stricken an die obere Quer-Balken der Hütte befestiget sind. Die Soolen-Tröge, aus welchen die von den Brunnen durch die Rinnen empfangene Soole, vermittelst einer Zapfröhre in die Pfanne gelassen wird, sind aus Baum-Stämmen gehölet, 13-14 Fuß lang und 3 Fuß dick im Durchschnitt. Zu dem Trocknen des Salzes stehet neben jedem Ofen ein abschüßig gesetzter, unten spitzig abnehmender, von fichtenen Balken zusammen geschlagener, viereckigter Kasten, auf Rußisch Sadowniza genannt, in dessen schmalster Seite unten ein rundes aus einem Baum-Klotz gehöltes ganz in der Erde stehendes Gefässe, Russisch Starusniza, abtrieset. Diese Salz-Kasten sind am schmalen Ende 2 Fuß $2\frac{1}{2}$ Zoll, am breiten aber 6 Fuß 2 Zoll breit, und die langen Seiten 7 Fuß lang und 2 Fuß 2 Zoll hoch. Das Gefäß Starusniza hat 4 Fuß in der Tiefe und 2 Fuß im Durchschnitt. Dieses Maaß habe als das Mittel gefunden, eine nur etwas genaue Idee davon zu geben; denn sie treffen nicht alle überein; weil, wie in allen andern, also auch in diesem Stücke, bey der Anlage des Werks keine ordentliche Proportion festgesetzet worden.

Das

Das Sieden wird folgendermaßen angeſtellet: Zuerſt werden zwey Fuder Holz, ſo über einen Faden lang, und von 2 Paar Ochſen herbey geführet worden, mitten in den Ofen, faſt bis an die Pfanne, ins Viereck über einander geleget. Wenn ſolches angezündet, läſſet man es eine viertel Stunde brennen, bis ſich die Pfanne erhitzet, welche man indeſſen mit etwas Soole beſprenget und abkühlet. Hierauf wird die Soole bis faſt an die Hälfte der Pfanne aus dem Troge hinein gelaſſen und anfangs unter die Röhre, wodurch ſie abläuft, ein thönernes Näpfgen, Machotka genannt, geſtellet, daß aus ſelbigem die Soole in die Pfanne ſprenget, und dieſelbe abkühlet. So bald dieſer erſte Theil der Soole ſiedet, läſſet man nach und nach mehr Soole hinein, bis die Pfanne ganz voll wird. Den Schaum, Rußiſch Gley, der ſich bey dem erſten Sude gleich oben ſetzet, nimmt man mit obedachtem an einer Stange befeſtigten Näpfgen ab, worauf, wenn die Soole 10 oder mehr Stunden, nachdem die Luft kalt oder warm iſt, rein ausgekochet hat, das Salz ſich zu Boden ſetzet, ſolches mit einer hölzernen Krücke zum Haufen geſchoben, und mit einer hölzernen Schaufel aus der Pfanne in den darneben ſtehenden Salz-Kaſten geſchuppet wird, welches im Sommer zu 4, im Winter aber zu 3 mahlen geſchiehet; wobey jedesmahl, wenn das Salz herausgenommen, wieder etwas Soole hinein gelaſſen, und das aus dem Salz-Kaſten abgelaufene Waſſer, Staxucha, (Kripp-Soole) dazu gegoſſen wird. Währendem Sieden

wird

wird faſt an die drey Faden Holz untergeleget; damit das Waſſer in einem Sude bleibe, welches bis 20 Stunden währet, nach deren Verflieſſung man die Soole in der Pfanne ſo lange kochen läſſet, bis das Feuer ausgebrannt iſt, und die Kohlen annoch Hitze geben. Alsdenn ſetzet ſich zuletzt noch Salz, welches Hamann genennet wird, aber nicht ſo rein, als die vorhergehende Salze, iſt. Alle 3 oder 4 Tage wird die Pfanne von dem Pfannen-Stein, Deutſch Schepp, Rußiſch Rack, der an dem Boden von der Kalk-Erde, dergleichen die Soole auſſer dem Salze bey ſich führet, und etwas Salz anbrennet, gereiniget, welches auf folgende Weiſe angeſtellet wird: Man machet ein gelindes Feuer unter die Pfanne, ſo ſpringet der Pfannen-Stein etwas ab, worauf man mit Hammer und Meiſel etwas nachhilft, ſelbigen abräumet, und die Fugen mit einem Mehl-Teige verſchmieret. Es trägt ſich auch zu, daß die Pfanne eine Ritze bekömmt, und etwas von der Soole hindurch in das Feuer tröpfet. Dieſes häufet und ſammelt ſich in dem Feuer zuſammen, und wird zu dem beſten Salze, welches ſie Baranok nennen. Wenn die Ritze, oder das Loch, in der Pfanne zu groß wird, legen ſie ein Stück Filz darauf, beſchweren ſolches mit einem kleinen Klotze, und ſtemmen dieſen von oben mit einem Stocke feſte. Sobald das Salz aus der Pfanne in den Salz-Kaſten zum trocknen ausgeſchüttet iſt, wird das Loch, wodurch das Waſſer ablaufen ſoll, mit Stroh, oder Baſt, verſtopfet, und vor demſelben 1, 2, 3 oder mehr Enden von

einem Bast-Strick angebunden, welche in das in der Erde stehende Gefäß herabhängen. Auf selbigen tropfet das aus dem verstopften Loche sikernde stark gesalzene Wasser zuerst, und formiret damit ein besonderes feines Salz, welches ebenfalls Baranok genennet wird. Das Wasser, welches noch von diesem Baranok abtriefet, wird Starucha, und das allerschärfiste, doch aber nicht ganz reine Salz, das sich noch zuletzt davon zu Boden setzet, Surka genannt. Von dem ordentlich getrockneten Sud-Salze, welches zu aller Jahres Zeit gleiche Eigenschaften hat, kommen, etwas ab oder zugerechnet, in 24 Stunden, 100 Pud aus einer Pfanne.

Wegen der üblen Haushaltung, die bisher mit dem Holze getrieben worden, wird selbiges von Zeit zu Zeit seltener und theurer. Unter einer Pfanne werden nach obiger Angabe, zu 24 Stunden Sieden 3 Faden Holz gerechnet. 114 Pfannen sind gangbar, die zusammen in der angegebenen Zeit eines Tages 342 Faden, folglich in einer Woche 2394, und in einem Monath 9576 Faden erfordert. Wenn man nun fest setzet, daß die Pfannen in dem ganzen Jahre nur 4 Monathe gehen, und das andere alles einrechnet, so haben die Siedereyen allein, ohne die Schmiede, den Fuhr-Hof, und was die Einwohner zu ihrem privat-Gebrauch bedürfen, unumgänglich 38304 Faden Holz nöthig. Zu dieser Erforderniß können sie innerhalb einige 30 Werst um Bachmut gegenwärtig auf Rußischem

Ge-

Gebiete nicht einen Spahn nehmen. Daher hohlet man es anjetzo 36 bis 40 Werste davon am Donetz bey dem Kosackischen Städtgen Bisarowka, wohin der Weg beständig Berg auf Berg ab gehet. Wenn sie daselbst nur dasjenige Holz nehmen wollten, was auf dem Boden lieget, und verfaulet, so könnten sie sich auf 10 Jahre damit behelfen; nun aber fällen sie in den Tag hinein, und verderben so viel vergeblich, daß die Haushaltung nicht lange dauren kann, wenn nicht bey Zeiten Einhalt geschiehet, und Ordnung gemachet wird. Sie haben einen recht guten Forst von Eichen- Büchen- und Fichten Holz nur 8 Werste von Bachmut gegen das Türkische Gebiete hin zu geniessen gehabt, welcher das ganze Werk, und wenn es auch noch zweymahl so stark gewesen wäre, auf immer hätte versorgen können, sie sind aber in 20 Jahren dergestalt damit fertig geworden, daß nicht ein Stumpf nachwachsen können. Dieses verursachet, daß zu Bachmut der Faden Holz, wenn es am wohlfeilsten ist, mit 4 Rubel, und in der vollen Siede-Zeit oft mit 10 und zuweilen 15 Rubeln, bezahlet wird. Solcher Theurung und dem immer weiter einreißenden Holz-Mangel auf die Zukunft vorzubeugen, habe ich nach Erwegung der dortigen Umstände Mittel vorgeschlagen, die sowohl zu Vermehrung der Krone-Einkünfte, als zu wichtiger Erleichterung der Unterthanen dienen möchten. In dem Jahre 1735 sind zu Bachmut und Tor zusammen an die 600000 Pud Salz, theils auf Rechnung der Krone, theils

von den Fuhrleuten ſelbſt geſotten und verführet worden, und iſt das Werk alſo eingerichtet, daß die Krone auf beyde Weiſe für das Pud 10 Cop. bekömmt, 10000 Pud machen 1000 Rubel und alſo 600000 Pud 60000 Rubel aus, welche Summe in gedachtem Jahre aus beyden Werken gekommen. Wenn die Fuhrleute ſelber ſieden, müſſen ſie für jeden 24-ſtündigen Gebrauch einer Pfanne 6 Rubel Pfannen Zinß abtragen, und haben im gedachten Jahre etwan 10000 Fuhrleute das Werk beſuchet. Es ſind aber dieſes gegenwärtig nur ſolche Leute, die entweder von ihren Herren, oder dem Mangel anderer Nahrung, gezwungen worden, Bachmut zu beſuchen, weil ſolches in der ganzen Ukraine und den umliegenden Provinzien wegen Unſicherheit für den Tataren in üblem Geſchrey iſt. Wenn demnach, durch künftige weitere Fortziehung der Linie, Bachmut und Tor bedecket ſeyn, und ſonſt tüchtige Anſtalt in das Werk kommen wird, ſo iſt kein Zweifel, dieſer Ort werde künftig einmahl recht beträchtlich werden. Da auch zuweilen in den dortigen Provinzen, und ſonderlich gegen das Früh-Jahr Mangel an Salze verſpüret wird, ſo würde von wichtiger Zuträglichkeit ſeyn, wenn die Soole auch im Winter könnte verſotten werden; indem alsdann die Leute zu Hauſe wenig verſäumen, und das Salz auf dem Schlitten abhohlen können.

Das Salz-Werk zu Tor, einem 50 Werſt zwiſchen Bachmut und Iſum gelegenen Städtgen

der Bachmutiſchen Provinz, im Woroneſiſchen Gouvernemente, iſt zwar älter, als das zu Bachmut, und bereits 100 Jahre bekannt, aber jetzt, wie eine Tochter des Bachmutiſchen Werks, anzuſehen. Es iſt faſt auf gleiche Weiſe, wie das Bachmutiſche, entdecket, und anfangs den Koſaken des Iſumiſchen Regiments, als ein Stück ihrer Beſoldung, überlaſſen, nachher aber mit dem Bachmutiſchen wieder eingezogen, und bis zur Zeit da die Pächter eingetreten, durch einen von den Befehlshabern zu Bachmut abgeſchickten Officier, adminiſtriret und berechnet worden. Die Iſumiſchen Koſaken und die dahin kommenden Fuhrleute haben ſich in den erſten Zeiten keiner Brunnen, ſondern der Soole von 4 ſalzigen Seen, bedienet, und ſollen damahls an die 700 von den kleineren, und oben bey den Bachmutiſchen Werke beſchriebenen Pfannen im Gange geweſen ſeyn, von deren Oefen man hier und da an den Ufern der Seen noch Ueberbleibſel wahrnimmt. Dieſe ſalzigen Seen ſind eigentlich nichts anders, als mit Salzquellen angefüllte Moräſte, die, weil ſie nahe bey der Stadt unten im Thal an einem Gebirge liegen, von deſſen abſchießendem Waſſer beſtändig überſchwemmet werden.

Der 1ſte See, Kajaslebi-Oſero genannt, iſt 2 Werſte lang und nach dem Augenmaaße etwan ein paar hundert Schritte breit, und 3 Faden tief. Er iſt vor dem für den beſten gehalten, und auch im Winter gebraucht worden.

Der 2te heißet Torskoe Ofero, ist 1 Werste lang, ½ Werste breit, 7 Faden tief, und nur im Sommer gebrauchet worden.

Der 3te Mojanoe Ofero, hat 1 Werste in der Länge, ½ Werste in der Breite, 7 Faden in der Tiefe, und ist nur im Sommer zu gebrauchen gewesen.

Der 4te Suchoe Ofero, ist 1½ Werste lang, 1¼ Werste breit, und nur sumpfig, ohne überstehendes Wasser, daher er auch der trockene genennet wird.

Weil das Salz in diesen Seen das Wasser nicht überall gefrieren lässet, so habe ich dem falschen Eise nicht trauen, und die Seen genau ausmessen können. Bey dem letzteren, nemlich dem Suchoe Ofero, ist anzumerken, daß, ohnerachtet es so kalt war, daß ich kaum im Pelze und sonst gut verwahret ausdauern können, gleichwohl die aus den Quellen des Sumpfes kommende Soole über dem Eise, ohne zu frieren hinweg lief, und sehr salzigt schmeckete. Es müssen auf dem Grunde dieser Seen viel 100 dergleichen Quellen seyn, deren Soole aber durch den Abschuß von den Bergen und dem Regen-Wasser geringhaltig gemachet wird. Daher lieget auch ein unerschöpflicher Schatz an Salz in diesem kleinen District von einigen Werften, und könnte man, im Falle der Noth, jeden Quell in Brunnen fangen; wie man denn

denn auch das obenſtehende wilde Waſſer zu gewiſſen Zeiten ab, und in den vorbey gehenden und tiefer liegenden Fluß Toretz laſſen könnte. Solches würde mit der Durchſtechung kurzer Diſtanzen und durch einige wenige Teich-Schazen füglich zu bewerkſtelligen ſeyn, und bey gegenwärtigen Umſtänden des Werks den Nutzen haben, daß die Soole der eigentlichen Brunnen reichhaltiger würde, als ſie jetzt iſt; indem ſie mit dem wilden Waſſer der Seen, und beſonders des Kaslebi, der dem Brunnen am nächſten lieget, beſtändig ab und zunimmt. Gedachter Brunnen ſind fünfe; als

Der 1ſte und beſte, Bogatinski genannt, hat 4 Fuß im Lichten, 9 Fuß Soole und 13 Fuß Höhe über derſelben.

Der 2te heiſſet Chaila, hat 4 Fuß im Lichten, $4\frac{1}{2}$ Fuß Soole und über derſelben 12 Fuß Höhe.

Der 3te Owtſcharin iſt gegenwärtig verlaſſen.

Der 4te Konotopskt, desgleichen.

Der 5te Birokowski, ebenfalls.

Die Soole hat vielen Schwefel bey ſich, nach welchem der Broden vom Sude, beſonders in den Morgen-Stunden, ſtark zu riechen pfleget. Sie iſt nicht ſo ergiebig, als die Bachmutiſche, und kann in 24 Stunden aus einer Pfanne, die in ſolcher Zeit 25 zweyſpännige Wagen Holz wegnimmt, nicht mehr als 2 mahl Salz ausgeworfen

werden; welches zu verſchiedenen Zeiten 8 bis 10, und aufs höchſte 12 Tonnen, ausmachet, da eine Bachmutiſche Pfanne 20 bis 25 Tonnen auswirft, und wird deswegen zu Tor nur 180 Cop. Pfannen Zinß bezahlet. Das Sieden und Trocknen wird auf gleiche Art, wie zu Bachmut, gefördert, und fand ich in 5 Hütten 15 Pfannen-Heerde, und ſo viel Tröge und Salz-Kaſten. Das gemeine Salz das die Pfannen ausgeben, iſt weiſſer und reiner, als das Bachmutiſche, und würzet daher auch etwas ſchärfer. Das Holz zum Sieden hohlen ſie aus einem 20 Werſte von dem Städtgen gelegenen Walde, Tſcherkaskoi Bujerak genannt, in welchem jetzt nur kleinſtämmiges Erlen- und Fichten-Holz wächſet; es wird aber dergeſtalt abgetrieben, daß in 3 Jahren nicht viel mehr ſtehen wird. Die Pächter laſſen es herzu führen, und verkauffen den Faden für 1 Rubel 20 Cop. Drey Werſte weiter gegen Norden iſt der Tſchernezkoi Bujerak, welcher beſſer Holz hat, weil aber jedermann, wenn er von dem Wagen 3 Cop. bezahlet, darin ſo viel ſchlagen kann, als er will, ſo wird ihn ſolches in kurzen ebenfalls lichte machen. Noch eine Werſt weiter lieget der dritte, Templinskoi genannt; weil aber auf dem Wege dahin übel zu fahren, ſo hohlen ſie nicht viel daraus, zumahl da ſie ohnedem die Gewohnheit haben, daß ſie vorher, ehe ſie weiter gehen, in der Nähe alles rein machen. Das Toriſche Werk iſt den Pachtern zu Bachmut in dem Contracte zu 2090 Rubl. jährlichen Ueberſchuß angeſchlagen; ingleichem die

Frey-

Freyheit das Salz-Werk zu Spiwakowka zu gebrauchen, welches 15 Werſte von Iſum entlegen iſt. Dieſes hat der verſtorbene General-Major der Slobodiſchen Regimenter, Fedor Schidlowski, angeleget, und an die Krone verkaufet. Sie laſſen es aber, wegen der allzu geringhaltigen Soole, und wegen Mangels an Holze, ungangbar liegen, wie ich denn auch ein mehreres davon nicht zu melden weiß, weil ich es damahls, wegen der ausgetretenen Flüſſe, nicht beſichtigen können.

Dieſes iſt es, was ich von der natürlichen Beſchaffenheit dieſer Länder anzumerken gefunden habe, und wie aus demſelben erhellet, daß die Natur dieſem Lande wenig verſaget hat, das Clima ſehr temperirt, und der Boden ungewöhnlich fruchtbar iſt; ſo muß man ſich billig wundern, daß hier Gegenden, die anderwerts ganze Fürſtenthümer ausmachen würden, unbebauet liegen, und die bereits aufgenommenen Länder nicht nach Erforderniß cultiviret werden. An dem letztern iſt wohl nichts anders, als die unſorgſame Haushaltung, Faulheit und Unwiſſenheit der Einwohner Schuld, die, weil ihnen das Getreide zu ihrer Speiſe und Trank, faſt von ſich ſelbſt in das Maul wächſet, und um ein geringes zu haben iſt, ſich um das übrige wenig bekümmern. So iſt auch die Anzahl der Einwohner, nach Verhältnis des Landes, viel zu geringe, als daß ſelbige ſich weiter auszubreiten, oder auf die Anlegung neuer Gewerbe und Nahrungs-Mittel zu denken veranlaſſet werden

ſollten; denn zu geſchweigen, daß ſie mit zu Felde ziehen müſſen, und folglich zu Kriegs-Zeiten vielen Abgang leiden, ſo hat das durch die Maſeppiſche Empörung verurſachte Bluthad den Stamm der Koſacken ſehr dünne gemacht. Nächſtdem haben dieſe Länder zu wenig Gebirge, und folglich nicht genugſames Gewäſſer, beſonders zum Umtreiben der nöthigen Mühlen; und ob man gleich in dem Reſchiniſchen, Pereaslawiſchen und Achtirkiſchen Regiment, wo ſich das wenigſte Fluße Waſſer findet, Wind-Mühlen angeleget hat; ſo ſind doch die andern dieſem Exempel noch zur Zeit nicht gefolget, und ſcheinen die Koſacken überhaupt, weil ſolche oft verbeſſert werden müſſen, keine Liebhaber davon zu ſeyn; Brunnen aber graben mögen ſie nicht. Der Holz-Mangel iſt auch nicht als die geringſte Urſache anzugeben, doch würden ſowohl gegen dieſen, als alle oben angeführte und andere Inconvenientien, noch practicable Mittel an die Hand zu nehmen ſeyn, dieſe Länder in einen weit blühendern Zuſtand zu ſetzen.

Geschichte der Gegenden am Flusse Amur,

von der Zeit, da selbige unter Rußischer Oberherrschaft gestanden.

Der Fluß Amur, welcher von den Mansjürn Sachalin-ula, von den Chinesern Helont Kiang, oder Chelundsjan, und von den Tungisen Schilkir, Schilkar, oder Silkar genennet wird, entspringt nach seinen Hauptquellen innerhalb den Rußischen Gränzen, oder doch in derselben Nachbarschaft, durchströmt verschiedene Länder der von den Chinesern also genannten Östlischen Tatarey, und fällt unter der nordlichen Breite von 53 Graden, oder etwas weniger, in das Weltmeer. Weil dieser ganze Fluß verschiedene Jahre lang unter Rußischer Oberherrschaft gestanden, so wird es nicht unangenehm seyn, die dabey vorgefallene Begebenheiten zu erzählen, und zugleich dasjenige, was zu einer geographischen Kenntniß desselben gehöret, anzumerken.

Daß der Amur ehmahls von den Mongalen Karamuran, d. i. der schwarze Fluß, genennet worden, wovon aber des Markus Paul von Ve-

nedig ſein Karamuran unterſchieden, ſo wie hingegen des Abulgaſi Baadur Chans Ikarmuran damit einerley iſt, das iſt in der Geſchichte von Sibirien L. 1, C. 1, §. 20, mit mehrerem gezeiget. Woher aber der Name Amur, welchen einige irrig Yamur ſchreiben, entſtanden ſey, das möchte ſich vielleicht ſobald nicht ausmachen laſſen. Die an dieſem Fluſſe wohnhafte Völker meynen, er ſey Rußiſch, weil er ſo wenig bey ihnen, als den Chineſern und Mansjuren, im Gebrauche iſt. Die Ruſſen aber haben ihn gleichwohl nicht ſelbſt erdacht, ſondern den Fluß bey erſter Entdeckung des Landes alſo nennen hören. Was man etwan ſagen könnte, wäre dieſes, daß ſie den Namen einer gröſſern Strecke des Fluſſes, als ihm nach der erſten Bedeutung zugekommen, beygeleget. Denn nach dem Rußiſchen Gebrauche nimmt der Name Amur da ſeinen Anfang, wo der Fluß Argun ſich mit dem Fluſſe Schilka vereiniget. Die Schilka aber entſtehet aus der Vereinigung zweener Flüſſe, davon der eine Onon, der andere Ingoda genennet wird.

Die erſte Nachricht von dieſem Fluſſe haben Tomskiſche Koſacken aufgezeichnet, welche im Jahre 1636 von Tomsk nach dem Fluſſe Aldan geſchickt waren, um die dortigen Völker zinsbar zu machen. Ein Theil von ihnen begab ſich im Jahre 1639 nach dem Fluſſe Ulja, der in die Ochotkiſche See fällt, und bauete an der Mündung deſſelben die erſte Rußiſche Simowie, wo ſie den

Tri-

Tribut empfingen. Daſelbſt ſahen ſie Tunguſen vom Ud Fluſſe, und hörten von dieſen, daß ſie mit einem Volke, welches beſtändige Wohnſitze habe, und Ackerbau triebe, an den Flüſſen Tſchia und Silkar, durch Vertauſchung ihrer Zobel gegen Getrayde, zu handeln pflegten. Den Tſchia, welchen wir Seia oder Sia nennen, (die Tunguſen ſagen Dſchi) beſchrieben ſie alſo, daß er in den Silkar, und dieſer in den Amur falle, welcher ſich in die groſſe See ergieſſe. Es wurd auch von einem Fluſſe Omut (vielleicht Amgun) erzehlet, daß an demſelben Tunguſen wohnten, die mit einem in der untern Gegend des Amurs wohnenden Volke Natkani, das ſeine eigene Sprache rede, Handlung trieben. Bey dieſen brächten ſie ihre Zobel an, und bekämen dafür Silber und kupferne Keſſel, wie auch gläſerne Corallen, und mancherley ſeidene und wollene Zeuge, welche Sachen jedoch die Natkani nicht ſelbſt verfertigten, ſondern anderswoher bekämen. Mamur war, nach Ausſage der Udskiſchen Tunguſen, der Name eines Fluſſes, an welchem Leute wohnten, die das Land baueten, Viehzucht hielten, Branntwein brenneten, und den Natkani auf dem Amur Mehl zuführten.

Faſt um dieſelbe Zeit erhielt man durch Coſacken, die im Jahre 1639 von Jeniſeisk nach dem Fluſſe Witim geſchickt waren, auch von der obern Gegend des Fluſſes Amur einige Nachricht, und zwar, daß dieſelbe, oder, wie es damahls hieß, der Schilka, von einem Volke Dauri bewohnt ſey.

sey, welches reich an Viehzucht sey, und wovon viele auch das Land baueten. Ein Dauriſcher Fürſt Lawkai wohne an der Mündung des Fluſſes Urs (Urka) zum Schilka. In derſelbigen Gegend werde Silbererz gegraben, woraus die Dauriſchen Fürſten Silber ſchmelzten, und gegen Zobeln zu verhandeln pflegten. Die Zobeln aber verkauften ſie den Chineſern, und bekämen dafür ſeidene Zeuge und mancherley andere Waaren u. ſ. w.

Bald, nachdem man dieſes in Erfahrung gebracht, erhielt die Stadt Jakutzk, welche nur erſt wenige Jahre vorher erbauet worden, und bis dahin, unter dem Namen eines Oſtrogs, von Jeniſeisk abhängig geweſen war, in der Perſon des Stolniks Peter Petrowitſch Golowin, ihren erſten Woewoden. Derſelbe hörte nicht ſo bald von dem Fluſſe Amur, als er ſich entſchloß, ſelbigen durch eigene dahin zu veranſtaltende Verſchickungen genauer unterſuchen zu laſſen. Ich will von der, die den Witim aufwerts gieng, nichts ſagen, weil ſie ohne Wirkung war. Allein diejenige, wodurch man vermittelſt des Fluſſes Altan, in die obere Gegend des Fluſſes Seia kam, iſt deſto merkwürdiger, und ſie dienet noch jetzt der Landbeſchreibung ſelbiger Gegenden einiges Licht zu geben.

Waſilei Pojarkow, ſo hieß der Anführer bey dieſer Reyſe, gieng den 15 Julii 1643 mit 132 Mann, die meiſtentheils aus Promyſchleni, (Leute, die des Zobelfangs, oder anderer Jagdvortheile halber, auch zum Theile um Handlung zu treiben,

en, sich aus Rußland nach Sibirien begeben,) gestunden, von Jakutzk ab, und kam auf dem Aldan in 4 Wochen an den Fluß Utschur, der von den Tunguſischen Wegweisern zur fernern Reyse angewiesen wurd. Aus dem Utschur schlug er nach 10 Tagen in den Gonam ein, dieser aber war so seicht, und so voller Wasserfälle, daß man, nach 5 wöchentlicher Fahrt auf demselben, dennoch die Gegend, da man über Land nach dem Seia gehen sollte, des einfallenden Winters wegen, nicht erreichen konnte. Pojarkow war deshalb gezwungen, am Flusse Gonam stille zu halten, und in einer Simowie, die er bauete, einen Theil des Winters zuzubringen. Von dort waren noch 6 Tagereysen zu machen übrig an den in den Gonam fallenden Bach Nujemka, und diesen hatte man auch noch eine Weile aufwerts zu gehen bis an ein Gebürge, welches die Gewässer des Aldans von den Gewässern des Seia absondert. Als nun Pojarkow bey Winterwegen die Reyse über Land fortsetzte, so erreichte er endlich nach 3 Wochen Zeit, während welcher der Weg zwischen SO. und S. gehalten wurd, einen Fluß Brjánda, der von der westlichen Seite dem Seia zufliesset. Dadurch bekam er einen Leitfaden, vermittelst dessen er seines fernern Weges nicht verfehlen konnte, wenn gleich, wegen des gewöhnlichen krummen Laufs der Flüsse in den Gebürgen, drittehalb Wochen vorbey giengen, bis er an den Fluß Seia kam. Die Reyhe der in den Seia fallende Flüsse, hat er auf dieser seiner Reyse folgender Gestalt angemerket:

Brjän-

Alle von der Westl. Seite.

Brjánda, wovon schon gesagt ist.
Noch ein Brjánda, 2 Tagereysen von dem ersten.
Gilui, von dem vorigen 2 Tagereysen.
Ur, vom Gilui 4 Tagereysen.
Umlekan, vom Ur 3 Tagereysen.

An dem zweyten Brjánda und am Ur wohnten Tunguſen, deren jene Rennthiere hielten, und dieſe Viehzucht hatten. So traf er auch an der Mündung des Umlekans Dauren an, die vom Ackerbau und von der Viehzucht lebten. Dieſes bewog ihn daſelbſt Halte zu machen. Denn ob er gleich den meiſten Theil ſeines Volks bey ſich hatte, ſo hatte er doch nicht viel Lebensmittel mit ſich genommen, in Hofnung, ſolche bey den Dauren vor ſich zu finden. Der übrige Theil ſeiner Mannſchaft ſollte mit dem ganzen Vorrathe gegen den Frühling nachfolgen, und ſich, wo es möglich, der Waſſerfahrt bedienen. Das geſchahe nun auch zwar, allein Pojarkow hatte immittelſt genug Mangel gelitten, um ſeine Unvorſichtigkeit zu büſſen, daß er ſich in ein fremdes, und noch dazu unbekanntes Land, ohne zulänglichen Vorrath von Lebensmitteln, gewaget hatte.

Zwar iſt die Bereitwilligkeit, womit Pojarkow anfänglich von allen aufgenommen worden, nicht anders als zu rühmen. Die vornehmſten Dauriſchen Fürſten derſelben Gegend ſtellten ſich mit Geſchenken bey ihm ein. Es kam auch einer

von

von dem Volke der Dutſcheri, das unterhalb dem Seia wohnte. Und niemand entſchlug ſich, wegen ſeiner Heymath auf alle vorgelegte Fragen zu antworten. Allein der Gebrauch davon ſtimmete mit der Geſinnung dieſer Völker nicht überein. Pojarkow wollte Eroberungen machen, ehe er ſolche auszuführen, und ſich in dem Beſitze derſelben zu erhalten, im Stande war. Dadurch gerieth er in ſolche Noth, daß beynahem 50 Mann bey ihm für Hunger ſtarben, und die übrigen kümmerlich ihr Leben mit Baumrinden, die mit etwas Mehl vermiſchet wurden, und mit Wurzeln von wilden Kräutern, friſteten.

Von den inmittelſt erhaltenen Nachrichten waren folgende die vornehmſten: Es ſey ein Chan, Namens Borboi, der 6 Wochen zu reyſen von dem Umlekan in einer mit hölzernen Wänden und mit einem Walle befeſtigten Stadt wohne, ſich über alle daſige Gegenden eine Herrſchaft anmaaſſe, es aber noch nicht ſoweit gebracht habe, daß ihm alle Völker am Seia, Schilka und Amur zu Gebothe ſtünden. Er ſchicke oft gegen die widerſpenſtigen Kriegesvölker aus, Partheyen zu 2 bis 3000. Mann. Die alsdenn überwunden würden, müſten Geiſſel geben, deren bey dem Chane viele in Verwahrung gehalten würden. Die Waffen des Chans und ſeiner Völker ſeyen nicht nur Pfeile und Bogen, ſondern auch Feuerröhre, und in ſeiner Reſidenz habe er auch Canonen. Von den bezwungenen Völkern werde Tribut genommen an

Zobeln. Man tausche auch Zobeln gegen Waaren ein, gegen Silber, Zinn und Kupfergeschirr, wie auch gegen seidene und baumwollene Zeuge, die der Chan aus China bekomme, wie er denn auch die Zobeln mehrentheils nach China pflege verhandeln zu lassen. Durch diese Handlung sey der Chan sehr reich an besagten Waaren und andern Kostbarkeiten; so wie hingegen sein eigen Land viel Viehzucht habe, und allerley Getrayde hervorbringe, woraus auch Branntwein gebrennet werde. Die bey dem Chane übliche Sprache sey von der am Seia unterschieden, sogar daß man sich nicht ohne Dolmetsch verstehen könne. An der Mündung des Flusses Selimda, der 4 Tagereysen unterhalb dem Umlekan aus Osten in den Seia fällt, liege ein von Dauren bewohnter fester Ort, oder Ostrog, Moldikitschid genannt. Doduwa sey der Name eines Dauriſchen Ostrogs am Flusse Schilka, in der Gegend, wo der Fluß Seia einfalle. Der Fürst Lawkai wohne den Schilka aufwerts, habe vielen Ackerbau, und pflege den Ueberfluß seines Getraydes zu Wasser nach dem Lande der Mongalen zu schicken, dafür er Vieh zur Bezahlung nehme. u. s. w.

Wir folgen Pojarkow auf seiner Reyse, die er nun mit Hülfe des Strohms verrichtete. und zeigen dabey die vornehmsten Oerter an, so er vorbey gefahren, weil die Landbeschreibung davon Nutzen haben kann. Erstlich folgte am Seia die Mündung des Flusses Selimda, deren jedoch Po-

jar-

jarkow nicht gedenket. Er kam in 3 Tagen, vom Umlekan zu rechnen, zu einem Dauriſchen Oſtroge, an der Mündung eines Baches Gogul Kurgu, der aus Oſten einfällt. Von dort hatte er bis an die Mündung des von der Oſtlichen Seite einfallenden Fluſſes Toma eine Tagereyſe, ferner bis an einen Dauriſchen Oſtrog, Baldatſchin genannt, auch eine Tagereyſe, und zuletzt noch eine Tagereyſe bis an die Mündung des Fluſſes Seia. Auſſer den Oſtrogen wohnten ſonſt auch überal viel Dauren, die das Feld baueten, und reich an Viehzucht waren. Sechs Arten von Feldfrüchten, als Gerſte, Haber, Hirſe, Buchweitzen, Erbſen und Hanf, wuchſen daſelbſt, und in den Gärten ſahe man Gurken, Mohn, Bohnen, Knoblauch, Aepfelbäume und Haſelſtauden. Eben alſo war es auch mit dem Amur beſchaffen; nur daß die Dauren unterhalb dem Seia mit einem andern Volke, welches Pojarkow Dutſcheri nennet, und das ſeine eigene Sprache gehabt haben ſoll, abwechſelten.

In drey Wochen Zeit kam man an die Mündung des Fluſſes Schingal, oder, wie ihn Pojarkow nennet, Schungal. Hier ſetzet Pojarkow, daß der Name des Fluſſes Schilka aufhöre, indem dieſer in den Schungal, und der Schungal allererſt in den Amur falle. Er ſcheinet aber für den Amur denjenigen Fluß gehalten zu haben, der ſonſt unter dem Namen Uſuri bekannt iſt. Eine Parthey von 5 Mann wurd vorausgeſchickt, um

sich nach der Mündung des Flusses Amur zu erkundigen. Diese wurden alle, ausser zween, die sich mit der Flucht retteten, von den Dutscheri erschlagen. Von der Mündung des Flusses Schingal, bis an die Mündung des Flusses Usuri, oder seinem Ausdrucke nach, bis an den Amur, brauchte Pojarkow 6 Tage zu fahren. Soweit wohnten allenthalben Dutscheri, welche auch noch 4 Tagereysen weit unterhalb dem Usuri fortwähreten. Darauf folgte ein Volk Narki, und endlich kamen die Giljäki, welche die unterste Gegend des Amurs bis an das Meer inne hatten. Unter einem jeden von diesen Völkern brachte Pojarkow 2 Wochen zu reysen zu. Keines von beyden war noch irgend einer Macht zinsbar. Die Giljäken waren auch Meister von denen im Meere gelegenen Insuln, und nährten sich vom Fischfange. Hiermit gieng der zweyte Sommer auf dieser Reyse vorbey, und Pojarkow überwinterte an der Mündung des Flusses Amur, unter den Giljäcken, die er denn auch zu gleicher Zeit dem Rußischen Reiche zinßbar machte. Die Geissel, so sie ihm gaben, hat er bey seiner Zurückkunft mit sich nach Jakutzk gebracht, so wie auch 12 Zimmer Zobel und 16 Zobelpelze, die sie ihm zum Tribut gegeben hatten. Man wundere sich nicht über Zobelpelze bey den Giljäcken, bey einem Volke, das die Chineser Yupitatse nennen, weil sie sich in Fischhäute kleiden sollen. Ja sie tragen Kleider von Fischhäuten: jedoch nur im Sommer. Zur Winterszeit hingegen können sie eben so wenig, als andere Völker, der Pelze ent-

kathen. Und da sie damahls noch keiner fremden Macht unterworfen waren, die ihnen die Zobel zum Tribute abfordern konnte, so konnten sie auch Zobelpelze tragen.

Die Rückreyse geschähe nicht längst dem Wege, welchen man gekommen war. Denn da würde sie, in Betrachtung, daß man die Flüsse aufwerts zu fahren gehabt, zu mühsam, und, wegen der bey Pojarkow übrig gebliebenen wenigen Mannschaft, zu gefährlich, geworden seyn. Pojarkow erwählte den Weg zur See längst den Küsten, um nach dem Fluß Ulja zu kommen, der ihm aus den vorangezogenen Nachrichten der Tomskischen Kosacken bekannt war. Damit giengen 12 Wochen vorbey. Er hielt am Ulja sein drittes Winterlager, und kam den 12ten Junius 1646 wieder nach Jakutzk zurück, voller Hofnung, daß es nicht fehlen könne, den ganzen Schilka und Amur unter die Rußische Oberherrschaft zu bringen, wenn man nur 300 Mann dazu bestimmen, unter den Dauren und Dutscheri drey Ostroge bauen, jeden mit 50 Mann besetzen, und die übrigen 150 Mann im Felde gebrauchen wolle, um diejenige, welche sich etwan widerspenstig bezeigen möchten, zu paaren zu treiben. Seiner Meynung nach sey kein sonderlicher Widerstand zu befürchten, hingegen aber werde man alle Lebensmittel bey diesen Völkern vollauf finden.

Dergleichen Unternehmen zu befördern, wurde im Jahre 1647 durch Promyschleni, die am Fluß

se Olekma dem Zobelfange nachgegangen, ein neuer Weg nach dem Amur bekannt, da man von dem Tugir, einem in den Olekma fallenden Flusse, über das Gebürge, welches die Gewässer der Lena und des Amurs unterscheidet, an einen Fluß Urka kam, und mit diesem an den Amur gelangte. Dieser Weg hatte, vor Pojarskows seinem, darin einen Vorzug, daß er sowohl kürzer war, als auch näher zum Zweck traf. Denn die obere Gegend des Amurs, wo der Fürst Lawki wohnte, war, wegen des von ihrem Reichthume erschollenen Gerüchts, nunmehr der hauptsächlichste Vorwurf der Rußischen Absichten.

Eine Abfertigung, die im Jahre 1647 von Jakutzk nach dem Flusse Tugir geschahe, um an demselben einen Ostrog, oder wohlbefestigte Simowie, zu bauen, und die dortigen Tunguſen zinsbar zu machen, hatte zugleich den Nutzen, daß Jahres darauf einige Kosacken über das Gebürge nach dem Flusse Amur giengen, und beglaubte Nachricht von dort zurück brachten. Dazu half, daß ein Promyschleni den Winter vorher in dem Gebürge Zobel gefangen, und an dem nordlichen Fusse desselben eine Simowie erbauet hatte. Von dieser kamen die Kosacken in 2 Tagen mit leichten Narten, welches kleine Schlitten sind, worauf die Mundprovision mitgeführet wird, an die Vereinigung zweener Bäche, woraus der Fluß Urka entstehet. Sie hörten denselben Ura nennen, und beschrieben seine Grösse, daß er von dort über

schif

schiffbar sey. Sie giengen bis an den Amur, jedoch mit Vorsichtigkeit, um nicht auf grosse Dauriſche Wohnungen zu ſtoſſen, die ſie, ihrer geringen Anzahl wegen, zu fürchten hatten. Als ſie an den Amur kamen, welches eine halbe Tagereyſe unterhalb der Mündung des Urka geſchahe, ſahen ſie ein Floß am Ufer, und vernahmen von einem bey ihnen befindlichen Tunguſen, daß die Einwohner aus der obern Gegend des Schilka mit ſolchen Flöſſen zur Herbſtzeit dahin zu kommen pflegten um von dem Fürſten Lawkai Getrayde zu kaufen. Sie hatten ihre Pferde darauf, womit ſie nachmahls über die zugefrorne Flüſſe zurückkehrten. Eben dieſer Tunguſe ſagte: nach des Lawkai Wohnſitze könne man von der Mündung des Fluſſes Urka zu Pferde in einem Tage kommen. Der Ort liege oberhalb einem Fluſſe Oldekon, und von deſſelben Mündung im Geſichte. Die Koſacken aber getraueten ſich nicht, dahin zu gehen. Sie maaſſen die Breite des Fluſſes Amur, welche, die niedrige Ufer ungerechnet, 200 Faden betrug. Das ganze Bette aber deſſelben, von einem hohen Ufer bis zum andern, wie der Fluß im Frühlinge bey vollem Waſſer zu ſeyn pflegt, ſchätzten ſie auf 500 Faden. Darauf kehrten ſie wieder zurück, und hieben ihren Nachfolgern zum Beſten, längſt dem Wege, überall Kerben an den Bäumen ein, welches in dergleichen dickbewaldeten Gegenden allerdings das beſte Mittel war, einen Weg kenntlich zu machen.

Auf diese Vorbereitung folgte nun bald ein wirklicher Versuch, wie die Gegenden des Flusses Amur dem Rußischen Reiche möchten einverleibet, und die daselbst wohnende Völker zinsbar gemachet werden. In dergleichen Fällen waren überall in Sibirien die Promyschleni der Cosacken Vorläufer. Also geschahe es auch hier. Ein Promyschleni aus Solwytschegodzkaia gebürtig, Namens Jeroffei Chabarow, meldete sich bey dem im Jahre 1649 nach Jakutzk reysenden Woewoden, Dmitri Andreew Sin Fransbekow, als derselbe zu Jlimsk überwinterte, mit dem Erbieten, 150 Mann, oder so viel er werde aufbringen können, auf eigene Kosten nach dem Amur zu führen, und daselbst zu unterhalten. Man möge ihm nur die Erlaubniß dazu ertheilen. Er zweifele nicht, die Dauren zinsbar zu machen. Den Tribut wolle er nach Jakutzk liefern. Hierauf erhielt er den 6ten März selbigen Jahrs von gedachtem Woewoden seine Instruction. Der Woewoda gab ihm einige wenige Kosacken mit. Uebrigens bestund sein Heer aus Freywilligen. Dirse aber waren bey der Abreyse nicht über 70 Mann. Er verließ sich darauf, daß die Zahl derselben sich mit der Zeit schon vermehren werde, wie denn auch erfolgte.

Den ersten Sommer kam Chabarow, wegen später Jahreszeit, nicht weiter, als bis an die Mündung des Tugir aufwerts, und über das Gebürge nach dem Flusse Amur, zu Fusse. Es war aber das Gerüchte von diesem Zuge dem Fürsten

Lawkai

Lawkai ſchon zu Ohren gekommen, und hatte er ſich deshalb mit ſeinen Verwandten und allem Volke zurückgezogen, ſo daß Chabarow, wohin er kam, überall nur leere Wohnungen antraf. Er fand, anſtatt des einen Lawkaiiſchen Reſidenzſchloſſes, noch vier dergleichen, die alle längſt dem Amur, und um eine, oder anderthalb, Tagereyſen von einander entfernet lagen. Keines ſchien vor dem andern etwas voraus zu haben. Denn, wenn gleich Lawkai den gröſſeſten Ruf hatte: ſo ſtunden doch ſeine Brüder und Verwandten, denen die übrige Oerter gehörten, bey ihrem Volke in nicht minderm Anſehen. Chabarow nennete die Oerter Städte. Wir wollen ſie Städtgens nennen. Es waren aber eigentlich die Reſidenzörter der Fürſten, die zugleich dazu dienen ſollten, damit das umher wohnende Volk bey feindlichen Anfällen ſeine Zuflucht dahin nehmen könnte. Die Befeſtigungswerke beſtunden aus hölzernen Wänden, mit 4 bis 5 Schießthürmen. Umher waren hohe Wälle und tiefe Graben. Unter den Thürmen bemerkte man verdeckte Pförtgens, zum Ausfallen, und heimliche Wege nach dem Waſſer. Inwendig ſtunden groſſe hölzerne Häuſer von einzelnen Zimmern mit papiernen Fenſtern, welche im Falle der Noth 50 bis 60 Perſonen beherbergen konnten.

Chabarow, der ſich weder in dem erſten, noch andern, dieſer Städtgen aufhielt, weil er Leute zu finden verhoffte, die er zum Unterpfande ſeiner Sicherheit in Verwahrung nehmen könnte, ließ

sich belieben, in dem dritten Stand zu fassen. Solches war kaum geschehen, als 5 Personen zu Pferde ankamen, die sich mit den ausgestellten Wachen in ein Gespräch einliessen. Chabarow befahl dem bey ihm befindlichen Tungusischen Dolmetsch, sie zu fragen: was sie vor Leute seyen? Der Vornehmste, welcher ein alter Mann war, antwortete: Er sey der Fürst Lawkai. Von den übrigen seyen zweene seine Brüder, der dritte sey sein Schwieger-Sohn, und der vierte, einer von seinen Bedienten. Sie hätten von Herannäherung der Russen Nachricht erhalten, und wären dadurch bewogen worden, die Flucht zu ergreiffen. Jetzt wollten sie aber vernehmen, in was für Absicht die Russen sich ihrer Wohnsitze bemächtigten. Man gab ihnen darauf zur Antwort: Die ganze Gesellschaft bestehe bloß aus Promyschleni, die nichts mehr, als Kaufhandel zu treiben gesinnet seyen. Lawkai aber erwiederte: Nein, das werdet ihr mich nicht überreden. Ich kenne euch Kosacken schon. Einer von euren Cameraden ist hier gewesen, und hat gesagt: daß erstlich 500 Mann, und darauf noch viel mehrere, von euch ankommen werden. Ihr wollet uns todtschlagen, unsere Güter rauben, und unsere Weiber und Kinder zu Sclaven machen. Das ist die Ursache, warum wir uns hinweg begeben haben. Man versicherte sie hingegen, daß es keinesweges der Russen Gewohnheit sey, Grausamkeiten auszuüben. Allenfalls werde man nur einen Tribut von ihnen verlangen, wofür sie sich alle hohe Zarische Gnade und den

kräf

kräftigsten Schutz wider ihre Feinde zu versprechen hätten. Hierauf sagten die Brüder des Lawkai und sein Schwieger-Sohn: Wenn man nichts mehr, als Tribut, verlanget, so kann dazu wohl Rath werden. Lawkai aber erklärte sich zweifelhaftig, und alle begaben sich denselben Weg zurück, den sie gekommen waren.

Es blieb also noch Hofnung übrig, diese Leute zu gewinnen, wenn man sie wieder antreffen möchte. Zu dem Ende setzte Chabarow ihnen eilfertig nach. Aber vergebens. Man traf nur noch die zwey übrigen Städtgens an, deren vorhin gedacht worden. In dem letzten war eine alte Frau nachgeblieben, die sich des Lawkai Schwester nannte. Sie sey, sagte sie, bey einem Fürsten Bogdoi in der Gefangenschaft gewesen, woraus sie durch diesen ihren Bruder erlöset worden. Sie beschrieb den Bogdoi, als einen reichen und mächtigen Herrn, dem alle dortige Dauren zu Gebothe stehen müssen. Er esse und trinke aus goldenen und silbernen Gefässen. Er habe Canonen und anderes Feuer-Gewehr, auch bediente man sich bey ihm der Säbel, Bogen und Pfeile. Seine Residenz sey mit einen Erdwalle befestiget. Man sähe Kaufbuden daselbst, worin allerley kostbare Waaren feil lägen. Der Fluß Non (Naun) fliesse vorbey, und falle (vermittelst des Schingals) in den Amur. Noch ein viel mächtigerer Herr sey der Chan, welcher über diesen Fürsten zu gebiethen habe. Alles Nachrichten, die, so viel mich dünkt, keiner Erklärung

brauchen. Denn man ſiehet, daß kein anderer, als der Mansſuriſche Chan, zu verſtehen ſey, der kurz vorher China erobert, und durch ſeinen Statthalter am Fluſſe Naun nun auch auf dieſer Seite ſeine Herrſchaft auszubreiten den Anfang gemacht hatte.

Das erſte Lawkaiſche Städtgen ſchien unter allen am beſten befeſtiget zu ſeyn. Es hatte überdem den Vortheil, daß es dem Wege von und nach dem Tugir Fluſſe am nächſten lag. Deswegen führte Chabarow zu Anfange der groſſen Faſten ſeine Leute dahin zurück. Man entdeckte Gruben, worin eine groſſe Menge Getraydes verwahret lag, das die Dauren auf ihrer Flucht nicht mitnehmen können. Der Amur verſprach Fiſche im Ueberfluſſe. Zum Ackerbau hätte man keine bequemere und fruchtbarere Gegend ſich wünſchen können. Hin und wieder war auch dicke Waldung, worin ſich die ſchönſten Zobel und andere Thiere, die der Jagd werth waren, aufhielten. Allein ein ſo geſegnetes Land konnte mit ſo wenigen Mannſchaft nicht gewonnen, vielweniger behauptet, werden. Deswegen reyſete Chabarow mit einem kleinen Gefolge nach Jakutzk zurück, und fand, nachdem er den 26. May 1650 daſelbſt angekommen, mit ſeinen Vorſtellungen ſo viel Beyfall, daß der Woewoda ihm 21 Mann Coſacken, und zugleich die Erlaubniß gab, ſo viel Freywillige mit ſich zu nehmen, als ſich anbieten würden. Alſobald ſchlug ſich 117 Mann Promyſchleni zu ihm.

ihm. Worauf er keine Zeit verſäumte, ſolche neue Mannſchaft nach dem Amur zu führen. Bevor er aber dahin kam, welches allem Anſehn nach erſt im Frühlinge des Jahrs 1651 geſchehen ſeyn mag, hatten die Zurückgebliebene am Amur, auf eben dieſes Jahr, von verſchiedenen Tunguſen derſelben Gegend Tribut eingenommen. Denſelben ſchickten ſie, nebſt Proben von Korn, daß ſie am Amur eingeerndtet, nach Jakutzk, von wannen alles weiter nach Moſcau abgefertiget wurd.

Gleich nachher geſchiehet eines Orts Albaſin Erwehnung, welcher in den folgenden Zeiten zum Hauptſitze der Ruſſen am Amur geworden. Dabey iſt anzumerken, daß deſſen Name von einem Dauriſchen Fürſten Albaſa herrühret, der zugleich nebſt Lawkai daſelbſt gewohnet hat. Die Lage aber giebt nicht undeutlich zu erkennen, das es das dritte unter den obgedachten Lawkaliſchen Städtgens geweſen ſeyn müſſe. Die Du Haldiſche Generalcarte von der Chineſiſchen Tatarey ſetzet einen Fluß Jakſa an dem Orte, wo Albaſin geſtanden. Allein man weiß gewiß, daß, wenigſtens heut zu Tage, kein Fluß daſelbſt zu finden iſt. Der nächſte Fluß iſt der Emur, oder nach Chineſiſcher Ausſprache Emuli, welcher 2 Werſte unterhalb Albaſin von der Südlichen Seite in den Amur fällt, und daher im Rußiſchen den Namen Albaſicha erhalten. Doch iſt der Name Jakſa nicht ohne Bedeutung. Denn alſo haben ehmahls die Chineſer und Manſiuren die Stadt Albaſin ſelbſt genannt,

und

alſo nennen ſie auch noch gegenwärtig den wüſten Ort, wo die Stadt geſtanden hat. Was die übrigen Lawkaiiſchen Städtgens betrift, ſo müſſen dieſelbe von Chabarow zernichtet worden ſeyn, weil ihrer hinfort nicht mehr gedacht wird. Haben doch auch noch verſchiedene andere in den folgenden Jahren, ein gleiches Schickſal erfahren? Anfänglich mögen dieſelbe von den Dauren zu ihrer Vertheidigung gegen die Manſjuren erbauet worden ſeyn. Sie ſind aber darauf, als die Ruſſen gekommen, viel zu ſchwach befunden worden, als daß ſie ihren Beſitzern den verhofften Schutz hätten gewähren können. Daher findet man, daß manche Dauriſche Fürſten bey Herannäherung der Ruſſen ihre Städte in Brand geſtecket, und ſich auf die Flucht begeben haben.

Den 2ten Juny 1651 trat Chabarow mit aller ſeiner Mannſchaft auf groſſen und kleinen Fahrzeugen von Albaſin eine Reyſe den Amur abwerts an, auf welcher er ſolche Thaten verrichtete, die in Anſehung ſeines kleinen Heers unglaublich ſeyn würden, wenn nicht eine jede mit ſchriftlichen Zeugniſſen könnte erwieſen werden. Nach den erſten zween Tagen kam er zu einer verbrannten Dauriſchen Stadt, die ein Fürſt Daſaul im Beſitz gehabt hatte, daher er ſie Daſaulow gorod nannte. Weil daſelbſt keine lebendige Seele zu finden war: ſo hielt er ſich nicht auf. Und eben ſo ergieng es den folgenden Tag an zweenen Orten, wo Dauriſche Hütten ſtunden, deren Einwohner, bey Wahrne-

nennung der Ruſſen, die Flucht ergriffen hatten. Mit Untergange der Sonnen kam er an eine Feſtung, die durch Zwiſchenwände in drey Abtheilungen unterſchieden war. Dieſelbe gehörte dreyen Fürſten, Gugudar, Olgamſa und Lotodim, die ſolche nur kurz vorher zu ihrer Sicherheit gegen die Ruſſen erbauet hatten. Die Feſtungswerke waren von Holz, mit Erde aufgefüllet, und zu oberſt mit Leimen verſchmieret. Man ſahe keine Thore. Umher waren fadentiefe Graben gezogen, in welche aus der Feſtung verdeckte Gänge führten. Die Fürſten vermeynten anfänglich, mit ihrem Volke, und mit 50 Mann bey ihnen befindlicher Chineſiſcher Kriegs-Leute, im Stande zu ſeyn, den Ruſſen das Anländen zu verbieten. Als aber dieſe aus ihrem Gewehr nur eine Salve gaben, und ſogleich 20 Mann davon zu Boden fielen: ſo verkrochen ſich die Dauren in ihre Feſtung, und die Chineſer verliefen ſich landeinwerts, von wannen ſie den folgenden Händeln geruhig zuſahen. Nun machte ſich Chabarow zum Angriffe fertig, den er doch nicht eher that, als nachdem er auf gütliches Zureden, daß die Dauren ſich ergeben möchten, von dem Fürſten Gugudar eine abſchlägige und trotzige Antwort erhalten hatte. Die Dauren ſchoſſen von den Thürmen der dreyfachen Feſtung ſo viele Pfeile ab, daß dieſe auf dem Felde, wie Getrayde, das in ſeinem beſten Wachsthum ſtehet, anzuſehen waren. Die Ruſſen hingegen bedienten ſich ihres Schießgewehrs mit gröſſerm Vortheile, und da ſie auch 3 Canonen mit ſich führten, ſo

machten ſie die Nacht über, unter einem Thurme eine Breche, und drungen dadurch mit Aufgange der Sonnen in die erſte Abtheilung der Feſtung, aus welcher ſich die Feinde in die zwey übrigen zurück zogen. Um Mittagszeit wurd man auch Meiſter von der zweyten Abtheilung, und gleichwohl wollten die Daurer in der letzten ſich noch nicht zur Uebergabe bequemen. Einige wenige entflohen. Mit den übrigen kam es zum Handgemenge, worin alles, was ſich widerſetzte, niedergehauen wurd. Man zählte in den zwey erſten Abtheilungen 214 Todte, die beym Stürmen geblieben waren: In der dritten lagen 427 Mann. Rechnet man dazu noch die 20 Mann, welche am Ufer geblieben: ſo erſtreckte ſich der feindliche Verluſt auf 661 Mann. Hingegen hatten die Ruſſen nicht mehr als 4 Todte und 45 leicht verwundete. An weibern und Kindern, wie auch an Vieh, welches die Dauren in hohlen ausgegrabenen Wegen innerhalb den Abtheilungen der Feſtung verborgen hatten, fand man, und erbeutete, folgendes: 243 Weiber und Mädgens, 118 Kinder, 237 Pferde und 113 Stück Rindvieh. Eine ſo gute Beute machte, daß Chabarow ſich hier 6 Wochen aufhielt.

Man erkundigte ſich bey den Gefangenen, was die Chineſer da gethan hätten, und warum ſie nichts zur Vertheidigung der Dauren beygetragen? Da erfuhr man, daß es Leute geweſen, die von dem Schamſchakan (dem Chane von China) abgeſchicket ſeyen, um von den Dauren Tribut einzu-

for-

fordern; sie pflegten auch Waaren mitzubringen, und mit den Daurern Handlung zu treiben; und so halte sich immer eine Parthey von 50 Mann bey ihnen auf, bis eine andere komme, sie abzulösen; Gugudar habe von ihnen Beystand verlangt, ihre Antwort aber sey gewesen: Ihr Schamschakan habe ihnen nicht befohlen, mit den Russen zu fechten. Tages darauf kam ein vornehmer Chineser, welcher in Seide gekleidet war, und eine Zobelmütze auf dem Haupte trug, zu den Russen in die Festung mit vieler Ehrerbietigkeit, die ihm hinwiederum Ehrenbezeugungen von Rußischer Seite zuwege brachte. Er redete viel. Es fehlte aber an einem Dolmetsch. Alles, was man von den gefangenen Daurischen Weibern vernam, war dieses, daß die Chineser wünschten, mit den Russen in Frieden und guter Eintracht zu leben.

Währender Zeit daß sich Chabarow an erwehntem Orte, zu Gugudarew gorod, aufhielt, schickte er einige Daurische Gefangene an die umher wohnende Daurische Fürsten ab, um sie zum Gehorsam und zur Tributbezahlung an Rußland einzuladen. Die Namen der Fürsten waren Dasaul, Baubulai, Schilginei und Albasa. Allein keiner von den Abgefertigten kam zurück. Er wollte denn auch Chabarow nicht länger warten, sondern bestieg den 20 Julii wieder seine Fahrzeuge, und nahm auch die besten Pferde mit, um sich derselben bey Gelegenheit bedienen zu können. Den folgenden Tag kam er nach Baubulaiew gorod.

Der

Der Ort war ganz wüste, weil Banbulai mit allem seinen Volke davon gezogen war. Man schickte nach allen Seiten Leute aus, um sich zu erkundigen, ob nicht noch irgendwo Einwohner anzutreffen seyn möchten. Da vernam man von eingebrachten Gefangenen, daß gegenüber der Mündung des Flusses Seia Leute wohnten, deren Fürst Kokorei hiesse; daher w rden diese Wohnungen Kokoreew Uluß genannt; nach diesem folgten noch einige andere Daurische Ulussen; das hauptsächlichste aber sey eine neuangelegte Stadt und starke Festung, die von drey Fürsten Turuntscha, Tolga und Omutei bewohnet werde.

Chabarow fuhr hierauf weiter, und brachte bis an die Mündung des Flusses Seia zweene Tage und eine Nacht zu, fand aber zu Kokoreew Uluß nichts mehr, als 24 leere Hütten, die auf dem rechten Ufer des Flusses Amur, etwas unterhalb der Mündung der Seia, stunden. Von dort kam er gegen Abend von der beschriebenen Stadt und Festung an, die in Chabarows Nachrichten Tolgin gorod genennet wird. Dieser Ort war wichtig, weil viele Daurische Fürsten ihre besten Güter dahin in Verwarung gegeben hatten. Und die Eroberung desselben war desto angenehmer, je weniger sie Mühe kostete. Die Daurischen Fürsten mochten die Russen noch nicht so nahe glauben. Deswegen hielten sie die Stadt schlecht besetzt, und ergötzten sich selbigen Abend in der Ulusse, die einen Bogenschuß von der Stadt

den

den Strohm abwerts gelegen war, mit Trinken. Als derowegen nur die leichten Rußiſchen Vortruppen ankamen, ſo erſtiegen ſie die Feſtung ohne Widerſtand. Inmittelſt landeten die Fahrzeuge mit dem groben Geſchütze, und ſetzten ihre Pferde aus. Dieſe thaten vortrefliche Dienſte, als die Dauren, welche endlich ſahen, was vorgieng, aus der Uluſſe der Stadt zu Hülfe kommen wollten. Man ſchloß die Uluſſe von allen Seiten ein. Was entfliehen wollte, wurd eingeholet, und was ſich ins Gefechte einließ, niedergemacht. Die Fürſten Turuntſcha, Tolga und Omutei ſchoſſen erſtlich aus ihren Hütten. Allein ſie ergaben ſich auf Zureden der Dolmetſche, die Chabarow an ſie abſchickte, und wurden, nebſt noch vielen andern der Vornehmſten des Volks, nach der Stadt in Verwahrung gebracht. Daſelbſt leiſteten ſie den Eyd der Treue, und verſprachen von 1000 Mann, die unter ihrem Befehle ſtünden, den Ruſſen Tribut zu bezahlen. Nach dieſer Verſicherung, und da Turuntſcha und Tolga ſich ſelbſt zu Geiſſeln anboten, machte Chabarow keine Schwierigkeit, die übrigen Gefangene und ſelbſt den Fürſten Omutei in Freyheit zu ſetzen, da ſie, wie vorhin, in ihren Uluſſe leben konnten. Allein ſo dankbar ſich auch anfänglich dieſe Leute bezeigten, und mit ihren Ueberwindern vollkommen vergnügt zu ſeyn ſchienen, welche ſie mit allerley Lebensmitteln verſorgten, ſie auch ohne Scheu in der Stadt beſuchten, und wiederum von ihnen in der Uluſſe Beſuch annahmen: ſo währete dieſe Freude doch nicht länger als drey

Wochen. Denn es geschahe den 3ten Septemb
ganz unvermuthet, daß alle Dauren aus der Ulus
auf einmahl die Flucht nämen, und Chabarow,
der sonst hier zu überwintern gedachte, wurd da
durch veranlasset, einen andern Ort seines Aufen
halts zu suchen.

Er irrete sich nicht, wenn er glaubte, daß di
untere Gegend des Amur Flusses ihm noch Gele
genheit zu neuen Unternehmungen darbieten werde.
Die Abreyse geschahe den 7. September, nachdem
er die Stadt vorher in Brand stecken lassen, und
die Fürsten Turuntscha und Tolga mit auf sein
Schiff genommen, wovon aber der letztere Tage
darauf durch Selbstmord sein Leben endigte. Wie
unterschieden ist nicht Chabarows Reysebeschreibung
von Pojarkows seiner? Es würde überflüßig seyn
beyde mit einander zu vergleichen. Ich will nur
dieses zum voraus erinnern, daß, wo der Unter
scheid gar groß ist, Chabarows Nachrichten, wel
che an Ort und Stelle aufgezeichnet zu seyn schei
nen, den andern, die erst nach Pojarkows Zu
rückkunft zu Jakutzk schriftlich verfasset worden,
den Vorzug verdienen. In 4 Tagen kam er in
diejenige Gegend, wo ein streichendes Gebürge,
das sich von Süden gegen Norden erstrecket, ein
gute Weile beyde Ufer des Flusses einnimmt. Zwi
schen demselben brachte er mit der Fahrt zweene Ta
ge und eine Nacht zu, und hatte darauf noch zwo
ne Tage zu fahren bis an die Mündung des Flu
ses Schingal. Das Volk, welches oben und un

er dem Gebürge am Amur wohnhaft war, nennet er Goguli. Dagegen fangen die Dutſcheri, nach ihm, erſt bey der Mündung des Schingals an, und bewohnen den Amur 7 Tagereyſen abwerts, wohernächſt ſie mit einem Volke Atſchani abwechſeln. Die Goguli und Dutſcheri hatten beyde Ackerbau und Viehzucht. Ihr vornehmſter Unterſcheid beſtund darin, daß jene in kleinen Dörfern wohnten, die nicht leicht über 10 Hütten enthielten, dahingegen dieſe in groſſen Dorfſchaften, von 60 bis 80 Hütten, ſich zuſammen hielten. Die Atſchani ſind des Pojarkows Natki. Sie hatten, eben wie dieſe, weder Ackerbau, noch Viehzucht: ſondern nährten ſich bloß vom Fiſchfange. Wo bleibt aber die Mündung des Fluſſes Uſuri, die Chabarow vorbey fahren müſſen? Dieſes iſt ein Mangel in ſeiner Erzälung, den er auch auf der Rückreyſe nicht erſetzet hat. Den 29ten September entſchloß er ſich bey einer groſſen Atſchaniſchen Uluſſe Winterlager zu halten, von wannen bis an die Wohnſitze der Giljäcken noch 10 Tagereyſen ſeyn ſollten.

Die erſte Sorge war, den Ort ſeines Aufenthalts zu befeſtigen, damit man für etwa zu beſorgenden feindlichen Anfällen Sicherheit darin haben könnte. In dieſer Feſtung, welche Chabarow Atſchanskoi gorod nennte, wurd alles gebracht, was auf den Fahrzeugen war. Inmittelſt müſſen auch dieſe unter guter Beſchützung geblieben ſeyn, weil ſie bey den folgenden Unfällen unverſehrt er-

brauchen. Denn man siehet, daß kein anderer, als der Mansiurische Chan, zu verstehen sey, der kurz vorher China erobert, und durch seinen Statthalter am Flusse Naun nun auch auf dieser Seite seine Herrschaft auszubreiten den Anfang gemacht hatte.

Das erste Lawkaiische Städtgen schien unter allen am besten befestiget zu seyn. Es hatte überdem den Vortheil, daß es dem Wege von und nach dem Tugir Flusse am nächsten lag. Deswegen führte Chabarow zu Anfange der grossen Fasten seine Leute dahin zurück. Man entdeckte Gruben, worin eine grosse Menge Getraydes verwahret lag, das die Dauren auf ihrer Flucht nicht mitnehmen können. Der Amur versprach Fische im Ueberflusse. Zum Ackerbau hätte man keine bequemere und fruchtbarere Gegend sich wünschen können. Hin und wieder war auch dicke Waldung, worin sich die schönsten Zobel und andere Thiere, die der Jagd werth waren, aufhielten. Allein ein so gesegnetes Land konnte mit so wenigen Mannschaft nicht gewonnen, vielweniger behauptet, werden. Deswegen reysete Chabarow mit einem kleinen Gefolge nach Jakutzk zurück, und fand, nachdem er den 26. May 1650 daselbst angekommen, mit seinen Vorstellungen so viel Beyfall, daß der Woewoda ihm 21 Mann Cosacken, und zugleich die Erlaubniß gab, so viel Freywillige mit sich zu nehmen, als sich anbieten würden. Alsobald schlug sich 117 Mann Promyschleni zu ihm.

ihm. Worauf er keine Zeit versäumte, solche neue Mannschaft nach dem Amur zu führen. Bevor er aber dahin kam, welches allem Ansehn nach erst im Frühlinge des Jahrs 1651 geschehen seyn mag, hatten die Zurückgebliebene am Amur, auf eben dieses Jahr, von verschiedenen Tungusen derselben Gegend Tribut eingenommen. Denselben schickten sie, nebst Proben von Korn, daß sie am Amur eingeerndtet, nach Jakutzk, von wannen alles weiter nach Moscau abgefertiget wurd.

Gleich nachher geschiehet eines Orts Albasin Erwehnung, welcher in den folgenden Zeiten zum Hauptsitze der Russen am Amur geworden. Dabey ist anzumerken, daß dessen Name von einem Dauriſchen Fürsten Albasa herrühret, der zugleich nebst Lawkai daselbst gewohnet hat. Die Lage aber giebt nicht undeutlich zu erkennen, das es das dritte unter den obgedachten Lawkaiſchen Städtgens gewesen seyn müsse. Die Du Haldiſche Generalcarte von der Chineſiſchen Tatarey setzet einen Fluß Jaksa an dem Orte, wo Albasin gestanden. Allein man weiß gewiß, daß, wenigstens heut zu Tage, kein Fluß daselbst zu finden ist. Der nächste Fluß ist der Emur, oder nach Chineſiſcher Aussprache Emuli, welcher 2 Werste unterhalb Albasin von der Südlichen Seite in den Amur fällt, und daher im Rußiſchen den Namen Albasicha erhalten. Doch ist der Name Jaksa nicht ohne Bedeutung. Denn also haben ehmahls die Chineſen und Mansiuren die Stadt Albasin selbst genannt,

und

also nennen sie auch noch gegenwärtig den wüsten Ort, wo die Stadt gestanden hat. Was die übrigen Lawkaitischen Städtgens betrift, so müssen dieselbe von Chabarow zernichtet worden seyn, weil ihrer hinfort nicht mehr gedacht wird. Haben doch auch noch verschiedene andere in den folgenden Jahren, ein gleiches Schicksal erfahren? Anfänglich mögen dieselbe von den Dauren zu ihrer Vertheidigung gegen die Mansjuren erbauet worden seyn. Sie sind aber darauf, als die Russen gekommen, viel zu schwach befunden worden, als daß sie ihren Besitzern den verhofften Schutz hätten gewähren können. Daher findet man, daß manche Daurische Fürsten bey Herannäherung der Russen ihre Städte in Brand gestecket, und sich auf die Flucht begeben haben.

Den 2ten Juny 1651 trat Chabarow mit aller seiner Mannschaft auf grossen und kleinen Fahrzeugen von Albasin eine Reyse den Amur abwerts an, auf welcher er solche Thaten verrichtete, die in Ansehung seines kleinen Heers unglaublich seyn würden, wenn nicht eine jede mit schriftlichen Zeugnissen könnte erwiesen werden. Nach den ersten zween Tagen kam er zu einer verbrannten Daurischen Stadt, die ein Fürst Dasaul im Besitz gehabt hatte, daher er sie Dasaulow gorod nannte. Weil daselbst keine lebendige Seele zu finden war: so hielt er sich nicht auf. Und eben so ergieng es den folgenden Tag an zweenen Orten, wo Daurische Hütten stunden, deren Einwohner, bey Wahrne-

nemung der Russen, die Flucht ergriffen hatten. Mit Untergange der Sonnen kam er an eine Festung, die durch Zwischenwände in drey Abtheilungen unterschieden war. Dieselbe gehörte dreyen Fürsten, Gugudar, Olgamsa und Lotodim, die solche nur kurz vorher zu ihrer Sicherheit gegen die Russen erbauet hatten. Die Festungswerke waren von Holz, mit Erde aufgefüllet, und zu oberst mit Leimen verschmieret. Man sahe keine Thore. Umher waren fadentiefe Graben gezogen, in welche aus der Festung verdeckte Gänge führten. Die Fürsten vermeynten anfänglich, mit ihrem Volke, und mit 50 Mann bey ihnen befindlicher Chinesischer Kriegs-Leute, im Stande zu seyn, den Russen das Anländen zu verbieten. Als aber diese aus ihrem Gewehr nur eine Salve gaben, und sogleich 20 Mann davon zu Boden fielen: so verkrochen sich die Dauren in ihre Festung, und die Chineser verliefen sich landeinwerts, von wannen sie den folgenden Händeln geruhig zusahen. Nun machte sich Chabarow zum Angriffe fertig, den er doch nicht eher that, als nachdem er auf gütliches Zureden, daß die Dauren sich ergeben möchten, von dem Fürsten Gugudar eine abschlägige und trotzige Antwort erhalten hatte. Die Dauren schossen von den Thürmen der dreyfachen Festung so viele Pfeile ab, daß diese auf dem Felde, wie Getrayde, das in seinem besten Wachsthum stehet, anzusehen waren. Die Russen hingegen bedienten sich ihres Schießgewehrs mit grösserm Vortheile, und da sie auch 3 Canonen mit sich führten, so

machten sie die Nacht über, unter einem Thurme eine Breche, und drungen dadurch mit Aufgange der Sonnen in die erste Abtheilung der Festung, aus welcher sich die Feinde in die zwey übrigen zurück zogen. Um Mittagszeit wurd man auch Meister von der zweyten Abtheilung, und gleichwohl wollten die Daurer in der letzten sich noch nicht zur Uebergabe bequemen. Einige wenige entflohen. Mit den übrigen kam es zum Handgemenge, worin alles, was sich widersetzte, niedergehauen wurd. Man zählte in den zwey ersten Abtheilungen 214 Todte, die beym Stürmen geblieben waren: In der dritten lagen 427 Mann. Rechnet man dazu noch die 20 Mann, welche am Ufer geblieben: so erstreckte sich der feindliche Verlust auf 661 Mann. Hingegen hatten die Russen nicht mehr als 4 Todte und 45 leicht verwundete. An weibern und Kindern, wie auch an Vieh, welches die Dauren in hohlen ausgegrabenen Wegen innerhalb den Abtheilungen der Festung verborgen hatten, fand man, und erbeutete, folgendes: 243 Weiber und Mädgens, 118 Kinder, 237 Pferde und 113 Stück Rindvieh. Eine so gute Beute machte, daß Chabarow sich hier 6 Wochen aufhielt.

Man erkundigte sich bey den Gefangenen, was die Chineser da gethan hätten, und warum sie nichts zur Vertheidigung der Dauren beygetragen? Da erfuhr man, daß es Leute gewesen, die von dem Schamschakan (dem Chane von China) abgeschicket seyen, um von den Dauren Tribut einzu-

for-

fordern; ſie pflegten auch Waaren mitzubringen, und mit den Dauren Handlung zu treiben; und ſo halte ſich immer eine Parthey von 50 Mann bey ihnen auf, bis eine andere komme, ſie abzulöſen; Gugudar habe von ihnen Beyſtand verlangt, ihre Antwort aber ſey geweſen: Ihr Schamſchakan habe ihnen nicht befohlen, mit den Ruſſen zu fechten. Tages darauf kam ein vornehmer Chineſer, welcher in Seide gekleidet war, und eine Zobelmütze auf dem Haupte trug, zu den Ruſſen in die Feſtung mit vieler Ehrerbietigkeit, die ihm hinwiederum Ehrenbezeugungen von Rußiſcher Seite zuwege brachte. Er redete viel. Es fehlte aber an einem Dolmetſch. Alles, was man von den gefangenen Dauriſchen Weibern vernam, war dieſes, daß die Chineſer wünſchten, mit den Ruſſen in Frieden und guter Eintracht zu leben.

Währender Zeit daß ſich Chabarow an erwehntem Orte, zu Gugudarew gorod, aufhielt, ſchickte er einige Dauriſche Gefangene an die umher wohnende Dauriſche Fürſten ab, um ſie zum Gehorſam und zur Tributbezahlung an Rußland einzuladen. Die Namen der Fürſten waren Daſaul, Baubulai, Schilginei und Albaſa. Allein keiner von den Abgefertigten kam zurück. Da wollte denn auch Chabarow nicht länger warten, ſondern beſtieg den 20 Julii wieder ſeine Fahrzeuge, und nahm auch die beſten Pferde mit, um ſich derſelben bey Gelegenheit bedienen zu können. Den folgenden Tag kam er nach Baubulaiew gorod.

Der

Der Ort war ganz wüſte, weil Banbulai mit allem ſeinen Volke davon gezogen war. Man ſchickte nach allen Seiten Leute aus, um ſich zu erkundigen, ob nicht noch irgendwo Einwohner anzutreffen ſeyn möchten. Da vernam man von eingebrachten Gefangenen, daß gegenüber der Mündung des Fluſſes Seia Leute wohnten, deren Fürſt Kokorei hieſſe; daher w.rden dieſe Wohnungen Kokoreew Uluß genannt; nach dieſem folgten noch einige andere Dauriſche Uluſſen; das hauptſächlichſte aber ſey eine neuangelegte Stadt und ſtarke Feſtung, die von drey Fürſten Turuntſcha, Tolga und Omutei bewohnet werde.

Chabarow fuhr hierauf weiter, und brachte bis an die Mündung des Fluſſes Seia zweene Tage und eine Nacht zu, fand aber zu Kokoreem Uluß nichts mehr, als 24 leere Hütten, die auf dem rechten Ufer des Fluſſes Amur, etwas unterhalb der Mündung der Seia, ſtunden. Von dort kam er gegen Abend von der beſchriebenen Stadt und Feſtung an, die in Chabarows Nachrichten Tolgin gorod genennet wird. Dieſer Ort war wichtig, weil viele Dauriſche Fürſten ihre beſten Güter dahin in Verwarung gegeben hatten. Und die Eroberung deſſelben war deſto angenehmer, je weniger ſie Mühe koſtete. Die Dauriſchen Fürſten mochten die Ruſſen noch nicht ſo nahe glauben. Deswegen hielten ſie die Stadt ſchlecht beſetzt, und ergötzten ſich ſelbigen Abend in der Uluſſe, die einen Bogenſchuß von der Stadt

den

den Strohm abwerts gelegen war, mit Trinken. Als derowegen nur die leichten Rußiſchen Vortruppen ankamen, ſo erſtiegen ſie die Feſtung ohne Widerſtand. Inmittelſt landeten die Fahrzeuge mit dem groben Geſchütze, und ſetzten ihre Pferde aus. Dieſe thaten vortrefliche Dienſte, als die Dauren, welche endlich ſahen, was vorgieng, aus der Uluſſe der Stadt zu Hülfe kommen wollten. Man ſchloß die Uluſſe von allen Seiten ein. Was entfliehen wollte, wurd eingeholet, und was ſich ins Gefechte einließ, niedergemacht. Die Fürſten Turuntſcha, Tolga und Omutei ſchoſſen erſtlich aus ihren Hütten. Allein ſie ergaben ſich auf Zureden der Dolmetſche, die Chabarow an ſie abſchickte, und wurden, nebſt noch vielen andern der Vornehmſten des Volks, nach der Stadt in Verwahrung gebracht. Daſelbſt leiſteten ſie den Eyd der Treue, und verſprachen von 1000 Mann, die unter ihrem Befehle ſtünden, den Ruſſen Tribut zu bezahlen. Nach dieſer Verſicherung, und da Turuntſcha und Tolga ſich ſelbſt zu Geiſſeln anboten, machte Chabarow keine Schwierigkeit, die übrigen Gefangene und ſelbſt den Fürſten Omutei in Freyheit zu ſetzen, da ſie, wie vorhin, in ihrer Uluſſe leben konnten. Allein ſo dankbar ſich auch anfänglich dieſe Leute bezeigten, und mit ihren Ueberwindern vollkommen vergnügt zu ſeyn ſchienen, welche ſie mit allerley Lebensmitteln verſorgten, ſie auch ohne Scheu in der Stadt beſuchten, und wiederum von ihnen in der Uluſſe Beſuch annahmen: ſo währete dieſe Freude doch nicht länger als drey

Wochen. Denn es geschahe den 3ten September ganz unvermuthet, daß alle Dauren aus der Uluſſe auf einmahl die Flucht nämen, und Chabarow, der sonst hier zu überwintern gedachte, wurd dadurch veranlasset, einen andern Ort seines Aufenthalts zu suchen.

Er irrete sich nicht, wenn er glaubte, daß die untere Gegend des Amur Flusses ihm noch Gelegenheit zu neuen Unternehmungen darbieten werde. Die Abreyse geschahe den 7. September, nachdem er die Stadt vorher in Brand stecken lassen, und die Fürsten Turuntscha und Tolga mit auf sein Schiff genommen, wovon aber der letztere Tages darauf durch Selbstmord sein Leben endigte. Wie unterschieden ist nicht Chabarows Reysebeschreibung von Pojarkows seiner? Es würde überflüßig seyn, beyde mit einander zu vergleichen. Ich will nur dieses zum voraus erinnern, daß, wo der Unterscheid gar groß ist, Chabarows Nachrichten, welche an Ort und Stelle aufgezeichnet zu seyn scheinen, den andern, die erst nach Pojarkows Zurückkunft zu Jakutzk schriftlich verfasset worden, den Vorzug verdienen. In 4 Tagen kam er in diejenige Gegend, wo ein streichendes Gebürge, das sich von Süden gegen Norden erstrecket, eine gute Weile beyde Ufer des Flusses einnimmt. Zwischen demselben brachte er mit der Fahrt zweene Tage und eine Nacht zu, und hatte darauf noch zweene Tage zu fahren bis an die Mündung des Flusses Schingal. Das Volk, welches ober und unter

er dem Gebürge am Amur wohnhaft war, nennet er Goguli. Dagegen fangen die Dutſcheri, nach ihm, erſt bey der Mündung des Schingals an, und bewohnen den Amur 7 Tagereyſen abwerts, wohernächſt ſie mit einem Volke Atſchani abwechſeln. Die Goguli und Dutſcheri hatten beyde Ackerbau und Viehzucht. Ihr vornehmſter Unterſcheid beſtund darin, daß jene in kleinen Dörfern wohnten, die nicht leicht über 10 Hütten enthielten, dahingegen dieſe in groſſen Dorfſchaften, von 60 bis 80 Hütten, ſich zuſammen hielten. Die Atſchani ſind des Pojarkows Natki. Sie hatten, eben wie dieſe, weder Ackerbau, noch Viehzucht: ſondern nährten ſich bloß vom Fiſchfange. Wo bleibt aber die Mündung des Fluſſes Uſuri, die Chabarow vorbey fahren müſſen? Dieſes iſt ein Mangel in ſeiner Erzälung, den er auch auf der Rückreyſe nicht erſetzet hat. Den 29ten September entſchloß er ſich bey einer groſſen Atſchaniſchen Uluſſe Winterlager zu halten, von wannen bis an die Wohnſitze der Giljäcken noch 10 Tagereyſen ſeyn ſollten.

Die erſte Sorge war, den Ort ſeines Aufenthalts zu befeſtigen, damit man für etwa zu beſorgenden feindlichen Anfällen Sicherheit darin haben könnte. In dieſer Feſtung, welche Chabarow Atſchanskoi gorod nennte, wurd alles gebracht, was auf den Fahrzeugen war. Inmittelſt müſſen auch dieſe unter guter Beſchützung geblieben ſeyn, weil ſie bey den folgenden Unfällen unverſehrt er-

halten worden. Den 5 October wurden 100 Mann Russen, mit zwey Fahrzeugen den Amur aufwerts auf Parthey ausgeschickt, um Lebensmittel anzuschaffen, und es waren nur 106 Mann in der Festung übrig, als diese drey Tage hernach von einem Heere Dutscheri und Atschani das auf 1000 Mann stark war, von der Land-Seite belagert wurd. Die Feinde fiengen schon an, die Festungs-Werke in Brand zu stecken. Allein so groß auch die Gefahr war, so verlohren doch unsere Russen ihren Muth nicht. Vielmehr entschlossen sich 70 Mann zu einem Ausfalle, mittlerweile die übrigen in der Festung mit ihrem groben Geschütze und kleinem Schießgewehre auch nicht feyerten. Diese Herzhaftigkeit würkte so viel, daß die Feinde, nach einem Gefechte von 2 Stunden, mit Verluste 117 Todten und vielen Gefangenen, in die Flucht geschlagen wurden, und hingegen die Russen nur einen Mann einbüsseten. Zween Tage darauf sahe man die auf Parthey ausgeschickte 100 Mann, mit wohlbeladenen Fahrzeugen glücklich zurück kommen.

Nun bemühete man sich die Festung in noch bessern Vertheidigungsstand zu setzen. Und ob gleich der Winter in guter Ruhe zugebracht, auch von den Atschani ein ansehnlicher Tribut eingenommen wurd: so sahe man doch zuletzt, daß die Vorsichtigkeit nicht vergeblich gewesen war. Die Dutscheri und Atschani hatten zu den Chinesern, oder vielmehr Mansjuren gesandt, und dieselbe gegen

die

die Russen um Hülfe angesprochen. Darauf hatte Utschurwa, ein Statthalter des Schamschakans von China in dem Lande der Mansjuren, einem Fürsten Jsinei am Flusse Schingal Befehl ertheilet, ein gröſſes Heer zusammen zu bringen, den Russen damit auf den Hals zu gehen, und so viel möglich dahin zu trachten, daß er dieselbe gefangen bekäme, und sie ihm mit ihren Waffen vorstellen könne. Jsinei wohnte in einer Stadt Niulgut, vielleicht Ninguta, am Flusse Hura, der in den Schingal fällt. Des Utscharwa Residenz hieß Mudimni. Zwischen beyden war ein Monat zu reysen. Jsinei brachte 2020 Mann auf, alle zu Pferde, und eilte damit den Atschant zu Hülfe. Allein er brauchte drey Monate Zeit bis er vor Atschanskoi Gorod ankam. Er hatte 6 Canonen und 30 Flinten mit sich, einige von 3 bis 4 Läufen, aber ohne Schlösser. Pinarten war ein Artilleriewerkzeug von Thone, welches mit Pulver gefüllet war, und unter die Festungswerke geworfen wurd, um diese damit zu sprengen. Solcher Pinarten führte Jsinei zwölfe mit sich, deren jede 40 Pfund Pulver enthielt.

Es war den 24 März 1652, als dieses Chinesische Heer mit anbrechendem Tage vor Atschanskoi Gorod ankam, und schon aus Canonen und Flinten zu feuren anfieng, bevor noch die Russen recht aus dem Schlafe erwachet waren. Solche Begrüssung verursachte um so viel mehr Schrecken und Verwunderung, als es das erstemahl war,

dergleichen Knall, ausser den man selbst machte, am Amur zu hören. Allein man fassete sich bald, und setzte sich desto eyfriger zur Gegenwehre. Denselbigen ganzen Tag wurd von beyden Theilen unaufhörlich auf einander geschossen. Es gelung den Feinden, daß sie sich eine Oefnung machten, wodurch sie bereits in die Festung eindrungen. Allein ihre Behutsamkeit, die Russen lebendig gefangen zu bekommen, spielte ihnen den bereits erhaltenen Vortheil wieder aus den Händen. Denn diese gewannen inmittelst Zeit, eine grosse metallene Canone vor die Oefnung zu schieben, und fiengen an, aus derselben sowohl, als aus dem übrigen grossen und kleinen Geschütze, ein solches Feuer zu machen, daß die Chineser bald zurück wichen. Darauf geschahe ein Ausfall von 150 Russen, welcher vollends der Sache ein anderes Ansehn gab. Nachdem man sich zweyer eisernen Canonen bemächtiget, welche die Feinde nahe an die Festung gebracht, und daselbst vorlassen hatten: wandte man die meiste Stärke gegen diejenigen von den Chinesern an, welche mit Feuerröhren bewafnet waren, die denn auch grösseßten Theils bald zu Boden fielen, und ihr Gewehr den Russen zur Beute liessen. Das übrige schlecht bewafnete Volk that nicht viel Widerstand. Denn obgleich die meisten Russen, um ihr Pulver zu schonen, nur mit dem Säbel, fochten: so richteten sie doch eine solche Niederlage an, daß die Feinde bald, die Flucht zu ergreiffen gezwungen wurden. Russischer Seits verlohr

man hierbey 10 Mann, und 78 Mann waren verwundet, wurden aber wieder gesund. Bey den Chinesern hingegen zählte man 676 Todte, und man erbeutete von ihnen, ausser obgedachten 2 Canonen, noch 17 Flinten mit 3 bis 4 Läuffen, 8 Fahnen und 830 Pferde. Es wurden auch einige Gefangene gemacht, worunter ein Chineser war, der die Gelegenheit und die Zurüstung zu diesem Feldzuge so erzehlte, wie er in obigem beschrieben ist. Er that noch andere Nachrichten von seiner Heymath hinzu, die wir kürzlich hieher setzen wollen.

Weil man sich der Mansjurischen Dauriſchen und Tungusischen Sprache, die im Grunde einerley ist, zum Dolmetschen bediente, worin die eigentlichen Chineser Nikaner genennet werden: so wurd auch des Chineſers Vaterland in seiner schriftlich verfasseten Aussage nicht anders, als das Land der Nikaner, übersetzt. Dieses Land, sagte er, liege von dem Lande der Bogdoien (oder Mansjuren) gegen Süden. Es fliessen darin zweene Flüsse, Batschun und Schungui, welche ihre Mündung zum Meere haben. An dem letzern sey der Sitz des Nikanischen Königs Sulsei. Der Bogdoische König Schámschakan suche den König Sulsei und alle Nikaner unter das Joch zu bringen. Es werde ihm aber sehr schwer werden: weil die Nikaner ein sehr zahlreiches Volk seyen. Bey den Nikanern finde man Gold, Silber, Perlen, Edelgesteine, Seide, Baumwolle. Man

mache daselbst Damast, Atlaß, Sammet und allerley baumwollene Zeuge, welche von dort nach dem Lande der Bogdoier gebracht werden. Gold werde nur an einem Orte gegraben. Silber aber an mehrern. Bey dem Gold-Berge finden sich auch Perlen in einem Flusse, der aus einem Moraste entspringe, und dem Meere zufliesse.

So bald der einfallende Frühling auf dem Amur wieder eine freye Fahrt verstattete, war Chabarow nur darauf bedacht, wie er sein Volk nach der obern Gegend des Flusses zurückführen, und einen bequemen Sitz erwählen möchte, wo er, in nicht so weiter Entfernung von Jakutzk, eher Hülfe haben könnte, wenn etwan die Chineser aufs neue etwas gegen ihn versuchen sollten. Sechs Doschtschennicken (eine Art von Fahrzeugen, deren man sich auf den Flüssen bedienet,) wurden zubereitet, und die Reyse den 22ten April damit angetreten. Zum guten Glücke kam man die Mündung des Flusses Schingal mit Seegeln vorbey. Denn daselbst stund ein grosses Heer von Chinesern, Mansjuren und Dutschert versammlet, welches den Russen auflaurete. Ein nachmahliger Gefangener hat gesagt, daß ihrer auf 6000 Mann gewesen, und daß sie den Befehl gehabt, überall die Russen anzugreiffen, wo sie eine Stadt, oder Festung, anlegen, und sich nicht gleich ergeben würden. An dem obern Ende des felsigten Gebürges, wovon wir vorher gesagt, daß es zwischen den Flüssen Schingal und Seia über den Amur hinstrei-

ſtarke, begegnete ihnen den Tag vor Pfingſten eine Parthey Coſacken und Freywillige, die im vorigen Jahre von Jakutzk, mit einem Vorrathe von Pulver und Bley, dem Chabarow zur Verſtärkung, waren abgeſchicket worden.

Es waren ihrer 144 Mann geweſen, die im Sommer des Jahres 1651 unter Anführung zweyer Coſacken Tretjak Jermolaew Tſchetſchigin und Artemei Philippow Petrillowskoi von Jakutzk abgegangen waren. Der letztere ſollte mit einem getauften Tataren Anania Uruslanow, der des Wajewoden Franzbekows leibeigener war, in Geſandtſchaft nach China gehen. Ob er jemahls dahin gekommen, weiß man nicht; wohl aber, daß der Tatar Uruslanow im Jahre 1653 ſich, als ein Ueberläuffer, zu den Chineſern begeben, und von ihnen mit Wohlthaten überhäuffet worden. An Pulver und Bley hatte man ihnen von jedem 39. Pud mit gegeben. Ich will die Umſtände dieſer Reyſe kurz faſſen: Tſchetſchigin kam den 21ten September des beſagten 1651 Jahrs nach dem Amur, bauete eilends Fahrzeuge, und fuhr den Fluß abwerts, um Chabarow aufzuſuchen. Der einfallende Froſt nöthigte ihn zu Banbulaew gorod, ob gleich der Ort unbewohnt und ganz zerſtöhret war, zu überwintern. Er hatte die Kriegesammunition zu Tugirskoe Simowie zurück gelaſſen, daß ſie zu Ausgange des Winters mit mehrerer Bequemlichkeit ihm ſollte nachgebracht werden. Dieſes geſchahe. Bevor aber ſelbige noch

ankam, schickte er den 4ten May 1652 einen Cosacken Iwan Antonow Ragiba mit 26 Mann voraus, um dem Chabarow von seiner baldigen Ankunft die Nachricht zu überbringen. Selbst folgte er den 24ten May mit aller übrigen Mannschaft nach, und vereinigte sich mit Chabarow, wie wir schon gesehen.

Da war nichts von Ragiba zu hören. Man meinte, er müsse den Chabarow in der Gegend des Flusses Schingal vorbey gefahren seyn, ohne es zu wissen. Denn daß er es nicht mit Fleisse gethan, erhellete aus Zettuln, die er, so wie es ihm befohlen worden, von seiner Fahrt auf den Insuln des Amurs überall ausgestreuet hatte, um Chabarow davon, wenn er solche finden würde, zu benachrichtigen. Sein Schicksahl war sonderbahr genug, um etwas davon hier anzuführen. Den 4ten Tag nach der Abfahrt von Banbulaew gorod hatte Ragiba einen starken Anfall von Dauren auszustehen, die sein Fahrzeug mit den ihrigen umringten, auch die Ufer mit Leuten zu Pferde besetzt hielten. Er kam aber ohne Schaden davon. Nach einer Fahrt von 4 Wochen, da nichts von Chabarow zu hören gewesen, traf er einen Mann von dem Volke der Natki an, welcher sagte: Chabarow sey noch weiter unten am Amur. Er fuhr also mit diesem Manne, den er zum Wegweiser mit sich nahm, weiter. Nach 3 Wochen befand er sich auf einmahl zwischen einer Menge Giljäckischer Fahrzeuge, wegen welcher er weder vor noch hin-

hinter ſich konnte. In dieſem Zuſtande brachte er drittehalb Wochen zu, und lag beſtändig mitten im Fluſſe vor Anker. Endlich als Hunger und Verzweifelung ſich mit ins Spiel mengten, anbey in einem nahgelegenen Dorfe eine angenehme Lockſpeiſe von Fiſchen, die zum dörren ausgehangen waren, ſich den Augen darſtellete: ſo ſchlug er ſich durch, und ſo glücklich, daß er dieſen Vorrath, jedoch nicht ehr, als bis über 30 Mann Giljäcken zu Boden geleget waren, erbeutete. Als er nun hierauf weiter den Amur abwerts fuhr: ſo erreichte er den 3ten Tag, welches der 26te Junius war, deſſelben Mündung. Man durfte nicht wagen, eben den Weg, welchen man gekommen, auf dem Amur zurück zu machen. Und für die See waren ihre, aus Dauriſchen Struzen gezimmerte kleine Fahrzeuge, nicht bequem. Es muſte alſo ein Fahrzeug beſonders dazu eingerichtet werden, womit man denn auch in wenig Tagen zu Stande kam. Nagiba ſcheinet die Seefahrt des Pojarkows ſich zur Nachfolge vorgeſtellet zu haben. Allein es gelung ihm nicht ſo, wie dieſem; indem ſein Fahrzeug den 13ten Tag nach der Abreyſe von der Mündung des Fluſſes Amur an den Küſten zerſcheiterte. Er ſagt zwar in ſeinem Berichte, es ſey vom Eyſſe zerquetſchet worden: wie kann man aber zu ſolcher Jahreszeit einen Eyßgang in dortiger See ſich vorſtellen? Das ſchmerzlichſte war, daß in dieſem Schiffbruche aller Vorrath von Lebensmitteln, nebſt Pulver und Bley, verlohren gieng. Sie verſuchten es 5 Tage lang längſt der Küſte zu

Fuſſe

Fusse zu gehen, und ernährten sich inmittelst von Kräutern, Wurzeln und Beeren; wie auch von Seehunden, die von der See ausgeworfen waren. Hierauf baueten sie wieder ein neues Fahrzeug, und fuhren damit bis an einem Bach Utschalda, an welchem Gilják en und Tunguſen wohnten. Weil sie daselbst einen guten Vorrath von trockenen Fischen fanden, so baueten sie eine Simowie, worin sie sich bis auf den 15 December aufhielten. An diesem Tage begaben sie sich wieder auf den Weg, giengen Landeinwerts, und kamen in 14 Tagen, oder nach einer andern Nachricht in 4 Wochen, an den Fluß Tugur, wo eine grosse Menge Tunguſen wohnten, die ihnen Lebensmitteln im Ueberflusse darreichten. Eben diese Tunguſen wurden auch damahls dem Rußischen Reiche zinsbaar gemacht, und Nagiba, der um Pfingsten 1653 den Tugur bis an seine Mündung abwerts fuhr, an der See frische Fische zu fangen, schickte bald einen Cosacken Iwan Uwarow mit 20 Mann zurück den Tugur aufwerts, daß er an einem bequemen Orte eine Jasaschno-Simowie anlegen sollte. Selbst aber begab er sich mit den 5 übrigen wieder zur See, fuhr in einem Kahne längst den Küsten bis an den Fluß Nantara, und diesen aufwerts bis an das Gebürge, welches die in das Meer fallende Flüsse, von denen, die in die Lena flieſſen, unterscheidet, gieng über dieſes Gebürge, bauete an dem Bache Wagan, der in den Fluß Maia fällt, ein neues Fahrzeug, und langte den 15ten September

des

desselben Jahrs zu Jakutzk an. Nach ihm fand Uwarow für besser, die Jasaschno-Simowie an der Mündung des Flusses Tugur zu bauen. Daraus entstund Tugurskoj Ostrog, ein Ort, wo verschiedene Jahre lang Rußische Besatzung unterhalten, und der Tribut von den dortigen Tungusen eingenommen worden, bis ihn die Chineser, wie an seinem Orte vorkommen wird, zerstöhret haben.

Wir kehren zurück zu Chabarow, der nun viel muthiger seine Reyse den Amur aufwerts fortsetzte, weil er von Jakutzk die vorbeschriebene Verstärkung erhalten, und auch wieder mit neuem Vorrathe von Pulver und Bley versehen war. Er nahm hin und wieder von den Dutscheri Tribut ein, und war willens von Tolgin gorod die nach China bestimmte Rußische Gesandtschaft abzufertigen. Allein niemand von den Dauren wollte sie dahin begleiten. Er würde allen Drohungen der Chineser ungeachtet, zu Kokorewo Uluß, gegen über der Mündung des Flusses Seia, eine Stadt angeleget haben, wenn nicht eine Uneinigkeit unter sein Volk gekommen wäre, die ihn noch gar zwang, diesen Ort zu verlassen. Mehr als 100 Mann wurden auf einmahl von ihm abtrünnig. Diese, deren Anführer Stepan Poljakow, Constantin Iwanow und Login Wasiliew hiessen, zwungen noch 30 Mann, wider ihren Willen, bey ihnen zu bleiben, und fuhren den 1sten August 1652 mit

drey

bey Doſchtſchenicken den Amur abwerts. Nach der Zeit mögen ſich viele von ihnen den Chineſern ergeben haben. Denn man trift in dem Verfolge oft Ruſſen bey den Chineſern an, und dieſe bemüheten ſich jene auf das beſte aufzunehmen, damit ſie immer mehrere auf ihre Seite zögen. Chabarow ſchrieb, es ſeyen in allem 136 Mann geweſen, die davon gegangen, und 212 Mann ſeyen bey ihm übrig geblieben. Wenn wir dieſe Zahl mit dem, was oben von der anfänglichen Zahl ſeiner Mannſchaft, dem bey verſchiedenen Gelegenheiten gehabten Verluſt, und der letzten Verſtärkung geſagt iſt, zuſammen halten: ſo müſſen wir ſchlieſſen, daß noch mehr Leute, als vorhin angezeiget ſind, vielleicht Promyſchleni, die um dieſelbe Zeit am Amur und Saia dem Zobelfange nachgegangen, ſeinen Haufen vermehret haben. Jetzt da er mehr, als den dritten Theil ſeines Volkes verlohren hatte, dünkte ihm Kokoreew Uluß, wegen eines von den Chineſern zu beſorgenden Anfalls, zu gefährlich zu ſeyn. Er wollte deswegen weiter den Amur aufwerts gehen, doch wir wiſſen nicht eigentlich wie weit er gegangen, noch wo er überwintert? Denn die diesmahligen Nachrichten von ihm endigen ſich den 9ten Auguſt, da er von Kokoreew Uluß Leute mit Berichten von ſeinen hier erzehlten Thaten, und gefaßtem Vorhaben nach Jakutzk abgefertiget. Eine Vermuthung iſt indeß ſehr wahrſcheinlich, daß Chabarow ſelbigen Herbſt bis an die Mündung des Fluſſes Chamar, oder Kamara, gegangen, und daſelbſt denjenigen

Oſtrog

Oſtrog erbauet habe, deſſen bald hernach, als eines Hauptſitzes der Ruſſen am Amur, Erwehnung geſchiehet.

Seine Bothen muſten, aus Furcht für den Dauren, meiſtens nur des Nachts gehen. Daher brachten ſie bis an die Mündung des Urſa drittehalb Wochen zu. Von dort bis Tugirskoe Simowie kamen ſie in 8 Tagen, und ferner die Flüſſe abwerts bis Jakutzk in 15 Tagen. Sie thaten die nachdrücklichſten Vorſtellungen, daß man Chabarow in ſeinen Eroberungen am Amur gegen die Chineſer mit mehrerer Mannſchaft unterſtützen möge. Ein Heer von 6000 Mann war, ihrer Meynung nach, genug, um 40000 Chineſern die Stirne zu bieten, ohne etwas von ihnen befürchten zu dürfen. Allein wo ſollte man ſo viel Volks zu Jakutzk auftreiben? Man ſchrieb nach Moſcau, und ſchickte zweene von dieſen Leuten mit, daß ſie den Zuſtand der Sachen mündlich noch mehr beſchreiben ſollten. Bevor aber dieſes noch geſchahe, ſo war die Regierung zu Moſcau, auf die vorigen von dort eingekommene Berichte, ſchon ſchlüßig worden, unſerm Helden am Amur Hülfe zu ſchicken, und hatte im März 1652 mit vorläufiger Abfertigung eines von Adel, Dmitri Iwanow Sin Sinowiew, den Anfang dazu gemacht, deſſen Befehle in folgenden beſtunden:

Er ſollte die Coſacken am Amur der allerhöchſten Zariſchen Gnade verſichern, goldene Münzen un-

unter sie austheilen, sie zur Fortsetzung ihrer bisherigen Tapferkeit anmahnen, 150 Mann frische Völker, und an Pulver und Bley von jedem 50 Pud, mit sich dahin nehmen, von der Beschaffenheit und dem Werthe der dortigen Gegend, von der Stärke und Kriegesart der Feinde, und was sonst zu wissen nöthig, Nachricht einziehen, fürs nemlich aber für eine nach dem Amur zu schickende grössere Macht alles nöthige veranstalten, damit dieselbe einen haltbaren Ort, wo sie Stand fassen könnte, vor sich finden, und an Lebensmitteln keinen Mangel leiden möge. Wegen der grössern Macht ergieng zu gleicher Zeit der Zarische Befehl, und dieser wurd den 18. Januar 1653 wiederhohlet, daß solche aus 3000 Mann Strelzi und Cosacken bestehen, und von dem Ocolnitschei und Woewoden Knjäs Iwan Iwanowitsch Lobanow Rostowskoi commandiret werden sollte. Wiewohl die letztere Absendung erfolgte nicht. Sie wurd einige Jahre hernach in eine andre verwandelt, die den Woewoden Afanassei Paschkow zum Anführer hatte, wie an seinem Orte soll gesagt werden.

Man kan es vielleicht als eine Vorbereitung zu Stnowiews Reyse ansehen, daß im Jahre 1652 den 30ten Junii ein Desiätnik der Cosacken, Nikita Prokopiew, von Jakutzk nach dem Amur geschicket worden, daß er sich nach allen Umständen der Gegend genau erkundigen, eine Beschreibung und Abriß davon machen, und einige Leute, die

die mehr Nachricht zu geben wüſten, nebſt dem, was an Tribut eingekommen, mit ſich zurück bringen ſolle. Bey dieſer Gelegenheit finden wir einen neuen Rußiſchen Ort am Amur namentlich angezeiget, nehmlich Tſchipin Oſtrog, wo Procopiew den Chabarow, wenn er ihn zu Albaſin nicht finden würde, ſuchen ſollte. Allein wir können ſeine Lage nicht beſtimmen, und in dem folgenden iſt weiter nichts davon zu hören. Wenn Prokopiew das gethan, was ihm befohlen worden, und mit erſtem offenen Waſſer 1653, wie er ſollte, nach Jakutzk zurück gekommen iſt: ſo hat Sinowiew, der um eben dieſe Zeit zu Jakutzk eintraf, viele gute Nachrichten zu deſto beſſerer Fortſetzung der Reyſe dadurch erhalten müſſen.

Zwar war die Verordnung mit Sinowiew alſo beſchaffen, daß er mit möglichſter Eilfertigkeit in einem fort bis nach dem Amur hätte reyſen ſollen: allein er kam den erſten Sommer nicht weiter, als nach Tſcherſchuiskoi Wolok an der Lena, wo er einfrohr. Denn folgenden gieng er weiter, verließ an der Mündung des Olecma ſeine Mannſchaft, welche voraus fuhr, und auf ſein Befehl an dem Fluſſe Tugir einen Oſtrog bauete, ſelbſt aber begab er ſich mit einem kleinen Gefolge nach Jakutzk, und wie er hiernächſt auch nach dem Tugir kam, ſo fand er den Oſtrog ſchon fertig, daß er ohne Aufenthalt die Reyſe nach dem Amur fortſetzen konnte. Dieſer Ort iſt unter dem Namen von Tugirskoi Oſtrog einige Jahre, ſo lange die

Reysen nach dem Amur diesen Weg geschehen, ziemlich berühmt gewesen.

Währender Zeit, daß Sinowiew zu Tschetschuiskoi Wolok überwinterte, reyseten zweene von denen vorbesagter Maassen von Chabarow nach Jakutzk abgefertigten Cosacken über Ilimsk nach Moscau, und machten von dem Lande am Amur und dem beglückten Zustande der dortigen Einwohner eine so vortheilhafte Abbildung, daß darüber das ganze Ilimskische Gebieth bis nach Wercholensk in Bewegung gerieth. "Der Amur, hieß es, sey unerschöpflich an Reichthümern; man habe daselbst einen Ueberfluß an Golde, Silber, schönen Zobeln, Viehzucht, Ackerbau und Baumfrüchten; die Einwohner trügen keine andere Kleider, als von Goldstück und Damast." Die Cosacken hatten selbst solche Kleider, und zeigten sich darin einem jeden, so daß an der Wahrheit dessen, was erzehlet wurd, kein Zweifel übrig blieb. Kurz, die Gegend des Flusses Amur paßirte für ein neues Canaan, für ein Sibirisches Paradies. Jederman wünschte daran Theil zu nehmen. Ja viele verliessen darüber ihre Häuser und Familien, weil sie sich am Amur ein ungleich besseres Leben versprachen. Gleichwohl hatte es mit den Reichthümern am Amur gar nicht mehr dieselbe Beschaffenheit, als vormahlen. Die obere Gegend, wo die Dauren gewohnet, und Ackerbau getrieben, war von allen Einwohnern entblösset, welche auf Bogdochanischen Befehl nach den Flüssen Schingal

gal und Naun waren versetzet worden, Gold und Silber hatte sich auch mit den Eigenthümern verlohren. Hingegen muste man für feindlichen Anfällen in beständiger Furcht seyn. Es scheinet also, die Cosacken vom Amur haben nur um deswillen die Gegend, obgleich solche in der That viele Vorzüge hat, so vortheilhaft beschrieben, damit sie desto mehr Liebhaber, ihre Parthey am Amur zu verstärken, anlocken möchten. Die Werchoslenskische Cosacken, welche wegen der beständigen Händel mit den unruhigen Bratzki längst ihres Lebens daselbst überdrüßig waren, machten den Anfang zum Aufstande. Denen folgten die am Flusse Kuta zum Bau der Fahrzeuge für die Reyse des Kn. Lobanow Rostowski verordnete Zimmerleute. Und noch gesellten sich dazu viele Bauern und Promyschleni aus denen im Jlimskischen Gebiethe an der Lena gelegenen Dörfern. Ja auch das Jakutzkische Gebieth wurd von dieser Seuche angesteckt; indem von dort nicht weniger Leute heimlich nach dem Amur durchgiengen. Es half nichts, wenn man Leute hinten drein schickte, die Flüchtigen zurück zu hohlen. Sie schlugen sich mit den Nachsetzenden, und selbst von diesen gesellten sich einige zu ihrer Partey. So groß war damahls der Eyfer, dem Vaterlande am Amur zu dienen, und so brennend die Begierde, an den dortigen Schätzen Theil zu nehmen: Sinowiew traf bey seiner Zurückkunft von Jakutzk, als er den Fluß Olecma aufwerts zu gehen im Begriffe war, eine Partey derselben an der Mündung dieses Flusses

auf einer Insul an, denen er befahl, nach ihrer Heymath zurück zu kehren. Allein er hatte nur 30 Mann bey sich, und die Zahl der Flüchtigen belief sich über 100. Also konnte der Befehl nicht mit Nachdruck unterstützet werden. Sobald Sinowiew fort war, folgte ihm ein jeder, wer da wollte. Und nach einer Nachricht soll er selbst an der Lena verschiedene Freywillige, die keine andere, als solche Flüchtlinge gewesen zu seyn scheinen, zu sich, und mit nach dem Amur, genommen haben.

Damahls war Kamarskoi Ostrog der Rußische Hauptort am Amur, wo auch Sinowiew den Chabarow anzutreffen, und seine Commißionen bey ihm abzulegen, vermeinte. Allein Chabarow war nicht gewohnt, des Sommers stille zu sitzen. Sinowiew folgte ihm, und fand ihn an der Mündung des Flusses Seia. Dieses geschahe im August Monate des Jahres 1653. Man kann nicht sagen, daß Sinowiews Ankunft bey dem Volke, ausser der hohen Zarischen Gnadenversicherung, die durch 320 goldene Münzen bekräftiget wurd, viel Freude verursachet hätte. Er wollte gute Ordnung und Zwang einführen. Das war den dortigen freyen Sitten zuwider. Er wollte, daß an der Mündung des Flusses Urka, an dem Orte, wo der Fürst Lawkai gewohnet, und an der Mündung des Flusses Seia, drey neue Ostroge sollten gebauet werden. Das hielt man, so lange nicht mehrere Mannschaft, solche zu besetzen, vorhan-

den

den wäre, für überflüßig. Er wollte, daß die Cosacken am Amur sich mehr mit Ackerbau, als Herumstreiffen, beschäftigen, und für 5 bis 6000 Mann Rußische Völker, die noch folgen sollten, Proviant auf ein Jahr anschaffen sollten. Sie aber glaubten nur für sich, und nicht für andere, sorgen zu dürfen. Chabarow hatte kurz vorher den Fürsten Lawkai gefangen bekommen, und hielt ihn bey sich, als Geissel. Diesem schenkte Sinowiew, weil er auf alle Weise friedliche Gesinnungen gegen die Chineser zu äussern sich befliß, die Freyheit. Und in eben dieser Absicht fertigte er auch die schon längst im Werke gewesene Gesandtschaft nach China ab, die der Cosacke Tretiak Jermolaew Tschetschigin führen sollte. Sinowiew hatte auch das ihm mitgegebene Pulver und Bley nicht mit sich nach dem Amur gebracht, sondern bis mehrerer Bequemlichkeit der Winterwege zu Tugirskoi Ostrog hinterlassen. Das gab nicht weniger Ursache zum Mißvergnügen. Das allerempfindlichste aber war, da er bey seiner Rückreyse ihren liebsten Anführer Chabarow mit sich nahm, damit durch ihn zu Moscau alles bisher am Amur vorgefallene, desto ausführlicher bekannt werden möge. Da man findet, daß Sinowiew auch einen Cosacken Constantin Iwanow mit sich nach Moscau genommen, von dem wir oben angezeiget haben, daß er einer von den Rädelsführern gewesen, die Jahres vorher Chabarows Parthey verlassen gehabt: so ist daraus abzunehmen, daß wenigstens einige von diesen Abtrünnigen um die-

ſelbe Zeit wieder zu dem übrigen Haufen geſtoſſen ſeyn müſſen.

Nachdem Sinowiew an Chabarows Stelle einen Coſacken, Namens Onofret Stepanow, über das ganze Heer am Amur zum Befehlshaber beſtellet: ſo trat er noch in demſelben Jahre ſeine Rückreyſe nach Moſcau an. Er überwinterte zu Tugirskoi Oſtrog, vergrub daſelbſt das vorräthige Pulver und Bley, nebſt vielen Eyſernen Werkzeugen, die am Amur zum Ackerbau hätten gebraucht werden ſollen, in die Erde, und begab ſich mit erſtem offenen Waſſer 1654 wieder auf den Weg. Den 27 Junii kam er nach Jeniſeisk. Seine Zurückkunft nach Moſcau mag etwan zu Anfange des Jahrs 1655 geſchehen ſeyn. Er brachte einige Dauriſche, Dutſcheriſche und Gilſäckiſche Gefangene mit, die den 25 März deſſelben Jahrs mit einem Zariſchen Befehle an Onofret Stepanow zurück geſchicket wurden, daß ſie wieder an ihre Anverwandte ſollten abgegeben werden. Chabarow wurd für ſeine Dienſte zum Sinbojarskoi erkläret, und über die am Fluſſe Lena gelegene Dörfer von Uſt-Kut den Strohm abwerts bis an die Gränze des Jakutkiſchen Gebieths zum Befehlshaber geſetzt, da denn noch das Andenken von ihm in dem Namen eines Dorfes Chabarowa, wo er nachher gewohnet, unweit Kirenskoi Oſtrog, übrig iſt. Zwar hat er ſich auch verpflichtet gehabt, in der Gegend von Albaſin Ackerbau anzulegen: Allein da geſchahe nichts. Er iſt ſeitdem

nicht

nicht wieder nach dem Amur gekommen, und Onofrei Stepanow dachte auch nicht an ſolche Anſtalten, die doch allein vermögend geweſen wären, ſeinen Unternehmungen ein Gewicht zu geben.

Eine Geſellſchaft von 48 Mann Promyſchlenikkam bey Sinowiews Abreyſe am Amur an, in der Abſicht Coſacken-Dienſte zu thun. Denen ſetzte er einen Coſacken Michailo Artemiew Kaſchinetz zum Haupte vor, und befahl, daß ſie in der obern Gegend des Amurs bleiben, und daſelbſt die Tributseinnahme von den Dauriſchen Völkern ſich ſollten angelegen ſeyn laſſen. Sie baueten einen Oſtrog an der Mündung eines Fluſſes Tora, oder Turka, (heut zu Tage am Amur ein unbekannter Name) wo ſie überwinterten. Als der Frühling des Jahres 1654 eintraf, ſchickte Sinowiew von Tugirskoi Oſtrog 8 Mann mit Befehlen an Onofrei Stepanow und Michailo Kaſchinetz. Davon ertrunken 6 Mann unweit Albaſin; die zwey übrigen kamen auf einem kleinen Floſſe von Binſen angeſchwommen, und wurden von Michailo Kaſchinetz errettet. Der Befehl an Kaſchinetz enthielt, daß er mit ſeiner Geſellſchaft an der Mündung des Fluſſes Urka, einen Oſtrog bauen, Ackerbau anlegen, für den nöthigen Proviant zum Behuf der künftig nach dem Amur zu ſchickenden 6000 Mann ſorgen ſollte. Allein es fehlte dieſen Leuten ſelbſt an Lebensmitteln. Sie waren den Winter über von den Dauren ſtark beunruhiget worden. Ihr mitgebrachtes Pulver und Bley

war verschossen. Deswegen wandten sie sich lieber zu dem grossen Haufen, und nachdem sie in 14 Tagen die Mündung des Flusses Schingal erreichet, so vereinigten sie sich mit Onofrei Stepanow, der 8 Tage darauf auch daselbst ankam.

Dieser war nach Sinowiews Abreyse den 18 September von der Mündung des Flusses Sela mit allem Volke den Amur abwerts gefahren, hatte am Flusse Schingal eine gute Beute von Getrayde gemacht, und im Lande der Dutscheri, in der Giljäcken Nachbarschaft, überwintert. Nun kam er mit neuen Fahrzeugen, die er an dem Orte seines Winterlagers bauen lassen, zurück, um noch eine Fahrt den Schingal aufwerts zu thun. Als er den 30 May 1654 in besagten Fluß eingelaufen, und 3 Tage unter Seegel gewesen war, begegnete ihm eine Chinesische Macht zu Wasser und zu Lande, mit der er sich in ein Gefechte einließ. Die auf den Fahrzeugen befindlichen Chineser wurden bald flüchtig. Allein zu Lande waren der Feinde mehr, als daß die Russen, welche an Pulver und Bley einen gänzlichen Mangel hatten, mit denselben fertig werden konnten. Nachmahls erfuhr man, daß es 3000 Mann Chineser gewesen, die Dutscheri und Dauren ungerechnet, welche abgeschicket worden, die Fahrt auf dem Schingal abzuhalten; zu welchem Ende sie drey Jahre an der Mündung dieses Flusses bleiben, und noch mit 2000 Mann Chinesern sollten verstärket werden. Stepanow verließ also den Schingal, und segelte

den

den Amur aufwerts. Den 4. Julii überfiel er eine Dauriſche Uluſſe, da er zwar einige Gefangene machte, aber noch immer an Lebensmitteln Mangel litte, welche Urſache er in ſeinen Berichten nach Jakutzk vorſchützte, warum der von Sinowiew befohlne Bau der Oſtroge wohl werde unterbleiben müſſen. Die Gefangene erzählten, daß die von Sinowiew in Geſandtſchaft nach China geſchickte Coſacken unterweges von den Dutſcheri erſchlagen ſeyen, und daß eben die den Mord verübet, denen dieſe Leute auf Treue und Glauben, um ſie bis zu dem nächſten Chineſiſchen Befehlshaber zu begleiten, waren übergeben worden. Die Mörder waren zwar befliſſen geweſen, ihre böſe That zu verheelen, damit ſolche in China nicht bekannt würd: da aber die Geſandten verſchiedene Waaren mit ſich geführet, die zum Verſuche einer Handlung mit China dienen ſollen, worin ſich die Mörder getheilet gehabt, ſo wurd dadurch die Sache verrathen. Eine andere Nachricht wollte behaupten, die Chineſer ſeyen im Begriffe, zur Vormauer gegen die Ruſſen, an der Mündung des Fluſſes Schingal, eine Feſtung anzulegen. Sie war aber zu frühzeitig. Denn man findet, daß die Coſacken auch nachhero den Schingal noch beſuchet haben, ohne daß ſie von einer dergleichen Feſtung wären abgehalten worden.

Bald darauf erhielt Stepanow auch eine Verſtärkung durch den von Jeniſeisk längſt einem andern Wege, nemlich über den See Baikal, nach

dem Fluſſe Schilka geſchickten Sotnick Peter Beketow, der in eben dieſem Sommer 1654 einen Oſtrog an der Mündung des Fluſſes Nertſcha erbauet, aber wegen Mangels an Lebensmitteln ſolchen wieder verlaſſen hatte. Mit ihm waren 54 Mann, die ganze zwey Jahre am Amur aushielten.

Der folgende Winter wurd zu Kamarskoi Oſtrog zugebracht, und der Ort von neuen befeſtiget, weil, wie es ſcheinet, der vorige Oſtrog, in Abweſenheit der Ruſſen, von den Dauren war zerſtöret worden. Denn daß die Coſacken, wenn ſie im Sommer auf dem Amur hin und her zogen, nirgends Beſatzung zu hinterlaſſen gewohnt geweſen, ſondern, um den Chineſern deſto beſſern Widerſtand zu thun, ſich allezeit vereiniget gehalten, das ergiebt ſich aus allen bisher erzählten Begebenheiten. Daher läſſet ſich auch die erſte Zerſtörung von Albaſin erklären nachdem Chabarow im Jahre 1651 daſelbſt überwintert gehabt. Denn wäre dieſer Ort noch geweſen, ſo hätte Sinowiew nicht nöthig gehabt zu befehlen, daß in der Gegend, wo der Fürſt Lawkai gewonet, ein neuer Oſtrog erbauet werden ſollte. Eine ſcharfe Belagerung, welche die Coſacken zu Kamarskoi Oſtrog von den Chineſern ausſtunden, giebt von der wenigen Geſchicklichkeit dieſes Volks in Kriegesſachen, und von deſſelben erſtaunender Zaghaftigkeit, hingegen von dem immer herzhaften und klugen Betragen

der

der Rußischen Cosacken, ein klares Beyspiel. Man sehe doch wie der Ostrog beschaffen war.

Er war den 2. October 1654, da schon Schnee gefallen, zu bauen angefangen worden, und bestund aus einem Erdwalle ins viereck mit 4 Bollwerken, welche mit unsäglicher Arbeit, da die Erde schon gefroren, und mit eysernen Hacken aufgearbeitet werden muste, zum Stande gebracht waren. Auf denselben stunden doppelte Pallisaden. Den Zwischenraum aber war mit groben Sande ausgefüllet. Umher hatte man einen Graben gezogen, eines Fadens tief und zwey Faden breit, welcher von allen Seiten mit einer Menge eysener in die Erde geschlagener Spitzen, die man Tschesnok nannte, umgeben war. Diese Spitzen waren unsern Fußangeln ähnlich, sie wurden mit lockerer Erde, oder mit Laube, bedecket, daß sie nicht leicht bemerket werden konnten, thaten aber gute Dienste, dadurch daß die Belagerer beym Anlaufe zum Stürmen ihre Füsse daran verwunderen, und also auf eine Zeit zum Dienste untüchtig wurden. Hier hatten die Cosacken den Tschesnok aus Pfeilspitzen gemacht, weil sie sonst nicht überflüßig mit Eysen versehen waren. Inwendig im Ostroge war eine hohe Batterie aufgeführet, und mit groben Geschütze bepflanzet, welches mit leichter Wendung alle Seiten bestreichen konnte, hingegen auf den Wällen, seiner geringen Anzahl wegen, von wenigem Nutzen gewesen seyn würde. So hatte man auch in der Mitten einen Brunnen

Ge-

gegraben, und von demselben nach allen vier Seiten Röhren geleitet, um löschen zu können, wenn es den Feinden gelingen sollte, den Ostrog anzuzünden.

Diesen Ostrog zu erobern erschien den 13. März 1655 ein Chinesisches Heer von 10000 Mann. Die feindliche Artillerie bestund aus 15 Canonen, Musqueten aber, oder was es für eine andere Art von Feuerröhren mag gewesen seyn, die man Pischtschali genannt, waren in grosser Menge. Einige Pischtschali waren mit Schlössern, andere nicht; welches daraus zu schliessen, weil bey nachmahliger Erbeutung einiger derselben ausdrücklich angezeiget worden, daß sie mit Schlössern gewesen. Es werden eine Art Handgranaten gewesen seyn, die man Ognennie Sarädi genannt. Was aber das bedeuten soll, daß die Chineser lange Säcke von 15 bis 20 Faden, und einer guten Spanne dicke, die mit Pulver angefüllet gewesen, mit sich geführet haben, das lässet sich wohl schwerlich errathen. Stepanow selbst beschrieb sie, als eine ihm fremde und unbekannte Sache. Das Pulver kann man nicht darin verwahret haben; denn es waren noch andere Säcke und Körbe, worin dasselbe aufbehalten wurd. Hierzu kam noch die Geräthschaft, welche zum Sturmlaufen diente. Sie wurd auf zweyräderichten Karren herbey geschoben, und bestund erstlich aus grossen hölzernen Schilden, die mit Leder und Filz überzogen und auf den Karren aufgerichtet waren, damit

mit das Volk unter derſelben Bedeckung mit einiger Sicherheit, wenigſtens für dem kleinen Schießgewehre, bis an den Oſtrog anrücken könnte. Auf eben denſelben Karren lagen auch die Sturmleitern, welche an einem Ende mit eyſernen Haken zum anſchlagen, an dem andern mit Rädern, damit ſie leicht könnten fortgezogen werden, verſehen waren. Hiernächſt befanden ſich noch auf denſelben Karren groſſe Stangen mit eyſernen Haken, wie auch Holz, Theer, Stroh, und andere leicht brennende Materien, die da dienen ſollten, den Oſtrog in Brand zu ſtecken.

Die Belagerten können, wenn wir viel rechnen, nicht über 500 Mann ſtark geweſen ſeyn. Zwanzig Mann, die ausgegangen waren, um Holz zum Bau neuer Fahrzeuge zu fällen, wurden von den Feinden gleich bey ihrer Ankunft aufgehoben und erſchlagen. Eben alſo ergieng es auch einer Partey Ruſſen, die den erſten Ausfall thaten, da kaum noch die Chineſer ſich vor dem Oſtroge gezeiget hatten. Denn indem ſie ſich zu weit unter die Feinde wagten, ſo wurden ſie durch die überwiegende Menge derſelben von dem Oſtroge abgeſchnitten. Doch dieſe verkauften ihr Leben theuer genug, da ſie ſolches zu erhalten ſich zu keiner verächtlichen Gefangenſchaft bequemen wollten. Nun meinten die Chineſer, daß ſie mit ihrem Geſchütze den Oſtrog bald übern Haufen ſchieſſen, und alsdenn auch der übrigen Ruſſen ſich bemächtigen würden. Sie pflanzten einige Canonen auf einen Felſen

sen jenseits dem Amur, der 40 Faden hoch, und 100 Faden von dem Ostroge entfernet war. Zwey andere Batterien errichteten sie, die eine 70 die andere 100 Faden von dem Ostroge. Von allen fiengen sie den 20. März. und die folgende Nacht an zu feuren. Es ist wunderbar, wie die Canonen sogar keinen Schaden thaten. Deswegen rüsteten sich die Chineser zum Sturme, wozu sie die Nacht vom 24. zum 25. März erwählten. Der Streit war ungemein hartnäckigt. Es währete von der ersten Nachtstunde bis an den hellen Tag. Dem ungeachtet muste der Feind abziehen. Gleich darauf thaten die Belagerten einen Ausfall, der den Chinesern viel Volks kostete. Zwey Feuerröhre mit Schlössern, viele Canonenkugeln und einige Säcke mit Pulver wurden erbeutet, auch einige Gefangene gemacht. Von derselben Stunde an zeigten sich keine Chineser mehr in der Nähe des Ostroges. Sie kamen fast nicht aus ihrem Lager, welches 350 Faden von dem Ostroge entfernet stund. Doch feureten sie noch zuweilen aus dem groben Geschütze, bis sie den 4. April die Belagerung gänzlich aufzuheben, und nach ihrer Heymath zurück zu kehren, für rathsam fanden. Sie hatten zu verschiedenen Mahlen mit Granaten und Pfeilen Zettul in den Ostrog fliegen lassen, wodurch sie vermuthlich die Russen zur Uebergabe bewegen wollen, die aber niemand verstand. Dergleichen wurden einige nach Jakutzk, die zwey erbeutete Feuerröhre aber, als Siegeszeichen nach Moscau geschickt. Man sammlete in und ausser-

halb

halb dem Oſtroge die feindliche Canonenkugeln auf, deren Zahl, mit denen beym Ausfalle erbeuteten, ſich auf 730 belief. Selbige waren anderthalbpfündig und darüber. Der gröſſeſte Schaden, welchen die Chineſer den Ruſſen gethan, war dieſer, daß ſie gleich zu Anfange der Belagerung alle am Ufer befindliche Fahrzeuge in Stücken zerhacket hatten. Zwey gefangene Chineſer verlangten und erhielten die heilige Taufe, worauf ſie nach Jakutzk geſchicket wurden.

Alſo endigte ſich dieſe fürchterliche Belagerung zu nicht geringer Ehre des kleinen Rußiſchen Häufleins, welches gleichwohl ſeine Erhaltung nicht ſo ſehr der tapfern und unermüdeten Vertheidigung, als dem göttlichen Segen, den man durch Faſten und öftere Betſtunden ſich zu erbitten geſucht, zuſchrieb. Wir wollen hierbey noch anmerken, daß man zu Kamarskoi Oſtrog auch eine Kirche gehabt. Denn man hat daſelbſt getauft, wie wir an den Chineſern geſehen haben. Es iſt ein Bild unſers Erlöſers da geweſen, dem man Erſcheinungen zugeſchrieben, und nach dieſem Bilde hat man ein gewiſſes Geld eine Kirchenkaſſa genannt, wovon damahls ein Theil nach Jakutzk geſchicket worden, um Kirchenbücher und andere zum öffentlichen Gottesdienſte gehörige Sachen dafür einzukaufen. Es wird aber vielleicht eine Feldkirche geweſen ſeyn, die von den Coſacken überall auf ihren Zügen mitgeführet worden.

Nach

Nach geendigter Belagerung schickte Stepanow den seit seiner Befehlshaberschaft eingenommenen Tribut nach Moscau, worin er der von Sinowiew ihm ertheilten Instruction folgte, die ihn zu dieser unmittelbaren Absendung berechtigte, da vorher derselbe nach Jakutzk geliefert worden. So gering dieser Umstand dem ersten Ansehn nach zu seyn scheinet: so wichtig war derselbe doch in der That, und so grossen Einfluß bemerket man davon in die folgende Begebenheiten. Dadurch wurd die Gegend des Flusses Amur dem Gebiete der Stadt Jakutzk entzogen. Es sollte ein Woewoda hinkommen, und ein besonderes Gebiet am Amur errichten. Das geschahe aber nicht. Inmittelst nahm man sich zu Jakutzk der Sachen am Amur nicht mehr so an, wie vorhin. Und es entstund manche Vernachläßigung, die nichts anders, als offenbaren Schaden, nach sich ziehen konnte. Stepanow schrieb nach Jakutzk um einen Vorrath von Pulver und Bley, damit er den fernern feindlichen Anfällen der Chineser gewachsen seyn möchte. Er schickte Leute mit, die diesen Vorrath empfangen, und die obbesagte Kirchengeräthschaft einkaufen sollten. Er bat sehr, man möchte die Leute bald zurück schicken. Da findet sich wohl eine Nachricht, daß sie bey ihrer Ankunft an der Mündung des Olekma, wo damahls eine Zollpostirung war, scharf visitiret, und von allen ihren Pelzereyen und Kleidern ein genaues Verzeichniß gemachet worden: ob man sie aber mit dem verlangten Pulver und Bley und der Kirchengeräthschaft

schaft bald nach dem Amur zurück abgefertiget, davon schweigen unsere Urkunden. Die Menge schöner Zobel und Zobelpelze, welche diese Leute mit sich führten, beweiset, daß, wenn gleich an andern Sachen am Amur ein Mängel war, dennoch diese Kostbarkeiten noch in Ueberflusse daselbst zu finden waren.

Um diese Zeit (1655) war wieder ein starkes Ausreissen der Cosacken, Bauern und Promyschleni im Jlimskischen Gebiethe, und besonders zu Werchoiensk, wo Michailo und Jacob Sorokini den Anfang zum Aufstande machten, und die Flüchtigen, welche nach und nach auf 300 Mann anwuchsen, als Befehlshaber, anführeten. Sie beraubten und plünderten im Vorbeygehen an der Lena alles, was vorkam. Allein es verfolgte sie auch die Strafe, indem fast alle an dem Amur elendig umkamen, wie wir bald sehen werden.

Jahres vorher (1654) war von Jakutzk ein Sinbojarskoi Fedor Puschetschin mit 50 Mann Cosacken nach dem Amur geschicket worden, nicht daß er Onofrei Stepanow verstärken, sondern für sich allein, nach dem Flusse Argun gehen, daselbst eine Simowie anlegen, und die dortigen Tungusen unterthänig machen sollte. Er überwinterte zu Tugirskoi Ostrog, gieng um die Mitte des Märzmonaths 1655 über das Gebürge nach dem Amur hatte aber das Unglück, auf dem Flusse Urka fast allen Vor-

rath an Proviant, Pulver, Bley und Gewehr zu verlieren. Obwohl er nun an der Mündung des Flusses Argun, wo er den 15 May ankam, eine Simowie bauete: so konnte er doch wegen Mangel an Lebensmitteln daselbst nicht bleiben. Alle Tungusen derselben Gegend hatten sich verlaufen. Er fuhr den Argun 3 Wochen aufwerts, traf aber niemand an. Deswegen begab er sich zu Onofrei Stepanow, als an den er auch, im Falle der Noth, wenn es an Lebensmitteln fehlen sollte, gewiesen war. Zu eben derselben Zeit hatte Stepanow 50 Mann Cosacken den Amur aufwerts geschicket, zu sehen, ob irgend Russen anzutreffen seyn möchten, und dieselbe zu ihm zu führen. Mit diesen fuhr Puschtschin nach Kamarskoi Ostrog; und weil Stepanow mit seinem Volke schon wieder einen Zug nach der untern Gegend des Amurs um Lebensmittel aufzubringen angetreten hatte, so folgte er ihm noch weiter, bis er ihn endlich an der Mündung des Flusses Schingal einhohlte.

Stepanow und Puschtschin fuhren den Schingal aufwerts, und bekamen, weil es eben die Zeit der Erndte war, so viel Getreide, daß sie ein Jahr davon zu leben verhofften. Hierauf begaben sie sich nach dem Lande der Giljäcken, um daselbst zu überwintern. Diese hatten eben vorher eine Gesellschaft Jakutzkischer Cosacken, Anika Loginow mit 30 Mann, welche von Ochotzk über Land zu ihnen gekommen waren, ermordet. Solches wurd unsern Russen bekannt, und sie unterliessen nicht

nicht, die Thäter zu gebührender Strafe zu ziehen. Sie baueten unter den Giljäcken einen Oſtrog, welchen ſie, vermuthlich von ſeiner Lage, an der abhängigen Seite eines Berges, Koſſogorskoi nannten. Sie brachten viele von dieſem Volke und den angränzenden Dutſcheri aufs neue zum Gehorſam. Sie bekamen 120 Zimmer, und was drüber war, an Zobeln, nebſt 8 ſchwarzen und 56 rothen Füchſen an Tribut, und damit begaben ſie ſich im Frühlinge des Jahrs 1656 wieder den Amur aufwerts. Puſchtſchin rühmte das Land der Giljäcken, als die einzige Gegend, wo am Amur noch Tribut eingenommen werden könnte. Er meinte, es ſollten jährlich, über Ochotzk, Coſacken dahin geſchicket werden, die einander ablöſeten. Durch dieſes Mittel könne das Volk im Gehorſam gegen Rußland erhalten werden, wenn gleich die ganze obere Gegend des Amurs verlohren gienge. So viel iſt gewiß, daß damahls noch die Macht der Chineſer nicht bis über die Giljäcken ſich erſtreckte. Puſchtſchin wäre gerne zur See nach Ochotzk gegangen, und von dort nach Jakutzk zurückgekehret: Allein Onofrei und das ganze Heer widerſetzten ſich dieſem ſeinen Vorhaben.

Als ſie den Amur aufwerts fuhren, ſahen ſie, daß auch die Dutſcheri ihre vorige Wohnſitze an dieſem Fluſſe verlaſſen hatten. Sie fanden Ueberbleibſel von verbrannten und zerhauenen Rußiſchen Fahrzeugen, und hörten, daß 40 Mann Ruſſen darauf geweſen ſeyen, die alle von den

Dutscheri erschlagen worden. Diese sind allem Ansehen nach von Michailo Sarokins flüchtigen Bande gewesen. Die übrigen derselben traf Puschtschin nachmahls an, daß sie für Hunger gestorben waren. Stepanow fuhr mit einem leichten Fahrzeuge den Schingal aufwerts, zu sehen, ob an demselben noch Leute wohnten, ob das Feld bestellet worden, und folglich eine Erndte für ihn zu hoffen sey? Allein da war auch alles wüste, und zu keinem Landbau die geringste Anstalt gemacht. Kaum daß noch hin und wieder Leute anzutreffen waren, welche sagten: diese Verhausung der Dutscheri sey, wie der Dauren, auf ausdrücklichen Befehl des Bogdochans von China geschehen; ein vornehmer Herr, Namens Sergudai, habe die Hütten der Dutscheri in Brand stecken lassen, und die Eigenthümer derselben den Schingal aufwerts geführet, wo er ihnen einen Fluß Kurga zu bewohnen angewiesen habe.

Nunmehr schien wenig Hofnung für die Cosacken am Amur mehr übrig zu seyn. Der Proviant vom vorigen Jahre nahm ein Ende, und man sahe nicht, wo man sich aufs neue versorgen könnte. Noch wäre es Zeit gewesen, und vielleicht die bequemste unter allen, durch einige Arbeit Unterhalt zu verschaffen. Man hatte nun überall Platz genug, wenn man Ackerbau anlegen, und die fruchtbare Gegend des Amurs familienweise bewohnen, und recht nutzen wollte. Allein die Unwohnheit, auf fremde Rechnung, ohne eigen

Mi-

Mühe, zu leben, war zu ſtark eingewurzelt. Stepanow führte in einem Berichte nach Jakutzk bittere Klagen, daß er nicht wiſſe, wovon er künftig ſeyn Volk unterhalten ſolle. Er ſchien ſchon geneigt zu ſeyn den Amur zu verlaſſen, unterſtund ſich aber nicht, ſolches ohne Befehl zu thun. Hatte er Jahres vorher über einige Coſacken ſich beſchweret, die er zu Begleitung der Tributskaſſa bis an die Mündung des Urka geſchickt, daß ſie ausgeriſſen ſeyen: ſo verlangte er jetzt, da er wiederum den bisher eingenommenen Tribut abſandte, nicht, daß jemand von dem Geleite, das aus 50 Mann beſtund, zurückkommen ſollte. Den 22 Julii 1656 gieng die Tributskaſſa von der Mündung des Schingals ab. Dazu geſelleten ſich auch Puſchetſchin und Beketow, wovon der erſte nach Jakutzk, und der andere nach Jeniſeisk, zurück gieng.

Inmittelſt verſäumte man zu Moſcau nichts, ſich der Sachen am Amur, ſo viel möglich, anzunehmen, und wurden zuerſt die mit Stuowiew angekommene Gefangene dahin zurück geſchicket, damit ſie die ihnen wiederfahrne hohe Zariſche Gnade den Ihrigen bekannt machen, und dadurch andere bewegen möchten, ſich gleichesfalls unter die Rußiſche Oberherrſchaft zu begeben, und mit aller Treue und Ergebenheit zinsbar zu werden. Onofrei Stepanow aber und das ganze Heer der unter ihm dienenden Coſacken wurden unterm 15 März 1655 mit einem Zariſchen Schreiben beeh-

ret, für ihre bisherige Dienste aller hohen Gnade versichert, zu fernerem Wohlverhalten aufgemuntert, und so zu verfahren angewiesen, daß sie denen schon bezwungenen, oder noch zu bezwingenden Völkern, mehr mit Gelindigkeit, als Strenge, begegnen, den Tribut nach eines jeden Vermögen einrichten, mit den Chinesern keine unnütze Händel anfangen, hingegen aber auch auf den Fall des Angriffs sich tapfer wehren, und die Völker am Amur für ihren Gewaltthätigkeiten beschützen sollten. Allein dieses Schreiben konnte bey den damahligen Umständen am Amur nicht von grosser Würkung seyn. Einen bessern Erfolg hatte diejenige Abfertigung, die jetzt an statt jener, wozu der Knjäs Lobanow Rostowskoi ernannt gewesen, geschahe, und einem Manne von Eyfer, Geschicklichkeit und Erfahrung anvertrauet wurde, der schon einige Jahre zu Jeniseisk, als Woewoda gelebet, viel Gutes daselbst gestiftet, und besonders in der Gegend jenseits des Sees Baikal, und bis an den Schilka, durch seine abgefertigte, manche Entdeckungen und kleine Eroberungen machen lassen, wovon er nunmehr die Früchte einerndete.

Dieser Mann hieß Afanassei Philippow Sin Paschkow. Er war seit dem Jahre 1651 theils auf Vorschläge, die ihm von Barguſinskoi Ostrog aus geschehen, theils auf mündliche Aussage einiger zu Barguſin gewesenen Cosacken, die von dort über Land die obere Gegend des Schilka besuchet gehabt, auf den Entschluß gefallen, zuforderſt an dem

dem See Irgen, der mit dem Fluſſe Chilok, der in den Selenga fällt, durch einen Ausfluß zuſammenhängt, und hiernächſt irgendwo an dem Fluſſe Schilka, Oſtroge anlegen zu laſſen, um dadurch zu der Rußiſchen Oberherrſchaft in dieſen Gegenden den Grund zu legen.

Das war die Gelegenheit der Reyſe des Sotniks Peter Beketow, deſſen oben gedacht worden. Beketow gieng den 2. Junii 1652 mit 100 Mann Coſacken zu Waſſer von Jeniſeisk ab, und kam den 1. October nach Uſt-Prorwa, einem Orte jenſeits des Sees Baikal, wo zwey Jahr zuvor ein Sinbojarskoi aus Tobolsk, Namens Jeroſei Sabolotzkoi, der als Abgeſandter nach dem Lande der Mongalen gehen ſollte, von den Burjäten war ermordet worden. An demſelben Orte hat man nachmals ein Kloſter gebauet, und es zum Andenken dieſes ermordeten Geſandten Poſolskoi genannt. Daſelbſt überwinterte Beketow, gieng den folgenden Sommer weiter, bauete im Herbſte 1653 Irgenskoi Oſtrog, einen Ort, der nur wenige Jahre geſtanden, und begab ſich mit 30 Mann nach dem Fluſſe Ingoda, in der Meynung am Fluſſe Schilka zu überwintern. Doch dieſes geſchahe nicht. Er kam nicht eher dahin, als das folgende Jahr, und nachdem er inmittelſt die Gegend durch Kundſchafter hatte beſehen laſſen, ſo bauete er auf dem ſüdlichen Ufer des Schilka, gegenüber der Mündung des Fluſſes Nertſcha, einen kleinen Oſtrog, deſſen Geſchichte aber hier nicht

unserer Absicht sind. Es ist genug zu wiederholen, was schon oben gesagt ist, daß Bekekow wegen Mangels an Lebensmitteln noch selbigen Sommer genöthiget worden, den Ostrog zu verlassen, und sich mit den Cosacken am Amur zu vereinigen.

Paschkow veranstaltete in den Jahren 1654 und 1655 noch verschiedene Abfertigungen nach eben diesen Gegenden, um die von Bekekow angefangene Eroberung fortzusetzen. Allein keine davon war recht glücklich. Er muste also die Sache gleichsam von neuem anfangen, als er selbst durch einen Zarischen Befehl aus Moscau, einem dergleichen Zuge, als erster Befehlshaber, vorzustehen, ernennet ward.

Seine Absichten, die er der Regierung zu Moscau in einem Vorschlage bekannt gemacht hatte, giengen fürnemlich dahin, daß er in der obern Gegend des Flusses Schilka einen Hauptort stiften wollte, von wannen hiernächst die benachbarten Völker desto leichter könnten bezwungen werden. Doch hatte er auch der Flüsse Amur und Seia gedacht, wie für selbige ebenfalls von einer solchen Abfertigung viel Gutes zu hoffen sey. Daselbst meynte er, sey noch das zweyte Sibirien zu gewinnen. Daher geschahe es, daß dieser gedoppelte Endzweck bey seiner Abfertigung vereiniget ward. Paschkow sollte mit 300 Mann Cosacken längst dem gewöhnlichen Wege, über Jlimsk und die Flüsse Olekma und Tugir aufwerts, nach dem

Amur

Amur gehen, über das Heer des Onofrei Stepanows zu gebiethen haben, am Amur, oder Schilka, einen bequemen Ort zu einem Ostroge aussuchen, und mit gesammter Hand den Bau ohne Zeitverlust vollführen. An Gewehr, Pulver und Bley sollte kein Mangel seyn. Denn der Oberste Wywoda zu Tobolsk wurd befehliget, ihm damit zu versehen, Und von Jlimsk sollte ein ansehnlicher Vorrath von Proviant voraus nach Tugirskoi Ostrog geschaffet werden. Allein keines von diesen geschahe, wie es verordnet war.

Paschkow gieng den 18 Julii 1656 von Jenisseisk ab, bevor er noch alles bestimmte von Tobolsk erhalten hatte. Wenn man mündlichen Erzehlungen von Leuten, deren Aeltern diesem Zuge beygewohnet, glauben soll, so ist er bey der Abreyse 586 Mann stark gewesen. Er folgte nicht dem vorgeschriebenen Wege, sondern fuhr die Angara aufwerts, und über den See Baikal nach dem Flusse Selenga, vermittelst dessen und des Flusses Chilok er zu Wasser bis Irgenskoi Ostrog kam. Von dort gieng er nach dem Flusse Ingoda über Land, und diesen abwerts nach dem Flusse Schilka, wo er die Stadt Nertschinsk gründete, ohne daß er sich der Sachen am Amur, wie wir bald sehen werden, annehmen konnte.

Diese Veränderung des Weges hat allem Ansehen nach veranlasset, daß der zu Anfange des Frühlinge in demselben Jahre von Ust Jut abgegan-

gene Proviant nicht bis Tugirskoi Oſtrog kam. Die Leute auf den Fahrzeugen arbeiteten langſam, weil ſie glaubten, daß Paſchkow mit einer ſtärkern Mannſchaft bald nachkommen, und ihnen helfen laſſen würde. Sie froren ein an verſchiedenen Orten. Und man weiß nicht, wo das Proviant hingekommen. Zu gutem Glücke waren noch 225 Tſchetwert Rockenmehl und 500 Pud Saatkorn zu Jlimsk nachgeblieben, daß ſie an Paſchkow bey der Durchreyſe ſollten abgegeben werden. Dieſe ließ er nach Bratzkoi Oſtrog bringen, als er daſelbſt den Winter zubrachte.

Den folgenden Sommer kam Paſchkow bis nach Jrgenskoi Oſtrog, und im Frühlinge 1658 gieng er nach dem Fluſſe Schilka. Zu gleicher Zeit ließ er auf Bitte der Tunguſen am Fluſſe Conda, die oft von den Mongalen beunruhiget wurden, in ihrer Heymath einen Oſtrog anlegen, der von ſeiner Lage, zwiſchen zwey Seen Telemba, den Namen Telembinsk erhielt. Weil ſchon bekannt war, daß am Fluſſe Nertſcha, als in derjenigen Gegend, die zu Anlegung einer Stadt die meiſten Bequemlichkeiten hatte, wenig Bauholz zu finden: ſo verſorgte ſich Paſchkow damit unterweges. Nertſchinsk ward alſo in dem Sommer 1658 erbauet, obwohl nicht unter dieſem Namen, ſondern unter dem von Neludskoi Tunguskoi Oſtrog, weil das vornehmſte Geſchlecht der dortherum wohnenden Tunguſen ſich Nelud nannte. Weil aber eben dieſe Tunguſen ſich bald entfernten, und

ſie

sich zu keiner Tributsbezahlung verstehen wollten: so wurd der Name Neludskoi in Nertschinsk verwandelt. Jeremei Afanaßiew Sin Paschkow war auf Verordnung der Regierung zu Moscau besagtem seinem Vater für diese Reyse zum Gehülfen zugegeben. Dessen Tapferkeit wird gerühmt, daß er erst zu Bratzkoi Ostrog gegen die dortige Burjäten, welche sich empöret gehabt, hier aber gegen die widerspenstige Tunguſen manchen Feldzug gethan. Allein die Tunguſen machten sich auf den Rückenhalt der Chineser Rechnung, und die Russen litten an allen Sachen Mangel. Deswegen blieben die besten Anstalten ohne Würkung.

Schon zu Irgenskoi Ostrog gieng beynahe der mitgebrachte Proviant zu Ende. Und zu Nertschinsk muß der vorgehabte Ackerbau nicht gleich zur Würklichkeit gediehen seyn. Denn dortige Einwohner erzählten, daß ihre Vorfahren daselbst zu Paschkows Zeiten eine solche Hungersnoth ausgestanden, daß sie Pferde, Hunde und alle unreine Thiere, die sie durch Jagen erleget, gegessen hätten. Doch diesfalls wurd noch Rath, als im Jahre 1659 auf Befehl aus Moscau von Jlimsk ein neuer Vorrath von Mehl nach Tugirskoi Ostrog geschicket wurd. Mit den Kriegesbedürfnissen hingegen, ohne welche man gegen die widerspenstigen Tunguſen keinen rechten Ernst gebrauchen konnte, war man weit übler daran. Da von Tobolsk nichts geschicket worden, so fiel man zuletzt darauf, daß der Vorrath von Pulver und Bley, welchen Dmi-

tri

ri Sinowiew und Jerofei Chabarow auf ihrer Rückreyse vom Amur zu Tugirskoi Ostrog in die Erde verscharret hatten, sollte ausgegraben und nach Nertschinsk geliefert werden. Zu dem Ende wurd Chabarow im Jahre 1658 nach Tugirskoi Ostrog geschicket, daß er den Ort anzeigen sollte. Allein da war nichts zu finden. Michailo Sorokin und seine Gefährten, die im Jahre 1655 nach dem Amur entflohen waren, hatten den Schatz ausgehoben, und zur Nachricht ein Kreutz aufgerichtet, worauf ihre That zu lesen war. Man sahe noch Ueberbleibsel von einer Hütte, worin sie das Pulver umgemacht hatten.

Als Paschkow noch mit dem Baue der Stadt Nertschinsk, oder vielmehr des Ostroges, nach damahliger Art zu reden, beschäftiget war, schickte er (im Sommer 1658) 30 Mann unter Anführung eines Pjatidesätniks den Amur abwerts, um Onofrei Stepanow und die unter ihm strhende Cosacken aufzusuchen, selbigen den Zarischen Befehl, daß er ihnen vorgesetzet sey, anzukündigen, 100 Mann nach Nertschinsk zu entbiethen, und die übrigen zu Albasin zu lassen, wo ein neuer Ostrog angeleget werden sollte. Allein man kam zu spät. Stepanow war schon durch die Chineser ausser Stand gesetzet worden, diesem Befehle Folge zu leisten.

Ein Chinesisches Geschwader von 47 Bussen, die wohl bemannet, und mit groben und kleinen Ge-

Geschütze reichlich versehen waren, hatte den 30. Junii eben dieses Jahrs Stepanow und seine Gefährten unterhalb der Mündung des Flusses Schingal, als sie eben ihrer Gewohnheit nach im Begriffe gewesen, die untersten Gegenden des Amurs zu besuchen, angetroffen. Die Russen waren 500 Mann stark gewesen. Allein sie hatten nicht alle Dienste gethan. Einige hatten für Schrecken sich noch vor Anfange des Gefechts von dem übrigen Haufen getrennet, andere sich gutwillig den Chinesern ergeben. Stepanow war also von der überwiegenden Macht der Feinde überwältiget, und mit 270 Mann vermisset worden, die entweder geblieben, oder in die Chinesische Gefangenschaft gerathen. An eingenommenen Tribute waren 80 Zimmer Zobel in Vorrathe gewesen, die nebst vieler Beute den Chinesern zu Theile worden. Man hätte denken sollen, die übergebliebene Cosacken, wovon 180 Mann dem von Paschkow abgeschickten Platidesätnik begegneten, wären froh gewesen, bey diesem Unfalle einen neuen Anführer zu finden, der sich ihrer angenommen, und die Sachen, so viel möglich auf einen bessern Fuß gesetzet hätte. Allein nein. Eine unbändige Freyheit, die, nach Art der Donnischen Cosacken, von Anfange an unter denen am Amur geherrschet hatte, wollte sich nicht so leicht bezähmen lassen. Sie hatten allezeit Vorgesetzte aus ihrem eigenen Mittel gehabt. Die Jessaule, Sotniken und andere dergleichen Officiere waren von ihnen selbst erwählet, auch sonst alle Sachen von Wichtigkeit nach

dem

dem Willen des Volks in allgemeiner Versamm-lung entschieden worden. Ja, was vielleicht die meiste Schwierigkeit machte, sie waren ans Beutemachen gewohnt, wovon sie niemand Rechenschaft geben durften. Anstatt dessen sollten sie jetzt in eine eingeschränkte Zucht und genaue Abhängigkeit treten. Das wollte ihnen nicht gefallen. Sie widersetzten sich denen Paschkowischen Cosacken nicht nur, sondern beraubten sie auch alles bey sich habenden Proviants, und liessen sie so nach Nertschinsk zurückkehren. Hierauf fuhren sie wieder den Amur abwerts bis an desselben Mündung, wo sie überwinterten, und kamen den folgenden Frühling 1659 mit 18 Zimmer Zobeln, die sie von den Giljäcken an Tribut eingenommen hatten, zurück nach Kamarskoi Ostrog; da inmittelst noch 47 Mann zu ihnen stiessen, die aus dem vorigen Treffen unweit dem Schingal entronnen waren. Hier vertheilten sie sich in zweene Haufen. Hundert und 7 Mann begaben sich mit dem eingenommenen Tribute nach der Lena, wo sie sich meistens zerstreueten. Sieben Mann brachten den Tribut nach Jenisseisk, und wurden ferner damit nach Moscau geschickt. Die zu Kamarskoi Ostrog zurückgebliebene 120 Mann giengen im Herbste nach dem Flusse Seia, wo ihnen die Tunguſen noch getreu waren, verliefen sich aber auch nach und nach, ohne weiter an eine Tributseinnahme zu gedenken. Die meisten kamen im Jahre 1660 nach Jakutzk. Einige wenige, 17 an der Zahl, welche die letzten waren, fanden sich im Jahre 1661

bey

bey dem Woewoden Paſchkow ein, und erklärten ſich bereit ſeinen Befehlen zu folgen.

Damahls hielt ſich Paſchkow zu Irgenskoi Oſtrog auf, und ſchickte ſeinen Sohn mit einer Partey Coſacken, worunter auch 15 Mann von den Amuriſchen waren, gegen die widerſpenſtigen Tunguſen zu Felde. Sie hatten aber den 4. September kaum über den Fluß Ingoda geſetzt, als die Amuriſchen Coſacken ſich des Nachts aus dem Staube machten, mit Flöſſen nach Nertſchinsk fuhren, und die daſelbſt von Paſchkow zurückgelaſſene kleine Beſatzung, wovon noch die meiſten auf den Fiſchfang ausgegangen waren, durch Drohungen dahin brachten, daß niemand ſich ihnen widerſetzte. Auf einem Fahrzeuge, das ſie zu Nertſchinsk antrafen, begaben ſie ſich zurück nach dem Amur, und von dort giengen ſie über Land nach dem Fluſſe Tugir, in der Hofnung, an der Lena, oder ſonſt irgendwo, beſſere Tage zu finden. Da begegnete ihnen aber ein Sinbojarskoi aus Tobolsk, Larion Boriſſow Sin Tolbuſin, der auf Befehl aus Moſcau geſchickt war, um den Woewoden Paſchkow zu Nertſchinsk abzulöſen. Dieſer nahm ſie mit ſich zurück nach Nertſchinsk. Darauf fiel am Amur weiter nichts vor, bis einige Jahre nachher durch einen neuen Vorfall die obere Gegend dieſes Fluſſes aufs neue mit Ruſſen bevölkert wurd.

Um dieſelbe Zeit war zu Kirenskoi Oſtrog an der Lena im Sommer, wenn die Promyſchleni von

Ja-

Jakutsk und von andern Orten des Jakutskischen Gebiets zurück kamen, eine starke Handlung mit Pelzwerk. Die Woewoden von Jlimsk pflegten gemeiniglich dahin zu kommen, um, bey dem grossen Zusammenflusse der Leute, in Streitigkeiten Recht zu sprechen, als auch dafür zu sorgen, daß der Zollzehente von den verkauften Waaren richtig eingenommen würde. Dieses that im Jahre 1665 auch der Jlimskische Woewoda Lawrentei Owdeew Sin Obuchow. Man kan nicht eigentlich sagen, was zu der gegen ihn gefaßten Erbitterung des Volks Gelegenheit gegeben. Die Wirkung aber war diese: Obuchow wurd in der Nacht auf den 25. Julius, da er Tages vorher von Kirenskoi Ostrog abgereyset war, um nach Jlimsk zurück zu kehren, von einer aufrührischen Rotte in seinem Fahrzeuge überfallen, und mit vielen Wunden zu tode gerichtet.

Der Anführer dieser Mordthat war ein Pole, oder Litthauer, Namens Nikifor Romanow Sin Tschernigowskoi, welcher im Jahre 1638 mit mehreren seiner Landesleute von Moscau nach Jeniseisk war geschickt worden, um in Sibirien Kriegesdienste zu thun. Von Jeniseisk war er, ich weiß nicht bey was für Gelegenheit, nach Jlimsk gekommen. Daselbst geschiehet seiner zweymahl Erwehnung: das erste Mahl, da er im Jahre 1650 Amtmann über die erste Baurenkolonie zu Tscherschuiskoi Wolok, oder, wie der Ort nachmahls genennet worden, zu Tscherschuiskoi Ostrog,

ge-

geweſen, das andere, da er im Jahre 1652 zu Uſt-Kutzkoi Oſtrog die Aufſicht über das dortige Salzweſen gehabt. Er hatte in den verfloſſenen Jahren mit angeſehen, wie ſo viele Flüchtlinge aus dem Jlimskiſchen Gebiethe ſich nach dem Amur gewandt, deren Verbrechen ungeſtraft geblieben. Das veranlaſſete ihn, ihren Fußtapfen zu folgen. Wie es aber ſchon ſpät im Jahre war, ſo kam er mit Fahrzeugen nicht weiter, als bis an die Mündung des Fluſſes Tugir. Von dort machte er den übrigen Weg nach dem Flüſſe Amur im Winter zu Fuſſe.

Der Ort, wo Tſchernigowskoi ſich niederließ, war Albaſin. Er kam aber auf eine leere Stelle, wo alles von neuen muſte gebauet werden. Und da läſſet ſich nicht viel ſonderliches hoffen; weil die ganze Rotte am Tugir nur aus 84 Mann beſtand, wovon noch 15 Mann, die von dort auf Beute ausgegangen, von den Tunguſen waren erſchlagen worden. In einer Nachricht vom Jahre 1674 wird der Albaſiniſche Oſtrog beſchrieben, daß er von Holze ins Viereck gebauet geweſen, mit einem Thurme von der Landſeite, und zween von der Waſſerſeite. Unter dem erſten war ein Thorweg, und über demſelben die Gerichtſtube, über jener aber eine Wachtſtube. In den beyden übrigen Thürmen waren Wohnzimmer, oder Caſematten, angeleget, und darüber Anſtalt gemacht den Ort bey feindlichen Angriffe von dort vertheydigen zu können. Jnwendig in dem Oſtroge war nichts

mehr, als ein Speicher. Die Wohnhäuser der Besatzung stunden ausserhalb um den Ostrog von der Landseite, und waren mit Spanischen Reutern umgeben. Nach einer andern Nachricht vom Jahre 1677 war der Ostrog 28 Faden lang und 24 breit. Umher hatte man einen 2 Faden breiten Graben gezogen. Und innerhalb den Spanischen Reutern sollten 6 Reyhen Fußangel denen Einwohnern mehrere Sicherheit verschaffen.

Gleichwie den Ort des Aufenthalts dieser Flüchtlinge nicht lange unbekannt bleiben konnte, und sie daher sich vorstellen musten, wegen ihres Verbrechens früh oder spät zur Strafe gezogen zu werden; überdem auch die Chinesen zu fürchten waren, als welche im Jahre 1669 alle Rußische Pflanzörter derselben Gegend, und selbst Nertschinsk, anzugreifen droheten: So folgte daraus ganz natürlich, daß Tscherpigowskoi sich mit seinen nächsten Nachbaren, denen zu Nertschinsk vereinigte, denen Befehlen, die ihm von dort kamen, sich unterwarf, und die Tributs- und Zolleinnahme von Albasin dahin lieferte. Der Befehlshaber zu Nertschinsk, Larion Tolbusin war im Jahre 1669 durch einen andern Sinbojarkoi aus Tobolsk, Namens Daniel Arschinsky abgewechselt worden. Beyder Abhänglichkeit sowohl von Tobolsk, als von Jenisseisk, erforderte von diesem Zuwachse ihres Gebiets nach dem einen Orte sowohl als dem andern, Berichte abzustatten. Daher geschahe es, daß Albasin im Jahre 16

ein

einen von Tobolsk geschickten Befehlshaber hatte, der Iwan Oskolkow hieß. Unter ihm wurd in eben besagtem Jahre unweit oberhalb Albasin, an einem Orte Brusjanoi Kamen, von einem Hieromonach Hermogenes, mit Zustimmung der ganzen Albasinischen Besatzung, ein Kloster gestiftet, und unserm Heylande gewidmet. Andere Merkmahle der schon damahls gewesenen Abhänglichkeit sind: daß im Jahre 1672 von Albasin der Zobelzehnte, welcher aus beynahe 4 Zimmern bestand zu Mertschinsk eingenommen wurd, und daß in den Jahren 1672 und 1673 verschiedene Baurenkolonien nach Albasin geschickt wurden, um daselbst das Land zu bauen, welches so wohl gelung, daß verschiedene Sloboden ober- und unterhalb Albasin am Amur entstunden, wovon Pokrowskaia Sloboda, einige Werste von Albasin den Fluß abwerts, die vornehmste war.

Nun fehlte nichts mehr, als noch Gnade und Vergebung für die begangene Mordthat und Entweichung, von der Zarischen Regierung zu Moscau zu erhalten. Tschernigowskoi schickte deshalb einige Cosacken und mit selbigen eine Bittschrift dahin ab, wo 101 Mann sich unterschrieben hatten. Diese kamen im Jahre 1672 zu Moscau an allein es war nicht so leicht, die Gewährung ihrer Bitte zu erhalten. Das erste Urtheil, welches den 15. März 1672 gefället wurde, sprach dem Tschernigowskoi und seinen Söhnen, nebst noch einigen seiner vornehmsten Mitschuldigen, in allem

7 Perſonen, das Leben ab, und 116 Mann ſollten mit ſchwerer Leibesſtrafe beleget werden. Zwey Tage aber hernach erfolgte Gnade und Vergebung, wonebſt noch 2000 Rubel der Albaſiniſchen Beſatzung zum Geſchenke geſchickt wurden. Hieraus iſt eine Stelle in Witſens Noord en Oost Tartarye Ed. 2. p. 115. zu verbeſſern, wo die Erbauung von Albaſin und die Unterwerfung und Begnadigung des Tſchernigowskoi mit etwas veränderten Umſtänden erzehlet ſind.

Zu Nertſchinsk war im Jahre 1674 an die Stelle des Daniel Apſchinskoi der Tobolskiſche Sinbojarskoi Paul Schulgin gekommen, und zu Albaſin führte wiederum Nikifor Tſchernigowskoi die Befehlshaberſchaft, wurde aber im ſelbigen Jahre durch einen von Nertſchinsk geſchickten Sinbojarskoi Grigorei Lonſchakow abgelöſet. Bey der Begnadigung des Tſchernigowskoi ergieng ein Befehl aus Moſcau an Larion Tolbuſin nach Nertſchinsk, und an deſſen Sohn Jadei Tolbuſin nach Albaſin, weil dieſe damahls, als Befehlshaber, dahin zu reyſen verordnet waren. Es kam aber keiner von ihnen an den Ort ſeiner Beſtimmung. Zu Albaſin folgten aufeinander Lubim Jewſewiew, Alexei Tolbuſin Larions Sohn, Grigorei Lonſchakow zum zweyten mahle, und Jacob Jewſewiew. Paul Schulgin aber ſtarb zu Nertſchinsk im Jahre 1678, und wie damahls Alexei Tolbuſin zu Albaſin eben abgewechſelt wurde, ſo trat er in des Verſtorbenen Stelle. Ihm hingegen folgten Andrei

drei Stroganow und Nikifor Senotruſſow, ſo daß jeder ungefehr ein Jahr der Verwaltung der Sachen vorſtund. Endlich kam im Jahre 1681 von Moſcau der Stolnik Fedor Dementiew Sin Wojekow als Woewoda nach Nertſchinsk, welcher ſich auch der Sachen zu Albaſin mit annahm.

Tſchernigowskoi hatte, vor ſeiner Unterwerfung, ſchon den Anfang gemacht, verſchiedene Tunguſen, die vormahls an Rußland zinsbar geweſen, von neuem auf Tribut zu ſetzen. Das war einer mit von den Bewegungsgründen geweſen, warum ihm Gnade und Vergebung zu Theile worden. Weil aber zu befürchten war, daß daher die Chineſer zu neuen Feindſeligkeiten Anlaß nehmen möchten, ſo ſuchte man dieſer Gefahr zu Moſcau durch eine Geſandſchaft nach China vorzubeugen. Der Abgeſandte war ein Grieche und Interpret in der Geſandtſchaftskanzeley, Namens Nicolaus Spafari. Er trat mit einem anſehnlichen Gefolge im Jahre 1675 die Reyſe an, und kam im Jahre 1677 zurück, als der erſte, der dieſe weite Reyſe von Moſcau aus unternommen. Bey ſeiner Durchreyſe durch Jenſeisk breitete ſich ein Gerüchte aus, als wenn er die Vollmacht hätte, friſche Mannſchaft anzuwerben, und nach dem Amur abzuführen. Alſobald entliefen von Krasnojarsk eine Menge Eſſacken, Bauren und Exulanten in Hofnung, am Amur ihr Leben vergnügter hinzubringen. Allein das Gerüchte war ungegründet. Spafari hatte vielmehr Befehl, ſeine

Reyſe ſo geſchwind, als möglich, fort zu ſetzen. Er nahm den Weg über Nertſchinsk, und, wenn man denen nachmahls wider ihn angebrachten Klagen glauben darf, ſo ſoll er ſchon auf der Hinreyſe, zu Tſchitſchigar am Fluſſe Naun, mit einem vornehmen Chineſer in Unterhandlung getreten ſeyn, und zugeſtanden haben, daß die am Fluſſe Seia wohnende Tunguſen dem Chineſiſchen Reiche allein mit Tributsbezahlung verbunden ſeyn ſollten. So viel iſt gewiß, daß er auf der Rückreyſe von Tſchitſchigar, und wiederhohlter Weiſe von Nertſchinsk, Befehle nach Albaſin geſchickt, nachwelchen man inskünftige weder den Amur noch Seia zu Waſſer mehr befahren, von den am letztern Fluſſe wohnhaften Tunguſen keinen Tribut fordern, ſich zu Albaſin geruhig halten, und für einen Angrif der Chineſer in beſtmögliche Verfaſſung ſetzen ſollte.

Man hatte eben damahls im Jahre 1676 eine Jaſaſchno-Simowie am Fluſſe Silui, der in den Seia fällt, angeleget, von welcher man zu Lande nach der obern Gegend des Seia gieng, und daſelbſt gleichfalls Tribut hob. Das war aber mit vielen Beſchwerlichkeit verknüpfet. Deswegen wurde im Jahre 1678 von einer Geſellſchaft Coſacken und Promyſchleni, die ausdrücklich zu dem End von Albaſin abgeſchicket waren, und zu Waſſer giengen, oberhalb am Fluſſe Seia, an der Mündung eines Fluſſes Ammyſch, Werchn. Seiſkoi Oſtrog erbauet. Im Jahre 1679 kam, in de-

obern Gegend des Fluſſes Selimba, Selimbinskoi Oſtrog, und bald darauf an der Mündung des Baches Dolonza zum Seia, (dieſes aber war etwas unterhalb der Mündung des Selimba,) Dolonskoi Oſtrog zum Stande. Werchn-Seiskoi Oſtrog wurd im Jahre 1682 etwas weiter den Seia abwerts unterhalb der Mündung des Fluſſes Birjánda, gegen über einem See Babak, verleget. Den Abſtand dieſer Oerter betreffend, ſo gaben die damahligen Nachrichten, daß man von Albaſin nach Dolonskoi Oſtrog über Land 2 Wochen zu reyſen, und zu Waſſer, den Amur abwerts und den Seia aufwerts, bis eben dahin, dritte halb Wochen zu fahren brauchte. Von Dolonskoi nach Selimbinskoi Oſtrog habe man 4 Wochen den Selimba aufwerts, und eben ſo lange auf dem Seia bis an die Mündung des Birjánda zugebracht. Man konnte in dieſen Gegenden nicht anders, als zu Waſſer, fortkommen. Von Dolonskoi Oſtrog aber bis an den Amur war auch ein Landweg von 4 Tagereyſen zu Pferde, auf deſſen Hälfte ein in den Seia fallender Fluß Toma paßiret wurd. Nichts übertraf die Fruchtbarkeit des Landes am Amur in der Gegend, wo der Seia einfällt, und dieſen aufwerts bis an den Fluß Toma.

Damahls wurd eine alte Stadt, oder Feſtung bekannt, welche den Namen Ajgun, oder Aijunchun führte, und auf dem nordlichen Ufer des Amurs eine halbe Tagereyſe unterhalb des Seia Fluſſes Mündung, gelegen war. Sie ſtund

aus einem 2 bis 3 Faden hohen Erdwalle, und war längst dem Amur 400 Faden lang, und 100 Faden breit. Mitten darin war noch besonders ein Raum, von etwan 80 Faden im Gevierte, mit einem eben dergleichen Erdwalle umgeben. Was diese Festung für einen Ursprung gehabt, wer sie bewohnt, und was die Ursache ihrer Verwüstung gewesen, das hat man nicht in Erfahrung gebracht.

Im Herbste des Jahres 1681 schickte der Woewoda Wojekow nach den Stanowarskoi Nikifor Senotrussow nach Albasin mit dem Befehle, allerley Standes Leute, welche selbst sich dazu erbieten würden, anzunehmen, und im folgenden Frühlinge eine Fahrt den Amur abwerts bis in die See zu thun, die Küsten zu befahren, und anzumerken, was sonst noch für Flüsse der See zufliessen, wie nicht weniger diejenigen Völker, so er antreffen würde, auf Tribut zu setzen. In diesem Befehle wird eines in den Amur fallenden Flusses Chamun gedacht, der erst kurz zuvor entdecket worden. Ich glaube aber es wird Amgun heissen müssen, welches der auf den Chinesischen Landkarten also genannte Fluß Henkon ist. Alsobald erbothen sich 18 Mann Albasinische Cosacken mit Senotrussow zu gehen. Ja sie wollten die zu der Reyse erforderte Kosten aus eigenen Mitteln wagen. So groß war damahls noch der Trieb, Eroberungen und Entdeckungen zu machen, wenn der eigene Nutzen, wie es denn gemeiniglich geschah

ſchahe, damit verbunden werden konnte. Man findet aber nicht, daß was darauf erfolget. Es entſtund eine Uneinigkeit zu Albaſin, indem der Woewoda Wojekow zu Anfange des Jahres 1682 ſeinen Sohn Andrei dahin zum Befehlshaber ſandte, welches den Albaſiniſchen Coſacken nicht gefallen wollte. Dieſe hatten ſich bis auf 200 Mann vermehret. Sie verlangten ihren Sold, und da kein Geld vorhanden war, ſo vermeinten ſie ihren Befehlshaber zu zwingen, daß er die zum Tribut eingenommene Zobel verkaufen, und ſie damit bezahlen ſollte. Der Woewode eilte ſeinem Sohne zu Hülfe, und errettete ihn aus den Händen der Aufrührer, damit ihm nicht was ſchlimmeres wiederführe. Damahls war eben Argunskoi Oſtrog erbauet worden, und die Beſatzung war auf Albaſin angewieſen, daß ſie von dort ihren Proviant bekommen ſollte.

Als der Woewoda Wojekow noch zu Albaſin war, nehmlich im Sommer des Jahres 1682, meldete ſich eine Partey dortiger Coſacken und Promyſchleni bey ihm, mit einer Bittſchrift, worin ſie um Erlaubniß baten, nach den Flüſſen Byſtra und Chamun zu gehen, weil an denſelben Völker wohnten, die weder unter Rußiſcher, noch Chineſiſcher, Herrſchaft ſtünden, und alſo leicht könnten zinsbar gemacht werden. Gawrilo Froslow, als Anführer dieſer Leute, und 20 Mann nebſt ihm, hatten ſich unterſchrieben. Der Woewoda erlaubte es anfänglich; als er aber nach Nert-

ſchluſk zurück kam, verboth er es, um nicht den Chineſern Gelegenheit zu klagen zu geben. Der damahlige Befehlshaber hingegen, welchen die Beſatzung zu Albaſin aus ihrem eigenen Mittel erwählet hatte, erlaubte es, und die Reyſe wurde in dem Sommer 1682 angetreten. Frolow war 62 Mann ſtark, als er von Albaſin abgieng. Er kam nach dem Fluſſe Amgun; denn dieſer ſcheinet, der damahligen Benennung nach, ſowohl der Bystra, als der Chamun, geweſen zu ſeyn, indem beyde Namen ſich nachgehends in dem einigen verlieren, und bauete an der Mündung eines Baches Duka, oder Dukikan, zum Amgun eine Jaſaſchna-Simowie, die er nach ihrer Lage Uſt-Dukikanskoe nannte. Kurz vorher war in gleicher Abſicht eine Partey Jakutzkiſcher Coſacken und Promyſchleni, die der Albaſiniſchen an Stärke gleich war, von Tugurskoi Oſtrog nach dem Amgun gekommen; und hatte an der Mündung eines Fluſſes Nemilan eine Jaſaſchno-Simowie angeleget. Dieſe beyde Parteyen vereinigten ſich mit einander. Sie machten hin und wieder Gefangene, die ſie als Geiſſel hielten, nahmen auf 12 Zimmer Zobel an Tribut ein, und ſchlugen mit geringem Verluſte einen Schwarm von 300 Mann Natki und Giljäcken zurück, welche längſt dem Amgun nach dem Tugur gehen wollten, um Tugurskoi Oſtrog zu zerſtöhren. Endlich, da es der Chineſer wegen nicht ſicher war, nach Albaſin zurück zu kehren; indem dieſe einige Bothen, die man dahin geſchickt, unterweges erſchlagen hatten, und auch das Gerüch-

züchte sich ausbreitete, wie eine grosse Chinesische Macht gegen Albasin im Anzuge sey: so begaben sich die Albasinischen Cosacken und Promyschleni, sowohl als die Jakutzkischen, nach Tugurskoi Ostrog, und von dort über Udskoi Ostrog nach Jakutzk, von wannen nur wenige im Jahre 1684 über Ilimsk, Bargusin und Nertschinsk nach Albasin zurück kamen.

Die Nachricht vom Anzuge der Chineser war nicht ganz ungegründet. Kamen sie gleich dieses Mahl nicht bis Albasin, so wurden doch dazu die Vorbereitungen gemacht; indem ein ansehnliches Heer sich bey der alten Stadt Aigun festsetzte, selbige besser befestigte, und zu einem Waffenplatze machte, damit die künftigen fernern Unternehmungen desto leichter von statten gehen möchten. Dieses geschahe im Sommer des Jahres 1683. Es wurd aber diese Stadt zwey Jahre darauf ein wenig weiter den Strohm abwerts auf das südliche Ufer des Amurs verleget. Sie ists, die den Namen Sachalin-Ula-Choton führet; wie denn daselbst der Sitz eines Statthalters ist, von welchem alle übrige Oerter und Gegenden am Amur und an denen dahin einfallenden Flüssen abhängen.

Man wallte in eben diesem Sommer von Albasin eine neue Partey Cosacken und Promyschleni, dem Cawrilo Frolow zur Abwechselung, nach dem Flusse Amgun schicken. Diese aber, welche, unter ihrem Anführer Grigorei Mylnik, oder

Mylnikow, 67 Mann stark waren, und den 17 Julii von Albasin abgiengen, kamen nicht weiter, als in die Gegend von Aigun, wo sie von einem Chinesischen Geschwader von 300 und mehr kleinen Fahrzeugen umringet wurden. Man nennte diese Fahrzeuge Bussen. Jedes hatte etwan 20 Mann auf, das machte 6000 Mann, wider welche sich vertheidigen zu können, nun wohl keine Hofnung anschien. Die Russen landeten an dem nordlichen Ufer des Flusses Amur. Der Chinesische Feldherr ließ den Anführer Mylnikow vor sich fordern. Er gieng mit einigen seiner Cammeraden hin, wurde aber gefangen behalten. Viele von den Russen ergaben sich den Chinesern freywillig; andere entflohen in die Wälder; davon entkamen einige nach Sellmbinskoi Ostrog, und begaben sich über Udskoi Ostrog nach Jakutzk; andere brachten die Nachricht von diesem Unfalle nach Albasin, wo sie den 10 August ankamen; noch andere, die auch diesen Weg nehmen wollten, wurden eingehohlet, und als Gefangene nach Tschitschigar, und von dort nach Pekin geschickt. Diese letztern brachten auf dem Wege nach Tschitschigar 10 Tage, und von dort nach Pekin auch 10 Tage zu.

Zwey derselben wurden in folgendem Jahre 1684 mit einem Schreiben von dem Chinesischen Chane nach Albasin zurückgeschickt, um zu versuchen, ob es nicht möglich sey, die Besatzung, durch Bedrohungen und Versprechungen, zu gewinnen, daß sie ohne Widerstand den Ort übergeben

ben möchte. Dieses Schreiben wurd zu Aigun, (denn dahin wurden die Abgefertigten zurück gebracht,) von Russen, die schon in den vorigen Zeiten zu den Chinesern übergegangen, und die Chinesische Sprache verstunden, ins Rußische übersetzt. Dergleichen Ueberläuffer befanden sich viele unter den Chinesern, sowohl bey der Armee, als zu Pekin. Grigorei Mylnik war damahls, da die Abgefertigten noch in China gewesen, auch nach Pekin gekommen, und sehr wohl aufgenommen worden. Er hatte Vorschläge gethan, in China, nach Rußischer Art, Mühlen zu bauen, und eine Seifensiederey anzulegen. Von Pekin bis nach Aigun waren häufige Poststationen angeordnet, deren man auf jeden Tag viere zurücklegte. Solchergestalt brachten die Abgefertigten nicht länger, als 15 Tage, von Pekin bis Aigun unterweges zu: von Aigun aber nach Albasin kamen sie in 14 Tagen. Ob nun gleich der Befehlshaber zu Albasin, welcher ein gemeiner Cosacke war, Iwan Wolotschnikow genannt, die Unvorsichtigkeit begieng, daß er den ganzen Inhalt des Chinesischen Schreibens der Besatzung öffentlich bekannt machte: so ließ sich doch niemand durch die Chinesische Versprechung blenden, noch von seiner dem Vaterlande schuldigen Pflicht und Treue abwendig machen. Vielmehr erklärte sich ein jeder willig, den Ort, wenn er belagert werden sollte, bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen.

Wie von allem diesem zu Nertschinsk, Jenisseisk und Tobolsk öftere Berichte einliefen, worin

vor-

vornemlich über den Mangel, ſowohl an Volke, als Kriegesgeräthſchaft, geklaget wurde: ſo unterließ man zwar nicht einige Anſtalten zu Unterſtützung des bedrängten Albaſins vorzukehren: allein die Entlegenheit war zu groß, als daß die Hülfe früh genug hätte ankommen können. Das nöthigſte ſchien zu ſeyn, der Beſatzung einen Befehlshaber vorzuſetzen, auf deſſen Treue und Klugheit man ſich verlaſſen könnte. Dieſes geſchahe dadurch, daß mehr gedachter Alexei Tolbuſin auf Befehl aus Moſcau, als Woewoda, dahin geſchicket wurd, welcher im Monate Junius 1684 zu Albaſin ankam. Zu gleicher Zeit erhielt Albaſin auch ein Wappen, welches ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln war, in den rechten Klauen einen Bogen, und in den linken einen Pfeil haltend. Damahls erhielt auch Nertſchinsk einen neuen Woewoden in der Perſon des Stolniks Iwan Oſtaſiew Sin Wlaſſow, welcher vorher in gleichem Amte, zu Irkutzk geſtanden hatte.

Die Oſtroge und Simowien an den Flüſſen Seia, Silimba, Amgun und Tugur empfanden die erſte Würkung der Chineſiſchen Feindſeligkeit. Dolonskoi Oſtrog hatte ſchon vorher im Jahre 1682 aufgehöret. Von Selimbinskoi flüchtete die Beſatzung nach Udskoi Oſtrog und Jakutzk. Am Amgun war auch ſchon alles leer. Da bemüheten ſich die Chineſer nur, das Andenken der Ruſſiſchen Wohnungen durch Feuer zu vertilgen. Zu Seiskoi und Tugurskoi Oſtrog aber, wo man keinen

nen feindlichen Ueberfall vermuchte, wurden zugleich auch die Beſatzungen in die Gefangenſchaft geführet. Dieſes geſchahe im Jahre 1683. Jahres darauf, und noch im Monate März des 1685. Jahres, ſtreiften die Feinde bis in die Nähe von Albaſin, und thaten auf den Dörfern vielen Schaden. Ihre Hauptabſicht war, Gefangene zu machen, um durch dieſelbe von dem Zuſtande der Albaſiniſchen Beſatzung nähere Nachricht zu erhalten.

Endlich erfolgte diejenige Belagerung, der man ſchon ſeit zwey Jahren zu Albaſin mit Furcht entgegen ſahe, die auch in der That keine andere, als traurige Folgen, haben konnte, weil das Verhältniß der Rußiſchen Macht gegen die Chineſiſche in dieſen weit entfernten Gegenden gar zu ungleich war, und die Beſchaffenheit des Orts, worin man ſich vertheidigen ſollte, nichts weniger, als Sicherheit, verſprach. Es iſt wahr, daß ſonſt in Sibirien hölzerne Wände und Palliſaden bey den dortigen Städten und Oſtrogen gegen den Angriff der Völker, die keine andere Waffen, als Pfeile und Bogen, brauchten, gute Dienſte gethan. Wir haben in mehr als einem Exempel geſehen, wie ſelbſt die Chineſer mit groſſen Armeen gegen kleine Häuflein Ruſſen nichts auszurichten vermocht, ſo lange ſie keiner Canonen und Musqueten nach Europaiſcher Art ſich zu bedienen gelernet hatten. Dieſes aber lernten ſie von den Jeſuiten, die als Prediger des Chriſtenthums zu ihnen kamen, und ſich dadurch, wie durch die Einfüh-

führung anderer Künste und Wissenschaften, bey den Chinesern, und am meisten bey dem Chane Tanghi, einem damahls noch jungen, aber mit vielen guten Eigenschaften begabten Herrn, beliebt machten. Eine feindliche Flotte von 100 Bussen, deren jede mit 40 bis 50 Mann besetzet war, und 10000 Mann, die zu Lande ankamen, führten an leichter Feldartillerie 150 (einige Nachrichten sagen 100) Stücke, und 40 bis 50 Stücke von schwerer Belagerungsartillerie, mit sich. Davon zeigten sich den 4. Junii 1685 bey Albasin einige leichte Vortruppen, welche das in der Weide gehende Vieh raubten. Den 10. kamen die feindlichen Fahrzeuge bis an die ersten strohmabwerts gelegene Albasinische Dörfer, und den 11. schickte der commandirende Chinesische Feldherr im Namen seines Chans drey Schreiben, in Mansiurischer, Russischer und Polnischer Sprache, durch zweene bey den Chinesern in der Gefangenschaft gewesene Promyschleni, nach Albasin, um die Besatzung zur Uebergabe aufzufordern, und wenn sie sich ergeben würde, aller Gnade zu versichern. Als aber hierauf keine Antwort erfolgte: so fand sich den 12. die ganze Chinesische Macht, sowohl zu Wasser, als zu Lande, vor Albasin ein, und fiengen an, den Ort aus grossem und kleinem Gewehre zu beschiessen.

Der Woewoda Tolbusin hatte die Vorsichtigkeit gebraucht, bey Herannäherung der Chinesen, alles Volk aus den nahgelegenen Dörfern, mit ihrem

renk bey sich habenden Lebensvorrathe, zu sich zu entbieten. Er ließ die ausserhalb den Wänden des Ostroges befindliche Wohnhäuser, deren gegen 40 waren, in Brand stecken, und war willens sich bis auf das äusserste zu vertheidigen, wenn man ihm etwan noch von Mertschinsk zu Hülfe kommen möchte. Er hatte aber an Cosacken, Kaufleuten, Proviantschreibern und Bauren in allem nicht mehr, als 270 Mann, bey sich, und alles vorhandene Gewehr bestund nur aus 3 Canonen und 300 Musqueten.

Es war schon lange ein grösserer Vorrath an allerley Kriegsbedürfnissen von Jeniseisk dahin unterwegens: allein selbiger war noch nicht einmahl zu Mertschinsk angekommen, und so war es auch mit einem im vorigen Jahre 1684 zu Tobolsk neu angeworbenen Regimente, von 600 Mann Cosacken, beschaffen, welches, der Bestimmung nach, da es im Monate August desselben Jahres durch Jeniseisk gegangen, noch vor dem Winter an dem Flusse Selenga zu Udinsk hätte ankommen, und im Frühlinge 1685 seinen Weg nach Nertschinsk zu Lande hätte fortsetzen sollen. Dasselbe verspätete sich aber gleichfalls; die Fahrzeuge wurden auf dem Flusse Tunguska in der Gegend des Flusses Ilim von dem einfallenden Winter übereilet. Ein Theil des Volks gieng, mit Hinterlassung der Artillerie und aller schweren Geräthschaft, welche von den übrigen sollte nachgeführet werden, mit Winterwegen nach Udinsk. Daselbst wurden sie

von streifenden Mongalen ihrer Pferde beraubet, welches sie bewog, im Monate April gegen eben diese Mongalen, bey Fluß Tschikoi aufwerts, zu Felde zu gehen, ohne daß ihr vorgesetzter Asanassei Beiton, ein Deutscher von Adel, der ehmahls in Polnischen Diensten Leutenant gewesen, von dem Zaren Alexei Michailowitsch aber, in seinem Polnischen Feldzuge zum Kriegsgefangenen gemacht, und nach Sibirien geschickt worden, daß er daselbst eine regulaire Miliz aufrichten sollte, sie davon abhalten konnte.

Da nun also keine Hülfe kam, so wollte alle Tapferkeit der Albasinischen Besatzung nichts verfangen. Man büssete in den ersten Tagen über 100 Mann ein, die von den feindlichen Kugeln waren getroffen worden. Die hölzerne Wände und Thürme des Ostrogs wurden stark beschädiget. Es gebrach zuletzt an Pulver und Bley. Wie war es möglich sich ferner zu vertheidigen? Der Vorgesetzte des Spaskoi Klosters, welches nur kurz vorher war ausgebauet worden, der Priester von der im Ostroge befindlichen und der Auferstehung Christi gewidmeten Kirche, und alle Einwohner meldeten sich den 22. Junii bey dem Woiwoden mit einer Bittschrift, daß man versuchen möchte, sich bey den Chinesern einen freyen Abzug nach Nerschinsk auszubedingen. Man schickte also Abgefertigte ins feindliche Lager, und zu allem Glücke kam der Vergleich zu Stande. Bevor aber Tolbusin und die Besatzung auszogen, wur-

wurden ſie in das Chineſiſche Lager gefordert, wo man ſie unter vielen Verſprechungen ermahnete, daß ſie auf die Chineſiſche Seite übertreten möchten. Da lieſſen ſich zwar 25 Mann durch die gethane Verſprechungen überreden. Die übrigen aber verabſcheueten eine ſolche Untreue, und begaben ſich mit Tolbuſin auf den Weg nach Nertſchinsk, nachdem ſie aller ihrer Habſeligkeit von den Chineſern waren beraubet worden, und kaum ſo viel Lebensvorrath mit ſich zu nehmen die Erlaubniß erhalten hatten, wovon ſie bis Nertſchinsk ihren Unterhalt haben möchten.

Eine Tagereyſe von Albaſin begegneten ihnen 100 Mann mit 2 metallenen 3 eiſernen Canonen und mit 300 Musqueten nebſt zugehöriger Ammunition, welche der Woewoda Blaſſow den 23 Junii von Nertſchinsk den Belagerten zu Hülfe abgeſandt hatte. Darunter waren 27 Mann von Aſanaſſei Beitons Regimente, die kurz vorher zu Nertſchinsk angekommen waren. Dieſe muſten alſo auch unverrichteter Sache zurückkehren. Als ſie an die Mündung des Urka kamen, verlangten einige den Weg nach der Lena zu nehmen. Das wurd ihnen gern verſtattet, weil man keine Hofnung hatte, ſo viel Volks zu Nertſchinsk ernähren zu können. Die Chineſer folgten den Ruſſen auf 200 Werſte weit bis an die letzten Albaſiniſchen Dörfer, das iſt, bis an die Mündung des Fluſſes Argun, von weitem nach, damit ſie von derſelben gänzlichem Abzuge eine völlige Gewißheit hätten.

Ob aber nun solcher zwar für dieses Mahl erfolgte, so konnte man sich doch Rußischer Seits deshalb nicht überreden, der Chinesischen Gewaltthätigkeiten halber, alles Recht auf die ehmahligen Besitzungen am Amur gänzlich fahren zu lassen. Der Nertschinskische Woewoda Wlassow war ein Mann von eben so grossem Muthe, als Geschicklichkeit in Verwaltung der Geschäfte. Er erkannte die Grösse des Verlusts. Er erwog die feindliche Ungerechtigkeit. Er gedachte auf Mittel, das Verlohrne wieder zu behaupten. Als demnach Tolbusin den 10 Julii mit der Albasinischen Besatzung zu Nertschinsk ankam, und sich zu gleicher Zeit immer mehr und mehr Mannschaft von Beirons Regimente einfand, so gieng sein erster Versuch damit um, die Gegend von Albasin erkundigen zu lassen, in was für einem Zustande die Chineser solche gelassen hätten. Dieses geschahe durch eine Partey von 70 Mann, welche den 15 Julii in 4 leichten Strugen von Nertschinsk abgieng, und den 7 August dahin zurück kam. Albasin und alle Dörfer waren von den Chinesern verbrannt. Das Getrayde aber stund noch auf dem Felde unangerühret. Man rechnete über 1000 besäete Desätinen (Hufen Landes.) Ob die Chineser sich die Erndte davon vorbehalten wollen, ist ungewiß. Man traf an dem Orte, wo Albasin gestanden, nur einen einzigen Menschen an. Dieser sagte: die ganze Chinesische Macht sey nach Aigun zurück gekehret; er habe sich wohl vorstellen können, daß die Russen ihr ausgesäetes Getrayde nicht im

Stil-

Striche lassen würden; da er nun bey seinen Landesleuten ein Unglück gehabt, weswegen er flüchtig worden, so habe er sich dahin begeben, um ihres Schutzes zu geniessen. Dieser Chineser wurd mit nach Nertschinsk gebracht.

Wlassow gieng Stuffenweise in seinen Unternehmungen. Er wollte erst das Getrayde eingeerndtet wissen. Zu dem Ende schickte er zuforderst den Cosacken-Obristen Asanassei Belton mit 200 Mann dahin ab. Diesem folgten die meisten Albasinischen Einwohner in verschiedenen Parteyen freywillig. Und weil Tolbusin bey jedermann ein gutes Lob hatte, so daß die Albasinische Einwohner ihn selbst, als Woewoden, zu behalten verlangten, so muste er auch nach Albasin zurückgehen, Belton aber wurd angewiesen, daß er von seinen Befehlen abhangen sollte. Nemlich der Entschluß fiel zuletzt dahin aus, daß Albasin von neuem sollte angebauet, und in einen bessern Vertheidigungsstand gesetzet werden, als vorher, damit die Chineser, wenn sie eine zweyte Belagerung unternehmen würden, sich nicht so leicht davon Meister machen könnten. Zu dem Ende wurden nicht nur alle ehmahlige Albasinische Einwohner wieder dahin abgelassen: sondern auch von dem Bekonischen Regimente so viel Mann, als bis dahin zu Nertschinsk angekommen waren, dahin geschickt. Das Verzeichniß der mit Belton und Tolbusin nach Albasin abgegangenen Mannschaft belief sich, die Bauren und Promyschleni mit ein-

gerechnet, auf 671 Mann. Die mitgenommene Artillerie aber beſtund aus 5 metallenen und 3 eiſernen Canonen, nebſt einem nöthigen Vorrath von Stückkugeln, Pulver und Bley, deſſen noch immer mehr mit denen noch fehlenden Beitouiſchen Coſacken erwartet wurd.

Es war den 27. Auguſt, als Tolbuſin nach Albaſin zurück kam. Man erndtete von dem Getrayde ſo viel ein, als ſich in der Eile thun ließ. Denn mit allem war es nicht möglich fertig zu werden, weil es ſchon ſpät im Jahre war, und man auch noch den neuen Bau der Feſtung zu bewerkſtelligen hatte. Weil in dem vorigen Oſtroge ein Mangel an einem Brunnen geweſen, den man zwar zu graben angefangen gehabt, aber kein Waſſer bekommen hatte: ſo war befohlen, die neue Feſtung etwas weiter den Strohm abwerts an einem dazu bequemen Orte anzulegen. Allein bey genauer Unterſuchung der Gegend, war kein bequemer Ort, als der ehmahlige, zu finden; daher denn auch ſelbiger von neuem erwählet wurd. Den 25. September fieng ſich der Bau an. Anſtatt des vorigen Oſtroges wurd nun der Ort mit einem Erdwalle umgeben, der an der Sohle 4 Faden dick war, und bis auf den 11. October anderthalb Faden hoch aufgetragen wurd. Länger konnte man des einfallenden Winters wegen nicht arbeiten. Den 17. October trieb der Amur ſchon mit Eyſe. Im folgenden Frühlinge aber wurd der Wall bis auf 3 Faden erhöhet. Wegen di

ſe

ses Walles ist von derselben Zeit an Albasin eine Stadt genennet worden; wie denn insgemein die Ursache, warum ehmahls ein Ort in Sibirien das Prædicat eines Ostroges, oder einer Stadt, erhalten, bloß in der verschiedenen Befestigungsart desselben zu suchen ist. Man will, der Wall sey von Rasen, Leimen und Baumwurzeln, so geschickt zusammen gesetzet gewesen, daß er mehr, als eine gemeine, Festigkeit, gehabt; eben dieses lässet sich auch aus dem Verfolge schliessen.

Mit Wiederherstellung der Wohnhäuser und der Dörfer konnte man kaum den Anfang machen, und an einen Kirchen- und Klosterbau ließ sich noch gar nicht gedenken. Des Woewoden Haus in der Festung und etwan 10 Häuser ausserhalb derselben, das war alles, was im Winter und folgenden Frühlinge gebauet wurd. Es fehlte sowohl an Bau- als Ackerwerkzeugen, weil die Chineser bey der Eroberung alle dergleichen Geräthschaft mit sich hinweg genommen hatten. Da muste man erst neu Eisen von Telembinsk, wo es in Handöfen geschmolzen wird, herbey schaffen, und die Werkzeuge daraus verfertigen. Inmittelst wurd doch sowohl im Herbste, als Frühlinge, das Feld aufs neue bestellet, obgleich nicht mit demjenigen Fleisse, als ein weniger fruchtbares Erdreich würde erfordert haben. Die Kornpreyse waren zu Albasin im Frühlinge des 1686. Jahres folgende: Rocken und Haber zu 9 Copeken das Pud. Weitzen zu 12 Copeken. Erbsen und Hanfsaamen zu 30

Copeken. Gerstengrütze zu 25 Copeken. Preyse, die man in Gegenden des häufigsten Ackerbaues nicht wohlfeiler wünschen konnte, und woraus zu schliessen ist, wie vortheilhaft die Erndte vom vorigen Jahre gewesen seyn müsse.

Man wurd schon im verwichenen Herbste auf den Dörfern von streifenden feindlichen, Parteyen beunruhiget. Es waren den 24. November neue Amanaten vom Flusse Schilowa eingebracht worden. Darauf fanden sich verschiedene Tunguser mit der Tributsbezahlung zu Albasin ein. Man erfuhr aber, daß es meistens Kundschafter waren, die den Chinesern den Zustand des Orts verriethen. Dieses gab nicht geringe Ursache zu befürchten, daß die Feinde wohl bald mit einer abermahligen Belagerung der Stadt zusetzen würden. Tolbusin wünschte durch Gefangene, welches, wenn er den streifenden Parteyen nachsetzen lassen, noch immer misglücket war, von den Gesinnungen der Chineser nähere Nachricht einzuziehen. Zu dem Ende schickte er den 7. März 1686. den Cosacken-Obristen Beiton mit 300 Mann nach dem Flusse Kamar, daß er daselbst an einem verdeckten Orte den Feinden, welche etwan den Weg nach Albasin nehmen wollten, auflauren, und dahin trachten sollte, daß er jemand, der von allem zu wissen nöthigen Nachricht geben könnte, gefangen bekäme. Den 12. März schlug Beiton schon am Kamar sein Lager auf. Den 17. zeigte sich eine feindliche Partey von 40 Mann, die von Tschitschigar, wo

man

man schon von Wiederaufbauung der Stadt Albasin Nachricht gehabt, ausgeschicket war, um zu sehen, wie weit man mit dem Bau gekommen sey. Diese ergrif bey Ansicht der Russen die Flucht. Beiton aber setzte den Feinden nach, und verfolgte sie 30 Werste weit, einen in den Kamar fallenden Fluß Tagaulswetto. Es geschahe mit vieler Mühe, daß man einen Gefangenen bekam, und nicht eher, als bis man 30 Mann Feinde erleget, und selbst 7 Mann verlohren hatte.

Der gefangene Chineser, oder Mansjure, welcher Kewütei hieß, (unsere Rußische Nachrichten nennen ihn Gowodeika) erzählte, wie die erste Nachricht von Wiederaufbauung der Stadt Albasin durch einige von dem Volke der Targatschinen, die auf den Zobelfang ausgehen wollen, und unterweges von Albasinischen Cosacken angefallen worden, nach Tschitschigar gebracht sey. Der Statthalter daselbst habe darauf Dauren ausgeschickt, die einen Rußischen Bauern in der Nähe von Albasin aufgefangen und eingebracht hätten. Dadurch sey man von dem, was die Targatschinen berichtet, vergewissert worden. Die Absicht ihrer Partey sey gewesen, daß sie an einem verdeckten Orte in der Nähe von Albasin sich hätten eine Zeitlang aufhalten, und von weitem zusehen wollen, was zu Albasin vorginge. Es sey gewiß, daß die Chineser eine abermahlige Belagerung vornehmen würden. Dieses aber möchte vielleicht nicht eher, als im Frühlinge des folgenden 1687 Jahres geschehen.

Indeß werde im Herbſte eine leichte Mannſchaft zu Pferde denen von Albaſin die Erndte ſtreitig machen. Er erzählte ferner, daß die Stadt Aigun, oder Sachalin ula Choton, auf das rechte Ufer des Fluſſes Amur eine Tagereyſe weit unterhalb des Fluſſes Seia Mündung verleget ſey; die neue Stadt ſey mit einer gedoppelten Reyhe von Palliſaden umgeben, die 3 Faden hoch und 2 Faden weit von einander ſtünden, der Zwiſchenraum ſey auf einen Faden hoch mit Erde angefüllet, und der Umfang der Stadt betrage 600 Faden. Die ganze Armee, welche im verwichenen Jahre Albaſin zerſtöret, ſey daſelbſt ſtehen geblieben. Die Beſatzung ſey würklich 2 bis drittehalb 1000 Mann ſtark. Sie hätten 30 Canonen bey ſich, ſonſt aber, auſſer Pfeil und Bogen, wenig Schießgewehr. Es befänden ſich auch 500 Mann daſelbſt, die das Land baueten, und da ſonſt noch keine ganze Familien dahin übergezogen ſeyen, ſo würden in dem künftigen Sommer auch die zurückgelaſſenen Weiber und Kinder daſelbſt erwartet. Man gehe jetzt damit um, noch eine andere neue Stadt am Fluſſe Naun (vermuthlich die Stadt Mergen) zu bauen. Doch aber habe man vor ihrer Abreyſe von Tſchitſchigar damit noch nicht den Anfang gemacht.

So aufrichtig dieſer Gefangene auch in ſeiner ganzen Erzählung zu ſeyn ſchien, ſo währete es doch nicht länger, als bis auf den 7 Julii deſſelben Jahres, daß wiederum eine groſſe Chineſiſche Armee

mee, die theils zu Waſſer, theils zu Lande, ankam, ſich vor Albaſin einfand. Tolbuſin ließ die auſſerhalb dem Walle erbauete Wohnhäuſer, eben wie das vorige Mahl, in Brand ſtecken, damit ſelbige nicht den Feinden zum Vortheile dienten. Die Einwohner aber, ſo wie auch die aus den Dörfern, begaben ſich nach der Stadt, wo ſie ſich zu ihrem Aufenthalte Höhlen in die Erde ausgruben. Der Chineſiſchen Buſſen, oder Fahrzeuge, waren 150 an der Zahl, deren einige 20, andere 30, andere 40 Mann, und zuſammen an Artillerie 40 Canonen aufhatten. Die Landmacht wurd auf 3000 Mann zu Pferde gerechnet. Hingegen waren die Belagerten bey Ankunft der Chineſer nicht mehr als 736 Mann ſtark. Und ob gleich auch dieſe Anzahl nach und nach ſehr abnahm: ſo war doch ſolche genug Albaſin zu vertheidigen, ſo daß, wenn die Zaghaftigkeit, und geringe Geſchicklichkeit der Chineſer in Kriegsſachen ſonſt auch nicht zur Genüge bekannt wäre, dieſe einzige Belagerung davon zu immerwährenden Zeiten einen unſtreitigen Beweis abgeben könnte.

Als der Woewoda Blaſſow zu Nertſchinsk von dieſem neuen Vorfalle, durch ein Schreiben des Woewoden Tolbuſins, welches den 12 Julii von Albaſin abgegangen, benachrichtiget wurd, ſchickte er einen Sinbojarskoi mit 70 Mann auf Fahrzeugen aus, um von den feindlichen Unternehmungen fernere Nachrichten einzuholen. Dieſe kamen der belagerten Stadt ziemlich nahe. Sie

ſahen,

wie die Chineser von ihren Fahrzeugen unaufhörlich auf die Stadt mit Canonen schossen, und bey den gewesenen Nußischen Dörfern bemerkten sie, daß die Feinde alles Getrayde auf dem Felde verbrannt hätten. Zehn Mann Russen, die sie in einem Walde antrafen, und mit sich nach Nertschinsk brachten, erzählten: daß ihrer zusammen 30 Mann in der Nähe von Albasin bey einer Heerde Pferde auf der Weyde die Wache gehabt; weil sie die Ankunft der Feinde zu spath erfahren, so seye es ihnen nicht mehr möglich gewesen, nach der Stadt zurück zu kehren; sie hätten sich durch die Flucht retten wollen, wären aber von den Feinden eingeholet worden, welches ihren übrigen Cameraden theils das Leben, theils die Freyheit gekost; und eben dieses sey auch andern 20 Mann wiederfahren, die bey einer andern Heerde Pferde die Wache gehabt hätten; seitdem sey die Stadt beständig aus Canonen beschossen worden, ohne daß die Feinde den Belagerten, welche sich sehr tapfer wehreten, noch einen Vortheil abgewinnen können. Zu mehrerer Erkundigung ließ der Sinbojarskoi einen Promyschleni bey Albasin zurück, durch den man nachgehends erfuhr, daß die Chineser wegen Herannäherung des Winters ihre Bussen von der Stadt ab nach bequemen Oertern, wo vom Treibeyse kein Schaden zu befürchten, verleget hätten; von der Landseite aber habe die Belagerung noch ihren Fortgang.

Weil die Canonen aus der Stadt den Feinden nicht geringen Schaden thaten, so suchten sich die-

se

se anfänglich mit einer Wand von Fichtenbäumen, und hinter derselben mit einem der Länge nach ausgebreiteten Haufen von nassem Holze, zu bedecken. Allein die erste ward bald in Brand geschossen, und der andere durch Minirung gesprenget. Darauf warfen sie rund um die Stadt einen Wall auf, und pflanzten auf demselben ihre Canonen. Den 1 September versuchten sie einen Sturm, wurden aber mit grossem Verluste zurück geschlagen, indem auch die Belagerten in 5 Ausfällen viele Chineser niedermachten, und einige gefangen bekamen. Der Verlust auf Rußischer Seite war gegen allem diesen sehr geringe. Man büssete aber viele brave Leute dadurch ein, daß im Herbste und Winter von den feuchten unterirdischen Wohnungen schwere Krankheiten entstunden, insonderheit der Scharbock, ein Uebel, das in solchen Fällen mehr als der Feind, zu fürchten ist. Wofern denen im Witsenschen Werke von der Ost- und Nord-Tatarey p. 863 enthaltenen Nachrichten zu trauen ist, so waren die Belagerten schon zu Ausgange Novembris bis auf 150 Mann aufgerieben.

Ein beträchtlicher Verlust war es, daß in dieser Belagerung der Woewoda Tolbusin mit umkam. Es ist aber derselbe, nicht, wie Witsen sagt, den 5 Tag, nachdem die Chineser die Stadt zu beschiessen angefangen, sondern wie Leute, die dabey gewesen, bezeuget, zu Ausgange des September Monaths, von einer feindlichen Canonenkugel getroffen worden. Nach ihm führete der

Obri-

Oberste Afanassei Beiton daselbst das Commando, und da derselbe durch seine Geschicklichkeit, Tapferkeit und Erfahrung, noch zu Tolbusins Lebzeiten, viel zu Erhaltung der Stadt beygetragen: so gelung es ihm auch ferner, die Chinesischen Anfälle unkräftig zu machen. Er wurd indessen von Nertschinsk an ihn gestellten Befehlen Afanassei Iwanowitsch von Beiton genannt, wodurch seine adliche Geburt, und daß er von deutscher Abkunft gewesen, bekräftiget wird. In den folgenden Jahren war er Oberster der Cosacken zu Irkutzk, und gieng zu Anfange dieses Jahrhunderts, als Befehlshaber zu Werchoiensk, mit Tode ab. Seine Nachkommen wohnen unter dem Namen Beitonow zum Theile zu Udinsk, zum Theile in einem Dorfe des Balaganskischen Districes, das nach ihnen benennet ist.

Als die Chineser sahen, daß sie mit allem Canoniren gegen die Wälle der Stadt nichts ausrichteten, so begonnten sie durch Briefe, die sie mit Pfeilen in die Stadt schossen, den Belagerten viele Versprechungen zu thun, wenn sie sich ihnen ergeben würden. Inmittelst machte die Kälte, welche in diesen Gegenden grösser ist, als man nach derselben Lage vermuthen sollte, die Fortsetzung der Kriegesoperationen sehr beschwerlich. Der Ausgang war dieser: Zu Ende des November Monaths wurd die Belagerung in eine Bloquade vermandelt, diese aber den 6. May des folgenden 1687. Jahres gar aufgehoben. Die Chineser zogen

gen ſich 4 Werſte von Albaſin zurück. Dadurch erhielten die Belagerten alle Freyheit, ein und aus zu gehen, ſich mit Lebensmitteln und andern Nothwendigkeiten zu verſorgen, nach Nertſchinsk Boten zu ſchicken, und von dort zu empfangen, ja gar mit friſchen Truppen ſich zu verſtärken, nicht anders, als ob beyderſeits Nationen in völligem Frieden lebten. Die vorher alle Ruſſen zu vertilgen droheten, thaten jetzt ſo höflich, daß ſie ſich erboten, Aerzte in die Stadt zu ſchicken, um die Kranken wieder herzuſtellen; man ſollte nur derſelben Anzahl aufgeben. Allein Beiton antwortete: man brauche gegenwärtig noch keiner Hülfe, indem ſich alles in dem beſten Geſundheitszuſtande befände. Gleichwohl waren den 6. May nicht mehr als noch 66 Mann von der Beſatzung im Leben. Alle übrigen waren vom Scharbock dahin gerieſſen worden. Und, um den Ueberfluß an Lebensmitteln anzuzeigen, ließ Beiton eine Paſtete backen, die ein Pud ſchwer war, und ſchickte ſolche dem oberſten Chineſiſchen Feldherrn zum Geſchenke, der ſie auch mit Dankbezeugung annahm.

Eine ſolche Veränderung wurd durch die zu Pekin erhaltene Nachricht verurſachet, daß eine Geſandtſchaft aus Moſcau ankommen ſollte, um die zwiſchen beyden Nationen obwaltende Streitigkeiten beyzulegen. Ein Canzelliſte aus der Geſandtſchaftskanzelley, Namens Nikifor Wenukow, welcher den 11. December 1685 von Moſcau abgefertiget worden, hatte ſelbige überbracht. Darauf

auf, und sogleich der Befehl, um die Belagerung aufzuheben, nach Albasin abgefertiget worden. Ein andrer Canzelliste Iwan Loginow folgte diesem mit der Nachricht, daß die Gesandten würklich die Reyse von Moscau angetreten hätten. Darauf ergieng der zweyte Befehl, daß die Chinesische Armee die Gegend von Albasin gänzlich verlassen, und nach den Orten, von wannen sie gekommen, zurückkehren solle.

Diesemnach zogen die Chineser den 30. August 1689. von Albasin gänzlich ab. Alsobald fieng man an, einige der vormahligen Dörfer wieder zu bewohnen, und die im verwichenen Sommer verlassene Aecker von neuem anzubauen, ohne daß die Chineser sich einfallen liessen, solches zu verhindern. Ein so friedfertiges Bezeigen kann auf Seiten der Chineser von nichts anders, als dem grossen Verluste, den sie vor Albasin erlitten, und von der geglaubten Unmöglichkeit, den Ort jemahls zu erobern, entstanden seyn. Sie wohnten in freyem Felde, eben wie die Belagerten, in unterirdischen Grüften, und waren also nicht weniger, als diese, denen daher entstehenden Krankheiten ausgesetzt.

Unter den Witsenschen Nachrichten befindet sich S. 867. ein Schreiben, womit der Chinesische Chan den Canzelisten Wenukow von Pekin zurück nach Moscau abfertigen lassen. Dasselbe ist im 25. Jahre der Regierung Canghi, den 16.

Tag

tag des 10. Monaths, das ist, nach unserer Rechnung den 20. November 1686, geschrieben. Eine zweyfache Urschrift, die beydes in Chinesischer und Mansiurischer Sprache abgefasset war, wurde auch von zwo Uebersetzungen, einer Mongalischen und einer lateinischen, deren letztere die Jesuiten zu Pekin verfertiget hatten, begleitet. Die Aufschrift, welche von den Jesuiten herzukommen scheinet, war an beyde damahls regierende Zaren, der inwendige Inhalt aber an Tschanga Chan gerichtet. Ich zweifele nicht, es werde Tsahan Chan heissen sollen, welches auf Mongalisch soviel, als den weissen Chan, bedeutet? indem dieses eine gewöhnliche Titulatur ist, die von vielen morgenländischen Völkern den Rußischen Monarchen von alters her beygeleget wird. Man lieset darin, was bis daher zwischen beyden Reichen vorgefallen; der Chinesische Chan erkläret seine friedfertige Gesinnung, wie er wünsche, daß alle Streitigkeiten möchten beygeleget, und eine Gränzscheidung festgesetzet werden; und der Beschluß ist, daß ein Courier nach Albasin, oder, wie es hier heisset, nach Jaksa, (denn dieses ist der Chinesische, oder vielmehr Mansiurische Name des Orts) abgefertiget sey, die Belagerung aufzuheben, und den Gesandten zu erwarten, welcher von Rußischer Seite, um die Gränzen zu bestimmen, ankommen werde.

Zu Gesandten waren ernennet, der Okolnitschei und Statthalter zu Brsänsk Fedor Alexeewitsch Golowin und der Stolnik und Statthalter

zu Jelatma, jetziger Zeit Woewoda zu Nertschinsk, Iwan Ostasiew Sin Wlassow, nebst dem Diak (Secretaire) Semön Kornitzkoi. Golowin gieng den 20. Januar 1686 von Moscau ab. Er bekam ein Regiment von 500 Mann Strelzi mit sich, das der Stolnik Fedor Isaiew Sin Skripizin, als Obrister, commandirte. Zwey Obristen Paul Grabow und Anton von Smalenberg wurden mit geschickt, daß sie Regimenter anführen sollten, die in Sibirien von den dortigen Cosacken sollten neu aufgerichtet werden. Diese 3 Regimenter wurden beordert, den Gesandten nach Nertschinsk, und dasern es nöthig, auch nach Albasin, zu begleiten. Ein Stolnik Alexei Sinjäwin und fünf Gesandtschafts Cavaliers vergrösserten die Pracht des Gefolges. Den 24ten März kamen sie nach Tobolsk, wo der Gesandte vier Tage darauf das Vergnügen hatte, auch seinen Vater, den Bojarin Alexei Petrowitsch Golowin, als vornehmsten Woewoden dieser Stadt, und als Statthalter von ganz Sibirien, ankommen zu sehen. Es war nicht lange vorher ein Regiment Dragoner von 5 bis 600 Mann zu Bedeckung der Südlichen Gränzen des Tobolskischen Gebiets gegen die Anfälle der Kirgis-Casacken, oder der damahls so genannten Casatschia Orda, errichtet worden. Daselbe wurd Geschwindigkeits halber mit commandiret. Das zweyte Regiment wurd nachmahls zu Jenisiesk, Jlimsk und an andern Orten zusammen gebracht.

Nach-

Nachdem die Flüſſe vom Eyſe befreyet waren, fieng die Reyſe weiter auf dem Irtiſch, Ob und let nach Makowskoi Oſtrog, wo der Geſandte en 5 Auguſt eintraf. Es brauchte Zeit, alle Berathſchaft über den Makowiſchen Wolok nach Jeniſeisk über zu bringen, noch mehr aber an diem letztern Orte die Sachen zu einer neuen Waſerreyſe auf den Flüſſen Jeniſei, Tunguska, Anara u. ſ. w. zu veranſtalten. An ſtatt 23 Doſchtchenikten, die man auf dem Ob gehabt, ſollen ihr hier auf 50 geweſen ſeyn. Golowin war noch zu Jeniſeisk, als den 4. September die Nachricht von der zweyten Albaſiniſchen Belagerung daſelbſt inlief. Deswegen ſchickte er von dort den Obriſtlieutenant Sidor Bagatirew mit einigen Truppen in aller Eilfertigkeit voraus nach Nertſchinsk. Selbſt folgte er den 12. September nach, kam aber nicht weiter, als bis Rybenskoi Oſtrog an dem Fluſſe Tunguska, und hielt daſelbſt vom 29. September 1686 bis zum 15. May 1687 Winterlager. Im folgenden Sommer befand er ſich den erſten Auguſt zu Irkuzk, und den 28. September erreichte er zu Udinskoi Oſtrog am Fluſſe Selenga das Ende dieſer Waſſerreyſe, als von wannen er den übrigen Weg nach Nertſchinsk zu Lande zu machen hatte. Sein Eyfer, dem bedrängten Albaſin zu Hülfe zu kommen, ließ ihn nicht ſäumen, die Reyſe eiligſt fortzuſetzen. Er hatte aber kaum 30 Werſte zurück geleget, ſo begegnete ihm ein Expreſſer mit der Nachricht, daß die Chineſer von Albaſin abgezogen ſeyen. Die-

ses veranlassete ihn, vors erste nach Udinsk zurück zu kehren, und von dort nach Selengisk zu gehen, von wannen er den 19. November 1687 einen Gesandtschaftscavalier Stephan Korowin nach Pekin abschickte, und mit Vermeldung seiner Ankunft den Chinesern die Wahl überließ, welchen Ort sie, zu Haltung eines Congresses, bestimmen würden.

Es scheinet nicht von ungefehr geschehen zu seyn, daß die Mongalen eben zu der Zeit, da der Okoleitschei sich zu Selenginsk aufhielt, selbige Stadt mit einem grossen Heere belagerten, ja sich bis in die Gegend von Udinsk ausbreiteten, wodurch alle Gemeinschaft zwischen diesen Orten gänzlich aufgehoben wurd. Zur Zeit der ersten Albasinischen Belagerung hatten sie ein gleiches gethan, und man wuste, daß sie von den Chinesern dazu waren angehetzet worden. Man schloß also, daß die Chinesser auch an diesem Anfalle Theil hätten. Die Feindseligkeiten nahmen den 7. Januar 1688 ihren Anfang. Da die Cosackische Besatzung, die Bürger, die Promyschleni und die Rußische Kaufleute, welche damahls zu Selenginsk gegenwärtig waren, zusammen noch nicht 200 Mann ausmachten, und der Gesandte nur eine Compagnie Strelzi bey sich hatte: so musten die übrige Gesandtschaftstruppen, welche in den Dörfern unterhalb am Flusse Selenga vertheilet lagen, bey der Sache das Beste thun. Nach verschiedenen kleinen Scharmützeln, und nach zwey Treffen, davon das eine 20 Werste unterhalb Udinsk, und das andere

in der Nähe von Selenginsk, in einem Thale, das dieſerwegen Ubiennoi Pad genennet wird, vorfiel, wurd endlich die öffentliche Ruhe wieder hergeſtellet.

Der Geſandte wartete mit Ungedult auf Antwort aus China; da aber ſolche in der verhoften Zeit nicht ankam, ſo begab er ſich mit dem Anfange des Sommers zurück nach Udinsk. Hier fand ſich den 28 Junii Stephan Korowin wieder bey ihm ein, welcher die Nachricht brachte, daß von dem Chineſiſchen Hofe die Stadt Selenginsk zum Congreſſe beliebet worden, und auch die Geſandten dazu ernennet ſeyen, welche bey ſeiner Abreyſe von Pekin ſchon reyſefertig geweſen; daher man bald von ihrer Herannäherung ein mehreres werde zu vernehmen haben. In der That hatte der Chan Canghi bereits zu Anfange des Jahres 1688 zween vornehme Herren ſeines Hofes, Sofan oder Songotu, Hauptmann ſeiner Leibwache, und Staatsrath, und Tong Laoye, oder Tong ke Kang, ſeinen Oheim von mütterlicher Seite, der eine vornehme Kriegesbedienung bekleidete, dazu beſtimmet. Dieſe nebſt noch zween andern, die ihnen nachgehends beygeſellet wurden, reyſeten den 20 May, mit einem anſehnlichen Gefolge, von Pekin ab, und es iſt nicht zu zweifeln, ſie würden im Monathe Auguſt zu Selenginsk angekommen ſeyn, wenn nicht der um dieſelbe Zeit entſtandene Krieg zwiſchen den Mongalen und Calmücken ſie daran verhindert hätte.

Die Jesuiten P. Thomas Pereira und P. Jo. Francisc. Gerbillon begleiteten die Gesandten, als Dolmetsche, wenn etwan die Russen in Lateinischer, oder einer andern Europäischen Sprache, sich sollten ausdrücken wollen. Bey der Gelegenheit hat P. Gerbillon alles, was auf der Reyse vorgefallen, in einem Tageregister, das der P. Du Halde dem 4 Theile seiner Beschreibung von China einverleibet hat, ausführlich aufgezeichnet. Er hat sich vermuthlich dabey nach dem Gregorianischen Calender gerichtet, daher wir die von ihm angezeigten Tage, damit sie mit unserer Zeitrechnung nicht streiten mögen, um 10 zurücksetzen.

Sie zählten 420 Li, deren zwo und etwas darüber eine Rußische Werste ausmachen, bis an die grosse Chinesische Mauer; von dort 640 Li bis an die Stadt Quei-hoa-tschin oder Chou-chou-Cheton; von dort 400 Li bis an die damahligen Gränzen des Chinesischen Reichs, wo die unter Chinesischer Bothmäßigkeit stehende Mongalen aufhörten, und die damahls noch unabhängigen Mongalen, welche den Beynamen Kalkas führen, anfiengen; von dort 735 Li bis an den Ort, wo die Gesandten wegen der ihnen häufig entgegen kommenden Flüchtlinge aus dem letztern Volke, die von den Calmücken aus ihren Wohnsitzen waren vertrieben worden, in Zweifel geriethen, ob sie, solcher Kriegesunruhen halber, auch ihre Reyse sicher fortsetzen könnten. Dieses war den 28 Jun. Die Gesandten hatten verschiedene Wege genommen

men

men, um an Waſſer und Futter keinen Mangel zu leiden. Sie vereinigten ſich, um Rath zu ſchlagen, was zu thun ſey. Sie ſchickten einen Mandarin vorwerts, um den Zuſtand der Sachen weiter zu erforſchen, und zween andere rückwerts, um von dieſem Vorfalle dem Hofe zu Pekin Bericht abzuſtatten. Der erſte war von den Calmücken gefangen, und vor ihren Fürſten Buſchuchtu-Chan, ſonſt auch Galdan genannt, gebracht worden, der ihn befraget, was die Abſicht eines ſo groſſen Gefolges der Chineſiſchen Geſandtſchaft ſey? (denn es befanden ſich auch einige Kriegesvölker bey derſelben) ob ſie etwan den Mongalen gegen ihn beyſtehen wollten? Als aber der Mandarin geantwortet, wie ſie bloß mit den Ruſſen einen Frieden zu ſchlieſſen, abgeſchicket ſeyen: ſo hatte ihn Buſchuchtuchan wieder in Freyheit geſetzet. Bey der Gelegenheit vernahmen die Chineſer mit groſſem Vergnügen, daß die Ruſſen ſich nicht mit den Calmücken in ein Bündniß eingelaſſen hätten, wie man befürchtet, und wie Buſchuchtuchan würklich darum angeſuchet hatte. Die zween andere Abgefertigten kamen den 12 Julii von Pekin zurück, und brachten den Befehl mit, daß die Geſandten, wenn ſie nicht ſchon das Land der Kalkas, wo die Mongaliſche und Calmückiſche Kriegesheere ſtünden, zurück geleget hätten, angeregter Kriegesunruhen halber nach den Gränzen des Chineſiſchen Reichs zurückkehren, vorher aber dem Rußiſchen bevollmächtigten Geſandten zu Selenginsk die Urſache ihrer Rückreyſe durch ein

Schreiben bekannt machen, und ſie einladen ſollten, auf die Gränzen des Chineſiſchen Reichs zu kommen, oder ein ander Mittel zu ſuchen, die Friedenshandlungen anzuſtellen. Ein ſolches Schreiben wurd verfaſſet, und den 13 Julli mit drey Mandarinen nach Selenginsk geſchickt, wohernächſt die Geſandten Tages darauf ihre Rückreyſe nach Pekin antraten.

Golowin empfing dieſes Schreiben zu Udinsk den 5 Auguſti, und den 8 fertigte er die Mandarinen zurück mit einer Antwort in Rußiſcher und Lateiniſcher Sprache, welche den 29 Auguſt bey der Chineſiſchen Geſandtſchaft einlief. Der Jeſuit Gerbillon, welcher nebſt ſeinem Collegen dieſelbe ins Chineſiſche überſetzet, rühmet die Klugheit und den ſchönen Ausdruck, womit ſie verfaſſet geweſen. Golowin erklärte ſich, wie er den bevorſtehenden Winter an den Rußiſchen Gränzen zubringen wolle, indeſſen bäte er, man möge den Ort und die Zeit beſtimmen, wo und wann die Zuſammenkunft gehalten, und die Friedenshandlungen könnten vorgenommen werden. Um der Chineſer eigentliche Meynung zu vernehmen, und die ſeinige ihnen bekannt zu machen, wolle er künftig ſelbſt einen Expreſſen mit Briefen nach Pekin ſenden, dem man eine gute Aufnahme möge wiederfahren laſſen. u. ſ. w. Ein ſolcher Expreſſer kam den 13 May 1689 von Golowin zu Pekin an. Die Briefe, ſo er mitbrachte, waren an das Mi-

nis

sisterium gerichtet, welches den Inhalt dem Chane vortrug. Es erwählte aber der Chan zu dem Orte des Friedenscongresses die Stadt Nertschinsk. Die Bevollmächtigte blieben eben dieselbe, welche im vorigen Jahre nach Selenginsk zu gehen den Befehl hatten, ausser daß noch einige neue dazu kamen. Und die Abreyse von Pekin wurd auf den 13 Junii Gregorianischen Calenders, oder auf den 3 nach dem alten Stil, festgesetzt.

Mittlerweile brachte Golowin seine Zeit zu Udinsk zum Theile damit zu, daß er eine kleine hölzerne Festung daselbst bauen ließ, welche dem Orte den Namen einer Stadt zu wege brachte, zum Theile damit, daß er verschiedene Mongalische Fürsten, die von den Calmücken aus ihren Wohnsitzen waren vertrieben worden, auf ihr Verlangen, in Rußischen Gehorsam aufnahm. Die Kalkaßischen Fürsten Otschirol-Sain-Chan, sein Bruder, der Mongalische Oberpriester, Kutuchta, und noch einige andere Chane und Taischen, begaben sich damahls unter die Chinesische Bothmäßigkeit. Daher fügte Otschirol seinem Namen das Beywort Tuschetu-Chan, welches so viel als der anlehnende oder Hülfe suchende Chan bedeutet; mit Genehmhaltung des Chinesischen Hofes, bey, das auch seine Nachfolger in der Regierung beybehalten haben. Ein anderer Stamm von Mongalen, an dem Ursprunge des Jenisei Flusses, deren Chan Altin bereits in dem Jahre 1636 die Rußische Oberherrschaft erkannt hatte, aber wi-

der abgefallen war, ſo wie ſein Sohn Loosan Chan gleichfalls bald ein Rußiſcher Vaſalle zu ſeyn verlangte, und bald wieder abtrünnig wurd, hatte von Buſchuchtuchan den erſten Angriff auszuſtehen gehabt. Loosan war nach Tangut, oder gar nach Indien, entflohen. Und dieſes Anverwandten waren es, wovon einige nach dem Selenginskiſchen Gebiete kamen, um Schutz gegen ihre Feinde baten, und dafür einen ewigen Gehorſam angelobten. Weil ihrer ſieben waren, ſo hat man ſie nur insgemein die Sieben Taiſchen genannt. Golowin richtete mit ihnen den 15. Januar 1689 eine förmliche Capitulation auf. Allein es währete nur wenige Jahre, ſo verlieſſen ſie die Rußiſche Parthey wieder, und vereinigten ſich mit denen Mongalen, die ſich unter den Schutz von China begeben hatten.

Die zum Friedenscongreß nach Nertſchinsk ernannte Chineſiſche Geſandte reyſeten an dem beſtimmten Tage, nemlich den 3. Junii, von Pekin ab, und mit ihnen abermahls die Jeſuiten Pereira und Gerbillon, deren letzterer auch von dieſer Reyſe ein Tageregiſter verfaſſet hat. Bis an die groſſe Mauer nach der Stadt Kupeikeu rechnete man 330 Li. Von dort bis an den Fluß Kerlon, oder nach Rußiſcher Ausſprache Kurulum 1620 Li, von dieſem bis Nertſchinsk 771 Li; daß alſo der geſammte Abſtand von Pekin bis Nertſchinsk, nach ihrer Rechnung, 2621 Li beträget, welches, zu 220 Li auf einen Grad gerechnet, 1430 Rußiſche

he Werste ausmachet. Ueber den Fluß Kurulum ßten die Gesandten 25 bis 30 Li von desselben Mündung zu dem See Dalai, oder Coulonnor, die er von den dortigen Völkern genennet wird. Von dort wurden den 6 Julii einige Bedienten voraus nach Nertschinsk geschickt, mit dem Vermelden, daß die Gesandten daselbst angekommen seyen, und ihre Reyse ungesäumt fortsetzen würden. Diese kamen den 15. Julii zu Nertschinsk an; zu gleicher Zeit erschien vor der Stadt ein Chinesisches Schifs-Geschwader, welches von Aigun kam, und den Namen hatte, als wenn es bloß dazu wäre, daß es der Gesandtschaft Lebensmittel zuführen sollte.

Daß dieses also geschehen würde, davon war der Woewoda Wlassow zu Nertschinsk schon den 19. Junii durch einen von Pekin abgefertigten Expressen benachrichtiget worden. Ein Schreiben von dem Chinesischen Chane an den Rußischen Gesandten, welches im 28. Jahre der Regirung Cang-hi, im 6. Monath, den 16. Tag geschrieben war, enthielt solches. Und der Ocolnitschei, bey welchem dieses Schreiben den 1. Julii zu Udinsk einkam, schöpfte schon damahls darüber Argwohn, den die auf den Fahrzeugen befindliche viele Mannschaft und Canonen nachgehends noch mehr bekräftigten. Man stellete vor, wie dergleichen Kriegesrüstungen sich gar nicht zu den vorhabenden Friedenshandlungen schickten, als welche dadurch nur würden verzögert, oder gar vereitelt, werden.

Sie

Golowin hätte gern geſehen, daß der Congreß zu Albaſin, als an dem letzten Rußiſchen Gränzorte, wäre gehalten worden, und Wlaſſow ſchrieb auf ſeinen Befehl an Beiton, er ſolle den Chineſern, wenn ſie zu Albaſin ankommen würden, ſagen laſſen, daß ſie daſelbſt Halte machen ſollten. Allein dieſes war vergebens. Die Chineſer wollten die Bequemlichkeit, welche ihnen der Zuſammenhang der Flüſſe darbot, nicht aus den Händen laſſen. Sie waren 76 Buſſen ſtark, deren faſt eine jede eine Canone führte, und die darauf befindliche Mannſchaft, nebſt der, welche über Argunskoi Oſtrog zu Lande, und die mit der Geſandtſchaft ankam, belief ſich auf 10000 Mann. Für die auf den Fahrzeugen wurden 800 Pferde mit gebracht, um ſie auf benöthigten Fall beritten zu machen. Auf ſolche Weiſe konnte man freylich Rußiſcher Seits wegen der Chineſer Abſichten, nicht unbeſorget ſeyn, zumahl da der Befehlshaber über die Fahrzeuge bey ſeiner Ankunft die Stadt Nertſchinsk faſt damit einſchloß, und ſonſt Grobheiten äuſſerte, worüber man Urſache hatte, Klagen zu führen.

So bald der Woewoda Wlaſſow durch die von dem Fluſſe Kurulum angekommene Bediente, von würklicher Herannäherung der Chineſiſchen Geſandten, die Nachricht erhalten hatte, ſchickte er den 19. Julii einen Fähndrich ihnen entgegen, um ſie zu ihrer Ankunft auf Rußiſchem Gebiete zu bewillkommen. Dieſer kam den 20ten zurück. Den 21. ſam

fanden sich die Gesandten selbst bey Nertschinsk ein, und schlugen unterhalb der Stadt, auf der Fläche, die von den Flüssen Schilka und Nertscha bewässert wird, ihr Lager auf. Den 10. August war die Ankunft des Ocolnitschei mit seinem Gefolge, worauf den 12. die Friedenshandlungen zwischen beyderseits Gesandtschaften den Anfang nahmen.

Dieses geschahe im freyen Felde 200 Faden von Nertschinsk unter einem Gezelte; das aus zweyen, einem Rußischen und einem Chinesischen, zusammen gesetzet war. Die Rußische Hälfte war mit schönen Türkischen Teppichen ausgezieret. Darin saßen der Ocolnitschei Fedor Alexeewitsch Golowin und der Stolnik Iwan Ostafiew Sin Wlassow auf Sesseln, und hatten vor sich einen Tisch, der mit einem seidenen mit Golde durchwirkten Persischen Teppiche bedecket war. Auf dem Tische stund ein Schreibzeug und eine kostbare Schlag-Uhr. Neben ihnen saß der Diak Semön Kornitzkoi auf einem Stuhle. Dahingegen saßen die Chinesischen Gevollmächtigten in ihrer Hälfte, die ohne alle Zierathen war, auf einer niedrigen Bank auf Polstern. Dieser waren sieben. Ihre Namen und Bedienungen werden von dem P. Gerbillon angeführet; dem wir zwar folgen, dabey aber auch unsere eigene Nachrichten, die zum Theil aus Chinesischen Schriften genommen sind, mit zu Rathe ziehen wollen.

Song hotu, Hauptmann der Leibwache des Chans, Staats-Rath und einer der vornehmsten Hof-

Hof-Bedienten. Dieses ist, was die Chineser Dorgi Amban, oder kürzer, Doriamba, nennen. Es möchte durch Kammerherr zu erklären seyn.

Tong que Kang, einer der vornehmsten Hof-Bedienten, Cong, oder Fürst, vom ersten Range, Herr einer Reichsfahne, und Mutterbruder des Chans. Oder eigentlicher, nach der Chinesischen Aussprache, Tun gue Gan, seinem Amt nach Gusai Edschen d. i. erster Befehlshaber über eine Reichsfahne.

Lang tan und

Lang tartscha, beyde Herren einer Reichs-Fahne. Diese kommen aber in den Chinesischen Nachrichten, die diese Friedenshandlung betreffen, nicht vor. Anstatt ihrer stehen:

Arani, ein Präsident, und

Mazi, ein Oberaufseher.

Ferner setzet Gerbillon unter die Gesandten

Sapso, General über die Armeen des Chans an dem Flusse Sachalin Ula (Amur) und General-Statthalter über alle dortige Gegenden. Dieser, welcher eigentlich Sapsu hieß, war zufolge den Chinesischen Nachrichten, nicht mit zum Gesandten bevollmächtiget, sondern commandirte bloß die bey der Gesandtschaft befindliche Kriegesvölker. Nun aber folgen zweene würkliche Gesandten:

Ma-

Mala, Groß-Jähndrich einer Reichsfahne, der beſſer, nach der Chineſiſchen Ausſprache, Nalo, ſeinem Amte nach Tui dſchangi, d. i. Anführer der Leibwache, und

Wenta, oder auf Chineſiſch Unda, zweyter Präſident, d. i. Vice-Präſident, des Collegii der ausländiſchen Angelegenheiten.

Dieſen fügen die Chineſiſchen Nachrichten noch ey, als Geſandten:

Aiuſi, zweyter Befehlshaber über eine Reichsfahne.

Hinter den Geſandten ſaſſen viere der vornehmſten Geſandtſchaftsbedienten, und vor ihnen die Jeſuiten. Die übrigen Geſandtſchaftsbedienten ſtunden auf beyden Seiten.

Man war überein gekommen, daß jeder Theil 460 Mann Kriegesvölker, mit Seitengewehre, mit zu dem Gezelte bringen, und auf ſeiner Seite in Parade ſollte treten laſſen; auſſer welchen noch 500 Mann Ruſſen vor der Stadt Nertſchinsk und 500 Chineſer auf dem Ufer des Fluſſes Nertſcha vor ihren Fahrzeugen ſtehen ſollten. Dieſes wurde ſo lange die Friedenshandlungen währeten beobachtet. Die Jeſuiten hatten viele Mühe den Chineſiſchen Gevollmächtigten einen Begrif von dem Völkerrechte und der Unverletzlichkeit der Geſandten beyzubringen. Es war das erſte Mahl, daß dieſe Herren in dergleichen Geſchäften gebraucht wur-

wurden. Sie fürchteten sich ungemein für den Russen, so wie diese nicht weniger, wegen der grossen Anzahl der Chinesischen Kriegesvölker, in beständigen Sorgen stunden.

Nach vollbrachten Höflichkeitsbezeigungen vermeynte der Ocolnitschei, daß es nöthig sey, seine Vollmachten zu zeigen, wie er denn die seine, welche in gewöhnlicher Form verfasset war, zu sehen darbot. Diese Gewonheit aber kannten die Chinesser nicht. Sie hatten kein absonderliches Bevollmächtigungsschreiben aufzuweisen. Daher verlangten sie auch des Ocolnitschei seines nicht zu sehen. Ein Rußischer Gesandtschafts Cavalier, der die lateinische Sprache sehr fertig und geschickt redete, erklärte die Gesinnungen, nach welchen man von Rußischer Seite in Unterhandlung zu treten willens sey. Man verglich sich, von keinen vorher vorgefallenen Streitigkeiten, noch sonst von andern Sachen, zu reden, sondern mit Bestimmung der Gränzen zwischen beyden Reichen, als dem Hauptwerke, nach welchen sich alles übrige leicht geben werde, den Anfang zu machen. Der Ocolnitschei that den Vorschlag, man sollte den Fluß Amur zur Gränze annehmen, dergestalt, daß die von demselben in Norden gelegene Gegenden dem Rußischen Reiche verbleiben, hingegen die auf der südlichen Seite desselben an China abgetreten würden, womit er schon eine genugsame Liebe zum Frieden zu äussern vermeynte, weil schon viele auf der südlichen Seite des Amurs wohn-

haf-

saste Völker vordem nach Albasin zinsbar gewe-
en, die dadurch dem Chinesischen Reiche anheim
elen. Man kann hinzusetzen, daß auch die Er-
auung von Argunskoi Ostrog auf dem östlichen
fer des Flusses Argun, welcher von Chinesischer
Seite niemahls widersprochen worden, ein Beweis
ey, daß Rußland von einigen vom Argun gegen
Osten, und vom Amur gegen Süden, gelegenen
Gegenden in rechtmäßigem Besitze gewesen. Al-
in das wollte den Chinesern nicht gefallen, vor-
emlich der Zobeljagd wegen, die in dem Gebür-
e, das dem Amur in Norden liegt, sehr vortheil-
aft ist, die sie zu verlieren sich nicht entschliessen
ollten. Sie machten ihrer Seits eine ausschwei-
ende Anforderung, die sie selbst, wie der P.
Verbillon anmerket, zu behaupten nicht willens
aren, nemlich daß nicht nur Albasin, sondern
uch Nertschinsk, Selenginsk und alle bis an den
See Baical gelegene Gegenden, an sie abgetreten
erden müsten; dessen sie zum Beweise anführten,
aß alle diese Gegenden, den westlichen Tataren,
. i. den Mongalen, die ehmahls China in Besitze
ehabt, zugehöret hätten. Dieses aber waren sol-
e Gründe, die den Rußischen Gevollmächtigten
u wiederlegen nicht schwer fallen konnten. In-
ittelst wurd es darüber Abend, und man schied
us einander, nachdem man Abrede genommen,
en folgenden Tag sich wieder zu versammlen.

Den 13. August gaben es die Chineser schon
was näher, indem sie Nertschinsk, als eine

Gränzstadt, ansehen wollten, die den Russen verbleiben sollte, damit sie von dort nach China Handlung treiben konnten. Das deutete aber der Oeolnitschei als einen Scherz aus, und antwortete lachend: er seye ihnen dafür verbunden, daß man sie von Nertschinsk nicht verjagen, sondern ruhig daselbst wolle schlafen lassen. Er bat die Chinesische Gesandten, sie möchten billigere Vorschläge thun. Die Chineser aber blieben bey ihre Rede, und da man Rußischer Seits keine neue Vorschläge thun wollte: so endigte sich diese Zusammenkunft noch fruchtloser, als die vorige. Hieran soll hauptsächlich Schuld gewesen seyn, daß die Jesuiten nicht dabey zu gegen gewesen. Gerbillon sagt, die Chinesische Gesandten hätten in ihr Dolmetschen einiges Mißtrauen gesetzt, und da sie selbst gut Mongalisch verstanden, versuchen wollen, durch einen Mongalischen Dolmetsch zu handeln, dergleichen auch die Russen bey sich gehabt, welches wir dahin gestellet seyn lassen.

Mehr wurden keine Zusammenkünfte gehalten. Das übrige geschahe durch Abgeordnete, die zwischen den gevollmächtigten Gesandten ab- und zu giengen, und am meisten durch die Jesuiten, die durch ihre Geschicklichkeit sich bald wieder ein vollkommenes Vertrauen zuwege brachten, dergleichen auch der Oeolnitschei in sie setzte.

Die eigentliche und hauptsächlichste Absicht der Chineser war, den Russen Albasin abzugewinnen, und

und ſie dadurch vom Amur auszuſchlieſſen. Dieſes wuſten die Jeſuiten. Es kam nun darauf an, daß auch die Ruſſen ſolches geſchehen lieſſen. Sie wollten ſich gerne gebrauchen laſſen, daſſelbe zu bewirken. Sie erboten ſich, die Rußiſche Geſandten zu beſuchen, als ob ſie von ſich ſelbſt kämen, unter dem Vorwande, zu vernehmen, was in der vorigen Zuſammenkunft vorgefallen ſey. Die Chineſer ſollten nicht einmahl ihre Namen dazu hergeben. Solches wurd jener Seits beliebt, und beſchloſſen, die Jeſuiten an die Rußiſche Geſandten abzuſchicken. Indem aber dieſe den 15. des Morgens im Begriffe waren, nach der Stadt zu gehen, ſo kam ein Abgeordneter von den Rußiſchen Bevollmächtigten mit der Botſchaft, wenn man weiter nichts zu Beſtimmung der Gränzen vorzutragen habe, ſo möchten die Chineſiſche Geſandten eine ſchriftliche Erklärung geben von dem, was in den beyden Zuſammenkünften vorgefallen, und von den Vorſchlägen, die ein jeder Theil dem andern gethan habe; da denn die Rußiſche Geſandten ein gleiches thun würden, damit jeder Theil bey ſeinem Hofe einen um ſo viel glaubwürdigern Bericht von dem, was vorgegangen, abſtatten könne.

Ob nun gleich die Chineſer in der vorigen Zuſammenkunft ſelbſt dieſes vor nöthig erachtet hatten, ſo wollten ſie doch nicht die erſten ſeyn, ſolches zu thun. Der Abgeordnete meynte, man ſolle denn die gemeinſchaftlichen Berathſchlagungen wieder anfangen. Allein auch deſſen weigerten ſie

sich. Die Jesuiten sollten erst versuchen, was sie auszurichten im Stande seyen, die denn auch, gleich nachdem der Rußische Abgeordnete zurück gekehret war, bey dem Ocolnitschei einen Besuch abstatteten. Sie stelleten sich, wie es abgeredet war, als ob sie bloß von sich selbst kämen, um zu hören, was in der letzten Zusammenkunft vorgefallen sey, und warum man die Friedenshandlungen nicht fortsetze. Man gerieth darüber in eine vertraute Unterredung, worin sie sich erklärten, die Hauptsache werde auf den Besitz der Stadt Albasin ankommen; es sey, wie sie gewiß wüßten, den Chinesischen Gevollmächtigten von ihrem Hofe anbefohlen, vor allen Dingen auf die Abtretung dieses Orts zu dringen; wenn man von Rußischer Seite darin nicht willigen wolle, so sey kein Friede zu hoffen; wegen des Landes zwischen Albasin und Nertschinsk, und auf der nordlichen Seite des Flusses Amur, seyen ihnen die Verhaltungsbefehle der Gesandten nicht so sehr bekannt; da möge der Ocolnitschei selbst sehen, wo er die Gränzen verabreden könne; sie zweifelten nicht, die Chineser würden deshalb leicht mit sich handeln lassen, weil sie auch eine grosse Neigung zum Frieden hätten. Der Ocolnitschei antwortete: Es käme darauf an, daß die Chinesischen Gesandten ihm ihre letzte Entschliessung wissen liessen.

Tages darauf, als den 16. schickte der Ocolnitschei abermahls einen Abgeordneten zu den Chinesischen Gesandten, um zu erfahren, wozu sie sich

entschlossen

ntſchloſſen hätten. Man zeigte dieſem auf einer roſſen Charte den in den Amur fallenden Fluß Kerbetſchi, oder Gorbitza, welcher aus einem Gebürge entſpringt, das auf der nordlichen Seite des Fluſſes Amur bis an das morgenländiſche Weltncer ſich erſtreckt. Dieſer Fluß und die Gipfel eſſelben Gebürges ſollten, nach der Meynung der Chineſer, zwiſchen beyden Reichen zur Granze dienen, dergeſtallt, daß alle von dem Fluſſe Gorbitza gegen Morgen, und von dem beſagten Gebürge gegen Mittag, gelegene Länder und Gegenen zu dem Chineſiſchen Reiche gehören, die aber on dem Fluſſe Gorbitza gegen Abend, und von em Gebürge gegen Mitternacht, gelegene Länder nd Gegenden dem Rußiſchen Reiche verbleiben ollten; ferner vom Fluſſe Amur gegen Mittag ollte die Gränze längſt dem Fluſſe Argun beſtimnet werden, und weil die Kalkaßiſchen Mongaen ſich kurz vorher unter den Schutz von China egeben hätten, ſo ſollten die Ruſſen nicht weiter n derſelben Land eindringen.

Dieſe Entſchlieſſung genauer zu erklären, und ine Antwort darauf zu vernehmen, kamen gleich ernach auch die Jeſuiten zum Ocolnitſchei. Der lmſtand, die Mongalen betreffend, gab die erſte Materie zur Unterredung. Denn von dieſen wolle der Ocolnitſchei gar nichts hören, weil ſie erſt m verwichenen Jahre die Ruſſen feindlich angefallen hätten. Solches hinterbrachten die Jeſuiten ihren Geſandten, die auch von dieſer Forde-

rung abſtunden, als wozu ſie von ihrem Hofe ſelbſt keinen Befehl hatten. Die Jeſuiten kamen zurück, und man redete von der Gränze, die längſt dem Fluſſe Argun ſollte angenommen werden. Damahls lag Argunskoi Oſtrog auf dem Südoſtlichen Ufer dieſes Fluſſes, welches die Chineſer ſich ausbedingen wollten. Der Ocolnitſchei aber wollte dieſen Ort durchaus nicht abtreten. Ob nun gleich den 17. die Jeſuiten auf Befehl der Chineſiſchen Geſandten den Vorſchlag thaten, Argunskoi Oſtrog dürfe nur von dem oſtlichen Ufer auf das Weſtliche verleget werden: ſo konnte man ſich doch nicht vereinigen. Die vornehmſte Schwierigkeit beruhete auf der Stadt Albaſin, an deren Erhaltung dem Ocolnitſchei am meiſten gelegen war.

Er wollte nun auch ſelbſt einen Vorſchlag thun, und zeigte auf ſeiner Charte die Gränzen, welche er jenſeits Albaſin beſtimmet zu haben wünſchte. In den Nachrichten beym Witſen kommt vor, er habe erſtlich den Fluß Seia, und zuletzt den Oldekon, dazu vorgeſchlagen. Dieſes aber wollte den Jeſuiten nicht gefallen. Sie hatten geglaubt, weil der Ocolnitſchei vorher nur wegen des Landes der Mongalen, und wegen Argunskoi Oſtrog Einwendungen gemacht, ſo habe er ſchon in die Abtretung von Albaſin gewilliget. Sie hatten den Chineſiſchen Geſandten dazu gewiſſe Hofnung gemacht. Das wollten ſie nicht vergeblich gethan haben. Die Rußiſchen Geſandten wurden beſchuldiget, als ob ſie ihr Wort zurückzögen. Man ſoll

ſollte ohne Bewilligung dieſes Hauptpuncts an keine fernere Unterhandlung gedenken.

Gleich darauf wurd in dem Chineſiſchen Lager ein gröſſer Kriegesrath gehalten. Man beſchloß auf die andere Seite des Fluſſes zurück zu kehren, die Kriegesvölker ſo zu vertheilen, daß Nertſchinsk davon gänzlich eingeſchloſſen würde, und die dem Rußiſchen Reiche unterwürfige Tunguſen und Mongalen zum Abfalle zu bewegen. Man gab Befehl, den Abzug gleich die folgende Nacht vorzunehmen, und man ſchickte 100 Mann in Fahrzeugen nach Albaſin, denen aufgetragen wurd, ſich mit 4 bis 500 Mann, die daſelbſt zurück gelaſſen worden, zu vereinigen, das Getrayde vom Felde weg zu nehmen, und die Stadt ſo einzuſchlieſſen, das niemand weder aus, noch ein, könnte. Des Abends ſahe man zu Nertſchinsk das ganze Chineſiſche Lager in Bewegung, und wie man davon üble Folgen befürchtete, ſo ſchickte der Ocolnitſchei einen Dolmetſch zu den Chineſiſchen Geſandten, mit einer Proteſtation, daß man Rußiſcher Seits eine aufrichtige Neigung gehabt, am Frieden zu arbeiten, auch ſolchen herzuſtellen keine Mittel verſäumet habe; wollten die Chineſer ſolches nicht, ſo möchten ſie von dem, was in den Zuſammenkünften geſchehen ſey, eine ſchriftliche Erklärung ausfertigen; Er wolle desgleichen thun. Dabey ſoll der Dolmetſch ſich haben verlauten laſſen: er glaube wohl, daß man ſich Rußiſcher Seits zur Abtretung von Albaſin verſtehen würde; allein,

da die Chineser so ausschweifende Ansprüche machten, so wollten die Rußischen Gesandten nichts anbieten. Hierauf antworteten die Chinesischen Gevollmächtigten: um die schriftliche Erklärung bekümmerten sie sich nicht; Sie hätten zu dem, was sie einmahl gesagt, nichts hinzu zu thun; wollten die Rußischen Gevollmächtigten damit zu frieden seyn, so möchten sie es ihnen wissen lassen; es müsse aber noch dieselbe Nacht geschehen, weil sie nicht länger warten könnten. Sie schlugen so gar ab, die Jesuiten wieder zu den Rußischen Gevollmächtigten zu schicken, als warum der Dolmetsch soll ersuchet haben.

Den folgenden Morgen, als den 18. liessen die Chinesischen Gesandten würklich ihr ganzes Lager aufheben, und folgten ihren Kriegesvölkern, die bereits nach der andern Seite des Flusses vorausgegangen waren, auf den Bergen aber, womit die Gegend von Nertschinsk umgeben ist, sahe man die Chineser starke Bewegungen machen, die nichts anders, als einen gewissen Ausbruch der angedrohten Feindseligkeiten, ankündigten. Zu Nertschinsk wurden zwar Anstalten zur Gegenwehr gemacht. Allein, war wohl zu hoffen, daß man der überlegenen Macht der Chineser gewachsen seyn könnte? Ein gewisses Geschlecht Mongalen, die sich Onkoti nannten, und 2700 Mann stark waren, hatte erst Jahres vorher sich unter die Rußische Oberherrschaft begeben. Diese wohnten in der obern Gegend des Flusses Nertscha, und waren

noch

noch nicht einmahl auf Tribut gesetzet worden. Folglich hatten sie keine Ursache, ihre vorgenommene Veränderung, wie die Jesuitischen Missionarii gemeynet haben, sich gereuen zu lassen. Sie fielen aber an eben diesem Tage ab, und vereinigten sich mit den Chinesern. Eben dieses war nicht weniger von den übrigen zinsbaren Völkern des Nertschinskischen Gebiets zu befürchten. Wäre es aber geschehen, was würde aus allen Rußischen Besitzungen der dortigen Gegend geworden seyn? Es war also kein anderer Rath, als die Forderungen der Chineser, Albasin betreffend, einzugehen, allen Gerechtsamen auf den ganzen Fluß Amur zu entsagen, sich an dem Flusse Argun eine Gränze vorschreiben zu lassen, und durch diese Willfärtigkeit einen Frieden zu erkaufen, an welchen, ohne solche Bedingungen, nicht sollte gedacht werden. So bald der Ocolnitschei diese Entschliessung den Chinesischen Gevollmächtigten durch Abgefertigte hatte wissen lassen; so wurden nun auch die Friedenshandlungen wieder vorgenommen, und einer von den Jesuiten zum Unterhändler gebraucht, solche zum Stande zu bringen.

Drey Tage giengen vorbey, um sich derjenigen Artickel wegen, die den Inhalt des Tractats ausmachen sollten, zu vereinigen, und von dem Tractate selbst einen Entwurf zu machen, welches den Chinesern überlassen wurd. Die Jesuiten aber übersetzten solchen Lateinisch, und brachten ihn den 21. August den Rußischen Gevollmächtigten. Die-

ſe konnten Tages darauf nicht umhin, neue Vorſtellungen zu thun, weil die Chineſer in dem Puncte, der die Gränzen zwiſchen beyden Reichen auf der nordlichen Seite des Fluſſes Amur beſtimmen ſollte, eine Veränderung gemacht hatten, woran nach eigenem Geſtändniſſe der Jeſuiten vorher nicht mit einem Worte war gedacht worden. Man hatte bisher nur von einem Gebürge geredet, das von dem Fluſſe Kerbetſchi, oder Gorbiza, ſich in beynahe paralleler Linie mit dem Amur bis an das groſſe Weltmeer erſtrecken ſolle. Dieſes Gebürge hatten die Chineſer ſelbſt zur Gränze vorgeſchlagen. In dem Tractate aber redeten ſie von einem ganz andern Gebürge, nemlich von demjenigen, das ſich in der Gegend des Fluſſes Seia von dem erſten gegen Norden entzweyet, das die Gewäſſer der in das Weltmeer fallenden Flüſſe von denen, die dem Eyßmeere zufliesſen, unterſcheidet, und zuletzt gegen Nordoſt jenſeits dem Fluſſe Anadir mit einem Vorgebürge, Tſchukotſchei Noß genannt, ſich weithin in die See erſtrecket. Dieſes, wovon ſie ohne Zweifel durch die bey ihnen befindliche Ruſſen Nachricht erhalten hatten, ſollte jetzt, ihrer Meynung nach, die Gränze vorſtellen. Und ſie blieben dabey, in Hofnung, daß die Rußiſchen Gevollmächtigten, welche ihnen ſchon ſo viel nachgegeben hatten, auch hierin willigen würden.

Als aber den 23. der Ocolnitſchei nichts darauf antworten ließ, ſo giengen die Chineſer in ſich, und hielten, in der Beſorgniß, durch ihre allzu groſ-

grosse Forderungen die Friedenshandlung gar abzubrechen, eine Rathsversammlung, wozu sie auch die Jesuiten einluden. Diese stellten ihnen vor, wie sie nicht glaubten, daß die Russen in den Antrag wegen des Gebürges, welches sich bey Tschukotschet Noß bis an das Meer erstrecket, jemahls willigen würden, indem man davon in der vorigen Verabredung zu Bestimmung der Gränze nicht mit einem Worte gedacht habe; die Chineser wüsten vielleicht nicht, wie groß der Abstand von Peking bis an dasselbe Noß sey; selbiger betrage in gerader Linie mehr als 1900 Meilen; denn das hätten sie auf einer Carte bemerket, die sie bey den Rußischen Bevollmächtigten gesehen hätten, weil auf selbiger das Noß unter beynahm 80 Grad nordlicher Breite vorgestellet sey. Wie nun die Chineser darüber erstaunten: so liessen sie sich auch gefallen, daß dieser Punct, so wie er vorher abgeredet worden, wieder hergestellet würde, welche Entschliessung die Jesuiten den Rußischen Bevollmächtigten überbringen musten. Folglich war nichts mehr übrig, als noch einige andere Articul, wegen der Ueberläufer und der Handlung zwischen beyden Reichen, fest zu setzen, und den Tractat so zu entwerfen, wie er von beyden Theilen sollte unterschrieben werden, welches in lateinischer Sprache geschahe, mit dem Unterscheide, daß in dem von Rußischer Seite auszustellenden Exemplare Ihro Majestäten, die damahls regierende beyde Zaren, dem Chinesischen Chane, und die Rußischen Gesandten den Chinesischen, vorgesetzet wurden, wovon in dem

von Chineſiſcher Seite auszuſtellenden Exemplare das Gegentheil geſchahe.

Solcher Geſtalt kam nun endlich dieſer Tractat den 27. Auguſt 1689. zu ſeiner Richtigkeit, deſſen Inhalt wir von Wort zu Wort hieher ſetzen wollen.

Von Gottes Gnaden, der Groſſen Herren, Zaren und Großfürſten, Joann Alexeewitſch, Peter Alexeewitſch, des ganzen groſſen, kleinen und weiſſen Rußlandes Selbſtherrſcher, und vieler Reiche und Länder gegen Oſten, Weſten und Norden Väterliche und Großväterliche Erben, Herren und Herrſcher, Ihrer Zariſchen Majeſtäten groſſe und gevollmächtigte Geſandten, der Bliſchnei Ocolnitſchei und Statthalter von Brjänsk Fedor Alexeewitſch Golowin, der Stolnik und Statthalter von Jelatma Iwan Oſtafiewitſch Wlaſſow und der Diak Semön Kornitzkoi haben auf dem Geſandtſchaftscongreſſe bey Nertſchinsk mit des unumſchränkten Beherrſchers der groſſen Aſiatiſchen Länder, des Geſetzgebers der klügſten Bogdoiſchen Magnaten, der gemeinen Angelegenheiten des Chineſiſchen Volks und deſſelben Ruhms Erhalter, mit Seiner Bogdoiſchen und Chineſiſchen Bogdichaniſchen Hoheit groſſen Geſandten Songotu, Obriſten der Chaniſchen Leibwache, vornehmen Hofbedienten und Reichsrath, Tongke-kan, vornehmen Hofbedienten, Fürſten vom erſten Range, Herrn einer Reichsfahne und des Chans

Oheim

Oheim, Lang-tan, Herrn einer Reichsfahne, und mit den übrigen Geſandten, um zwiſchen beyden Reichen alle Streitigkeiten beyzulegen, die Gränzen beſtimmen, und einen ewigen Frieden zu ſchlieſſen, folgende Articul verabredet und bekräftiget:

1.

Der Fluß Gorbiza, (Kerbetſchi) welcher unweit dem Fluſſe Tſchorna, der auf Tatariſch, (d. i. Tunguſiſch und Manſturiſch) Urum genennet wird, in den Sagalin-Ula (Amur) fällt, ſoll zwiſchen beyden Reichen die Gränze ſeyn, und da von dieſes Fluſſes Urſprunge an ein groſſes felſigtes Gebürge bis an das Oſtliche Weltmeer ſich erſtrecket, ſo ſoll ferner längſt den Gipfeln dieſes Gebürges die Gränze dergeſtalt angenommen werden, daß alle Flüſſe und Bäche, die aus dieſem Gebürge gegen Mittag dem Amur zufliesſen, nebſt allen Ländern, die von demſelben gegen Mittag gelegen, dem Chineſiſchen Reiche gehören, und alle Länder Flüſſe und Bäche, die auf der andern Seite dieſes Gebürges ſich gegen Norden erſtrecken, dem Rußiſchen Reiche verbleiben ſollen. Nur allein läſſet man die Flüſſe, welche zwiſchen dem zum Rußiſchen Reiche gehörigen Fluſſe Ud und dem unweit dem Amur befindlichen Gränzgebürge ins Meer fallen, nebſt allen zwiſchen dem Ud und dem Gränzgebürge gelegenen Ländern unentſchieden, weil die Rußiſchen Geſandten zu Beſtimmung der Gränze in dieſen Gegenden von ihrem

Ho-

Hofe keine Vollmacht haben, und wird die Handlung darüber bis zu bequemer Zeit ausgesetzt, wie es, nach Zurückkunft beyderseitiger Gesandten, wenn über besagte Gegenden nähere Nachrichten werden eingezogen seyn, Ihre Zarischen Majestäten und Seiner Bogdichanischen Hoheit belieben wird, entweder durch Gesandten, oder durch freundschaftliche schriftliche Unterhandlungen, solches auszumachen.

2.

Auch soll der Fluß Argun, welcher in den Amur fällt, von seiner Mündung bis an seinen Ursprung, zwischen beyden Reichen die Gränze machen, dergestalt, daß alle Länder, welche diesem Flusse stromaufwerts zurechnen, zur linken liegen, unter Chinesischer Oberherrschaft stehen; die Länder aber zur rechten Seite des Flusses zu Ihrer Zarischen Majestät Gebiete des Rußischen Reichs gehören sollen. Diesemnach sollen die Rußischen Wohnungen, welche auf der südlichen Seite dieses Flusses, an der Mündung des Baches Maritka, stehen, (nemlich Arginskoi Ostrog) auf die nordliche Seite des Flusses verleget werden.

3.

Die von Rußischer Seite erbauete Stadt Albasin (Chinesisch Jacsa) soll bis auf den Grund geschleifet werden, die dortigen Einwohner sollen mit aller Krieges- und anderer Geräthschaft nach Ruß-

Rußiſchem Gebiete abziehen, ohne daß ihnen der geringſte Schade zugefüget werde, noch etwas von ihrem Eigenthume daſelbſt zurück bleibe.

4.

Die Ueberläufer, welche vor Schlieſſung dieſes Friedenstractats, ſo wohl von Rußiſcher, als Chineſiſcher, Seite, zur einer oder anderen Partey übergetreten, ſollen bey beyden Theilen unausgewechſelt verbleiben; diejenigen aber, ſo nach dieſem Friedensſchluſſe nach einem oder andern Gebiete überlaufen möchten, ſollen von beyden Seiten an die Befehlshaber auf den Gränzen ungeſäumt zurück geliefert werden.

5.

Alle Unterthanen beyder Reiche ſollen, in Anſehung der jetzt errichteten Freundſchaft und Einigkeit, die Freyheit haben, in ihren eigenen Angelegenheiten, jedoch daß ſie ſich mit Päſſen verſehen, aus einem Reiche nach dem andern zu reyſen, und daſelbſt zu kaufen und zu verkaufen, was ihnen gefällig ſeyn wird.

6.

Wenn ſo, wie vor Schlieſſung dieſes Tractats geſchehen, wiederum Streitigkeiten zwiſchen den Einwohnern beyder Reiche auf den Gränzen entſtehen ſollten, daß aus einem, oder dem andern, Gebiete jemand, der Jagd halber, oder anderer Urſachen wegen, die jetzt feſtgeſetzte Gränzen überſchrei-

schreiten, und Raub, oder Mord, ausüben möchte: so sollen solche Leute in Verhaft gezogen, nach dem Gebiete, wozu sie gehören, in die Gränzstädte an die Befehlshaber geschickt, und daselbst scharf bestrafet werden. Sollte man auch dergleichen Verbrecher in grossen Haufen auf fremden Gebiete antreffen, daß sie Raub, oder Mord, begiengen, so sollen sie gleichfalls ausgeliefert, und am Leben bestrafet werden. Krieg und Blutvergiessen aber soll man wegen dergleichen Privatverbrechen der Einwohner auf den Gränzen nicht anfangen, sondern, wenn Streitigkeiten entstehen sollten, deshalb an die Höfe schreiben, und solche durch freundschaftliche Correspondenz beylegen.

Wenn es Seiner Bogdchanischen Hoheit belieben sollte, zum Andenken der in obigen Puncten festgesetzten Gränzscheidung an den Gränzen gewisse Merkmahle aufrichten, und den Inhalt dieser Puncte darauf schreiben zu lassen: so wird solches in Dero Willen gestellet.

Gegeben auf der Gränze des Rußischen Reichs in Daurien zu Nertschinsk den 27. August 7197. (1689)

Gleichwie dieses der würkliche Inhalt desjenigen Exemplares ist, welches von Rußischer Seite verfasset, von dem Ocolnitschei Fedor Alexewitsch Golowin, dem Stolnik und Woewoden Iwan Ostasiewitsch Wlassow und dem Diak Semön Kornitz-

nitzkoi unterschrieben, und den Chinesern ausgeliefert worden: also empfieng man dagegen von Chinesischer Seite eine Uebersetzung eben dieses Tractats in lateinischer Sprache, welche man, wegen der Mühe, die sich die Jesuiten bey diesem Friedensschlusse gegeben, das Original nennen könnte, wenn es nicht die Ehre des Chinesischen Reichs erforderte, ihre Mansiurische Uebersetzung, die sie zugleich ausgestellet, als das Original anzusehen. Es ist aber die lateinische Uebersetzung nicht überall mit dem Rußischen gleichlautend. Sie stimmet mehr mit der französischen Uebersetzung überein, die der P. Gerbillon beym Du Halde im 4. Theile S. 342 gegeben. Die Aenderungen aber sind nicht wesentlich; daher wir selbige übergehen. Was den Gränzbach Gorbitza und das Gränzgebürge auf der nordlichen Seite des Flusses Amur betrift, davon haben wir in einer besondern Abhandlung unsere Zweifel angezeiget.

Die Auswechselung des Tractats geschahe auf dem Felde vor Nertschinsk unter einem von Rußischer Seite aufgeschlagenem Gezelte. Zu dem Ende erschienen beyderseits Gesandten mit grossem Gefolge in voller Pracht. Die Russen empfiengen die Chineser, als Gäste. Beyde unterschrieben, besiegelten und beschworen den Tractat in der andern Gegenwart. Die Chineser erboten sich den Eydschwur vor dem Bilde unsers Heylandes, das sie fußfällig anbeten wollten, nach christlicher Art zu

verrichten. Allein der Ocolnitschei war damit zufrieden, daß sie solches nach ihrer heidnischen Art thaten. Nach dem Eydschwure übergab ein Theil dem andern das von ihm unterschriebene und besiegelte Exemplar des Tractats, die Russen in Rußischer, und die Chineser in Mansiurischer Sprache. Die lateinische Uebersetzung wurd von beyden Theilen gemeinschaftlich unterschrieben und besiegelt, und gedoppelt ausgefertiget. Darauf umarmte man sich unter dem Schall der Paucken und Trompeten, der Ocolnitschei tractirte mit einer Collation und es währete bis eine Stunde nach dem Eintritte der Nacht, bevor man auseinander schied. Man verglich sich von beyden Theilen unverzüglich nach Albasin und Argunskoi Ostrog Bothen zu schicken, um den geschlossenen Frieden daselbst publiciren, und in die Erfüllung bringen zu lassen.

Den 28. August beschenkten die Rußischen Gesandten die Chinesischen, welche solches durch Gegengeschenke erwiederten. Darauf reyseten den 29ten die Chinesischen Gesandten von Nertschinsk ab, wie denn zu gleicher Zeit auch alle die Chinesische Völker, welche zu Wasser angekommen waren, ihres Weges zurück kehreten.

Was in dem Tractate wegen Albasin und Argunskoi Ostrog abgeredet war, das wurd theils noch in selbigem Herbste, theils im folgenden Frühlinge, erfüllet. Beiton zog mit allen Russen,

und

und mit dem, was sie bey sich hatten, nach Nertschinsk, und die Chineser, welche von Nertschinsk zurück kamen, schleiften die Stadt Albasin. Es ist auch nachher dieser Ort niemahls wieder bebauet worden: sondern es lieget noch alles von der Mündung des Flusses Argun bis an die Mündung des Flusses Seia wüste, ausser wenn etwan herumschweifende Tunguſen ihre Hütten irgendwo auf eine kurze Zeit aufschlagen. Dieses aber wird für gewiß erzählet, daß eine geraume Zeit von Jahren nach der Abtretung von Albasin in selbiger Gegend das Getrayde, welches sich selbst gesäet, noch jährlich gewachsen seyn soll, woraus die sonderbare Fruchtbarkeit des dortigen Erdreichs erhellet, welches gewiß besser, als von den Chinesern geschiehet, genutzet zu werden verdiente.

Eben also blieb auch die Gegend von Argunskoi Ostrog wüste, als der Ostrog im Frühlinge des 1690. Jahres auf das gegenseitige Ufer verleget wurd. Man nahm die Gebäude auseinander, und setzte sie eben so, wie sie gestanden hatten, an der Mündung des Baches Kamara, der von der westlichen Seite in den Argun fällt, wieder auf. Dieses ist etwan 2 Werste unterhalb dem ersten Orte. Denn gerade gegenüber fand man für den Ostrog keine Bequemlichkeit. Die Spuren, wo der erste Ostrog gestanden, waren bey meiner Anwesenheit an dem alten Orte noch ganz eigentlich zu sehen. Der

Ort war auf einer wohlgelegenen Höhe. Der jetzige Ostrog aber ist zuweilen bey Austretung des Argun Flusses einer Ueberschwemmung unterworfen.

Da zum Beschlusse des Tractats dem Belieben des Chinesischen Chans anheim gestellet worden, an den Gränzen Merkmahle aufrichten zu lassen, und den Inhalt des Friedenstractats darauf zu verzeichnen: so scheinen zwar die Chineser Willens gewesen zu seyn, das Andenken dieser ihnen so angenehmen Begebenheit, durch Aufrichtung grosser steinerner Gränzsäulen, mit Eingrabung des ganzen Friedenstractats, auf die Nachwelt zu bringen; wie denn auch in Chinesischen gedruckten Büchern vorgegeben wird, als wenn solches damahls geschehen seye Es ist aber niemahls würklich erfolget. Was geschehen ist, und noch jährlich zu geschehen pfleget, ist dieses: Zu Anfange des Sommers werden aus denen Chinesischen Gränzstädten an den Flüssen Amur und Naun, nehmlich von Sachalin ula-cho-ton und von Mergen, oder Tschitschigar, gewisse Beamten zu Besichtigung der Gränze, ob darin keine Veränderung vorgefallen, abgeschicket. Eine Partey gehet den Amur und Schilka zu Wasser aufwerts bis an die Mündung des Baches Gorbitza. Die andere kommet zu Lande nach der obersten Gegend des Flusses Argun, und folget diesem Flusse, längst dem Süd-Östlichen Ufer desselben, bis an seine Mündung. Daselbst wartet eine Partey auf die andere, um von demjenigen, was bey Besichtigung der Gränz wahr-

wahrgenommen worden, einander Nachricht zu geben. Bey dieser Gelegenheit werden jährlich von besagten Gränzcommissarien an der Mündung des Flusses Gorbitza und an dem Orte, wo vormahls Argunskoi Ostrog gestanden, hölzerne Pfähle mit Inschriften in Mandshurischer Sprache aufgerichtet. Es ist aber darauf nichts mehr geschrieben, als daß in demselben Jahre, Monate und Tage, ein solcher, Namens, die Gränze daselbst beschrieben, und dieses geschrieben habe.

Zu meiner Zeit sahe man am Flusse Argun auf 20 und mehr solcher Pfähle, wovon die alten mehrentheils umgefallen waren, die von den letzten Jahren aber noch aufrecht stunden. Die grössesten waren nicht über einen Faden hoch, und aus Birkenbäumen gehauen, weil keine andere daselbst in der Nähe wachsen. Das machet nun gar kein grosses Ansehn. Und eben so ist es auch mit den Inschriften, welche entweder mit Messern eingeschnitten, und mit Dinte ausgefüllet, oder bloß mit Dinte geschrieben sind. Der neueste Gränzpfahl war, wie die Inschrift lautete im 13. Jahre der Regierung Jungschin im 5. Monate am 16. Tage, d. i. nach unserer Zeitrechnung, den 25. Junii 1735. gesetzet worden.

Bevor der Ocolnitschei Fedor Alexeewitsch Golowin nach Rußland zurückkehrete, that er noch die Verfügung, daß zu Nertschinsk mehrerer Si-

cherheit wegen, anstatt des vorigen Ostrogs, eine hölzerne Festung wuste gebauet werden. Er legte selbst dazu den Grund, und nach seiner in demselben Herbste erfolgten Abreyse, kam der Bau im Jahre 1690 zum Stande. Von selbiger Zeit an hat Nertschinsk den Namen einer Stadt geführet. Er hinterließ daselbst alles grobe Geschütz, welches während denen Kriegesunruhen dahin war geschaffet worden, und vermehrte auch die Besatzung gar ansehnlich; indem er nur das eine Regiment Moscowischer Strelzi, nebst denen Officieren der zween in Sibirien angeworbenen Regimenter, mit sich nach Rußland zurück nahm, hingegen die Gemeinen von diesen beyden Regimentern zu Nertschinsk, Selenginsk und Udinsk, als Cosacken, einschreiben ließ.

Auf der Rückreyse begegnete dem Ocolnitschei der Stolnik und Obrister Iwan Isaewitsch Skripizin, ein Bruder des Obristen Fedor Skripizin, der bey der Gesandtschaft das Moscauische Regiment Strelzi commandirte, und überbrachte, nebst einem sehr gnädigen Zarischen Schreiben, dem Ocolnitschei eine gute Anzahl goldener und silberner Schaustücke, womit die damahls regierende Zaren Iwan Alexeewitsch und Peter der I. wie auch die mitherrschende Prinzeßin Sophia Alexeewna, desselben grosse Verdienste zu vergelten bemühet waren. Der Stolnik Wlassow,

der

der Diak Kornizkoi und die Officiers bey der Geſandtſchaft, bekamen auch dergleichen. Es ſcheinet, daß es von eben denſelben Medaillen geweſen, die damahls wegen des Crimmiſchen Feldzuges für den Fürſten Waſilei Waſiliewitſch Galizin und die unter ihm geſtandene Officiers gepräget worden. Auf der einen Seite ſiehet man die Bruſtbilder der beyden Zaren, auf der andern das Bild der Prinzeßin Sophia mit der Aufſchrift nach deutſcher Ueberſetzung: Von Gottes Gnaden Wir groſſe Herren Zaren und Großfürſten Joann Alexeewitſch, Peter Alexeewitſch, und die Großfürſtin Sophia Alexeewna, des ganzen groſſen kleinen und Weiſſen Rußlandes Selbſtherrſcher.

Nach ſeiner Zurückkunft zu Moſcau wurd der Ocolnitſchei von beyden Zariſchen Majeſtäten zur Würde eines Bojarins und General-Kriegs-Commiſſairs erhoben. Er verwaltete in den Jahren 1697 und 1698 mit dem General und Admiral Franz Jacowlewitſch Lefort und dem Dumnoi Diak (geheimen Secretaire) Prokofei Bogdanowitſch Wosnizin diejenige groſſe Geſandtſchaft nach Holland, Engelland und dem Deutſchen Reiche, bey welcher der glorwürdige Kayſer Peter der I. in eigener allerhöchſter Perſon mit zugegen war. Er wurd im Jahre 1698 bey der den 30. Auguſt geſchehenen Stiftung des St. Andreas Ordens von eben höchſtgedachter Seiner Majeſtät, als erſter

Ritter, mit dem Ordenskreutze begnadiget, und den 21. April deſſelben Jahres, nach erfolgtem Tode des Herrn Lefort, an deſſelben Stelle zum Admirale ernennet. Bey dem erſten Narviſchen Feldzuge im Jahre 1700 commandirte er als General. Darauf erlangte er noch im Jahre 1705 nach erfolgtem Hintritte des Bojarins Lew Kirillowitſch Nariſchkin die Stelle eines erſten Miniſters, oder Canzlers, wurd auch von Ihro Majeſtät dem Römiſchen Kayſer in des heil. Römiſchen Reichs Grafen-Stand erhoben. Sein Tod erfolgte im Jahre 1706.

Ende des fünften und lezten Theils.

Register

der in allen 5 Theilen enthaltenen Materien.

die Römische Zahl bezeichnet die Theile, die Arabische die Seite.

A.

	Theil.	Seite.
Abreise von der Berings Insel	IV.	389.
Achmetgirei	III.	257.
Adel in Liefland hat den Tobak- Salz- und Eisenhandel.	I.	31.
Akerbau in Liefland	I.	15.16.
Akerbau am Don	I.	268.
Alaktzin	III.	198.
Albasin, Niederlassung daselbst	V.	401.
— wird von den Chinesern angegriffen		412.
— erobert		415. 418.
— wird zum 2tenmal aufgebaut		424.
— zum 2tenmal belagert		427.
— die Belagerung wird von den Chinesern aufgehoben		431.
Albert, Bischoff stiftet den Dom in Riga	I.	53.
Alexander Newsky, dessen Leben	I.	349. 384.
Andreas Fürst, dessen gewaltsamer Tod	I.	348.
Anfang das Eißmeer zu befahren	IV.	147.
Ankunft der Russen zu Pribasar, zu Rjäschtschе	III.	116.

	Theil.	Seite.
Anica Stammhalter der Stroganows	III.	270.
Anlegung der Stadt Jeniseisk	IV.	465. 525.
Annales Rußische	I.	205.
Apscheronische Landspitze	III.	40.
Arinzi	III.	217.
Archivschrifften, Rußische, als Quelle der Geschichte	II.	17.
Atlassows Reise nach Kamtschatka	IV.	210.

B.

Baku, Stadt	III.	40.41.
Barabinzische Tataren	III.	225.
Bauer Liefländischer wird verkauft	I.	4.
— muß Frohndienste des Tags thun, kann nur bey Nacht für sich dreschen		3.
Bekewitsch, dessen Geschäffte	III.	7.
— an der Caspischen See		12.17.
— desselben lezte Reise		18.
Bemühung der Krone der Bucharischen Handlung zu Ufa aufzuhelfen	IV.	428.
Beresow und Werchoturien erhalten ihre eigene Kanzley Siegel	IV.	453.
Beresow und Mangasea brennt ab	V.	6.
Berings Expedition die erste	IV.	248.
— die zweyte		272.
Berings Reise nach Amerika	IV.	297.
— er stirbt		366.
Berings Insel, derselben Beschreibung	IV.	370.
Bevölkerung zu Demianskoi, und Samerowskoi-Jam	V.	62.
Bienenzucht in Liefland.	I.	21.
Boris Fedrowitsch Godunov; dessen unumschränkte Gewalt.	II.	25.42.
— wird Zar		64.

	Theil.	Seite.
Boris muntert die Handlung auf	II.	139.
Stirbt, dessen Charakter		219.
Brand zu Tobolsk	V.	7.
Brief eines See Officiers gegen die Irrthümer des Delisle	IV.	396.
Bucharische Handlung nach Sibirien	IV.	56.
Bücher die von der Geschichte des falschen Demetrius handeln	II.	333.
Bündniß der Fürsten Swetopolk, Wolodimer, David, Oleg und Jaroslaw	I.	289.

C.

Calmüken entfernen sich	IV.	117.
— massen sich an Tribut zu fordern	V.	101.
Canzley neue, für Sibirien	V.	80.
Caspische See, Beschreibung der Westlichen Küste	III.	29.
— in Druck gegebene Charte derselben		33.
Castricon und Breskes, zwey Schiffe die das Land Jesso befahren	IV.	410.
Chan Kutschum	III.	246. 254.
— wird geschlagen	IV.	70.
— kommt um	IV.	73.
Charte von Kamtschatka	IV.	401.
— von der Ukräne die beste	V.	262.
Christliche Religion, deren Anfang in Rußland	I.	241.
Chroniken Rußische	II.	6.
Chrongraphien Rußische		8.
Chyträus dessen Berichtigung in Ansehung des Boris	II.	90.
Clima am Don	V.	263.
Coblai Chan	III.	186.
Congreß bey Nertschinsk den Frieden zwischen Rußland und China zu schliessen	V.	448.

	Theil.	Seite.
Erstes Eisen-Erz am Fluß Niza	V.	44.
Erzbischöfflicher Sitz zu Tobolsk	V.	12.
Execution, grosse, zu Nowgorod wegen Meuterey	II.	464.
Expedition nach Baku	III.	154.
Eroberung dieser Stadt		162.

F.

Fahrt nach Gilan	III.	103. 107. 115.
Fahrt nach Kamtschatka	IV.	236.
Fedor Iwanowitsch	II.	18. 59.
Fedor Borissowitsch	II.	221.
Feinde, innerliche und äusserliche, wieder die Krone in Sibirien	IV.	472.
Feindseligkeiten der Perser zu Rieschtsche	III.	127.
Frohndienste in Liefland	I.	28.

G.

Gaubil P. dessen Urtheil von Desguignes	IV.	421.
Gärtnerey in Liefland	I.	19.
Georg Fürst zu Kiow	I.	335.
Geprägte Münzen, die erste in Rußland	II.	381.
Gesandschafft der Hanseestädte bey Boris.	II.	160.
Gesandschafft nach China	V.	437.
Geschichte der Gegenden am Amur	V.	329.
Geschlecht und Rosrädbücher	II.	12 13.
Getraide Arten in Daurien	V.	337.
Gmelin, dessen Lebensumstände	IV.	393.
Goldsand der Flüsse	III.	5.
Göttin der Ostiaken	III.	580.
Grevenbruch, Geschichtschreiber	II.	161.
Gustav, Prinz, dessen Schicksale	II.	8c.
Güter Ertrag in Liefland	I.	26.
Gymnasium zu Dorpat	I.	178.

	Theil.	Seite.
H.		
Herberstein dessen Irrthümer.	II.	432.
Heuschrecken vielerley Arten derselben	V.	298.
Holmgard	II.	338.
Holzmangel zu Kiew	V.	282.
Hungersnoth zu Moscow	II.	103.
— in Sibirien	III.	401.
I.		
Jakuten	III.	210.
Japan Nachrichten davon	IV.	230.
Japoneser werden nach Kamtschatka verschlagen	IV.	259.
Jaroslaw Großfürst	I.	236. 248.
Jaroslaw Isiaslawitsch Fürst zu Kiew	I.	346.
Jermak dessen Heerzug nach Sibirien	III.	293.
— ist äusserst glücklich		400.
— kommt um		423.
Jeso dessen eigentliche Lage	IV.	409.
Ilmen, See	II.	337.
Inseln im Eißmeere	IV.	184.
Instruktion Peters des Grossen wegen der Entdeckung von Kamtschatka	IV.	247.
Johann Prinz von Dännemark wird mit Xrinia, des Boris Tochter verloht	II.	135.
— stirbt		138.
Irrthümer der Delislischen Charte wegen Kamtschatka	IV.	186.
Isiaslaw Sohn des Jaroslaw	I.	245. 258.
Jugorien, dessen Eroberung	III.	259.
Iwan Wasiliewitsch Großfürst zu Nowgorod führet den Titel als Zar	II.	409.
— Begebenheiten unter dessen Regierung als Zar zu Nowgorod		440.

	Theil.	Seite.
Iwan Wasiliewitsch, unter ihm wird Sibirien gleichsam von neuem entdeckt	III.	268.

K.

Kalmüken, deren Ankunft in Sibirien	IV.	483.
Kamarskoi Ostrog wird befestigt	V.	378.
— von den Chinesern belagert		380.
Karte von den Amerikanischen Entdeckungen	IV.	418.
Kasari Väter der Sclavonischen Nation	I.	210.
Kern der Russischen Geschichte	II.	11.
Kettler Ordens-Meister, bestätigt der Stadt Riga ihre Freyheiten	I.	65.
Kinderpoken sind durch die Russen in Sibirien eingeführt worden	V.	74.
Kirgisen ihre alte Wohnsitze	III.	200.
— thun Einfälle	IV.	570. 572.
— belagern Krasnojarsk		580. 582.
Klöster in Sibirien	IV.	433.
Kornhandel in Liefland	I.	17.
Kraschenikow reist nach Kamtschatka	IV.	277.
Krasnojarsk wird erbaut	IV.	553.
Kriege mit den Nachkommen des lezten Sibirischen Chans	V.	84.
Krivizi deren Wohnsitze	I.	209.
Künste und Handwerker in Liefland	I.	22.
Kurilische Inseln	IV.	222.
Kusnezkische Tataren kommen unter Russische Herrschafft	IV.	119.
Kutschumische Prinzen	IV.	478.

L.

La Croyere und Gmelin reisen nach Kamtschatka.	IV.	276.
Landplagen in Sibirien	IV.	439.
Lapiews Expedition	IV.	288.

	Theil.	Seite.
La Rochelle Geschichtschreiber	II.	162.
Leibesstraffe des Liefländischen Bauren	I.	5.
Leibeigenschafft in Liefland	I.	1.
— kan nicht wohl aufgehoben werden	I.	25.
Liefland kommt unter Pohlen	I.	67.
Liefländischer Bauer	I.	8.
— dessen Armuth	I.	10.
— Cultur	I.	10.
— Gewissenhaftigkeit	I.	11.
Loswiaskoi wird erbaut	IV.	14.
Lutizi, deren Ursprung	I.	208.
M.		
Magnus Herzog von Holstein dessen Schicksal	II.	31.
Mangasea wird erbaut	IV.	102.
— Nachrichten davon	IV.	4.
Margeret, Schriftsteller	II.	160.
Meinhard ein Augustiner Mönch stifftet die erste Kirche in Riga	I.	51.
Merani ihr Besitz	I.	210.
Mineralien der Ukräne	V.	109.
Mir-Weis und Mir-Machmud, und deren in Persien gestifftete Unruhen	III.	132. 164.
Mstislaw Bruder des Jaroslaw	I.	239.
Müller und Gmelin kommen in Petersburg wieder an	IV.	391.
N.		
Naphta	III.	165. 169.
Narina wird erbaut	IV.	75.
— brennt ab	V.	3.
Natürliche Beschaffenheit der Gegend zwischen dem Don und Dnepr	V.	251.
Nertschinsk Schwürigkeiten des Akerbaues anfänglich	V.	295.
Neue Sloboden in Sibirien	V.	30. 56.

	Theil.	Seite.
Nogaische Tataren fallen ein	IV.	489.
Nowgorod und Pleskow, deren Verfassung wie der Hanseestädte ihre	II.	410.
— Deren Veränderung		418.
— Die Stadt Nowgorod huldigt dem Großfürsten		423.
— Unruhen daselbst		428.
— Unglück der deutschen Kaufleute daselbst		429.
— Ursprung der Stadt		335.
O.		
Oleg Fürst.	I.	268.
— dessen Macht nimmt zu	I.	272.
Ostjaken deren vorgebliche Verwandschafft mit den Finnen	III.	224.
Otrepiew eigentliche Name des falschen Demetrius	II.	182.
— Dessen Geschichte		170.
— Ihm wird gehuldigt		237.
P.		
Pelim, Beresow und Surgut werden erbaut	IV.	12.
Pelim brennt ab	V.	10.
Pernau Universität	I.	172.
Pest in Rußland	II.	109.
Petrejus und Margeret, Glaubwürdigkeit dieser Schriftsteller	II.	106.
Petrikonegi	I.	211.
Peters des grossen Feldzug nach denen an der Caspischen See gelegenen Pers. Provinzen	III.	55.
— Anzahl der Truppen		175.
— Landung im Agrachanischen Meerbusen		87.
— Verlust des Brigadier Veterani		90.
— Ankunft an den Fluß Sulak		84.
— Zu Derbent		90.

	Theil.	Drey.
Peters des Grossen Strandung der Mehlschiffe als die Ursache des Beschlusses des Feldzugs	III.	94 97.
Pleskow Veränderung ihrer Verfassung	II.	447.
Polnische Gesandschaft bey Boris	II.	114.
Pracht des Zaren Boris	II.	130.
Prinz Johann von Dännemark	II.	123.
Prinz Seidjak	III.	255.
Q		
Quellen deren sonderbare Beschaffenheit in Persien	III.	171.
R.		
Reliquia Mstorum. Von dem Prinzen Demetrius	II.	161.
Remes, ein Vogel	V.	294.
Reise durchs Eißmeer nach Indien ist unmöglich.	IV.	290.
— Besonders für ausländische Schiffe		293.
Riga Ursprung dieser Stadt	I.	49.
— Ihr Regiment nach dem Exempel der Hanseestädte eingerichtet	I.	52.
— Die Stadt wird Protestantisch	I.	69.
— Kommt an Schweden	I.	78.
— Kommt an Rußland		103.
— Jetziger Zustand der Stadt		139.
— Ihre Obrigkeitliche Verfassung		148.
— Handlung		157.
— Fabriken		159.
Rind- und Schaafvieh in Liefland		21.
Rotolanen ein Gothisches Volk	II.	339.
Russischer Bauer, wie er gehalten wird	I.	27.
Russen, Etymologische Bedeutung des Namens	II.	342.
S.		
Sargahi, wilde rehartige Schaafe	V.	293.
Salpeter in der Ukräne	V.	303.
Salzhütte in Sibirien	IV.	440.

	Theil.	Seite.
Anica Stammhalter der Stroganows	III.	270.
Anlegung der Stadt Jeniseisk	IV.	465. 525.
Annales Rußische	I.	205.
Apscheronische Landspitze	III.	40.
Arinzi	III.	217.
Archivschrifften, Rußische, als Quelle der Geschichte	II.	17.
Atlassows Reise nach Kamtschatka	IV.	210.

B.

Baku, Stadt	III.	40.41.
Barabinzische Tataren	III.	225.
Bauer Liefländischer wird verkauft	I.	4.
— muß Frohndienste des Tags thun, kann nur bey Nacht für sich dreschen		3.
Bekewitsch, dessen Geschäffte	III.	7.
— an der Caspischen See		12.17.
— desselben lezte Reise		18.
Bemühung der Krone der Bucharischen Handlung zu Ufa aufzuhelfen	IV.	428.
Beresow und Werchoturjen erhalten ihre eigene Kanzley Siegel	IV.	453.
Beresow und Mangasea brennt ab	V.	6.
Berings Expedition die erste	IV.	248.
— die zweyte		272.
Berings Reise nach Amerika	IV.	297.
— er stirbt		366.
Berings Insel, derselben Beschreibung	IV.	370.
Bevölkerung zu Demlanskoi, und Sametowskoi-Jam	V.	62.
Bienenzucht in Liefland.	I.	21.
Boris Fedrowitsch Godunov; dessen unumschränkte Gewalt.	II.	25.42.
— wird Zar		64.

	Theil.	Seite.
Boris munter die Handlung auf	II.	139.
Stirbt, dessen Charakter		219.
Brand zu Tobolsk	V.	7.
Brief eines See Officiers gegen die Irrthümer des Delisle	IV.	396.
Bucharische Handlung nach Sibirien	IV.	56.
Bücher die von der Geschichte des falschen Demetrius handeln	II.	333.
Bündniß der Fürsten Swetopolk, Wolodimer, David, Oleg und Jaroslaw	I.	289.

C.

Calmüken entfernen sich	IV.	117.
— massen sich an Tribut zu fordern	V.	191.
Canzley neue, für Sibirien	V.	80.
Caspische See, Beschreibung der Westlichen Küste	III.	29.
— in Druck gegebene Charte derselben		33.
Castricon und Breskes, zwey Schiffe die das Land Jeso befahren	IV.	410.
Chan Kutschum	III.	246. 254.
— wird geschlagen	IV.	70.
— kommt um	IV.	73.
Charte von Kamtschatka	IV.	401.
— von der Ukräne die beste	V.	262.
Christliche Religion, deren Anfang in Rußland	I.	241.
Chroniken Rußische	II.	6.
Chrongraphien Rußische		8.
Chyträus dessen Berichtigung in Ansehung des Boris	II.	90.
Clima am Don	V.	263.
Coblai Chan	III.	186.
Congreß bey Nertschinsk den Frieden zwischen Rußland und China zu schließen	V.	448.

	Theil.	Seite.
Friedenspunkt deſſelben	V.	460.
Coſacken verpfändten und verkauften ihre Weiber	V.	28.
Cryptæ Kiovienſes	V.	302.

D.

Dauriſche Völker	III.	216.
Deguignes, deſſen Nachrichten aus Chineſiſchen Schriften	IV.	421.
Demetrius Prinz zu Uglitſch wird ermordet	II.	48.
Demetrius der falſche	II.	166.
— deſſen Abkunft		170.
— entflieht aus dem Kloſter		172.
— kommt nach Kiew		173.
— reiſet nach Bratſchin		175.
— verliebt ſich in des Woewoden von Sendomir Tochter		179.
— kommt zum König Sigismund		180.
— ihm ſtehen die Pohlen bey		188.
— Heurathscontract mit Marina des Woewoden Tochter		196.
— ihm wird vom Zar Boris ein Heer entgegengeſtellt		192.
— iſt unglücklich vor Nowgorod		200.
— ſiegte hingegen über des Zaren Völker vollkommen		202.
— wird geſchlagen		207.
— erhohlt ſich wieder, und ihm fallen viele Bojaren bey		213.
— Boris ſtirbt, und die ganze Armee erklärt ſich für den Demetrius		225.
— ihm huldigt Moſcow		232
— zieht in Moſcow ein		245.
— wird gekrönt		252.
— läßt ſeine vorgebliche Mutter aus dem Kloſter hohlen	II.	254.

	Theil.	Seite.
Demetrius will die Katholische Religion einführen	II.	216.
— sein Charakter		265.
— läßt seine Braut in Pohlen abhohlen		276.
— diese kommt mit grosser Pracht an		287.
— die Vermählung geht vor sich		296.
— Anschlag die vornehmste Einwohner von Moscow auszurotten		304.
— es entsteht eine Empörung gegen ihn		306.
— er kömmt um		314.
Deschnews Versuch den Anadir zu suchen	IV.	152.
Deutsche Schäfereyen gerathen nicht in der Ukräne	V.	289.
Dieberey des Liefländischen Bauren	I.	11.
Niederträchtigkeit desselben		12.
Verdrossenheit		13.
Direktion der Sibirischen Angelegenheiten, wie sie ehedem gewesen	V.	76.
Dobbs dessen Anmerkungen über die Amerikanische Entdeckungen	IV.	419.
Don, dessen Lauff und Beschaffenheit	V.	261.
Dörpat Universität erste	I.	175.
— Zweyte		172. 182.
Drewliani, derselben Charakter	I.	211.
Dubenskoi Ostrog wird erbaut	IV.	543.

E.

Ende der 2ten Kamtschatkischen Expedition	IV.	391.
Englische Gesandschafft bey Boris	II.	122.
Erbschafft der Liefländischen Bauren, in wiefern diese statt hat	I.	3.
Erdbeschreiber von Ravenna	II.	340.

Er-

	Theil.	Seite.
Erstes Eisen-Erz am Fluß Niza	V.	44.
Erzbischöfflicher Sitz zu Tobolsk	V.	12.
Execution, grosse, zu Nowgorod wegen Meuterey	II.	464.
Expedition nach Baku	III.	154.
Eroberung dieser Stadt		162.

F.

Fahrt nach Gilan	III.	103. 107. 115.
Fahrt nach Kamtschatka	IV.	236.
Fedor Iwanowitsch	II.	18. 59.
Fedor Borissowitsch	II.	221.
Feinde, innerliche und äusserliche, wieder die Krone in Sibirien	IV.	472.
Feindseligkeiten der Perser zu Rieschtsche	III.	127.
Frohndienste in Liefland	I.	28.

G.

Gaubil P. dessen Urtheil von Desguignes	IV.	421.
Gärtnerey in Liefland	I.	19.
Georg Fürst zu Kiow	I.	335.
Geprägte Münzen, die erste in Rußland	II.	381.
Gesandschafft der Hanseestädte bey Boris.	II.	160.
Gesandschafft nach China	V.	437.
Geschichte der Gegenden am Amur	V.	329.
Geschlecht und Rosrädbücher	II.	12 13.
Getraide Arten in Daurien	V.	337.
Gmelin, dessen Lebensumstände	IV.	393.
Goldsand der Flüsse	III.	5.
Göttin der Ostiaken	III.	580.
Grevenbruch, Geschichtschreiber	II.	161.
Gustav, Prinz, dessen Schicksale	II.	85.
Güter Ertrag in Liefland	I.	26.
Gymnasium zu Dörpat	I.	178.

	Theil.	Seite.
H.		
Herberstein dessen Irrthümer.	II.	432.
Heuschrecken vielerley Arten derselben	V.	298.
Holmgard	II.	338.
Holzmangel zu Kiew	V.	282.
Hungersnoth zu Moscow	II.	103.
— in Sibirien	III.	401.
I.		
Jakuten	III.	210.
Japan Nachrichten davon	IV.	230.
Japoneser werden nach Kamtschatka verschlagen	IV.	259.
Jaroslaw Großfürst	I.	236. 248.
Jaroslaw Isiaslawitsch Fürst zu Kiew	I.	546.
Jermak dessen Heerzug nach Sibirien	III.	293.
— ist äusserst glücklich		400.
— kommt um		423.
Jeso dessen eigentliche Lage	IV.	409.
Ilmen, See	II.	337.
Inseln im Eißmeere	IV.	184.
Instruktion Peters des Grossen wegen der Entdeckung von Kamtschatka	IV.	247.
Johann Prinz von Dännemark wird mit Xrinia, des Boris Tochter verlobt	II.	135.
— stirbt		138.
Irrthümer der Delislischen Charte wegen Kamtschatka	IV.	186.
Isiaslaw Sohn des Jaroslaw	I.	245. 258.
Jugorien, dessen Eroberung	III.	259.
Iwan Wasiliewitsch Großfürst zu Nowgorod führet den Titel als Zar	II.	409.
— Begebenheiten unter dessen Regierung als Zar zu Nowgorod		440.

	Theil.	Seite.
Salzweſen in der Ukräne	V.	304.
Scheſtakows Expedition	IV.	263.
Schwediſche Geſandſchafft bey Boris	II.	117.
Schweden, derſelben erſte Ankunft zu Nowgorod	II.	345.
Schweden ſuchen Nowgorod mit der Krone zu vereinigen	II.	473.
Schweinzucht in Liefland	I.	21.
Schwerdbrüder, und Marianer-Orden werden vereinigt	I.	54.
See-Otter auf den Kamtſchatkiſchen Küſten	IV.	372.
Seelöwe, Seebär, Seekuh daſelbſt		373. 382.
See-Reiſe von Rußland aus längſt der Küſte des Eismeers und gegen Japon und Amerika zu	IV.	144.
Sibiriſche Geſchichte vor der Rußiſchen Oberherrſchaft	III.	176.
Sibir eine alte Tartariſche Stadt, und Feſtung	III.	241.
Sibirien kommt unter Zariſche Oberherrſchaft	III.	354.
Sloboden am Fluſſe Jeniſei werden angelegt	V.	61.
Sojmonow deſſen Schiffung auf der Caſpiſchen See	III.	1.
— deſſen 2te Reiſe	III.	46.
Sorge für die Bevölkerung in Sibirien	V.	72.
Spangbergs Reiſe nach Japon	IV.	297.
Stellers Reiſe nach Kamtſchatka	IV.	317.
Steller ſtirbt zu Tümen	IV.	392.
Straſſe Anian	IV.	144.
Straſſenräuber in Rußland	II.	111.
Streitigkeiten unter den Söhnen des Jaroslaw	I.	152. 256.
Stroganow, Ahnherr dieſes Geſchlechts	III.	269.
— Privilegien deſſelben		281.
Stuffenbücher Rußiſche	II.	8.